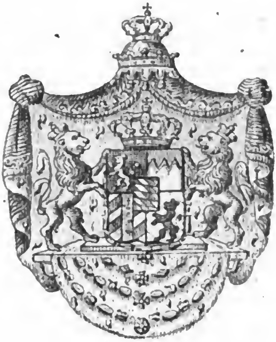
Med. g. 414 ta/5



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

DICINISCHER

ANACH

das Jahr

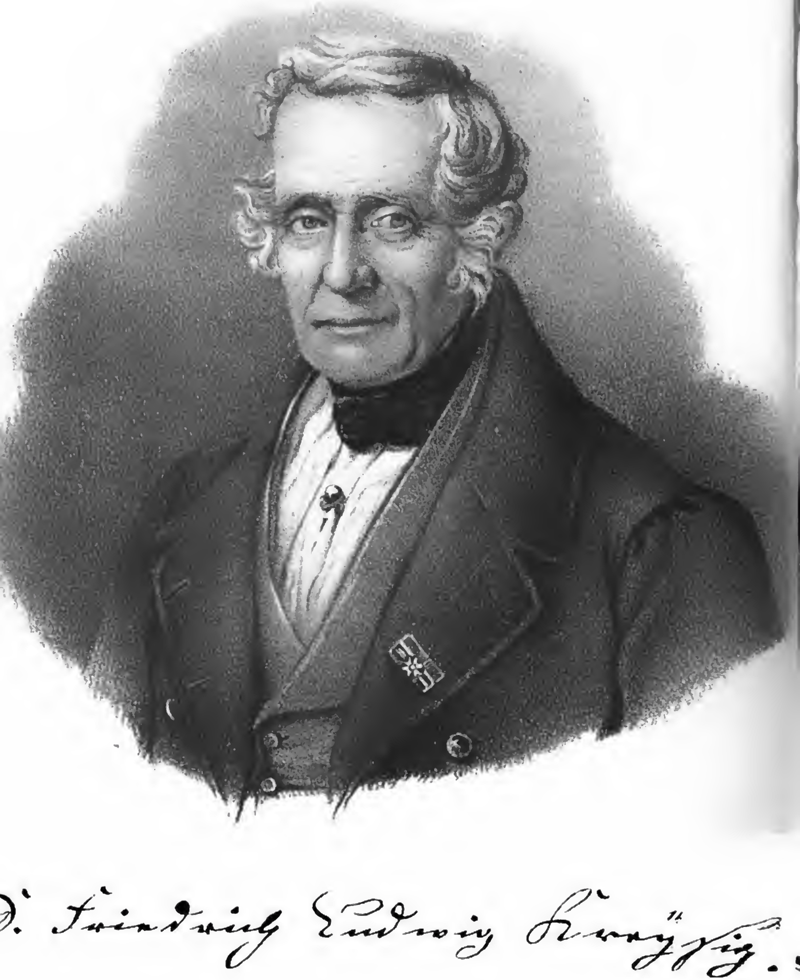
40.

b Sachs,

Medicin, verantwortlichem
itung, Herausgeber des
en Heilkunde, ordentl.
turwissenschaftlicher
Breslau, Brüssel,
, Offenburg

vo copia.

Digitized by Google



Digitized by Google

MEDICINISCHER ALMANACH

für das Jahr

1840.

Von

Johann Jacob Sachs,

Doctor der Philosophie u. der gesammten Medicin, verantwortlichem Redacteur der Berliner medicin. Central-Zeitung, Herausgeber des Jahrbuchs für die Leistungen der gesammten Heilkunde, ordentl. correspond. und Ehrenmitgliede ärztlicher und naturwissenschaftlicher Gesellschaften und Vereine zu Athen, Bonn, Breslau, Brüssel, Dresden, Freiburg im Br., Hanau, Leipzig, Offenburg in Baden und Zürich.

5
1840

In parvo copia.

Fünfter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Kreysig's.

Berlin, 1840.

Liebmann & Comp.

Digitized by Google

Mel. g. 414 ta/5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Das Nied're werde nie von Euch begehrt!
Diess Nied're ziehet ins Gemeine
Hinab die göttliche, die reine,
Erhab'ne Kunst; mit Schmach bedeckt
Sei, wer durch Eigennutz, durch Härte sich befleckt!
Durch Lüge, durch Verleumdung sich erheben? —
Verächtlich ist, wer es versucht.
Der bösen Aussaat böse Frucht
Soll dieses neue Jahr ihm geben,
Vereiteln soll's der schlechten Aerzte Streben.
Die Guten nur, die Guten sollen leben! —

C. G. Neumann.

5 Rc

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

I. Poësieen:

Seite.

Die ärztliche Würde. Zum Neujahr 1840 an die jüngern Hrn. Collegen; von Dr. Schönberg in Berlin. . . . 7

Arztes Wanderung; von Dr. Rosenfeld in Bamberg. . . 10

II. Aufsätze:

Ueber die Gewissheit in der Heilkunde; von Dr. von Feuchtersleben in Wien. *) 15

Zum Gang der Entwickelung und Ausbildung der Medicin; von Dr. A. Kruber in St. Petersburg. 26

Erläuterungen über die Diätetik nach den Anordnungen des Alten Testaments; von Dr. Steinheim in Altona. . . 39

Das Gewissen. Eine moralisch-philosophische Betrachtung von Dr. Malin in Cottbus. 43

Welche Religion soll ein Arzt haben? von Dr. A. Schubert in Tempelburg. 46

Zu den ärztlich-religiösen Tendenzen der Gegenwart; vom Herausgeber. 57

Einige Winke für das Savoir faire; von Dr. C. W. A. Richter in Woldegk 80

Die römische Epoche für die Heilkunde in ihrem Umfange; vom Hofrath Dr. Isensee in Berlin.. 152

Zur medic. Statistik v. Belgien; v. Dr. Schön in Hamburg. 169

*) Diese Mittheilung ist ein Fragment aus dessen so eben die Presse verlassenem Werkchen: über die Gewissheit und Würde in der Heilkunde.

Digitized by Google

Seite.
Blicke auf die Medicinal-Verfassung Russland's; nach verschiedenen Quellen 177

III. Uebersicht der vorzüglichsten neuesten clinischen Erfahrungen.

Medicinische Clinik:
Allgemeine Pathologie und Therapie. . . . 5
Specielle — — . . . 26
Chirurgische Clinik. 119
Medical-Chirurgie. 123
Operative — 141
Ophthalmiatrik. 176
Orthopädie. 191

Obstetricische Clinik:
Geburtslehre. 198
Gynäcologie. 234
Pädiatrik. 251

IV. Rundblicke auf die neueste ärztliche Tagesgeschichte.

Preisaufgaben 265
Mannigfaltige Nachrichten. 268
Personal-Chronik. 280

IV. Necrologische Erinnerungen an:

Beck 3
Kreysig. 12
Speyer. 20
Struve. 25
Walther. 27

Corrigenda.

S. 62 des Aufſatzes, Z. 16 v. o., fallen die Worte „nicht nur“ aus.

S. 63, Z. 12 v. o. fällt das Wörtchen „an“ aus.

Auf dem Umschlag l., 1½ Thlr., st. 1⅓ Thlr. bei Neumanns Erfahrungen.

Digitized by Google

Poësieen.

Digitized by Google

Wir bitten um Nachsicht für die nachstehenden poëtischen Ergüsse, wünschen aber doch für diese Abthlg. in Zukunft nur solche, die sowohl den alten Mythos, der den Gott der Dichter zugleich zu dem der Arzneikunde macht, als Bürgers Lob der Aerzte in s. Gedichte an Apollo wirklich rechtfertigen. Man weiss ja, dass das bekannte „Hic mihi suspectus medicus, qui carmina pangit" nur scherzweise von jenem alten Römer ausgerufen worden ist.

D. Hgbr.

Digitized by Google

Die ärztliche Würde.

Zum Neujahr 1840

an

die jüngern Herren Collegen.

'Ιητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.
Il. 11, 514.

Wenn der Arzt soll froh gedeihen,
Schlagen frei des Künstlers Brust,
Muss er ganz der Kunst sich weihen,
Seiner Würde sich bewusst.
Ihr Geheimniss tief ergründen,
Und hierin Belohnung finden.

Wie des Nordens blanker Stern,
Sicher lenkt bei wilden Stürmen,
Freundlich stärkend noch von fern,
Wenn die Wogen hoch sich thürmen,
Schiffe taumeln rings umher
Auf dem wild bewegten Meer:

Digitized by Google

So wird Pflicht und reiner Sinn,
Das Behaupten eigner Würde,
Wahrhaft sichern Kunstgewinn,
Stets erleichtern jede Bürde.
Nur was recht ist, bleibt auch klug;
Weg mit Täuschung, Weltbetrug!

Wer durch Opfer, Zeit und Kraft,
Emsig Forschen, treu Vollbringen
Hartgeplagten Heil verschafft,
Der sollt' einst nicht Preis erringen?
Mehr als jeder Menschensohn
Theilt die Wahrheit aus den Lohn

Lass Methoden windig rauschen,
Prunken stolz der Klügler Zunft,
Die Systeme Worte tauschen,
Bis der Geist zum Zwerge schrumpft:
Du nur folg' der grünen Spur,
Frisch gewebt von der Natur.

Sucht man mit Besorglichkeit,
Rath bei ärztlichen Collegen,
Folg' dem Antrag jederzeit.
Milde Weise schafft Dir Seegen,
Wirkt auf Kranke zauberhaft,
Kräftiger, als Kräutersaft.

Sollte der Collegen Keckheit,
Stolz sich gegen Dich erheben,
Habsucht oder schwarzer Neid,
Schlangen in's Vertrauen weben;

Digitized by Google

Tritt der Schlange dreist auf's Haupt,
Leicht wird sie des Gifts beraubt.

Sollte Dir bei Deinen Kranken
Bald das Herz durch Sympathie,
Bald der Muth vor Ehrfurcht wanken,
Hand'le frei und zage nie;
Lass die strenge Regel walten,
Klar wird sich der Geist entfalten.

Wie der Thau des Himmels feuchtet
Alle Pflanzen sonder Wahl,
Wie den ird'schen Wesen leuchtet
Leicht und mild der Sonne Strahl,
Heilst Du Leiden ohne Rast,
In der Hütte, im Palast.

Freude Dir im neuen Jahr!
Süssen Lohn mögst Du empfinden
Edler Thaten immerdar.
Möge stets von Dir verkünden,
Wer hochherzig fühlen kann:
„Besser ist kein andrer Mann!"

Berlin. *Dr. S. B. Schönberg.*

Digitized by Google

Arztes Wanderung.

Die Sonne lacht, hinab möcht' ich zu Thale,
Hin zu den Bergen und in alle Lande.
Die Sehnsucht wacht; bevor die Flur wird kahle,
Möcht' ich gekommen sein zum fernsten Strande;
Wie zieht es mich hinauf, hinab, hinunter,
Es geht mein Geist in Sehnsucht auf und unter.

Wo sind die Strassen alle, all' die Brücken,
Wie ihre Namen, die im Geist ich suche?
Fürwahr, an Stein und Erz fänd' ich Entzücken
Und Wonne aus der Städt' Geschichtenbuche,
Und Menschen sucht' ich aller Art und Zonen,
Bei ihnen als ein fremder Mann zu wohnen.

Und dich, o Traum, und dich, o süsse Sage,
Dich Dichtung, deine ritterlichen Helden,
Die ich in tiefster Seele liebend trage,
Vor jedes Schloss zög' ich, dich anzumelden.

Digitized by Google

Vor jedem Haus, wo weilen grosse Sänger,
Da stünd' ich festgebannt und träumte länger.

Und in das Meer, das mir entgenrauchet,
In alle unermessne blaue Ferne,
In Sonnenwelten unergründet, tauchet
Mein Geist, umstrahlt von Phantasien-Sternen,
Denn wo mein Fuss sich nimmer hingetrauet
Hab' ich des Dichters mag'schen Thron gebauet. —

Doch Alles nichts! Ich sitz' im dunklen Hause
Und wandre nur von Krankenbett' zu Bette,
Die Gluthensonn' und fernen Stroms Gebrause
Sie wollen nur mich höhnen um die Wette,
Denn ob sie tief in meine Tiefe steigen,
Ich muss sie flieh'n, sie müssen in mir schweigen.

Doch ist der Trost für den Verlust gegeben,
Das Wahre ja für alles Wandelbare;
Die Wanderung ist nur in Andern leben,
Beruf sind wir, und d'rum in ihm das Klare.
Und wie auch wandernd wir erglüh'n und scherzen,
Wir wandern nur mit einer Brust voll Schmerzen

Doch ewig wandern in dem Geist des Lichtes,
Und ewig wandern in dem Licht des Geistes,
Das ist die Lebensströmung des Gedichtes,
In ihm zu athmen und zu fühlen heisst es;
Drum wunderbar ist Wanderung und Bleiben.
In Beiden sieh' das Leben Blüthe treiben

Digitized by Google

Und nie versiegen wird der Sehnsucht Bronnen,
Denn Welten sind des Geistes Ruheplätze,
Und Welten wollen selbst nicht sein zerronnen,
Denn sie durchwandern ja des Geist's Gesetze,
Die allgewaltig und magnetisch rufen,
Nicht Geister selbst, sie sind des Geistes Stufen! —

Bamberg. ***Dr. J. Rosenfeld.***

Digitized by Google

Aufsätze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber die Gewissheit in der Heilkunde.

Vom

Dr. Ernst Freih. v. Feuchtersleben

in Wien.

Homöopathie, Hydropathie und populär gewordene, einander oft widersprechende Systeme der Medicin haben im Publicum eine solche Zweifelsucht angeregt, dass, selbst bei dem gebildetsten Laien (ja vielleicht bei manchem Arzte), die Frage entstehen muss: Giebt es denn wirklich eine Gewissheit in der Heilkunde? in der Theorie (Wissenschaft) ein Princip, auf das man bauen, in der Praxis (Kunst) eine Norm, auf die man sich beim Handeln verlassen darf.

Um auf diese Frage ehrlich antworten zu können, wollen wir zuvörderst geschichtlich die Entstehung und Ausbildung der Medicin betrachten; denn was könnte über das Dasein irgend einer Sache bestimmteren Aufschluss geben, als die Deutlichkeit ihres Werdens? Es bedarf eines geringen Scharf-

Digitized by Google

sinnes, um zu ermitteln, dass die Medicin aus einem unmittelbaren, d. h. nicht durch Cultur erst erfundenen Bedürfnisse der sinnlichen Menschheit hervorgegangen ist. Die Künste des körperlichen Luxus, als: die Gastronomie, die Modistik, oder wie man sie alle nennen mag, — oder die des geistigen Luxus, als: die Rhetorik, Metaphysik u. a. m., mag man immerhin als Geburten des sich selbst überlassenen menschlichen Denkens und Phantasirens ansehen, — allein der Versuch: Krankheiten zu heilei, musste vor dem müssigen Vergnügen, etwas Neues zu erfinden, dem dringenden Verlangen der Natur gemäss, gewagt werden. Es war ein Versuch, und die Medicin entstand also auf dem Wege der Erfahrung, nicht auf dem der Spekulation. Darüber sind denn auch alle Geschichtschreiber der Medicin einig. „Die frühesten Nachrichten von der Ausübung der Heilkunde — sagt einer der neuesten aus ihnen — verlieren sich in das Zeitalter der Kindheit des menschlichen Geschlechtes, und bestehen daher fast nur aus fabelhaften Ueberlieferungen. Doch ist anzunehmen, dass diese Kunst so alt sei, als die Krankheiten der Menschen. Der Wunsch der Wiedergenesung musste Jeden auf alle Mittel sinnen lassen, sich zu helfen. Was heute dem Einen nützte, das empfahl er natürlich ein andermal unter ähnlichen Umständen seinem Mitbruder. Diess ist der Anfang der Heilkunde bei allen Völkern gewesen." — Erfahrungen also, und wieder eigene, auf diese gebaute Versuche, waren die Quellen unserer Kunst. Diese zweiten Versuche mussten unumgänglich zu Erfahrungen einer höhern Reihe führen, und diese, nachdem ein solcher Gang mehrmals sich wiederholt

Digitized by Google

hatte, zu Schlüssen und Folgerungen veranlassen, welche endlich, je nachdem sie sich bewährten oder läuterten, zu gewissen, aphoristischen Resultaten der Erkenntniss führten, deren Summe, auf eine Einheit reducirt, in ein Ganzes gebracht, dasjenige darstellte, was man eine Wissenschaft nennt. Diese Resultate, wohlverstanden und in Maximen ausgesprochen, konnten wohl als vorläufige Norm des Handelns zur Anwendung gebracht werden, und so entstand eine Heilkunst. Wir könnten diesen Entwickelungsgang, auch wenn er nicht aus der Sache hervorginge, deutlich genug aus den Schriften des Hippokrates herauslesen, in welchen er klar und entschieden da liegt. Die Wahrheit also, welche man Thatsachen und aus ihrer Beobachtung gezogenen Maximen zugesteht, kann auch dieser ersten Heilkunde nicht abgestritten werden, und diese Wahrheit ist sicher genug und langt zum körperlichen Wohle der Menschen vollkommen aus. So lange die Heilkunst diesen, in ihrer eigenen Geschichte begründeten Gang, im Ganzen wie im Einzelnen, beibehält, darf sie nicht fürchten, verständigen Zweifeln blosgestellt zu sein; aber so oft man versucht, den umgekehrten Weg zu gehen, und die Medicin auf Principien zu bauen, sei es, dass man sie a priori ausfindig machte (Kant), oder aus der intellectuellen Anschauung construirte (Schelling), wankte der Boden, und das schimmernde Gebäude drohte diejenigen fallend zu begraben, die sich in seine Hallen geflüchtet hatten. Da kam das Bett des Prokrustes zum Vorschein, in welchem das Wahre selbst so lange gefoltert ward, bis es zur Lüge passte. Man kann sagen, dass von Galen an die hohle Abstraction, die unfruchtbare Grübelei sich in

Digitized by Google

die Heilkunde einschlich; und man kann gleichfalls sagen, dass, von seiner Zeit an, sich der Nichtärzte der Zweifel bemächtigte. — „Wenn die Wahrheit da ist — sagt ein gutes, altdeutsches Wort — und man darin was Weiters sucht, so grübelt man nach der Lüge;" und ein vorzüglicher Denker, indem er seinen durchdringenden und weitreichenden Blick auf der Heilkunst verweilen lässt, findet sich zu Betrachtungen veranlasst, die unsre Ansicht zu sehr bestätigen, als dass wir sie übergehen könnten. „Welche Menschenhand — ruft er aus — vermag dies Chaos von Ursachen und Folgen zu einer Welt zu ordnen, in der jedem einzelnen Dinge sein Recht geschehe?... Das Einzige und Beste ist hier, dass man, nach Hippokrates Weise, und mit seiner scharfsehenden Einfalt, einzelne Gegenden klimatisch u. s. w. bemerke, und sodann, langsam — langsam, allgemeine Schlüsse folgere... Gewiss, auch Phänomene lassen sich, als Buchstaben, in ein Alphabet bringen; vollständig wird es nie werden; das ist auch kein Alphabet; zur Charakteristik aber reichen sie hin... Doch, wie der ungelehrigste Schüler der wäre, der vom ersten Gebrauch der Worte Ursach und Rechenschaft forderte, so muss ein ähnlicher Glaube an so schwere Dinge als die Beobachtung der Natur und die Erfahrung sind, uns mit gesunder Zuversicht durchs ganze Leben leiten. Wer seinen Sinnen nicht traut, ist ein Thor, und muss ein leerer Speculant werden, dagegen, wer sie trauend übt, und eben dadurch erforscht und berichtigt, der allein gewinnt einen Schatz der Erfahrung für sein weiteres Leben." — An diesem Glauben wollen wir festhalten; wollen einstweilen mit den Mitteln, welche Erfahrung uns an die Hand

Digitized by Google

gab, nach den Zeichen, welche sie uns lehrte, hilfreich zu sein streben, bis die Spekulation uns den kürzern Weg, wie sie verheisst, mit Sicherheit zeigen wird; denn unsere Aufgabe ist nicht: Theorien zu schmieden, — auch nicht unmittelbar: das Reich der Naturwissenschaften zu erweitern, sondern: Kranke Menschen, die jetzt schon, heute schon, vor der Vollendung unsrer Theorie, unser bedürfen, gesund zu machen; wollen uns auch hier wieder unser Wort wiederholen: Die Theorie ist nicht die Wurzel, sondern die Blüthe der Praxis. Die Systeme, bestimmt, unsrer Kunst eine der mathematischen sich nähernde Gewissheit zu geben, haben sie ungewiss gemacht, — indem sie ihr jene Gewissheit bestritten, auf die sie allein gegründet sein kann.

Wahrlich! Nicht das Empirisiren, sondern das unzeitige und übertriebene Philosophiren, — scheine es auch umgekehrt! — bringt die Medicin in Misskredit. Qui nimium probat, nihil probat. Es ward, besonders in Deutschland, Mode, vor Adam anzufangen, — und wer zu keinem Systeme schwor, oder keines gründete, — wer nicht seinem Buche oder seinem mündlichen Diskurse eine philosophisch-tönende Saalbaderei voranschickte, oder beigab, galt für keinen wissenschaftlichen Arzt. Es genügte nicht mehr, die Erscheinungen des Daseins zu kennen und auf einander zu beziehen; nicht mehr. was selbst schon oft unmöglich wird, — sie auf Gesetze zu bringen; — nein! Das Dasein selbst musste — so wollte es die soi-disante Naturphilosophie, und sie gab vor, es zu leisten, — musste erst erklärt werden. Sie nannten's construiren; und so wurde die Fabel Chamisso's von Jenem,

Digitized by Google

der seinen Zopf sucht, und ihn nicht finden kann, denn

„Der Zopf, der hängt ihm hinten“

täglich, und wird wohl noch hie und da aufgeführt. Das heller, d. i. mit den Augen des gesunden Menschenverstandes, sehende, unbefangene Publikum konnte nicht umhin, zu bemerken, wie windig es mit den sogenannten philosophischen Principien aussehe, da Jeder die seinen, im Tone des delphischen Orakels, als die ächten verkündete, und doch Jeder seine Gegner fand; konnte nicht umhin, zu befürchten, dass es um eine Heilkunde auch windig genug aussehen möge, die ihre Principien auf solche Principien stützen müsse!

Und doch — Gottlob! wir dürfen es mit gutem Gewissen sagen! — sieht es damit keineswegs windig aus; denn wir bedürfen dieser Stütze nicht. Unsere Principien sind einfach, wenig, klar und gewiss, und die ächte Praxis hat seit zweitausend Jahren segenreich damit gewirkt und ausgelangt. Jenes Construiren, und was dazu gehört, — und wenn es auch möglich wäre! — ist gar nicht nöthig, damit der Arzt heilen könne; die Kranken werden ohne diese Principien gesund, und ohne sie genügt der Arzt seiner Aufgabe, ja er versteht sie auch ohne sie; denn man braucht Dasein und Natur nicht zu erklären oder beweisen, um sie zu verstehen. Die gesammte Medicin besteht aus sogenannten theoretischen und practischen Theilen. Die wichtigsten der theoretischen, auf die es eigentlich ankommt, beruhen auf einer Autopsie, deren Gewissheit nur ein Narr bezweifeln wird. Die Anatomie des gesunden und kranken Organismus lehrt

Digitized by Google

mich mein Gesichts- und Tastsinn, und die Eigenschaften der auf ihn wirkenden Körper der Aussenwelt, welche, im weitesten Sinne, das Wesentliche der Aetiologie und Materia medica ausmachen, lehren mich diese und meine übrigen Sinne. Aus beiderlei Wissen entspringen praktische Maximen, von deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit mich die Erfahrung am Krankenbette täglich überzeugen kann. Man wird einwenden, dass weder Anatomie einerseits, noch Physik und Chemie anderseits, genügen, um eine Theorie von den Verhältnissen des lebendigen Organismus daraus zu bilden, die hinreichen könnte, diese Verhältnisse zu beherrschen. Es ist wahr, aus dem übertriebenen Werthe, den man der Anatomie beilegt, entsteht jene mechanistische Ansicht der jetzt so sehr beliebten neu-französichen Schule, deren Medicin nur eine ausgedehnte und verfeinerte Chirurgie ist. Sie verkennt gerade das Wirksamste im Menschen und verwechselt die Produkte der Krankheiten mit den Krankheiten selbst; allein davon ist hier nicht die Rede, — der Anatomie wird dadurch nichts von ihrer Zuverlässigkeit und Wichtigkeit genommen; die des gesunden Körpers ist und bleibt die feste Grundlage der medicinischen Wissenschaft; — wie die Natur das Fundament, ohne welches alles Streben der bildenden und überhaupt sogenannten schönen Künste ein Bauen in die Lüfte ist, — und die des kranken Körpers ist es, von welcher, wenn irgendwoher, die künftige Vervollkommnung unsrer Wissenschaft zu hoffen ist, wie denn deren neueste Fortschritte auch von ihr ausgingen. Gleicherweise muss man Denen, die etwa von Physik und Chemie in Bezug auf Aetiologie und Heilmittellehre wenig

erwarten, weil der lebende Organismus keine galvanische Säule und keine Retorte ist, und — weil es mit der Gewissheit auch in der Theorie dieser Wissenschaften selbst noch so eine Sache sei, antworten: Dass man von Säulen nicht mehr verlangen müsse, als — dass sie die Last des Daches zu tragen fähig seien, — dass Physik und Chemie, was jeder billige Beobachter zugeben wird, fürs Leben bereits genug Erspriessliches geleistet haben, es also nicht der letzten Vollendung einer Theorie bedürfe, um praktisch Früchte zu bringen, — dass übrigens auch die Theorie selbst sich unverkennbar täglich vervollkommne, so, dass die Schranken zwischen Physik und Chemie selbst immer mehr niedersinken, und eine eigentliche Wissenschaft von den Naturgesetzen sich allmälig ausbilde. Ja, es bedurfte nicht einmal der gegenwärtigen Ausbildung all dieser Zweige, damit der Stamm einer medicinischen Theorie fest genug gegründet war, wie es die Geschichte der Heilkunst, wie es die leuchtenden Beispiele eines Hippokrates und Sydenham hinreichend beweisen. Denn die Gesetze, nach welchen sich die Wechselwirkung des menschlichen Organismus mit der ihn umgebenden Aussenwelt äussert, sind sprechend, und ein aufmerksamer, treuer und sich übender Natursinn entdeckt sie bald. „Ja, im gesunden Zustande!" wird man antworten; denn — nach den Worten eines geistreichen Schriftstellers: "Wie sich die Vernunft zur Noth berechnen lässt, die Dummheit aber nie, — so lässt wohl der gesunde Zustand des Körpers, aber nicht der kranke sich berechnen!" — Es stünde freilich übel um unsere Pathologie, wenn dem so wäre, — aber, Dank der ewig

consequenten Natur! — dem ist nicht so; sie wirkt, wo und wann sie auch wirke, was immer sie hindre, immer nach Einem Typus, verfolgt unabänderlich ihren Weg zu ihrem unverrückbaren Ziele, und lässt diese Dichtung eben dann, wenn man sie darin zu irren denkt, nur um so deutlicher erkennen; so dass mehr der kranke Zustand den gesunden, als dieser jenen erklären könnte, — und man auf jene Einwendung wohl mit einem noch geistreichern Schriftsteller antworten darf, — wenn schon, nach altem Brauch, Autoritäten einander schlagen sollen: „Die krankhaften Phänomene deuten gleichfalls auf organische und physische Gesetze: denn, wenn ein besonders, lebendiges Wesen von derjenigen Regel abweicht, durch die es gebildet ist, so strebt es in's allgemeine Leben hin, immer auf einem gesetzlichen Wege, — und macht uns auf seiner ganzen Bahn jene Maximen anschaulich, aus welchen die Welt entsprungen ist, und durch welche sie zusammengehalten wird." — Dieses schöne Wort scheint mir zugleich den Beweis der Möglichkeit und die Basis der Pathologie, und implicite auch der Therapie, zu enthalten. Kurzsichtigkeit bleibt es, zu wähnen, die Natur sei irgend unschlüssig oder zweifelhaft, — und träge Verzagtheit, ihren Wegen nicht nachzuforschen, die Probleme, deren fruchtbringende Wichtigkeit schon Schaftesbury verstanden und klar ausgesprochen hat (Rhaps. part. 2. sect. 3) — sich nicht stellen, nicht lösen zu wollen.

„Nun gut denn! — lautet jetzt die Antwort des Gegners — wir geben dir zu: Eure Wissenschaft ist einer solchen Begründung fähig; aber, ehe wir uns ihr, wie sie jetzt ist, anvertrauen, antworte: Hat

sie diese Gewissheit schon erreicht? Wisst Ihr, wie die Natur, von der Ihr schwatzt, als ob sie in Eurem Sold wäre, wirkt? Kennt Ihr ihre Gesetze?" — Es klingt anmassend, was immer ich auch auf diese Frage, die offenbar auf Beschämung abgesehen ist, antworten möge; es klänge am anmassendsten, wenn ich in meinem Namen antwortete. So lasst es mich denn mit den Worten eines Andern thun, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Grundlage, auf der das Gebäude der heutigen Medicin ruht, redlich zu untersuchen, und der dabei wahrlich nicht mit Partheilichkeit für die gegenwärtige Medicin zu Werke gegangen ist. „Es ist wahr" — sind seine Worte — „dass wir wenige Vorgänge der Natur zu erklären wissen; es ist wahr, auch die höchste Blüthe der Kunst ist nur Empirie. So lange wir das Was der Materie nicht erkennen, werden wir uns mit einem Heilverfahren begnügen müssen, von dem es bekannt ist, dass es das uns Unbekannte umzuändern vermöge. Allein demungeachtet ist die Empirie des wissenschaftlichen Arztes von der des Uneingeweihten himmelweit verschieden. Wir kennen das absolute Streben der Natur überhaupt, und des organischen Lebens insbesondere. Es ist das Streben, sich selbst zu erhalten. Dieses Streben ist in der Gesundheit und Krankheit, immer und überall gegeben. Diese Erkenntniss belehrt uns, dass die Heilmittel nur Bedingnisse des Gesundwerdens sind, — das Gesundmachende aber das Selbsterhaltungsbestreben. Wir kennen die Grundsysteme des Organismus, durch deren Vermittlung Alles in ihm geschieht; kennen mithin die Wege, auf welchen wir die Umänderungen zu erzielen im Stande sind. Wir

Digitized by Google

kennen die Verzweigungen dieser Organe und haben die Formen und die organischen Ursachen dieser verzweigten Thätigkeiten grösstentheils ermittelt. Wir besitzen sogar die wissenschaftlichen Behelfe, zu erkennen, was, wie weit, und wie es organisch verändert sei. Es fällt also nur diejenige Kenntniss der reinen Empirie anheim, welche uns lehrt, dass bestimmte Heilkörper, auf bestimmte Organe wirkend, das Selbsterhaltungsbestreben zur Umstimmung ihrer Thätigkeiten zu determiniren vermögen. So viel wissen wir doch, dass, wenn wir auf dem eingeschlagenen Wege mit eisernem Fleisse und sinnender Beharrlichkeit fortfahren, noch Vieles aus dem dunklen Schachte der Geheimnisse gehoben werden wird, was für Erkenntniss und Behandlung der Krankheiten Früchte bringen muss, — dass unsre Wissenschaft vorhanden, und perfektibel sei. ..."

Die Erkenntniss, dass ein sogenanntes natürliches System der Heilkunst nie gegründet werden wird, weil wir das Wesen der Materie nicht kennen, und die Kräfte Abstractionen sind, auf die sich nur wieder ein Gebäude von Abstractionen bauen lässt, — diese Erkenntniss, die den sanguinischen Anfänger abschrecken könnte, wird im geübten Denker ganz entgegengesetzte Gefühle hervorbringen. Er wird sogleich das, was seine Aufgabe ist, von dem, was seine Aufgabe nicht ist, absondern, — das Erkennbare, nämlich die Erscheinungen und Bezüge des Lebens, festhalten, und so ein hinlänglich festes Princip für seine Wissenschaft gewinnen. — In dem Sinne dieser Worte hat denn der Gründer der Aufgabe selbst sie zu lösen gesucht, *) — und, indem

*) Versuch einer Krtik der wissenschaftlichen Grundlage der Medicin, von St. Töltenyi u. s. w. Wien 1838 u. 1839.

wir diese Grundansicht zur Bekräftigung der unsern dem Zweifler entgegenhalten, haben wir nur Weniges hinzuzufügen.

Wir wollen das Lückenhafte in unserm Wissensbezirke nicht verhehlen; warum sollte er abgeschlossen sein, da es kein andrer, menschlicher ist? Wir wollen erlauben, ja wünschen, dass von Zeit zu Zeit ein geübter Denker die Grundlage dieses Wissens wieder prüfe, ob sie die neu aufgebauten Stockwerke für anwachsende Erfahrungen noch zu tragen fähig sei, — denn nur die Lüge verträgt keinen Zweifel; ja, die Grundlage der Medicin bedarf einer Kritik; einer wiederholten, beständigen Kritik, deren läuternde Flamme das ächte Gold nur um so glänzender herausschmelze. Aber eine Kritik, die das leisten soll, wie ich sie mir denke, eine auf das Eine, Lebendige gerichtete, eine fruchtbare Kritik, sollte nicht bloss zeigen, was am Bisherigen unhaltbar, sondern noch vielmehr, was daran haltbar ist, — um den ohnehin stets wachsenden Skepticismus nicht zu mehren, sondern zu dämmen. Sie sollte Missverständnisse aufhellen, Wortstreitigkeiten schlichten, die ja so oft die Besten entzweien, welche dasselbe meinen, und das Entgegengesetzte sagen, — sollte das Vergessene an's Licht ziehen, das Geahnte deuten, das Verkannte hervorheben, das Halbe ergänzen, das Uebertriebene beschränken, das Alte und Neue verbinden, das Vereinzelte vermitteln, und so das Wahre, das Echte, das Wesentliche, seiner besondern Form entkleidet, für ewig feststellen und bekräftigen. Eine solche Kritik der Medicin zugewendet, und wahrlich, Ihr werdet staunen, wie viel Gewisses in ihr ist; weit mehr, als man auf den Na-

Digitized by Google

gel eines Daumens schreiben kann, — mag die Verläumdung auch von einem Arzte, und von einem tüchtigen herrühren!

Eine solche Aufgabe, die mir sehr wichtig, nicht übermässig schwierig, u. wahrhaft Bedürfniss scheint, erlaube ich mir irgend einem unterrichteten, unbefangenen und genau denkenden ärztlichen Schriftsteller, einem Hartmann der Gegenwart, an's Herz zu legen, und verspreche ihm Gewinn für sich und die Welt davon. Die Gänge, wo zu graben ist, deutet vielleicht, als Wünschelruthe, dieser Aufsatz an, — und ich hoffe, die Resultate, die er erhält, werden dieselben sein, die wir hier aussprachen: Dass es allerdings eine medicinische Gewissheit gebe, in der Theorie so gross als die des menschlichen Denkens, in der Praxis so gross als die der menschlichen Sinne.

Digitized by Google

Zum Gang der Entwickelung und Ausbildung der Medicin.

Vom

Dr. Aug. Kruber,

zu Ropscha bei St. Petersburg.

Wirke so viel du willst, du stehst doch
ewig allein da,
Bis an das All die Natur dich, die gewaltige knüpft.
v. Schiller.

Es ist zu verwundern, wie noch so Viele an der immer fortschreitenden Ausbildung und Vervollkommnung des menschlichen Geschlechts zweifeln und diese sogar bestreiten, da doch so bedeutende Thatsachen laut dafür sprechen. Die Medicin, und überhaupt alle Naturwissenschaften, geben die besten Belege dazu; denn sie sind es, welche, wenn auch verhältnissmässig vielleicht nicht mehr entwickelt als alle andere Wissenschaften, doch wenigstens auf einem höheren Punkte der Ausbildung zu sein scheinen, in so fern uns die Resultate derselben mehr in die Augen fallen. Wir müssten ja ganz an dem Ziele unseres Daseins verzweifeln und die Hände unthätig in den Schooss

Digitized by Google

legen, wenn wir nicht an einer immer fortschreitenden Ausbildung unseres Geistigen glauben sollten.

Viele wollen den Grad der Bildung einer Nation nach der Menge der ihr eigenen Schriften beurtheilen, und sagen, je mehr eine Nation geschrieben, desto gebildeter muss sie auch sein; leider muss man aber gestehen, dass dies ein zu trügliches Phänomen der Bildung ist; denn in diesem Falle müsste manches Volk, welches gewiss keine kleinen Ansprüche auf Mitwirkung, sowohl zur allgemeinen Bildung als auch zur Vervollkommnung einzelner Theile des Wissens hat, gänzlich zurückgesetzt werden. So haben z. B. die Franzosen, Engländer viel weniger literarisch geleistet als die Deutschen, von denen wir besonders in der letzteren Zeit mit ihren schriftstellerischen Erzeugnissen aller Art wirklich überhäuft wurden. Dessen ungeachtet haben erstgenannte Nationen gewiss nicht weniger zur Ausbildung beigetragen als letztere, nur mit dem Unterschiede, dass Engländer und Franzosen es meistens waren, welche uns den Weg zu irgend einer neuen Erkenntniss zeigten, und es dann den Deutschen überliessen, diesen Weg in allen Richtungen zu verfolgen, bis diese, durch die Schwierigkeiten dabei häufig ermattet, gleichsam in Träumereien verfielen, aus welchen sie nur dann wieder erwachten, wenn sie durch etwas Neues, wiederum von Engländern oder Franzosen Herrührendes, geweckt wurden. *)

Diess ist in den verschiedenen Charakteren die-

*) Hr. Dr. K. geht als Russe unbedingt zu weit, den Deutschen alle und jede Originalität abzusprechen, wenngleich er es weiterhin S. 30 bei ihnen auch nicht an Artigkeiten fehlen lässt. Red.

ser Nationen begründet: dem Franzosen würde es unmöglich sein, sich mit einer bestimmten Idee lange zu beschäftigen und sie weiter zu verfolgen, er begnügt sich mit der von ihm gemachten Entdeckung in dem Reiche des Wissens, ohne bestimmt angeben zu können, wozu und wie sie ausführbar sein wird, innerlich aber überzeugt, dass selbige doch eine Sprosse zur Leiter der allgemeinen Vervollkommnung ist, welche er dann weiter hinanklimmt, unbedacht, ob die frühere von ihm gewonnene Sprosse einbricht, oder nicht.

Der Engländer wieder in einer jeden gemachten Entdeckung und Erfahrung nur einen neuen Weg zur Verbesserung seines materiellen Seins erblickend, verfolgt selbige auch nur einseitig, so wie es seinem Zwecke am dienlichsten ist, und wie er am schnellsten persönlichen Vortheil davon ziehen kann. — Diesem allen hilft nun der Deutsche durch seinen in der Geschichte begründeten Tiefsinn und durch seine ihm angeborene Ausdauer ab, er nimmt alle von den Franzosen hingeworfenen und von den Engländern einseitig betrachteten Schätze der Wissenschaft zusammen, ordnet, läutert, zergliedert und schätzt sie auf alle nur mögliche Weise, verfällt freilich häufig dabei in Irrwege, bringt aber, wenn sich auch viel Unnützes einmischt, doch etwas Dauerhaftes, Nützliches und der Geschichte Angehörendes zusammen. — Hieraus dürfte sich leicht ergeben, wie sehr die Ausbildung der Wissenschaften von dem Mitwirken der Menschheit im Allgemeinen abhängt, und wie sehr auch dieses Mitwirken durch so viele, jedem Volke eigene, physische und moralische Principien auf verschiedene Weise begründet wird. —

Digitized by Google

Da nun aber die Medicin und deren Ursprung gewiss als Folge der eingesehenen Nothwendigkeit zu betrachten ist und nicht, wie Mehrere gern behaupten, dem blossen Zufalle ihr Dasein zu verdanken hat, so musste auch diese Wissenschaft schon im Anfange ihres Entstehens den intellectuellen und materiellen Bedürfnissen der damaligen Zeit entsprechen, denn, aus selbigen entspringend, konnte sie auch nur durch sie ihre Ausbildung und Vervollkommnung erlangen. Dies ist der beste Beweis, dass die Medicin immer mit der Philosophie Hand in Hand gehen muss, letztere aber wieder, aus den jedzeitigen Verhältnissen der Welt und ihren Forderungen entspringend, sich auch gänzlich nach selbigen modelt, weswegen denn auch die Medicin immer dem herrschenden Zeitgeiste passend gefunden wird und ihre Vervollkommnung unzertrennlich von der allgemeinen Ausbildung des Menschengeschlechts ist.

Die Geschichte der Medicin, vom Anfang ihrer Gründung bis auf die neuesten Ereignisse und Veränderungen derselben, bestätigt uns die Wahrheit dieses Satzes in ununterbrochener Folgenreihe, und auch nur diesem entsprechende Veränderungen und Neuerungen können unsere Wissenschaft zu einem dauerhaft-nützlichen Theile des Allgemeinwissens machen.

Wahr ist es, dass die Geschichte der Medicin sowohl, als die der Philosophie, Theorieen und Männer aufweist, welche dem ersten Anscheine nach gänzlich dem hier Gesagten widersprechen, indem solche gar nicht in die classische Folgenreihe der Bildung dieser Zweige des Wissens zu gehören scheinen, da sie eigentlich einer späteren Periode angehören und uns als solche störend und hindernd

Digitized by Google

vorkommen. — Bei näherer Betrachtung finden wir aber, dass auch dies nicht der Fall ist, und dass diese Erscheinungen auch durch den welthistorischen Geist bedingt und folglich nicht zum Schaden der Wissenschaft, sondern nur zu deren Nutzen entstehen.

Dergleichen Theorieen und Männer sind unumgänglich nothwendig, denn ohne solche könnte der menschliche Geist leicht auf Irrwege gerathen, d. h. entweder durch irgend ein (wenn auch dem Zeitgeist angemessenes) System hingerissen, sich unnützen Grübeleien und Hypothesen hingeben, oder durch nur zu oft vorkommenden Leichtsinn und Faulheit den schädlicheren Weg des Empirismus einschlagen und so in volle Unthätigkeit gerathen. Tritt nun zu solch' einer Zeit der Abspannung eine mündlich oder schriftlich sich fortpflanzende Theorie in's Leben, welche ihrer Zeit vorangeeilt, so muss sie allerdings im Anfang im schroffen Gegensatze zu derselben sein; der menschliche Geist aber wird dadurch aus dem traumartigen Zustande erweckt und so vor dem Abgrunde der Irrwege zurückgeschreckt, und die Wissenschaft verdankt doch am Ende ihr späteres Gedeihen und Vorrücken den plötzlich einwirkenden Elementen. — Selbst in den schon vorhandenen und als classich unumgänglichen Theorieen entstehen durch solche ungewöhnliche Erscheinungen im Anfange einige Zweifel und Erschütterungen; doch werden dieselben in Folge ihrer eben in der Geschichte begründeten Classicität nicht im Geringsten dadurch beeinträchtigt und behaupten immer den ihnen angewiesenen Platz; sie gewinnen sogar durch dergleichen Erschütterungen noch an äusserem Werth, da sie ihr

Digitized by Google

unbedingt nothwendiges Dasein in der Reihenfolge der Geschichte eben dadurch am besten beweisen, dass keine Macht des Geistes im Stande ist, sie zu vertilgen, und solche der Zeit gleichsam voraus-schreitende Theorieen oder Männer sind nur geeignet, den durch Nebeneinflüsse aufgehäuften Schlamm weg-zuschaffen.

Digitized by Google

Erläuterungen über die Diätetik nach den Anordnungen des Alten Testaments.

Ein Beitrag zur Physiologia sacra

von

Dr. Steinheim

in Altona.

Zu den vielerlei Versuchen, die Geschichte der Offenbarung mit der Profangeschichte, ihre Kosmogenie mit den Thatsachen der Protogäa, ihre abstrakten Lehren mit den Philosophemen in Einklang zu bringen, möge der gegenwärtige, über die wahre Bedeutung ihrer Diatetik, als neuer Versuch einer Rechtfertigung derselben, hinzukommen. Nur kann es unsere Absicht nicht sein, das ganze Detail dieser Anordnungen zu durchgehen, da es bekannt ist, wie Vieles in denselben durch das Absterben der Sprache unbestimmbar geworden, so dass man gar nicht mehr mit Sicherheit weiss, welcher Gegenstand der verbotene, oder gebotene gewesen sei. Diess gilt aber nur von manchem Einzelnen; da hingegen, wo allgemeine Regeln und Charaktere angegeben worden, lässt sich ein Princip nachweisen, das von einem unerwarteten Naturstudium, oder, wenn man dieses aus andern Gründen leugnen wollte, von einer Inspiration zeugte, die uns bei unserer erweiterten Kenntniss der Sache in Erstaunen setzen müsste.

Digitized by Google

Dass wir uns hier auf einen kleinen Umfang beschränken, und besonders nur einige Winke über gewisse verbotene Speisen zu geben gedenken, liegt in der Natur eines Taschenbuchaufsatzes. Allein, auch abgesehen davon, genügt es für unsern Zweck, bloss einige tiefere Blicke auf die Gründe zu werfen, welche hinter jenen unbedingten Geboten verborgen liegen, und, nach den bisher gemachten Erläuterungsversuchen, nicht zu Tage kommen, auch nicht dicht unter der Oberfläche zu suchen sind. Wir beschränken uns auf die Verbote animalischer Speisearten.

Bekannt ist, dass derartige Verbote nicht dem Alten Testamente ausschliesslich angehören; wir finden sie in Indien, Persien und auch bei der Philosophenschule von Tarent. Indess scheint es mit diesen Einrichtungen im Heidenthume eine gleiche Bewandtniss zu haben, wie mit ihrer Unitätslehre, wo sie, wie im ältesten Hinduismus, vorkommt; wie mit der Bilderschau, die man im Parsismus vorfindet; es hat dasselbe Aussehn, ist aber ein Andres! So wissen wir, dass Völker, die die Seelenwanderung lehrten, sich des Tödtens von Thieren, in welchen sie die Seelen ihrer Vorfahren vermutheten, enthielten, wie es denn heute noch unter den Kamtschadalen der Fall sein soll, von denen man erzählt, dass sie, wenn sie einen Bären getödtet, ihn mit einer Art feierlichen Gesanges umtanzen, der die versöhnliche Versicherung enthält, nicht sie, sondern die Russen hätten ihn getödtet. Einen ähnlichen Grund mag die Enthaltsamkeit der Pythagoräer, wenn sie existirt hat, gehabt haben. Was man von der Bohne*) geredet hat, ist in der Un-

*) Wahrscheinlich die θέρμοι, Lupienbohnen, von denen ein

verdaulichkeit dieses Nahrungsmittels zu suchen, und hat einen ganz nahe liegenden Grund.

Was aber die verbotenen Thiere im Alten Testamente angeht, so finden wir darüber mancherlei Ursachen des Verbotes angegeben. Man hat besonders sein Augenmerk dem Verbote des Schweinefleisches zugewendet. Bald war es das Klima, bald der Aussatz, bald der, an seinen Genuss geknüpfte, Götzendienst, bald endlich ein staats-ökonomischer Zweck, nämlich die Beförderung der Kultur des Oelbaums, nach Daniel Michälis (Mosaisches Recht). Wir müssen indess bedenken, dass zwar das Schwein speciell genannt wird, aber nur beispielsweise, als ein Thier, das zwar gespaltene Klauen habe, aber nicht wiederkäue; wie denn ihm gegenüber der Hase, mit umgekehrtem Merkmale, genannt wird. Der magere Hase ist nicht weniger verboten, als das fette Schwein. Ueberhaupt hätte es auffallen sollen, wesshalb der Gesetzgeber seine Anordnungen an allgemeine Charaktere, nicht aber an ganz specielle Verbote, geknüpft habe. Nicht sowohl verbietet er gewisse, damals bekannte, Thiere als unrein, sondern alle, welche jene naturhistorischen Kennzeichen an sich tragen, die dort angegeben sind. Er verbietet auch noch entdeckbare Thiere, sobald sie unter jene Rubriken gehören. Un-

---

sehr bezeichnender Vergleich in den Alten vorkommt. Er heisst: wie die herben Saubohnen (Θέρμοι), mit Wasser durchweicht, milde werden, so auch ich, aber vom Weine! (καδάπερ οἱ πικροὶ Θέρμοι βρεχομένοι τῷ ὕδατι γίνονται γλυκεῖς, ὅτω καὶ αὐτόν ὑπ' οἴνȣ διατίθεσθαι. Zeno de vini potat. Vide: Galeni de essent. potentiar. physicar. fragm. Ed. Kühn vol. IV. p. 777.

sers Wissens findet sich nirgendwo ein gleiches Beispiel, das eine weit grössere Vertrautheit mit der Naturhistorie voraussetzt, als man jenem Zeitalter zutrauen möchte. Indessen hat man in neuerer Zeit ungefähr dasselbe im **Aristoteles** entdeckt, nämlich ebenfalls eine weitere Kunde und tiefere Einsicht dieser Art, als man erwarten zu dürfen glaubte, wesshalb denn auch manche neue Geschlechtsbestimmungen ihm entlehnt sind. Würde man nicht auch anderwärts auf vielfältige Zeugnisse stossen, dass unsre Fortschritte in der Erkenntniss nicht so enorm sind, als sie vom gegenwärtigen Zeitalter angeschlagen werden? Der Egoismus hat eine grössere Breite, als man gemeinhin annimmt!

Bekanntlich sind die äusserlichen Merkmale der verbotenen Säugethiere: die durch- und durchgespaltene Klaue und das Wiederkäuen; der Fische: Flossen und Schuppen. Bei den Vögeln fehlt eine so allgemeine Geschlechtsbestimmung, und, weil hier jedes verbotene Thier besonders benannt werden musste, konnte es nicht fehlen, dass nicht, wie oben erwähnt, beim Absterben der Sprache, die grösste Unsicherheit in der Bestimmung des Verbotenen eintreten musste. Desshalb durfte auch der berühmte **Michälis** die Gans unter die verbotenen Thiere ziehen, wegen des staatsökonomischen Schmalzes derselben, das nicht minder, als das Schweineschmalz, die Oelbaum-Cultur hemmen konnte.

Sehen wir aber vom Unsichern ab auf das Sichere, so finden wir, dass alle erlaubten Thiere, welche jene äusserlichen Merkmale tragen, also das ganze Geschlecht der Wiederkäuer, in Beziehung auf ihre Verwendung zur Nahrung des Menschen, eine doppelte

Digitized by Google

Eigenschaft haben. Erstlich nähren sich alle von Gras, Kräutern und Früchten, und zweitens sind sie (vermuthlich wegen jener ihnen angewiesenen Nahrung) mit einem höchst complicirten Digestionsapparate und sehr weitläufigem Verdauungsprocesse begabt. Der Charakter aller dieser Thiere ist aber die mansuetudo, ein natürlich milderes Gemüth, und ein grosser Theil derselben gehört als Hausthier zum Menschen. Von den Uebrigen nachher.

Sehen wir nun auf die Absicht, die Moses mit seinem Volke hatte*), und die er zu verwirklichen bemüht war, so entdecken wir einen tiefen Zusammenhang zwischen diesen Verboten und jenen Absichten. Sollte nämlich aus einem rohen Volke, mitten unter Götzendienern, ein heiliges, ein Priestervolk, ein Lehrmeister für alle Heiden der spätesten Nachwelt gebildet werden: so genügte es wahrlich nicht, diesem Volke bloss einige Lehren und moralische Vorschriften zu geben! An den mannigfachen Heidenbekehrungen unsrer Tage können wir abnehmen, wie wenig ein solches einseitige Verfahren fromme; und dazu war ja noch jene Aufgabe eine weit schwierigere und ihre Lösung um so unsicherer. Bei den heutigen Heiden wechseln die Lehrer, und einer löst den andern ab: Moses starb ohne einen andern Nachfolger, als einen tapfern Kriegeshelden. Wer sandte jenem Volke Israel die zahllosen Missionäre nach Canaan? Aber Israel sollte selbst der grosse Collektivmissionär werden, das wollte Gott, und es geschah. Zu solchem

*) Ich nehme mir hier die Freiheit, mit den Worten Schillers zu reden, ohne mich jedoch in dieser Beziehung zu seiner Ansicht zu bekennen.

Digitized by Google

Zwecke aber musste nicht allein die Sinnesweise, die Denkart, die ganze Lehre von Gott, Welt und Pflicht in Israel eine entgegengesetzt heidnische sein, auch das leibliche Mittel der Darstellung dieser Gesinnung, das sichtbare Israel, musste von entsprechender Beschaffenheit werden; der Leib sollte dem Geist, die Saiten der Melodie, das Werkzeug der Arbeit entsprechen. Die Aufgabe war, aus einem rohen, natürlichen Menschen durch die Kraft der Idee ein gottähnliches Wesen, aus einem feindseligen Egoisten einen Menschen, aus einem Wüstlinge, in Unzucht versunken, ein reines und heiliges Wesen zu gestalten. Und diess „Wunder aller Wunder“ in der Knechtesgestalt Israels!

Sollte nun einerseits das geistige Besitzthum der Offenbarung diess Wunder wirken; diese Neugeburt, wie sie mit Recht genannt werden kann, zu Stande bringen: so durfte andrerseits kein Hemmniss gelassen werden, das eine Wegräumung zuliess. Ein solches Hemmniss ist aber die Materie unsers Leibes. Ein schlecht genährter Muskel wird nicht vollkommen fungiren, und ein mit grobmateriellen Stoffen versorgtes Nervensystem die Empfindung schlecht leiten und schlechter reflectiren. Zwar ist es Gesetz, dass durch die Verdauungskräfte die fremden Stoffe den Stempel des Einheimischen empfangen; allein eben so bekannt ist es, dass ihrer Seits die fremdartigen Stoffe ihre Qualität nicht gänzlich ablegen, und nicht allein einen hinlänglichen Rest ihrer früheren Beschaffenheit zurückbehalten, sondern auch diesen auf den neuen Leib, in den sie eingehen, übertragen. Unter mehreren Beispielen führen wir hier nur die besondere Farbe und den Geschmack des Fleisches der Gans

Digitized by Google

an, die, auf einigen Elb-Inseln mit getrockneten Fischen gefüttert, durchaus ungeniessbar wird. So können gewisse Lederarten, die zu Handschuhen verbraucht werden, nur aus den Fellen solcher Thiere bereitet werden, die noch keine andre Nahrung, als Milch, genossen haben; und dergleichen Beispiele wird sich der Leser noch mehrere sammeln können. In der Voraussetzung also, dass unser Temperament, unsere Gemüthsart, selbst unser Denkvermögen mit von der Qualität unserer Alimente abhange, liegt keine Uebertreibung, keine Thorheit.

Welche Thierart unter den Säugethieren würde sich wohl besonders zur Nahrung des Menschen eignen? Unbedenklich kann geantwortet werden: jene, die selbst an einfache vegetabilische Nahrung angewiesen ist, und zur Assimilation derselben durch den componirten Digestionsapparat am besten eingerichtet befunden wird. Das aber sind die Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen. — Beim Geflügel würde, nach dieser Auffassung des Gesetzes, das ganze Geschlecht der mit einem Muskelmagen und einem Kropfe versehenen das zweckmässigste sein; auch diesem ist vegetabilische Nahrung besonders zugewiesen. Bei dem Geschlechte der Fische fällt nun zwar, weil, mit wenig Ausnahmen, diese ganze Klasse aus Vivivoren besteht, die Seite der Assimilationskraft der geniessbaren Thiere weg; allein das bleibt doch stehen, dass alle mit Schuppen und Flossen versehenen, die Grätenfische also, eine minder schwere Nahrung sind, als Knorpelfische, die Rochen, Haifische (die man ganz jung geniesst) die Störe, Lampreten etc. Die Klassen unterhalb dieser sind durchaus verboten, eben so die Amphibien, die fast ohne Ausnahme nur Vivivoren sind.

Digitized by Google

Jedoch hat der Gesetzgeber mit den Heuschrecken die bemerkenswerthe Ausnahme gemacht, welche von dem mehrerwähnten Theologen, D. Michälis, auch richtig dahin gedeutet zu sein scheint, dass er sagt, die Noth habe den Anordner dieser Speisegesetze zu dieser Ausnahme gezwungen, weil die verheerenden Züge derselben sonst eine noch ungleich verderblichere Plage geworden wären. Er musste ihren Genuss erlauben, weil das Volk bei einer Calamität dieser Art hätte verhungern müssen. Das Leben indess war dem Gesetzgeber immer die höchste Rücksicht, als nothwendige Bedingung der Realisirung seiner höhern Zwecke in demselben und durch dasselbe.

Die Absonderung, welche durch die verbotenen Speisen theils zufällig, theils absichtlich herbeigeführt wurde, ist ihnen wiederholt zum Vorwurfe gemacht und hat gegen diejenigen, denen sie verboten wurden, als Vorwand zur retorquirten Trennung vom übrigen bürgerlichen Verbande mit dienen müssen. Gleichwohl ist mit dieser Absonderung durch den verbotenen Genuss mancher Speisen kein Vorurtheil je gegeben worden, wie das bei den Stämmen des Hindus, vermöge dessen Jedweder, der von Speisen, die sie verabscheuen, lebt, selbst verunreinigt und geflohen wird. Die absichtliche Trennung hatte wahrscheinlich nur Bezug auf das ehemalige rohe Heidenthum, dessen mit schmutziger Sinnlichkeit gepaarter, wilder Cultus bei Opfergebräuchen Blut zu trinken gebot. Vielleicht war auch das Schwein noch besonders ausdrücklich verboten*),

*) Meines Wissens die einzige verbotene Speise, deren Genuss vom Propheten (Jesaias) den Israeliten vorgeworfen wird.

Digitized by Google

weil es beim Adonsdienste, der auch Thamuzdienst heisst, eine grosse Rolle spielte, und der, nach dem Propheten Jeremias, unter den Juden sehr verbreitet gewesen sein muss.

Diess möge vorläufig genügen, einen würdigeren Standpunkt zur Beurtheilung jener eigenthümlichen Verbote zu gewinnen. Gespöttelt und belächelt hat man ohnehin schon zur Genüge; ich wollte auf die Gefahr hin, mit lächerlich zu werden, auch in jenen Gesetzen den Ernst und die tiefe Bedeutsamkeit nachzuweisen suchen, den man anderwärts jenen alten Urkunden nie wird ableugnen können. Der feine Scherz, den der scharfe Lichtenberg mit der Zusammenstellung der „Göttinger Mettwürste" und der „Lavater'schen Beweisgründe" in seinem Timäus getrieben, hat allerdings auch seine ernste Seite. Gegen die ethische Waagschale wiegt die physische, wenn auch nur ein Geringes, aber doch ein Geringes! Und ich weiss wirklich nicht, ob seit der Zeit, da Lichtenberg seine persiflirende Vertheidigung der beiden Israeliten, die zum allein seelig machenden Glauben sich bekehrt hatten, schrieb, die Göttinger Mettwürste so ganz und gar unwirksam geblieben seien, und ob man ihnen allen Antheil an den vielen Bekehrungen abzusprechen im Stande sei. Nur muss man hier unter Würsten nicht eben Würste, stricto sensu, verstehen; sondern sie metaphorisch, oder als pars pro toto begreifen, und dann hat in der That die Sache ihre sehr ernste Seite. Mit der Wurst wird nach dem Schinken geworfen, heisst es

Digitized by Google

Das Gewissen.

Eine moralisch-philosophische Betrachtung

von

Dr. C. E. F. Malin

in Cottbus.

Von dem Augenblicke, wo dem Menschen die Morgenröthe der Cultur erschien, widmete auch er dem Menschen eine weit grössere Aufmerksamkeit, machte ihn zum Gegenstande seiner Beobachtungen, Forschungen und Untersuchungen, und bemühte sich endlich, die Unterscheidungsmerkmale und Vorzüge desselben von und vor den übrigen belebten Wesen bestmöglichst hervorzuheben, um mit entzückter Seele ausrufen zu können: Ich allein bin der Herr der Erde; denn alles, was da lebt, ist unvollkommner als ich.

Aber verschieden waren die Wege, auf welchen man zu diesem Endresultat zu gelangen strebte! Viele nämlich zogen vorzugsweise den organischen Bau, das Aeussere, in den Kreis ihrer Untersuchungen und wiesen nach, dass sich der Mensch von den übrigen lebenden Geschöpfen durch das flachere Gesicht, durch den überaus künstlichen Kehlkopf, die aufrechte Stellung u. dergl. m., besonders jedoch

Digitized by Google

durch sein vollkommneres Gehirn, in welchem ausser den Theilen, die man bei den Thieren antrifft, auch noch solche enthalten sind, die man vergebens bei diesen sucht, auf das vollkommenste unterscheide. Andere dagegen wählten mehr das Innere, den nach aussen wirkenden Geist, zum Gegenstande ihrer Betrachtungen und riefen, ergriffen von der Apathie eines stoischen Philosophen gegen die Uebel, der Unerschrockenheit eines Mucius Scävola, der unerschütterlichen Hoffnung eines künftigen Seins bei dem für seinen Glauben sterbenden Christen, mit Begeisterung aus: Der Mensch allein hat einen Sinn für das Erhabene, ein Gefühl für das Grosse, nicht so das Thier, er ist beseelt und dieses nicht!

Doch wer erklärt uns die Klugheit des Elephanten und des Pferdes, den Bautrieb des Bibers und der Schwalbe, die Vorsicht des Kranichs und des Staares ohne die Annahme einer vorstellenden und begehrenden Kraft? Lasst uns dieselbe immerhin, es bleibt kein andrer Ausweg, Seele nennen und fürchtet nicht, dadurch dem Adel und der Würde des Menschen zu nahe zu treten; denn wie es unausgebildete und nur weniger entwickelte Leibesformen im Naturleben giebt, so auch unvollkommnere Seelenzustände, und wie das Seelenleben, auch der vollkommensten Thiere, nur ein theilweises ist, so ist das des Menschen ein streng in sich abgeschlossenes Ganzes, Thätigkeiten und Vermögen offenbarend, die jenen schlechterdings fehlen.

Und unter diesen Vermögen ist nun das wesentlichste und erhabenste, der immer richtig leitende Regulator der übrigen, ja selbst der Keim für das höchste Bewusstsein, das Gewissen. Wie sich aus

der Wurzel der Baum, die Blätter, Blüthen und Früchte entfalten, so aus ihm all' die herrlichen Gefühle und Tugenden, die die „tägliche Schönheit im Leben“ bedingen; wie der Steuermann ohne Compass die gerade Richtung gar leicht verliert, so der Mensch ohne dasselbe den beseligenden Weg zu Gott; wie endlich das Schiff ohne Steuerruder *in jedem Augenblicke* den alles verschlingenden Wellen der tobenden See Preis gegeben ist: so verfällt der Mensch ohne dieses den scheusslichsten Lastern und Verbrechen, zu denen die sinnlichen Neigungen und sein verkehrter Sinn ihn oft genug lenken und treiben. Mit ihm umschifft er die Klippen des geistigen Lebens glücklich, erkennt aus ihm den Ruf seiner grossen Bestimmung und gelangt durch dasselbe zur Glückseligkeit. Ja es ist eine herrliche Kraft, die alles dies Grosse leisten kann, eine göttliche, ein Ausfluss der Gottheit, sie ist: Gott in uns.

Wir fragen nicht, wie der erste Mensch seine Seele gewann: ob sie sich von diesem durch die Zeugung ins Unendliche multiplicirt, oder ob sie sich täglich aufs Neue aus der vom Weltgeist durchdrungenen Materie bildet; rathen aber Jedermann, diesem einen Vermögen derselben, dem Gewissen, das uns als innerer Mahner bei unserm Denken und Handeln erscheint, nicht nur zu folgen und zu gehorchen, sondern auch als den einzig wahren Freund, der uns hinüber in die schönsten Regionen des Ideenlebens führt und der alleinige Verkünder von Gott und Ewigkeit ist, zu achten und zu pflegen. Bloss im Herzen liegt die klare und lebendige Idee von Gott! Diese Idee ist mit uns gezeugt, mit uns geboren und nicht, gleich den Verstandesbegriffen nach L o c k e's berühm-

Digitized by Google

tem Axiom: **Nil habemus in intellectu, quod non prius fuerit in sensu**, von aussen in uns gelangt. Sie stammt aus dem Innersten unseres Seins, ist das Grösste, Reichste und Erhabenste im Menschen, entbindet ihn von den Fesseln der Sinnlichkeit und sichert ihm die moralische Freiheit.

Unstreitig bleibt demnach das Gewissen dasjenige Vermögen, welches dem Menschen, wenn er den Geboten und Mahnungen desselben folgt, nicht nur zum ersten Wesen der sichtbaren Schöpfung, sondern auch zum zufriedensten und zum glücklichsten macht. Bedarf aber der Arzt bei der schwierigen, mühevollen und in vielen Beziehungen verführerischen Ausübung der Heilkunst dieses leitenden Sternes nicht am meisten? Wahrlich, ein Schauer ergreift einen, wenn man bedenkt, zu welchem furchtbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft der Arzt ohne Gewissen zu werden vermag! Er kann, zumal wenn er Gewandtheit mit Klugheit verbindet, unter der Maske der grössten Theilnahme und Thätigkeit, morden; kann, unter dem Scheine der Freundschaft, den Wohlstand und das Glück der Familien untergraben und zerstören, kann mächtig auf die öffentliche Meinung wirken, Hass und Hader unter den Fachgenossen anzetteln; einzelne Mitglieder im Staate aber, zumal wenn er den Hohen und Höchsten eines Reiches nahe steht, verderben, mit einem Worte: Er kann zum Ungeheuer von Schlechtigkeiten, zu einem Teufel werden!

Wie ganz anders erscheint dagegen der gewissenhafte Arzt! Eingedenk des Rufes seiner grossen Bestimmung erfüllt er mit Freudigkeit seine Pflichten und achtet keine Aufopferungen, Hindernisse

und Gefahren, sobald es sich darum handelt, die körperlichen Plagen der Menschen zu vermindern, die Schmerzen der Gequälten zu beseitigen, die Schwachen zu stärken, die Verzagten zu erheben und die Leidenden für die Obliegenheiten und Genüsse des Lebens wiederum empfänglich zu machen. Nicht Egoismus, nicht Furcht vor der Strafe und Hoffnung auf Belohnung sind die Triebfedern seines Handelns, sondern nur das Bestreben, dem Gewissen, welches ihm zuruft: „Es ist deine Pflicht so zu handeln," Genüge zu leisten. Unablässig arbeitet er an seiner Aufklärung, weil das Gewissen ihm sagt: „Menschenleben ist heilig, deshalb vervollkommne deine Einsichten." Er ist endlich gerecht, duldsam und offen gegen seine Collegen; denn das Gewissen spricht: „Mit dem Maasse, mit welchem du misst, wird dir wieder gemessen werden." Aber von wem? Die Beantwortung dieser Frage, die jedoch wiederum aus dem Gewissen fliesst, überlassen wir gern dem geneigten Leser.

Digitized by Google

Welche Religion soll ein Arzt haben?

Von

Dr. A. Schubert

in Tempelburg.

> Ich wollte wohl, ich könnte sie Euch unter irgend einer wohlbekannten Gestalt darstellen, damit Ihr sogleich an ihren Zügen, ihrem Gang und Anstand Euch erinnern möchtet, dass Ihr sie hier oder dort so gesehn habt im Leben. Aber es will nicht angehn; denn so wie ich sie Euch zeigen möchte in ihrer ursprünglichen eigenthümlichen Gestalt, pflegt sie nicht öffentlich aufzutreten, sondern nur im Verborgenen lässt sie sich sehn, von denen, die sie liebt.
>
> Schleiermacher.

Der Glaube des Hrn. Dr. Hieronymus Fränkel in Sandersleben, wie er ihn im vorjährigen Almanache vor uns entwickelte, ist nach Paulus eine Gabe Gottes und schon von Alters her nicht Jedermanns Ding gewesen; u. immer haben — wie ein grosser Todter sagt — nur Wenige die Religion erkannt, während Millionen auf mancherlei Art mit den Umhüllungen gaukelten, welche sie sich lächelnd gefallen lässt. In den Zeiten, wo man unter Religion allein die Satzungen der

Digitized by Google

Kirche verstand, galten Naturforscher, und daher auch Aerzte allgemein für Menschen ohne Religion — ubi tres medici, ibi tres athei — und noch heut zu Tage werden von orthodoxen Zionswächtern wenigstens bemitleidende Blicke auf die Aerzte geworfen, obgleich sich die Heilkunde längst dem Handwerke der Theologen und Juristen genährt hat und gewöhnlich kein grosser Unterschied Statt findet, zwischen einem Naturforscher und einem Arzte. Dass man den Aerzten so oft die Religion absprechen hört, ihnen, die doch mehr von Gott wissen können, als alle andere Menschenkinder, da sie doch täglich Gelegenheit haben, die Allmacht, unendliche Weisheit und Güte des Schöpfers zu bewundern, und ihre eigene Ohnmacht zu fühlen, hat eben darin seinen Grund, dass man die Schaale für den Kern, Form für Wesen, eine gedankenlose Folge leerer Gebräuche für Religion nimmt. Es ist nicht gegen die Religion, die Götter des Pöbels zu läugnen, sagt Epikur. Und so ist es auch nicht gegen die Religion, keiner der herrschenden Kirchen ganz anzugehören und über Dieses oder Jenes, was dem grossen Haufen heilig ist, zu lachen. Es war nicht gegen die Religion, wenn Spinoza nach Heidelberg schrieb: „Ich weiss nicht, wie ich die Philosophie lehren soll, um kein Störer hergebrachter Religion zu werden." Es ist auch nicht gegen die Religion, wenn ich die Worte des gen. Hrn. Dr. Fränkel: „Dieses Gotteswort, die Bibel, die einige und untheilbare, muss wieder zu einer Wahrheit unter uns, zu der heiligen Schrift werden," nicht unterschreiben mag, sondern vielmehr mit Seume meine, dass wahre Aufklärung

weder im Staate, noch in der Kirche feste Wurzel schlagen kann, so lange man als die reinste Quelle göttlicher Wahrheit und als die heiligste Norm der vollendetsten Moral die Bibel aufstellt, deren Inhalt dunkel und widersprechend, selten auf das Leben bezogen und voll moralischer Inconsequenzen ist, und deren wahres, brauchbares Gutes auf unhaltbaren Gründen eines finstern theosophischen Enthusiasmus beruht. Es ist daher auch nicht gegen die Religion, die Uebersetzungen der Bibel in gemeine Sprachen zu tadeln und das Misstrauen der katholischen Kirche in dieser Hinsicht für weise zu erklären. Wozu dem Volke die Gesänge des Hohenlieds, die beständigen Verfluchungen des David gegen seine Feinde, die Spitzfindigkeiten des Paulus über die Gnade? Soll das Volk belehrt oder verwirrt werden, wenn es liest, dass Lot, der im Traubenrausche Unzucht mit seinen Töchtern trieb, der frommste Mann in der Stadt war? Wenn Abraham, der seinen hoffnungsvollen Sohn sammt der Mutter verstiess, für einen Vater der Gläubigen — Jakob, der seinen Schwiegervater um die Schaafe und seinen Bruder um die Liebe seiner Eltern betrog, für den Erwählten — Joseph, dieser elende Bube, der das egyptische Volk in die Sclaverei brachte, für ein Muster von Tugend erklärt wird — wenn der grossmüthige Saul verworfen wird vor dem Herrn, weil er menschlich war und nicht in das Ausrottungssystem des Pfaffen Samuel stimmen wollte, David dagegen, der die Weiber verführte und ihre Männer im Hinterhalt morden liess, für einen Mann nach dem Herzen Gottes erklärt wird, soll, frage ich noch ein-

Digitized by Google

mal, dem Volke das Alles zur Belehrung oder Verwirrung dienen? *) Dass es gefährlich ist, die erhabene Moral des Evangeliums, die so sehr mit mystischem Nebel umhüllt und durchwebt ist, dass selbst der Blick des Gebildeten getrübt und verfinstert wird, dem Volke vorzulegen, überdiess in einer Sprache, die den Sinn des Urhebers nicht genau ausdrückt, lehrt fasst jedes Blatt der Geschichte, und ich habe nichts zu schaffen mit denen, die beim Lesen der Kirchengeschichte nicht voll Bitterkeit werden gegen das sogenannte Christenthum, das viele Jahrhunderte christendumm war, und der Menschheit unendlichen Jammer bereitet hat. Die schöne Religion Jesu, der reinste Deismus, hatte weder Dogmatik, noch Klerisei; Jesus predigte stets Liebe, und war die Liebe selbst. Aber was haben sogenannte Theologen, die von jeher Alles übten, nur die Liebe nicht, von jeher Alles wussten, erklärten und bestimmten, was in der Bibel dunkel und unbestimmt ist, die immer der Meinung waren, dass die Schriftsteller der heiligen Bücher ohne sie nicht verstanden werden könnten, und der heilige Geist sich nicht deutlich genug ausgedrückt habe, was haben diese aus der Religion Jesu gemacht? Ein Gewebe von Ungereimtheiten. Aechte Theologen bekümmerten sich nie um Moral, sondern stritten sich über Fragen, welche Niemanden betreffen, und wovon Niemand, wer es auch sei, Etwas verstehn kann. Will

*) Gewiss nicht, und christliche wie jüdische Pädagogen haben es demnach längst schon für nöthig erachtet, nicht die Bibel selbst, sondern die von ihnen eigens veranstalteten Auszüge aus derselben der Jugend in die Hände zu geben. Hgbr.

Digitized by Google

ich daher meine Frage beantworten, so darf ich mich um die Meinungen der sogenannten Theologen nicht bekümmern, die, die Pflichten des Menschen ausser Acht lassend, einen Menschen nicht fragen, ob er an Gott glaubt, sondern ob er an die Kirche, an ihre Meinungen glaubt, und ihn Formeln über die unnützesten und unverständlichsten Fragen beschwören lassen.

Was ist Religion? Religion muss man nicht verwechseln mit den Religionen, die von Kirchen repräsentirt werden. Wahre Religion, eine Sache des Gefühls, ein lebendiges, das ganze Gemüth durchdringendes Etwas, der Sinn für das Unendliche, das Gefühl von dem Sein des Endlichen in dem Unendlichen, ist auch jedem Denker heilig, wenn er auch lacht über die Ungereimtheiten der Theologen. Benedictus Spinoza *) hatte mehr wahre Religion, als alle Theologen zusammen, die ihn Maledictus nannten. Wahre Religion war es, als der grosse Friedrich weinte, da seine Preussen nach der Leuthner Schlacht das Lied: „Nun danket alle Gott" anstimmten. Wahre Religion war es, als die drei Monarchen, Friedrich Wilhelm, Alexander und Franz, nach der Leipziger Schlacht vom Pferde stiegen, Hut und Degen ablegten und auf den Knieen riefen: „Der Herr ist mit uns." Was Religion ist, fühlte ich zuerst recht tief, als ich zuerst die Schweiz sah und allda, auf einem hohen Berge stehend, meinen Blick umher schweifen liess. Religion, fühlte ich in diesem Augenblicke, ist das Gefühl der Ab-

*) Der bekanntlich als Jude gelebt hat und auch als solcher gestorben ist. Red.

Digitized by Google

hängigkeit von Gott, dem Allwaltenden, von dem Sein des Endlichen in dem Unendlichen, verbunden mit dem Gefühl von dem Dasein Gottes in uns, in Allem, was uns umgiebt. Ach, hätte man immer auf die Sprache der Natur, die so laut zum Herzen der Menschen spricht, gehört, so gäbe es nur Eine Religion, das wahre Christenthum, den reinen Deismus, und nie hätte man Priestersprache für das Wort Gottes genommen, nie wäre aus Religion ein blinder Glaube ohne Moral, nie wäre ad majorem Dei gloriam die Erde mit Blut gefärbt worden! Calvin hätte nicht zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit den braven Servet verbrennen lassen und Zwingli nicht sein: „Qui iterum mergit, mergatur" über die Wiedertäufer ausgerufen! So dachte ich, als ich, weinend die Schöpfung Gottes betrachtend, die Vornehmen, die strenge Katholiken, aber allen Gefühlen sanfter Menschlichkeit fremd waren, und deren Arzt ich damals war, vor steinernen Heiligen liegen sah, so unempfänglich für alles Erhabene, als die Steine, vor denen sie knieten.

Allerdings geziemt es auch dem Arzte zu sagen: Ich habe Lust an dem Gesetze des Herrn; aber ich wünsche nicht, dass der Glaube des Hrn. Dr. Fränkel wieder mächtig unter uns werde. Machte das Christenthum, welches dieser Arzt predigt, die Menschen glücklich?. Die Geschichte sagt ein lautes Nein. Religion soll aber die Menschen glücklich machen, und daher ziemt es sich am wenigsten für den Arzt, eine Religion zu haben, die des Menschen vorzüglichste, fast einzige Hoffnung in ein anderes Leben verweist. Wozu eine solche Religion, die nur das Leben der Menschen vergiftet, nur Unruhen.

Digitized by Google

Zwistigkeiten und Kriege herbeiführt und die Menschen zwingt, sich um nichtswürdiger Kleinigkeiten wegen zu ermorden? Man gebe nur den Priestern die Gewalt, die sie früher hatten, und es wird Blut fliessen, man wird wieder verbrannte menschliche Gebeine sehn! Was ist das Gesetz des Herrn, welcher Dienst ist dem Allwaltenden der angenehmste? Das Wort: Gottesdienst ist ein gar stupides Wort, das alle richtige Ansichten von Religion verrückt. Gott bedarf unserer Dienste nicht, braucht weder Kerzen, noch Weihrauch, noch Gebet, Gesang und Musik, weder Tempel, noch Messen und Predigten. Von jeher hat man Viel gefaselt von den Pflichten gegen Gott und sich selbst das Leben verbittert. Die Maccabäer liessen sich lieber in Oel sieden, als dass sie Schweinebraten assen, und viele Christen liessen sich nichtswürdiger Kleinigkeiten wegen verbrennen.

Die Vorzeit hiess es heilig, wenn
Der Fliegen, der Heuschrecken frass,
Und jener gar mit seinem heiligen Hintern
In einem Ameisenhaufen sass,
Um andächtig zu überwintern.

Gegen Gott können Menschen keine Pflichten haben, sondern nur gegen ihre Mitgeschöpfe, und will man überhaupt von einem Gottesdienste sprechen, so kann derselbe nur in der Ausübung Dessen, was den Geschöpfen am nützlichsten ist, bestehen, da nicht zu zweifeln ist, dass das dem Willen des Schöpfers gemäss ist. Hat nun, um mit Herrn Dr. Fränkel zu reden, ein Arzt Lust am Gesetze des Herrn, so kann das nur in der gewissenhaften Ausübung seiner Kunst und in dem Bestreben, sich

Digitized by Google

zum Nutzen seiner Brüder täglich mehr zu vervollkommnen, bestehen, nicht aber darin, dass er sich zu diesem oder jenem Glauben bekennt und mit Beobachtung dieser oder jener Ceremonien seine Zeit verbringt. Gottes Unermesslichkeit und Allgegenwart heiligen jede Stätte, und daher kann ein Arzt seine Lust am Gesetze des Herrn am wenigsten dadurch zeigen, dass er Tempel besucht, wo Menschen, die mit ihrer Frömmigkeit zum Bewusstsein gekommen sind, selten gefunden werden.

Der Arzt soll mehr Religion, d. h. Sinn und Geschmack für das Ewige, Unendlliche haben, als alle andere Menschen, da bei ihm das Gefühl seiner Ohnmacht, seiner Abhängigkeit von Gott, dem Allwaltenden, am häufigsten zum Bewusstsein kommt. Für den Arzt ziemt es sich aber auch, auf das Gewand, in welchem wahre Religion in der bürgerlichen Welt einhergeht, nichts zu geben, sobald nur dadurch das Wohl der Brüder nicht gefährdet wird; denn wenn die Religion aus dem Innern des Herzens hervorgezogen wird in die bürgerliche Welt, muss die Hülle, welche sie annimmt, nothwendig sehr verschieden sein. Aber nur niedere Grade der Religion, des Gefühls von dem Sein des Endlichen in dem Unendlichen, von dem Dasein Gottes in uns, in Allem, was uns umgiebt, können eine schädliche Hülle annehmen.

Zu den ärztlich-religiösen Tendenzen der Gegenwart.

Vom

Herausgeber.

> Vor Jenem droben steht gebückt,
> Der helfen lehrt und Hülfe schickt!
>
> Goethe.

In einer Zeit der mannigfachen Entwicklung und vielbewegten Umwandlung, deren Geist der Reaktion an uns Alle, nur an den Einen früher, an den Andern später, die ernste Aufforderung zum thatsächlichen Eingreifen stellt, gleichviel ob im Leben oder in der Wissenschaft, kann es gar nicht auffallen, dass die religiösen Wirren der Gegenwart auch in dieses sonst so friedliche Taschenbuch sich drängen. Dasselbe will einmal bei seiner alljährlichen Wiederkehr eine klare Abspiegelung des ärztlichen Zeitenstromes, ein treues Rundgemälde aller wissenschaftlichen und sittlich-bürgerlichen Verhältnisse des Arztes sein, warum soll also, bei der gegenwärtig so grossen theologisch-philosophischen Bewegung in der Wissenschaft und bei dem Kampfe der aufgeklärten

Digitized by Google

Staaten mit dem römisch-kirchlichen Obscurantismus im Leben, nicht auch hier, auf ärztlichem Gebiete, eine Polemik über des Arztes heiligste Interessen, über Religion, Gottesdienst u. Gebet, geführt werden!

In den Wiener medicinischen Jahrbüchern vermeinte jüngst ein wohlwollender Beurtheiler dieses Almanachs von uns: „wir verständen gut die Zeit auf den Puls zu fühlen.“ Nun sind wir zwar so eitel nicht, diese Artigkeit als eine schmeichelhafte Gerechtigkeit hinzunehmen, aber wir könnten hierzu versucht werden, da schon vor 2 Jahren, im richtigen Vorgefühle dieser bevorstehenden Zeit, zum Motto des Almanachs für d. J. 1838, von uns die gewichtigen Worte C. W. Hufeland's gewählt wurden:

> „Wem die Heilkunst nicht zur Religion wird, dem ist sie die sorgloseste, mühseligste und undankbarste Kunst auf Erden; ja, sie muss ihm zur grössten Frivolität, zur Sünde werden. Denn nur was in Gott gethan ist, ist heilig und beglückend. — Und was ist sie jetzt bei so Vielen? Nichts als eine blosse Speculation, ein Mittel, ihr Glück zu machen, Geld, Ehre zu erjagen, höchstens bei den Bessern Naturforschung.“

In der That thut auch dem Arzte, der beim Menschen die doppelte Erscheinungsform des höchsten Grundprincips in Seele und Leib stets vor Augen hat und haben muss, und der in seinem Berufsleben auf so viele Klippen stösst, an denen seine Pflichten scheitern können, wahrhaft religiöse Bildung gewiss vor Allem Noth. „Gar viel hat der Arzt erst an sich selbst zu bessern — sagte Reil — ehe er in die Speichen der Organisation eingreift, die Natur

bevormundschaften und sich zum Wegweiser ihrer Verirrung aufwerfen kann," und ein würdiger Züricher Arzt, Dr. Schinz hat, wenn wir nicht irren, schon vor 10 Jahren den Wunsch öffentlich ausgesprochen, dass man den Medicinern während der Studien-Zeit zur Pflicht mache, Vorlesungen über Religion und Moral vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus zu hören. In Zeiten aber wie die unserigen, in denen nach allen Seiten hin nur den materiellen Interessen gehuldigt wird, und zwar nicht bloss im praktischen Leben, sondern auch in der Wissenschaft des Arztes, indem fast alle unsere Physiologen ihre Grösse nur in der Mikrologie suchen und das Messer der anatom. Pathologen jeden Gedanken an Dynamismus gewaltsam zu zerschneiden sucht, — in solchen Zeiten des kecksten Materialismus dürfte wohl Schinz's bescheidener Wunsch als eine öffentliche Aufforderung an unsere Regierungen gelten können.

Während im vorigen Jahrgange dieses Taschenbuchs unser Universitätsfreund, der Herzogl. Dess. Landarzt, Dr. Hieronymus Fränkel zu Sandersleben, ein zum Protestantismus übergetretener Israelit mit einem würdigen Charakter, wie er leider nur allzuwahr nicht bei allen Neophyten vorausgesetzt werden darf, die ärztlichen Collegen jüdischer Confession zu bereden suchen will, das Heiligwerden Christi als die Grundlage des allein seligmachenden Glaubens, und jede biblische Stelle, gleichviel ob im alten oder neuen Testamente, als ein Heiligthum zu betrachten, verwirft dagegen unser anderer ehrenwerther Freund, Dr. Aug. Schubert in Tempelburg, als ein guter Protestant diese Glaubenslehre Fränkel's, da nach ihm, wie wir eben gelesen,

Digitized by Google

Gott weder Kirchen, Kanzel, Weihrauch, Tempel und Messen, noch Gebet, Gesang und Musik überhaupt verlangt.

Während das ältere Judenthum den Aerzten seiner Bekennung eigens ein tägliches Gebet zur Pflicht gemacht hat, das nach seinem wesentlichen Inhalte auch dem Geiste eines jeden christlichen Arztes der Gegenwart entsprechen kann, wie die hier unten *)

*) „Tagesgebet eines Arztes, bevor er seine Kranken besucht. (Aus der Hebräischen Handschrift eines berühmten jüdischen Arztes zu Egypten im 12. Jahrh.)" Allgütiger! Du hast des Menschen Leib voller Weisheit gebildet, Zehntausend Werkzeuge hast Du in ihm vereint, die unablässig thätig sind, um das schöne Ganze, die Hülle der Unsterblichen, zu erhalten und zu ernähren. Immerdar sind sie still beschäftigt, voller Ordnung, Uebereinstimmung und Eintracht. Aber wenn die Gebrechlichkeit des Stoffes, oder die Zügellosigkeit der Leidenschaften diese Ordnung, diese Eintracht unterbricht, so gerathen die Kräfte in einen Widerstreit, und der Leib zerfällt in seinen Urstaub, Du sendest dann dem Menschen die wohlthätigen Boten, die Krankheiten, die ihm die mahnende Gefahr verkünden, und ihn treiben, sie in Zeit abzuwenden. — Deine Erde, Deine Ströme, Deine Berge hast Du mit heilsamen Stoffen geschwängert, Die Deiner Geschöpfe Leiden vermindern und ihrem Untergang abzuhelfen vermögen., —

Und dem Menschen hast Du Weisheit ertheilet, des Menschen Leib zu lösen, und sein Gewerk in Ordnung und in Unordnung zu erkennen; auch jene Stoffe aus ihrem Behältniss hervorzuarbeiten, ihre Tugenden zu erforschen, und einem jeden Uebel gemäss sie zuzubereiten und anzuwenden. — Auch mich hat Deine ewige Vorsicht erkohren über Leben und Gesundheit Deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Stehe mir bei, Allgütiger, in diesem grossen Geschäfte, dass es fromme! Denn ohne Deinen Beistand frommt ja den Menschen auch das Kleinste nicht! — Lass Liebe zur Kunst und Deinen Geschöpfen mich ganz beseelen. Gieb es nicht zu, dass Durst nach Gewinn, Ruhm

Digitized by Google

folgende Uebersetzung eines solchen aus dem 12. Jahrhundert herstammenden beweisen kann, fordert der Hr.

---

oder Ansehen sich in mein Betrieb mische! Denn diese sind der Wahrheit und der Menschenliebe feind, und könnten mich irre leiten in dem grossen Geschäfte, Deinen Geschöpfen wohlzuthun. —

Erhalte die Kräfte meines Körpers und meiner Seele aufrecht, dass unverdrossen sie immerdar bereit seien, dem Reichen und dem Armen, dem Guten und dem Bösen, dem Freund und dem Feind. Lass im Leidenden mich stets nur den Menschen sehn. Er ist ein Mensch! Und Du schaffst und erhältst ja auch den Menschen, den Reichen und den Armen, den Guten und den Bösen, den Freund und den Feind!

Erhalte meinen Verstand gesund u. schlicht, dass er das Gegenwärtige fasse, und das Abwesende richtig vermuthe, lass ihn nicht heruntersinken, dass er nicht das Sichtbare verkennt, auch nicht zu sehr hinüber sich versteige, dass er nicht siehet, was nicht zu sehen. Denn fein und unmerklich ist hier die Gränze in der grossen Kunst, Deiner Gechöpfe Leben und Gesundheit zu warten. — Lass meinen Geist immerdar sich selbst leben. Am Bette des Leidenden müssen keine fremde Dinge seine Acht ihm rauben. Lasse alles, was Erfahrung und Nachdenken in ihm niedergezeichnet, ihm gegenwärtig sein, und nichts ihn in seinen stillen Arbeiten stören: denn gross und heilig sind die stillen Arbeiten, Deinen Geschöpfen Leben und Gesundheit zu erhalten. — Verleihe meinen Kranken Zutrauen zu mir und zu meiner Kunst, und Folgsamkeit zu meinen Rathgebungen. Verbanne von ihrem Lager alle Afterärzte, und das ganze Heer von rathgebenden Verwandtinnen und überweisen Wärtern und überweisen Wärterinnen, denn es ist ein grausames Volk, das aus Eitelkeit die besten Werke der grossen Kunst vernichtet und oft Deinen Geschöpfen den Tod aufdringt.

Wenn weise Künstler mich bessern und zurechtweisen wollen, lass meinen Geist dankbar und folgsam sein, denn der Umfang der Kunst ist gross, und keiner sieht, was jeder sieht. Aber wenn Unweise, Eingebildete mich tadeln, so lass Kunstliebe ganz ihn stählen, dass er, Ruhm und Alter und Ansehen nicht achtend, auf die gefühlte Wahrheit beharre: denn Nachgeben ist hier Tod und

Prof. Rudolph Wagner zu Erlangen (wie schon früher sein dortiger College, Prof. Leupoldt in seiner „germanisch - christlichen Anthropologie," s. Almanach für 1838, Abth. I.) nur „christliche Ideen" für die ärztliche Wissenschaft. In seinem „Grundriss der Encyclopädie und Methodologie der Medicin" (Erlangen, 1838) dringt er nämlich auch darauf: „dass man dem werdenden Arzte ja frühzeitig in die Seele führen soll, dass es für seinen Beruf, für das Studium, wie für die Ausübung der Arzneikunst, nur 3 Grundbedingungen gebe: „Gebet, Demuth und Treue," indem er zugleich unter den Quellen für die Beantwortung der Frage: „Wie Krankheit überhaupt in

---

Krankheit Deiner Geschöpfe! Verleihe meinem Geist Sanftmuth und Duldsamkeit, wenn ältere Mitglieder, stolz auf Jahrezahl, mich immerdar verdrängen und höhnen und höhnend mich bessern wollen. Lass ihr Gutes mir vortheilen, denn sie wissen mancherlei (und weise können sie vieles wissen), was mir noch fremde ist, aber ihr Dünkel lass mich nicht kränken; denn sie sind alt und das Alter ist der Leidenschaft nicht Meister — und ich hoffe auch auf Erden alt zu werden vor Dir Allgütiger! Schenke mir in allem Genügsamkeit, nur in der grossen Kunst nicht. Lass nie den Gedanken in mir erwachen, Du hast des Wissens genug! Sondern verleihe mir Kräfte, Musse und Trieb, meine Kenntnisse immerdar zu berichtigen und neue mir zu erwerben. Die Kunst ist gross, aber auch des Menschen Verstand ist dem Menschen nicht unfassbar, er dringt immer weiter. In meinem gestrigen Wissen entdeckt er heute der Irrthümer viel, und mein heutiges findet er wohl Morgen voller Fehl!

Allgütiger: Du hast mich erkohren, über Leben und Tod Deiner Geschöpfe zu wachen. Ich schicke mich nun an zu meinem Berufe. Stehe mir bei in diesem grossen Geschäfte, dass es fromme! Denn ohne Deinen Beistand frommt dem Menschen ja auch das kleinste nicht!"

die Welt gekommen sei," zuerst die Lehre der Offenbarung und dann auch die streng offenbarungsgläubigen Theologen als Gewährsmänner anführt.*) Während endlich von diesem Erlangen aus nur für die Wissenschaft christliche Ideen gefordert sind, geht unser christlicher Arzt, Hr. Physikus Dr. Braun, nur 2 Meilen von Erlangen, nämlich aus dem an Judeneinwohnern so reichen Fürth, schon weiter. Allem Vermuthen nach von einigen jüdischen Aerzten in der Stadtpraxis bei deren reichen Glaubensgenossen etwas beengt, verlangt er in den diesjährigen Badenschen Annalen für Staatsarzneikunde gleich dem auch nicht sonderlich beschäftigten Collegen, Hrn: Med.-Rath Dr. Nicolai in Berlin, in dessen allseitig hart getadeltem „Handbuche der Medicinal- und Veterinär-Polizei" (Berlin, 1838) nicht nur: dass Juden in Zukunft zur ärztlichen Praxis nicht nur

*) Ueberhaupt kommen bei diesem sonst so ausgezeichneten Physiologen, der ein frommer Katholik sein will, Aussprüche in diesem Werke vor, die unseres Erachtens nichts weniger als christlich sind. So z. B. „ob der Geist etwas absolut Verschiedenes von der thierischen Seele, oder eine potenzirte Ausbildung derselben ist, ist eine schwere Entdeckung." „Vernunft ist nicht das absolut entscheidende Vermögen zwischen Thier und Seele!!" Eben so auch, wenn er von der nicht geringen Zahl der Brownianer, die bekanntlich die geachtetsten Männer unter sich hatten, und eben so von den Hahnemannianern, die doch auch manchen Ehrenmann in ihrer Reihe zählen, intolerant uns zuruft: „Hätten die Brownianer und Hahnemannianer nur einige Scheu vor dem gottgeschaffenen Kunstwerk des menschlichen Lebens, hätten sie nur eine Ahnung von der Bedeutung der Krankheit und ihren tausendfältig geregelten Metamorphosen gehabt, sie hätten nicht den ganzen Lebensprozess in die Wechselwirkung von ein Paar mechanisch bestimmbaren Kräften setzen können u. m. dgl."

Digitized by Google

nicht berechtigt, sondern das alttestamentarische Volk zur Doctorwürde überhaupt nicht zugelassen werde!! Wir möchten hier mit Socrates das Gebet Plato's (Alcibiades II.) empfehlen: „Gieb uns, o Gott, erfleht und unerfleht das Gute, das Böse aber wende ab, wenn es auch von Dir erfleht wird." Die zahlreichen Leser dieses Taschenbuchs werden gewiss mit uns der Meinung sein, dass wenn ein Doctorhut auf einem christlichen Gehirn nicht entweiht ist, aus dem ein solcher miserabler Gedanke entspringt, derselbe wohl auf den Häuptern der gegenwärtigen jüdischen Professoren der Physiologie und Medicin: Jacobson in Copenhagen, Haindorf in Münster, Valentin in Zürich, Gluge in Brüssel, Aronssohn in Strassburg, Sichel in Paris u. A., und eben so der jüdischen Doctoren: Steinheim, Henschel, Leo-Wolff, L. Jacobson, Grätzer, Schmelkes Jul. Leo, Philipp, L. Fränkel, Bruck, Bürger, M. B. Lessing, Lilienhain, Schnitzer, Stilling, Löwenhardt, Güterbock, Remack, Philippson, Fleckles Frankl, Weigersheim u. A., die unter dem Häuflein jüdischer Aerzte durch selbstständige Werke mehr oder weniger das naturhistorische u. medicinische Gebiet mit Ruf cultivirt haben, wahrhaft nicht entweiht zu nennen ist. Die Namenmenge der getauften Doctoren aller 4 Facultäten, welche jetzt als Leibärzte, Kanzelredner, Universitätslehrer und Beamte aller Art fast in allen Staaten glänzen, mögen wir gar nicht mitzählen, obschon sie hierher gehören, da sie ihre auf den Religionswechsel eingetauschten Stellungen doch meisthin nur den, dem Taufakte vorangegangenen jüdischen Ideen verdanken, durch welche sie eben die Aufmerksamkeit

Digitized by Google

unserer christlichen Obern auf sich gelenkt hatten. *) Es ist hier unsere Absicht gar nicht, bei solchen inhumanen, judenfeindlichen Gesinnungen und Aeusserungen, durch welche die sie Aussprechenden sowohl, als die Redactionen, welche sie aussprechen lassen, sich brandmarken, uns länger aufzuhalten. **) Es be-

*) Gegen diesen Glaubenswucher haben wir für einen andern Ort noch gar viel auf dem Herzen, da wir aber einmal auch hier unwillkührlich auf ihn gekommen sind, so sei hier nur bemerkt, dass bei der Präponderanz des Materialismus in unserer Zeit auch der Taufhandel sein ganzes Principium mobile im materiellen Interesse findet. Man fasse nur einmal die Convertiten alle scharf ins Auge u. man findet unter Hundert, ja unter Tausend nicht Einen, dessen Taufakt aus einem wahren religiösen Ergriffensein hervorgegangen. Es ist fern von uns, gleich vielen Andern, den Glaubenswechsel unbedingt verwerflich zu finden; im Gegentheil, wo ein schwärmerischer, für Religion höchst empfänglicher Geist von der durchdringenden Rede eines andern lebendig überzeugten Geistes so ergriffen und überwältigt ist, dass er nur durch den Glauben des Andern der höchsten Erkenntniss näher zu kommen glaubt, oder wo ein sanftes, stilles, nach dem Ueberirdischen sich sehnendes Gemüth im angeborenen Glauben seiner Väter keine volle Befriedigung seiner sittlichen Bedürfnisse erhält, da ist ein Wechsel des Glaubens gewiss immer zu billigen, denn hier hat die Sehnsucht nach dem Schauen des Unsichtbaren die Seele aus ihren alten Fugen gebracht. Aber wie die schlechten Motive heut zu Tage bei den sich Taufenden so deutlich sich heraustellen, wo diese nur hierdurch vom Staate auf irgend eine Weise sich ernährt sehen mögen, wo die jüdischen Aerzte dadurch nur Physici, Universitätslehrer, Hofräthe u. s. w., werden wollen, im Uebrigen aber den Heiland wie einen Roland und die Kirche wie ein Gasthaus ansehen, und leider ist dies zu oft nur der Fall, da gehören diese elenden Religionsopferer zu den Gemeinsten, Verächtlichsten und Verworfensten.

**) Man verzeihe uns diesen Ausdruck. Wo Geistlosigkeit aus Lieblosigkeit entspringt, wer könnte da noch milde sein!

Digitized by Google

stätigt dies leider nur auf die auffallendste Weise, was oft schon ausgesprochen worden, dass man bei keinem Stande mehr Intoleranz, Engherzigkeit, Egoismus, Neid und Scheelsucht begegnet, als unter dem ärztlichen, und wirklich ist noch sehr die Frage: ob hier der jüdische Pöbel der Aerzte zu dem christlichen derselben in ganz richtigem, quantitativem und qualitativem, Verhältnisse stehe, oder ob er hierin nicht vielleicht hinter letzterm weit zurückbleibe. So viel ist gewiss, dass an dem Allen nur ein Mangel an wirklicher Sittenreinheit, an ächter Moral und an Verkennung der wahren Religiosität die Hauptschuld trägt, denn Religion und Toleranz sind einmal unzertrennlich, und nur wo Wahrheit, ist Friede. Was man aber von Gott und den Gegenständen des Glaubens denkt, ist keineswegs unabhängig vom praktischen Leben, und die Maxime, nach denen man handelt, hängen sehr genau mit den religiösen Ueberzeugungen, oder mit dem Mangel derselben zusammen. Börne, der von Vielen so verschrieene, von uns aber innigstverehrte Börne, sagt: „Ich habe immer nur Gott in der Natur gesucht, die göttliche Natur in der Kunst, und wo ich Gott nicht fand, da fand ich Unnatur, und wo ich die göttliche Natur nicht fand, da fand ich eine elende Stümperei.“

Sehen wir nun hier auf die verschiedenen eben berührten Standpunkte hin, von welchen aus die Hrn. Fränkel, Schubert und Wagner die Religion ins Auge fassen, so wollen wir, für unsern individuellen Theil, am Allerwenigsten die Reinheit der Gesinnungen dieser 3 Ehrenmänner hier verkennen, vermögen aber keiner ihrer Ansichten völlig beizupflichten. Die Wahrheit hierbei liegt offenbar in der Mitte. Es kann bei der Mündigkeit unseres

Zeitalters unter den Bessern von uns, und Gottlob gehören doch noch die Meisten hierzu, eben so wenig von jüdischen, christlichen oder heidnischen Ideen für unsere Erfahrungswissenschaft, als vom alttestamentarischen, catholischen oder reformirten Glauben des ärztlichen Helfers am Krankenbette die Rede sein. Was regt sich wohl seit so vielen Jahren schon immer lebenskräftiger in den gebildeten Völkern der alten und neuen Welt, als der Kampf des geläuterten Verstandes gegen die gedankenlose Beschränktheit der religiösen Orthodoxie? Wie Viele halten nicht jetzt schon Judenthum u. Christenthum für den traurigsten, unheilbringendsten Irrthum der ältern Zeit und erkennen, dass der grossen Gottheit gegenüber die gesammte Menschheit keines andern Vermittlers zur Seligkeit bedarf, als des (heiligen) Geistes in uns, durch den jeder Mensch Gottes Ebenbild ist? Wer sieht nicht die heilbringende Krisis, welche durch die Wissenschaft in den Glauben gekommen, fast täglich mehr Boden gewinnen, und den Läuterungsprozess sogar in das Fleisch und Blut des Volkes dringen? Was stellt sich ferner wohl deutlicher heraus, als das Streben, ohne Rücksicht auf die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, brüderlich mit einander sich zu verbinden und das Allgemein-menschliche, als das unverbrüchlichste Band, als die eigentliche geoffenbarte Religion zur Anerkennung zu bringen? Und welche Wahrheit endlich ist unter Gebildeten wohl schon allgemeiner, als die: dass der Maassstab für den Werth und die Weihe des Glaubens eines Menschen im engern Sinne dieses Wortes nur darin bestehe, wie er sich werkthätig und wohlthuend gegen Jedermann bezeige, ohne Unterschied der Kirche, zu welchem

Digitized by Google

sein Herkommen ihn zählt? Der Tempeldienst des Aeskulap war weder ein mosaischer, noch ein christlicher, und doch wirft schon der Eid der Asclepiaden ein so schönes Licht auf den frommen und sittlichen Sinn des mystischen Götzendienstes derselben, dass, wie seine Uebersetzung hier unten zeigt, *) seine

*) Die unseres sehr verehrten Freundes, Hrn. Hofr. Dr. Isensee, in dessen ehestens erscheinendem, in jeder Beziehung trefflichem „Lehrbuche der Entwickelungsgeschichte der Heilkunde," lautet wie folgend:

„Ich schwöre bei dem heiligen Apoll, bei dem Asclepias, bei der Hygeia und Panakeia, alle Götter und Göttinnen zu Zeugen nehmend, nach Vermögen und Gewissen, diesem Schwur und dieser Verschreibung vollständig nachkommen zu wollen; meinen Lehrer in dieser Kunst den Erzeugern gleich zu achten, und ihm Alles, was zum Lebensunterhalt gehört und er sonst bedürfen sollte, mitzutheilen; seine Nachkommen wie meine leiblichen Brüder anzusehen, und sie, wenn sie es verlangen, diese Kunst ohne Entgelt oder schriftliche Bedingung zu lehren; an Lehren und Vorträgen und am ganzen übrigen Unterricht meine Söhne, die Söhne meines Lehrers und die eingeschriebenen, durch die ärztlichen Eide gebundenen Lehrlinge Theil nehmen zu lassen, sonst aber Niemanden Die Lebensweise der Kranken zu deren Besten nach Vermögen und Gewissen anzuordnen, jeder Beschädigung aber und jedem Frevel zu wehren; auch auf Bitten Niemanden ein tödtliches Gift zu gewähren; keusch und fromm mein Leben und meine Kunst zu bewahren; in welches Haus ich auch eingehe, dieses nur zum Wohle der Kranken zu betreten, frei von jedem willkührlichen Anrecht und, ausser jedem andern Laster, von unreiner Begierde nach Frauen und Männern, Freien oder Sklaven; was ich während des ärztlichen Geschäftes, oder auch ohne dieses, sehen oder hören möchte, in Bezug auf das Leben der Menschen, was nicht weiter verbreitet werden darf, zu verschweigen, dergleichen für unaussprechlich haltend. — Wenn ich diesen Schwur gewissenhaft halte und nicht verletze, sei mir Segen beschieden im Leben und in der Kunst, und Ruhm bei den Menschen für ewige Zeit; dem Ueberlauten aber und Meineidigen von Allem das Gegentheil.

Digitized by Google

Verbindlichkeit im Wesentlichen fast für ewige Zeiten als begründet anzusehen ist. Wie ferner Hippokrates in seiner Zeit ein ausgezeichneter Priester Gottes innerhalb des längst vergangenen griechischen Klerus war, so ist jeder würdevolle Arzt unserer Gegenwart, sein Kirchenglaube sei, welcher er wolle, auch nicht minder als ein frommer Priester Gottes anzusehen. Es ist aber die Religion des Arztes von der jedes andern, durch Studium und Nachdenken Geläuterten in Nichts verschieden, und wenn wir als Kinder des Staubes einmal alle von der Wichtigkeit und wohlthätigen Wirkung des Gebets auf das Gemüth durchdrungen sein müssen, kann auch der Arzt keinesweges, wie Hr. Dr. Schubert meint, bei der Ausübung seiner Pflichten des Gebetes entbehren; es ist nur dabei gleichgültig, in welcher Form, an welchem Orte, u. zu welcher Zeit er vor den Geist der Geister hintritt, um ihm in dem gewöhnlichen Strudel der Alltagsgeschäfte auf Augenblicke näher zu sein. Religion haben, fromm sein und beten, ist eigentlich ein und dasselbe. Alle Gedanken von einiger Wichtigkeit, die in uns entstehen, mit dem Gedanken an Gott in Verbindung bringen, bei allen Betrachtungen über die Welt sie immer als das Werk seiner Weisheit ansehen, alle unsere Entschlüsse vor Gott überlegen, damit wir sie in seinem Namen ausführen können und selbst im fröhlichen Genusse des Lebens seines allsehenden Auges eingedenk sein, das ist freilich das Beten ohne Unterlass; dadurch wird dem weltlichen Leben jeder Zeit ein göttliches mitgetheilt, und das eigentliche Wesen der Frömmigkeit begründet, denn es ist die lebhafte Erkenntniss von unserer durch-

Digitized by Google

gängigen Abhängigkeit in Ansehung alles Guten von Gott. In der Ausübung unserer verschiedenen Berufspflichten, in unseren Diensten der mannigfachen gesellschaftl. Stellungen, bei unseren vielfachen Zerstreuungen und Lebenssorgen, gelingt jedoch die Lösung der erhabenen Aufgabe eines solchen Betens ohne Unterlass nicht so leicht; wir vergessen vielmehr unsere höhere Bestimmung gar oft. Nur zuweilen erwachen in unserem Gemüthe Triebe zu einer heiligen Andacht; wir fühlen in stiller Einsamkeit uns aufgeregt, die Seele zu Ihm zu erheben, und unser Herz vor Ihm zu ergiessen, und so entsteht unser Gebet im engern Sinne, der mündliche Ausdruck frommer Gefühle und Gesinnungen gegen Gott.

Zum Bedürfniss eines solchen Gebets gelangen wir aber auf zwiefachem Wege. So oft wir nämlich Betrachtungen über unsere Handlungen anstellen und auf unser vergangenes Leben zurücksehen, um die darin begangenen Fehler, die auf sittlichen Wandel Einfluss haben, in der Zukunft zu vermeiden, entstehen natürlich in uns ernstliche Entschlüsse, mit echter Gottesfurcht und reinster Liebe denjenigen Lehren zu folgen, welche Religion und Vernunft zur Führung eines uns und Andere beglückenden Lebens und zur künftigen, wahren Glückseligkeit vorschreiben. Die Befriedigung dieses Bedürfnisses wird so zur Selbstprüfung u. ist im Grunde mit Gebet eins und dasselbe. Ferner wollen Freude und Schmerz, Dankgefühl und Unzufriedenheit gleichfalls mitgetheilt sein; in den Momenten der Affecte fühlen wir uns erleichtert, wenn wir es vor dem Geber

Digitized by Google

alles Guten ausschütten. Sind wir gerührt von der Allweisheit und Allgüte Gottes, so brechen wir in Lob und Dank auf den Schöpfer aus, drücken uns Kummer und Sorgen zur Erde, verlässt uns das Lebensglück, so thut es uns unendlich wohl, vor das allsehende Auge hinzutreten; wahre gottselige Empfindungen bemeistern sich dann unserer Herzen, wir erheben unsere Gedanken über uns selbst, wir fühlen uns dem göttlichen Wesen näher, unsere Gesinnungen veredeln sich, das Herz ist gerührt, die Seele erhebt sich, — mit einem Worte — wir beten. „Seht Kinder! — ruft Pestalozzi aus — dafür ist Beten, dass Einem das Herz im Leibe gegen Gott und Menschen dankbar bleibe, und wenn man recht betet, so thut man auch Recht, und wird Gott und Menschen lieb in seinem Herzen."

Zum wahren Gebete aber müssen Verstand und Wille gemeinschaftlich wirken; der Erstere giebt uns die richtige und lebhafte Vorstellung von der Grösse des Wesens, zu dem wir beten; letzterer zieht dann unsere Aufmerksamkeit von jedem fremden Gegenstande ab und lenkt unsere Gedanken auf das wichtige Geschäft, das wir vorhaben, auf die Unterhaltung mit Gott. Nur Beides in Harmonie kann das Gebet andachtsvoll und inbrünstig machen, nur Verstand und Wille vereint, kann unserem Gemüthe die wahre Erhebung zu Gott geben, auf dass wir lernen, seinem erhabenen Urbilde nachzuahmen. Nur durch ein solches Gebet erlangt jede Tugend, jeder edle Vorsatz neue Kraft und Bewegungsgründe, nur ein solches inbrünstiges Gebet besänftigt die Unruhen unsers Herzens und stärkt das unglückliche

Digitized by Google

Gemüth in den Tagen des Trübsals. Der erhabene Gedanke, dass wir alle nur schwache Werkzeuge in den Händen des starken Schöpfers sind, dass Leiden aus den Händen der allgütigen Vorsehung zu uns kommen, dass Unglück der Beruf zu Gott sei, und dass in ihm gerade der Keim zur künftigen Vollkommenheit liegt, der Gedanke tröstet und stärket uns allgewaltig. — Aus diesem Gesichtspunkte mus jeder Religiöse das Gebet als ein heilsames Mittel zu seiner Besserung ansehen und in ihm Geisteserhebung, Trost und Befestigung guter Gesinnung jeder Zeit finden. Und ein solches Gebet gelangt auch zum Himmel, gleichviel ob es aus einer einsamen Kammer, aus dem freien Felde, oder aus einer glanzvollen Kirche unter Orgelbegleitung zu ihm dringt. Von jeher waren die Tempel und die Opferfeste, die Kirchen, die Chorgesänge und Anstalten zu Feierlichkeiten ganzer Gemeinden, denen, bei ihrer grossen Unmündigkeit, ihre Weisen die Gottheit gleichsam als einen Despoten schildern mussten, der da zürnt, rächt, Launen hat, u. den man zu gewissen Stunden und unter gewissen Umständen besänftigen kann; und so betrachtete das Alterthum auch die Gebete als Formeln von magischer Kraft. die unveränderlich wörtlich hergesagt werden müssen, wie dies sich noch jetzt bei vielen Confessionen erhalten hat. — Das Licht der Vernunft ist auch in unserer Zeit noch nicht allen Erdbewohnern aufgegangen, ihre Vorstellungen über das höchste Wesen, was es ist und nicht sein kann, sind noch jetzt sehr dunkel. Sie sind Kinder insgesammt und bedürfen ganz wie ihre Vorgänger des Gängelbandes, der Vormünder in ihren Propheten und Gesalbten

Digitized by Google

und der Offenbarung überhaupt. Und wie der Mensch zu allen Zeiten aus den Händen der schaffenden Natur unvollkommen hervorgegangen, wird er dies auch in der künftigen, und auch nur so immer zum Schöpfer zurückgehen. Zschocke in seinem trefflichen*) Alemontade hat Recht. Das Menschengeschlecht in seiner Gesammtheit kann nie aus dem Stande der Unmündigkeit hervortreten, weil bei diesen Welteinrichtungen, wo zwei Drittheile der Erdbewohner ihr Brod im Schweisse des Angesichts geniessen, der schönste Theil des Lebens überall am Pfluge, Webestuhl, Schiffsruder, in der Werkstätte u. den Geschäftszimmern verfliegt, kurz, in allen Diensten der mannichfachen Bedürfnisse unseres irdischen Lebens, und es ist nur den Wenigsten vergönnt, ihre Tage dem höhern Denken u. Wissen zu weihen. Vielleicht erscheint bald ein Jahrhundert — und welcher Menschenfreund wird dies nicht wünschen, — wo das Volk die Resultate der Philosophie u. Naturkunde, sowie die Früchte mühsamer Untersuchungen auf allen Feldern der menschlichen Erkenntniss als Eigenthum besitzen, — u. wodurch selbst die Religion in ihrer stillen Einfalt, entbürdet alles sinnlichen Gepränges — Religion des Volkes werden wird; aber wird das Volk selbst untersuchen u. prüfen können? Nein! Gewiss nicht! Es wird die grossen u. einfachen Grundsätze u. Lehren nicht aus eigener Quelle unmittelbar schöpfen, sondern sie nur im Vertrauen auf die Weisheit der Lehrer empfangen. Die Menscheit im Ganzen gleicht der Kinder-

*) Wir sagen „trefflichen;" denn den tiefen Eindruck, welchen der II. Theil dieses Buchs vor etwa 17 — 18 Jahren auf uns gemacht, wo wir freilich nur eben so alt waren, bleibt uns unvergesslich.

welt, mit dem Unterschiede, dass sie selbst sich in unglückliche Täuschung wiegt. Die Meisten naschen, u. die Allerwenigsten nur nähren sich an den Meisterwerken der grossen Geister. Zu allen Zeiten glaubte das Kind seinem Vater mehr, als sich selbst, und jedes Volk hatte daher seine Propheten und Gottgesandten. Auch das jetzige Jahrhundert ist noch kein Zeitalter wahrer Aufklärung; nicht Alle denken, und können von dem richtigsten Gesichtspunkte über die Vorurtheile des grossen Haufens denken; nicht Alle fassen, wie Hr. Dr. Schubrt oben ganz richtig bemerkte, die Sittlichkeit der sogenannten Frommen näher ins Auge, und prüfen die grossen Widersprüche ihrer kirchlichen Lehrbegriffe mit den unerschütterlichen Wahrheiten der Natur, wodurch sie zwar aus dem Schoosse der Kirche, aber — nur allein in den Arm des grossen Gottes geleitet werden. (S. Almanach 38, Abth. I. „Erlangen.") Diese alle sind noch jetzt die Unmündigen, über die das wahre Licht der Vernunft noch nicht aufgegangen, u. denen die Fackel der Aufklärung noch nicht geleuchtet; diese bedürfen noch jetzt der sogenannten Offenbarung u. der Lehren der Kirchenväter bei religiösen Verrichtungen in den Kirchen u. Bethäusern überhaupt. Denn, fürwahr! es wäre das grösste Unglück, wenn diese von dem Glauben, von dem sie befangen sein müssen, sich losrissen. —

Es treten aber Einzelne auf, deren Vernunft nicht in der weichen Wiege der Phantasie liegt, um welche die Empfindungen, sie zu wiegen, stehen. Aus der grossen Masse von Millionen stehen Hunderte auf u. verstehen das Zeugniss der Natur für Gottes Dasein und den Bürgen in ihrer Brust, für die Unsterblichkeit der

Digitized by Google

Seele. Diese, ja diese, bedürfen keiner übernatürlichen Erscheinungen, um sich im Weltall zu orientiren, u. ihre Verhältnisse als Menschen zu Gott, als Kinder der Erde zum Allvater im Himmel zu kennen, und diese sind die Mündigen Sie sehen ein, dass Nationen nie um wahre Religion, sondern nur um Religionen, d. h. um Religionsmeinungen, sich einander verfolgt haben. Sie erkennen, dass Religion als Sittengesetz der Stamm und das Wesen eines Jeden aus allen Welttheilen sein muss, und dass nur um Schmuck und Menschensatzungen gestritten worden ist, in welchen leider immer, wie Jean Paul schon bemerkt hat, Gott ein Mensch und also mannigfach umhüllt wird. Diese Denkenden sind aus dem Stande der Unmündigkeit getreten, denn sie haben ihre Verstandeskräfte ausgebildet, verstehen sie zu würdigen und zu verwenden, u. können sonach auch in dem heiligen Geschäfte des Gebets sich nicht nach Kirchenvorschriften mit Gott unterhalten, weil der Gebildete überhaupt nicht nach Vorschriften empfinden kann. Die objective Beschaffenheit der Menschen ist einmal verschieden, und die nöthige Stimmung zum Gebete steht nicht immer in ihrer Gewalt, wie sollte ihnen also diese für den höchsten Ausdruck ihrer Gefühle und Empfindungen in Gebetbüchern gegeben werden? Sie sehen wohl das Gebet als eine bedingte Pflicht an, haben aber würdigere Begriffe von dem Wesen u. dem Zweck des Gebets als das Alterthum, um wie viel weniger können sie nun gar auf Zeit und Ort des Gebets Rücksicht nehmen! Diese gehören nun auch im Gebet keinem Volke und keinem Vaterlande an; sie gehören als Kinder des Staubes,

Digitized by Google

die ohne Vermittler vor ihren Vater hintreten, der ganzen Menscheit, der ganzen Erde an. Ganz in Uebereinstimmung mit diesem sagt auch der grosse Mendelssohn (Wiener Gesammtausgabe s. Schriften 1839, S. 258.): „Blos in Absicht auf Geschichtswahrheit dünkt es mich, bedurfte es des Unterrichtes durch Worte und Schrift, und wo es zur Bewährung des Ansehens und der Glaubwürdigkeit erforderlich war, ausserordentliche Dinge und Wunder in der Natur geschehen zu lassen. Jene ewigen Wahrheiten dagegen, in so weit sie zum Heile und zur Glückseligkeit der Menschen nützlich sind, lehrt Gott auf eine der Gottheit gemässere Weise, nicht durch Laut- und Schriftzeichen, die hier und da, diesem oder jenem verständlich sind, sondern durch die Schöpfung selbst und ihre innerlichen Verhältnisse, die allen Menschen leserlich und verständlich sind. Wenn das Menschengeschlecht ohne Offenbarung verderbt und elend sein müsste, warum hat denn der bei weitem grössere Theil desselben von jeher ohne wahre Offenbarung gelebt, oder warum müssen beide Indien warten, bis es den Europäern gefällt, ihnen einige Tröster zu senden, die ihnen Botschaft bringen sollen, ohne welche sie, dieser Meinung nach, weder tugendhaft, noch glückselig leben können? Ihnen Botschaft zu bringen, die sie ihren Umständen und der Lage ihrer Erkenntniss nach, weder recht verstehen, noch gehörig brauchen können?" —

Will also der Arzt, dass seine Seele nicht in kalter Selbstsucht erstarre, der Eigennutz nicht der Hebel seiner Thaten werde, sollen ihm trostreiche Worte nicht nur bei den Reichen, sondern noch mehr bei den Armen zu Gebot stehen, soll in seinem Her-

Digitized by Google

zen die Quelle des Mitgefühls nicht versiegen, das an jedem Schmerze, an jedem Elende aufrichtigen Theil nimmt, jedes Leiden dem Kranken zu erleichtern, ihn zu besänftigen und den sinkenden Muth zu erheben sucht, ach! so bete er ja, so oft er nur dazu gestimmt sich fühlt. Er braucht dazu weder Kirchen und Bethäuser zu bestürmen, noch viel weniger den sogenannten Betvereinen, die grösstentheils nur elende Coquetterie mit dem Pietismus treiben, sich anzuschliessen. Wir, für unsern Theil, haben so manche Theilnehmer an den Betstunden solcher mystischen Vereine an verschiedenen Orten, wie in Berlin, in Bonn und in Königsberg in Pr., näher kennen gelernt, und daraus die Erfahrung gewonnen, dass solche Privatvereine zur Erbauung, sobald sie die Grenzen der Familien-Andacht überschritten, fast immer nur nachtheilig wirken. Die Unduldsamkeit, mit der gewöhnlich alle ihre Mitglieder, bei ihren schroffen Buchstäbeleien der Bibel, diejenigen hassen und verdammen, die nicht ihre Sprache reden, ihre Götzenbilder anbeten, oder vor den Schreckensgestalten zittern, welche ihrer eigenen kranken Phantasie erscheinen, ist überaus gross; da nun aber Intoleranz am ersten Irreligion verräth, so thut man gut, vor solchen Frommen gewaltig auf seiner Hut zu sein. Eine ungestörte, inbrünstige Andacht ist nur in der Einsamkeit möglich.

Es ist erst im vorjährigen Almanache daran erinnert worden, dass der gegenwärtige Zustand der Heilkunde eine Wunde ist, an der die ganze Menschheit leidet, und dass der allgemeine Verfall der Pietät, seitdem leider das kalte Licht des Verstandes die warme Tiefe des Gemüthes überhaupt unter uns

Digitized by Google

verdrängt hat, als Hauptursache hiefür anzusehen ist. Darum fort in der That mit solchen Aerzten, die nur die eine sichtbare Hälfte und nicht auch die andere unsichtbare des menschlichen Doppeltwesens verstehen, fort mit den erbärmlichen Materialisten, die am Krankenbette blos Leibärzte, und nicht auch Seelenärzte sein können; sie sollen vom Kern der Seele die Belehrung für die Leibeshülle derselben erhalten und verstehen ihre Sprache nicht! sie sollen ihre Werke belauschen und vermögen nicht in den Sonnenglanz ihres Blickes zu schauen! Welch' ein Chaos von Stärke und Ohnmacht, Grösse und Winzigkeit, Würde und Beharrlichkeit, Weisheit und Wahnsinn im Menschen liegt, welch eine Doppeltwelt die himmelhochgeborne Seele, deren Stammbaum der Ewigkeit vermählt ist, und das staubentwundene Alltagsgeschöpf dem Leibe, in dessen Adern das Blut thierischer Triebe rollt, in uns ausmacht, ist aus jetzigen Handbüchern der Physiologie wahrhaftig nicht zu lernen. Mag uns die Physik und die Chemie noch 10mal so viele Hülfsmittel für die objective Erkenntniss des Menschen liefern, als wir seit 10 Jahren schon so überreichlich von ihr erhalten, — das Menschenleben wird doch nie ergriffen, sondern immer nur begriffen werden müssen; denn der Mensch in allen seinen Richtungen soll einmal nach dem Plane des ewigen Weltengeistes stets ein lebendiges Fragezeichen, ein unendlicher Gedankenstrich — ein Räthsel bleiben, dem nur der Tod die vollständige Auflösung giebt. Es ist u. bleibt darum unsere höchste Bestimmung, in unserm Organismus stets das Bild der Göttlichkeit im Rahmen der Menschlichkeit dargestellt zu betrachten; erwarten wir daher auch nur

Digitized by Google

von des Himmels Höhen die Tiefe unseres Gemüthes, des Arztes Haupttugend, — die Menschlichkeit, für die das Glück und die Freude, die dadurch Andern bereitet wird, den süssesten Lohn bietet. Eben daher muss auch nicht blos der erkrankte Mensch, wie das leider noch so häufig geschieht, sondern das Dahinscheiden des Menschen gleichfalls ein sehr ernster Gegenstand der ärztlichen Sorgfalt sein, und es ist traurig, dass zu den vielen piis desideriis bei unseren Hochschulen auch noch immer das gehört, dass die Euthanasie nicht den Vorträgen über allgemeine Therapie einverleibt wird, womit die Befriedigung des im Eingange zu diesem Aufsatze erwähnten humanen Wunsches Schinzer's sich am leichtesten verbinden liesse. Bei diesem Wunsche verstehe man uns aber ja recht! Es soll damit nicht gesagt sein, dass die Diener der Natur auch zugleich Diener der Kirche am Krankenbette in dem Sinn sein müssen, wie es der verstorb. Windischman (in s. Schrift: „Was der Medicin Noth thut.) schon vor 20 Jahren wollte, um sonach aus dem Heilschatze der Kirche Gesundheit und Genesung zu holen, Sacramenta und Sacramentalien zur Materia medica zu machen, Abendmal, den Namen Jesus, den Exorcismus u. m. dgl. in die Therapeutik einzuführen. Jeden echten Christen, wenn er wirklich ein solcher ist, kann es nur empören, Christus zum Doctor und seine Kirche zur Apotheke herabgewürdigt zu sehen, und wir wollen nicht alles wiederholen, was Börne (S. s. gesammelten Schriften. 7. Bd.) schon damals dem Verstorbenen so bitter entgegengestellt hat. Jüdischen Aerzten wiederum werden solche Frömmeleien weniger einfallen, weil der Formalis-

mus ihres Glaubens ihnen hierzu nicht sonderlich die Hand bietet, und mehr noch, weil sie fast durchweg Rationalisten in Glaubenssachen sind, welche die Gottheit nicht so verkleinern, um je irgend einen Kirchenvater, der auf Erden gelebt, als Gottmensch neben Ihn zu stellen und denselben als Vermittler für das Heil des Kranken anzuflehen.

Somit wiederholen wir denn schliesslich noch einmal kurz unsere Ueberzeugung: dass kein Arzt von einem richtigen Gefühle bei seinem Wirken geleitet sein kann, solange seine Brust nicht von echter Religiösität durchdrungen ist. Und fürwahr, erst wenn alle unsere ärztlichen Helfer voll wahrhafter Gottesfurcht am Krankenbette erscheinen, dann werden sie auch den Volksmassen der Gegenwart, wie denen der Vorzeit, wieder als Vereinigungspunkte des geistigen und leiblichen Lebens imponiren, die Medicin überhaupt ihr früheres Ansehen, ihren frühern Rang wieder erlangen und die Worte Cicero's in seiner Oratio pro Ligario auf sie passen: „Homines ad deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando."

Digitized by Google

Einige Winke für das Savoir faire.

Von

Dr. C. A. W. Richter

in Mecklenb. Woldegk.

Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.

Horat.

Es braucht gerade keiner sehr ausgedehnten Nachforschung, um sich davon zu überzeugen, dass eine grosse Mehrzal der Aerzte heutiges Tages mit ihren Verhältnissen sehr unzufrieden ist und eine Regeneration derselben nicht allein für sehr wünschenswerth, sondern für unumgänglich nothwendig hält. Die verschiedenartigsten, zum Theil sich sehr widersprechenden Vorschläge zu Reformen sind bereits lautbar geworden. Dass dergleichen wichtige Angelegenheiten öffentlich besprochen werden, ist wohl deshalb sehr wünschenswerth, weil sich dabei nur herausstellen kann, dass das, was Einzelne behaupten und fordern, nichts Thörichtes und nur der Wahn dieser Einzelnen sei, sondern das wahrhafte Bedürf-

Digitized by Google

niss des Ganzen aussprechen, und weil durch das freie Austauschen der Ansichten und Meinungen gewiss auch vermieden wird, dass der Irrthum des Einzelnen, selbst wenn ihm eine gute Absicht zum Grunde liegt, tausend Anderen zum Fluche werde.

Dass es mit der äusseren und inneren Würde des ärztlichen Standes sehr schlecht bestellt sei, stellt Niemand in Abrede, ebensowenig, dass an die Stelle der letzteren eine gewisse Gemeinheit und Niedrigkeit der Gesinnung getreten ist, welche von vollkommener Demoralisation nicht sehr entfernt ist. Die äussere Würde des Standes zu heben, wäre vielleicht nur durch eine Medicinalverfassung möglich, bei der den Unberufenen der Eintritt in diesen Stand abgestritten würde, aber auch letztere dürfte dadurch ansehnlich u. plötzlich gefördert werden können. Man erinnere sich nur, welchen Aufschwung der Moralität der Preuss. Staat durch seine weisen Institutionen dem ganzen Stande der Advokaten zu geben wusste, indem er sie zu Staatsdienern machte. Bei den Aerzten würde im Durchschnitte der zu füllende Abgrund lange noch nicht so tief sein, als er dort war. Indessen so lange Herr Rust, über solche Angelegenheiten zu sprechen, allein das Recht zu haben mit einer gewissen fulminanten Gereiztheit behauptet, ist es misslich und missliebig, dieser Sache zu erwähnen.

Meine Vorschläge bezwecken andere Reformen, als die einer Medicinalverfassung, aber nicht minder nothwendige und wünschenswerthe. Oder sind etwa die Klagen, welche ein gebildetes Publikum und die besseren Aerzte darüber erheben, dass bei dem ärztlichen Stande der Verfall der Moral und die Missach-

Digitized by Google

tung guter, ehrbarer Sitten und Gesinnungen immer allgemeiner werde, dass eine verfeinerte Charlatanerie und was zu den lebensklugen Untugenden, welche alle unter dem weiten Mantel des sogenannten Savoir faire und der ärztlichen Politik bequeme Aufnahme finden, mehr gehört, täglich mehr einreisse und sich an die Stelle wahrer Gediegenheit setze, ohne Grund? Wer dies läugnen wollte, dem wüsste ich nichts zu entgegnen, als den bekannten Aphorismus des Hippocrates: qui gravi morbo correpti, dolores non sentiunt, iis mens aegrotat.

Die richtige Deutung und Grenzbestimmung des Savoir faire ist es, welche ich in diesen Blättern mit meinen jüngeren Collegen zu besprechen mir vorgesetzt habe, denn es scheint mir Socrates, Ausspruch sehr richtig zu sein: Vorschläge zum Bessern der Jugend, denen die Zukunft ist, vorzutragen. Dieser Ansicht stimmt auch Paracelsus bei, wenn er sagt: er sähe freilich voraus, dass die Alten bleiben würden, wie sie wären, aber die Jugend müsse ihrem verderbenden Einflusse entrissen werden, dass sie nicht würde, wie jene, sondern in einer besseren Zeit schliesse.

Grade für den jungen Arzt wird die Schwierigkeit, hier den richtigen Weg, von dessen glücklicher Wahl und consequenter Befolgung am Ende doch der gewünschte Erfolg seiner Thätigkeit grössten Theils abhängt, zu finden, um so viel grösser, als ihn beim Suchen nach demselben seine sonst gewöhnlichen letzten Rathgeber und Wegweiser in zweifelhaften Fällen, nämlich die im Gedächtnisse oder auf dem Papiere treu aufbewahrten Worte und Orakel seiner Lehrer, dieses Mal gänzlich verlassen. In den Collegien

Digitized by Google

ist bekanntlich von diesen Dingen, vom Savoir faire, keine Rede, wahrscheinlich weil sich der Lehrer des Mephistopheles Worte gemerkt hat:

Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen;

und auch das Beispiel, dessen Einfluss wir sonst wohl, uns selbst unbewusst, einen grossen Theil unserer Bildung verdanken, ist auf der Universität in dieser Beziehung meistens unwirksam geblieben, wenn nicht sogar noch nachtheilig geworden, indem sich der Lehrer im Hospitale und den Cliniken gerade keinen Zwang anzulegen braucht, und sich ausserdem den Blicken der Jünger gänzlich entzieht.

Wohl ist es für den jungen Arzt ein grosses Glück, wenn er im wirklichen Leben einigen vorzüglich guten Beispielen des Savoir faire begegnet, nach denen er sich unbedingt richten kann; denn dies ist ein Vortheil, gegen welchen Rath und Lehre nur hohler Schall ist. Obgleich es auch eigentlich nur Beispiele sind, welche uns, sehr oft uns selbst ganz unbewusst, im Leben für das Leben bilden, so glaube ich doch nicht ganz Unerspriessliches zu unternehmen, indem ich diesen Gegenstand zur Sprache bringe. Denn es ist doch wohl gewiss, dass nicht alle Beispiele, denen wir begegnen, und welche Einfluss auf uns gewinnen können und wirklich gewinnen, was wir oft leider erst zu spät einsehen, nachahmungswerth sind, dass ferner die unbedingte Nachahmung selbst wirklich guter Beispiele unserer eigenen Natur oft zu viel Gewalt anthut, uns gleichsam aus uns selbst treibt und zu Fremdlingen bei uns selbst macht, uns am Ende bloss verunstaltet hat, indem sie uns,

Digitized by Google

statt uns zu bessern, zu gar nichts machte oder zu leeren Schatten begegnender Muster. Oft habe ich es erlebt, dass ein solches Nachahmen, das ein Eingehen in die geistigen Bestrebungen und die Denkweise, aus der die Handlungen sich von selbst ergeben, hätte sein sollen, zu einem Nachäffen äusserer Formen, oft sogar der widerwärtigsten Launen und abgeschmacktesten Kleinigkeiten ausartete. Deshalb mögen diese Blätter dazu dienen, jüngere Collegen aufmerksam zu machen, dass sie sich für das Savoir faire im Leben heilsame Muster auswählen und an diesen beurtheilen lernen, was sie sich von denselben, und wie sie es sich anzueignen haben. Leicht mag es aber auch der Fall sein, dass bei ernster Beschäftigung mit diesen Angelegenheiten Cicero's Worte in Erfüllung gehen: abeunt studia in mores, was um so mehr zu wünschen wäre, als wirklich gute Beispiele des Savoir faire heutiges Tages immer seltener werden.

Hier aber zuvor noch eine kurze Bemerkung über zwei Punkte, welche ohne vorgängige Verständigung leicht das ruhige Weiterlesen unterbrechen möchten.

Wenn im Folgenden häufiger von der Stellung des Arztes zum andern Geschlechte und dem in diesem Falle zu beobachtenden Savoir faire die Rede ist, so hat das darin seinen Grund, weil es erstlich wohl ziemlich gewiss ist, dass gerade darin viel verborgenes Gift liegt und sich dabei Klippen bieten, an denen vollkommener Schiffbruch sehr leicht möglich ist; zweitens aber, weil ich der Ueberzeugung bin, dass von dem Urtheile des andern Geschlechts sehr viel für das künftige Glück des jungen Arztes ab-

hängt, und Göthe's Lebensregel für ihn seine volle Richtigkeit hat: „Besonders lern' die Weiber führen."

Als diese Blätter so weit vorbereitet waren, dass sie dem Drucke übergeben werden sollten, erhoben sich bei mir darüber Zweifel, ob ich die Stellen derselben, wo ich davon spreche, wie die Aerzte leider jetzt so häufig gefunden werden, nicht lieber gänzlich unterdrücken sollte? Wohl sagte ich mir dabei, dass Denjenigen, die, selbst noch unbefleckt, einen schönen Glauben an den Seelenadel der Menschen bewahren, immer unangenehm sein muss, hier bitter enttäuscht zu werden oder nur Misstrauen zu schöpfen, dass es ihnen wenig Freude machen kann, fremde Laster und Vergehen durchforschen zu müssen, dass es sogar anstössig gefunden werden möchte, dieselben öffentlich aufgedeckt zu sehen. Auch verhehlte ich mir die Schwierigkeit nicht, solche Missgestaltungen auf die rechte Weise zu tadeln, ohne durch Bitterkeit auszuschweifen oder auch aus Vorsicht zu wenig zu sagen, sondern stets mit gleicher Herzhaftigkeit das Schlechte als etwas Schlechtes darzustellen. Beachtete ich endlich noch, welche grosse Kenntniss des Lebens, welche Kunst und Gewandtheit im Beobachten dazu gehört, um sich nicht über obwaltende Verhältnisse täuschen zu lassen, welche Herrschaft über Sprache und Rede erfordert wird, um Alles, was gesagt werden soll, so vorzutragen, wie es in einem ernsten Tone öffentlich geschehen kann und muss: so konnte ich mir keineswegs verhehlen, dass dies immer ein schwieriges und kitzliches Unternehmen und leicht meine schwachen Kräfte übersteigend sein möchte.

Wenn ich dagegen aber erwog, wie viel Nachtheil dem Einzelnen wie ganzen Familien und durch

diese selbst dem Staate aus diesen misslichen Verhältnissen erwächst, wenn ich ferner bedachte, wie wenig hierauf im Einzelnen aufmerksam gemacht ist, und wie diese Schattenseite auch jetzt, wo man allseitig Medicinalreformen verlangt, fast gar nicht in Anregung gebracht ist, wenn ich hoffen durfte, dass viele meiner jüngeren Collegen, in denen noch die Kraft zu erröthen ist, vorzeitig gewarnt, einen heilsameren Weg einschlagen mögen, und endlich auf Salomons Ausspruch trauete: dass Diejenigen, welche im Bösen sind, nicht leicht anders auf ihre falschen Wege und deren Verächtlichkeit aufmerksam gemacht werden können, als wenn man ihnen die Motive ihrer Handlungen, welche sie aller Welt verborgen im innersten Herzen zu tragen meinen, vorhält: so fühlte ich mich aufgemuntert, alle Bedenklichkeiten fallen zu lassen, und lieber in einer so ernsthaften Angelegenheit die nackte Wahrheit vorzutragen, als aus unzeitiger Rücksicht auf die das Laster und Unrecht schonende, geschraubte Convenienz durch Stillschweigen gegen die Pflichten der Gewissenhaftigkeit zu verstossen. Sollte ich aber dennoch zuweilen etwas zu hart und strenge erscheinen, so ist dies in der That nicht aus Hass gegen Einzelne geschehen, sondern vielmehr aus Liebe zu meinem Stande und um der allgemeinen Wohlfahrt willen, denn ein solcher Krebsschaden heilt, wie ich glaube, nicht durch sanfte, gelinde Berührung, sondern muss durch einen herzhaften Schnitt entfernt werden. Auch scheint eine unumwundene, freimüthige Aufdeckung beklagenswerther Fehler hier schon deshalb zum Nutzen und Frommen meiner jungen Collegen zu gereichen, weil sie auf keine andre Weise lernen können, wie sie selbst

jene nothwendige Klugheit der Schlange mit der Unschuld der Taube verbinden können, als wenn sie zuvor den ganzen Abgrund des Uebels erkannt haben, an dessen Rand diese Klugkeit unausgesetzt hinführt, und in dieser Kenntniss den Schutz finden, sich selbst vor Schwindel und jähem Hinabstürzen zu bewahren.

Treue Originale und Carricaturen der Achtbarkeit und Würde unseres Standes braucht man nie mit der Laterne zu suchen; aber auch das Glück habe ich gehabt, Aerzten zu begegnen, welche die treuen Spiegelbilder dessen waren, was ich hier als musterhaft und nachahmungswürdig für den Arzt herausheben will.

Der Werth des Savoir faire im Allgemeinen.

Der Arzt gehört einem Stande an, in dem jedes einzelne Glied zu seinem Gedeihen des Wohlwollens und Vertrauens nicht bloss weniger einzelner Nebenmenschen bedarf und sich dann, unbekümmert um die Meinung der Andern, genügen lassen kann, sondern wo er bemüht sein muss, sich beides in möglichst weitem Kreise bei dem grossen Publikum zu erwerben, wo er die zu allen Zeiten für schwer gehaltene Aufgabe zu lösen hat: Allen zu gefallen. Strenge Moralisten halten dies sogar für ganz unmöglich, wenigstens mit richtigen Begriffen von Moralität unverträglich. Die Aerzte haben sich freilich durch solche theoretische Bedenklichkeiten nicht abschrecken lassen, den Versuch in praxi zu wagen, — allerdings ist es wohl nur wenigen gelungen, viele aber sind darüber zu Grunde gegangen, nicht etwa als Aerzte, sondern im Gegentheile haben sie als solche ihr Glück gemacht.

Digitized by Google

Das grosse Publikum lässt sich bei dem Wohlwollen und dem Vertrauen, welches es diesem oder jenem Arzte schenkt, nicht nach ruhiger, reiflicher Ueberlegung durch die bei demselben vermutheten oder schon bekannten, hervorstechenden Fähigkeiten, Kenntnisse und Geschicklichkeiten in seinem Fache allein bestimmen, sondern setzt diese gewöhnlich gewissen Nebendingen nach und zieht dieser Nebendinge wegen einen Arzt vor, dem ein anderer, welchem sie abgehen, sonst an Wissenschaft, Gelehrsamkeit bedeutend überlegen ist, und der in der Kunst viel mehr zu leisten vermag als jener. Ja ich glaube sogar nicht selten bemerkt zu haben, wozu man in grösseren Hauptstädten oft genug Gelegenheit hat, dass selbst die als Praktiker zu einer ausgezeichneten Beliebtheit und Berühmtheit gelangten Aerzte dieses ihren glänzenden Talenten als Aerzte, d. h. als Heilkünstler, gewöhnlich nicht allein verdankten, sondern dass dazu immer gewisse Nebenumstände, welche mit dem eigentlichen Titel ihrer Berühmtheit nichts zu schaffen haben, sehr viel und anfänglich wohl das Meiste beitrugen.

Der Arzt, der sich im alltäglichen Leben Geltung verschaffen will, muss zwar immer die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche sein Beruf von ihm verlangt, als die festen Grundstützen seines künftigen Glückes betrachten, doch nehme er auch von der alltäglichen Erfahrung die wichtige Lehre an, dass die wissenschaftliche Befähigung und künstlerische Geschicklichkeit allein leider nicht hinreichend sind, um ihm, besonders so lange er jung ist, Aussichten auf eine glückliche und ausgedehnte Praxis zu geben, sondern dass er es nebenbei verstehen muss, sich denen

Digitized by Google

angenehm zu machen, von welchen er gebraucht sein will. Das Mittel nun, seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten geltend zu machen, gleichsam unter das Volk zu bringen, das wichtige Nebenbei, welches man sich durchaus erwerben muss, um ein glücklicher und gesuchter Praktiker zu werden, ist das Savoir aire. Freilich kann dies so eigentlich weder gelehrt, noch erlernt werden, sondern muss, wenigstens der Anlage nach, angeboren sein, ist aber der Ausbildung sehr fähig und der Leitung durchaus bedürftig, denn nur zu leicht nimmt es allen fruchtbaren Boden des Geistes für sich allein in Anspruch und überwuchert alle besseren Keime und Anlagen der edlen Menschennatur.

Unter diesen Umständen hat man es von jeher für nöthig erachtet, den jungen Aerzten ausser dem Erwerbe der wissenschaftlichen Kenntnisse und künstlerischen Fertigkeiten ihres Berufes noch die Aneignung eines gewissen Anstandes, die Beobachtung einer gewissen Politik in ihrem Thun und Lassen zu empfehlen, um sich durch deren Hülfe das Vertrauen des Publikums zu erwerben, und ist sogar so weit gegangen, hiervon ganz besonders den gewünschten Erfolg der Bemühungen, d. h. eine glückliche Praxis, zu versprechen. Schon Hippocrates hält diese Gegenstände seiner Beachtung werth. Der grosse A. G. Richter, der, wenn einer, wohl Ursache hatte, seinem Wissen und Können zu trauen und sich davon allein vollen Erfolg im praktischen Leben zu versprechen, schlug dennoch das Savoir faire so sehr hoch an, dass er bei Eröffnung seiner Vorlesungen über Heilkunde, wie es Manchem scheinen mag, etwas zu weit gehend, äusserte: Zum glücklichen Fort-

kommen in der Welt als Arzt bedürfe man ⅔ Savoir faire und ⅓ Wissen. Göthe, dem die reichste Kenntniss des wirklichen Lebens und aller geheimen Triebfedern desselben schwerlich streitig gemacht werden kann, denkt in seinem bekannten Rath: Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen etc. nicht geringer von dem Werthe des Savoir faire.

Beiläufig sei hier bemerkt, dass so wenig oft unter diesen Verhältnissen das wahre Verdienst unter den Aerzten in gebührender Achtung und Anerkennung stehen mag, gegentheils auch Jean Paul's Ausspruch: „Ein guter Arzt ist ein Gewinn in der Lotterie, eine gute Arzenei von ihm ein höchster Gewinn," nicht minder Wahrheit, eine grauenvolle Wahrheit, wenn man bedenkt, wie viele Nieten auf einen Gewinn gehen.

P. Severin, der in einer Zeit lebte, in welcher jene Aeusserlichkeiten der Charlatanerie und die Künste eines die Augen der Welt auf sich ziehenden Savoir faire fast zu dem Wesen der ärztlichen Kunst erhoben waren, sagt in einem trefflichen Werke: Idea medicinae philosophicae, nachdem er zuvor auseinandergesetzt hat, was von dem Arzte an Wissenschaft und Kunstfertigkeit ganz unablässig zu fordern ist, voll gerechter Indignation über die Frivolität seiner ärztlichen Zeitgenossen: Es ist nach dieser Verständigung über die wesentlichen Requisiten eines Arztes ganz unnöthig, noch Vieles beizubringen über Sitten, Kleidung, Sprache und was sonst dem Arzte für ziemlich und gebührend erachtet wird, um sein Glück in der Welt zu machen. Denn ich glaube, wer sich der Erforschung der Geheimnisse der Natur gänzlich ergeben hat und hier durch Beharrlichkeit und Fleiss,

Digitized by Google

welche freilich immer ein glücklicher Genius unterstützen muss, die bergenden und verdunkelnden Nebel durchdringen und zur nöthigen Klarheit gelangen konnte, dessen Sitten und äusseres Sein wird sich ganz von selbst seiner dadurch erlangten Geistesbildung harmonisch gestalten und der braucht nicht, wie die Charlatans dies allerdings nöthig haben, die Trüglichkeit seines Wissens, sein Hoffen auf einen ihm selbst ungewissen und unklaren Erfolg seiner Kuren durch zierliche und gewandte Reden, durch feine, gefügige Sitten, durch nette und gewählte Kleidung zu verstecken, gleichsam den Mangel seiner Kunst durch äussere Verlockungen zu verbergen. Braucht etwa die züchtige, ehrbare Hausfrau sich der Hure gleich herauszuputzen? Leider sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, diese Worte nicht so wahr als schön gesagt, und Severin selbst, dem die Zeitgenossen eine grosse Gelehrsamkeit und ausgebreitete Kenntnisse nicht absprechen, dessen edlem Charakter man allgemein Achtung zollte, erfuhr schon, dass seine vorgetragenen Grundsätze im wirklichen Leben durchaus unhaltbar waren, indem er sich das Zutrauen, welches er als Arzt verdiente, erst dann bei dem grösseren Publikum erwerben konnte, als er von seiner Strenge nachliess, sich den übrigen Aerzten, über welchen er an Gelehrsamkeit sehr hoch stand, im Aeussern gleichstellte und etwas mehr auf den Schein gab. Und in Wahrheit sind es eben jener Schein und jene Aeusserlichkeiten der Sitten, des Benehmens und der Sprache, durch welche wir uns denen, mit welchen wir umgehen, und denen wir dienen wollen, verständlich machen, denn ohne eine freundliche Gefälligkeit in diesen gleichgültig scheinenden Dingen bleibt der

reinste Charakter hart und mehr Gegenstand der staunenden Bewunderung als des sich angezogen fühlenden Vertrauens. Selbst die erhabensten Tugenden erlangen erst durch eine gewisse Biegsamkeit der Sitten jene Weichheit, durch welche sie sich den Herzen Aller leicht und wohlthuend anschmiegen. Wie Cicero seinem Bruder schreibt, ist die grösste Gelehrsamkeit und vollkommenste Tüchtigkeit ohne die äusseren Zuthaten gefügiger Sitten gleichsam wie ein Buch in einer fremden Sprache, welches die grosse Menge nie nach Gebühr achten wird, weil sie ihm kein Verständniss abgewinnen kann. Nie aber muss das Bestreben, sich freundlich und gefällig zu bezeigen, in Affectation und Verstellung ausarten, denn nichts stösst so sehr zurück, als die Bemerkung, man habe es mit einem Manne zu thun, der sich vorgenommen hat, eine gewisse Rolle zu spielen, innerlich aber ganz anders beschaffen ist.

Aber nicht allein für egoistische Zwecke des Arztes, ihn in angemessene und gewünschte Beschäftigung zu bringen, dient das Savoir faire, sondern es hat eine sehr nahe Beziehung zu dem Wohle der Kranken, indem es nämlich in vielen Fällen von dem wichtigsten Einfluss auf den günstigen Erfolg unserer Kuren ist. Schon der würdige Vogel hat in seinem lehrreichen Werke: das Kranken-Examen, nachgewiesen, wie bedeutungsvoll das Savoir faire sehr oft schon für die richtige Erkenntniss der obwaltenden Krankheit und für die genügende Aufhellung und Erklärung mancher dabei interessanten Thatsachen wird Diese Anleitung ist bis jetzt meines Wissens unübertroffen und verdient die grösste Aufmerksamkeit des jungen Arztes. Indem aber ein angemessenes Sa-

Digitized by Google

voir faire dazu beiträgt, dem Kranken ein unbedingtes Vertrauen zu seinem Arzte zu geben, so wird es zugleich ein sehr wichtiges therapeutisches Hülfsmittel, das selbst dann noch nicht im Stiche lässt, wenn schon längst der ganze Arzneischatz der Apotheken erschöpft ist. Avicenna sagt so wahr als schön: „Ich weiss ein Arzneimittel, das selbst dann noch Hülfe schafft, wenn wir weder das Wesen der Krankheit zu erforschen im Stande sind, noch irgend ein erspriessliches Heilmittel ersinnen können, es ist das Vertrauen des Kranken zum Arzte.“ Besitzen wir nämlich das Vertrauen des Kranken in diesem wünschenswerthen Grade, so rufen wir in der richtigen Benutzung desselben bei unseren künstlerischen Unternehmungen eine magische Kraft zu Hülfe, nämlich die Heilkraft des Geistes. Die ursprüngliche Heilkunst bestand allein darin, das Vertrauen und den Glauben des Kranken zu heben und zu stärken, und der Erlöser sagte mit Recht: Dein Glaube hat Dir geholfen. — Ein richtiges Savoir faire macht die Ausübung der Arzneikunst sowohl für den Arzt als für den Kranken angenehmer und befriedigender, indem für jenen daraus Achtung, Lob und Ehre und für diesen das wohlthätige Vertrauen auf sicheren, zuverlässigen Beistand fliesst.

Uebrigens hat der junge Arzt bei der ersten Neuheit und Unerfahrenheit des praktischen Lebens sehr oft Gelegenheit, die für ihn niederschlagende Erfahrung zu machen, dass die Wissenschaft, die hohe, himmlische Göttin, sich unter den Menschen nur in dem irdischen Gewande des Savoir faire Achtung und Verehrung erwirbt, und weil es gewiss interessant ist, vergleichend sich zu erinnern, was jeder

Digitized by Google

mehr oder weniger selbst in dieser Beziehung gefühlt und empfunden hat, so sei es mir erlaubt, hier den ungefähren Weg anzudeuten, auf dem die Aerzte gewöhnlich zu dieser schmerzlichen Einsicht gelangen.

Voll Vertrauen auf sein Wissen und auf seine noch unversuchte Kunst, nährt der junge Arzt die frohe, beruhigende Hoffnung, dadurch allein Alles ausrichten zu können, der Stolz auf seine Schulweisheit setzt ihn in Gedanken über andere Aerzte und über die Zufälle hinweg, an denen diese so oft scheiterten, der Leichtsinn der jüngeren Jahre lässt ihn ganz vergessen, was er möglicher Weise erreichen kann, wie Paracelsus sagt: was seine Kunst von ihm und was er von ihr erwarten und verlangen darf; endlich wiegt er sich mit den süssen Träumen, sich die Liebe und Dankbarkeit der Menschen zu erwerben, weil seine Phantasie ihm ein reiches Feld von Glück vorzaubert, zu dem er die Saaten gestreuet hat, wenn er hier durch seine Kunst einem verzagenden Familienkreise den Vater, einem verzweifelnden Bräutigam die Braut, und dort den alle Hoffnungen verloren gebenden Eltern ein geliebtes Kind gleichsam aus dem Schattenreiche wieder herauf beschwört. Nur zu bald ändert sich aber dieser Zustand selbstgenügsamer Zufriedenheit und thatenlustiger Träume. Schon die ersten Fehlschlagungen, welche er in der Praxis erfährt, erregen bei ihm Unmuth und Verdruss, gewöhnlich wohl nur über den Mangel der Wissenschaft und Kunst im Allgemeinen, selten fängt er schon jetzt an, Misstrauen in sich selbst und seine Geschicklichkeit zu setzen. Die Fehlschlagungen häufen sich aber, und da nach und nach jenes Vertrauen zu sich selbst, jener Stolz und Leichtsinn etwas nachgelassen haben,

Digitized by Google

so ist er wohl bei ernster Prüfung geneigt, den schlimmen Erfolg, den er erfahren hat, sich selbst, d. h. seinem eigenen Mangel an Wissen und Geschicklichkeit, zuzuschreiben. Denn da er sich zuweilen in seinen Hoffnungen und Entwürfen durch eigene, begangene und erst hinterher wahrgenommene Fehler getäuscht sieht, so ist es sehr natürlich, dass er auch in andern Fällen, wo es ihm gegen seine Vermuthung übel gelang, gleiche Ursachen voraussetzt, und sich um so unglücklicher fühlt, wenn er den vermutheten Fehler nicht auffinden kann. Dies ist die Zeit, wo der früher oft so sehnsüchtig erwartete Ruf zu einem Kranken den jungen Mann mit Zittern erfüllt, ein Gefühl, das den gewissenhaften Arzt hinfort bei jedem ersten Besuch eines neuen Kranken nicht leicht wieder verlässt. Dies ist aber auch die Zeit, wo die eigentliche Bildung des Arztes, die Selbstbildung, beginnt, wo der Zweifel ihn zu ernsten, erfolgreichen Studien treibt, denen er die spätere Selbstständigkeit verdankt. Inzwischen geht aber das Leben fort; täglich ist er zum Handeln gezwungen, und er mag dies noch so vorsichtig, umsichtig und sorgfältig ausführen, täglich mehren sich die traurigen Erfahrungen unerwarteter Fehlschlagungen im Einzelnen und davon abhängig auch im Ganzen. Nach langer Täuschung, wo er den Grund seines Missgeschickes immer dort suchte, wo er gar nicht lag, kommt er endlich zu der traurigen Bemerkung, dass sein böser Dämon das ihm mangelnde Vertrauen des Publikums ist. Denn an seinem Wissen und Können, muss er sich endlich nach ernster Ueberlegung und Selbstprüfung auch bei der grössten Bescheidenheit gestehen, liegt es jetzt nicht, wenigstens vermögen

Andere, die ihm an Beidem nachstehen, was ihm nicht gelingen will. Er schaut um sich, und wird bei Vergleichung seines Thuns mit dem Treiben Anderer gewahr, dass da ganz andere Ursachen obwalten, als diejenigen sind, mit denen er bisher allein zu thun zu haben glaubte. Er lernt nämlich einsehen, dass das Schicksal des Arztes im Ganzen wie der Ausgang seiner Unternehmungen im Einzelnen von einer Reihe von Nebenumständen abhängt, welche mit der ärztlichen Wissenschaft und Kunst eigentlich in keinem wesentlichen Zusammenhange stehen. Was den einen Arzt nämlich zum glücklichen und gesuchten Praktiker macht und den andern am Gelingen seiner Kuren und an seinem Fortkommen hindert, das ist allein der Eindruck, welchen er durch sein Benehmen, seine Sitten, seine Sprache, seine körperliche Bildung und Haltung u. s. f. auf die Meinung des Publikums, in dem er lebt, und die Einzelnen, mit denen er gerade zu thun hat, macht. — Hier ist nun der junge Arzt an den Scheideweg gelangt, wo es von seiner Wahl abhängt, welchen inneren Werth hinfort sein ganzes Leben und jede seiner einzelnen Handlungen haben wird. Je mehr er überzeugt wird, dass es eben die Meinung und das Urtheil, welches sich die Menschen über ihn gebildet hatten, waren, welche seine Entwürfe und Hoffnungen bisher so oft vereitelten, während sie Anderen, die Beides für sich zu gewinnen wussten, in ihren Unternehmungen förderlich waren und die Stützen ihres Glückes wurden, desto wahrscheinlicher wird es leider, dass er sich ganz diesen Aeusserlichkeiten, an denen die Meinung der Welt hängt, hingiebt und sie zum hauptsächlichsten Ziele seines Strebens macht, ohne sich viel

darum zu kümmern, ob das Hingeben an die Meinung Anderer mit früheren eigenen Idealen verträglich oder ihnen widerstrebend ist. Die äusseren Vortheile, welche er sehr bald durch diese innere Selbstopferung geniesst, bereden ihn sogar, sein Thun und Treiben — das Thun und Treiben des Charlatans — für etwas ganz Ehrenwerthes anzusehen; jeden Falls aber macht er die zufriedenstellende Erfahrung, wie leicht es ist, ein guter Praktiker zu sein. Bei andern jungen Aerzten ruft die Einsicht, dass es nicht sowohl die natürliche Einschränkung ihrer Kunst und die eigene Schwäche in deren Ausübung ist, sondern dass es vielmehr ihr Benehmen, ihre Art, sich den Leuten zu zeigen und mit ihnen umzugehen, mit einem Worte: ihre Persönlichkeit ist, was ihnen als feindlich wirkende Kraft entgegentritt, eine um so innigere Liebe zu ihrer Wissenschaft und Kunst, aber einen Widerwillen gegen die Kleinlichkeiten, an welche sich das Urtheil der Menge bindet, hervor. Einige Zeit widerstreben sie geflissentlich dem Zwange dieser äusserlichen Gewalt, aber indem sie bei ruhiger Betrachtung finden, dass sie umsonst ihren Ehrgeiz darauf richten würden, die rohe Menge zu belehren und zu ändern, sehen sie sich zum Nachgeben gezwungen, zur Annahme eines Savoir faire genöthigt, durch dessen Hülfe sich ihre Verhältnisse vortheilhafter gestalten mögen, aber auch das Gewissen nicht verletzt wird. Wie viel herbe und schmerzliche Erfahrungen gehören dazu, bis der junge Arzt einsehen lernt, dass alle Mühe, welche er sich als Gelehrter und Künstler giebt, wenn er dabei nicht von Zufälligkeiten, Aeusserlichkeiten und einer gewissen Politik unterstützt wird, auf die Allegorie der Danaiden hinausläuft.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fleiss und Geschicklichkeit sind oft leider nur das Wasser, welches mit Mühe in ein bodenloses Gefäss gegossen wird.

Wie aber ein fortgesetztes Haschen und Jagen nach dem Beifalle Anderer schon an sich leicht aus der sicheren, geraden Bahn treuer Pflichterfüllung führt und Abweichungen von derselben veranlasst, welche der Selbstsucht und Frivolität angehören, so liegt ein neuer Reiz, eine Versuchung mehr, von dem richtigen Wege abzuweichen, oft in den Zeiten und Umständen, in denen und unter denen man lebt. Für die Aerzte scheinen in der That die gegenwärtigen Zeiten und Umstände in dieser Beziehung drängend und gewaltthätig zu sein. Ich spreche hier nicht von dem Misstrauen, welches das Publikum durch die öffentlich geführten Streitigkeiten zwischen Aerzten und Homöopathen, durch die in populären Schriften besprochenen Erfolge der Wasserkuren gegen die ärztliche Kunst überhaupt gefasst hat, sondern von der immer dringlicher werdenden Rivalität der Aerzte selbst, welche nur zu häufig zur Ergreifung von Masssregeln zwingt, die nicht mit den strengen Begriffen, welche sonst wohl redliche Menschen von treuer Pflichterfüllung zu hegen pflegen, verträglich sind. Freilich kann hier der gute Wille Einzelner nur wenig leisten, wohl aber würden gute Medicinalverfassungen das Uebel in der Wurzel ersticken. Meine unmaassgebliche Meinung geht dahin, dass das Grundprincip, von dem aus eine Reorganisation der Medicinalverfassung ausgehen müsste, dieses ist, dass der Staat durch die Zweckmässigkeit und Wohlthat seiner einzelnen Institutionen das materielle und moralische Interesse jedes Standes an alle seine Institutionen fesselt.

Digitized by Google

Soviel scheint nach diesem Allen gewiss, dass der Arzt sich bei einer schlichten, einfachen Berufserfüllung, selbst unter den Auspicien der grössten wissenschaftlichen Befähigung und künstlerischen Geschicklichkeit, nicht wohl einer ausgebreiteten, glücklichen Praxis erfreuen kann, wenn er es nicht versteht, mit feinem Takte u. gewandter Lebensklugheit dem besten Sein auch den vortheilhaftesten Schein hinzuzufügen, d. h. seine ganze Art zu sein, sein Auftreten unter den Menschen so einzurichten, wie es dem launenhaften Geschmacke des grossen Publikums und den oft übertriebenen Anforderungen einer geschraubten Convenienz zusagt. Denn das Geheimniss des Vertrauens zum Arzte ist dessen persönliche Beliebtheit. Ohne eine gewisse Lebensklugkeit, durch welche jene Beliebtheit gewonnen wird, sichern sogar die vortheilhaftesten Naturanlagen, Glück, diese conditio sine qua non im Leben des Arztes, wirkliche Verdienste nicht einmal auf die Dauer das Zutrauen der Menge.

Der ungefügige Deutsche hat für diese Art der Lebensklugheit nicht einmal ein recht charakteristisches Wort, wie es der Franzose, der durch Nationalinstinkt liebenswürdige Mann, in seinem Savoir faire besitzt, wenn man nicht etwa, wie es freilich wohl geschieht, jene triviale Redensart dafür nehmen will: Klappern gehört zum Handwerke, denn das „Sich zu machen wissen“ ist wohl dem Worte, aber nicht dem Wesen nach eine Uebersetzung davon. In der neueren Zeit hat man einer alten Technik, nämlich einem Gewebe von erbärmlichen Kniffen, verachtenswerthen Schlichen und Ränken den neuen, prunkenden Namen „medicinische Politik“ beigelegt, dadurch aber an der

alten Kunst des Charlatans, sich auf jede Art und Weise Kunden, d. h. deren Geld zu verschaffen, nichts Wesentliches, sondern nur den Namen geändert. Weit entfernt aber, ein solches Thun und Treiben mit der Würde des Arztes verträglich zu finden, werde ich im Verlaufe dieser Blätter nur bemüht sein, den Weg zu bezeichnen, auf welchem es dem Arzte gelingen mag, seinem schweren Berufe mit günstigem Erfolge nachzukommen und seinen Zweck, seine Kräfte der leidenden Menschheit in möglichst weitem Kreise segensreich widmen zu können, zu erreichen, ohne dabei vor sich selbst und besseren Menschen erröthen zu müssen, indem ich vor den leicht zu ergreifenden, vielbetretenen Abwegen warne, welche von jener zahllosen Schaar eingeschlagen werden, die da wie junge Raben nur nach Atzung schreit. Doch werde ich auch keine abstrakten Ideale aufstellen, da ich wohl weiss, dass solche vom Himmel herab gezogene Portraits nicht geeignet sind, auf den staubigen Lebensbahnen in ihrer ursprünglichen Reinheit bewahrt zu werden. So erhaben reine Ideale immerhin scheinen mögen, Beispiele zur Nachahmung sind sie für uns nicht, und das blosse Betrachten derselben lässt uns am Ende doch nur so, wie wir einmal sind, da das Grosse und Vortreffliche derselben uns zwar auf Augenblicke erwärmen und gute Entschlüsse in uns anregen mag, uns vielleicht erbauet hat, aber im Getreibe des bewegten Marktes auch bald wieder spurlos verschwindet. Nur Pflichterfüllung verlange ich, nicht einmal allzustrenge und ganz vollkommen, denn in Wirklichkeit üben wir unsere Pflichten immer nur unter der Bedingung und den Schranken menschlicher Schwäche sehr unvollkommen, und leider lässt

Digitized by Google

sich die Unvollkommenheit des Menschlichen durch ein anordnendes „Soll“ nicht entfernen. Aber nachstreben müssen wir unsern Pflichten, und je schwerer die Bedingungen sind, unter denen wir sie mühsam zu erfüllen suchen, je reizender und verführerischer die Lockungen, welche wir auf unserem Wege mit Standhaftigkeit, die Welt sagt: mit thörichter Pedanterie, besiegen müssen, desto erhabener und ehrenwerther wird die Erfüllung der Pflichten. Wohl haben alsdann unsere Handlungen ihren Lohn grösstentheils nur in sich selbst, es wird dadurch nichts Aeusserliches, Zeitliches gewonnen, und deshalb dürfte Der, welcher bei seinem Urtheile über den Werth eines Mannes nur in Betracht zieht, welchen Erfolg seine Bestrebungen und Bemühungen an Geldeswerth gehabt haben, welchen Beifall der urtheillosen Menge er erworben hat, sich am besten und vortheilhaftesten nach den alltäglichen und gewöhnlichen Mustern bilden, denen er täglich in gewerbthätiger Eile auf dem Markte begegnet, dagegen aber das süsse Bewusstsein eines zufriedenen Gewissens und wohlbewahrter, wahrer Ehre, die Achtung seiner selbst und der besseren Menschen, sei deren Zahl auch die geringere, lieber aufgeben, als einem für ihn nur leeren Phantome gewissenhafter Erfüllung der übernommenen Pflicht uneigennütziger Selbstopferung nachstreben.

Das Savoir faire.

Indem ich daran gehe, die wahren Normen eines richtigen **Savoir faire** zu skizziren, fühle ich wohl, dass ich zuvor einer gewissen Naturanlage, eines gewissen natürlichen Talents, sich die Neigung und das Wohlwollen der Menschen zu erwerben, Erwäh-

Digitized by Google

nung thun muss. Es giebt nämlich Menschen, welche die Natur gleichsam mit einem offenen Creditbriefe versehen hat, denen Jeder desshalb gerne und unbedingt vertraut; ihr blosser Anblick gewinnt schon die Herzen, ihr Betragen schafft ihnen Freunde, ihre offene Hingebung bringt Andere auf ihre Seite, ein gewisser Instinct und natürliche Gewandtheit lässt sie nicht leicht Missgriffe thun, und das Bewusstsein hiervon gibt ihnen in ihrem Benehmen, ihren Handlungen eine Zuversichtlichkeit und Sicherheit, die nicht verfehlen, das Zutrauen Anderer zu erwecken. Es ist das eine gewisse Freiheit und Unbefangenheit des Geistes, Gewandtheit und Wohllaut der Sprache, ebenmässige Bildung der Gesichtszüge und des ganzen Körpers und eine angemessene Beweglichkeit beider. Zwar glaube ich, dass Uebung und ernster Wille dem Menschen keine Eigenschaften geben, welche ihm die Natur gänzlich versagt hat, und desshalb wird alle Mühe jene Naturanlagen nicht ersetzen, aber alle Eigenschaften, die vorhanden sind, können dadurch ins beste Licht gestellt werden und dadurch einen nicht minder guten Eindruck machen. Sollten aber unverbesserliche Uebelstände obwalten, z. B. eine gewisse geistige Einseitigkeit und finstere Trübseligkeit, eine stammelnde Sprache, heisere, rauhe Stimme, eine widerliche Entstellung der Gesichtszüge und sehr auffällige Missgestalt des Körpers, so fürchte ich, dass dies freilich wohl nicht Hindernisse sind, ein tüchtiger und geschickter Arzt zu werden, wohl aber ein beliebter und gesuchter Praktiker zu sein. Ueberhaupt sollte man bedenken, dass für den Arzt die Natur sehr viel gethan haben muss; denn in jedem andern Stande der Gesellschaft mag es hinrei-

Digitized by Google

chend sein, um wenigstens als ein brauchbares Glied seine Stelle auszufüllen, ein gewöhnlicher Mensch zu sein, d. h. die Anlagen und Fähigkeiten zu besitzen, welche dem menschlichen Geschlechte eigen sind, und selbst bei mittelmässigen Fähigkeiten kann er es alsdann immer noch zu einer gewissen Vorzüglichkeit bringen, wenn nur guter Wille vorhanden ist. In der Medicin ist leider aber der Vorzügliche gewöhnlich erst im Stande Mittelmässiges zu leisten.

Glücklich, wem Mutter-Natur eine schöne Gestalt gegeben, denn der hat bei seinem Auftreten in der Welt eine Empfehlung im Voraus, welche ganz besonders das andere Geschlecht sehr hoch aufnimmt, die jedenfalls verhindert, dass er diesem jemals unbedeutend erscheint. Es ist dies freilich eine von der Natur ohne unser Zuthun verliehene Wohlthat, die aber in den Augen der Menschen fast mit dem Verdienste gleich steht, ja als Empfehlung bei der Gesellschaft dem Verdienste noch insoferne vorgeht, als dieses nicht selten Neid und Missgunst erregt, jenes aber als Geschenk der Natur mit sich aussöhnt. Obgleich es also für die Medicin als Wissenschaft gleichgültig ist, ob ihr Jünger dem Thersites und Achilles ähnlich, ob er dem Hephästus oder Apollon vergleichbar sein mag, so ist es doch für die Ausübung der Kunst nicht ganz einerlei, ob der Arzt eine anziehende und angenehme Gesichtsbildung, einen wohlgestalteten Körper oder das Gegentheil von dem besitzt, wenigstens wissen die Weiber hierin einen grossen Unterschied zu finden, und am Ende ist auch jedem Ehemannne, wenn er an die Theorie vom Versehen glaubt, lieber, wenn er einen leidlich aussehenden Arzt zu finden weiss, als wenn er be-

Digitized by Google

fürchten muss, seine schwangere Frau könne vor Schreck über die Physiognomie und Natur des herzugerufenen Medicus von einem Sprössling genesen, bei dessen Anblick er sich fragen muss, ob er nicht in Zukunft vielleicht auf allen Vieren gar possierliche Sprünge machen wird. Jedenfalls erwirbt eine günstige physische Persönlichkeit Zuneigung, erweckt schon an sich einen gewissen Grad von Vertrauen u. sichert wenigstens ganz allein im Voraus eine bestimmte Achtung in der Gesellschaft, was für den Arzt, der seine Berufsgeschäfte ausschliesslich unter den Augen der Menschen ausüben muss, von keinem geringen Werthe ist.

Dem Geschmacke der Damen sagt es zu, wenn der Arzt die Cultur seines Aeussern nicht ganz hintenan setzt, sondern ihr vielmehr einige Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuwendet, gewiss aber ist die gänzliche Vernachlässigung derselben, welche überhaupt schon in der Gesellschaft anstössig ist und den, der sie zur Schau stellt, stets als einen nicht dahin gehörigen Zudringling erscheinen lässt, eines der grössten Hindernisse, sich die Beachtung und das Vertrauen der Damen zu erwerben. Doch darf nicht das Neueste der Mode ängstlich gesucht werden, oder irgend in der Steiffigkeit und Gezwungenheit des Benehmens eine Andeutung der Huldigung liegen, welche er der Toilette bringt, weil er sonst wiederum Gefahr laufen würde, als ausstaffirter Geck verlacht, oder als eitler Thor geflohen zu werden: denn die Eitelkeit der Frau wird durch nichts mehr verletzt als durch die Eitelkeit des Mannes. Doch wahr ist es, dass eine elegante, moderne Kleidung, welche durch einen freien, ungezwungenen Anstand

ebensowohl versteckt als gehoben wird, einiger Luxus in Meubles und anderen Geräthschaften, sogar eine geschmackvolle Equipage und schöne Pferde sehr geeignet sind, auf die weibliche Einbildungskraft vortheilhaft einzuwirken u. dem Arzte, der dieses besitzt, in ihren Augen ein gewisses Interesse zu geben. Dem Verfasser ist sogar ein Beispiel bekannt, wonach es einem Arzte in einer grossen Stadt des Nordens allein durch diese Aeusserlichkeiten — noch dazu theilte ein schlauer Wucherer als Actionair die Speculation — gelang, sich in Ruf und Ansehen zu setzen.

Das was man den rechten Ton der guten Gesellschaft nennt, ist dem Damenarzte um so nöthiger, weil gerade das Weib nur zu geneigt ist, dieses zum Ideale aller ihrer Bestrebungen zu erheben, und deshalb auch den Grad der Bildung eines Mannes, — die Geistesbildung wird von ihr der gesellschaftlichen Politur gleich gehalten, — den ganzen Werth oder Unwerth desselben gewöhnlich allein darnach bestimmt, in wie weit er diesem wechselnden und vergänglichen Ideale nahe steht oder sich von ihm entfernt, und namentlich wird der junge Arzt bei seinem Eintritte in die Welt sogleich in dies Procrustesbette schnöder Convenienz gestreckt. Seit Ludwig des XIV. Zeiten ist Paris die Schule gewesen, in der man sich diese Vollkommenheiten erwerben konnte, und wenn das, was dort in dieser Beziehung erworben und zu uns herüber gebracht ist, sehr oft weit davon entfernt war, gut zu sein, so hat es doch stets das Vorurtheil geweckt, es gehöre zum rechten Tone guter Gesellschaft. Jener alte Römer hatte den Grundsatz, sich nur soviel mit der Philosophie abzugeben, als er für das tägliche Leben durchaus

Digitized by Google

nöthig habe; möge doch der junge Arzt dies Studium der Oberflächlichkeit nur so oberflächlich treiben, wie es irgend geschehen kann, damit die rauhen Ecken ein wenig abgeschliffen werden, und er nicht alle Augenblicke in Gefahr kommt, ganz absichtslos zu verstossen. Wer sähe aber nicht täglich Aerzte umherirren, die weit davon entfernt, nach wahrer Tüchtigkeit zu streben, sich allein durch diesen angenommenen Schein geltend machen wollen. Sie wissen nichts und wollen auch nichts lernen, ja es fehlt ihnen dazu oft alle Anlage und Fähigkeit und vor Allem der Ernst und der Fleiss; ihre einzige Absicht ist: mit Gewandtheit durch die Welt zu kommen, und darin treffen sie freilich mit so Vielen zusammen, dass sie nicht selten die eifrigste Unterstützung finden, wenn sie sich nur diesen äusserlichen Schein von Bildung, den sogenannten Weltton, angeeignet haben.

Nichts gewinnt die Menschen mehr, als eine gewisse freundliche Unbefangenheit und Ungezwungenheit, sie öffnet unwillkürlich die Herzen Anderer, denn wie sie selbst vertrauungsvoll entgegen kommt, so bestimmt sie Andere, uns mit gleicher Unbefangenheit und Ungezwungenheit zu behandeln, und bringt so Manches ohne grosse Mühe und absichtslos zu unserer Kenntniss, was wir auf andere Weise nicht leicht erfahren hätten, kurz sie macht zutraulich. Dagegen ist Verlegenheit und Schüchternheit eins der grössten Hindernisse für den Arzt, der täglich mit Menschen jeden Standes, Alters und Geschlechtes umgehen muss, um sich Zutrauen zu erwerben und beliebt zu machen, denn das unheimliche Gefühl und das drückende Unbehagen, welches er selbst

Digitized by Google

empfindet, indem er sich an einen Andern wendet, theilt sich diesem wie durch Ansteckung unwillkürlich mit, und das Verhältniss bleibt desshalb immer kalt und fremde, was in dem Umgange mit jungen Frauenzimmern ihrer natürlichen Schüchternheit wegen um so mehr der Fall ist, da es oft eine gewisse Ueberlegenheit und Gewandtheit im Gesellschaftstone verlangt, um ihnen nur einigermaassen Vertrauen einzuflössen. Zudem benutzt die Bosheit der Menschen die Verlegenheit und Aengstlichkeit eines Andern nur zu gerne, um den schon an sich Gedrängten und Gepeinigten nur noch mehr zu quälen, ihm eine dem lasciven Angriffe offene Blösse abzugewinnen, ihn zu prostituiren und lächerlich zu machen, und es ist wohl sehr begreiflich, dass man zu dem, der Lachlust der Gesellschaft, wenn auch unverschuldet, diente oder bei solchen Gelegenheiten nur unsicher und schwankend erschien, kein besonderes Zutrauen gewinnt. Gegen dergleichen Angriffe und manche andere Kabalen, denen der junge Arzt in der ersten Zeit seiner Praxis gewöhnlich nur zu häufig ausgesetzt ist, gewährt eine gewisse Geistesgegenwart, eine bescheidene Entschlossenheit und Freimüthigkeit den sichersten Schutz; doch haben junge Männer, wenn nicht etwa Lebenserfahrungen die Jahre überbieten, leider nur zu selten die richtige Geistesgegenwart und hinlängliche Besonnenheit. Im Allgemeinen bedarf überhaupt wohl Niemand der Geistesgegenwart und Besonnenheit mehr als der Arzt, denn in keinem anderen Stande tritt so häufig die Gelegenheit ein, augenblicklich entscheidend zu handeln, als in diesem. Nur zu oft führt aber den Arzt sein Handeln auch bis zu einem äussersten Punkte,

Digitized by Google

wo die schwere Frage zwischen Sein und Nichtsein entschieden wird, und die Gräber lassen ihre Beute nicht in integrum restituiren. Wer wollte freilich von sich sagen: Ich habe mich nie geirrt! Wer aber möchte sich auch eingestehen müssen, er habe aus Leichtsinn, Unvorsichtigkeit und mangelnder Besonnenheit und Geistesgegenwart geirrt, wenn das Grab den Irrthum nicht mehr rückgängig machen lässt? Auch ohne diese selbstverschuldete Qual bleibt in der Seele des gewissenhaften Arztes das nimmer ruhende, sorgenvolle Ringen zwischen Zweifel und Wahrheit, ewig die quälende Frage bei fehlschlagenden Kuren: Ist nicht desshalb jener ungünstige Ausgang Deine Schuld, weil Du nur so viel und nur das konntest, was in diesem Falle nicht ausreichte? Hiergegen ist die juristische Entschuldigung: „ultra posse, nemo obligatur“ ein schlechter Trost und vermag nicht die nagende Unruhe des innern, durch Sophismen unbestechlichen Menschen zu beschwichtigen, und ganz umsonst ist die Entschuldigung: Ich habe das so nicht gewollt, ich war gerade nicht aufgelegt, mich zusammenzunehmen u. dgl. m. Auch kann das Versehen des Arztes in den seltensten Fällen wieder gut gemacht werden und, wenn ein Menschenleben dadurch geopfert wurde, wird es auch durch keine Thränen der Reue hinweggebüsst. Wahrlich, die Schatten der leichtsinnig von Aerzten Gemordeten trägt der Nachen des Charon nicht über den Acheron, sondern sie verfolgen als Gespenster den Vermessenen, der sich herausnahm, mit den ewigen Gesetzen der Natur ein leichtfertiges Spiel zu treiben.

Jeden Menschen ziert ein sittlicher Lebenswandel, und wenn auch die heutige Gesellschaft zum

Theil noch sehr geneigt ist, den jungen Mann, der gerne in dieser Beziehung keine sehr strengen und ehrenwerthen Grundsätze an den Tag legt, zu entschuldigen, wenn derselbe oft sogar durch solche Fehler und Schwächen ein Gegenstand des Interesses wird, so hat doch der Arzt, welcher sich auf die Dauer einer glücklichen, festbegründeten Praxis, namentlich in besseren Familienkreisen, erfreuen will, ganz besonders die strengste Sittlichkeit zu beobachten, und darf sich auch in durch beschönigende Namen verdeckten Abschweifungen nichts zu Schulden kommen lassen, und er muss mit um so grösserer Sorgfalt seinen Ruf zu bewahren suchen, wenn er etwa noch unverheirathet ist. Vielfach hat man dem jungen Arzte gerathen, sich so bald als möglich zu verheirathen, weil ihm alsdann erst das rechte Zutrauen geschenkt und er als Frauenzimmerarzt gesucht werden würde. Doch schon der alte, biedere Heim fand es viel rathsamer, hier durchaus nichts zu übereilen, weil eben der Umstand, dass der junge Arzt noch unverheirathet sei, häufig eine nicht zu verschmähende Empfehlung abgebe und manche hoffnungsvolle Mutter hoffnungsvoller Töchter zu seinen gewogensten Gönnerinnen mache. Dagegen behaupten andere, dem verheiratheten Arzte offenbare das kranke Frauenzimmer manche Umstände und Angelegenheiten, welche nicht allein die Sitte, sondern selbst die Natur mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt wissen will, leichter und lieber, als dem unverheiratheten. Was mich betrifft, so weiss ich wohl, dass nach meiner Verheirathung manche Gönnerin weniger wohlwollend gegen mich gestimmt war, doch habe ich nie etwas von der wunderlichen

Digitized by Google

und sogar sehr lächerlichen Ideenassociation in dem Hirne der Damen bemerkt, welche stattfinden müsste, wenn sie wirklich einen so grossen Unterschied zwischen einem verheiratheten und nicht verheiratheten Arzte machen sollten.

Eine freundliche, keine Absicht verrathende Gefälligkeit, eine zuvorkommende, im Geheimen gesagte Wünsche errathende Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes verbindet seine Patienten sehr, zumal wenn dies in einer Art ausgeübt wird, welche jede directe Dankbezeugung abschneidet und gänzlich ausschliesst. Die Verbindlichkeit, welche er sich durch Beachtung solcher Kleinigkeiten besonders bei dem anderen Geschlechte erwirbt, wird noch sehr bedeutend dadurch erhöhet, wenn er es versteht, in einer gebildeten und urbanen Sprache auch Nebendinge, welche Frauenzimmer zu interessiren pflegen, zum Gegenstande der Unterhaltung zu machen. Die allen Weibern gemeinsame Neugierde und Eitelkeit, oder bekannte Lieblingsneigungen und Beschäftigungen einzelner lassen sich immer leicht als Mittel benutzen, den Gedanken und Gefühlen derselben unvermerkt eine angenehme und freundliche Richtung zu geben. Die Frauenzimmer nehmen übrigens nicht allein sehr leicht das Bestreben, sie zu interessiren, wahr, sondern erkennen dies auch durch zuvorkommende Freundlichkeit und Hochschätzung dankbar an, ja sie werden durch alle diese scheinbaren Nebensachen am Ende so sehr an ihren Arzt gefesselt, dass sie ein so unbedingtes Vertrauen zu ihm fassen, bei dem nicht selten sein blosses Erscheinen am Krankenbette hinreicht, die halbe Kur zu vollenden. Es ist ein altes Sprichwort: mit dem Hut in der Hand, kommt

Digitized by Google

man durchs ganze Land. Daran zweifle ich freilich nicht, aber ich verabscheue die sich selbst erniedrigende Höflichkeit, die sich Alles gefallen, die sich zu Allem gebrauchen lässt, die sich in jede Falle legt und gleichsam zur Null macht. So ein lebendiges Compliment, dessen Rücken sich stets in Unterthänigkeit krümmt, ist immer entweder ein Dummkopf, oder ein Heuchler, jeden Falls aber nur gemacht, krumme Wege zu gehen. Wer sich selbst nicht eine gewisse Würde beimisst, nicht ein bestimmtes Selbstgefühl hat, der legt seine Unfähigkeit zum selbstständigen Handeln wenigstens deutlich genug an den Tag.

Der junge Arzt hat bei seinem Bestreben, sich das Vertrauen des anderen Geschlechtes zu erwerben, eine sehr gefährliche Klippe zu vermeiden, und es bedarf dazu bei der Vertraulichkeit, die der Umgang mit dem Arzte sehr bald auf einen gewissen Grad herstellen muss, nicht selten grosser Vorsicht und Klugheit. Die dem Weibe angeborene Eitelkeit verleitet dasselbe gerne und leicht, die Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit, welche ihm von einem jungen Manne in den lautersten und unzweideutigsten Absichten gewidmet werden, für eine Art indirecter Liebeserklärung zu nehmen, oder es kommt ihm wohl gar mit einer in dem ganzen Betragen gegen ihn ausgesprochenen Sehnsucht nach solcher Scene entgegen. Hieran knüpft sich ein weitmaschiges Netz heimlicher Ränke und schleichender Intriguen, mit denen weibliche Begierde nicht selten den unerfahrenen, nichts Böses ahnenden jungen Mann so fein und schlau umspinnt, dass er sich am Ende unerwartet und überrascht auf einem Punkte befindet, wo er sich

Digitized by Google

nothwendig ergeben oder gewaltsam alle ihn bindenden Fäden zerreissen muss. In beiden Fällen ist dann aber immer ein empfindlicher Schaden zu verschmerzen. Am sichersten und besten schützt gegen derlei spitzige Verhältnisse das rechtzeitige Erkennen der entfernten Plane, wodurch es allein möglich wird, mit ruhigem Ernste, absichtlich kaltem Missverstehen und trockener Höflichkeit jeder weitern Entwickelung des Romans vorzubauen.

Das Bestreben des Arztes, der Patientin gefällig zu sein, darf nie so weit gehen, dass es auf sein Handeln, als Arzt, einen entscheidenden Einfluss gewinnt und etwa dahin ausartet, dass, je nach Wunsch und Belieben der Gönnerin, ohne alle Indication dazu oder gar gegen dieselbe, heute dies und morgen jenes Mittelchen verschrieben wird. Werden solche Zumuthungen nur einige Mal ganz entschieden zurückgewiesen, so behält er auch in Fällen der Noth freie Hand und hat dann keine harten Kämpfe zu bestehen, oder wohl gar heftige Widerreden und offenen Ungehorsam zu ertragen, welches Alles sonst nur zu oft ernsten Bemühungen des Arztes vereitelnd entgegentritt. Dagegen kann eine kleine Nachgiebigkeit in der äusseren Form der Mittel, etwa in Farbe, Geruch und Geschmack derselben, gerne zugestanden werden, und es ist sogar rathsam, in dieser Beziehung einige Mühe zu verwenden, welches Bestreben durch die äussere Eleganz der Gefässe heutiges Tags in Folge der Concurrenz der Apotheker schon sehr erleichtert wird.

Schwer wird es dem Arzte gewöhnlich, sich mit seinen Patienten, besonders den Frauenzimmern, über die zu beobachtende Diät und das übrige Regimen

Digitized by Google

zu verständigen, und doch ist der Erfolg seiner Kuren durch nichts mehr, als durch Unfolgsamkeit in diesen Punkten gefährdet. Denn in den meisten Fällen sind es gerade die Fehler gegen eine vernünftige Lebensordnung, welche die Krankheiten fort und fort unterhalten und wiedererzeugen, und alle Bemühungen des Arztes, der darin keine Aenderung bei seinen Patienten durchzusetzen versteht, gänzlich vereiteln. Theils ist es das Vorurtheil der Convenienz, theils aber auch die Unfähigkeit, eine kleine Unbequemlichkeit, die man anfänglich beim Abgehen von langen Gewohnheiten empfindet, zu ertragen, welche hartnäckig an dem Schädlichen festhält. Am besten setzt man hier seine Vorschläge zum Bessern durch, wenn man die Patienten veranlasst, ihre hier einschlagenden Ansichten laut werden zu lassen, und mit ihnen berathend zusammentritt. Man schmeichelt auf diese Weise ihrer Eigenliebe und bewegt sie unvermerkt zu Concessionen, welche sie direkten Geboten oder Verboten gewiss nicht leicht gestattet hätten.

Ueberhaupt erfordern die physischen und psychischen Eigenthümlichkeiten der Weiber eine völlig andere Stellung der ärztlichen Kunstübung, als bei Behandlung kranker männlicher Individuen verlangt wird, deren nicht kleinster Theil aus der festen Ueberzeugung hervorgehen muss, dass in ihren Krankheitszuständen sehr oft das beste Thun im Unterlassen jedes differenten Eingriffes besteht; wenigstens halte man sich stets im Geiste gegenwärtig, dass bei der grossen Reizbarkeit und Impressionabilität ihres Nervensystems die geringfügigsten Ursachen einen scheinbar sehr gefährlichen Zustand,

ähnlich wie dies bei Kindern so oft der Fall ist, herbeiführen können, der sich aber auch ebenso leicht und schnell, als er entstanden ist, wieder in unbedeutende Störungen auflöset, welche dann ganz von selbst, d. h., durch die Natur ohne die Hülfe der Kunst ausgeglichen werden, und es ist deshalb eine goldene Regel für den Arzt, nicht alsogleich dem einbrechenden Sturme mit einem weitaussehenden Kurplane und heroischen Mitteln begegnen zu wollen und wohl gar, wenn einmal ein solcher Missgriff geschehen ist, der Consequenz wegen hartnäckig dabei zu beharren. Wenn sich der Arzt durch dergleichen scheinbar gefährliche Zustände alsbald verleiten lässt, im Geiste alle Büchsen der Apotheken oder gar die Spitze seiner Lancette zu prüfen, alsdann wird er durch seine Eilfertigkeit gewiss unter zehn Fällen neun Mal schaden, denn er begeht hierdurch den unverzeihlichen und grossen Fehler, eine in jedem Falle den Organismus tief erschütternde Behandlung gegen ein Uebel einzuleiten, das entweder gar nicht vorhanden ist, oder wenigstens nicht in der Art besteht, wie er bei seiner Medication vorausgesetzt hatte. Nichtsdestoweniger wirken die einmal gereichten Mittel, aber ohne Bezug auf die vorhandene Krankheit, wenigstens ohne günstigen Einfluss auf dieselbe, in den meisten Fällen sie sogar verwirrend, verschlimmernd und dauernd machend, was ganz besonders von den beliebten flüchtigen Geistern und Nervenmitteln gilt. Sehr oft reicht eine ruhige, besonnene Zurechtweisung und Aufheiterung des Gemüthes, eine leichte Aenderung in der Diät und Ruhe vollkommen hin, die empörten Wellen des weiblichen Gemüthes zu beruhigen, und da hiervon viel häufiger.

Digitized by Google

als man glaubt, eine körperliche Disharmonie ein Reflex ist, so stillt man auch nicht selten diese damit.

Um übrigens stets mit Sicherheit herauszubringen, was besonders bei Frauenzimmern höherer Stände in einem gegebenen Falle die Revolution im Organismus veranlasst und hervorgerufen hat, bedarf es einer sehr genauen Kenntniss des menschlichen Herzens und besonders des so beweglichen weiblichen Gemüthes und einer grossen Gewandtheit und Feinheit im Beobachten der ganzen äussern Lebensverhältnisse der Individuen. Denn das mit dem Kranken direct angestellte Examen, sei in demselben auch kein einziger anscheinend wichtiger Punkt von dem umsichtigen Forscher vergessen, giebt nicht immer die hinreichenden Aufschlüsse, weil hier sehr häufig Ursachen eingewirkt haben, die der Vermuthung eines Unbefangenen viel zu entfernt liegen, als dass er darauf verfallen könnte, oder aber es lässt sich eine etwa rege gewordene Vermuthung der Natur der Sache nach durch directe Fragen nicht ohne den Schein grosser Tactlosigkeit und Indiscretion aufklären, und häufig verhehlt die Kranke sogar die ihr sehr wohl bekannten Ursachen ihrer Krankheit ganz absichtlich, weil sie deren Erörterung, was besonders bei Gemüthsaffecten der Fall ist, welche eheliche und häusliche Verhältnisse herbeigeführt haben, gerne vermeiden möchte, und lässt deshalb den forschenden Arzt geflissentlich im Dunkeln, oder sucht wohl gar noch seine Forschungen sehr feiner Weise auf Abwege zu leiten.*) In solchen

*) Verfasser glaubt sich nicht getäuscht zu haben, wenn er folgende Bemerkung für thatsächlich begründet ausgiebt. Wenn eine sogenannte unglückliche Ehe und alle jene damit zusammenhängen-

Digitized by Google

Fällen kommt dem Arzte ein gewisser Grad von Divination, die Eigenschaft, aus einem kleinen, oft unbedeutend scheinenden Umstande, durch Bemerkung seiner Beziehung, wodurch er mit anderen entfernten Umständen zusammenhängt, diese zu errathen, hervorgehend aus der genaueren Kenntniss der sogenannten grossen Welt und aller ihrer Zustände und aus der besondern Bekanntschaft mit den Privatverhältnissen der Patienten, u. s. f., sehr zu Statten, und sollten genauere Details dennoch in einzeln Fällen interessant oder gar nothwendig für die Beurtheilung des Krankheitszustandes scheinen, so muss er das Krankenexamen auf eine discrete, schonende Weise für die Patientin auch auf ihre Umgebung ausdehnen. Eine wie zufällig hingeworfene Frage öffnet hier gewöhnlich die Schleuse der Beredtsamkeit, und nicht selten geben alsdann Kammerjungfern die unerwartetsten, wichtigsten Aufschlüsse, und überhaupt vermögen sie in den meisten Fällen die ganze Individualität ihrer Gebieterin am treffendsten zu schildern, weil gerade sie am häufigsten Gelegenheit haben, dieselbe

---

den, das Gemüth erschütternden Auftritte die Ursache einer fortgesetzten Kränklichkeit bei dem weiblichen Theile sind, so liegt gewöhnlich die Schuld an dem Manne, wenigstens ist die Frau der leidende Theil. Eine sogenannte böse Sieben ist vom Gemüthe aus unverletzlich, ja es ist ihr nach Bataillen, wobei ein menschliches Herz sonst wohl brechen, wenigstens verzweifeln könnte, erst recht wohl und behaglich. Wird sie aber nach solcher Affaire wirklich krank, so ist sie mit der Ursache der Krankheit durchaus nicht zurückhaltend, und wenn es tausend Mal eine andere wäre, sie giebt ihren Mann oder vielmehr dessen ihr zugefügtes Unrecht dafür aus. Nicht selten spielt hier aber bloss ein Krankheitsroman und der Arzt muss sich hüten, lächerlich zu werden.

Digitized by Google

physisch und moralisch im tiefsten Négligé zu beobachten.

Es ist ein Glück für den Arzt, wenn er Gelegenheit hat, die seiner ärztlichen Fürsorge anvertrauten Personen nicht bloss im Zustande der Hülfsbedürftigkeit auf dem Siechbette zu sehen, sondern ihnen auch in gesunden Tagen im Geräusche der grossen Welt häufiger zu begegnen, denn das geübte Auge wird gerade hier Entdeckungen über die eigentliche Grundrichtung des Characters machen, die jedem andern Beobachter entgehen und doch oft sehr wichtig sind. Der Arzt sieht hinter der Maske die wahre Physiognomie der Leidenschaft, welche er schon in dem ruhigen häuslichen Leben zur Zeit der Krankheit ganz unverhüllt, freilich aber auch nicht angeregt, beobachtet hat. Ferner lernt man erst, wenn man sich selbst in diesen Cirkeln bewegt, alle jene Gifte genau kennen, welche, physisch und moralisch einwirkend, die Gesundheit der höheren Stände der Gesellschaft untergraben und die Quelle der fast unausgesetzten Kränklichkeit derselben sind. Besonders ist aber der Damenarzt ohne diese Kenntniss täglich und stündlich in Gefahr, Unrechtes und Verkehrtes zu thun, wovor ihn nicht das eifrigste Studium ganzer medicinischer Bibliotheken schützen kann. In der That ist es diese Gewiegtheit und Gewandtheit in den Verhältnissen der Gesellschaft, welche nicht selten dem rohesten Routinier in den Augen des Publicums ein Uebergewicht über den wissenschaftlichen Arzt geben, gegen welches sich dieser auf keine Weise behaupten kann.

Besitzt der Arzt das Vertrauen seiner Patientin in dem Maasse, dass sie seine Rathschläge und Aus-

sprüche als halbe Orakelsprüche aufzunehmen gewohnt ist, und dahin muss es jeder Arzt zu bringen suchen, so darf er sich in manchen Fällen auch wohl ein ernstes, verweisendes Wort erlauben, und eine missbilligende Miene zeigen, wodurch er oft bei Leiden, welche mit Gemüthsaufregungen zusammenhängen, viel leichter zum Ziele kommen wird, als durch lange Recepte. Hat man diese geistige Auctorität aber noch nicht erlangt, dann enthalte man sich sowohl solcher Zurechtweisungen, als auch des Trostes und der Aufmunterung, sondern warte vielmehr mit jeder Berührung des Vorgefallenen, bis die Kranke selbst Andeutungen giebt, ob und wie man auf die sie beunruhigende Angelegenheit eingehen soll. Am besten thut man indessen immer, wenn man mit seiner individuellen Meinung über Gegenstände, welche das Gemüth der Kranken aufgereizt und erschüttert haben, etwas zurückhaltend ist, weil man sehr leicht durch eine harmlose Aeusserung in sehr unangenehme Verwicklungen gerathen kann, oder bei aller Vorsicht am Ende doch das verfehlt, was gerade erwartet wurde, und dadurch ganz unschuldiger Weise noch obendrein beleidigt. Uebrigens glaube man ja nicht, dass der Rath des Gnatho in der Komödie, so klug er scheinen mag, wirklich probehaltig ist,

Quidquid dicunt, laudo; id rursum si negant, laudo id quoque.
Negat quis? Nego! Act, ajo! Postremo imperavi egomet mihi
Omnia assentari. Is quaestus nunc est multo uberrimus,

denn ein solcher Schatten des fremden Geistes wird

niemals zu besonderer Achtung gelangen und noch viel weniger Vertrauen erwerben, wenigstens nicht bei Leuten, welche wissen, dass hinter jeder Maske doch eine wirkliche Physiognomie stecken muss, die aber, weil sie immer versteckt wird, nichts weniger als gut vermuthet wird.

Bei der ärztlichen Behandlung kranker Frauenzimmer ist es immer von grosser Wichtigkeit, stets über die Menstruations- und Schwangerschaftsverhältnisse genau unterrichtet zu sein, und man kann es sich wirklich nicht oft genug wiederholen, diese Gegenstände nie unberücksichtigt zu lassen, weil die Missachtung derselben schon sehr oft für die spätere Gesundheit der Kranken und für den Ruf des Arztes vom grössten Nachtheile war. Bei der Erkundigung nach diesen Verhältnissen des weiblichen Organismus verfehlt der junge Arzt nicht selten aus übertriebener Delicatesse den richtigen Weg, und macht die sonderbarsten Capriolen und Seitensprünge mit seinen Redensarten, um seine nothwendigen Fragen so decent, d. h. so verblümt, dadurch aber auch so unverständlich als möglich zu machen. Man wird finden, dass in den meisten Fällen dergleichen Umgehungen einer directen Frage sehr unzweckmässig sind und nur dazu dienen, die eigene und die Verlegenheit des Frauenzimmers zu vermehren, während eine mit ernster Miene unbefangen und kurz hingeworfene Frage das Missverstehen abschneidet und die beiderseitige Verlegenheit erspart.

Sehr viel trägt es auch dazu bei, das Frauenzimmer sowohl in Offenbarung dieser Umstände ihrer Gesundheit bereitwillig und rückhaltlos, als es überhaupt zutraulicher und aufrichtiger zu machen, wenn

es von der strengen Verschwiegenheit des Arztes fest überzeugt sein darf. In der That verträgt sich nichts weniger mit dem Vertrauen zum Arzte als Schwatzhaftigkeit und Plaudersucht desselben. Es kann nicht ausbleiben, dass unter den eigenthümlichen Verhältnissen, unter denen der Arzt in die Familienkreise eintritt, ihm reichliche Gelegenheit wird, über alle Verhältnisse und Angelegenheiten der Familie bei einiger Beobachtungsgabe genaue Aufschlüsse zu erlangen, die allerdings nicht selten den Beweis liefern, wie sehr sich die Welt durch den Schein blenden lässt, und absichtlich geblendet wird. Ueberdiess kommt man dem Arzte unter Umständen, wo die eine Rücksicht, die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens eines Angehörigen, alle übrigen Rücksichten für den Augenblick überwiegt, mit einer Offenheit entgegen, welche man schwer bereuen würde, wenn der Arzt sie missbrauchen wollte; denn nicht allein der gute Ruf einzelner Personen, sondern der Credit ganzer Familien hängt in manchen Fällen von der gewissenhaften Verschwiegenheit des Arztes ab. Ans diesem Grunde wohl nahm Hippocrates das Gelöbniss der Verschwiegenheit in seinen Eidschwur der Aerzte auf. Aber nicht allein seinen Patienten ist der Arzt Verschwiegenheit schuldig, sondern auch seinem eigenen guten Rufe, denn so sehr das Publikum sich auch an fremden Geheimnissen delectirt und sie mit Heisshunger verschlingt, so hütet sich doch Jeder gerne, seine eigenen Angelegenheiten Preis zu geben, und meidet deshalb einen Arzt, der in diesem Punkte sorglos ist, oder beobachtet eine ängstliche Sorgsamkeit und misstrauische Zurückhaltnng gegen ihn. Ein ähnliches Misstrauen wird der Arzt auch dann gegen

sich erwecken, wenn er in seinen Erkundigungen eine gewisse Begierde, über Verhältnisse, welche ihn bei Behandlung eines Kranken eigentlich wenig oder gar nicht interessiren, für den Kranken selbst aber von höchster Wichtigkeit sind, unterrichtet zu werden, allzu stark hervortreten lässt, oder wenn er in seinen zufälligen Gesprächen Bemerkungen über solche Verhältnisse anderer Personen fallen lässt. — Der Arzt wird sehr häufig, zuweilen sogar mit einer gewissen Dreistigkeit und Unbescheidenheit, von anderen Personen aufgefordert, über die Krankheitsverhältnisse einer dritten Person, welche sich ihm anvertrauet hat, Auskunft zu geben. In vielen Fällen sind solche Aufforderungen wohl nichts weiter, als der Beweis einer Gutmüthigkeit und Theilnahme des Fragers, und dann allerdings wohl an sich ziemlich unverfänglich: in manchen Fällen liegt solchen Erkundigungen aber auch eine tiefere, versteckte Absicht unter, und dann muss man in Beantwortung derselben sehr behutsam sein, um nicht wider seinen Willen Veranlassung zu Gerüchten zu geben, welche hier oder dort anstössig werden könnten. Oft freilich benutzen Aerzte die Neubegierde der Menschen und die dem Publicum innewohnende Sucht zur Vergrösserung und Entstellung einfacher Ereignisse, um sich selbst eine Staffel des Ruhmes zu bauen. —

Ein Anderes ist es aber, wenn der Kranke selbst oder dessen nächste Angehörige von dem Arzte Aufschluss über den eigentlichen Grad der Gefahr der Krankheit und über die Vermuthungen, welche er von dem Ausgange derselben hegt, verlangen. Im Allgemeinen hat hier freilich der Arzt die Verpflichtung, seine Ansichten ganz ohne Rückhalt auszusprechen,

Digitized by Google

weil in manchen Fällen, wo der Kranke z. B. noch über Verhältnisse zu verfügen hat, die ihm selbst und mehr noch den Angehörigen von der höchsten Wichtigkeit sind, von deren Anordnung das künftige Glück einzelner Individuen und ganzer Familien abhängt, die Versäumniss einer klaren Antwort die unangenehmsten Verwicklungen und ganz unersetzbare Nachtheile herbeiführen kann. Dass er seine Meinung alsdann mit der möglichsten Schonung und Vorsicht und mit der ausdrücklichen Bemerkung, dass das Gesagte ja nur seine individuelle Meinung und Ueberzeugung sei, heraussage, versteht sich wohl von selbst. Es hat aber der Arzt, wo er vermuthet, es werde dem Kranken oder seinen Angehörigen von Wichtigkeit sein, über die wirklich vorhandene Gefahr der Krankheit rechtzeitig unterrichtet zu sein, und er eine gewisse Unbesorgtheit bei den Betheiligten bemerkt, auch die Pflicht, unaufgefordert seine Befürchtungen auszusprechen, was schon aus dem Grunde nothwendig wird, weil die Angehörigen ihm hinterher leicht den Vorwurf machen können, durch seine Schweigsamkeit den Beitritt eines andern Arztes abgehalten zu haben. In allen andern Fällen aber, wo die genannten Rücksichten nicht zur Offenheit und entschiedenen Aeusserung über die vorhandene Gefahr zwingen, halte ich es für angemessen, dass diese dem Kranken und selbst den Angehörigen verschwiegen bleibt. Ganz abgesehen davon, dass der bestimmte Ausspruch des Arztes, dem man sein Vertrauen geschenkt hat, die Krankheit führe zum Tode, dem Patienten plötzlich alle Hoffnung, die Jeder, so viel ich wenigstens habe bebemerken können, auch bei dem grössten Anscheine von Ruhe und Gefasstheit im Geheimen dennoch sehr

Digitized by Google

mächtig hegt, denn das Leben ist, wenn nicht mehr, doch eine süsse Gewohnheit, abschneidet und dadurch auf ein Mal die Kräfte des Organismus schwächt oder gänzlich lähmt, so hat eine solche Erklärung immer eine herzzerreissende Scene ganz untröstlichen Jammers zur Folge, welche man dem Kranken mindestens hätte ersparen sollen. Auch habe ich mich nie durch die Rücksicht, der Kranke bedürfe mit dem Himmel Rechnung zu halten, zu einer Eröffnung der dem Kranken unerwarteten Todesbotschaft bestimmen lassen, weil ich der festen Ueberzeugung bin, dass sich die Vergehungen eines langen Lebens nicht durch eine viertelstündige Reue, welche die Todesfurcht abpresst, gut machen lassen und andrerseits das wahre Wohl Niemandes gefährdet sein kann, wenn er, sein Leben lang bei allen seinen Handlungen daran denkend, dass dies Leben mit einem künftigen zusammenhängt, sich im Augenblick des Uebertrittes der Verknüpfung des Diesseits mit dem Jenseits nicht deutlich bewusst wird. Verlangt indessen der Kranke, einer mehr oder weniger klaren Ahnung seines Zustandes folgend, die Tröstungen der Religion, alsdann dürfen sie ihm bestimmt nicht verweigert werden, wenn nicht sehr erhebliche Gründe für die Unterlassung sprechen. Ein solcher Fall ist z. B., wenn in einer acuten, vielleicht sogar entzündlichen Krankheit gerade zur Zeit der heftigsten Exacerbation die Angehörigen den Kranken veranlasst hätten, sich nach dem Beistande des Seelsorgers zu sehnen. Hier darf und muss sich der Arzt einer Handlung widersetzen, welche durch geistige Aufregung, vielleicht durch den Genuss des Weines, das an sich noch immer nicht ganz

verzweifelte Leiden zu einer der ärztlichen Kunst ganz unbesiegbaren Höhe überstachelt, oder im Gegentheile die Kräfte in Abspannung und Erschlaffung versetzt, aus der demnächst der Tod sie befreiet. Es ist ein Unglück für den Kranken, wenn er in solcher Verfassung mit einem Seelsorger zu thun hat, der den vernünftigen Vorstellungen des Arztes nicht zugänglich ist, und alle Gründe desselben mit dem Machtspruche: „das Nachtmahl kann Niemand schaden, weil es eine heilige Handlung ist," niederschlägt, und, einmal herzugerufen, durchaus seines Amtes warten will. Personen niederer Stände verknüpfen übrigens mit dem Genusse des Abendmahls keineswegs die Idee der Vorbereitung zum Sterben, sondern sie haben dabei den Aberglauben, die Krankheit werde sich danach ändern und zum Besseren neigen, und in solchen Fällen wird man ihren Wünschen nachgeben müssen, obgleich der eigentliche Zweck des Abendmahles gänzlich verfehlt wird.

Es giebt Kranke, die den Grad der vorhandenen Gefahr ihrer Krankheit sehr wohl ahnen, sich aber so lange noch mit Lebenshoffnungen trösten, als der Arzt seine eigene Besorgniss wegen ihres Zustandes sich nicht hat abmerken lassen. Diese können nicht selten dadurch gerettet werden, wenn durch das gefasste, ruhige Benehmen ihrer Umgebung ihre eigenen traurigen Vermuthungen über den endlichen Ausgang der Krankheit verscheucht oder niedergehalten werden. An dem Bette eines solchen Kranken hat besonders der Arzt nicht nur sorgfältig auf den Sinn seiner Worte, sondern sogar auf den Ton seiner Stimme und den Blick seines Auges zu achten, denn das Ohr des Leidenden ist durch die innere Spannung und

Digitized by Google

Befürchtung zu empfindlich, als dass ihm ein Wechsel der Stimme des Mannes, auf den er sein ganzes Vertrauen gesetzt hat, entgehen sollte, aus dem Hoffnung oder Besorgniss geschöpft werden könnte; das Auge, dieser Spiegel des Innern, führt aber oft gegen unsern Willen eine viel beredtere Sprache, als der Mund, und deshalb liest der Kranke aus dem besorglichen Blicke des Arztes sein unabwendbares Schicksal, wenn es der Mund durch künstlich gewundene Reden auch gern zu verbergen suchte, ja sogar an dem leichten Zucken der Achseln findet der ängstlich Beobachtende Ursache zu Trost und Schrecken, Furcht und Beruhigung, zu frohen Hoffnungen und starrer Verzweiflung.

Ueberhaupt muss der Arzt seine inneren Gefühle verbergen können, vor allen aber seine Zweifel und eine gewisse Besorglichkeit über den Ausgang seiner oft in ihren Folgen nicht ganz zu beherrschenden Unternehmungen. Man glaube ja nicht, dass die tüchtigsten Aerzte von jeder innern Besorglichkeit und zweifelnden Unruhe ganz frei sind, nein, um so viel tüchtiger der Arzt ist, um so viel besser er alle Hülfsmittel seiner Kunst, aber auch alle Schwierigkeiten und Dunkelheiten derselben kennt, je öfter er erfahren hat, was dabei vom Glücke, Zufalle und anderen unberechenbaren Nebenumständen abhängt, um so viel bescheidener und demüthiger wird er innerlich sein, wenn er äusserlich auch eine gewisse Zuversichtlichkeit und Dreistigkeit zur Schau stellt. Wenn der Arzt nur mit Menschen zu thun hätte, welche die vernünftigen Gründe seines Thuns richtig zu würdigen verständen, oder überhaupt nur einen klaren Begriff von dem eigentlichen, leider oft so einge-

Digitized by Google

schränkten Vermögen der Kunst hätten, dann würde er, ohne seinen persönlichen und den Credit seiner Kunst zu gefährden, stets offen und frei seine Meinung über vorkommende Fälle sagen dürfen; da aber dies kaum bei dem gebildetsten Theile des Publikums, mit dem er umgeht, der Fall ist, so ist es für ihn erlaubt, ja wohl Pflicht, sich einer gewissen Verstellung zu bedienen, ohne welche er seine Wirksamkeit lähmen und gänzlich aufheben würde. Doch lasse er sich durch die gute Absicht nie so weit verleiten, durch den Zweck die Mittel geheiligt zu meinen, denn sind diese an sich unmoralisch, unerlaubt oder unanständig, so bleiben sie es unter allen Umständen und müssen verschmähet werden. Man hat so die Frage aufgeworfen, ob der Arzt in der Absicht, seinem Kranken dadurch zu nützen, die Unwahrheit sagen dürfe? Cicero antwortete seinem Freunde Atticus auf eine ähnliche Frage: Tibi dicendum erit aliquid, quod non sentias? Dicere fortasse, quae sentias, non licet, tacere plane licet.

Wie häufig darf aber der Arzt nicht sagen, er könne das nicht, was er wirklich nicht können wird, wie häufig darf er nicht eingestehen, er wisse das nicht, was er wirklich nicht weiss, weil er durch solche Freimüthigkeit dem Kranken die Hoffnung, sich selbst die Macht und der Kunst die Gelegenheit, erweitert und bereichert zu werden, rauben würde.

Man macht den Aerzten nicht selten den Vorwurf einer gewissen Hartherzigkeit, Empfindungslosigkeit und Theilnahmslosigkeit. Es kommen dem practischen Arzte täglich Fälle vor, welche durch das Jammervolle und Betrübende, das sie bieten, wohl im Stande sind, das Gemüth eines Mannes von sehr

Digitized by Google

lebhaften Empfindungen tief zu erschüttern, alsdann wird er aber auch unfähig sein, mit sicherem Urtheile und raschem Entschlusse zu entscheiden, was am geeignetsten zur Erleichterung des Kranken geschehen kann und muss. Deshalb ist es allerdings sehr wünschenswerth, dass der Arzt eine gewisse natürliche Gelassenheit und Kaltblütigkeit besitzt, oder, wenn er sie nicht haben sollte, sich doch eine Herrschaft über sein Gemüth zu erwerben sucht, damit ihm die Aufregung desselben nicht zu sehr ungelegener Zeit hinderlich in den Weg trete. Ich habe mir Mühe gegeben, Aerzte zu beobachten, denen man allgemein viel Gefühl, Theilnahme und Mitempfindung zuschrieb, und habe gefunden, dass diese Eigenschaft bei ihnen deshalb vermuthet wurde, weil sie mit den Exclamationen: schrecklich, bedauernswerth, betrübend und ähnlichen Phrasen sehr freigebig waren, — und damit genügt man allerdings wohl der rohen Menge. Aber Worte und Rede sind wohl schwerlich ganz geeignet, Empfindungen auszudrücken, sondern diese legt man mehr durch das an den Tag, was man nicht sagt, als durch das, was man sagt. Eine schwatzende, wortreiche Empfindung kann nur einem Weibe verziehen werden, wird aber auch hier schon ganz unerträglich für ein gebildetes, edles Gemüth, indem dieses sehr wohl fühlt, dass solches Geschwätz bloss Empfindungen ersetzen will, die selbst gar nicht vorhanden sind, das Ganze also wesentlich auf Heuchelei und Verstellung hinausläuft. Die Mitempfindung des Arztes muss eine thätige sein, sie muss ihn antreiben, alle seine Kräfte aufzubieten, um dem Leiden seines Nebenmenschen abzuhelfen, sie muss aus Menschenliebe hervorgehen. Zwar glaube ich, dass

Digitized by Google

man ohne diese auf keiner Lebensbahn etwas Grosses und Schönes ausrichten kann, aber am wenigsten als Arzt. Niemand kann den Arzt zwingen, das, was er thut, wenn es ihm auch grade unbequem und beschwerlich wäre, dennoch mit Freuden zu thun, und im innersten Herzen zu fühlen und zu erwägen: dies vermögen nicht Gesetze, noch Befehle der Obrigkeit, dies vermögen nicht flehende Bitten, noch Scenen des Jammers, nicht einmal vermag es die nimmer rastende Habsucht und Geldgier, dies vermag allein die Menschenliebe. Diese leitet mit jener sorgsamen Aufmerksamkeit an das Krankenbette, durch welche allein gefunden werden kann, was bei Verwicklungen und Gefahr der Krankheit unter den vielen Möglichkeiten der Hülfe den gegenwärtigen Umständen das Dienlichste sein wird. Immer wird man aber mit Ruhe und Aufmerksamkeit die Klagen des Kranken anhören und sie nicht durch ein auffahrendes, absprechendes Gebärden unterdrücken wollen, selbst wenn allzugrosse Empfindlichkeit und der Wunsch, die Theilnahme des Arztes zu erwecken und diesen aufmerksamer und thätiger zu machen, Uebertreibung veranlassen sollte. Das sich in Worten aussprechende Mitleiden mag dem Kranken bei langwierigem Siechthum erquicklich und erbaulich sein, aber das in Schmerzen und Drangsal verzagende Gemüth wird nur mit Vertrauen an den Mann gefesselt, der in den Stunden der Gefahr die kostbaren Momente nicht mit weiblichen Klagen verbringt, sondern durch ernstes entscheidendes Handeln den Beweis seiner herrschenden Klugheit, seiner raschen Umsicht und seiner festen Kraft zu geben vermag. Dies ist unbeschreiblich tröstend, denn alsdann erscheint er dem Lei-

Digitized by Google

denden als ein überlegeneres, mächtigeres Wesen und der Kranke wähnt sich von seinem Schutzgeiste umstanden und gehalten.

Der Arzt muss jeden Augenblick daran denken, nicht bloss denen zu genügen, die seiner Hülfe bedürfen, sondern dass er auch denen, welche ihn bei seinen Handlungen beobachten, eine gewisse Ehrfurcht und Achtung unwillkührlich aufzwingt, was besonders im Umgange mit dem mittleren Bürgerstande der Fall ist. Wie nämlich der alte Satz, den Gelehrten ist gut predigen, seine Wahrheit hat, so ist es eben so wahr, dass der Umgang mit Gebildeten sehr leicht und angenehm ist. Nichts ist aber schwieriger, als der Umgang mit der sogenannten Mittelbürgerklasse, heutiges Tages ein aufgeblasener Giftpfuhl. Religion, Moralität, Gesetz, Ehre herrscht nur auf der Oberfläche. Wer nun so von fern das Bürgerleben betrachtet, der sieht allerdings wohl eine ziemlich decent und anständig gehaltene Oberfläche, wer aber, wie der Arzt, öfters Gelegenheit hat, in das Innere zu schauen, der entdeckt eine moralische Versunkenheit, die mit Grauen und Abscheu erfüllt. Es gilt heutiges Tages für das Zeichen eines gebildeten und aufgeklärten Mannes, gewisse liberale Grundsätze zur Schau zu stellen, und für einen Schriftsteller ist es das sicherste Mittel, zu einer schnellen Beliebtheit und Berühmtheit zu gelangen, wenn er der bei dem Volke auf sehr unreinem Boden gewachsenen Sehnsucht nach Emancipation von allen die Gesellschaft friedlich aneinander und in Ruhe erhaltenden Gesetzen schmeichelt; indessen, was mich betrifft, so glaube ich, dass derjenige die Lehren der Geschichte der Menschheit schlecht begriffen hat, der als das

Digitized by Google

Ziel unseres Strebens vage Phantome von politischer Freiheit vorphantasirt und nicht vielmehr auf sittliche Ausbildung und moralische Läuterung dringt. Obgleich es nun das sicherste Mittel ist, sich einen grossen Anhang bei dieser Classe der Gesellschaft zu erwerben, wenn man mit ihr in einem gewissen vertraulichen Tone lebt, so ist der Moralität des Arztes dennoch nichts gefährlicher, als eben dieser Umgang. Denn leider hemmt die jahrelange Gewöhnung, das, was man täglich sieht und hört, empörend zu finden und der Gewinn, der aus der Duldsamkeit entspringt, macht in Unwürdigem dienstwillig. Und in der That habe ich einen Arzt durch seine Freundschaft und Genossenschaft mit dergleichen Menschen dahin gelangen sehen, dass er ordentlich eine Art Ehre darin suchte, jedes Ehrgefühl zu verläugnen. An sich kann natürlich der einmal auch nur einiger Maassen gebildete Mann wohl kaum dazu gelangen, dem in ihm rege gewordenen Bedürfnisse nach einem ihm gemässen Umgange zu entsagen, und es findet solche Entsagung immer nur unter dem Einflusse irgend eines Lasters statt, das ihn aus der guten Gesellschaft verbannt. Es ist gewiss immer die schlimmste Ambition, die ein Mensch haben kann, schlau im Gelderwerbe zu sein, denn dies ist gerade die Ambition, die nur dem Grade nach von dem Verbrechen unterschieden ist, welches jede geordnete menschliche Gesellschaft mit den entehrendsten und härtesten Strafen belegt. Dem jungen Arzte ist deshalb immer zu rathen, mit Leuten niederen Standes durchaus keine Art der Vertraulichkeit zu pflegen, sondern ihnen durch einen bestimmten Ernst, ein angemessenes Behaupten seiner Würde, jede Annäherung

unmöglich zu machen, wobei man ihnen vollkommen genügt, wenn man sie nur gerade für das gelten lässt, was sie sind, ja wohl sogar für das, was sie sein wollen. Schlimm ist schon immer das Verhältniss des Arztes zu dieser Classe, wenn er für seine Bemühungen ihr Geld verlangen muss, weil sich die Ungebildeten auf ihre Gönnerschaft sehr leicht etwas zu gute thun und in ihren anmassenden Forderungen alle Grenzen der Schicklichkeit weit überschreiten. Wer gar bei seinen Hülfeleistungen eine gewisse Anerkennung und Dankbarkeit von ihnen erwartet und anspricht, der wird sehr bald die Erfahrung machen, dass er statt Anerkennung seiner geleisteten Dienste, wenn es irgend thunlich ist, den empfindlichsten Tadel erfährt, denn Leute niedern Standes bilden sich sehr gewöhnlich ein, sie erzeigten dem jungen Arzte eine Ehre, wenn sie sich seiner Hülfe bedienten und allenfalls ihr Leben bei seiner jungen Erfahrung in die Schanze schlügen. Junge Aerzte benutzen nicht selten als reichen Stoff, die Verdienste älterer Collegen herabzusetzen, die Härte und Verdrossenheit, mit welchen letztere gewöhnlich Leute niederen Standes behandeln: indessen es ist kein Angriff ungerechter, als dieser, denn in den meisten Fällen ist es eine lange Reihe herber Erfahrungen und empfindlicher Kränkungen des Gemüthes, welche bei älteren Aerzten eine gewisse Unbereitwilligkeit und Unfreundlichkeit gegen die untere Classe erzeugen. Gern gestehe ich ein, dass ich noch zu sehr Neuling im Ertragen unverschuldeter Kränkungen bin, als dass ich ohne einige Empfindlichkeit hier mein Urtheil abgeben sollte. Da es aber gerade diese Classe von Menschen ist, mit denen der junge Arzt anfangs am meisten zu thun

Digitized by Google

hat, so hielt ich es für meine Pflicht, ihn besonders auf das aufmerksam zu machen, was er zu erwarten hat, damit er sich mit Gleichmuth waffne, und sich durch den vielfältigen Verdruss, der aus diesen Verhältnissen entspringt, nicht abschrecken lasse, seinen Weg getrost weiter zu gehen, denn alle Vorgänger haben die Dornen desselben gleichfalls schmerzlich empfunden, nur mache man ihnen hinterher darüber keine Vorwürfe, dass die vernarbten Stellen an Empfindlichkeit verloren haben.

Es ist ein sehr gewöhnlicher Kunstgriff der Aerzte, durch Uebertreibung der bei einer Krankheit vorhandenen Gefahr, durch Benennung eines bedeutenden Uebels mit einem gewichtigen Namen (z. B. nervös werden, die Krankheit hat bei der Menge eine gefährliche Bedeutung) ihre Leistungen in ein glänzendes Licht zu stellen. So gewiss dies eine unverzeihliche Unart und in den meisten Fällen eine kleinliche Betrügerei ist, so gewiss ist es aber auch ein grosser Fehler, in den junge Aerzte sehr leicht verfallen, selbst bedeutendere Störungen der Gesundheit, in der Hoffnung, sie schnell und leicht heben zu können und bei dem Patienten auch die leiseste Anwandlung von Zweifel zu unterdrücken, als sehr geringfügig darzustellen. War die Krankheit wirklich bedeutend und gefährlich, wurde sie aber durch die Kunst schnell und glücklich gehoben, so hat sich der junge Arzt durch Verheimlichung der Gefahr selbst um wohlverdiente Anerkennung gebracht und seinen eigenen Werth selbst verkleinert; nimmt eine wirklich bedeutende, aber nicht dem eigentlichen Grade ihrer Gefahr nach von dem Arzte geschilderte Krankheit wider alles Vermuthen einen schlimmeren

Digitized by Google

Ausgang, so sind dabei mindestens üble Nachreden und herabsetzende Urtheile zu verschmerzen. Deshalb ist es sehr verzeihlich, wenn der Arzt sich frühe gewöhnt, mit seinem eigentlichen Urtheile über die Natur und Gefahr der Krankheit etwas zurückhaltend und geheimnissvoll zu sein, und die Sache so, wie sie wirklich in den meisten Fällen von Natur aus ist, darzustellen, nämlich als zweifelhaft und ungewiss, abhängig von den unberechenbaren Einflüssen des Zufalles und nicht zu beherrschender Umstände, dabei aber seine begründete Hoffnung auf einen günstigen Ausgang durchblicken lässt. So ist es auch ein sehr sicheres Mittel, das Zutrauen zum Arzte und der Kunst zu schwächen, wenn der Arzt bereitwillig ist, die Namen der verabreichten Arzeneimittel, ihre Beschaffenheit und Wirksamkeit genau anzugeben und ausführlich zu erklären. Es liegt klar am Tage, dass nicht in jeder Krankheit heroische Mittel nöthig sind, und dass sogar die gefährlichsten Krankheiten durch die unscheinlichsten Mittel gehoben werden. Theilt man nun dem Kranken oder seinen Angehörigen, welche nicht im Stande sind, das sehr relative Verhältniss der gereichten Arzeneimittel zu dem Krankheitsprocesse zu durchschauen, die oft ganz alltäglichen Bestandtheile der Arzeneien mit, so zerstört er absichtlich den Nimbus, in den das blinde Vertrauen die Natur der Mittel einhüllt, und vernichtet den Glauben an Arcana und Specifica, der, wo er sich findet, ein nicht zu verachtendes Unterstützungsmittel der Kur ist. Ueberhaupt bediene sich der Arzt nur bei gebildeten Kranken solcher Mittel, welche nicht aus der Apotheke entnommen werden; Leute niederen Standes wissen die Rücksicht, welche

Digitized by Google

der Arzt bei solchen Verordnungen auf die schwache Kasse nimmt, durchaus nicht zu schätzen; denn hilft ein solch' einfaches Mittel, dann glauben sie aller Verpflichtung gegen den Arzt ledig zu sein, weil er kein Recept verschrieben hat, stirbt aber unglücklicher Weise der Kranke unter dem Gebrauche eines einfachen, bekannten Mittels, alsdann werden ihm die unbescheidensten Vorwürfe über seine unkräftigen Arzeneimittel gemacht. Mit gebildeten Kranken darf man in einzelnen Fällen von dieser Regel eine Ausnahme machen, und muss dies sogar thun, wenn man irgend wie an der Disposition des Kranken bemerkt, dass das zu reichende Mittel vielleicht eine unangenehme Nebenwirkung äussern möchte, wo man sich dann zuvor erkundigen muss, ob dasselbe oder ein ähnliches Mittel früher schon einmal genommen ist, und wie es damals gewirkt hat.

Wir kommen nunmehr zu einem Punkte in den Verhältnissen des praktischen Arztes, der eine ganz besondere Delicatesse verlangt, wenn alle die unangenehmen Vorfälle vermieden werden sollen, welche schon so manchem Arzte sein Leben verbittert haben: es ist hier der Umgang mit den Collegen gemeint. Es ist allbekannt, dass Hass und Feindschaft unter Aerzten, deren Wirkungskreise sich häufig kreuzen, viel gewöhnlicher sind, als Liebe und Freundschaft, und das alte Sprichwort: „medicus medicum odit" hat noch immer seine volle Wahrheit. Was nun die Aerzte zu so unerbittlichen Feinden gegen einander macht, ist, wie ich glaube, der Umstand, dass sie nicht etwa aus Vergleich ihrer wahren Vorzüge und im Gefühle innerer Tüchtigkeit, sondern nur aus Ehrgeiz, Habsucht und unbegründeter

Digitized by Google

Anmaassung Ansprüche von Geltung über einander erheben, welche natürlich den andern um so mehr verletzen, da er selbst auch zum Auguren geweiht ist, und meint, es sollten sich zwei Aerzte nicht, ohne zu lächeln, begegnen können. Von jeher hat die Classe der Aerzte für die schnödeste und anmaassendste gegolten, und der alte Zachariae in Heidelberg hatte sehr Recht, wenn er sagte, es giebt keinen Arzt, der nicht wünschte, dass man ihn für den ausgezeichnetsten und tüchtigsten hielte, und der nicht, wo er dazu Gelegenheit findet, den Leuten durch Erzählungen merkwürdiger Thaten und Erfahrungen diesen Glauben beizubringen suchte. — Und dies ist wirklich kein Wunder, denn die Aerzte tragen stets ein belästigendes Gefühl innerer Unwahrheit mit sich umher, das Gefühl des inneren Widerspruches zwischen ihren Anmaassungen und dem, was sie eigentlich sind und in Wahrheit leisten können, fortwährend müssen sie dies Gefühl durch eine gewisse Ostentation und Repräsentation verbergen, und sich selbst verstecken sie es durch Dünkel. Wirklich ist es wohl sehr schwer, dass sich ein Arzt von dieser Schwäche frei erhalte, denn die tägliche Betrachtung der Fehler, welche zu machen er so oft auf keine Weise vermeiden kann, sollte ihn freilich wohl zur Demuth und Bescheidenheit stimmen, sie ist aber so schmerzlicher Natur, dass sie ihn sehr bald in seinem Handeln zweifelhaft und unsicher machen würde, wenn er sich ihr hingäbe, und überdiess weiss jeder Arzt, wie sehr er vom Rufe abhängt, — er muss es lernen, seine Fehler für nichts anzuschlagen und sich jeden Morgen eine tabula rasa zu geben. Dem unbefangenen, ungeübten Auge das Laien erscheint die rein gewa-

Digitized by Google

schene Tafel alsdann unbefleckt, dem geübteren Auge des Collegen aber bleibt nicht verborgen, was man zu verwischen bemühet war, und die Eifersucht vergrössert den entdeckten Fehler hundertfach und zeigt am Ende nur Fehler, nichts als Fehler, deren traurige Wüste nur zuweilen ein glücklicher Zufall durch einzelne Glanzpunkte erhellen soll. Nichts aber erregt leichter den Neid, als Gunst des Glückes und der Frauen, denn beide scheinen blind zu wählen und nicht selten den Unwürdigen zu krönen. — Ueberdiess weiss zwar jeder Arzt, dass es nicht das natürliche Band des Vertrauens ist, was heutiges Tages das Publikum so häufig an diesen oder jenen Arzt fesselt, sondern dass es von einem fein gesponnenen Netze allerlei Maschinationen und Kabalen gleichsam umgarnt gehalten wird; so oft ihn aber die Entdeckung dieser geheimen Fäden daran erinnert, dass nicht überlegener Verstand und Verdienste es sind, welche seinen eigenen Wirkungskreis beschränken, wird eine neue Missstimmung in ihm angeregt. Dies Alles ist allerdings wohl nicht geeignet, ein wahrhaft gutes collegialisches Verhältniss unter Aerzten herbeizuführen oder zu unterhalten. Abgesehen davon, dass die üblen Verhältnisse der Aerzte zu einander, die gegenseitigen Anfeindungen und Verkleinerungen vor dem Publikum viel dazu beitragen, den Credit des ganzen Standes zu schwächen und gewiss eine sehr ergiebige Quelle zur Verbitterung und Erschwerung des ohnehin so mühseligen Berufes sind, und schon deshalb von jedem ehrliebenden, gewissenhaften Arzte gemieden werden müssen, so sind sie in der That sehr häufig die Ursache, dass ein ganz unschuldiger Kranker auf sehr unverantwortliche Weise

Digitized by Google

geopfert wird, wenn die Aerzte in Berathung seines Zustandes ihre Privatfeindschaften verfolgen. Wenn die Aerzte in dieser Beziehung einiger Selbstverläugnung fähig sind, dann liegt der grosse Vortheil, den der Kranke davon ziehen wird, auf platter Hand; denn es ist sehr leicht der Fall, dass der eine Arzt, durch lange und ermüdende Betrachtung des Kranken abgestumpft, nur die feineren Nüancen der Krankheit, an welche sich die Nothwendigkeit einer Modification der Medication knüpft, nicht genau genug geachtet hat, während sie dem anderen, der vorurtheilsfrei und unbefangen hinzutritt, sogleich bemerklich werden, oder es verfällt dieser auf ein Heilmittel, das jenem entgangen war, oder die Bestimmung des letzteren giebt der Ansicht des ersteren mehr Festigkeit, seinem Thun Entschiedenheit, zur Anwendung heroischer oder zweifelhafter Arzeneimittel Muth und Entschlossenheit; nur von diesem Allen gewinnt der Kranke, dessen Leben häufig von einer Anwendung des Kurplanes oder von der unverzagten Durchführung desselben abhängt, die guten Früchte. Eine solche Berathung ist aber nur unter leidenschaftslosen, ehrliebenden Aerzten möglich. Wer will es aber einem Arzte verdenken, wenn er die Berathung mit einem Collegen verweigert, von dem er überzeugt ist, dass derselbe den vorliegenden Krankheitsfall, er mag ihn sonst halten, wofür er will, gewiss aber nebenbei auch für den Apfel der Eris hält? Wer will einem Arzte übel deuten, wenn er sich weigert mit einem Collegen ans Krankenbette zu treten, der Alles aufbieten wird, hinterwärts den Rath des andern zu verdächtigen, seine Aeusserungen zu verdrehen, ihnen den Schein der Ungewissheit und

Digitized by Google

Lächerlichkeit zu geben? Hat man also Ursache zu glauben, man werde seine Meinung nicht frei und offen äussern dürfen, ohne gehässige, unanständige Anfeindung zu erfahren, muss man fürchten, der andere werde einen etwa erfolgenden üblen Ausgang der Krankheit als von unserem Rathe abhängig darstellen, im Gegentheil die guten Früchte, welche die Berathung für das Schicksal des Kranken bringt, sich allein zueignen wollen, so ist es Pflicht, sich einer Berathung zu entziehen, bei der die eigentliche Intention des Collegen die geheime Absicht ist, unseren Namen mit irgend einem Makel zu verunglimpfen, einer Berathung, welche dem Kranken durchaus keinen Vortheil bringen kann, indem sie im günstigsten Falle mit der Verordnung einiger gleichgültigen Mittel endet. In diesem Sinn hat Hufeland allerdings sehr Recht, wenn er jedem Kranken räth, sich an einem Arzte genügen zu lassen, weil er alsdann wenigstens auf die ganze Bereitwilligkeit und Mühewaltung dieses einen rechnen könne, während er unter der Behandlung zweier Aerzte nur die Kraft eines halben u. s. w. für sich in Anspruch nimmt. — Der unglücklichste Ausgang, den eine Berathung von Aerzten nimmt, ist nun bestimmt immer der, wenn sie mit einer Berufung auf das Urtheil des Publikums endet, denn das heisst den ganzen Stand entehren und die Arzeneikunst dem Spotte und der Verachtung preisgeben — Das Urtheil des Publikums über Arzeneikunst und Aerzte, wie unbescheiden und frech es immerhin sein mag, würde an sich dem Stande der Aerzte niemals sehr nachtheilig werden können, wenn diese nicht selbst in ihren unbesonnenen, rücksichtslosen Streitigkeiten der Menge

Digitized by Google

die Mittel in die Hand gäben, die Ehre und Würde des Standes mit Erfolg anzugreifen. Zur Ehre unserer Wissenschaft und zum Wohle derer, welche sie mit Mühe anbauen, sollten sich die Aerzte stets der Wahrheit erinnern und darnach ihr Betragen gegen einander einrichten: dass sie sich durch Schmähungen ihrer Berufsgenossen selbst mit entehren. Durch solche Schmähungen kann man den Collegen allerdings wohl kränken, auf Augenblicke das Urtheil des Publikums über ihn wankend machen, hinterher aber reizt man den Beleidigten zu einer ebenso niedrigen und beleidigenden Rache auf, und am Ende des Streites hat der gute Name beider Gegner an Wohlklang verloren und der Stand, dem sie angehören, ist entehrt. Tritt man berathend mit einem anderen Arzte zusammen, dann verlangt es der Charakter eines Mannes von Ehre, jeden kleinlichen Kunstgriff, der uns im Vertrauen des Kranken oder in den Augen des Publikums ein Uebergewicht geben könnte, unangewendet zu lassen, und unsere Meinung, wofern wir fest überzeugt sind, dass von der Behauptung derselben das Wohl des Kranken abhängt, allein mit den Waffen zu vertheidigen, welche unter gebildeten und gesitteten Menschen für anständig und zulässig gehalten werden, d. h. durch vernünftige Gründe, welche, mit Ruhe und Besonnenheit vorgetragen, selten verfehlen, überzeugend zu sein. Sehr oft ist die Meinung der Aerzte über einen vorliegenden Fall wirklich nur mehr scheinbar als wesentlich verschieden, es handelt sich dabei nur um eine Ausdrucksweise, der im Grunde aber derselbe Sinn unterliegt. Dergleichen theoretische Abweichungen so wenig wie möglich zu berühren,

Digitized by Google

oder als unwesentlich in den Hintergrund zu schieben, ist die hauptsächlichste Politik, deren man sich zum Vortheile des Kranken bei ärztlichen Consilien bedienen kann. Interessant ist mir immer die kleine Anekdote in Le Clerc's Schriften gewesen, nach welcher mehrere Aerzte sich über einen anzustellenden Aderlass beriethen und sich durchaus nicht über die Gründe, aus welchen die V. S. zu machen sei, vereinigen konnten. Ueber der weitläuftigen Entwicklung der Theorien und Ansichten verstrich aber die Zeit, und von Minute zu Minute nahm die Gefahr der Krankheit zu, bis endlich Le Clerc sehr naiver Weise bemerkte, da man über die Nothwendigkeit des Aderlasses einverstanden sei, so rathe er, diesen doch einstweilen anzustellen und hernach die Berathung mit Musse fortzusetzen, falls man alsdann noch dazu aufgelegt sei. Jüngere Aerzte verfallen bei Berathungen gerne in den Fehler, ihre Theorien ausführlich entwickeln zu wollen, weil sie in der That für ihre Ansichten keine andere Stütze haben, als die Raisonnements der Schulen; ältere Aerzte, zu sehr von der Trüglichkeit der theoretischen Speculationen überzeugt, liegen dagegen auf ihrem Anker, der Erfahrung, fest und lassen sich durch keinerlei Deduction zu Concessionen und Zugeständnissen bewegen. Unter diesen Umständen kann es nicht ausbleiben, dass eine Berathung unter beiden sich bald zu einer gewissen Schärfe und Bitterkeit steigert, und dies um so mehr, wenn man bedenkt, wie schwach und betrüglich bis dahin wirklich alle Theorien in der Medicin befunden sind, und wie wenig Aerzte im Stande sind, auch nur einiger Maassen begründete, sichere Erfahrungen zu machen, also auf

Digitized by Google

beiden Seiten Irrthum dem Irrthum entgegengestellt wird. Im Allgemeinen geziemt dem jungen Arzte Bescheidenheit gegen den älteren, Bereitwilligkeit, sich von ihm überzeugen und belehren zu lassen, Achtung vor seinen Meinungen, aber verdenken kann man es jenem nicht, wenn er einer unbegründeten Eitelkeit und Thorheit mit Kühnheit entgegentritt und den Hochmuth dieser eingebildeten Erfahrungsmänner züchtigt, welche auch über solche Materien dictatorisch absprechen wollen, deren Beurtheilung Verstand und Wissen voraussetzt, über welche aber keineswegs eine stupide Erfahrung entscheiden kann. Nur hüte man sich, vor jener gefährlichen Eitelkeit, die sich so gerne bei den an Verstand und Talent ausgezeichneten jungen Männern einschleicht, eine Eitelkeit, welche mehr wie jede andere kränkt und verletzt, indem sie das Selbstgefühl der andern an der innersten Wurzel zerstörend angreift. Dies ist die Eitelkeit, welche sich im Verletzen und Demüthigen fremder Eitelkeit gefällt.

Die vielen Rücksichten, welche der Arzt täglich, stündlich, ja unausgesetzt zu nehmen hat, verlangen eine stete Aufmerksamkeit auf sich selbst, welche mit einer gewissen Anstrengung und Spannung aller unserer Kräfte verbunden ist, die aber nie, wenn wir des Erfolges sicher sein wollen, nachlassen und erlahmen darf; denn nur in dem Scheine der Natürlichkeit und Leichtigkeit, in dem Verbergen der Mühe und Anstrengung, welche man auf sein Betragen verwendet, liegt eben der Gefallen erweckende Zauber, der augenblicklich verschwindet, sobald es irgend bemerklich wird, dass man die wohl berechnete Absicht habe, Gefallen zu erwecken, und dieses Mühe

koste. Persönliche Beliebtheit ist freilich die erste Stufe, welche der Arzt ersteigen muss, um seine erworbene Kenntnisse zum Wohle der Menschen nützlich anwenden zu können, indessen das wahre Vertrauen sichert ihm doch nur auf die Dauer die Uebung derselben, und hält selbst dann noch die Zuneigung der Menschen fest, wenn die vielen trüben Erfahrungen, welche jeder Arzt im practischen Leben macht, entweder seinen Gefühlen die Weiche und Zartheit abgestreift, ihn hart und schroff, oder anderseits schwermüthig und unzufrieden gemacht haben. Die Eigenschaften, welche Beliebtheit und welche Vertrauen erwerben, liegen zwar sehr nahe bei einander, doch weichen sie auch wieder durch feine Nüancen von einander ab. — Die wichtigsten Stützen des Vertrauens sind die feste Ueberzeugung und unerschütterliche Zuversicht, dass unser Wohl gerade von diesem Manne am besten bewahrt werde, dass gerade er den Grad von Uneigennützigkeit und Aufopferung besitze, welche ihn zur kräftigen Hülfe unter allen Umständen bereit macht, wozu alsdann noch ein gewisser vortheilhafter Ruf von diesen Eigenschaften kommen muss, der sich jedoch immer erst mit den Jahren gewinnen lässt. — Immer ist es aber eine missliche Sache, ein uns fremdes Sein bloss durch äusserliche Gebärdung erzwingen zu wollen. Unversehens wird die Schminke, mit der wir uns übertüncht haben, verletzt und abgewischt, und der Contrast der natürlichen Farbe tritt dann nur um so schneidender hervor. Ueberhaupt bleibt ohne eine wirklich edle Denkart, ohne einen gewissen inneren Werth, von dem wir leider kein sicheres äusseres Merkmal haben, dies Alles eine Summe von eitlen

Affectationen. Zollen wir indessen dieser Geschraubtheit unserer Tage, Einige nennen sie Cultur, dafür unseren Dank, dass sie einer grossen Menge von Aerzten, welche weiter keine Ansprüche auf inneren Gehalt machen können, im täglichen Leben einige äusserliche Geltung verschaffte; aber lassen wir uns von diesem Spiele der Aefferei nie bis zu dem Grade verblenden, dass wir den Werth eines Mannes verkennen, der ferne von diesen Modeheucheleien, den Lehren feiner, verschmitzter Selbstsucht, in biederer Geradheit seinen mühseligen Weg verfolgt, streng alle Winke der leicht die Moralität wankend machenden Kunst vermeidend, nein, lasst uns ihn vielmehr bewundern, ihn, der wohl einsieht, ein wie Leichtes es ist, durch Keckheit und Frechheit die Augen der Menge zu fesseln und an sich zu ziehen, der alle Kunstgriffe der Charlatanerie verachtet und nur dem, leider von den meisten Menschen für ein leeres Phantom gehaltenen Ideale, ein gewissenhafter Mann zu sein, nachstrebt. Die Gunst der Menge knüpft sich freilich an solche Bestrebungen nicht, denn sie ist darin dem Wasser ähnlich, dass sie das Leichte emporhebt und trägt, das Gewichtige aber zu Boden sinken und untergehen lässt. Es sind gewöhnlich nur sehr untergeordnete, wenn man sich recht ausdrückt, schmutzige Eigenschaften, welche das Volk lobt und erhebt; eine gewisse Familiarität der Sitten mit denen des Volkes, eine stete Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit, selbst bei erbärmlichen Zumuthungen, Ergebenheit, Lobhudelei und Selbstherabsetzung; mittlere Eigenschaften des Charakters: eine gewisse Geradheit und Redlichkeit, Enthaltsamkeit von Spiel, Trunk und Liebe bewundert es, fühlt sich davon

Digitized by Google

aber durchaus nicht angezogen; für wahre Tugend hat es aber vollends gar keinen Sinn, und wer höher steht, als der Alltagskram, ist wahrhaftig nicht beneidenswerth, weil ihm der Neid den Boden unter den Füssen hinwegrückt. Bei zunehmender Lebenserfahrung sieht der gebildete Arzt sehr bald ein, dass er eine doppelte Rolle zu spielen habe; leider machen Verhältnisse und Umstände die eine, ein Stückchen vom Mephistopheles, sehr bald geläufig, während wir über die zweite, deren Ende über diese Erde hinausläuft, selten ins Klare kommen. Schlimm ist es nur, dass die Collisionen zwischen beiden so häufig sind und in den meisten Fällen die letztere durch die störenden Zwischenspiele der ersteren in unseliges Schwanken geräth.

Der Arzt, der im Besitze eines richtigen Savoir faire ist, wird nicht allein im Stande sein, viele Klippen, an denen schon so mancher Andere scheiterte, glücklich zu vermeiden, sondern er wird in dieser lebensklugen Gewandtheit, von seinem ärztlichen Wissen und Kennen unterstüzt, die hauptsächlichsten Quellen finden, aus denen ihm anfänglich Zuneigung und Liebe, später aber Hochachtung und Vertrauen erwachsen. Freilich aber wird der als Heilkünstler wenig erreichen, dessen glatte, glänzende Oberfläche mit der mangelnden Tiefe seines Innern correspondirt! Vielleicht mag er eine Zeit lang wie ein Meteor flüchtig glänzen und sein Glück machen, aber nimmer wird er Trost, Beruhigung und Hoffnung in die stille Kammer des unglücklichen Dulders, an das Schmerzenslager verschämter Armuth bringen, denn nur wahre Theilnahme, und die lässt sich nicht erkünsteln, nur reine Menschenliebe giebt dem Arzte

Digitized by Google

jene bekümmerte Sorgfalt für die Leiden seiner Nebenmenschen, der es sicher gelingen mag, die Leiden zu heben oder wenigstens zu erleichtern. Doch jede Herzlichkeit ist dem Gemüthe eines solchen Form- und Scheinmenschen durchaus fremd, in kaltem Egoismus und mit fein berechnender Selbstsucht sieht er nur auf seinen Vortheil, und wirft alsbald die scheinheilige, sanfte Maske ab, wenn der Eigennutz keine Verstellung mehr erheischt oder gar darunter leiden möchte. Dasselbe Gesicht, das den Reichen und Grossen der Erde stets nur ein freundliches, gefälliges Lächeln zeigt, hat für den demüthig flehenden Armen nichts als kalte, schneidende Mienen. Leider ist dieser manteltragende Egoismus der charakteristische Zustand einer grossen Mehrzahl der Aerzte, und der wahren Menschenfreunde, welche die Heiligkeit ihres Berufes im innersten Herzen fühlen und ihn, wie schwer es immer sei, mit aufopfernder, bewusster Liebe treulich erfüllen, ist nur ein kleines Häuflein.

Es sei mir erlaubt, hier mit aufrichtiger Pietät den Manen eines Mannes eine kurze Erinnerung zu weihen, dessen segensreiches, uneigennütziges Wirken als Arzt noch lange in dem dankbaren Herzen seiner verwaiseten Freunde gefeiert, dessen Hintritt noch lange von Tausenden, denen seine bewährte Kunst den süssen Lebenstraum verlängerte, betrauert werden wird, eines Mannes, der mit seltener Gewandtheit alle die Klippen zu vermeiden wusste, durch welche der Arzt das ruhige Fortwandeln auf seinem Lebenswege so vielfältig gefährdet findet, den jeder Edle so gerne seinen Freund nannte, dem Niemand seine Ehrfurcht verweigern konnte, und zu dem selbst der Neid nicht einmal mit seiner giftigen Umrankung auf-

Digitized by Google

zukriechen wagte. Mit gleichem Eifer und gleicher, ungeheuchelter Theilnahme eilte er in den Palast seines erlauchten Fürsten, wie in die Hütte des verlassenen Armen, dort wie hier richtete er durch die freundliche Milde seiner Sitten das verzagende Herz auf und verband es sich in Liebe und Verehrung, dort wie hier fesselte er das Vertrauen durch seine umsichtige, sichere Hülfe, und oft schien es mir, als wirke seine blosse Gegenwart heilend durch einen magischen Zauber. Sein rastloses, unermüdetes Wirken setzte der noch immer zu früh Verschiedene bis in die höheren Jahre des Greisenalters fort und liess sich selbst dann noch nicht durch die zunehmende Gebrechlichkeit seines Körpers und einreissende Kränklichkeit abhalten, seinem Berufe treu zu dienen. Auch im höheren Alter, wo dies bei Aerzten sonst so häufig der Fall ist, hatte er nicht mit der Wissenschaft abgeschlossen und sich gegen ihre Fortschritte versperrt, sondern mit reger Theilnahme und jugendlichem Eifer setzte er seine wissenschaftliche Studien fort, nahm unter dem Neuen willig das Gute an und übte es im practischen Leben segensreich aus. Wie er es stets sich gewünscht hatte, ereilte ihn der Tod, sanft und leicht, in seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen. Seiner Leiche flossen die Thränen seines Erlauchten Fürsten wie des Niedrigsten im Volke, seiner Leiche folgte in tiefer Trauer fast die ganze Bevölkerung seines Wohnortes, denn Alle hatten in ihm den unersetzlichen Verlust eines wahren Freundes erlitten und Alle waren zu gleicher Dankbarkeit gegen ihn verpflichtet. Dieser, nach Solon's Ausspruch nunmehr „glücklich zu preisende“ Mann war der Geheime-Obermedicinal-

Digitized by Google

und Grossherzogl. Mecklenb.-Strelitzs. Leibarzt von Hieronymi, der würdige Dritte neben seinen Standes- und Altersgenossen Heim und Hufeland.

Wie klein erscheinen neben solchen Männern jene Herren, an deren Geltung oft zwar Titel und Orden zu zweifeln verbieten, welche aber bei dem an sie ergehenden Rufe zu einem Kranken immer zuvor erst fragen: „wird er bezahlen?" und im verneinenden Falle sehr leicht in ihrer zu grossen Beschäftigung eine Entschuldigung, oder die Nacht zu dunkel und das Wetter zu schlecht finden. Aber noch immer besser ist's, offen den Grund seiner Thätigkeit, die auri avida fames, eingestehen, als in heuchlerischer Scheinheiligkeit rastlos der Kundschaft nachjagen und etwa mit dem Scheerenschleifer zu rivalisiren, der ja auch in jedes Haus rennt: „nichts zu schleifen hier?" Und wie gross die Schaar solcher Aerzte ist, deren ganzes Thun in einem fortgesetzten Haschen nach Kundschaft besteht, lehrt das tägliche Leben, denen kein Mittel zu verwerfen, kein Weg zu schmuzig und zu gemein ist, wenn sie nur erreichen, was sie wollen. Dem armen Patienten, gegen den sie sich den Schein des Erbarmens und Mitleids geben, und dem sie um Gottes Willen zu helfen versprechen:

— ein solcher Egoist
Thut nicht leicht um Gottes Willen
Was einem andern nützlich ist —

wissen sie mittelbar auf sehr schlaue Art die letzten Pfennige abzulösen, denn sie haben mit dem ebenso gewissenlosen Apotheker ein Schutz- und Trutzbündniss, demzufolge dieser, je nach Angabe einer von dem Herrn Doctor auf dem Recepte angebrachten

Digitized by Google

geheimen Chiffre, dieses 1, 2, 3, 4 a 7 Gl. höher taxirt und den Ueberschuss über die wirkliche Taxe sub articulo: Guthaben des Hrn. Dr. rubricirt und den Betrag monatlich auszahlt. Auf ähnliche Weise werden auch die niedrigen, die Kundschaft vermehrenden Rechnungen und Honorare, denn unter Umständen ist der billigste Arzt der beste und gesuchteste, etwas vervollständigt und reparirt. Indessen das Sprichwort sagt: eine Hand wäscht die andere, und demnach werden diese unbedeutenden Gefälligkeiten dem Apotheker durch die kleinen Andeutungen China I. und China II, durch doppelte Recepte, von denen das eine gemacht, das andere bloss taxirt und aufbewahrt wird, oder durch einige untergeschobene, gar niemals analysirte Ordinationen vergütet und reichlich vergolten. Das sind nun Vorkommenheiten, welche, wenn man davon sprechen hört, in der innersten Seele empören, die man deshalb kaum für möglich hält, *) welche sich aber in der That ganz gut mit einem sehr grossen Rufe vor der Welt vertragen. Leider liesse sich dies schauerliche Capitel sehr leicht noch durch viele Beispiele bedeutend erweitern, doch ist es mir zu schmerzlich, den eigenen Stand, den ich als Jüngling für den ehrwürdigsten hielt, als so tief gesunken darzustellen, dass er gleichsam ein Privilegium zu haben scheint, sich an jedem sittlichen Gefühle, an Treue und Ehre versündigen, jede Pflicht hintenansetzen, auf Kosten Anderer, zum Verderben

*) In grossen Städten Preussens kam und kommt dies gewiss nirgends vor, und in kleinern kann es auch nur vor vielen Jahren vielleicht hier und dort der Fall gewesen sein. Hgbr.

Anderer, in Allem nur seiner lechzenden Habgier und unbegründeten Eitelkeit fröhnen zu dürfen.

Wohl weiss ich es, dass die menschliche Natur nicht so von Grund aus verderbt ist, wie doch nöthig wäre, wenn man annehmen wollte, schon der Jüngling brächte jene niedrige Gesinnung, welche viele Aerzte so verächtlich macht, mit auf die Hochschule, sie allein hätte ihn zu der Wahl des ärztlichen Standes geleitet. Dies kann höchstens bei jenen ärztlichen Individuen der Fall sein, welche in gereiftem Alter die Aussicht, dass, wie es in der Komödie heisst, beim Scherbeutel kein Profit sei u. die Apothekerbüchsen erst gefüllt sein wollen, ehe sie einen gemächlichen Unterhalt gewähren, bestimmt, sich in diesen ehrenwerthen Stand einzudrängen, und welche nun den ganzen Schmutz des Handwerkes mitbringen. Aber auch hier giebt es noch sehr ehrenwerthe Ausnahmen, und ich könnte leicht dergleichen nahmhaft machen. Im Allgemeinen darf man also wohl annehmen, dass die Liebe zur Wissenschaft, der Wunsch, dem menschlichen Elende aufzuhelfen, die Sehnsucht, für Andere nützlich zu wirken, die Jünglinge in die medicinischen Hörsäle leitet, und dass sich erst jene beklagenswerthe Verderbniss in ihre Seele einschleicht, sobald sie, wie van Helmont sagt, gezwungen sind, ihre Wissenschaft in den Pflug zu spannen, damit sie erwerben, wovon sie ihr täglich Brod essen. — Gebe der Staat den Aerzten, die er nimmer wird entbehren können, eine Stellung, in der sie weder das drohende Schreckbild der Noth und der Dürftigkeit zu so Manchem treibt, was sie immer wohl nur ungerne wollen, noch auch durch die Aussicht auf grossen Gewinn alle edlere Rücksichten, welche in der Seele des

Digitized by Google

rechtschaffenen Mannes Platz haben, niedergedrückt werden; denn es ist gewiss, dass gerade die Habsucht es ist, welche jede edlere Gesinnung und jegliche Tugend an der Wurzel hinwegfrisst, und anderseits kennt ja die Noth kein Gebot.

Ein wie hoher, herrlicher Beruf ist der des Arztes, wenn er ihn sich frei denkt zunächst nur von dem niedrigen Laster der Habsucht und dem alle edlere Rücksichten aufhebenden Zwange der Noth, denn keine andere Beschäftigung leitet mehr als die des Arztes fort und fort zu ernsten, den Geist bildenden Studien, keine ist mehr geeignet, das Herz wahrhaft zu veredeln, keine giebt öfter das süsse Gefühl, eine gute That vollbracht und ein ganzes Leben wohl verwendet zu haben. Alles, was das Leben schön und reich macht, liegt in dem Kreise der Pflichten des Arztes: Mässigkeit, Handlungen der Milde und Liebe, Billigkeit und Nachsicht gegen die Schwäche der Nächsten, Grossmuth und Selbstopferung. Die fortgehende Gewöhnung an diese Pflichten muss nothwendig edle Gesinnungen erzeugen, und so sehen wir denn auch häufig, wenn nicht allzuschweres Blut in den Adern fliesst, schon die äussere Erscheinung des Arztes den Ausdruck seiner innern Güte und Milde verkünden, die den wahrhaft ehrwürdigen Mann wie mit einer Glorie des Wohlthuns umstrahlt, und schon seine Annäherung an das Krankenbette beruhigend und wohlthätig macht. Und wenn es wahr ist, dass der Mensch sich selbst nur in den Andern findet und erkennt, wer stünde dann der Weisheit aller Weisheit, dem *γνωϑι σ'αυτον* näher als der Arzt? Er, der mit der ganzen Menschheit umgeht, und sie auf ihren Höhen, in ihren Tiefen,

Digitized by Google

dort ohne den äusseren Glanz, welchen Zufall, Glück, Verhältnisse und Rechte um ihre nackende Blösse winden, hier ohne das Brandmal der Schande, welches das Vorurtheil der Armuth aufdrückt, aber auch die nackende Verworfenheit sieht, welche Lumpen oft noch sorgsam umhüllen; vor dessen Blick die Menschheit mit ihrem ganzen Reichthume von Individualitäten, Bildungsstufen und Characteren vorüberzieht; er, dem klar wird, welche mächtige Hebel und anderseits welche hemmende Schranken Verhältnisse und Schicksale für die Entwickelung werden, kurz, der Arzt, dem das Edle und Scheussliche der Menschennatur unverhüllt vor Augen tritt, weil sie seiner Beobachtung in allen Zuständen der Leidenschaft und in jeder Stimmung des Gemüthes offen vorliegt, er allein ist im Stande, den Menschen in allen Beziehungen kennen zu lernen. Niemand hat die wahre Würde und Bedeutsamkeit des ärztlichen Berufes tiefer gefühlt und wahrer erkannt, als der Vater unserer Wissenschaft Hippokrates, wenn er davon begeistert ausruft: der denkende Arzt ist Gott ähnlich.

Digitized by Google

Die römische Epoche für die Heilkunde in ihrem Anfange.

Vom

Hofrath Dr. Isensee

in Berlin.

(Ein Bruchstück aus dessen ehestens erscheinendem Handbuche der Geschichte der Medizin.)

Den Entwickelungsgang der Wissenschaften umschwebt, wie Alles, ein höheres Walten, das uns selbst in der periodischen Wiederkehr des Alten nur eine zum weitern Fortrollen nöthige Bewegung erkennen lassen will. Auch in der Medicin finden wir dies bestätigt. Kaum sahen wir die griechische Epoche mit der warnenden Lehre niedergehen, „dass Theorie und Empirie für sich allein gleich haltungslos sind," als die römische Weltumwandlung auftaucht, um auch die Heilkunde mit in ihren Strudel hinab und aus diesem doch nur um so höher empor zu führen. Griechenland widerstand dem starken römischen Arme selbst in der Heilkunst nicht, die es ihm doch verliehen; denn die Arzneiwissenschaft der Hellenen hatte sie durchlebt, jene nur möglichen Perioden des **Werdens** oder der realen Individualität, der **Selbst-**

Digitized by Google

ständigkeit, ihres Sieges nach Aussen und ihres schulmässigen Eingehens in das folgende römische, männliche Alter der Weltgeschichte. — Rom bildete einen Gährungskessel, worin die verschiedenartigsten Elemente von allen Seiten zusammenflossen und sich mischten. So wie die Römer die Götter aller besiegten Nationen in ihre Thore einzuführen und sich zu eigen zu machen liebten, so nahmen sie auch die Poesie und Philosophie, die Natur- und Heilkunde des besiegten Griechenlands in sich auf. Nicht minder aber beteten sie zugleich vor den Altären Aegyptens und trachteten nach indischen und babylonischen Mysterien. Die Seele des römischen Volks war das Bewusstsein seiner Bestimmung: „die übrige Welt zu beherrschen.“ Rom beherrschte die Welt zuerst durch Waffen, dann eine Zeitlang durch Geist und Bildung und endlich durch religiöse Weihe. Aber seine geistige Bedeutsamkeit lag weder in anderer, noch in medicinischer Rücksicht in der Hervorbringung origineller Bildungen, sondern nur im Aufnehmen und Verarbeiten gegebener Stoffe. Ihr Streben war vorzüglich, es den Griechen gleich zu thun. So wie nun die römische Poesie ein nachgeblühter Zweig der griechischen genannt werden muss, so auch die römische Medicin, an deren Strome wir erst einige Schritte zurückgehen, um sein, vor der Vereinigung mit dem Griechischen, schmales Bette aus eignen Quellen sich bilden zu sehen.

Das gemeinsame Resultat der hierhergehörigen Forschungen der Historiker und Philologen, Juristen und Aerzte war, dass man die älteste römische Geschichte ganz und gar für Fabel erklärte. Doch ist

Digitized by Google

bei den Römern das Umgekehrte wie bei den Griechen zu finden. Während bei diesen die ältesten Zeiten in mythische Darstellung gefasst sind und diese nur historische Keime darbietet, sieht bei den Römern alles, was von ihrer ältesten Geschichte übrig ist, durchaus prosaisch aus. Dieses Prosaische verlangt man nun als etwas Mythisches anzusehen (Gans). Der römische Staat beruht historisch wie auch geographisch auf dem Momente der Gewaltsamkeit. Die Lokalität von Italien stellt keine Einheit dar, wie das Nilthal, das wir vor Kurzem verliessen. Italien ermangelt jener geistigen Durchdringung, die Griechenland durch eine gewisse Gleichheit der Bildung besass, denn Italien wurde von höchst verschiededenen Völkern bewohnt, über die Niebuhr in seiner klassischen Geschichte eine sehr gelehrte Abhandlung voransgeschickt hat, woraus leider aber gar kein Zusammenhang mit der römischen Geschichte ersichtlich ist. Aus Etrurien und Grossgriechenland drangen zwar früher einige Schimmer der Cultur nach Rom, aber sie konnten das Dunkel des Aberglaubens und der Unwissenheit nicht verscheuchen. Strenge, einfache Lebensweise machte dem kräftigen Volke die Heilkunde fast entbehrlich [1]), deren wahres Bedürfniss auch erst in der Zeit ausartender Sitten

---

1) Erst Numa Pompilius (v. 715 — 677) setzte ein eigenes Collegium Augurum ein, das den Aesculap und Bachus, Liber, verehrte; von Numa rührt auch das bekannte Gesetz „de inferendo mortuo" — die Lex regia — her, nach welchem Schwangere nicht uneröffnet begraben werden durften, um das Kind womöglich durch den Kaiserschnitt zu retten, dessen Name „Sectio caesarea" von Caesar, der, wie auch Scipio Africanus, P. Cornelius und Manius Manlius, so geboren wurde, herrührt.

Digitized by Google

entstand. Einstweilen befragte man in Zeiten der Noth u. der Seuchen die sibyllinischen Bücher [1]), oder rief Gottheiten [2]) an, die ihre Namen von körperlichen Uebeln oder gewissen Hülfsleistungen erhielten — wie die Febris, Fessonia, Prosa, Postverta, Intercidonia, Carna, Ossipaga — bis der Dienst des griechischen Asklepio's zur Zeit einer verderblichen Volkskrankheit (um 293 v. Ch.) [3]) nach Rom verpflanzt wurde und Aeskulapius seinen Wohnsitz auf der Tiberinsel aufschlug. Damals aber war selbst in Griechenland der Aeskulapsdienst bereits in Verfall, und Epidauros, von wo er nach Rom [4]) gelangte, besass nicht den heilkun-

1) Zum ersten Mal scheinen die sibyllinischen Bücher bei Gelegenheit einer Pest um 650 unter Tullus Hostilius, der (von 670 — 738) 32 J. regierte, befragt worden zu sein. Um 514 schickte Tarquinius Superbus, der von 532 — 504 regierte, den spätern Consul Brutus nach Delphi.

2) Eugeria und Fluonia, die Göttinnen der Reinigung, wurden von den Schwangern Uterina, Pilumnus, Deverra ctr., von den Wöchnerinnen, Antevorta, Partula ctr., von den Kreisenden, Carna, zum Schutz der Neugebornen, angerufen. 451 — 449 v. C. wurde übrigens durch das Gesetz der 12 Tafeln festgesetzt, dass das Kind schon während der Schwangerschaft lebendig zu betrachten und ihm das Erbe ctr. zu reserviren sei.

3) Schon um 399 v. Ch. wurde die erste Göttermahlzeit, Lectisternium, gehalten, die später der Pontifex maximus bei Seuchen etc. anwendete. Zuweilen schlug ein besonderer Dictator einen Nagel im Tempel des Jupit. Capitol. deshalb ein. Auch wurden seit Romulus feierliche Umgänge, Ambarvalia, jeden 11. Mai gehalten.

4) Die Verpflanzung des epidaurischen Aesculapsdienstes auf die Tiberinsel in Rom geschah, weil es, sonderbar genug, die sibyllin. Bücher vorschrieben.

Digitized by Google

digen Ruhm von Knidos und Kos. Ebenfalls aus Griechenland gingen Hygeia, als Dea Salus,[1]) Lucina,[2]) Minerva medica, Mercurius, und Hercules, wie auch später aus Aegypten Isis und Serapis als Heilgötter in die Verehrung der Römer über.

Gewinnsucht lockte allmälig griechische Abenteurer, meistens Bader, Jatrolipten und Pharmacopolen, oder Sklaverei brachte sie in den Dienst einiger Grossen nach Rom, wo sie dann als Freigelassene ihr rohes ärztliches Gewerbe in Marktbuden trieben, in denen die Krankheit Hülfe suchte und der Müssiggang Kurzweil fand. Kein Wunder, wenn dies Gesindel in Rom der griechischen Heilkunde tiefe Verachtung zuzog, und bei dem strengen Cato ein altes lateinisches Handbuch mit abergläubischen Recepten[3]) weit mehr galt, als alle griechischen Aerzte, gegen welche er vom unversöhnlichsten Hasse erfüllt war. Als jedoch mit der endlichen Eroberung Griechenlands die ganze griechische Kultur eine Beute der Römer wurde, aber die Sieger durch ihren Geist zu Besiegten machte, fand auch die Heilkunde der Griechen mehr Eingang, gegen welche indessen das alte Vorurtheil nie ganz erlo-

[1]) Junius Bubulcus erbaute um 317 v. Ch. dieser Dea Salus einen eigenen Tempel. Dem Apollo medicus war schon 461 v. C. ein Tempel in Rom geweiht worden. Liv. IV. 25.

[2]) Unter dem Namen Lucina oder Opigina wurden die beiden obersten Schutzgöttinnen Juno und Diana bei Geburten etc. angerufen.

[3]) Diese waren mit den Krankheiten einzeln darin aufgeführt. Doch spielten vegetabilische Heilmittel, Diät und Besprechungsformeln auch hier die Hauptrolle.

schen zu sein scheint, da die Römer selbst sich mit dem Studium und der Ausübung der Medicin nur wenig befassten.

Der erste namhafte Arzt, der sich um 219 in Rom ansiedelte, war Archagatus aus dem Peloponnes, der, vom Senate mit dem Bürgerrecht und einer angekauften öffentlichen Bude beschenkt, so wenig den Erwartungen entsprach und eine so barbarische Chirurgie trieb, dass er die Spottnamen „Vulnerarius“ und „Carnifex“ davon trug (Friedlaender). Als aber nach Lucülls, und namentlich nach Pompejus Siegen der Einzug ganzer Schaaren griechischer Philosophen, Rhetoren und Dichter die römischen Triumphe erhöhete, wandte sich unter andern gelehrten Aerzten auch Asclepiades der neuen römischen Sonne zu.

Asclepiades,

geb. 128, gest. 56 v. Ch. (? [1])

„Asclepiades is quo nos medico amicoque usi sumus, tum cum eloquentia vincebat omnes medicos,

[1]) Geburts- und Todesjahr des Asclepiades sind bisher nicht ermittelt. Unsere obigen Angaben gründen sich auf Folgendes: 1) Cicero, der bekanntlich von 107 — 43 v. Ch. lebte, ging ums J. 97 v. Ch. ins Exil, blieb darin 16 Monat, kehrte im Anfange des J. 55 wieder nach Rom zurück und hatte um das J. 49 v. Ch. sein Werk de oratore fertig, um die Zeit von Pompejus Tode (geb. 107, ermordet 58 J. alt, also um das J. 49), in welchem die angeführte Stelle vorkommt, aus der hervorgeht, dass Asclepiades todt, aber in Ciceros frischem Andenken war. Da nun Cicero schon um das J. 55 v. Ch. an seinem Werke de oratore arbeitete, so wird Asclepiades spätestens 56 v. Ch. gestorben sein. Asclepiades war aber bei seinem Tode 72 J. alt (Jourdan), also hiernach um das J. 128 v. Ch. geboren. 2) Ascle-

Digitized by Google

in eo ipso quod ornate dicebat medicinae facultate utebatur non eloquentiae" sagt Cicero [1]) von diesem vielbewunderten [2]) Manne, von dessen Werken nur kleine Bruchstücke [3]) auf uns gekommen, und dessen

---

piades kam nach übereinstimmenden Angaben um das J. 100 v. Ch. nach Rom, als ein zwar junger, aber schon berühmter, also mindestens 28 J. alter Arzt, den Mithridat schon zum Leibarzt begehrt hatte; auch hieraus geht also hervor, dass er circà 128 v. Ch. geb. war. 3) Dass er bedeutend früher geboren sei, ist aber schon darum nicht wahrscheinlich, weil Cicero dann nicht sagen würde: „amicoque usi sumus." Denn Cicero war (so wie Pompejus) 107 v. Ch. geb.; Cic.'s Lehrer Antiochus von Ascalon war aber bei Ascl. Geburt schon berühmt, also mindestens 150 v. Ch. geb., aber auch noch Freund des (Pomponius) Atticus, der 64 v. Ch. Athen verliess. Da nun Antiochus von Ascalon nicht 88 J. alt war, als er starb, so rechtfertigen sich die von uns angegebenen Zahlen. 4) Wenn man Asclepiades Ankunft in Rom in mediz. Geschichtswerken (z. B. v. Lessing) auf das J. 90 v. Ch. gesetzt findet, so ist dies deshalb irrig, weil es gewiss ist, dass der Redner Crassus, mit dem Asclepiades jahrelang befreundet war, 662 nach Erbauung Roms, d. h. 92 v Ch. bereits starb. 5) Aus Suidas Voc. Ἀσκληπιάδης geht hervor, dass unser (Arzt) Asclepiades schon früh mit einem andern (dem Rhetor aus Myrlea) verwechselt und so die Verwirrung überhaupt und eine Menge falscher, zum Theil schon von Hecker berichtigter Angaben insbesondere entstanden sind (z. B. Kleophantus sei sein Lehrer gewesen, Sprengel II. 6; da dieser nach Plin. XXVI. 3. doch nicht einmal sein Zeitgenosse gewesen sein kann etc.), die wir durch diese gegenseitig sich controlirenden Calculs einigermassen aufgehellt zu haben wünschen.

[1]) Cicero de oratore. I. 14.

[2]) Plinius hist. nat. XXVI. 2. 3. VII. 37. et alibi; — Cocchi discorso primo sopra Asclepiade. Fiorenze 1758. Engl. London 1762. — Bianchini la méd. d'Asclep. Venez. 1769 etc.

[3]) Asclepiadis Bithyni fragmenta ed. Gumpert. Vimariae 1794 (Kritisch genommen, das beste aller über Ascl. erschienenen Werke.)

Digitized by Google

Leistungen von **Burdach**, mit denen **John Brown's**[1]) zusammengestellt worden sind.

1. Aeussere Verhältnisse.

Zu Prusa (Brussa) in Bithynien geboren, scheint er, mit **Mnedemus**[2]) in Athen bei Tage die Philosophen gehört und Abends durch Handarbeit[3]) seine Existenz mühvoll gefristet zu haben. **Antiochus** von Ascalon, **Cicero's** Lehrer, ein sonst sehr strenger Richter, erhebt ihn wegen seiner Studien ausserordentlich[4]). **Asclepiades** bereiste dann den Hellespont, Mysien, und scheint auch den König **Mithridat** von Pontus persönlich gefallen und selbst später ihm besondere Lebensvorschriften überschickt zu haben, kaum jedoch nach Alexandrien[5]) gekommen zu sein — überall heilend.

Wie dem auch sei, so viel ist sicher: **Asclepiades** vereinigte alles in sich, was, „um Glück zu machen," im damaligen Rom nöthig war. Er sprach hinreissend schön, und gewann bald Eintritt in die Paläste der ersten Staatsmänner. Er verband ferner mit jenem, allen Reformatoren ihres Fachs eignen

---

[1]) **Asclepiades** u. **John Brown**, eine Parallele von K. F. **Burdach**. Leipz. 1800.

[2]) **Athen.** Deipnos. VI. 19.

[3]) Die Aeusserung des **Plinius** XXVI. 3: „sine opibus ullis" habe **Ascl.** angefangen, macht es wenigstens wahrscheinlich, dass die so eben citirte Stelle sich auf unsern **Ascl.** bezieht, dessen „terrens ac meditata oratio," auch Plin. XXVI. 2. rühmt. — In einer Mühle soll der arme **Asclepiades** Abends für 2 Drachmen, um nur existiren zu können, schwere Arbeit verrichtet haben.

[4]) Sext. Empir. Adv. Logic. I. 201.

[5]) Biogr. méd. I. 378.

Digitized by Google

Enthusiasmus das angenehmste Wesen in der Unterhaltung, zarte Hingebung und kluge Fügsamkeit am Krankenbette, wie im Umgange. Bis ins hohe Alter früh und spät thätig, dabei scharfsichtig und kenntnissreich, erfahren durch Krankenbeobachtung in den verschiedensten Gegenden, erreichte er auffallend zahlreiche und glückliche Kurerfolge. Die Rettung eines (Schein-) Todten, zu dessen Verbrennung der Holzstoss schon eben angezündet war [1]), machte den höchsten Eclat und umgab ihn mit der Glorie eines Engels [2]), dem die ganze Welt zuströmte, den man nicht genug mit Gold überhäufen konnte [3]), so dass er, an den Folgen eines Sturzes von der Treppe, 72 Jahr alt, sterbend, ein enormes Vermögen, doch, was die Wissenschaft näher interessirt, auch treffliche Schriften hinterliess.

2. Schriften des Asclepiades.
(v. Hecker und Choulant nicht näher angegeben.)

Ihre Titel waren folgende: 1) de communibus adjutoriis, über Heilmittel im Allgemeinen. 2) *περὶ ἀλοπεκίας*, über das (lepröse) Ausfallen der Haare. 3) *περὶ ἀναπνοῆς καὶ τῶν σφυγμῶν*, über Respira-

---

[1]) Apulej. edit. Julii Floridi (Fleury). Paris, 1688. IV. 276. [nicht Apuleii Florid., wie Hecker irrig schreibt. Ein Apulejus Floridus ist nirgends zu finden.]

[2]) Plin. H. n. XXVI. 2.

[3]) Daher hat der berühmte Harless gewiss Recht, wenn er in seiner gelehrten Prolusio academica: de medicis veteribus Asclepiades dictis, Bonnae, 1828. 4to. sagt, dass fremde griechische Aerzte in Rom sich häufig Asclepiades nannten, um sich dadurch Eingang beim Publikum zu verschaffen, das ja zu allen Zeiten sich den grossen Namen gern anhing.

tion und Puls. 4) Ueber Klystire. 5) Ueber Wassersucht. 6) Ueber den morbus cardiacus. 7) περὶ ἑλκῶν, über Geschwüre. 8) de intermittentibus. 9) de acutis. lib. III. 10) de finibus s. definitiones, Aphorismen. 11) Libri salutarium, Diätetisches an Geminius. 12) de tuenda sanitate. 13) de vini datione. 14) περὶ στοιχείων, über die Elemente. 15) Libri parasceuastici, über die Bereitung der Arzneimittel: polemisch gegen Erasistratus. 16) Jene Schrift an Mithridat. 17) Commentarien zu Hippocrates Aphorismen etc. Jedenfalls ist er also auch literarisch höchst thätig gewesen. Leider haben wir nur noch die pag. 159 Note angeführte Sammlung seiner Bruchstücke, die Gumpert mit wissenschaftlicher Kritik veranstaltete und Burdach (Diss. inaug. Lips. 1800), mit einem Index versah.

3. Aerztliche Politik des Asclepiades.

„Les manières font plus que les affaires.“ Das wusste Asclepiades schon. Seine Art aufzutreten muss um so mehr besonders bezeichnet werden, als er sich offenbar auch dadurch, und zwar den ersten Eingang zu verschaffen wusste, und in dieser Hinsicht Alles hinter sich lässt. Später freilich bedurfte er, wie Hecker[1]), der seinen Charakter wohl reiner,

---

[1]) Hecker, dem auch wir hier (Gesch. d. H. I. 365 — 394. und Berl. Encyclop. III. 517—529) und anderwärts so zahlreiche als treffliche Notizen verdanken, scheint nur, seine eigene Hochachtung vor Hippocrates dem Asclepiades in den Mund zu legen, von dem doch jenes „θανάτου μελέτην“ d. h. „die alte hippokratische Methode ist eine todtbringende“ ausgesprochen worden war. Ascl. war wohl schmeichelnd gegen die Lebenden, die ihn

als er war, aufgefasst hat — schon bemerkt, solcher Kunstgriffe nicht mehr; allein anfänglich scheint Asclepiades, um sich selbst desto höher zu stellen, es mit der Beurtheilung seiner Vorgänger ganz ebenso gemacht zu haben, wie Brown, Hahnemann u. A. Er verwarf alle seine Vorgänger, aber im anziehenden Tone einer geistreichen Ironie. Er belustigte sich z. B. über Hippocrates beobachtendes Nichtsthun, über die sanften, ihm nicht zeitig genug wirkenden Mittel der Humoralpathologen, über die ganze Methode, „den Ausgang der Natur zu überlassen". Der Arzt muss in der Zeit der Krankheit, nicht der Natur zu dienen, er muss sie zu beherrschen suchen; nicht dem Verlauf der Krankheit geduldig zusehen, nein, er muss so schnell, so angenehm und so sicher als möglich heilend eingreifen. Man begreift wenigstens, wie sehr dem Laien dergleichen plausibel klingende Aussprüche durch die Sicherheit, mit der sie geschahen, imponiren mussten.

4. Lehrgebäude des Asclepiades.

Werfen wir doch jetzt einmal einen kritischen Blick auf sein Lehrgebäude, und wenden wir uns zu seiner Behandlungsweise zuerst, denn darin ist er am grössten.

1) Therapie. Tuto, cito und jucunde [1]) ist Hauptsache. Auf bestimmte Krisen, Tage und Stunden

ehrten, ihm zahlten, aber er mochte keinen Rival, selbst Hippocr., den Todten, nicht dulden; — wahrscheinlich doch, um damit seine Collegen, die sich ja auf Hippocrates beriefen, ein wenig niederzuhalten.

[1]) Jedoch schonte er die Kranken keinesweges, und wo es darauf ankam, kräftig durchzugreifen, machte es ihm keinen Kummer,

Digitized by Google

achten, ist Thorheit. Man muss sehen, wann es am klügsten ist einzuwirken. Diät, Frictionen, Körperbewegung und Wein sind seine Hauptmittel. Die Therapie verdankt ihm in der That den allgemeinen Gebrauch des Weines in Krankheiten, namentlich bei den, leider jedoch so proteusartigen, Zuständen der Schwäche. Dem Weine und der passiven Bewegung, die er besonders empfahl, bequemten sich nun natürlich die Römer sehr willig.

Interessant ist, dass er auch von der damals neuen Erfindung des Sergius Orata, der „balineae pensiles", [Vorgänger der heutigen „Badeschränke" ?] sogleich geschickten Gebrauch zu machen wusste. Asclepiades Beinamen ψυχϱολούτης spricht ohnehin dafür, dass er ausser den eben genannten Regen- und Sturzbädern sowohl den äussern als den methodischen innern Gebrauch des kalten Wassers recht allgemein eingeführt habe. Selbst beim Durchfall wandte er Wasser an. Hierbei und überall stellte er bestimmte Indicationen auf und ein wie selbstdenkender Praktiker, der die allgemeine Therapie eigentlich erst zur Wissenschaft erhob, er gewesen, geht weiter daraus hervor, dass er den Aderlass da „wo er nöthig war" anwandte, mit Recht unbekümmert um den Namen des vorhandenen Uebels. Den entzündlichen Schmerz erklärte er durch Stokkung der gröbern Theile des Bluts, dessen leichtere Bewegung also durch Aderlass wiederherzustellen sei, der ihm auch bereits bei Congestionen nach der Brust und bei plethorischen Zuständen, ganz vor-

---

sie auch qualvollen Kuren zu unterwerfen: „tortoris vicem exhibuit" sagt. Celsus L. III. Sect. 4 von ihm.

züglich aber bei der Haemoptysis passend schien. Ja — was noch Celsus für eine Art Todtschlag hält — im Anfalle selbst liess Asclepiades zur Ader. Nur bei wirklich vorhandenen Unreinigkeiten wandte er Brech- und Purgirmittel an und erkannte zuerst ihre für den Darmsaft sekretionsbefördernde Macht[1]). Er erklärte die Fieber für den wichtigsten Heilungsprozess[2]), behielt jedoch, wo von ihrer oder anderer Seite irgend Gefahr drohte, mit strenger Wachsamkeit das Beste der Kranken stets im Auge[3]). Obgleich er sie viel fasten und zu viel dursten und wach halten liess[4]), vermied er andrerseits die eben so lästige als schädliche officiosa necessitas, empfahl aber und machte, wo es galt, selber gefährliche Operationen, wie die Tracheotomie beim Croup[5]), kurz er war ein sehr gewandter Therapeut, und, obschon ihm die Ausgleichung des Empirismus und Dogmatismus, die er versucht zu haben scheint, nicht ganz gelingen konnte, so sind doch seine Verdienste um die Behandlung der chronischen[6]) Krankheiten nicht weniger denkwürdig, als die des Hippocrates um die Kur der acuten.

---

[1]) Galen de purg. I. 463.

[2]) Celsus III. 4.

[3]) Celsus ib.

[4]) Nach Plin. H. n. 26. 3. liess er jeden Fieberkranken die ersten 3 Tage fast ohne Speise und Trank. Ueberhaupt scheint er auf die ersten 3 Tage in Krankheiten viel Gewicht gelegt zu haben, weshalb die, ihm im Extrem folgenden, Methodiker „Diatritarii“ Dreitagärzte, genannt wurden.

[5]) [?] Coel. Aurel. Auctor I. c. 15. II. c. 39.

[6]) Leupoldt: Ueberblick über die Gesch. d. Med. p. 15. (vor Preu's Paracelsus, Berl. 1838.)

Digitized by Google

2) Materia medica. Wir habendie wenigen Lieblingsmittel, auf die er sich beschränkte, schon oben genannt, halten es aber in unsrer Zeit, wo wir, wie Casper [1]) sehr gut sagt, in der Medizin in dem Zeichen des Wassermannes leben, für doppelt nöthig, kurz zu wiederholen, was er nach Coel. Aurelian [2]) über die Anwendung des Weins äussert. Er vergleicht die Kraft des Weins mit der Macht der Götter, und gewiss sind viele beispiellos glückliche Kuren, die selbst von seinen Feinden anerkannt werden mussten, aus seinem umsichtigen Gebrauche dieses grossen Heilmittels zu erklären. In chronischen Krankheiten liess er mehr Wein trinken, als in acuten, mehr in aussetzenden als anhaltenden, und eher vor als nach dem Anfall; am meisten im Zeitraum der völligen Abnahme zur Beschleunigung der Genesung. Fast niemals verordnete er Wein in der Höhe der Krankheit und nur zuweilen im Anfange, wenn gelindere Zufälle es gestatteten. Dabei musste alle Anfüllung mit Speisen vermieden werden, und gern verordnete er Klystire, um die Anwendung des Weins möglichst rein zu halten. — Aus einer Vergleichung der Krankheiten, in denen Asclepiades den Wein zu verordnen pflegte, geht deutlich hervor, dass er die Anzeige desselben gegen Schwäche für die wichtigste hielt; er wusste aber auch hitzige Krankheiten wäh-

---

[1]) Coel. Aurelian II. 39 et al. Hecker. Berl. Enc. III. 525. Letzterer meint indess mit Recht: „diese (die Kräfte aufregende) Verfahrungsweise und seine ausgezeichneten Vorschriften über den Gebrauch des Weins machen es wahrscheinlich, dass er es mit einer Schwäche-Constitution der Krankheit zu thun gehabt habe.

[2]) Celsus IV. 3. c. 1. Sed Asclepiades utique mittendum sanguinem credidit etc.

Digitized by Google

rend ihrer grössten Höhe damit zu bekämpfen, wie Fr. Hoffmann und alle späteren, die diesem grossen Arzte nachzuahmen verstanden. Seine Zeitgenossen setzten ihm hierin den heftigsten Widerspruch entgegen, den er jedoch männlich und mit siegender Erfahrung von sich abzuwehren wusste. — Durch starke Frictionen suchte Ascl. die Wassersucht zu heben, durch sanfte, Schlaf zu erzeugen. Unbewusst wurde hier also schon die Kraft des thierischen Magnetismus angewandt, und von Neuem sollte versucht werden, was Asclepiades bei dem, für uns fast nie heilbaren Tetanus anwandte, nämlich Reibungen des ganzen Rückgraths Tag und Nacht und Aderlässe[1]). Für Heilmittel des Starrkrampfs hielt er, wie jene Frictionen[2]), so auch Fieber und suchte dies durch scharfe Klystire zu bewirken. Die bettlägrigen Kranken liess er wiegen, die anderen tragen, reiten, fahren, Seereisen machen. Auch die Bäder, selbst die kalten, führte Asclepiades ein und bald, besonders nachdem Kaiser Augustus dadurch wiederhergestellt worden war, wurden kalte Flussbäder in der Tiber so häufig, dass Plinius sie eine „Modethorheit" jener Zeit nennt. Ascl. schaffte auch den Missbrauch ab, nachdem man sich vollgegessen, zu erbrechen, um von Neuem essen zu können etc.

3) Pathologie. Der Grad der Störung des Verhältnisses der Atome zu einander ward dem Asclepiades zur Hauptrücksicht in der Deutung und Anordnung der Krankheiten. Da ihm die Gesundheit in der gleichmässigen ungehinderten Bewegung der

---

[1]) Coel. Aurelian. acut. III. c. 8.

[2]) Coel. Aurel. l. l.

Atome durch ihre Kanäle bestand, so war ihm Krankheit nur eine Hinderung dieser Bewegung. Die 3 Klassen der Krankheiten entstehen ihm daher durch Stockung der Atome, oder durch Erweiterung, oder Verengerung der Kanäle [1]). Auch rührt die Eintheilung der Hydropsien in acute und chronische von ihm her. — Aehnlich wie bei Boerhaave, der sich zu denselben mechanischen Grundsätzen bekannte, überwog sein praktischer Takt jeden Einfluss so mancher mangelhaften Ansicht.

Asclepiades verwarf alles Unwesentliche der Krisenlehre und untergrub die ihm verhasste Humoralpathologie. Nur einiges davon, z. B. die schädlichen Wirkungen des Blutandranges, liess er gelten, aber nur als entfernte, nicht wie Erasistratus, als nächste Ursache der Krankheit, „weil, bilde Plethora wirklich die nächste Ursache aller Uebel, Aderlass gleich im Anfange jeder Krankheit angewandt, jede heilen, jeder vorbeugen müsste, und dem sei doch nicht so [2])“.

4) Anatomie u. Physiologie sind seine schwache Seite und schon desshalb ist es wahrscheinlich, dass er entweder gar nicht, oder nur sehr kurze Zeit in Alexandrien gewesen ist. Secirt und präparirt scheint er nicht zu haben, wie auch seine Schüler nicht. Die Verdauung hielt er für den mechanischen Vertheilungsprocess der Atome (in welche die Speisen aufgelöst würden) durch den ganzen Körper.

5) Allgemeine Ansichten. Die atomistische Naturphilosophie, die Leucipp und Democrit begründet und Epikur ausgebildet hat, behielt er we-

---

[1]) Coel Aurel. l. l.

[2]) Galen adv. Julian. c. 6.

sentlich bei und vermehrte sie durch eigene Lehrsätze. Die Atome bilden nun bei ihm die Bestandtheile der Organismen; durch ihre eigenthümliche Gruppirung entstehen aber zugleich leere röhrenförmige Räume. [1]) In den weitesten dieser cylindrischen Räume bewegen sich die grossen Atome, in den engsten die kleinen. Die Nothwendigkeit umfasst ihm alle vis a tergo. Und was endlich die Seelenthätigkeit betrifft, so war ihm, wie dem Demokrit, jedes nicht ganz und gar von Sinnesthätigkeit abhängige Denkvermögen unbegreiflich. Er nahm daher den Sitz der Seele im ganzen Körper an, erkannte jedoch Hirn und Herzen, „da sie die feinsten Atome empfingen," als Hauptsitze der Seele an. Die Annahme jener Atome selbst drückt aber offenbar sein Suchen nach einem Lebensprincip aus. Diese Atome, „Leptomeres," [2]) sind nun im Grunde nichts weiter, als der atomistisch gedacht Luftgeist. Von diesen durch Respiration und Digestion dem Körper zugeführten Leptomeres behauptete Asclepiades nämlich ganz dasselbe, was die Stoiker und späteren Pneumatiker jenem Luftgeist andichteten.

---

[1]) *Πόροι* — jene noch bis heute in unserm Volksglauben gangbaren „Poren," die foramina invisibilia des Celsus.

[2]) *ὄγκοι λεπτομερεῖς, τὸ λεπτομερές.*

Zur medicinischen Statistik von Belgien.

Von

Dr. Schön

in Hamburg.

Die nachfolgenden Bemerkungen sind einem Werke entlehnt, welches als von der belgischen Regierung ausgehend zu betrachten ist, nämlich dem „Essai sur la Statistique générale de la Belgique composé sur des documents publics et particuliers par Xavier Henschling, premier Commis au Ministère des Finances. Bruxelles à l'établissement géographique 1838, avec Carte et Tableaux." Ich bringe sie um so lieber zur Kenntniss meiner deutschen Kunstgenossen, weil noch immer viele Irrthümer bezüglich der inneren und äusseren Bedeutung jenes Königreiches verbreitet sind. Durch die Güte des belgischen Consuls hierselbst (in Hamburg), bin ich im Besitz jenes Werkes, welches in Deutschland selten anzutreffen sein möchte. —

Das Klima von Belgien muss zu den veränderlichen, mit einer Tendenz, den excessiven Climaten

Digitized by Google

sich anzureihen, gerechnet werden. Im Allgemeinen ist die Luft in den Gebirgsgegenden frisch und trocken, in den Ebenen feucht und nebelig. Der Hennegau, die Landstriche von Namur und Luxemburg, scheinen die gesundesten Provinzen des Königreiches zu sein, während die beiden Flandern davon das Gegentheil darbieten. Im Winter führen die Seewinde den Provinzen Antwerpen und Flandern eine kalte und ungesunde Temperatur zu und der Einfluss der Polder giebt jährlich zur Entstehung gefährlicher Fieber Veranlassung. — Die mittlere Temperatur des Jahres ist 10°,52 Centigm., und die heisseste und kälteste der Monate 20°,36 und 0°,81. Die Temperatur des Octobers und die am Ende des April stellen in Belgien am besten die mittlere Temperatur des Jahres dar. In Brüssel, ungefähr dem Mittelpunkte des Königreiches, war die mittlere Höhe des Barometers im Jahre 1836: 754 — 82. Der Boden von Belgien ist der Feuchtigkeit sehr unterworfen. Der Winter, oder vielmehr die Regenzeit, ist oft sehr frühzeitig und zieht sich lange hin. Der November und April sind fast immer regnigte Monate. Nach in Brüssel drei Jahre hintereinander angestellten Beobachtungen, ist die Menge Regen, welche im Jahre fällt, gleich 633 Millimètres. Die Zahl der Regentage war im Jahre 1834 — 166, im Jahre 1835 — 161 und im Jahre 1836 — 198. Die häufigsten Winde sind Nord- und Westwinde; diese letzteren bringen den meisten, die Ostwinde den wenigsten Regen. —

Den mitgetheilten ausführlichen Tabellen zufolge verhalten sich die Geburten auf dem Lande zu der Bevölkerung wie 1 zu 29,9, in den Städten wie 1 zu 27,7; die Todesfälle auf dem Lande wie 1 zu 44,3,

in den Städten wie 1 zu 34,9. Die Heirathen wie 1 zu 134,9 und die Ehebrüche wie 1 zu 282,840. — Das Verhältniss der Gestorbenen zu den Geborenen ist auf dem Lande wie 1 zu 1,48, in den Städten, wie 1 zu 1,26, das der weiblichen Geburten zu den männnlichen wie 1 zu 1,06 auf dem Lande und 1,07 in den Städten, und das den gestorbenen weiblichen Individuen zu den männlichen wie 1 zu 1,02 auf dem Lande und wie 1 zu 1,01 in den Städten. — Im Jahre 1836 war der März der reichste an Geburten und der Januar der reichste an Todesfällen; im August kommen die wenigsten Geburten, im Juli die wenigsten Todesfälle vor. Die meisten unehelichen Geburten kommen in Ostflandern vor, wo man im Jahre 1836, 1 auf 12, die wenigsten in Luxemburg, wo man 1 auf 33 zählte. In den Jahren 1821 — 32 wurden in Belgien 8,849 Kinder gefunden (Findlinge), im Jahre 1833 kamen keine hinzu, aber im Jahre 1834 zählte man schon 8,496, im Jahre 1835, 8,478 und im Jahre 1836 8,207 Findlinge. —

In Belgien ist wie in Frankreich die mittlere Lebensdauer des Menschen, welche vor dem Jahre 1789 auf 28 Jahre festgesetzt werden konnte, heut zu Tage in Folge des wohlthätigen Einflusses der Vaccination und eines vermehrten Wohlstandes, auf 31 Jahre zu rechnen. Die wahrscheinliche Lebensdauer beträgt, von der Geburt an gerechnet, für die Mädchen auf dem Lande mehr als 27 Jahre, in den Städten mehr als 28 Jahre und für die Knaben auf dem Lande weniger als 24 Jahr, in den Städten weniger als 21 Jahre. Vom 5. Jahre an beträgt sie für die Frauen in den Städten und die Männer auf dem Lande 51 Jahre und für die Frauen auf dem Lande

Digitized by Google

und die Männer in den Städten 48 Jahre. Vom 40. Jahre an beträgt sie noch 27, vom 60. an 11—13 u. vom 80. an nur 4 Jahre. Am 1 Januar 1834 zählte man in Belgien unter 16 Hundertjährigen 9 Männer und 7 Frauen, welches bei einer Bevölkerung von 4,100,000 Einwohner 1 Hundertjährigen auf 256,000 Einwohner macht. Sie waren verheirathet oder verwittwet und also vertheilt: 6 in Hennegau, 4 in Luxemburg, 4 in Namur, 1 in Ostflandern und 1 in Limburg. Keiner fand sich in den Provinzen Brabant, Antwerpen, Ostflandern und Lüttich.

Von 1823—32 wurden 720,918 Kinder vaccinirt, 29,529 wurden von den Menschenpocken befallen und 2,769 starben daran. Im Jahre 1836 fanden 5,412 Vaccinationen in Brabant, 9,327 in Ostflandern, 3,692 in Limburg, 9,000 in Luxemburg und eine verhältnissmässig gleiche Zahl in den anderen Provizen statt. Man schätzt, dass bei 1000 Geburten 543 Kinder geimpft, 22 von den Pocken befallen und 2 gestorben sind.

Am 1. April befanden sich in der Provinz Antwerpen 102 Taubstummen und 383 Blinde, in Brabant 240 Taubstumme und 514 Bl., in Westflandern 281 Taubstumme und 544 Bl., in Ostflandern 312 Taubst. und 814 Bl., in Hennegau 331 Taubst. u. 715 Bl., in Lüttich 194 Taubst. u. 403 Bl., in Limburg 173 Taubst. und 328 Bl., in Luxemburg 127 Taubst. und 197 Bl., in Namur 140 Taubst. und 219 Bl., macht 1,900 Taubst. und 4,117 Bl. Von der angegebenen Zahl der Taubstummen waren es 1,493 von der Geburt an und 407 durch Zufall. Unter die Zahl der Blinden sind übrigens 960 Soldaten

Digitized by Google

zu rechnen, welche in Folge der ophthalmia contagiosa erblindeten.

Das Verhältniss der Geisteskranken zu der Bevölkerung in Belgien verhält sich wie 1 zu 100, und das der Tobsüchtigen zu den andern Irren wie 1 zu 5. Man hat berechnet, dass in dem Zeitraum von 1809 — 1823 ein Geisteskranker von 362 gestorben ist, und es scheint, dass von 10 Geisteskranken, die in Behandlung kommen, nur 1 geheilt wird.

Während des Jahres 1832 kamen in Belgien 19,516 Cholerafälle und 6,611 Todesfälle derselben vor. Am 18. Juni kam sie in die Provinz Antwerpen, am 15. Juni nach Brabant, am 28. August nach Westflandern, am 18. Mai nach Ostflandern, am 24. April nach dem Hennegau, am 17. September nach Lüttich, am 20. August nach Limburg, am 7ten Juni nach Luxemburg, und am 2. August nach Namur.

Belgien besitzt mehrere Mineralquellen. Die zu Spa haben einen europäischen Ruf; sie sind klar und durchsichtig und haben einen stechenden eisenartigen Geschmack. Sie werden jedes Jahr von 2 — 3000 Fremden besucht. Auch die Thermen von Chaud-Fontaine sind sehr besucht; sie haben eine beständige Temperatur von 32°,50 Centigr. und sind bei Unterleibskrankheiten, Skorbut u. s. w. heilsam. Die Mineralquellen von Tongres bestehen aus zwei Quellen: die eine hat eine Temperatur von 10° Centigr., die andere nur von 12° Centigr. Marimont im Hennegau hat eine adstringirende Mineralquelle von einer Temperatur von 48° Fahrenheit.

— Man verfertigt in Belgien chirurgische Instrumente, die dreist jeden Vergleich mit denen

des Auslandes aushalten können. Die Werkstätte des Herrn Bonneels in Brüssel empfiehlt sich durch die Vollkommenheit der Gegenstände, welche sie liefert.

Auf jeder der drei Universitäten Belgiens, in Lüttich, Gent und Brüssel, finden sich Cabinete für Zoologie, vergleichende Anatomie und Physik, ein anatomisches Theater, ein botanischer Garten, ein chemisches Laboratorium und Säle für die medizinische und chirurgische Klinik. — Im ersten Semester von 1836—37 befanden sich in Lüttich 108, in Gent 91, in Brüssel 59 Mediziner; im zweiten Semester in Lüttich 114, in Gent 27, in Brüssel 48. Im ersten Semester von 1837—38 in Lüttich 69, in Gent 64, in Brüssel 50 Mediziner. In Brüssel finden die Promotionen statt.

Jede nur etwas bedeutende Stadt in Belgien, ja selbst einige Gemeinden auf dem Lande haben Hospitien für alte Leute und Hospitäler, wo bedürftige Kranke unentgeltlich behandelt werden. Die Mehrzahl dieser Anstalten wird von den Gemeinden erhalten, die übrigen sind von Privatleuten gegründet. Gebärhäuser finden sich in Lüttich, Verviers und Gent. — Irrenhäuuser giebt es eine grosse Anzahl; in Ostflandern sind 7, in Gent 2, eines für Männer, eines für Frauen, zu Termonde eines für beide Geschlechter, zu Velsigne eines für Frauen und zu St. Nicholai drei; im Jahre 1834 hatten sie zusammen 541 Kranke. In Westflandern sind 4 Irrenhäuser, 2 in Brügge, 1 in Munin und 1 in Ypern, zusammen mit 427 Kranken im Jahre 1834. Antwerpen hat 1 Anstalt; in der ganzen Provinz waren

Digitized by Google

in jenem Jahre 222 Kranke. In Hennegau 5 Anstalten, zu Mons, Tournay, Wez-Velvrin, Froidmont und Brugelette, 146 Kranke. Brüssel schickt jährlich 170 — 180 Irre nach Gheel. Brabant hat 9 Anstalten, 2 zu Löwen, 2 zu Diest, 1 zu Tirlemont und 1 in Kockelbrug, welches aber eingehen wird, 2 zu St. Josse ten-hoode und 1 zu Uccle; sie hatten zusammen im Jahre 1834—162 Kranke. Lüttich, die Stadt, hat 2 Anstalten, die im Jahre 1830, 76 Männer und 88 Frauen enthielten. Limburg und Luxemburg haben keine Irrenanstalten*). — Auch hat Belgien eine Menge Findel- und Waisenhäuser.

Das Verhältniss der Individuen, welche in Hospitien und Hospitäler im ganzen Königreich aufgenommen wurden, betrug 1 auf 182 Einwohner und

---

*) Wenn man hiernach glauben wollte, dass es mit der öffentlichen Sorgfalt in Behandlung der Irren in Belgien recht gut stehen müsse, so wird man aus des Wiener Primairarztes Dr. Kössler so eben erschienenen, sehr instructiven Bemerkungen über mehrere Irrenanstalten von England, Frankreich und Belgien, Wien, 1839, ganz anders belehrt. Die Anstalten in Antwerpen und Brüssel konnten Hr. K. durchaus nicht zusagen und nur die in Gent durch Guislain verbesserte machte einige Ausnahme; am wenigsten entspricht die berüchtigte Irrenkolonie in dem Dorfe Gheel dem Zwecke; aber die herkömmliche, auf religiöser Tradition ruhende, Sitte scheint in Belgien gerade jetzt eher Freunde als Gegner finden zu wollen, und, obwohl die Motive zweckmässigerer Einrichtung von Irrenanstalten nächstens der belgischen Deputirten-Kammer vorgelegt werden, so dürfte nach K. der Unfug in Gheel, wo die Irren auf nicht unbedeutende Regierungskosten den Bauern übergeben und von den Kirchenpriestern auf religiösem Wege behandelt werden, doch noch fortbestehen. K. fand im vor. Jahre dort 300 dieser Unglücklichen vor. Red.

Digitized by Google

jedes Individuum kostete 186 Franken. Die Kosten im Jahre 1832 für Hospitien und Hopitäler beliefen sich auf 4,246,503 Franken und im Jahre 1834 für die Findelhäuser auf 614,609 Franken.

Digitized by Google

Blicke auf die Medicinalverfassung Russlands.

1.

Vom Medicinalwesen im Allgemeinen.

Ein geregeltes Medicinalwesen in einem so kolossalen Staate wie Russland einzuführen und durchzusetzen, gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben unseres Zeitalters, und blos den vereinigten Kräften hochgebildeter und zum Besten strebender Männer kann es gelingen, diese Aufgabe völlig zu lösen und zu verwirklichen. — Die Regierung, welche für die Verbesserung des materiellen Seins sehr bemüht ist, lässt auch in dieser Beziehung nichts aus dem Auge, was nur irgend für die Wissenschaft und deren Ausübung dienlich sein kann.

Bildungs-Anstalten für Aerzte giebt es in Russland sieben, nämlich die medicinischen Facultäten

*) Von den nachstehenden drei Artikeln gehört der: I. einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Dr. Kruber (s. vorhin S. 20) an; der II. ist einer weitläufigen Mittheilung in der Hamburger Zeitschrift 1839, Bd. II. H. 2 u. 3. und III. unserer medic. Centr.-Ztg. 39, No. 11 entlehnt. Für die Zukunft sind uns von dem Redacteur der einzigen medic. Ztg. in russischer Sprache, vom Hrn. Staatsrath und Ritter Dr. Grum-Grzymallo in St. Petersburg, vollkommenere Berichte versprochen. Hgbr.

Digitized by Google

an den Universitäten zu **Dorpat**, **Moskau**, **Charkow** und **Kasan**, so wie sie die medico-chirurgischen Akademieen zu Moskau, Wilna und Petersburg*). Alle diese Anstalten haben besonders in neuester Zeit an wissenschaftlichem Werthe sehr gewonnen, und obschon die letztgenannten drei Akademieen meistens blos zur Bildung für Militairärzte bestimmt sind, so schliessen die Mitglieder doch den ganzen Cyclus derjenigen Wissenschaften ein, welche zur Bildung eines tüchtigen Arztes nöthig sind.

Unentgeldlich werden in diesen Anstalten junge Leute ausgebildet und die völlig unbemittelten erhalten sogar alle zum Lebensunterhalt nöthigen Mittel, wofür sie nach Beendigung ihrer Studien einen gewissen Zeitraum dem Staate zu dienen verpflichtet sind; die ausgezeichnetesten unter ihnen erhalten die Vergünstigung, auf Kosten des Staates zur weiteren Vervollkommnung mehrere ausländische Universitäten zu besuchen, und werden alsdann nach ihrer Heimkehr als Professoren in dem Fache angestellt, mit welchem sie sich am meisten beschäftigt.

Wahr ist es, dass fast auf allen russischen medicinischen Bildungsanstalten ein gewisser Studienzwang herrscht, d. h. eine bestimmte Reihe von Jahren zur Vollendung des ganzen Cursus ausgesetzt und derselbe in Classen eingetheilt**), doch ist dieses

*) In den Hauptstädten sowohl, als auch Universitäts-, und anderen bedeutenden Orten des Reichs giebt es mehrere rein-medicinische und auch naturwissenschaftliche Vereine, wie z. B. die naturforschende Gesellschaft in Moskau, die Vereine Russischer und Deutscher Aerzte zu Petersburg, die medicin. Akademie in Wilna u. a.

**) Nach neuester Allerhöchster Verordnung sind fünf Jahre, und folglich auch fünf Classen zur Vollendung des Cursus be-

Digitized by Google

eine Einrichtung, welche durch die Nothwendigkeit herbeigeführt wird, indem es bei der unermesslichen Grösse des noch in seiner Blüthe stehenden Reiches unmöglich ist, in so kurzer Zeit alle die unteren der Universität vorhergehenden Anstalten auf eine solche Stufe der Vollkommenheit zu bringen, welche nöthig, um die daraus hervorgehenden Jünglinge zu einer selbstständigen richtigen Wahl eines Studienplanes vorzubereiten. —

Die praktische Staatsprüfung geht dem Doctorexamen voraus, zu letzterem wird blos derjenige zugelassen, welcher durch theoretische Kenntnisse besonders ausgezeichnet und auch auf dem Felde der Praxis sich schon einige Zeit mit gutem Erfolg herumgetummelt hat. —

Den in so manchen Ländern gefühlten Mangel an guten Unterchirurgen oder medicinischen Handlangern, welchen die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie obliegt, fühlt man in Russland wenig oder gar nicht, indem zu diesem Zwecke besondere Bildungsanstalten bei den grösseren Militair- und Civilhospitälern errichtet sind, wo denn meistens Soldatenkinder unter Aufsicht des Oberarztes zu guten und brauchbaren Feldscherern herangezogen werden.

Die Medicinalangelegenheiten in Russland werden durch vier besondere medicinische Departements verwaltet, von welchen zwei dem Ministerio des Innern, eins dem Kriegs- und eins dem Marineministerio zugetheilt ist.

---

stimmt, wovon das letzte Jahr ausschliesslich den praktischen Uebungen gewidmet.

Digitized by Google

Von den beiden erstbesagten Departements hat das eine die Verwaltung des sämmtlichen Civilmedicinalwesens, so wie der medicinischen Polizei und Gerichtbarkeit, und unter ihm stehen die meisten Civilhospitäler, Gouvernements und Kreisphysikate, und zwei der oberwähnten medico-chirurgisehen Akademieen. Das zweite Departement besorgt die für die Militair- und Civilhospitäler nöthigen Arzneien und Mittel und hat auch die Oberaufsicht über alle Privatapotheken.

Das Departement, welches dem Kriegsministerio zugestellt ist, beaufsichtigt und verwaltet alle Angelegenheiten der Medicin beim Militair der Landtruppen, folglich sind ihm alle Medicinalbeamten, welche beim Militair attachirt, untergeben*).

Das medicinische Departement der Marine hat dieselben Verpflichtungen bei der Flotte, welche vorhergehendes bei der Armee hat.

Die medicinischen Fakultäten an den Universitäten stehen, so wie letztere selber unter der Leitung des Ministers der Volksaufklärung. Vielen, besonders den Deutschen, wird eine so grosse Zerstückelung in der Administration der Medicin als unpassend, zweckwidrig, ja sogar schädlich erscheinen, da hauptsächlich in neuerer Zeit fast überall darnach getrachtet wird, die verschiedenen, selbst heterogenen Verwaltungszweige so viel als möglich zu vereinigen und zu vereinfachen. Doch auch hier muss man nicht zu schnell in seinem Urtheile sein und wiederum die Grösse des Reiches in Betrachtung ziehen durch

*) Dasselbe giebt auch ein wissenschaftliches Journal, besonders für Militairärzte bestimmt, in zwanglosen Heften heraus.

Digitized by Google

welche diese Einrichtungen als unumgänglich bedingt wird; denn die Leitung und Beaufsichtigung eines so wichtigen Theiles der Regierung wie die des gesammten Medicinalwesens in einem so unermesslichen und zum Theil noch uncultivirten Staate wie Russland Einer Behörde oder Einem Manne zu übertragen wäre, wie ich schon im Anfange gesagt, eine der schwierigsten Aufgaben; nur vereinte Kräfte können hier etwas Nützliches hervorbringen.

Die Hospitäler, deren es eine grosse Anzahl giebt, sind gewiss in keinem Staate auf einem so glänzendem Fusse errichtet, wie in Russland, und keine Kosten scheuet die Regierung um der leidenden Menschheit zu helfen, die meisten dieser Anstalten, sind zum Zwecke errichtet unbemittelten Kranken eine gute, wohlfeile und sogar ganz kostenfreie ärztliche Behandlung angedeihen zu lassen, besonders ausgezeichnet sind in dieser Hinsicht diejenigen Krankenhäuser welche unter oberster Aufsicht des Collegiums der allgemeinen Fürsorge und des Pupillenrathes stehen, ebenso wie die Findelhäuser in den beiden Hauptstädten des Reichs wohl schwerlich ihres Gleichen in der Welt finden werden*); denn schon der durch die Grösse des Reichs und der Städte bedingte ungewöhnliche Umfang, als auch deren Einrichtungen sind in jeder Hinsicht einzig und verdienen mit Recht ähnlichen Instituten des Auslandes zum Muster vorgeschlagen zu werden**), und so viele

*) Die Findelhäuser sind meistens durch reiche Dotationen von Allerhöchsten und hohen Herrschaften begründet und haben eigene unglaublich grosse Capitalien.

**) Bei den Findelhäusern bestehen besondere Hebammen-In-

Widersacher die Findelhäuser im Allgemeinen auch in der gebildeten Welt haben mögen, so ist es doch grade Russland, welches den Nutzen dieser Anstalten unbestreitbar festgestellt hat, denn man braucht nur die jährlichen juristisch-statistischen Listen Russlands nachzuschlagen und man wird ersehen, wie Kindermorde, welche in den meisten Staaten etwas ganz Gewöhnliches sind, in diesem Lande fast gar nicht vorkommen.

Aus allem Gesagten erkennt man leicht, wie sehr die Russische Regierung es einsieht, dass ein geregeltes Medicinalwesen jedem Staate ein unumgängliches Bedürfniss ist, besonders einem so grossen wie Russland, und wie sehr auch dieselbe Regierung es sich am Herzen liegen lässt, die Cultur der Medicin auf alle nur mögliche Art und Weise zu befördern.

2.

Statistische Uebersicht sämmtlicher in Russland angestellten Medicinalbeamten im Jahre 1838.

A. Personalstand des Russischen Medicinalrathes in St. Petersburg, im J. 1838.

Präsident: Bolgarski (Senator). Anwesende Mitglieder: Wylie (Baronet), Rühl, Lindström, Busch, Gromoff, Arendt, Gajeffski, But-

---

stitute, welche mit der von der Grossfürstin Helena Powlowna gegründeten ähnlichen und fürstlich eingerichteten Anstalt an Tüchtigkeit wetteifern.

Digitized by Google

koff, Hassing, Pelikan, Gessling, Nelubin, Tarassoff, Zagorski, Wolski, Marcus, Andrejeffski, Bujalski, Herzog, Lange, Spaski, Rauch, Gorainoff, Netschajeff, Salomon, Seidlitz (sämmtlich Aerzte), Prott, Deller, Gauger (Apotheker). Abwesende Mitglieder: Stoffregen, Leighton, Crichton, (Onkel und Neffe), Fischer von Waldheim, Jos. Frank, Chanoff, Kutschoffski, Schlegel, Hildebrand, Richter, Wisotski, Mühlhausen, Pribil, Pohl, Tschetirkin, Aliman, Evenius (sämmtlich Aerzte). In der Kanzlei des Medicinalrathes ist der Tischvorsitzer: Beluga, und dessen Gehülfe: Schumoff.

B. Uebersicht der Medicinalbeamten bei der Medicinalverwaltung in Russland.

In St. Petersburg (unter dem Namen: Physikat): Stadtphysikus: Petrascheffski. Medicinal-Inspektor: Dussik. Mitglieder: Semke und Henning. Stadtaccoucheure, ältester: Okel, jüngere: Rklitzki, Schklaerski, Deitrich und Koch jun.

In Moskau (unter dem Namen: Medicinal-Comptoir): Stadtphysikus: Javorski; Inspektor: Dobronravoff; Beisitzer: Ostrogojski; Mitglieder: Prawdin u. Zimmermann (Apotheker). Stadtaccocheure: ältester: Steidler; jüngere: Stawroffski und Scheremeteffski.

Bei den übrigen Medicinal-Verwaltungen besteht dieselbe immer nur aus drei Personen: Medicinal-Inspektor, Operateur und Accoucheur. Der Inspektor ist der Vorgesetzte. Sie haben den Sitz in der Gouvernementsstadt.

C. Uebersicht der Medicinal-Beamten bei der Russischen Armee, die Corpsärzte mit einbegriffen, im Jahre 1838.

Ober-Medicinal-Inspektor der Armee: Baronet Wylie (in Petersburg). Direktor des Medicinaldepartements vom Kriegsministerium: Trassoff (ebendaselbst). Generalstabsdoctor der Armee: Chanoff (in Warschau).

Corps-Aerzte (Corpsstabs-Doctoren) sind 18, von denen 4 bei dem Corps in St. Petersburg stehen, die andern an den übrigen Standquartieren der Armee.

D. Uebersicht des Personals bei den medico-chirurg. Akademien Russlands 1838.

1. St. Petersburg.

Wirkliche Mitglieder. Präsident: Baronet Wylie. Gelehrter Sekretair: Dr. Netschajeff. Immerwährendes Mitglied der Konferenz und Ehrenmitglied der Akademie: Prof. emerit. Dr. Busch. Akademiker u. Prof. der Pharmacie: Dr. Neliubin.

Ordentliche Professoren. Der allgemeinen Therapie, Pharmacologie und Receptur: Dr. Spasski; der Pathologie, allgemeinen und besondern Therapie, Pharmacologie, der Thierheilkunde: Dr. Lukin; der Physik und Chemie: Dr Netschajeff; der chirur. und ophthalm. Clinik: Dr. Salomon; der Anatomie, Physiologie und Pathol.: Dr. Bujalski; der Gynäkologie und Pädiatrik: Dr. Chotowitzki; der besonderen Therapie: Dr. Kalinski; der allgemeinen und besonderen Chirurgie: Dr. Sawenko; der Mineralogie, Zoologie und Botanik: Dr. Gorainînoff; der Zootomie, Zoophysiologie und Veterinärklinik: Dr. Wsewolodoff; der Hygiene, med. Polizei, ge-

Digitized by Google

richtlichen Med.-u. Geschichte der Medicin: Dr. Pelechin; medicinische Clinik: Dr. Seidlitz; Inspektor der Zöglinge: Dr. Petroff; Prof. extraord. der Physiol. und Pathol.: Dr. Sagorski.

— Adjunct-Professoren: der chirurg. und ophthalm. Clinik, Dr. Rklitzki und der Veterinärheilkunde, Dr. Prozoroff.

— Als Adjunkt — Professoren fungirend: für Anatomie, Physiologie und Pathologie: Dr. Naronowitsch; für Mineralogie, Zoologie u. Botanik: Medico-Chirurg Jarocheffski.

— Repetitoren: für Physik und Chemie: der Arzt Jessmailoff (zugleich Sub-Inspektor); für besondere Therapie und medic. Clinik: Medico-Chirurg Chomenko.

Die Akademie zählt unter ihren 382 Zöglingen 320 Mediciner, 26 Pharmaceuten und 41 Veterinärärzte; von diesen sind 243 Kronenzöglinge (nach 5 Klassen), 23 Pensionaire (die gegen 500 RB. jährlich Kost und Wohnung in der Akademie erhalten) und 116 Volontaire. Der Etat für die Kronenzöglinge bei dieser Akad. ist: 200 Aerzte, 10 Pharmaceuten und 40 Veterinärärzte (die Hälfte 1ste und die andere Hälfte 2te Klasse).

2. Moskau.

Präsident: Dr. Fischer v. Waldheim.

Professores emeriti: der Chirurgie und Oculistik: Dr. Fr. Hildebrand; der Pharmacologie, Therapie, der Viehseuchen: Dr. Bunge; der Zootomie der Hausthiere, Physiol., Veterinär-Pathologie und Chirurgie: Dr. Petroff.

Akademiker: für Geschichte und Literatur,

Digitized by Google

Encyclopädie und Methodologie der Medicin, Dr. Reiss; für medic. Clinik, Semiotik und Geisteskrankheiten, Dr. Kier; für Physiologie und allgemeine Pathol., Dr. Lowezki.

Ordentliche Professoren: des Accouchements, der geburtshülfl. Clinik, der Weiber- und Kinderkrankheiten, Dr. Korableff; Chirurgie, Oculistik und deren Cliniken, Dr. Pohl; Physik und Chemie, Dr. Heimann; mathematische Physik, Dr. Wesseloffski; anatomische Physiologie und pathologische Anatomie: Dr. Kilduscheffski; Pharmacologie, Receptur und allgemeine Therapie: Dr. Fischer; theoretische und praktische Pharmacie und Pharmacognosie, Dr. Zabijakin; Botanik, Zoologie und Mineralogie: Dr. Schichoffski, zugleich gelehrter Secretair.

Ausserordentliche Professoren: für gerichtliche Medicin uud medic. Polizei, Dr. Lebedeff.

Adjunkt — Professoren: für innere Krankheiten, pathologische Semiotik und Lehre von den Geisteskrankheiten: Dr. Zatsäpinn; für allgemeine und besondere Chirurgie und Oculistik: Dr. Kudräffzoff; für die chirurg. Clinik, operative Chirurgie und Oculistik: Dr. Hildebrandt; für Pharmacologie, allgemeine Therapie und Receptirkunde: Dr. Protassoff; Für Zootomie der Hausthiere, vergleichende Physiologie, Veterinär-Pathologie und Chirurgie: Dr. Gleboff; für Mineralogie, Zoologie, Botanik: Dr. Rulie; für Pharmacologie, Receptur, allgemeine und besondere Therapie der Thierkrankheiten: der Arzt I. Abtheilung, Skopin; für Pharmacopie und Pharmacologie: der Arzt I. Abtheilung: Ramchanoff.

Digitized by Google

Auf Kosten der Akademie reisen im Auslande die Adjunct-Professoren Zacepin und Glebow.

Bei der Academie studirten 1838—39 488 Zöglinge, worunter 391 Kronenzöglinge; Pensionaire (unter diesen) existiren in Moskau nicht, und 222 sind Volontaire. Mediciner unter diesen sind 391.

3. Wilna.

Präsident: Dr. Kutschkoffski; gelehrter Secretair: Dr. Eichwald.

Profess. emeriti der medic. Klinik: der Academiker Dr. Snädeski † (im Mai 38), und der Entbindungskunde: Dr. Mänoffsky.

Prof. ordin. Drs. Drjewiaski, für Physik. Brikmann; für med. Poliz. u. Hyg.: Portsianko; der Chirurgie und chirurg. Klinik: Abicht; der pathol. Semiotik und bes. Therapie: Ruimkewitsch; der Physiol. und bes. Therapie: Adamowitsch; für Zoopathologie, Therapie und Zooklinik: Muijel; der allg. und besonders der chirurg. Veterinairkunde: Behlkéwitsch; der Anatomie: Grméwitsch; für die Sprachen: Ritter Loboïka für die russische Literatur.

Prof. extraord.: der Chemie: Mag. philos., Arzt I. Abthlg. Vonberg. Formulare und Hebammenkunst: Dr. Welk. Die Gehülfen der medic. und chirurg. Klinik D. D. Korjeneffski u. Mänoffski,

Adjunkt-Profess.: Mag. ph. Jakowitzki Veterinairarzt I. Abthlg. für Mineralogie. Gorski: Arzt I. Abthlg., f. Botanik, Pharmacie und Pharmacologie. Seewruck, Arzt I. Abthlg.: für Therapie und gleichzeitiger Prosector; Sochatzki, Arzt I. Abtheilung, für Verbandlehre. Wischowitsch, Vete-

Digitized by Google

rinairarzt, I. Abthlg., für Hygiene und Veredelungslehre der Thiere und für gerichtliche Medicin.

Auf Kosten der Akademie reisen im Auslande die Prof. extraord. Korzeniewski u. Mianowski. Studirende sind der Zahl nach 466, unter diesen 369 Mediciner, 91 Veterinairärzte und 6 Pharmaceuten. Sie bestehen insgesammt aus 196 Kronenzöglingen, 14 Stipendiaten und 256 Volontairen.

4. Dorpat.

Das Professoren-Personal an dieser in Deutschland genügend bekannten und geschätzten Universität besteht aus:

I. Den Prof. ord. D. D. Erdmann: für Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte und Literatur der Medicin; Sahmen: für Therapie und Clinik. Huek: für Anatomie und gerichtliche Medicin; Volkmann: für Physiologie; Pirogoff: für Chirurgie und chirurg. ophthalmiatrische Klinik u. Walter: für Geburtskunde, Gynäkologie und Pädiatrik.

II. Den Prof. extraord. D.D. Bidder, Prosektor: für Anatomie und Secirübungen; Köhler: für Geschichte der Medicin u. für Staatsarzneikunde; Parrot: für Physik; Göbel: für Chemie; Engelhard: für Mineralogie und Bunge: für Naturwissenschaft und Botanik; Jaesche: für Physiologie u. Logik. Privatdocent Asmus für Zoologie.

Auf Kosten der Regierung reist Dr. v. Kieler aus Lievland. — Die Zahl der Mediciner betrug 1837—38 233, worunter 30 Stipendiaten (nach dem Etat können sich daselbst 40 befinden und 14 immatriculirte

Digitized by Google

Pharmaceuten. Für die Folge ist der Cursus für die Mediciner hier von 4 Jahren auf 5 verlängert worden.

5. Charkow.

Das medic. Universitäts-Personal besteht in:

I. Den Prof. ordin. Drs. Hahn (Decan): für Geburtslehre, Frauen- u. Kinderkranheiten; Buttkoffski: für Materia medica, Therapie u. Psychiatrie; Vanzetti: für Chirurgie und chirurg. Klinik, Ophthalmologie und prakt. Leichenübungen; Naranovitsch: für Anatomie, pathologische Anatomie und Secirübungen; Tschernizeff: für Botanik.

II. Prof. extraord.: Dabelow für Toxicologie, Hygieine u. Staatsarzneikunde; Wischneffski: für theoretische und praktische Veterinairkunde und Zootomie. Dienste ausserordentl. Professoren versehen ferner: Gordäsikoff: für Chemie und Pharmacie und Kamintschenko: für Physiologie und allgem. Pathologie, so wie für Mineralogie und Geognosie.

III. Adjuncti sind die Prof. Streva für theoret. Chirurgie u. Lapschin für allgem. u. besondere Physik. Interims hält auch Prof. Hahn die therapeut. Klinik und Vorlesungen über Therapie.

Auf Reisen (in Berlin) der zur Professur der Geschichte u. Literatur der Medic. bestimmte Dr. Swiridoff. Mediciner sind 126, Pharmaceuten u. Veterinairärzte werden hier nicht gebildet. Seit Anfangs d. J. 1833 ist hier aber eine praktische Veterinairschule errichtet worden. Von diesen Studirenden sind 34 Kronenzöglinge, 1 Pensionair auf Kosten der Donischen Kosaken für 500 R. B. Ass. u. 91 Volontaire.

Digitized by Google

6. Kasan.

Die 6 ordentl. Professores Medic. sind Berwy: für Anatomie, Physiologie und Pathologie; Lindgren: für Encyclopädie, spec. Pathologie, Therapie und Toxicologie. Scandoffski: für pathologische Semiotik und therapeut. Klinik; Lentawski: für Geburtkunde u. obstetric. Klinik; Protopopoff: für Pharmacie, Pharmacologie und Formulare; Dubowitzki: für Chirurgie und chirurg. Klinik.

Adjunkt-Professor ist Dmitrieffski: über die chron. Hautkrankheiten. Die Universität zählt jetzt noch erst 43 Mediciner, worunter 23 Kronstudenten. Pharmaceuten und Thierärzte giebt es hier nicht; der Lehrstuhl für Veterinairkunde ist seit lange vacant.

3.

Ueber die Prüfungen des ärztlichen Personals.

Die wesentlichen Bestimmungen einer so eben erschienenen, auf die gesammte praktische Heilkunde in Russland einen wichtigen Einfluss ausübenden höchsten Verordnung sind nachstehende: Alle Prüfungen der Medicinal-Beamten, wie überhaupt aller Individuen, die sich einem Zweige der praktischen Heilkunde widmen, werden nur von unsern medico-chirurgischen Akademieen und Universitäten vollzogen. Sie geschehen in der vollen Versammlung der Kon-

Digitized by Google

ferenz oder der medicinischen Facultät, und zwar examinirt jeder Professor über den Gegenstand, für den er bei der Anstalt betheiligt ist. Niemandem, er sei In- oder Ausländer, der kein Diplom oder Zeugniss von einer der gedachten höhern Lehr-Anstalten im Reich aufzuweisen hat, steht künftig die Ausübung irgend eines Zweiges der Arznei- oder Veterinairkunde in Russland zu; auch darf er weder einer Kron-, noch einer Privat-Apotheke vorstehen. Die Akademieen und Universitäten im Reiche sind autorisirt, die geprüften und zu ihren Fächern fähig befundenen Personen zu allen gelehrteu Graden in der Medicin, der Veterinair-Kunde und Pharmacie zu erheben. Personen, die den Doctor-Grad in der Medicin, oder in dieser und der Chirurgie zugleich nachsuchen, werden in der Lateinischen, alle übrigen in der Russischen, Ausländer in einer der gebräuchlichsten Europäischen Sprachen examinirt. Dem Examen sich unterwerfende, noch keinen gelehrten Grad besitzende Personen, wie Studenten der Akademieen und Universitäten, haben zuvor Zeugnisse zu produciren: über Geburt und Glaubensbekenntniss, über ihren sittlichen Lebenswandel, die Vollendung ihres Kursus in den medicinischen, Veterinair- und pharmaceutischen Wissenschaften, über ihre Entlassung aus steuerpflichtigen Ständen, oder dass sie mit der Erlaubniss ihrer Gemeinden dem Studium auf höhern Lehranstalten obliegen dürfen. Von dieser Vorzeigung sind diejenigen ausgenommen, die auf der examinirenden Anstalt selbst ihren Kursus vollendeten. Mediciner, schon im Besitz gelehrter Grade, die um das Examen zur Erlangung eines höhern, oder zur

Digitized by Google

Bestätigung eines auf auswärtigen Anstalten erhaltenen Grades anhalten, präsentiren ein Zeugniss über ihren wirklichen Beruf und ihre untadelhafte Führung; die Ausländer nächstdem noch ein Document über das Recht, sich in Russland aufzuhalten. Die Medici, die jüngeren Aerzte, die Apotheker-Gehülfen und ihre Provisoren zerfallen nach dem Grade ihrer Kenntnisse in besondere Abtheilungen, welcher sie durch die Prüfungen theilhaftig werden. Individuen, die wegen mangelhafter Kenntnisse in einigen Gegenständen ihres Berufs vom ersten Examen abgewiesen werden, können es nach Verlauf eines halben oder eines Jahres erneuern. Niemand ist zum Doctor-Grad zulässig, der nicht zuvor vier oder fünf Jahre studirte. Der ausländische Doctor medicinae erhält diese Würde in Russland erst auf Vorweisung eines Zeugnisses, dass er nach einem vollständig geendeten wissenschaftlichen Kursus sich wenigstens vier Jahre mit der medicinischen Praxis in irgend einem Staate beschäftigte; immer jedoch hat er sich der Prüfung über alle im Reglement vorgeschriebene Gegenstände zu unterwerfen, die von ihm bei Erwerbung des auswärtigen Doctor-Diploms verfasste Dissertation gedruckt vorzulegen, über welche er, zur Ueberzeugung, dass er sie selbst verfasst, geprüft wird. — Ausländische Aerzte, bekannt durch ihre Gelehrsamkeit, welche, auf zuvor an sie ergangene Einladung, in Staatsdienst zu treten, nach Russland kommen, oder hier der freien Praxis zu leben wünschen, werden ohne Examen in den gelehrten Graden bestätigt, auf welche sie Diplome von ausländischen Universitäten besitzen. Das me-

Digitized by Google

dicinische Conseil ist allein berechtigt, gelehrte Grade ohne Examen zu ertheilen. Die medico-chirurgischen Akademieen und Universitäten aber können nur solchen ausländischen Doctoren gelehrte Grade ertheilen, die in die Dienste ihrer Jurisdiction treten. Aerzte, welche Diplome gelehrter Grade von der Alexanders - Universität (der ehemaligen Aboschen) im Grossfürstenthum Finnland besitzen, können mit diesen in den Staatsdienst treten, ohne sich desshalb einem neuen Examen zu unterwerfen. Die von dieser Universität creirten Doctoren der Medicin und Chirurgie besitzen alle Rechte, welche ihrem Stande im Kaiserreiche zuerkannt sind.

Digitized by Google

Uebersicht

der

vorzüglichsten neuesten klinischen Erfahrungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Die Heilkunde — sagt Ebermayer (in s. weiterhin noch specieller zu besprechenden klin. Taschenbuch, 1838 Th. I.) — muss innerhalb grosser Perioden wechseln, als Produkt der Gegenwart ewig jung bleiben u. sonach müssten die Lehrbücher, welche nach ihrem Umfange mehr als die unwandelbar allgemeinen Fundamentalsätze enthalten, in längerer oder kürzerer Zeit theilweise veralten. Mit den Schwankungen der allgemeinen Krankheitsconstitution entstehen neue, in ihrer Eigenthümlichkeit früher niemals da gewesene Krankheitsformen, wie noch unlängst die asiatische Cholera, oder alte verschwinden, ändern sich um und fördern dadurch eine modificirte Behandlung. In noch höherem Maasse verändert sich die Auffassungsweise der Beobachter. Sie hängt von dem allgemeinen Standpunkte der Wissenschaften, den herrschenden Begriffsrichtungen und überhaupt von den Ideen der Gegenwart ab. Es scheint uns gefährlich, die Erfahrung früherer Zeit unbedingt den Erscheinungen der Gegenwart anzupassen. Jedes Lehrbuch der medicinischen Praxis, jede pathologische Ansicht, jede therapeutische Cur-Maxim gehört wesentlich der Zeit ihrer Entstehung an. Man macht mit Unrecht der Heilkunde einen Wechsel der Systeme und Ansichten zum Vorwurf, der durch die Umstände geboten wird, wenn er, als Produkt des veränderten Objects, einer auch nur theilweis wahrhaften, reellen Grundlage nicht entbehrt. Derselbe wird erst gefährlich und verwerflich, wenn die theilweise zu einer gewissen Zeit richtige Wahrheit auf alle Umstände und Zeiten übertragen wird.“ Hiernach fahren wir mit um so grösserem Vergnügen fort, auch in

diesem Jahrgange des Almanachs wie in den frühern desselben repertorische Uebersichten der neuesten praktischen Erfahrungen am Krankenbette seinen Lesern vorzuführen, da der mannigfache Nutzen derselben gar vielseitig in das Auge springt. Während wir aber in dem von uns mit diesem Taschenbuche zugleich erscheinenden „Jahrbuche für die Leistungen der gesammten Heilkunde in 2 umfassenden Bänden“ die Medicin als Kunst und als Wissenschaft zugleich im Auge behalten, wie sie jedem Denkenden schon an sich vieles Interesse gewährt und auch nur in dem Verhältnisse dieser Ausbildung durch Begründung eines rationellen Handelns den leider noch bei so Vielen wuchernden rohen Empirismus zu verdrängen vermag, verweilen wir dort auch in eignen Abschnitten sowohl bei den wichtigen Zweigen der Anthropotomie, Physiologie, pathologischen Anatomie, Psychologie und Psychiatrik, als bei der Geschichte der Medicin mit ihrer Linguistik, Kritik und Isagogik, bei der med. Geographie, Topographie u. Statistik, bei den Haupt- u. Hilfsdisciplinen der Heilmittellehre u. endlich auch noch bei der gerichtlichen Medicin, medicinischen Polizei und Kriegsheilkunde und der Literatur der Volks- und Thierarzneikunde. Indem hier aber das Augenmerk streng auf die Praxis gerichtet ist, werden auch nur die neuesten Ergebnisse der Forschungen und Beobachtungen am Krankenbette vorgeführt, u. es umfassen sonach folgende Blätter also auch keineswegs den Gewinn des ganzen literarisch-medicinischen Kapitals des letztvergangenen Jahres, vielmehr werden nach dem Verhältniss des hierfür bestimmten engen Raumes blos die vorzüglichsten neuen Facta aus der allgemeinen und speciellen Pathologie und Therapie, aus der Chirurgie und ihren 5 Nebenzweigen, u. aus der obstetricischen Klinik mit ihren gynäkologischen und pädiatrischen Beziehungen in den Kreis der Concentration gezogen. In wie fern aber die numerische Reichhaltigkeit selbst dieser prakti-

Digitized by Google

schen Zweige in jenem über 40 Bg. starken Jahrbuche immer noch grösser ist, weil dort einmal die möglichste Selbstständigkeit erzielt wird, so werden diejenigen unserer Leser, welchen es um die genaue Bekanntschaft mit aller und jeder Leistung in diesen praktischen Gebieten zu thun ist, der Einsicht in jenes Jahrbuch, das diesen Blättern mit als Grundlage dient, doch nicht entbehren können, denn der kleine Vorzug des nachfolgenden Ueberblickes vor jenem Annual besteht lediglich darin, dass derselbe sich auf viele Mittheilungen der neuesten Gegenwart erstreckt, die freilich dort erst ein Jahr später zu finden sind. Und somit folgt nun:

I. Medicinische Klinik.

Allgemeine Pathologie und Therapie.

Die aus der Beobachtung geschöpfte Naturlehre der Krankheit, die allgemeine Pathologie, wie sie bis zu diesem Jahre gelehrt wird, ist von ihrem Ziele, eine Physiologie der speciellen Krankheitslehre zu sein, noch immer sehr entfernt. Ein guter, wenn auch keinesweges erschöpfender Nachweis der bisherigen Mängel dieser Doctrin findet sich in Gluge's anatom. mikrosk. Untersuchungen. Essen, 1838. Seine Ideen zur künftigen wissenschaftlichen Begründung der allgemeinen Pathologie lauten wie folgend: „Sämmtliche Funktionen mit ihren materiellen Basen, den Geweben und Flüssigkeiten, müssen einer Untersuchung unterworfen werden, und zwar auf rein experimentativem Wege. So müsste die allgemeine Pathologie z. B. die Störungen der Circulation in grössern und kleinern Gefässen überhaupt, und die veränderten Mischungen des Blutes untersuchen. Der speciellen Pathologie fällt es dann anheim, diese allgemeinen Lehren auf einzelne Organe anzuwenden. Um mit einem Worte Alles zu sagen: Die allgemeine Pathologie muss die Physiologie der speciellen werden! Jahrhunderte und Tausende von Beobachtungen

Digitized by Google

werden dahingehen, ehe die allgemeine Krankheitslehre auf gleichem Standpunkte mit der Physiologie sein wird; denn das Experiment ist schwierig und unsicherer dort, als hier. Der Hauptgrund, warum unsere allgemeine Pathologie so bodenlos ist, liegt augenscheinlich in der verkehrten Ansicht, die man gewöhnlich von ihrer Bearbeitung hat. Eine andere, sehr wichtig bedingende Ursache ist die Vernachlässigung der Physiologie, von denen sowohl, welche die allgemeine Pathologie lehren, als von den Lernenden. Wie in der That diese Lehre von den Funktionen des gesunden Körpers vernachlässigt worden, vermag nur der einigermassen sich zu erklären, der einen Blick auf die Entwickelung der verschiedenen Systeme wirft. — In künstlich erdachten Nerveneinflüssen, in unerwiesenen Zersetzungen der Flüssigkeiten, in unbekannten Spielen sogenannter Lebenskräfte, suchte man eine Erklärung der fernsten Ursachen der Erscheinungen; die naheliegenden insgemein vernachlässigend. Man baute sich die Lehre von den Krankheiten des Körpers auf ganz andere Gesetze als die von den gesunden Verrichtungen, als wäre das Leben hier ein anderes, daher entstanden z. B. bändereiche Werke über Störungen des Kreislaufs, in denen von allen anderen Dingen, nur nicht davon die Rede war, wie diese Störungen vor sich gehen. Die allgemeine Pathologie sollte in ihrer ganzen Ausdehnung Gegenstand des Experiments und der Beobachtung sein, wie die Physiologie, oder man sollte vielmehr jene nur als einen Theil von dieser betrachten. —

Eine wahrhafte Bereicherung für diese Doctrin ist Geh. Hof Rath u. Prof. Carl Wilhelm Stark's (in Jena) allgemeine Pathologie oder allgemeine Naturlehre der Krankheiten (Leipzig, 38. S. 448. Pr. 6 Thlr.) In diesem umfangreichen, auf einen unübersehbaren Reichthum von Beobachtungen und Thatsachen begründeten, mit einer ungewöhnlich geistig lebendigen Ansicht der Natur und in einem strengwissenschaftlichen Sinne abgefassten Werke tritt die naturhistorische Bedeutung des Krankheitsprozesses in

Digitized by Google

ihrer vollsten Geltung auf physiologischem Boden hervor, die pathologischen Lehren werden mit den neusten physiologischen in Gleichgewicht gebracht, und überhaupt die allgemeine Pathologie mit der speciellen Krankheitslehre, sowohl durch die sorgfältigste Bearbeitung der Lehre von den Krankheitsursachen und den sogenannten Elementarkrankheiten, als durch den überall genau befolgten Gang vom Allgemeinen und Abstracten zum Besondern und Realen enger und enger unter einander verknüpft. Nach einer kurzen Einleitung über Begriff, Aufgabe, Anordnung einer allgemeinen Pathologie folgt eine gedrängte Geschichte und Literatur derselben, sodann der erste allgemeine Theil, die allgemeine Naturlehre der Krankheiten enthaltend, dem ein zweiter specieller Theil, die besondere Naturlehre der Krankheiten, gegenüber steht, wo die einzelnen Funktionen des Krankheitsprozesses oder der Grundkrankheiten, die allgemeinen Verschiedenheiten desselben, seine besonderen Formen und Eintheilungen speciell abgehandelt werden. Krankheit ist — nach des Verfs. Begriff derselben — ein in einem Individuum unter einer diesem fremdartigen Form sich gestaltender Lebensprozess, welcher entweder bloss mit seinem inviduellen, oder zugleich auch mit seinem generischen Lebenstypus nicht übereinstimmt, und wodurch das Aussenverhältniss des erkrankten Individuums unzweckmässig abgeändert, dessen Selbsterhaltung mehr oder weniger beschränkt, ja zuweilen ganz gefährdet wird. Davon verschieden ist das Kranksein, die Störung der Lebensverrichtungen eines Individuums, welche durch eine, an demselben sich entwickelnde, fremde Lebensform, aber auch wohl durch anderweite äussere, gewaltsame Reaction hervorrufende Potenzen gesetzt wird. — Als die glänzendste Parthie des vortrefflichen Werkes scheint der ganze Abschnitt V. im 2. Bde., wo von den einzelnen Functionen des Krankheitsprozesses oder den Elementen der Krankheitsarten die Rede ist. Hier gilt es nämlich anzuerkennen, dass, abgesehen von aller Theorie, jeder Krankheitsprozess aus einer Reihe gesetzmässig

auf einander folgender anomaler Grundzustände bestehe, welcher für die Therapie von der allerhöchsten Bedeutung ist.

— Prof. C. H. Schultz zu Berlin beleuchtet in einem trefflichen Aufsatze über die natürlichen Verwandtschaften der Krankheiten nebst einem Entwurf eines organisch praktischen Krankheitssystems ausführlich die neueste naturhistorische Richtung der Pathologie, welche dahin strebt, die Krankheit allein und für sich als eine Individualität, als eine selbstständige niedere Organisation und eigne Totalität zu betrachten, sie mit dem andern thierischen und vegetativen Organismen zu vergleichen und die Krankheiten als Arten oder Species organischer Entwickelungen zu classificiren. Die natürliche Verwandtschaft der organischen Körper liegt in der Aehnlichkeit ihrer selbstständigen individuellen Formen ohne Rücksicht auf das Element oder den Boden, in dem sie leben; die natürliche Verwandtschaft der Krankheiten aber ist zugleich bedingt durch die organischen Verhältnisse des als Boden oder Element die Krankheit tragenden Organismus. Der kranke Boden ist das Wesentliche, um dessen Verhältnisse sich die Krankheitsnatur dreht; die Krankheit, welche in diesem Boden sich entwickelt und wurzelt, hat nur in ihrer Rückwirkung auf ihn die Hauptbedeutung für die Medicin. Es ist leicht gesagt, dass man ein natürliches Krankheitssystem, wie ein natürliches Pflanzenssystem bilden müsse, und klingt sehr verführerisch, wenn man als Ziel der Pathologie die naturhistorische Beschreibung und Classification der Krankheitsspecies ansieht; aber, genau besehen, ist dieses nicht so naturgemäss, als man glaubt, und ein natürliches, den Zwecken der Medicin entsprechendes Krankheitssystem muss weit umfassender sein, als es bei der abstrakten Betrachtung der Krankheitsindividualität der Fall ist. Das System muss vielmehr auf den eigentlichen medicinischen Kern der pathologischen Naturgeschichte, welcher der durch Krankheit

Digitized by Google

leidende gesunde Organismus ist, losgehen, und ein pathologisches System, das diesen Kern nicht hauptsächlich umfasst, wird immer unvollkommen und einseitig bleiben. Der Verf. erkennt die neueren Bemühungen, die individuell organische Natur der Krankheiten zur Anschauung zu bringen, im Gegensatz gegen die rein chemischen und qualitativen Lehren, wohl an, wünscht aber doch zu verhüten, dass dieser Faden in einseitiger Richtung fortgesponnen werde, und dazu beizutragen, dass sich der organische Körper der pathologischen Wissenschaft durch alle seine Glieder hindurch auch aus sich selbst entwickele, und die vergleichende Betrachtung durch die Entwickelungsgesetze der ganzen Krankheitsorganisation beherrscht werde. Sch. lässt darauf die Entwickelungsgesetze seines systematischen Versuchs folgen. Nach ihm darf ein naturgemässes pathologisches System nicht nach dem einfachen Princip der specifischen Individualität der Krankheit entworfen werden. Es kann überhaupt kein einfaches Eintheilungsprinzip genügend sein, sondern das wesentliche Moment, worauf es hier ankommt, ist, dass in einem nosologischen System ein so zusammengesetztes Eintheilungsprincip geltend gemacht werden muss, als der Krankheitsprocess selbst zusammengesetzt ist. Zuerst muss man sich also darüber verständigen, welche verschiedene Elemente die Krankheit zusammensetzen. Denn nie ist die Krankheit eine einfache Form, immer gehört zu ihr ein ganzes System von Erscheinungen und Actionen, deren Zusammenhang erst das konkrete Bild der Krankheit giebt. Hier zeigt sich in Beziehung auf den praktischen Zweck einer Krankheitseintheilung, dass die Totalität einer Krankheit mehr umfassend sei, als die Form einer Thier- oder Pflanzenspezies, auch dann, wenn sich die Krankheit zu einer parasitisch individuellen Form entwickelt. Drei Hauptheile bieten sich hier in jeder Krankheit ganz allgemein dar: 1) der Krankheitsboden oder Heerd, und 2) der Krankheitskeim, welcher aus dem Verein der Krankheitsursachen entstanden ist. Der 3) ist dann das Verhält-

Digitized by Google

niss des Krankheitskeims zum Krankheitsboden, die Wechselwirkung zwischen dem kranken Organismus und dem Krankheitskeime. Diese Entwickelung ist eine kranke organische Erregung, worin die Krankheit, ähnlich wie auch die Pflanze, abstirbt, und, wie diejeni. gen niederen Thiere, die nach dem Befruchtungsacte sterben. Die höhere organische Einheit des Krankheitsheerdes und der Krankheitsspezies, die organische Wechselwirkung beider, ist das allgemeinste Wesen der Krankheiten und bildet eigentlich den Kernpunkt in der ganzen Pathologie, weil die Entstehung und zugleich auch die Heilung der Krankheiten darauf beruht. Hiervon allein muss daher das Prinzip einer Klassenbildung ausgehen. Die Klassen müssen die Richtung der pathologischen Reaction des gesunden Bodens gegen die Krankheit und seine Wechselwirkung mit der Krankheit bezeichnen. Der Eigenthümlichkeit der Krankheitsentwickelung angemessen, müssen nun die allgemeineren Krankheitsabtheilungen nach den concreten Verhältnissen der Krankheitskeime zum Krankheitsheerd und nach den Entwickelungsformen der Keime in dem Heerde gemacht werden. Wechselwirkung zwischen Keim und Heerd. Das Allgemeinste obiger beider Verhältnisse ist der Krankheitsheerd. Hiernach bilden sich die Klassen. Das nächst Allgemeine ist dann der Krankheitskeim, nach dessen Natur die Familien sind. Familien und Klassen aber müssen immer in Beziehung auf einander gebildet werden, daher wird jede Familie auch die Klassenbeziehung geben. Ganz allgemeine Verhältnisse, die bei allen Krankheiten vorkommen und fehlen können, dürfen dabei nicht in Betracht kommen.

Die Krankheitsarten sind die Elemente des Systems der Krankheiten, — die concreten Formen, in welchen die Krankheiten überhaupt erscheinen: Species, Gestalten. Die Arten müssen nach der typischen Gestalt aller Erscheinungen, welche die einzelnen concreten Krankheiten annehmen, gebildet werden. Die Metamorphosen der Arten sind Varietäten, sie sind unbeständig, bedingt durch Aussenverhältnisse;

Digitized by Google

die Varietäten gehen wieder in einander und in die Art über. Aehnlich wie die Pflanzengattungen kann man die Krankheitsgattungen am besten nach den Producten in die Blüthen- und Fruchtperiode eintheilen. Verf. geht darauf in die specielle Uebersicht seines Systems ein, auf das wir hier verweisen müssen in Hufeland's Journal No. 34. St. 4.

O. A. Arztes Dr. Hauff: die Solidarpathologie und die Humoralpathologie oder kritische Bemerkungen zu Rösch's Untersuchungen über primäre Säftekrankheiten. (Stuttgart, 38. 94 S. Pr. ⅚ Thlr.) hat zur Aufgabe, das Dasein eines dem Blute eigenthümlichen, primären, vom Nervensysteme unabhängigen Lebens, wie es Steinheim und Rösch behaupteten, zu negiren. Verf. verfolgt sorgfältig und mit vielem Scharfsinn: 1) Die Gründe, welche Rösch aus der Entwickelungsgeschichte des Menschen- und Thier-Fötus für seine Ansicht aufgestellt hat, und benutzt zu deren Widerlegung v. Bär's, Valentin's, Müller's, Baumgärtner's bekannte Untersuchungen über das erste Erscheinen der Centraltheile des Nervensystems, welche freilich nur für eine primitive Festbildung, organische Crystallisation, sprechen. 2) Die Gründe, welche R. aus der Beschaffenheit des Blutes und seinem physiologischen Verhalten entlehnt, betreffen die angebliche Molecularbewegung der Blutkügelchen, die behauptete Bewegung des Blutes in der area vasculosa vor den Contractionen des Herzens, die angebliche Stasibilität des Blutes und der Pflanzen, das Gerinnen des Blutes, und die supponirte Randungslosigkeit des Capillarnetzes. Sie sind mit Benutzung der neueren physiologischen Werke schlagend widerlegt. 3) Die Gründe aus verschiedenen Erscheinungen des gesunden und kranken Lebens, welche für ein selbstständiges Blutleben sprechen sollen, werden ebenfalls gründlich beseitigt. 4) Die Gründe, welche aus den verschiedenen Wirkungsäusserungen äusserer Einflüsse auf den Organismus für die humoralpathologische Ansicht aufgestellt wurden, widerlegt Verf. durch die Möglichkeit, vorliegende Thatsachen auf die entgegengesetzte Weise

zu deuten. Verf. sucht in dieser Schrift, alle Krankheiten ursprünglich von Affection des Nervensystems herzuleiten, und diese zum Wesen aller Krankheiten zu machen. Er hat zwar die Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit der humoralpathologischen Ansicht dargethan, keineswegs aber viel bessere Ansichten für die Solidarpathologie errungen.

— Ueber die Irritation; von Dr A. F. Schill, Privatdocenten zu Tübingen. Daselbst (H. Laupke.), 1838. VIII und 206. gr. 8. (Pr. 1¼ Thlr.) Verf. erklärt ebenso geistreich als wahr, dass die Zeit gekommen sei, wo die Herrschaft der französischen Antiphlogistik ihrem Untergange sich nähere, und ist nun bemüht, sämmtliche (?) krankhafte Reactionen der festen Theile des Organismus, welche nicht auf eigenthümlicher Entzündung beruhen, auf einen zweiten Hauptkrankheitsprozess, der von der Entzündung durchaus verschieden ist, zurückzuführen und denselben in seinen Hauptzügen darzustellen. In dem allgemeinen, von der Pathologie und Therapie der Irritation handelnden, Theile hat er die Resultate seiner Vergleichungen der darunter gerechneten Krankheits-Charaktere dieses Prozesses vorgelegt. Nachdem er die frühere und seine eigne Definition des Begriffs Irritation gegeben, theilt er darauf diese in die sensitive, motorische, nutritive und secretorische, woraus der verständige Leser schon deutlich vernehmen kann, wie alle nicht inflammatorische Krankheiten bequem in diese Categorieen untergeordnet werden konnten, um so den bisherigen unsichern Annahmen von latenten, chronischen, specifischen, subacuten und andern Entzündungen einen deutlichen Untergrund zu geben. — Im zweiten, speciellen Theile dieser sehr beachtenswerthen Schrift handelt der Verf. von der Irritation der einzelnen Organe, indem er den im ersten Theile festgestellten Gattungs-Charakter der Irritation durch die einzelnen Organe hindurch erläutert, wobei er es noch an Beispielen der Anwendung und Andeutung des Nutzens nicht fehlen lässt.

— Jahn's neuere Ansicht von der Krankheit als einem Afterorganismus in seinem System der Physiatrik findet eine kräftige Widerlegung in E. v. Feuch-

Digitized by Google

tersleben's Schilderung ihrer Unhaltbarkeit und Nachtheile für das ärztliche Handeln so wie in dem Beweise, dass sich in Gesundheit und Krankheit dasselbe Lebensgesetz offenbare, Krankheit folglich kein eignes Leben, sondern nur eine anomale Aeusserung des allgemeinen Lebens darstelle. (Oest. med. Jahrb. Bd. 23. H. 2.)

— Von Dr. C. Canstatt's in 2 Bänden angekündigtem Werk: die „Krankheiten des (höhern) Alters und ihre Heilung" ist der allgemeine Theil, Bd. I. H. 1. und 2. Erlangen, 1839. S. 156. (Pr. $^2/_3$ Thlr.) erschienen. Man findet hier nach den Begriffsbestimmungen eine Anatomie und Physiologie des Greisenalters, eine Würdigung der climakterischen Periode in ihrem Verhältnisse zum Greisenalter, die in dieser Lebenszeit wirkenden Krankheitsursachen und die hierauf begründete Diätetik, eine allgemeine Betrachtung der hieher gehörigen Krankheiten und ihrer Behandlung, endlich eine Vergleichung der Greisen- und Kinderkrankheiten. (Auf Specielles wird erst der 2. Band eingehen.)

— Nach Dr. Hauff werden nicht selten ganz einfache Krankheiten complicirte, verwickelte unter Umständen genannt, welche diese Benennung nicht rechtfertigen. Am leichtesten geschieht dies, wenn eine in den Körper eingedrungene Krankheit sich räumlich weiter ausbreitet als gewöhnlich, sich vermöge des Cosensus und der Sympathie, nicht selten auch vermittelst des organischen Zusammenhanges über andere Gruppen und Systeme von Organen erstreckt, oder wenn sie in einem derselben einen höheren Grad von Aufregung veranlasst, als dies sonst der Fall zu sein pflegt. Dessenungeachtet aber bleibt die Krankheit immer nur eine einfache und erscheint complicirt nur der Benennung nach, die man ihr giebt. Einige Beispiele mögen das eben Gesagte erläutern. Bei der mit Leberentzündung complicirten Pneumonie hat sich der entzündliche, an sich ganz einfache Krankheitsprozess nur von der Lunge auf die Leber, oder umgekehrt, räumlich ausgebreitet; bei dem mit Hirnentzündung complicirten

Scharlach sind die Häute des Gehirns vermöge des Consensus, in dem die innern Häute mit der äussern Haut stehen, in die durch die Scharlachkrankheit in letzterer angefachte entzündliche Aufregung hineingezogen worden, oder diese hat sich wirklich bis auf sie fortgepflanzt. In dieselbe Categorie gehören ferner die als Complicationen angenommenen Formen des Wechselfiebers, besonders die Intermittens larvata, bei deren Annahme man nur den zeitlichen Typus der Krankheit im Auge hat und sich durch den ungewöhnlichen Sitz des Leidens, der Neurose, irre leiten lässt, indem man den erstern mit seinen eigenthümlichen febril. Erscheinungen dem Wechselfieber zuschreibt, in der letztern aber eine Complication erkennen zu müssen glaubt. Dies gilt z. B. von dem mit Lungenentzündung complicirten Wechselfieber, bei welchem die vermeintliche Lungenentzündung meistens nur eine intermittirende Neurose des Vagus ist, allerdings aber vermöge der besondern Stellung dieses Nerven auch ganz besondere, namentlich den pneumonischen täuschend ähnliche Symptome hat, übrigens doch gleich den sonstigen Formen der Intermittens an dem Chinin meistens ein sicheres Heilmittel findet. Mögen nun aber, nach dem Gesagten, diese sogenannten Complicationen in pathologischer Hinsicht als nicht vorhanden betrachtet werden, so erfordern sie doch in therapeutischer Beziehung eine besondere Berücksichtigung, und diese besteht darin, dass man das von der Krankheit am heftigsten ergriffene System zuerst zu befreien, die hervorstechendsten Symptome zuert zu heben sucht, vorausgesetzt, dass es kein Specificum für den gesammten Krankheitszustand giebt, wie z. B. das Chinin für die verschiedenen Formen der Intermittens. — In Wirklichkeit complicirt (oder besser componirt) ist ein Krankheitsfall nur dann, wenn zu gleicher Zeit zwei verschiedene Krankheitsprozesse im Körper bestehen und sich gegenseitig unter einander vermischen und verlieren, so dass keiner in seiner Reinheit auftritt, sei es nun, dass zwei chronische Krankheiten zusammenkommen, oder zwei acute, oder dass

zu einer chronischen eine acute hinzutritt, oder umgekehrt. Als Beispiel kann der Fall dienen, in dem ein Phthisischer syphilitisch oder ein Syphilitischer scorbutisch wird. Ueber die Behandlung eines solchen mit Recht complicirt genannteu Krankheitsprozesses lassen sich nur ganz allgemeine Regeln feststellen. Tritt eine acute Krankheit zu einer chronischen, so bekämpfe man zuerst die acute, und zwar weil diese gewöhnlich die meiste Gefahr droht, und die dem chronischen Leiden entsprechenden Heilmittel das acute nur steigern würden. Treffen zwei acute Krankheiten zusammen, so suche man zuerst die gefährlichere zu beseitigen, vorausgesetzt, dass man nicht eine, beiden gleichmässig und gleichzeitig entsprechende Behandlungsweise anwenden kann. (Würtemb. Corresp.-Blatt, Bd. VII. Nro. 12).

— Dr. Dann in Berlin verbreitet sich in Hufel. Journ. 1839. St. 5, auf sehr interessante Weise über den Begriff der Schärfe u. deren Unentbehrlichkeit in der Medicin, indem er eine umfassendere Untersuchung über die Lehre von den Schärfen ankündigt, dabei Stieglitz's Worte in seinen pathologischen Untersuchungen, Theil 2, zum Motto nimmt: „Die Vorzeit missbrauchte die Lehre von den Schärfen; das thut aber nicht dar, dass sie an sich falsch und unhaltbar sind.

— Dr. Hauff beobachtete den Hautschmutz bei Kranken nicht blos (wie Steinheim, Jahn u. A.) in der Phthisis, sondern bei allen chronischen Krankheiten, welche zur Hectik und zur Zersetzung der Säftemasse hinneigen, wie z. B. bei profusen Eiterungen in äussern Theilen, bei schneller Abmagerung in Folge organischer Leiden und bei Wassersucht, in acuten Krankheiten dagegen, auch wenn diese wochenlang dauern, nicht. Er ist eine wahre abnorme Pigmentbildung, was sich aus seinem Wiedererscheinen, nachdem er entfernt worden ist, und aus seiner, dem übrigen Pigmente des Körpers entsprechenden, Farbe ergiebt. Die Jahreszeiten haben auf sein Entstehen keinen Einfluss, wohl das Alter, indem er bei alten Leuten gar nicht beobachtet wird.

Digitized by Google

In pathologischer Hinsicht ist er wohl von verschiedener Bedeutung. In der Phthisis mag er wohl, wie Jahn angegeben hat, als ein Reactionsprodukt des Venensystems gegen das in dieser Krankheit überwiegende Arteriensystem gelten, wo er aber bei Krankheiten mit deutlich überwiegender Venosität vorkommt, da ist er gewiss weiter nichts, als eine an ungewöhnlicher Stelle stattfindende Ablagerung des übermässig gebildeten Pigments; erscheint er endlich bei profuser Eiterung in äussern Theilen oder in andern erschöpfenden Krankheiten, so dürfte seine Entstehung durch die beginnende Entmischung und Colliquation zu erklären sein, vermöge welcher die im gesunden Zustande gasförmige und fast unmerkliche Hautabsonderung auf die genannte Weise krankhaft verändert wird; die prognostische Bedeutung ist nichts weniger als günstig. (Würt. C. Bl. Bd. 7. Nr. 12.)

— Ueber die Schädlichkeiten, die in Steinkohlenbergwerken herrschen, und die dadurch veranlassten Krankheiten der Bergleute liefert Dr. Löwe in Berlin interessante Bemerkungen in Hufeland's Journal, 38. H. 6. Vorzeitiges Alter, Brustleiden, kurzer Athem, beständiges Hüsteln, eine eigenthümliche Heiserkeit, immerwährend drückende Kopfschmerzen sind allgemein herrschende Uebel unter den Bergleuten, welche ausserdem von den herrschenden epidemischen Krankheiten nicht befreit bleiben. Jedoch hat Verf. die Krätze bei den Kohlenarbeitern nicht beobachtet und sie ihnen selbst durch die Inoculation nicht mittheilen können; dagegen kommt die Syphilis unter allen Formen vor. In der Bergmannspraxis, räth Löwe, vor allen Dingen sehr einfach zu sein. Aderlässe dürfen nur mit Vorsicht angewendet werden, da das Blut grösstentheils schon aufgelöst ist und wahre Entzündungen selten vorkommen. Emetica und Laxantia (Rheum und Oleosa), emulcirende, expectorirende u. diaphoretische Mittel werden gut vertragen. Einreibungen bekommen gut. Bei Asphyctischen beweisen sich Clysmata von Essig und Salz besonders heilsam.

Digitized by Google

— In Beziehung auf die Temperatur des menschlichen Körpers versichert Bouillaud in Paris, dass er seit drei Jahren sich mit Versuchen über die Temperatur der Oberfläche des Körpers in den verschiedenen Krankheiten beschäftigt und folgende Resultate erhalten habe. In Fällen von heftigem Fieber zeigte das hunderttheilige Thermometer stets 33, 36, 41 Grad. In dem Maasse, als die Krankheit abnimmt, sinkt stets auch die Wärme, so dass Hr. B. den Stand der Krankheit nach dem Grade der Thermometerwärme wahrnehmen konnte. Er wendet das Instrument immer auf dem Unterleibe an. In anderen Krankheiten, z. B. in den Herzkrankheiten, ist die Temperatur verschieden in verschiedenen Körperregionen, an den Extremitäten, an der Hand, an den Füssen zeigt das Thermometer 2, 3, 4 Grad weniger. (Froriep's Notizen, 38. No. 187.)

Dr. Hier. Fränkel beobachtete bei den heftigsten Barometerschwankungen im ersten Trimester 1836 eine Menge von Krankheitserscheinungen, die ihre hinreichende Erklärung nur in der plötzlichen Einwirkung eines verminderten Luftdrucks fanden. Wir dürfen mit fast physicalischer Gewissheit annehmen, dass die vermehrte oder verminderte Dichtigkeit der Luft eine der wesentlichsten Bedingungen für das Zustandekommen einer sthenischen oder asthenischen Constitution bildet. Wenn bei vermehrtem Drucke der Luft das Blut nach den innern Organen getrieben, der Tonus des Lungen- und Muskelsystems erhöht, die Energie der Gehirnthätigkeit gesteigert, die Secretion der Nieren lebhaft angeregt wird, so erscheinen umgekehrt bei vermindertem Luftdrucke eine Verflüssigung von Innen nach Aussen, Turgescenz der oberflächlichen Gefässe, lästige Wärme und Absonderung der Haut, Blutungen mit Neigung zu Ohnmachten, vermehrte Exspiration, kurze Inspiration und Dyspnoe, verminderte Secretion der Nieren, Energielosigkeit des Gehirns, Apathie des ganzen Körpers, Ueberempfindlichkeit der Gefühlsnerven. Entsprechend der Ansicht von der Adynamie als Folge des verminderten Luftdruckes richtete Verf.

Digitized by Google

bei Behandlung der Krankheiten in dem gedachten Zeitraume seine Indicationen direct auf Erhöhung des Tonus der Haut und des motorischen Nervensystems. (Berl. med. Centralz. 38. St. 7.)

— Ueber die Annahme des alten Satzes: ubi irritatio, ibi affluxus, dessen eigentliche Quelle des Ursprungs noch unbekannt ist, verbreitet sich in einem lesenswerthen Aufsatze Dr. Steifensand zu Crefeld in der Vereinszeitung, 1839. No. 16. Verf. hält den Satz nicht für allgemein gültig, indem alle dynamische Reize, wie Kitzel, Electricität, Kälte u. s. w., keine Säftevermehrung veranlassen; auch ist es ihm überhaupt sehr unwahrscheinlilch, dass ein Körpertheil durch Reizung und Krankheit eine höhere Lebenskraft — denn was würde ein solcher erhöheter arterieller Blutzufluss sein — erhalte, als er im normalen, gesunden Zustande besitzt. Nach ihm erklärt sich die nach einem mechanischen Reize erfolgende partielle Blutanhäufung genügend auf eine andere Weise. So wie der dabei vorhandene Schmerz keine erhöhete Nervenfunction ist, so ist auch die Röthe nur vermehrte Säfteanhäufung, keine örtlich erhöhete Circulationsthätigkeit, sondern bloss das Resultat der Störung derselben, indem dadurch bei ununterbrochen fortdauerndem Blutzuflusse nothwendig Stokkung und Anhäufung desselben entstehen muss. Hier ist also kein vermehrter Blutzufluss, sondern verminderter Abfluss, somit blosse Ansammlung. So verhält es sich bei Reizung der Conjunctiva, u. eben so beim Reiben der Haut. —

— Prof. Albers in Bonn beobachtete den Pulsus differens besonders in Nervenkrankheiten, wie in Hysterie, Krampf, Lähmung, wo der Puls der einen Radialarterie sowohl an Frequenz als an Stärke von dem der andern verschieden war. Hieraus und aus Experimenten an Thieren schliesst er, dass in den einzelnen Theilen des Körpers eine Kraft zugegen sein muss, welche die Blutbewegung fördert, indem diese Erscheinung nicht erklärt werden kann, wenn das Herz alleinige Bedingung der Blutbewegung wäre.

Bei acuten sowohl als chronischen Krankheiten,

Digitized by Google

wo der Pulsus differens deutlich hervortritt, ist immer eine Zunahme des Uebels zu befürchten, so beim Krampf ein neuer Anfall. (Casper's Wochenschrift, 1838. No. 57)

— Von des jüngst verst. Dr. Karl Wenzel: Sammlung der „Fortschritte und Entdeckungen unserer Zeit im Gebiete der Untersuchung der Organe des medicinischen und chirurgischen Diagnostik" erschien der dritte Theil (Erlangen, 1838, S. 151 Pr. ½ Thlr., alle drei Theile kosten 1⅓ Thlr.) Die Sammlung wird auch in Zukunft fortgesetzt.

Abhandlung über Percussion und Auscultation. Von Dr. Joseph Skoda, in Wien. Wien 1839. S. 290. — Verf hat bei Ausarbeitung der vorliegenden Schrift nur eigene Erfahrungen benutzt, ohne auf fremde Autoritäten Rücksicht zu nehmen, und ist dabei zu Resultaten gelangt, welche theils mit denen französischer und englischer Aerzte übereinstimmen, theils aber von denselben wesentlich abweichen und daher als eigene neue vom Verf., unter critischen Blicken auf die von ihm nicht anerkannten Behauptungen, mit Gründen der Erfahrung und Wissenschaft unterstützt worden. Wir können diese instructive Schrift unsern Lesern nur empfehlen. Die erste Abtheilung umfasst die Erklärung der Erscheinungen, welche man durch die Percussion und Auscultation der Brust und des Unterleibes erhält; es wird im ersten Abschnitt der Percussionsschall nach seinen Verschiedenheiten und deren Bedingungen erörtert. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Auscultation, den auscultatorischen Erscheinungen der Respirationsorgane, woran sich die der Organe der Circulation anreihen. Abth. II. ist der Angabe der jedem besondern Zustande der Brust- u. Unterleibsorgane zukommenden Erscheinungen, die sich mittelst der Percussion u. Auscultation erhalten lassen, gewidmet. Mit vollem Recht erklärt der Verf., dass die Erscheinungen aus der Percussion und Auscultation sich nie auf den Krankheitsprozess beziehen, sondern stets nur auf die, durch denselben bewirkte materielle Ver-

Digitized by Google

änderung der Organe. Die Erscheinungen aus der Auscultation und Percussion sind demzufolge zur Bestimmung des Krankheitsprozesses nie hinreichend, und sie können als Zeichen nur von demjenigen verwendet werden, welcher die durch die Krankheitsprozesse bedingten materiellen Veränderungen der Organe genau kennt, also in der pathologischen Anatomie unterrichtet ist. Die Anwendung der Auscultation bei Krankheiten des Gehirns, der Gehörorgane, bei Knochenbrüchen hat Verf. nicht aufgenommen, „weil er darüber keine eigene Erfahrung habe und also Beobachtungen Anderer hätte anführen müssen, ohne sie bestätigen zu können.“ —

— Ueber die Anwendung der Percussion bei der Untersuchung der Organe des Unterleibes theilte derselbe auch Folgendes mit: An jeder Stelle des Unterleibes, unter welcher sich ein mit Gas angefülltes Eingeweide befindet, giebt die Percussion einen tympanitischen Schall, dessen Höhe und Vollheit sich nach der Menge des enthaltenen Gases und nach der Spannung sowohl der Wandungen des Eingeweides, als vorzüglich der Bauchdecken richtet. Auf einem nicht Luft enthaltenden Organe giebt dagegen die Percussion einen dumpfen und leeren Schall, der bei sehr dicken Bauchdecken noch dumpfer erscheint. Die Percussion lässt sich daher zur Bestimmung der Lage und Ausdehnung der Baucheingeweide, zur Ausmittlung in der Bauchhöhle enthaltener Afterorganisationen, Exsudate, Geschwülste, Abscesse etc. benutzen und unterstützt den Tastsinn, der häufig nur sehr undeutliche Wahrnehmungen giebt, oder bei grossem Schmerze nicht anwendbar ist, sehr wesentlich. (Oestr. med. Jahrb. 37. No. 4. St. 3.)

— Nach Dr. Hecker (in Freiburg) kann das Stethoscop auch bei chirurgischen Krankheiten, bei denen die subjectiven Symptome überwiegen, vortheilhaft gebraucht werden (Vergl. Heidelb. med. Annalen. Bd. III. H. 3.). 1) Bei fremden Körpern in der Luftröhre, deren Anstossen gegen die Schleimhaut der Luftröhre ein eigenthümliches Geräusch verursacht; 2) beim Blutschwamm (fung. haemat.),

an welchem man deutlich mit dem Herzschlage isochronische Pulsationen, alternirende Bewegungen von Expansion und Contraction und ein Blasengeräusch bemerke; 3) bei Aneurysmen, von zischendem oder Blasengeräusch; 4) beim Varix aneurysmaticus und dem Aneurysma varicosum, mit zitterndem Geräusch von Ueberströmen des Blutes aus den Arterien in die Venen; 5) bei Knochenbrüchen; 6) bei Tumor albus mit Caries, wo sich das Geräusch zusammengeriebener cariöser Knochenenden zeigt; 7) beim Gebrauche der Steinsonde und des 3armigen Civialeschen Lithotritors in Verbindung mit dem Stethoscop; 8) bei Retentio urinae, durch den matten Percussionston in der Regio epigastrica am sichersten von Hydrops ascites zu unterscheiden.

— Ueber den Herzstoss und die durch die Herzbewegungen verursachten Töne verbreitet sich, mit Bezug auf Skoda's und Piorry's Theorien. Dr. Jos. Hamernjk zu Budweis in Weitenweber's Beiträgen, Band 3. H. V. Nachdem Verf. die Skodasche Theorie über den Herzstoss und den Herzton angeführt und durch 11 Krankengeschichten, denen der Leichenbefund beigefügt ist, bestätigt, die Piorrysche hingegen widerlegt hat, setzt er folgende physicalische Bedingungen für die sogenannten nervösen Geräusche (der Chlorotischen) fest. „Ich würde glauben, sagt Verf., dass bei der Circulation des Blutes unter allen Umständen ein Geräusch gebildet werde, welches nach der verschiedenen Beschaffenheit sowohl des Circulationsapparates, als auch des Blutes verschiedentlich modificirt sein muss. Besonders günstig ist diesen Geräuschen eine wässrichte Beschaffenheit des Blutes und eine dünne, die Tonleitung weniger dämpfende Beschaffenheit des Circulationsapparates: daher sind solche im normalen Zustande beider Factoren so undeutlich, dass sie im Herzen durch die Töne ganz absorbirt werden. Bei der zunehmenden Wässrigkeit des Blutes und der dünnen Beschaffenheit des Apparates werden diese Geräusche vernommen, marquiren im Herzen verschiedentlich die Töne und

Digitized by Google

bilden das Nonnengeräusch (Bruit de diable) der Arterien. Die Frequenz des Pulses hat wahrscheinlich auch einen Einfluss auf diese Erscheinungen. Die bessere Tonleitung des atrophischen Circulationsapparates lässt vielleicht die unter gewissen Umständen wahrnehmbare grosse Verbreitung der Herztöne, (wie es Laennec bei der Dilatatio annahm) und die grössere Deutlichkeit der Töne der rechten Kammer erklären. Demnach wären diese Geräusche im Herzen mit den Tönen coexistent und das Vorherrschende ist dem Beobachter wahrnehmbar. In allen Fällen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, fängt das im Herzen zu Hörende wie ein Geräusch an und endigt markirt wie ein Ton. Ich würde also glauben, dass hier das Geräusch kürzer als der Ton sei, den Anfang desselben absorbire, von der Reibung des Blutes mit den Herzwandungen gebildet werde; und weil die Klappen, die Töne bilden, länger in der Action sind als der Blutstrom, dass eben desshalb ihr Ton zuletzt gehört werde. Bekommen jedoch die Klappen oder Arterien eine der Tonerzeugung ungünstige Beschaffenheit, so verschwinden im geraden Verhältnisse zu dieser die Töne, die Reibung wird vermehrt, es erscheinen Geräusche, deren Rauhigkeit dem Grade der Rigidität dieser Theile und der Schnelligkeit des Blutstromes genau entspricht. Aeusserst schwierig ist es jedoch, unter gewissen Umständen den Unterschied und die Grenze zwischen Ton und Geräusch festzustellen. Der Gehörsinn muss durch unermüdetes Auscultiren erzogen werden; und wie es dem Auge manchmal schwer fällt, die Schattirungen des Gelben und Grünen zu trennen, so findet manchmal dasselbe beim Ohre statt. In gewöhnlichen Fällen trennt das geübte Ohr das Geräusch vom Tone so leicht, wie das Auge das Schwarze vom Weissen. Der Ton ist markirt, das Geräusch diffus, d. h. ohne deutliche Grenzen; denn im normalen Zustande wird der Blutstrom durch das ganze Schliessen der Klappen gänzlich unterbrochen, und so entstehen die Töne, während eine Insufficienz der Klappen ein unterbro-

Digitized by Google

chenes Strömen des Blutes, d. i. Geräusch, verursacht. So wird es klar, dass die sogenannten nervösen Geräusche, wo der Circulationsapparat gesund ist, Töne genannt werden müssen, die von dem Circulationsgeräusche, das im normalen Zustande nicht gehört wird, begleitet sind."

— Grundriss der speciellen Semiotik nach den Quellen bearbeitet von Dr. Heinrich Emil Suckow, Kreisphysikus in Jauer. Jena, 1838. 8. (Preis: 1½ Thlr) — Bei der Bearbeitung der Semiotik hatte der Verf. vorzüglich drei Punkte im Auge. Erstens sollten dabei nur durchaus sichere (?) Quellen benutzt, zugleich aber zweitens die einzelnen Artikel mit möglichster Vollständigkeit behandelt werden, und drittens endlich sollte das Werk zur Benutzung für praktische Zwecke eine bequeme und brauchbare Anordnung erhalten. Geben wir den Plan zu, die Semiotik als reine Semiotik, so wie es hier geschehen ist, zu bearbeiten, so können wir des Verf. wegen seines compilatorischen Fleisses nur lobend erwähnen, müssen aber auch dann noch bedauern, dass derselbe nicht überall genau die Citate, woher er geschöpft, angegeben, da wir alsdann doch wenigstens das Buch bequem zum Nachschlagen gebrauchen könnten.

— Die allgemeine Nosologie und Therapie, wissensch. dargestellt von Docent Dr. L. A. Kraus zu Göttingen. Thl. 1. 2. Gött. 1839. (Pr. 2 Thlr.) In den das Werk einleitenden Vorbegriffen entwickelt der Verf. zunächst die Grundkräfte des Lebens, und zwar die erste als Dehnkraft (Vis expansiva), die zweite oder die abgeleitete Grundkraft, als Contractiv- oder Schwerkraft (Vis centripeta), u. endlich die Verbindung beider Thätigkeiten oder die Production. Die Grundkraft findet sich nach ihm im Mechanismus, Chemismus, Organismus und Psychismus entwickelt. Nach weiterer Erläuterung dieser vier Entwickelungsstufen bildet der Verf. mit dem Begriff und der Eintheilung der Gesundheit, mit den nach seinen Principien kurz dargestellten Temperamenten u. der Gewohnheit den Schluss dieser einleitenden Vorbegriffe. — In der nun erst

Digitized by Google

folgenden allgemeinen Krankheitslehre („allgmeine Nosologie“) setzt der Verfasser die nächsten Namenbestimmungen mit Bestimmtheit und Klarheit auseinander. Seine allgemeine Nosologie handelt er ab unter Nosontologie (vom Wesen und Charakter der Krankheit), unter Nosätiologie (von der Ursache der Krankheit), und unter Nosophänomenologie (von den Erscheinungen der Krankheit, nach ihrer Entstehungsweise, Form und Bedeutung) und er verbindet in dieser Anordnung mehrere Doctrinen, die man lange ungehörig von einander trennte, sehr bequem und geschickt zu Einem natürlichen Ganzen. In der Nosontologie stellt er, nach Entwickelung des Begriffes der Krankheit überhaupt, vier Hauptabweichungen vom Gesundheitszustande, oder Charaktere der Krankheiten, nebst ihren Unterabtheilungen auf: A. Hyperdynamie, a) sensible, b) contractive oder sogen. irritable; B Paralysis (pura), a) sensible, b) contractive (irritable;) C. Reine Hyperästhesien; D. Reine Starrsuchten (Torpores). Sodann führt er die übrigen bisher bekannten und gebräuchlichen Krankheitseintheilungen auf, bei denen jedoch die nöthige Definition ihrer Begriffe vermisst wird. Die Nosätiologie ist nach Anleitung jener wissenschaftl. Vorbegriffe trefflich und gründlich abgehandelt. Die Schlussbemerkungen dieses Cap. geben über die die Krankheit bedingenden Einflüsse in den gewöhnlichen menschlichen Beschäftigungen zwar eine gehörig durchgeführte Uebersicht, wichtig genug für die Pathologie, sind aber nicht überall ganz genau behandelt worden, auch vermisste Ref. unter andern die Krankheiten der Tischler. Die Abth. 3., die Nosophänomenologie, ist nach jenen in der Nosontologie aufgestellten vier Grundcharakteren der Krankheiten und ihren Unterabtheilungen mit preiswürdiger Geschicklichkeit in einem, höchst angenehmen, wissenschaftlichen Zusammenhange dargestellt, und dadurch eine ermüdende und abschreckende Weitläufigkeit vermieden, welche durch eine getrennte Behandlungsweise des dieser Lehre inne liegenden Materials nothwendig entspringen muss. Der 2te Theil nimmt die vier Haupt-

krankheitsformen der Nosontologie (Hyperdynamie, Paralyse, Hyperästhesie, Torpor) zur Grundlage. Nach Darlegung der allgem. therapeutischen Grundbegriffe sind zunächst nach ihnen vier allgem. Heilregeln aufgestellt worden, deren wesentlichen Inhalt die allgemeinen Curmethoden ausmachen, welche vom vorherrschenden Charakter der einzelnen Krankheiten bedingt werden, wie z. B. die antiphlogistische, antiparalytische, anterethische, antinarcotische etc. Curmethode. Hieran schliessen sich die besonderen technischen Curformen mit ihren einzelnen Abtheilungen, so wie die Anwendungsarten der durch den allgem. Charakter des vorliegenden Krankheitsfalles indicirten Heilmittel.

— Professor K. S. H. Marx's in Göttingen: Grundzüge der Lehre von den Krankheiten und der Heilung. (Carlsruhe, 38. S. 447. Pr. 1½ Thlr.), ist eigentlich nur eine allgemeine Therapie, zu deren besserer Begründung auch ein pathologischer Theil derselben beigegeben worden, der an sich aber der tiefern Durcharbeitung ermangelt. Die Anordnung ist so eigenthümlich, dass sich ein Princip höchstens darin errathen, keinesweges aber deutlich erkennen lässt. Werthvoller ist die Darstellung des methodischen Kunstverfahrens im letzten Drittheil des Werkes. Die Umsicht im Erwägen alles Einzelnen, der fortwährend auf die Gesammtheit des Organismus, im körperlichen und geistigen, gerichtete Blick, das jedesmalige Erforschen der heilenden Wirkungen in den organischen Thätigkeiten und dazu der angenehme Vortrag machen diesen Theil lesenswerth in jeder Beziehung. Sehr passend sind die zwölf einzelnen Methoden in drei grosse Gruppen, das stärkende, schwächende und alterirende Verfahren gesondert, wovon jede vier Unterabtheilungen enthält.

— Einen sehr lesenswerthen Aufsatz über den Begriff der Specifica u. ihrer Wahrheit findet sich von Dr. Walther zu Baireuth in Hufeland-Osann's Journal, 1839, 5tes St.

— Den von M. Jasencowich gemachten Versuchen mit der endermatischen Heilmethode zu-

folge steht die von Hoffmann vorgeschlagene Entfernung der Oberhaut durch Siedhitze der durch Blasenpflaster nach. Die vorzüglichsten Stellen zur Anwendung dieser Methode sind: der Nacken, die Stelle am Zitzenfortsatze, die innere Seite des Halses, die Arme und Schenkel und das Epigastrium. Die Form der in dieser Methode anzuwendenden Arzneien ist die Pulverform, bei flüssigen in Tropfen; Tincturen sind weniger anwendbar. — Die Wirkung ist zweifach; einmal örtlich und dann allgemein. Erstere entsteht immer sogleich nach jeder Anwendung, letztere erfolgt nach 1—3 Stunden und ist mit Wärmegefühl verbunden, das sich über den ganzen Körper verbreitet. Im Allgemeinen kann man annehmen, dass die äusserlichen Mittel analog den innern wirken und oft sogar viel schneller und kräftiger, was besonders bei Narcoticis der Fall ist. Gegenanzeigen der endermatischen Methode sind: Fieber, Enzündungen, Eiterung, abnorme Plasticität im Blute, organische Veränderung der Eingeweide. Auch Kinder eignen sich nicht für diese Methode. Bei Neurosen bewirkt sie ganz allein Heilung, und in Fällen, wo man symptomatisch verfahren muss, wird sie mit grossem Nutzen angewendet; dringend indicirt ist sie, wo durch den Mund keine Arzneimittel beizubringen sind. Verf. hat bis jetzt mit Morphium acetic., Strychnin. sulphur., Chininum sulphur. und Extract. Scillae Versuche angestellt. (Oest. med. Jahrbücher Bd. 23. St. 4.)

B. Specielle Pathologie und Therapie.

Enchiridium medicum admodum Joannis Kaempfii curavit A. Beyer. Berolini, 1839. Der Verf. hat zur Aufgabe sich gestellt, vor Tironen unserer Kunst das Kämpfsche Enchiridium medicum, in seiner ursprünglichen lateinischen Sprache, modificirt nach den Anforderungen der Gegenwart wieder aufleben zu lassen. Es steht an Neuheit u. Gedrängtheit des Inhalts dem Hufelandschen vor und dürfte sich angehenden Aerzten, der guten Latinität wegen, in welcher es abgefasst ist, noch besonders empfehlen.

Digitized by Google

Grundriss der speciellen Pathologie, mit besonderer Rücksicht auf pathologische Anatomie, von H. Mayo. Aus d. Englischen übers. und mit einigen Zusätzen und Bemerkungen herausgegeben von Dr F. Amelung. 1ste Abthlg. Darmstadt, 1838. XIV. u. 368 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.) Es ist diesem Werke ein gewisser Werth nicht abzusprechen; es liegt derselbe in einer reichhaltigen Zusammenstellung von kürzeren oder längeren Krankheitsgeschichten, denen meist die Sectionsbefunde beigegeben sind; diese nehmen auch die grösste Hälfte des Buches ein. Der eigentliche pathologische Text aber ist sehr dürftig und ungenügend, die Anordnung des Stoffes willkührlich unsystematisch; die wenigen Worte. welche zu Anfang jedes Abschnittes über die physiologische Bedeutung des Organs, dem derselbe gewidmet ist, ausgesprochen werden, sind in hohem Grade oberflächlich und unvollkommen. — Es enthält dieser 1ste Band die Knochenkrankheiten, die Krankheiten der Gelenke, der Muskeln und Sehnen, des Zellgewebes, der fibrösen Scheiden und des Fettgewebes, der Nerven, des Rückenmarks, des Gehirns und der Haut, letztere mit Einschluss der Bildungsfehler, Exantheme und Hautgeschwüre.

— Physicus Dr. C. G. Ebermayer zu Düsseldorf behandelt in s. Klinischen Taschenbuche für prakt. Aerzte (Düsseld., 38. Th. I. S. 634. Pr. 2⅓ Thlr.), nicht ohne Geschick, in gedrängten Zügen, die Geschichte der medic. Systeme, die allgemeine Pathologie und Therapie, und geht dann zur speciellen Nosologie und Therapie, und zwar zur Lehre der Entzündungen, Fieber und Exantheme über. Das Ganze ist durchweg in der Art gehalten, wie das von dem verst. Vater des Verfs. mit Consbruch einst herausgegebene klinische Taschenbuch, nur wie es sich von selbst versteht, ausgehend vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft. Die Beschreibungen der Krankheitsformen sind hier und dort etwas zu kurz gerathen, und gegen einzelne eigenthümliche Ansichten, Missgriffe und Unpasslichkeit der Classification finden sich Bemerkungen in Gersdorf's

Digitized by Google

Repert. Bd. 18. H. 6. und Berliner medic. Central-Ztg. 39. No. 6. Der 2te Theil soll die chronischen Krankheiten enthalten.

— Dem bisherigen Mangel an einem Werke, welches in sich die über einzelne Krankheitsclassen und Formen klinisch gewonnenen Erfahrungen aller berühmten Aerzte unserer Gegenwart in guter übersichtlicher Ordnung gesammelt enthält, da wir doch noch keine vollständige deutsche Encyclopädie besitzen, in welcher diese nachzusuchen wären, hilft folgende Zusammenstellung eines bekannten Berliner ärztl. Schriftstellers ab:

Die medicinische Praxis der bewährtesten Aerzte unserer Zeit, systematisch dargestellt. Nach Baumgärtner, Berends. Berndt, Carus, Clarus, J. P. Frank, Gölis, Heim, Val. v. Hildebrand, Horn, Jüngken, Kluge, Kopp, Kreyssig, Krukenberg, Marcus, Naumann, Raimann, Reil, Rust, Sachse, Schönlein, Stieglitz, S. G. v. Vogel, Wendt, — Alibert, Andral, Baron, Baudelocque, Billard. Bouillaud, Breschet, Colombat, Chaussier, Chomel, Cruveilhier, Delpech, Desruelles, Dubois, Dugès, Ferrus, Guersent, Lallemand, Louis, Olivier, Parent-Duchatelet, Portal, Ratier, Ricord, Rostan, Roux, Velpeau, — Abercrombie, Bright, Brodie, Burns, Cheyne, Clark, Copland, Davies, Gaistkell, Hastings, Hope, R. Lee, Marshall Hall, Pemberton, Stokes, Thompson, Todd, Wallace, William u. A. A. u. d. Tit.: Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der acuten Krankeiten, nach den Erfahrungen der bewährtesten Aerzte unserer Zeit systematisch dargestellt. Berl. 1838 u. 39. I. Theil: die acuten Krankheiten. S. 974. II. u. III. Theil: die chronischen Krankheiten. Abthl. I. Die catarrhalischen, rheumatischen u. gichtischen Affectionen, Hämorrhagieen, Blennorrhagieen, Blennorrhoe, Neurosen und Hydrosen. S. 1014. Abth. II. Phthisen, Dyscrasien, Cachexien, Atrophien, Malacien, Scirrhosen, krankhafte Ab- und Aussonderungen und chronische Hautausschläge. S. 1030. Um die Reichhaltigkeit der Objecte mit der Fasslichkeit der Darstellung harmonisch zu vereinen, hat der Herausgeber nur einen

Digitized by Google

Autor als Grundtext gewählt, und die abweichenden, theils ergänzenden, theils qualitativ modificirenden, Beobachtungen und Erfahrungen anderer denselben Gegenstand besprechender Autoren in das Gebiet der Noten verwiesen, um dadurch die Aufnahme einer Meinungsdivergenz in den Grundtext zu vermeiden.

— Eine Sammlung von Resultaten über die bewährtesten Arzneimittel nach den Krankheiten geordnet giebt folgendes Werk: „Med.-chir.-therapeutisches Wörterbuch: oder Repertorium der vorzüglichsten Curarten, die in dem Zeitraum von 1750 bis 1838 (mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit) von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens angewendet und empfohlen worden sind. Herausgegeben durch einen Verein von (2 Ref.) Aerzten, mit einem Vorworte von Barez. Bd. I. 1ste bis 9te Lieferung. Berlin, 1838 und 39. S. 712. Preis jeder Liefg. ½ Thlr. — Die Anordnung, sowohl bei den Krankheiten, als die der Aerzte ist die alphabetische, wobei die Wiederholung und die zerstückelte Aufführung der einzelnen Heilmittel dadurch vermieden wurde, dass jedem ein Medicament zuerst empfehlenden Autor diejenigen subsumirt wurden, die seine Empfehlung bestätigen oder modificirten. Die innern Krankheiten sind vollständig abgehandelt; von den chirurgischen aber findet man nur die, gegen welche pharmaceutische Mittel angewendet werden. In den vorliegenden 9 Lieferungen (Abortus bis Febr. inflamm.) sind zwar viele Artikel auch aufgeführt, die man in den 1837 erschien. Szerleckischen Dictionnaire abrégé de Thérapeutique nicht findet, (wie Abortus, Acidum prim. viar., Agalactia, Angina parotidea, und Animi deliquium), andere jedoch werden hier vollständiger als dort abgehandelt. Vergleicht man aber irgend einen Artikel des Wörterbuches mit einem correspondirenden des Szerlecki, (das jetzt auch in deutscher Uebersetzung erscheint), so findet man bald Einzelnes beinahe wörtlich aus dessen Dict. übersetzt, anderes auch wörtlich aus Rinna v. Sarrenbach's bekanntem Werke entlehnt, und

Digitized by Google

die Citate fast immer aus letzterm, und zwar der Art entnommen, dass manche fehlerhafte Citate, die bei Rinna durchschlüpften, ohne Verbessung hier wiederholt angeführt sind.

— Von weyland C. A. W. Berends's Vorlesungen über prakt. Arzneiwissenschaft, neu durchgesehen und berichtigt von Geh. Rath J. C. Albers ist der 3te, 4te und 5te Bd. erschienen. Berlin, 1836 38. Der 3te enthält die Entzündungslehre; der 4te die acuten Exantheme und der 5te die chronischen Krankheiten. Der Herausgeber hat die besten Handschriften, welche er sich verschaffen konnte, sorgfältig verglichen, und darnach den ursprünglich Berendsschen Text, dem Inhalte und der Form nach in möglichster Reinheit wiederzugeben gesucht, was ihm auch gelungen ist. Die von dem frühern Herausgeber beigefügten Noten und Bemerkungen sind, um das Irrthümliche und Mangelhafte in der Darstellung zu rectificiren, mit vollkommnem Rechte von dem jetzigen Herausgeber ganz weggelassen. In Beziehung auf den literarischen Apparat hat der Herausgeber jedes, ihm nur irgendwo zugängliche Citat collationirt und nach den Quellen berichtigt, was der neuen Ausgabe im Vergleich zur älteren zu nicht geringem Verdienste angerechnet werden muss.

— Von Geh. Rath Fr. Nasse's Handbuch der speciellen Therapie II. Bände ist die letzte Abtheilung erschienen (Leipzig bei Knoblauch) 1838, und ist so Krankheiten der äussern Haut gewidmet.

— J. Peter Frank's specielle Pathologie und Therapie, nach der lat. Urschrift von Dr. J. F. Sobernheim, erscheint von Letzterm in 3ter Ausgabe, vielfach berichtigt, mit J. P. Fr. auserwählten Heilformeln vermehrt. (Berl. 39, 1. bis 3. Hft. S. 208. in gespalt. Column. Subscr.-Pr. 6 Thlr. fürs Ganze.) Beim aufmerksamen Studium Peter Frank's, dessen Gesammtleistungen übrigens in ihrem wahren Werthe noch lange nicht genug gewürdigt sind, wird es den Lesern nicht entgehen, wie so gar Manches, was

Digitized by Google

gegenwärtig als neu hingestellt, und auch von Vielen harmlos dafür gehalten wird, schon bei ihm klar und deutlich sich vorfindet.

— Handbuch der medicinischen Klinik, von Dr. M. E. A. Naumann, ord. Professor zu Bonn. Bd. VII. u. VIII. Abth. I. Berlin (b. Rücker und Püchler 1837 u. 38. S. 847 u. 737. Pr. 7½ Thlr.) Dieses treffliche, in seinem hohen Werthe noch lange nicht genug anerkannte Compendium, das bei dem ungewöhnlichen Fleisse des bekannten Verfs. an Benutzung der kleinsten Quelle für jedes seiner Objecte ein so reiches Material enthält, dass es keiner ärztlichen Bibliothek mehr fehlen darf, schreitet immer mehr vor. Während der 7te Bd. eine vollständige Andrologie, eine geordnete Uebersicht der pathologischen Zustände der männlichen Genitalien enthält, ist der 8te Bd. sowohl in der schon vorliegenden 1sten Abtheilung, als in der bald versprochenen 2ten Abtheilung der vollständigen Darstellung des Gebiets der Frauenkrankheiten gewidmet, da diese allerdings so umfassend sind, dass sie in Einem Bande nicht vereinigt werden konnten. Im 7ten Bande nehmen die erste und wichtigste Stelle die pathologischen Zustände ein, denen die Harnröhre unterworfen ist, und wo auch die Tripperaffectionen abgehandelt sind, da sie in ihrer eigenthümlichen Form bloss beim männlichen Geschlechte beobachtet werden. Nach dem Vf. unterscheidet sich die venerische Leucorrhoe der Weiber, obwohl stammverwandt, durch manche Eigenthümlichkeiten vom männlichen Tripper, und trägt entweder den Charakter einer einfachen Blennorrhö an sich, oder schliesst sich schon deutlicher den eigentlichen syphilitischen Affectionen an; erst in den Schankerbildungen und in den mit ihnen zusammenhängenden Anomalien gelangt die Syphilis beider Geschlechter zur Identität. Die Schankerformen tragen vom Anfange an viel deutlicher den Charakter des Allgemeinen an sich, sind der Ausdruck einer allgemeinen Dyscrasie und finden daher hier keine Erledigung; wohl aber hat Verf. die Uebergangsformen vom Tripper zum Schanker, und was

Digitized by Google

die Rückwirkung des erstern auf die ganze Constitution betrifft, hier abgehandelt. — Darauf folgt die Darstellung der congestiven und entzündlichen Affectionen der Harnröhre, die Betrachtung der Harnröhrenblutung und die Beschreibung der Massenwucherungen, an und hinter dem Harnröhrenkanale (Stricturen, Verengerungen), dann kommen Krankheitszustände der Eichel und der Vorhaut an die Reihe, wobei auch die Phimosis und die Paraphimosis besprochen wird; endlich ist von den Krankheiten der schwammigen Körper der Ruthe und zuletzt von den angeborenen Bildungsfehlern der Ruthe und der Harnröhre die Rede. Jetzt schreitet der Verf zur Exposition der patholog. Verhältnisse der Vorsteherdrüse, und indem er hier die Art und Weise der Rückwirkung des gonorrhoischen Krankheitsprocesses auf den gesammten Organismus einer Critik unterwirft, erfolgt eine gedrängte Uebersicht der mit dem Harnröhrentripper zusammenhängenden Krankheitszustände. Die Geschwulst der Leistendrüsen, der Augen-, Ohren-, Nasen-, Lungen- und Mastdarmtripper, die gonorrhoischen Hautausschläge, die Trippergicht und die Tripperseuche sind die wichtigsten Objecte, bei denen Verf. verweilt. Die zweite Hälfte dieses voluminösen Bandes handelt von den Anomalien der eigentlichen Sexualfunctionen des Mannes, beginnend mit den örtlichen Krankheitsprozessen, und so werden zuerst die pathologischen Zustände dargestellt, welche an den Hoden wahrgenommen werden können: die verschiedenen Formen der Hodenentzündung, die Neurose der Testikel, die mancherlei Geschwülste und Parasitenbildungen in ihnen, und endlich die Abnormitäten, welche mit der ursprünglichen Entwicklung zusammenhängen. — Die krankhaften Verhältnisse des Saamenstranges und der Saamenbläschen erfahren eine besondere Berücksichtigung, indem Manches dabei zur Sprache kommt, was aus der Pathologie einiges Licht auf die physiologische Bedeutung der Saamenbläschen zu werfen vermag. Darauf geht Verf. zu den Umhüllungen der Hoden über,

Digitized by Google

vergegenwärtigt die pruriginösen Affectionen und die pathologischen Secretionen der Scortalhaut und der Dartos, die Entzündung und Verschwärung des Scrotums, die Hydrocele, die krankhaften Massenwucherungen in dem Zellgewebe der Dartos und bahnt so einen sichern Weg zur gehörigen Prüfung der allgemeinen functionellen Anomalieen. [Zu diesen rechnet Verf. die bis zum höchsten Grade gesteigerte geschlehtliche Erregung (Satyriasis, Priapismus), die Saamenverhaltung (Spermatoschesis), die Saamenverschwendung (Spermatorrhoea und Tabes dorsualis), und endlich das männliche Unvermögen.] —

— Des Bandes VIII. Abtheilung I. enthält alle diejenigen Krankheitszustände, welche unmittelbar auf Affectionen der einzelnen Sexualorgane zu beziehen sind. Die Abtheilung II. wird sich mit den allgemeineren pathologischen Verhältnissen beschäftigen. Sonach handelt der I. Abschnitt dieses Bandes von den Krankheiten der Gebärmutter. Da die acute Entzündung dieses Organs vorzugsweise als Puerperalkrankheit betrachtet werden muss, u. dann so häufig einen integrirenden Bestandtheil des sogenannten Puerperalfiebers darstellt, so war es nicht leicht, eine getreue Darstellung der mehr isolirt auftretenden Metritis zu geben. Alle pathologischen Ereignisse, welche unmittelbar in der Schwangerschaft und im Wochenbette ihre Erklärung finden, sind vom Verf. absichtlich unerörtert geblieben und werden erst in der folgenden Abtheilung das Puerperalfieber, die Phlebitis uterina, die Putrescenz des Uterus u. s. w. erläutert. Auf die Betrachtung der entzündlichen Affectionen folgen die Beschreibungen der Wasser- und der Windsucht des Uterus, und der Uterusneurose, ferner die Lehre von den Geschwülsten und Parasitenbildungen, Polypen, Lagenverän'erungen, endlich dasjenige, was auf ursprüngliche Bildungsabweichungen sich bezieht. So wenig Ref., werden auch Andere es tadeln wollen, dass in einem Handbuche der medicinischen Klinik die carcinomatösen Krankheiten des Uterus ausführlicher, dagegen die Ectopieen dieses Organs kürzer dargestellt worden sind. Die sogenannten Phleg-

Digitized by Google

mhymenitis uterina wird Hr. N. zweckmässiger im Kapitel von der Leucorrhöe abhandeln. Hiernach kommen nachfolgende Abschnitte die Krankheiten der Eiterstöcke, der Tuben und der sogenannten Ligamenta uteri an die Reihe. Diese Gegenstände sind nicht gerade häufig zusammenhängend bearbeitet worden. Verf. hat den Beweis zu führen gesucht, wie die meisten Krankheiten dieser Organe aus den physiologischen Vorgängen, bei denen sie concurriren, unmittelbar herzuleiten sind. Der darauf nun folgende Abschnitt handelt die Krankheitszustände der Scheide und äusseren Genitalien etwas kurz, aber doch übersichtlich u. vollständig ab. Endlich kommen die letzten Abschnite dieses Bandes, die Krankheiten der Brüste an die Reihe. Da nämlich die meisten der im Verlaufe des Wochenbettes vorkommenden Affectionen der Brüste einen sehr localisirten Charakter annehmen, so sind dieselben insgesammt in diesem Theile abgehandelt worden. Dadurch glaubte der Verfr. für die Folgezeit Digressionen vermeiden zu können, welche die Uebersicht erschwert haben würden. Zum Schlusse sind noch die Krankheiten der Brustdrüsen bei Männern und Kindern, so wie die Krankheiten der Achseldrüsen kurz berücksichtigt.

— Lecture on the Theory and Practice of Physic, by W. Stokes. Philadelphia 1837 .8. X. und 407. S. Dieses Werk enthält Vorträge über Pathologie und Therapie, welche für Anfänger bestimmt sind. „Ich werde, sagt der Verfr.", zuerst die einzelnen Thatsachen, dann die allgemeinen Folgerungen angeben; Andere beginnen beim verkehrten Ende. Unter den Localleiden zuerst über die des Magens; die Kenntniss seines Zustandes ist der Schlüssel zu jeder glücklichen Behandlung. An Leiden des Darmkanals sterben mehr, als an denen anderer Organe. Die Symptome derselben betreffen seine Function und seine Sympathie (Haut, Herz, Niere, Hirn). — Gastritis, nicht immer mit Enteritis verbunden, entsteht selten, fast nur nach Giften (oder Wunden) idiopathisch. — Die Beschaffenheit der Zunge, von grosser Bedeutung für den allgemeinen Zustand, harmonirt

Digitized by Google

nicht immer mit der des Magens, daher tausend Missgriffe. — Hodrocephalus, Tetanus, Manie können bei der Section nur Gastritis und ihren sympathischen Ursprung zeigen; gegen das Grundleiden muss im Leben verfahren werden; doch ist es Gesetz, dass sympathische (functionelle) Störungen allmälig organische werden und nicht mehr cessante causa heilen. — Vom Cancer ventriculi kennen wir fast nur die chronische Entzündung; Duodenitis und Jcterus stehen in Causalnexus; bei Ileitis können Fieber und Excrete den verschiedenartigsten Charakter haben; die Pulsation der Bauch-Aorta wird stärker bei Enteritis. — Tabes mesenterica geht selten von Darmentzündung aus. — Der äusserliche Gebrauch des Bleies macht weit häufiger Colik. — Bei acuter Hepatitis fand ich nie Schmerz in der Schulter. — Es giebt eine Neuralgie der Leber, zu oft als Entzündung behandelt; die organischen Zeichen, Erweiterung des Umfanges etc. fehlen; Ferr. carbon, Belladonnapflaster heilen. Die Gangraen der Leber scheint zersetztes, extravasirtes Blut zu sein. — Auch die unempfindlichen Theile haben, wie die niederen Thiere, Sensibilität; jede Krankheit hat nervöse Symptome, und (später) jedes nervöse Symptom kann ohne merkliches organisches Leiden des Nervensystems vorkommen. Hier, und selbst bei den furchtbarsten Störungen (Tetanus), legen wir, unsere Unwissenheit traurig eingestehend, das Scalpell bei Seite. Wir können nur sagen, was Neuralgien nicht sind.“ —

— Von Dr. C. Rösch's sehr schätzbaren Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft ist der 2te Theil erschienen. (Stuttg. 1838. S. 267. Pr. 3 Thlr.) Derselbe enthält: I. Die Geschichte einer Pockenepidemie. Nach R. muss die Behandlung im Beginn der Krankheit auflösend-ausleerend und die Diät besonders beachtet sein. Ferner ergaben ihm seine Beobachtungen: Identität der Variola und der Variolide, die nothwendig gute Beschaffenheit der Lymphe, um zu glücklichen Resultaten bei der Vaccination zu gelangen und die einzuführende Revaccination, welche dieselbe Aufmerksamkeit verdiene, als die Vaccination. II. Ei-

Digitized by Google

nige Bemerkungen über Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten s. weiterhin Abthlg. Pädiatrik. III. Ueber den Friesel und seine Behandlung. Der Friesel sei eine selbstständige Krankheit. Die Ursachen desselben werden in 2 Gruppen gebracht: 1) solche, die in anderen Fällen die rheumatische Diathese hervorrufen, u. 2) in solche, die eine Zersetzung des Blutes zur Folge haben. Weibliche Individuen, und unter ihnen die Wöchnerinnen, sind am meisten dieser Krankheit ausgesetzt, und als Wesen gilt Verf. eine eigenthümliche Zersetzung des Blutes. Bei der Behandlung verwirft er die gastrische Methode. IV. Ueber den Typhus abdominalis. R. bestätigt Sahmens Beobachtung einer eigenthümlichen braungelben Gesichtsfarbe. Das Wesen liege tiefer, als in einer blossen Entzündung der Intestinalschleimhaut — und zwar sei es in einer Vergiftung des Blutes, in einer Art erhöhter Venosität zu suchen, wodurch in das Leben des Blutes tief eingegriffen, namentlich aber das Leben und die freie Thätigkeit des Nervensystems bedeutend alterirt werde. Es finde auch bei dieser Krankheit noch eine besondere Beziehung zur Schleimhaut des Darmkanals Statt, wodurch örtliche Entzündungen entstehen und pathologische Veränderungen, nach Art eines wuchernden, unregelmässigen Exanthems sich erzeugen. Bei der Behandlung ist die ausleerende Methode unpassend, die reizende von vorne herein schädlich, die specifische von keinem günstigen Erfolge begleitet, die exspectative diejenige, bei welcher noch viele sterben; nur ein einziges Mittel schien ihm erfolgreich: Calomel in grossen Gaben, täglich 1—2 Mal von 5—20 Gran, (!) das hier die Absonderung galliger und seröser Stoffe in einem hohen Grade anrege.

— Dr. Löwenhardt's (in Prenzlau) diagnostisch prak. Abhandlungen aus d. Gebiete d. Medicin und Chirurgie, durch Krankheitsfälle erläutert, Theil II. (Prenzlau, 1838. S. 435, Pr. 2¾ Thlr.) sind wiederholten aufmerksamen klinischen Prüfungen entnommen und geben Resultate, die vom geschätzten

Digitized by Google

Verf. durch Gründe, die er aus ihnen abstrahirt, unterstützt werden. L. schlägt (wiederholt, wie im I. Bde. Ref.) in der Einleitung die Revulsion, d. h. die Uebertragung eines Krankheitszustandes auf die vegetative Sphäre des Organismus zur Ausgleichung und Beseitigung des vorhandenen Leidens als eine in praktischer Beziehung sehr brauchbare Methode vor. Zu dem besonders Interessanten gehört die therapeutisch wichtige Abhandlung über die Anwendung grosser Mercurialfrictionen zur Beseitigung und Abkürzung mehrerer Krankheitszustände, namentlich der Apoplexie, Hepatitis, febris nerv. gastrica, Pocken, des Kindbettfiebers und des Rheumatismus acutus. Der Verf. hat durch Einreibungen grauer Salbe, zu 2—4 Quentchen, alle 2 Stunden wiederholt (selten stündlich, und jedesmal 8—12 Minuten dazu verwenden lassend), wirklich sehr beachtenswerthe Erfolge erzielt. Die Salivation räth er jedoch so viel als möglich zu vermeiden und deshalb bei den ersten Vorboten derselben mit der Inunction aufzuhören. — Abhandlung II. erläutert praktisch und geschickt den Unterschied der aussetzenden Entzündungen von der febr. int. tertiana, wobei eine gut erzählte Krankheitsgeschichte über Vereiterung der Blasenhäute vorkommt, die durch lokale Behandlung geheilt worden ist. — Abhandlung III. handelt von der Anwendung des Mercurius vivus, nach eignen Beobachtungen. Dem Verf. erscheint dies Mittel indicirt. 1) Beim Volvulus, selbst wenn ein oberes Stück Darm in ein unteres eingeschoben sein sollte, wo das Mittel zwar keinen Nutzen stiften könne, aber auch nicht tödtliche Folgen haben werde. 2) Incarceratio interna, wobei freilich, wenn das Mittel nicht bald die Einschnürung hebt, die Gastrotomie zu unternehmen wäre. 3) Ileus spasticus, wenn die Causalkur nicht glücke. 4) Wenn nach der Herniotomie die Zufälle der Einklemmung fortdauern und man den Grund in einer Unwegsamkeit des Darms, entstanden durch Ausschwitzung auf der innern Haut

Digitized by Google

und Agglutination der Darmwände, zu suchen Ursache hätte. 5) Endlich bei einem sehr hohen Grad von Erbrechen, wenn uns die andern Mittel im Stich lassen. — Abhandlung IV. Ueber die durch das Hervortreten der Weisheitszähne veranlasste Entzündung und Caries des Unterkiefers, welche gemeinhin ganz irrig mit Angina parotidea et tonsillaris rheumatica verwechselt wird. Ein Beitrag zu den Krankheiten, welche vorzugsweise die rechte Körperhälfte des Menschen zu befallen pflegen, nebst einigen Bemerkungen über die Exarticulatio maxillae inferioris und Angabe eines Apparats zur Abhülfe der nach dieser Operation zurückbleibenden Difformität. — Abh. V. Fall von Degeneration der Hoden vor der Pubertät, mit ansprechenden physiologischen Betrachtungen über den Einfluss körperlicher und geistiger Entwicklung des Mannes auf Degeneration der Hoden vor der Pubertät. — Nicht minder interessant sind die nachfolgenden Beiträge zur Geburtshülflichen Praxis, von welchen weiterhin unter obstetricischer Klinik berichtet werden soll.

— Med.-Rath Heyfelder's Studien im Gebiete der Heilwissenschaft (Bd. I. Stuttg. 1838, S. 310.) enthalten schätzbare Beobachtungen über wichtige, zum Theil seltene Krankheiten. Es sind grösstentheils Uebel, in denen die pathologisch anatomische Untersuchung von besonderm Werthe ist, doch neigt sich der Verf. nicht einseitig zu derselben hin, sondern beleuchtet mit gleichem Eifer die Lebenserscheinungen. Sie zerfallen in 18 Abschnitte; 1) Ueber Pleuritis chronica. Sechs sehr genau beobachtete Fälle, drei ganz jugendliche, drei erwachsene Individuen betreffend, werden den bisher bekannt gewordenen angereiht, nicht ohne interessante Erörterung der wichtigsten Ergebnisse der neuesten Literatur über diese Krankheiten. 2) Ueber Lungenabscess. Beobachtungen eines tödtlich verlaufenen Falles dieser Art, mit kritischer Vergleichung des über diese seltene Krankheit Bekannten. 3) Ueber Lungenkrebs. In dem hier beschriebenen Falle

Digitized by Google

war die ganze linke Lunge in eine marksschwammige Masse ausgeartet, und eben so die rechte Lunge in einem zweiten Falle. 4) Ueber Leberkrebs. Es fehlt nicht an guten Beobachtungen über diese viel häufiger als die vorige vorkommende Krankheit, doch sind die sechs, von dem Verf. mitgetheilten neuen Fälle deshalb nicht weniger lehrreich. 5) Melanose der Leber. Diese seltene Krankheit erläutert der Verf. durch eine sehr interessante Beobachtung, die er benutzt, um die Symptomatologie des Uebels besser zu bestimmen, als dies bisher irgendwo geschehen ist. Er neigt sich im Uebrigen zu den Annahmen Lobstein's. 6) Haemorrhagia hepatis. Eine vollkommene Apoplexia hepatis mit bedeutendem Einriss und Bluterguss, wie sie von Andral, Louis u. A. beobachtet worden ist. 7) Scirrhus- und Markschwammbildung in der Milz. Dass die Milz diesen Afterorganisationen so gut wie die meisten anderen Eingeweide ausgesetzt sei, ist hinreichend bekannt, dass sie der primitive Sitz derselben sein könne, noch nicht erwiesen. Auch in dem hier mitgetheilten Falle schien das Leiden von der Leber ausgegangen zu sein. 8) Ueber Magenkrebs. In Oberschwaben kommt diese Krankheit so häufig vor. dass man sie dort fast für endemisch halten kann. Die Ursachen findet der Verf. in der unzuträglichen Lebensweise der Landleute, welche den Magen von Kindheit an den grössten Schädlichkeiten aussetzt, und knüpft er an neue gehaltreiche Beobachtungen aus dem Kreise seiner Praxis eine ausführliche Erörterung der Symptomatologie des Uebels. 9) Krebs der Clitoris und der grossen und kleinen Schamlippen. Bégin's Behauptung, dass dies Leiden in der Regel bei entarteten syphilitischen Geschwüren entstehe, wird durch zwei Beobachtungen in Zweifel gestellt, in denen kein Verdacht auf Syphilis obwaltete. Der Verlauf war wie bei andern Krebsübeln, die Operation führte zwar anfänglich Heilung herbei, hielt aber die tödtliche Wiederkehr des Uebels nicht ab. 10) Ueber Zungenkrebs. Dass man mit der Ope-

Digitized by Google

ration nicht immer zu eilen nöthig habe, sucht der Verf. durch einen interessanten Fall zu erweisen, dem er noch vier andere anschliesst, in denen nach gelungen scheinenden Operationen der Krebs mit tödtlichem Ausgang wiederkehrte. 11) Ueber ein eigenthümliches Zittern der Finger der rechten Hand beim Schreiben. Die bis jetzt bekannt gewordenen Fälle dieses noch ohne allen Erfolg behandelten Leidens werden mit Hinzufügung einer eigenen Beobachtung des Verf. und einer von Riecke in Stuttgart kritisch beleuchtet. 12) Ueber rheumatische Herzbeutelentzündung. Beiträge zur Diagnose dieser nicht seltenen Krankheit. (Der Erwähnung werth wäre hier die scorbutische Herzentzündung gewesen, der Morbus cardiacus der Alten, dessen von Seidlitz meisterhaft entworfene Züge zu einer Vergleichung mit der in Rede stehenden specifischen Herzentzündung hätten Veranlassung geben können.) 13) Ueber Cyanosis. Ein sehr gehaltreiches Kapitel über die Symptomatologie und pathologische Anatomie der Blausucht. 14) Ueber Cyannche sublingualis typhodes. Eine anthraxartige, in brandige Verjauchung übergehende Entzündung der äussren Halstheile unter der Zunge, die keiner bis jetzt beschriebenen Form von Halsentzündung gleicht und von Würtembergischen Aerzten zuerst genau beobachtet worden ist. Bei der Behandlung macht Verfasser auf die in der analogen Agina maligna erprobte Wirksamkeit der diaphoretischen Mittel aufmerksam. 15) Ueber Spätgeburten. Drei wichtige Fälle von Verzögerung der Geburt um vier Wochen, nachdem die Wehen zur gesetzmässigen Zeit eingetreten, aber ohne Erfolg vorübergegangen waren. 16) Eine Graviditas tub-uterina. Ein vom Verfasser beobachteter Fall von Schwangerschaft in der Substanz des Uterus, linker Seite. 17) Entfernung eines ungewöhnlich grossen Gebärmutterpolypen durch Unterbindung, deren Unentbehrlichkeit in einzelnen Fällen erwiesen wird. 18) Zwölf Fälle von Coloboma iritis.

— Von Dr. P. J. Philipp's (in Berlin) als nutz-

Digitized by Google

reich bekannter **Lehre von der Erkenntniss und Behandlung der Lungen- und Herzkrankheiten**, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Auscultation, Percussion und die andern physikalischen Explorationsmethoden, ist die 2te, gänzlich umgearbeitete Auflage erschienen.

—**On the nature and treatment of the diseases of the heart**, with some new views of the physiology of the circulation. By **James Wardrop**. London, 1837. 8. Part. 1. 100 S. u. 20 S. Appendix. Nebst 4 Kupfertafeln. (Ueber die Natur u. Behandlung der Herzkrankheiten, mit einigen neuen Ansichten von der Physiologie des Kreislaufs). — Die erste Frage, die sich aufwirft, wenn von dem Standpunkte die Rede ist, die das Herz in unserer Oekonomie einnimmt, ist die: in wiefern hat das Herz als ein muskulöses Organ Eigenthümlichkeiten, die dasselbe von andern Muskeln auszeichnen? Der wesentlichste Unterschied in den Funktionen der Muskeln des Herzens, sagt W., von denen aller andern muskulösen Organe besteht darin, dass sie keine Ruhe haben. Ihre unaufhörliche Bewegung übt einen direkten Einfluss auf die Krankheiten aller Gewebe aus, die dieses Organ zusammensetzen. — Bei der Regulirung der Blutvertheilung durch das ganze System sind ausser dem Herzen noch 5 andere Organe thätig, nämlich die Arterien, die Kapillargefässe, die Venen, die Muskeln oder die aktiven Organe der Motion und der respiratorische Apparat. — Die Funktion der verminderten oder vermehrten Blutsendung nach gewissen Theilen zu bestimmten Zeiten wird nicht von dem Herzen allein versehen, sondern es kooperirt dabei das Gefässsystem. Nicht allein der Magen, die erektilen Gewebe, das Gehirn brauchen bei Anspannung ihrer Thätigkeit grössere Quantitäten von Blut, sondern das Herz selbst ist nicht immer auf denselben Bedarf angewiesen. — Die Muskeln sind wesentliche Hülfsmittel der Circulation des Bluts in den Arterien und Venen, indem durch ihre Contraction nicht allein der Zufluss des venösen Bluts zu dem rechten Herzen verstärkt wird, sondern indem dadurch auch zu

gleicher Zeit das Ausströmen des arteriellen aus dem linken Herzen verhindert wird. Diese Funktion der Muskeln in Beziehung auf das Herz nennt nun W. die Musculo-cardiac-Funktion. Hierdurch werden mehrere Phänomene erklärt. Man beobachtet nämlich, dass gewisse Muskelbewegungen jeder Anstrengung vorangehen, die wir machen, um die Aktion gewisser Organe zu verstärken, weil zu diesem Zwecke erst Verstärkung der Herzthätigkeit vorangegangen sein muss, so z. B. die Phänomene, wenn Jemand aus dem Schlafe erwacht: zuerst Veränderungen der Lage, Bewegungen der Gliedmassen, Contractionen der Muskeln (Strecken), dann erst Erwachen der Intelligenz. So ferner die Haltung, die man sich giebt, ehe man eine Anstrengung unternimmt, vor dem Laufen, Springen, das in Aktionbringen aller willkührlichen Muskeln, sobald ein heftiger Schmerz, z. B. bei einer chirurgischen Operation, beim Gebären zu überwinden ist. — Hierauf geht Verf. zu den Respirationsorganen über und untersucht, inwieweit diese Antheil an der Circulation haben. — Die Lungen stehen noch einer besondern accessorischen Funktion vor, welche Verf. die Pulmocardiac-Funktion nennt. Da nämlich zu keiner Zeit, die während des Schlafes ausgenommen, die Zufuhr von Blut zum Herzen eine gleichmässige sein kann, indem die Rückkehr des venösen und das Ausströmen des arteriellen Blutes beständigen Modifikationen unterworfen sind, so muss es für das Centralorgan der Circulation ein Mittel geben, wodurch es beständig solchen Unregelmässigkeiten sich anpassen kann. Dieses Mittel ist, wenn die Anhäufung von Blut in dem Herzen nur eine unbedeutende ist, die durch diesen Stimulus vermehrte Kraft der Herzbewegungen im Verein mit der elastischen Beschaffenheit der fibro-cartilaginösen Bestandtheile des Herzens.

— Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen von J. D. W. Sachse, G. Meckl. Leibarzte etc. Bd. 2. Berlin, 1839. S. 359, (1¾ Thlr.) — Wir betrachten des Ueberblickes wegen den Inhalt dieses besonders den Nutzen der Seebäder darstellenden

Bandes nach drei von S. nicht genau genug gesonderten Abtheilungen. Cap. 1—4. Einfluss des Seebades auf mercurielle u. syphilitische Leiden. Wir erfahren, dass kalte Bäder venerische Reste tilgen, dass Ameisenbäder gegen Mercurial-Lähmungen von Nutzen sind. Sehr belehrend ist die diagnostische Zusammenstellung syphilitisch-mercurieller und pseudomercurieller Uebel, und was der Verf. über die Fortpflanzung und Ansteckung der Syphilis, über das Aetzen venerischer Geschwüre sagt — Der Einfluss auf acute u. chronische Krankheiten ist in Cap. 5—7. 9. enthalten; auch hier stossen wir auf treffliche Bemerkungen über Eierstockswassersucht, Hydrops periodicus, Zusammenhang des Hydrops ovarii mit Dysmenorrhoen, über Ersatzmittel der Menses, Milchwassersucht und über die gute Wirkung der Diuretica in ganz kleinen Dosen. Beobachtungen über Krankheit des Sexualsystems, Heilung der Schwäche von Saamenverlust durch Kälte. — Eine dritte (Cap. 3.) vor Allen praktisch wichtige Abtheilung stellt die Indicationen für den Gebrauch von Ost- und Nordseebädern auf. Von Einzelnen weiterhin am passenden Orte mehr.

A. FIEBER. Nach Dr. G. Cless's Geschichte der Schleimfieber-Epidemieen Stuttgarts von 1783 — 1836. Das. 37. (Pr. 1⅓ Thlr.) fehlten die Darmgeschwüre in keinem der tödtlich gewordenen und durch die Section erforschten Fälle. Der Sitz dieser Schleimfieber sei die Intestinal-Schleimhaut, ihr Wesen in allgemeine Mischungsveränderung der Säfte und Oppression der Nerven begründet. Hiernach könne es keinen Cerebraltyphus geben (?), und der Typhus nicht mehr als ein dynamisches Leiden betrachtet werden. Der Typhus, welcher Darmgeschwüre bilde, hänge mit gastrischem und Schleimfieber zusammen, die sich in ihrer höchsten Steigerung zum Typhus und, weil sie von der Darmschleimhaut ausgehen, zum Exanthem der letztern ausbilden.

Digitized by Google

Der Typhus, welcher keine Darmgeschwüre zeige, habe dagegen die Schleimhaut der Luftwege und die äussere Haut zum Sitze seines Bildungs- und Ausscheidungsprozesses. Die nach C. angewendeten Mittel waren hauptsächlich Resolventia, mit Vermeidung abführender, später Salzsäure oder Chlor und Infusum fl. Arnicae et Valerianae. Je mehr die Krankheit zum Gastrischen sich hinneigte oder noch im Stadium des Gastricismus verweilte, um so glücklicher war man mit antigastrischen Mitteln, die bei mehr nervösem Zustande leicht gefährlich wurden. Im Allgemeinen war eine nicht zu active Behandlung die beste.

— Dr. Boisserée in Köln will mit Bezug zu der in neuerer Zeit angeregten Idee, dass das Wechselfieber im Rückenmarke seinen Sitz habe, und daher der eine oder der andere Rückenwirbel schmerze, auch bei 4 solchen Kranken einen Druck von vorne nach hinten, bald beim ersten und zweiten, bald beim dritten und vierten Rückenwirbel wahrgenommen haben, gegen den jedoch Schröpfköpfe u. Blasenpflaster, nach Beseitigung des gastrischen Zustandes, nichts ausrichteten; nur Kampher, welcher einer Pat., die an febr. interm. quart. litt., von einer frommen Schwester gebracht wurde, machte das Fieber nach und nach verschwinden. (Vereinszeit. 1839. No. 21.)

— Ueber den Causalnexus der Harnruhr mit dem Wechselfieber verbreitet sich Dr. Schmetzer in dem Würtemb. med. Corresp.-Bl. Bd. VIII 1838. Nr. 29. Derselbe sucht den Hauptheerd der zuckerartigen Harnruhr im vegetativen Nerven- und Harngefässsystem, und hält für die nächste Ursache derselben ein Leiden des Gangliensystems, wodurch das Nierengeflecht bestimmt wird, seinen Einfluss auf Hoden oder Ovarien aufzugeben, seine Thätigkeit auf die Nieren allein zu concentriren, und diese zu übermässiger Thätigkeit anzuregen, wodurch ein colliquativer Prozess in denselben eingeleitet wird. Wie der Diabetes, so sind auch die Wechselfieber Krankheiten des Gangliensystems, so dass der Uebergang der einen Krankheit in die andre nicht befremden darf;

Digitized by Google

beiden ist auch das gemein, dass ihre nächste Ursache zugleich, wenigstens secundär, auf einem krankhaften Mischungsverhältnisse der Blut- und Säftemasse beruht.

— Ueber die Sumpfkrankheiten, von Dr. W. A. Tuwar in Prag. Nach T. ist die Sumpfluft ein Miasma. Das Wesen dieses Miasma ist aber noch nicht erkannt. Besondere Eigenschaften der Sumpfluft sind folgende: A) Sie ist specifisch schwerer als die atmosphärische Luft, sie befindet sich daher nur in einer bestimmten Höhe, in niedrigen Gegenständen und sammelt sich da leicht zu einer grössern Intensität. — B) Sie pflegt vorzugsweise zur Nachtzeit ihre Wirkung zu äussern, auch begünstigen trübe und regnigte Tage die Einwirkung derselben auf den thierischen Organismus. — C) Bewohner sumpfiger Gegenden sind dem Einflusse der Sumpfluft weniger ausgesetzt, auch werden dieselben im endemischen und epidemischen Zustande von ihr mit geringerer Heftigkeit ergriffen, als nicht acclimatisirte Personen. — Wirkung der Sumpfluft auf den thierischen Organismus. Die vegetativen Nerven (oder das Gangliensystem) erleiden den ersten Eindruck, der sich dann allen den Organen mittheilt, welche von diesem Systeme mit Nerven versehen werden, also den Vegetations- und Reproductionsorganen und dem davon abhängigen Blutsysteme. Das Sumpfieber kann erscheinen als Wechselfieber, und dies ist der häufigste Fall, kann aber auch als Continua auftreten, deren Character von dem vitalen Stande der organischthierischen Totalität und der ergriffenen Organe modificirt wird. Die Sectionen ergaben Anhäufungen eines schwarzen, stark carbonisirten Blutes in den Gefässen und Organen des Unterleibes, Anschwellungen der Leber, Milz und Mesenterialdrüsen, Entzündungen der Unterleibseingeweide, so wie Entzündungssysteme an dem Gangliensysteme der Unterleibsganglien. (Weitenweber's Beiträge. Bd. 2. H. 1.)

— Aus dem clinischen Berichte von Craigie erhellt, dass er die Annahme, nach welcher der Typhus besonders in den kälteren Jahreszeiten vorkommen

soll, nicht bestätigt fand, im Gegentheil herrschte derselbe im Juni, Juli und August, selbst in den Gegenden, die in jeder Hinsicht eine gute Lage hatten. Geschwülste der Ohrspeicheldrüsen, häufiger als sonst beobachtet, nennt man mit Unrecht Parotidengeschwülste, da bei ihnen nicht die Ohrspeicheldrüsen, sondern das unter der Haut gelegene Fettgebilde entzündlich afficirt ist. Eine deutliche Krisis war in keinem Fieberfalle sichtbar und die Sterblichkeit verhielt sich wie 1 : 7⅓. Am häufigsten waren solche Fälle, in welchen eine bedeutende und jedes andere Leiden verdunkelnde Störung des Blutumlaufs im Gehirn und in seinen Häuten bemerkt wurde, selten aber jene, welche mit vorhandenen Darmleiden auftraten. (The Edinburgh medic. and surgic. Journal und Medic. chirurg. Ztg. Bd. I. 1838.)

— Delarocque fängt beim typhösen Fieber immer mit einem Brechmittel an; darauf vom andern Tage eine Flasche Seidlitzer Wasser oder jedes andere Purgans bis zur Beseitigung der gefährlichsten Symptome, und damit verbindet er eine mehr nährende Kost. (Behrend's Repert. Bd. III. No. 21.)

— Die Frage, welche beim Abdominaltyphus die primitiven und welche nur die secundären Störungen? beantwortet Leonardon dahin, dass er glaubt, diese Krankheit müsse als ein Resultat einer primitiven und specifischen Affection des Blutes angesehen werden und ihre constante Wirkung sei ein blatterähnlicher Ausschlag auf der Schleimhaut des Darmes. Alle andern krankhaften Veränderungen seien secundäre. (Ibid.)

— P. J. Schneider, der eine specifische Entzündung des Gangiensystems als das Wesen des Typhus betrachtet, fand Aqua oxymuriat. ausgezeichnet wirksam, selbst dann noch, wenn Infusum Valerianae, Angelicae, Florum arnicae und dgl. schon eine Zeitlang ohne Besserung gereicht waren. (Hufeland's Journ. 1838.)

— Den **Abdominaltyphus** und dessen Behandlung mit **Alumen crudum** besprechen die Drs. **Dobler** und **Skoda** (in den Oestr. medic. Jahrb. 37. St. 1.). Zuerst handeln sie die characteristischen organischen Veränderungen ab, welche sich im Abdominaltyphus offenbaren. Sie rechnen dazu: die hanfkorn- bis thalerstückgrossen Erhabenheiten an der Darmschleimhaut und die Anschwellungen auf der Schleimhaut, so wie in den Gekrösdrüsen. Zu den Krankheiten, welche mit dem Abdominaltyphus in ihren Symptomen Aehnlichkeit haben und desshalb während des Lebens mit ihm verwechselt werden können, zählen Verf.: 1) die acute Tubercolose, 2) Pneumonie, 3) Meningitis, 4) Vereiterung des subutanen Zellstoffes, Vereiterung der parenchymatösen Organe, Eiterablagerung in die Pleura, ins Pericardium und Peritonaeum. Die Behandlung einzelner Symptome scheint in dieser Krankheit um so mehr unerlässlich, als diese unter so verschiedenartigen Phänomen auftritt. Bei Darmblutungen sind sofort kaltes Getränk und Styptica, vorzüglich roher Alaun anzuwenden, wobei die Berichterstatter mehrere schwer darniederliegende Kranke genesen sahen.

— Nach den Erfahrungen **Rauch's**, **Bluhm's** und **Seidlitz's** in Petersburg zeigte sich essigsaures Blei häufig wahrhaft nützlich im **Typhus abdominalis**. (**Hufeland's** Journ. 37. 6. St.)

— Als characteristisch bei demselben betrachtet **Bartels** die dunkelrothe, in der Mitte sehr trockne und wie lackirt aussehende Zunge. (**Rust's** Magazin. Bd. 49. H. 1.)

— **Grifin** sucht folgende 2 Fragen zu lösen: 1) wie unterscheiden sich neuralgische Affectionen von inflammatorischen und 2) wie unterscheiden wir symptomatisches von idiopathischem **Wechselfieber**? Für erstere stellt er den aus seiner Erfahrung am Krankenkenbette entlehnten Satz auf: dass man in zweifelhaften Fällen sich entscheidend für die neuralgische Natur des Uebels erklären könne, wenn an demjeni-

gen Theil der Wirbelsäule, welche dem kranken Organe entspricht, Schmerz beim Drucke vorhanden sei. Dieses Zeichen erklärt es durch physiologische Grundsätze, und theilt zur Erläuterung und Fesstellung seiner Behauptungen drei, nichts Besonderes darbietende, Fälle mit. — Zur Beantwortung der zweiten Frage werden mehrere Fälle angeführt, die aber nichtsweniger als bestimmt den Unterschied darthun.

— Brechmittel sind, nach Graves, nur im Anfange der Nervenfieber, bald nach dem Eintritte des Frostes, zu gestatten, indem sie schon 24—36 Stunden darauf nichts nützen: James Pulver muss in Brechweinstein und Nitrum, so wie Blutegel den drastischen Mitteln vorgezogen werden, weil diese gewöhnlich profuse Diarrhoe, Tympanitis und Meteorismus zur Folge haben. Auch dürfen die Blutentziehungen, nur in den ersten 24 Stunden, während des Froststadiums, stattfinden, und bei vorhandenen maculae mögen diese noch so gering sein, muss man sich vor dem Gebrauche der Lanzette wohl hüten. Oertliche Blutentleerungen jedoch nützen in den spätern Stadien. (Med. Gaz. und Behrend's Repertorium. Bd. IV. Nr. 4.)

— Dr. Vetter theilt Bulard's Beobachtungen über die Pest in der Vereinsztg. 37. Nr. 35—43 mit. Das Wesentlichste daraus ist: 1) dass das Blut in der Krankheit nie eine Entzündungshaut zeigte; 2) dass die Medicamente zwar auf den Organismus wirkten, das Uebel aber weder aufhielten, noch umänderten. Bulard machte desshalb den Vitalismus zum Leiter der Behandlung und war damit glücklicher. Der aufmerksame Beobachter theilt das contagiöse Princip in 3 Reihen, nämlich in 1) die der mittelbaren Berührung, 2) die der unmittelbaren, und 3) die der Einimpfung, und sucht diese Eintheilung durch Beispiele zu beweisen. Zur Prophylaktik werden solche Mittel empfohlen, die das aufsaugende System gegen den Peststoff unempfindlich machen. Dergleichen

Digitized by Google

sind Jod, Mercur, Oeleinreibungen, Einimpfen des Blutes von Pestkranken, Kuhpockenstoff, Epispastica, etc. Seine Behandlung war meistens exspectativ und auf Beförderung der Bubonenbildung gerichtet. B. unterscheidet: 1) die einfache Bubonenform, 2) die Bubonenform mit Petechien, und 3) die mit Carbunkeln. Bei 300 Leichenöffnungen pestkrank Verstorbener fand er starke Ecchymosen im Neurilem der in die Lymphdrüsen eingeschlossenen Nerventheile und grosse Störungen in den Lymphganglien, übrigens tiefe und bedeutende Umänderungen des Blutes, aber keine wesentliche Entzündung.

— Auch zeigen sich in allen Fällen der Pest nach Bulard folgende diagnostische Merkmale einzeln oder zusammen: 1) Bubonen in der Leisten- und Achselgegend. selten am Halse und noch seltener an den Knieen; 2) Petechien am Thorax und Halse, bisweilen über den ganzen Rumpf, selten an den Extremitäten; 3) Carbunkel in grösster Anzahl an den Extremitäten, doch selten am äussern Ende derselben, oder auf dem Gesicht oder am Rumpfe. Die einfachste der hierdurch bezeichneten drei Formen ist, wo Bubonen allein vorkommen, sodann die, bei welcher Bubonen und Petechien, und die, bei welcher Bubonen und Carbunkel verbunden sind. Die Würdigung dieser contagiösen Krankheit in allen ihren Beziehungen, so wie die von Bulard angewendete neue Behandlungsweise findet sich in Dublin Journal. Juli 1838 u. Froriep's Notizen, 1838. No. 167.

— Bowring hält sich von der Nichtcontagiosität der Pest innigst überzeugt und versichert, dass die meisten Aerzte im Orient jetzt diese Ansicht theilen und nur durch die, natürlich interessirten, Sanitätsbehörden gehindert würden, sie freimüthig auszusprechen. (Froriep's Notizen, 1838. Nr. 162).

— Ueber die Pest zu Odessa und über die dort getroffenen Anstalten theilt Andrejewsky Näheres mit. (Hufeland's Journ. 37. 6. St.) Der Weg nach der Wohnung der Pestkranken ist mit ungelöschtem Kalk bestreut. Im grossen Hofe der Wohnung der Pestkranken giebt es 2 von einander getrennte Laza-

Digitized by Google

rethe, von denen jedes 18 gut eingerichtete Säle mit besondern Ausgängen enthält. Von den Wärtern daselbst (Mortu's genannt) haben mehrere die Pest selber überstanden. Sie tragen einen Anzug von Leder mit einer Kaputze, der täglich mit Oel getränkt wird. Mit einer einzigen Ausnahme zeigten alle Leichen in der letzten Seuche viele kleine dunkelpurpurrothe Flecke, von der Grösse einer Linse. Zugleich war der Körper wegen der Fülle der Venen wie mit einem Netze überzogen. Bei Leuten von starker Constitution verlängerte sich die Krankheit um einige Tage, und dann erschienen Beulen und Geschwüre.

B. ENTZUENDUNGEN. Zur Lehre von der Entzündung liefert Dr. Cruse physiologisch-pathologische Bemerkungen. Nachdem Verf. seine physiologischen Ansichten über das Blut im Allgemeinen erörtert, geht er zu den Erscheinungen der Entzündung über und liefert dann Beobachtungen, die sich während dieses Processes mittelst des Mikroskops an durchscheinenden Theilen lebender Thiere wahrnehmen lassen. Aus den zusammengestellten Beobachtungen leuchtet vor Allem ein, dass der Complex der Erscheinungen, den man unter dem Namen der Entzündung begreift, seinen Grund in einer gestörten Wechselwirkung zwischen Blut und der organischen Substanz hat; mit andern Worten: in dem gestörten plastischen Processe der Lymphgefässe. (Rust's Magazin. 38. H. 2.)

— Das Wesen der Entzündung besteht nach Weatherhead in einer Aufhebung des Gleichgewichtes der Thätigkeit, welche im normalen Zustande zwischen dem Herzen und den grösseren Arterien und dem Capillarsysteme vorhanden ist. Es ist ein vermehrter Blutzufluss zu dem entzündeten Theile und ein verminderter Rückfluss des Blutes vorhanden. Jener bringt die Röthe, die grössere Entbindung von Wärmestoff und vermehrte Temperatur des Theiles hervor. Die Geschwulst des entzündeten Theiles wird durch den vermehrten Blutandrang, so wie durch

die in Folge der Blutstockung bewirkte Ausschwizzung von seröser Flüssigkeit erregt, und diese Geschwulst ist die Ursache des Schmerzes. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1837 und Medic. chirurg. Zeitung. 1839. Bd. 1.)

— Die Entzündung des Fettgewebes hat nach Craigie eine besondere Neigung, die Blutgefässe bloss zu legen, und er fand fast bei allen Leichenöffnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen, dass die Gefässscheide mehr oder weniger krank oder zerstört worden war, dass die Gefässe blossgelegt und entzündet, die Arterien erweicht und in einem Zustande von Auflösung begriffen waren. In einem Falle, den er mittheilt, veranlasste eine Entzündung des die Scheide der Arot. cart. bildenden Fettgewebes eine Erosion und Durchbohrung des Gewebes der Arterien und so eine tödtliche Blutung. (Ibid.)

— Balling giebt einige Notizen über Entzündung verschiedener Gebilde und erörtert darin die Haut- und Unterhaut-Zellgewebsentzündung, die Entzündung der Brustdrüse, die des Hodens, des Knochengewebes, und die reine Augenentzündung. Ausführlicher bespricht Verf. den rheumatischen Krankheitsprocess, bei welchem die erste Rolle dem peripherischen Nervensystem übertragen ist, das sich in einem Zustande der Reizung befindet, während bei der Entzündung das Blutsystem die Hauptrolle spielt. Nach dem Verf. dürfte es, mit Ausnahme der reinen Gelenkentzündung, nur noch rheumatische, scrophulöse, impetiginöse und arthritische Gelenkkrankheiten geben, welche man bis jetzt unter dem Namen Arthrocace zusammenfasste. Die rheumatischen und scrophulösen bilden die Grundlage, die gichtischen reihen sich an die rheumatischen, die in Folge von zurückgetretenen acuten oder chronischen Exanthemen an die scrophulösen an. (v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. 1838. H. 2.)

— P. H. Green bezeichnet mit Menengitis tuberculosa den in den mehrsten Fällen den Hydrocephalus begleitenden Zustand der Gehirnhäute, der acut u.

Digitized by Google

chronisch sein kann, von denen ersterer auf dreierlei Weise endet: 1) auf der Höhe der Entzündung; 2) es begleitet dieselbe eine Erweichung eines Theils der von den entzündeten Häuten entfernten Gehirnsubstanz. 3) Am häufigsten Ergiessung in die Hirnkammern. Die tuberculöse Masse ist oft homogen, oft auch wie aus kleinen, graulichen, halb oder ganz durchsichtigen Körpern gebildet, welche denen unter der Pleura oder dem Peritoneum scrophulöser Kinder gleichen; oft findet man Tuberkeln in dem kleinen Gehirn, in dem Pons Varolii, oder in den Sphären des grossen Gehirns von der Grösse eines Kirschkerns, ja selbst einer Nuss. Die Symptome der Meningitis tuberculosa chronica sind sehr unsicher und veränderlich, und die acuta beginnt immer mit einem spontanen Erbrechen, woran sich andere Symptome reihen, die verschieden, je nachdem die Krankheit als forma apyretico-nervosa der Deutschen, oder als forma febrilis inflammatoria nach Hopfengärtner und Kuhn auftritt, welche letztere sich nur durch die vorhandenen Fiebersymptome von ersterer unterscheidet. Folgende 5 Symptome: Kopfschmerz, spontanes Erbrechen, Verstopfung, Sopor und retardirter Puls verrathen zusammen das bestehende Kranksein. (Rust's Magazin, Bd. 48. H. 2.)

— Dass Lokalentzündungen des Rückennmarks häufiger vorkommen, als gewöhnlich angenommen wird, bemerkte Niese bei der Mittheilung von 9 Krankheitsfällen dieser Art und des anzuwendenden Heilverfahrens. Die Entzündung des Rückenmarks sowohl, als die seiner Häute, könne acut und chronisch sein. Die gar nicht seltene Entzündung der Wirbelsäule bietet höchst verschiedene Symptome dar. Ihre Folgekrankheiten und die der Entzündung der Rückenmarksgebilde seien Neuralgien, Krämpfe und Lähmungen. (Pfaff's Mittheilungen. 1837. H. 9. 10.)

— Neue Untersuchungen über den acuten Rheumatismus der Gelenke u. über das Gesetz der Coincidenz der Pericarditis und Endocarditis, so wie auch über die Wirksamkeit der rasch auf einander folgenden Blutentziehungen bei dessen Behandlung. — Vom

Digitized by Google

Prof. Dr. Bouillaud. Aus dem Französischen vom Dr. Kersten. Magdeburg, 38. S. 153. Verf. sucht in dieser Schrift den beiden Behauptungen, der Coincidenz der Endo- und Pericarditis mit dem acuten Gelenkrheumatismus, so wie dessen Behandlung durch Aderlässe „Schlag auf Schlag“ Geltung und Eingang zu verschaffen. Die 20 Fälle von theils frischen, theils alten Gelenkrheumatismen, welche er beobachtete, theilt er in 3 Klassen: 1) 9 Fälle von allgemeinen, mehr oder weniger fieberhaften Gelenkrheumatismen. 2) 7 Fälle von organischer Veränderung des Herzens und der Aorta in Folge alter Rheum. der Gelenke. 3) 4 Fälle von ganz leichtem fieberlosem Gelenkrheumatismus; die beiden ersten sollen die langsame Heilung ohne Blutentziehung (durch Colchicum), und alle 4 die Behauptung beweisen, dass fieberlose Gelenkrheumatismen das Herz gewöhnlich nicht afficiren. Nach diesen Thatsachen hält sich Verf. für berechtigt, das Gesetz der Coincidenz so aufzustellen: in der Mehrzahl der Fälle von allgemeinen fieberhaften Gelenkrheumatismen in verschiedenem Grade existirt ein Rheumatismus des serösfibrösen Gewebes des Herzens. — Die im Allgemeinen gültige Formel der Behandlung ist folgende: 1. Tag der Aufnahme des Kranken (von dem vorausgesetzt wird, dass er gut constitutionirt und im kräftigen Alter sei): Venäsection von 15—18 Unzen Abends. 2. Tag. Zwei Venäsectionen, jede von 10—12 Unzen. eine örtliche Blutentziehung durch Schröpfköpfe von 9, 12—15 ℥ an den kranken Gelenken und der Präkordialgegend, wenn das Herz ergriffen ist. 3. Tag 1 Vs., eine örtliche Blutentziehung. 4. Tag. Bei Fortdauer der entzündlichen Erscheinungen noch 1 Vs. 5. Tag. Nur in schweren Fällen ist noch eine Vs. nöthig, in den leichteren ist die Reconvalescenz schon eingetreten. Recidive sollen seltener als bei andern Methoden eintreten, machen aber eine oft eben so starke Vs. zu wiederholen nöthig. Neben den Blutentziehungen kommen in Anwendung: strenge Diät, verdünnende Getränke, Vesicatore, Compression der

Digitized by Google

kranken Gelenke, die richtige Anwendung von Compressen, die mit Quecksilbersalbe bestrichen sind, erweichende Cataplasmen, Bäder, Opium, innerlich und endermatisch. Die Vortheile dieser Methode seien. 1) Der Gelenkrheumatismus währe im Durchschnitte nur ein bis zwei Wochen, während er sonst 6—8 Wochen daure. 2) Todesfälle seien dabei nicht vorgekommen, auch bei gleichzeitiger Herzentzündung nicht. 3) Sie verhüte chronische Krankheiten der Gelenke und des Herzens.

— Fälle von acuter, auf die Epiglottis beschränkter Entzündung beobachtete Marsh. Gelinde Fälle sind nach ihm nicht selten, heilen von selbst, schwere nur unter kräftiger Behandlung, in 3—7 Tagen; ohne eine solche können sie in Eiterung, das gefährliche Oedem der Glottis, Infiltration der Lunge oder chron. Entartung der Epigl. übergehen. Mercur ist unschätzbar, Blasenpflaster im entzündlichen Stadium u. auch Tart. emet. fürchtet M. (Dubl. Journ. of Med. March. 1838. und Hamb. Zeitschrift, 1838. Bd. 9. H. 4.)

— Der Kreischirurgus Prissnow in Slawe erzählt einen Fall von Angina tonsillaris habitualis eines 40jährigen Mannes, die immer in Eiterung überzugehen pflegte, und die keinem anderen Heilmittel, als Eisumschlägen, radical wich. (Casper's Wochenschrift, 1838. No. 49.)

— Bemerkungen über die häutige Bräune, Croup, Angina membranacea machte Dr. F. W. Dorfmüller. Daraus, dass der Schmerz u. das Fieber, welches den Croup begleitet, in keinem direkt. Verhältnisse mit der Heftigkeit und der Gefahr des Uebels steht, schliesst D., dass die nächste Ursache des Croup nicht in wahrer Entzündung, sondern in einer krankhaften Reizung der Gefässe und Nerven der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre und in einer hierin wurzelnden lymphatischen oder Pseudophlogose bestehe, und dass das Produkt, die Membranbildung, daraus hervorgehe; dass diese Reizung aber bei einer in der epidemischen oder individuellen Constitution begründeten vorwaltenden Anlage bis

zur wirklichen Entzündung sich steigern könne, und dass endlich die blosse Beseitigung der Entzündung, wenn solche consecutiv erzeugt worden, nicht hinreiche, das gefahrvolle Uebel zu heben. Der Reiz, welcher in der Schleimhaut der Luftröhre diese krankhafte, mit Schleimverdickung gepaarte und nicht selten bis zur Entzündung sich steigernde Affection hervorruft, vermag auch bei vorwaltender Disposition, vorzüglich bei sehr reizbaren, schwächlichen Kindern, eine krampfhafte Zusammenziehung in den feinsten Verzweigungen der Luftröhre und der sie begleitenden, zarten, ausdünstenden Gefässe und eine daraus hervorgehende Trockenheit, einen dumpf und hohlklingenden, mit mancherlei krampfhaft-asthmatischen Symptomen verbundenen Husten hervorzubringen, ein Uebel, welches die grösste Aehnlichkeit mit dem Asthma Millari hat und den Nebengebrauch krampfstillender, jedoch nicht reizender Mittel erheischt. (Rust's Magazin, Bd. 51. H. 2.)

— Die Kaltwasserkur bei Gonorrhöen. (Allg. med. Ztg. 38. No. 56.) Ein Ungenannter erzählt den Fall der Heilung dieser Krankheit durch 2 Tage fortdauernd unterhaltene Umschläge mit kaltem Wasser auf die Genitalien bei Warmhaltung des übrigen Körpers, innerm täglichem Gebrauch einer Unze Roob Juniperi, vielem Trinken kalten Wassers, und späteren täglichen kalten Waschungen des ganzen Körpers. Er fragt dabei, warum man bei dieser Schleimhautentzündung von den bei andern inflammatorischen Zuständen befolgten Heilungen abweichen soll. (Ref. hat ähnliche Fälle von einem Laien in Berlin, dem sogenannten Wasserdoktor B., mit Erfolg behandeln sehen.)

— Der Eintheilung der Ang. laryngea oedematosa in eine primitive und consecutive stimmen Trousseau und Belloc bei, und zwar hat sich in dem ersten Falle die Entzündung vom loco affecto bis zu den Ligamentis aritaeno-epiglotticis oder bis zur Schleimmembran des Kehlkopfs fortgepflanzt, während im zweiten, durch eine organ. Störung im Kehlkopf oder seiner Anhänge veranlassten Falle das ange-

sammelte Serum nur von der Anschoppung herrührt, welche die Flüssigkeiten um den Substanzverlust herum erleiden. Ihre häufigste Gelegenheitsursache ist gleich von ihrem eigenen Beginn an, wenn sich nämlich die Theile, welche sich später ulceriren sollten, nur zu entzünden anfangen, wo dann die Anschwellung primitiv erscheint; zweitens, wenn sie, indem sie im ganzen Kehlkopfe mehr oder weniger beträchtliche Störungen verursacht hat, die Ansammlung der Flüssigkeiten in diesen Theilen hervorbringt, wo alsdann die Angina oedematosa consecutiv auftritt. (Journ. des connaiss. méd-chirurg. und Schmidt's Jahrbuch. Bd. XVIII. H. 2.)

Hache: „über den Croup" hält die verlängerte Ausathmungsbewegung, so dass In- und Exspiration gleich lange dauern, für ein signum pathognomonicum desselben und giebt der Tracheotomie von der evacuirenden, antiphlogistischen und Revulsiv-Methode den Vorzug. (Behrend's Repertorium. Bd. III. No. 5.)

— Von der Nothwendigkeit, Peritonalgia rheumatica und Peritonitis genau zu unterscheiden, handelt Casper in s. Wochenschrift. 1837. No. 8. Ein symptomatisches Erbrechen, wie in der ächten Bauchfellentzündung, kommt in der rheumatischen Peritonalgie nicht vor, und die Darmfunctionen folgen hier ebenfalls keiner bestimmten Norm, so dass bald Obstruction, bald Diarrhoe vorhanden ist. Ferner ist gewöhnlich, aber nicht einmal beständig, in letzterer Krankheit gleichzeitig Fieber zu bemerken, das aber dann den Charakter des Reiz- oder rheumatischen Fiebers, nie den des Fiebers zeigt, welches Unterleibsentzündungen begleitet oder charakterisirt. Der ganze Verlauf endlich wird dem aufmerksamen Beobachter in zweifelhaften Fällen Licht geben können. So rapide der Decursus morbi in der ächten Bauchfellentzündung ist, so wenig ist er es in der Peritonalgie, die auch hierin sich verhält, wie jedes andere acut-rheumatische Leiden, und sich 4—6—8 Wochen hinziehen kann, ohne dass deutliche Exacerbationen oder Krisen sich zeigten. Und will man die Diagnose ex juvantibus mit zu Hülfe neh-

Digitized by Google

men, so zeigt sich auch hierin der wesentliche Unterschied beider Krankheitsformen, in so fern nämlich, als der antiphlogistische Apparat und namentlich Blutentziehungen gegen die Peritonalgie nichts leisten, oft vielmehr, da sie die allgemeine Reizbarkeit steigern, geradezu schädlich sind, während warme Bäder, Diabhoretica überhaupt, unter Umständen Brechmittel und örtlich warme Cataplasmen hier die geeigneten Mittel sind. Aus dem eben angedeuteten Grunde sind therapeutische Uebereilungen mit Blutentziehungen hier (in der Peritonalgie), namentlich bei Kindern, so sehr zu fürchten.

— Hughes: „zur Diagnose der Herzbeutelentzündung" ist der Meinung, dass das Gewebe unter der innern Haut oder die (an die Muskelsubstanz) angeheftete Fläche dieser Membran gewöhnlich der Sitz der Entzündung und der Ausschwitzung ist. Diese entzündliche, unter der innern Haut sich bildende Ausschwitzung oder Verdickung ist der Grund des Blasebalggeräusches, welches bei rheumatischen Herzentzündungen in der Regel sich zeitig einstellt, die ganze Krankheit hindurch sich beobachten lässt und oft während des ganzen übrigen Lebens, wenigstens bei leichten Anstrengungen, zu hören ist. (Lond. med. Gaz. und Schmid's Jahrb. 1838. Bd. 17 Heft 2.)

— Ueber die idiopathische acute Lungenrose spricht Dr. Stiebel zu Frankfurt a. M. in Casper's Wochenschrift 1839 No. I. Sie kommt selten vor, tödtet schon den dritten oder fünften Tag, wenn die geeigneten Mittel nicht sogleich dagegen angewandt werden. Sie kommt selbstständig vor, metastatisch nach anderen Rosen, begleitet manchmal den Typhus erysipelatosus; unter den exanthematischen Krankheiten pflegt sie sich am meisten zu den Masern zu gesellen, selten zu dem Scharlach. Sectionen ergaben den äussern Ueberzug der Lunge hell rosenfarben, manchmal mit kleinen Phlyktänen besetzt, wie bei pustulösem Erysipelas, oder beginnendem Darmgeschwüre bei Typhus abdominalis. Die Luftzellen sind fast überall per-

meabel und knistern unter dem Messer, die Lungensubstanz sieht kohlschwarz aus, von überfülltem Blute fast wie brandige Milz, die Bronchien sind aber deutlich sichtbar; dass das Respirationsgeräusch im Leben, trotz dieser Blutüberfüllung, gehört wird, ist merkwürdig. Bei der feuchten Lungenrose sind noch die Bronchien mit Schleim angefüllt und blass rosenroth. Das wirksamste Heilmittel ist die Blausäure; Verf. wendet die Vauquelin'sche Wasserblausäure an.

— Praktische Abhandlungen über die Kehlkopfsschwindsucht, die chronische Laryngitis u. die Krankheiten der Stimme, vom Prof. A. Trousseau und Dr. H. Belloc in Paris. Uebersetzt von Dr. Romberg zu Bonn. Herausgegeben mit Zusätzen von J. F. H. Albers, Prof. in Bonn. Leipzig 1839. Die Schrift zerfällt in zwölf Capitel mit folgenden Ueberschriften: 1) Begriff und Gesch. der Krankheit. 2) Pathologische Anatomie. 3) Darf man die Phthisis laryngea von der Phthisis trachealis trennen? 4) Aetiologie. 5) Formen. 6) Fälle von einfacher Kehlkopfsschwindsucht. 7) Fälle von syphilitischer Kehlkopfsschwindsucht. 8) Fall von krebsartiger Kehlkopfsschwindsucht. 9) Fälle von tuberculöser Kehlkopfsschwindsucht. 10) Erscheinungen. 11) Ausgänge und 12) Behandlung. Die Resultate reducirt der Hr. Herausgeber selbst auf folgende: 1) dass es ein Blutspeien bei ganz gesunden Lungen giebt, das allein im Kehlkopfe seine Quelle hat. Man hat zwar oft von einer idiopathischen Laryngorrhagie geredet, aber ihre Existenz war seither noch zweifelhaft. 2) Die Existenz von Kehlkopfsschwindsuchten bei gesunden Lungen ist durch mehrfache Beobachtungen bestätigt. (Wie dies von Louis und andern neuern Beobachtern bald bezweifelt, bald ganz in Abrede gestellt wurde, ist bekannt.) 3) Die Heilbarkeit beginnender Kehlkopfsschwindsuchten durch Anwendung des Höllensteins wird in dieser Schrift zuerst gelehrt und durch mehrere Beobachtungen nachgewiesen. 4) Dass die Tracheotomie ein erfolgreiches Mittel zur Heilung der chronischen Kehlkopfskrankheiten

Digitized by Google

und somit auch gegen die Kehlkopfsschwindsucht wirksam ist, ergiebt sich aus mehreren, genau erzählten Krankheits- und Heilungsfällen.

— O. Med.-R. Hohnbaum erzählt in Casper's Wochenschr. 38. Nr. 36. einen interessanten, aber tödtlich abgelaufenen Fall von Pericarditis. Sie zeigte sich anfangs fieberlos und gab sich überhaupt durch kein hervorstechendes Symptom kund; im weitern Verlauf der Krankheit war das bemerkenswertheste Symptom plötzliches Aufschreien des Kindes im Schlafe, wie wenn es durch ein plötzlich erscheinendes Gespenst in Schrecken gesetzt würde, was vielleicht in andern derartigen, so schwer zu diagnosticirenden Fällen auf richtige Erkenntniss leiten könnte. Bei der Section zeigte sich Verwachsung.

— Ueber Diagnose der Peritonitis bei Durchbohrung des Dünndarms sagt Judas Folgendes: ich glaube zur Behauptung berechtigt zu sein, dass jedes Mal, wenn das Peritonaeum in Folge eines Dünndarmgeschwüres durchbohrt ist und eine Ergiessung entsteht, der verletzte Theil sich in das Becken erstreckt, so dass der Schmerz von dieser Höhle ausgeht und zuerst hinter dem Schaambogen und im Hypogastrium auftritt; zugleich ist Unterdrückung der Urinabsonderung und ein täuschendes Drängen zum Uriniren vorhanden. (Gaz. méd. No. 46. und Froriep's Notizen. 1839. No. 180.)

— Die in Folge chronischer Peritonitis ergossene, ziemlich consistente Lymphe erzeugt nach Corrigan bei der Auscultation ein Bruit de cuir neuf, das aber, wenn die Exsudate sich zu organisiren beginnen und härter werden, wieder schwindet. (Gaz. médicale und Valentin's Repertorium f. Anat. und Physiol. 1838. Bd. 2. Abthlg. 2.)

— Die Resultate von 50 Fällen von Pneumonie in der Klinik des Prof. Chomel waren nach demselben folgende: die echte Pneumonie ist bei Individuen nach dem Alter von 6 Jahren weniger zu fürchten, als vor dieser Epoche, die Pneumonie linker Seite ist bedeutender, als die der rechten, in den doppelten Pneumonien wird Anfangs nur eine Lunge ergrif-

fen, nach einigen Tagen aber auch die andere. C. hat weder Krisen, noch kritische Tage beobachtet. Die Sterblichkeit verhielt sich im Allgemeinen wie 1 zu 6³/₈. Die Behandlung betreffend, so verlängern die Aderlässe um so mehr die Dauer der Krankheit, je häufiger sie wiederholt werden. Der Tart. stib. fand da seine Anwendung, wo man die Krankheitsursache nicht wusste und die Antiphlogistica nichts gefruchtet hatten. Laue Bäder sind bei trockener Haut sehr zu empfehlen. (Journal Hebdom. und Behrend's Repert. Bd. III. No. 19.)

— Die Behandlung der Pneumonie im Hôpital de la Pitié nach Louis besteht in reichlichen Aderlässen und darauf folgender Anwendung des Brechweinsteins in grossen Gaben, 10 Gr., während des 1sten Tages, die Gabe nach Umständen später steigernd oder vermindernd. Blasenpflaster hat er ganz verbannt, wohl aber verbindet er mit seinem Verfahren eine strenge Diät. (Behrend's Repert. Bd. IV. No. 16.)

— Aus Jules Pelletan's statistischen Bemerkungen über die Pneumonie erhellt übersichtlich Folgendes: 1) die Pneumonie einer Seite ist häufiger als die der beiden Seiten (7 : 2), und zwar häufiger die der rechten als der linken Lunge (2½ : 1), so wie auch öfter bei Frauen als bei Männern (10 : 1). 2) Die allgemeinste direkte Ursache der Pneumonie (wenigstens in ⅔ Fällen) bildete Erkältung. 3) Das Delirium gehört zu den bedeutendsten Symptomen und kündigt fast immer einen traurigen Ausgang an. 4) Prostrat. virium und Del. bilden bei Entzündung der Lungenspitze constante Symptome, während bei der Entzündung an der Basis der rechten Lunge am häufigsten eine biliöse Grundlage stattfindet. 5) Bei der Pneumonie einer Seite war die Genesung der allgemeinste und der Tod der Ausnahmsfall (2 auf 55). 6) In allen Fällen kam die Genesung zwischen dem 9ten und 13ten Tage zu Stande. 7) Die Antiphlogose war sowohl in der reinen als in der biliösen P. nützlich, so wie auch Vesicatorien nach hinreichenden Blutentziehungen sich heilsam erwiesen. (Behrend's Repertor. 37. No. 88.)

Digitized by Google

— Die physikalischen Zeichen der **Pleuritis** treten nach **Williams** in folgender Reihe auf: 1) Verminderung der Respirationsbewegung und des Athmungsgeräusches durch Schmerzen. 2) Ton von Reibung, welcher die Respirationsbewegungen begleitet. 3) Dumpfe Percussion am tiefsten Theile der Brust von der Ergiessung. 4) Verminderung der Bewegung und des Athmungsgeräusches durch die Ergiessung. 5) Aegophonie. 6) Aufhören der für die Hand fühlbaren Stimmvibrationen. 7) Aufhören der Aegophonie und jeden Tones der Stimme. 8) Ausdehnung der kranken Seite. 9) Lageveränderung des Herzens, der Leber, des Mediastinums und der Intercostalräume. 10) Vermehrung der Respirationsbewegung und des Athmungsgeräusches auf der gesunden Seite. (London med. Gaz. March 1838 und **Froriep's** Notizen 1839. No. 178).

— **Castella** giebt in s. Hospital zu Neuchatel beinahe allen an **Pleuropneumonie** Leidenden das weisse Spiessglanzoxyd zu ℈j bis höchstens (! Ref.) ʒjj täglich in einem schleimigen Safte; bei einigen musste zugleich örtlich und allgemein Blut entzogen werden. Immer wurde nach kurzem Gebrauche dieses Mittels der Puls langsam, weich und voll, es trat allgemeine Hautausdünstung ein, und der klebrige, zähe, rostfarbige, oft ganz blutige Auswurf wurde bald schaumig, strohgelb und allmälig schleimig. In 2 Fällen, wo man das Präparat **täglich** bis zu **zwei Drachmen** gab, delirirten die Patienten, obschon die Krankheit abnahm; als die Gabe vermindert wurde, hörte das Irrereden auf. Diese Wirkung auf das Gehirn wurde übrigens schon öfter beobachtet. (Ibid. Bd. 3 H. 2.)

— **Ueber die Operation des Empyems**, von Dr. **Philipp** in Berlin. (**Casper's** Wochenschrift v. J. No 50 und 51.) Trotz der Bemühungen der Akademie der Medizin in Paris, die die **Operation des Empyems** während anderthalb Monate zum Gegenstande ihrer Discussion machte, ist der Streit über die Zweckmässigkeit derselben noch immer un-

entschieden, was gewiss nur darin seinen Grund hat, dass man die Frage nicht aus einem festen medicinischen Standpunkte zu erörtern versucht hat. Hierbei kommt es zuvörderst auf die Beantwortung der Frage an, ob die Operation an und für sich lebensgefährlich ist, oder ob es nur andere Umstände sind, die die Gefahr bedingen, welche jedoch beseitigt werden können. Es haben bisher Viele behauptet, und behaupten es noch, dass die Gefahr einzig vom Eindringen der Luft in die Brusthöhle, die ihrer Natur nach zur Aufnahme dieses Fluidums nicht geschaffen sei, herrühre. Allerdings ist der Eingriff auf den Organismus dadurch ein bedeutender, ist aber doch, wie die directen Versuche an Thieren von Cruveilhier und die täglichen Erfahrungen zeigen, nicht so gefährlich, wenn die Lungen ihrer Function noch vorstehen können, tödtlich aber, wenn die Lungen völlig desorganisirt und für ihre Function ganz untauglich sind, in welchem Stadium gewöhnlich die Operation vorgenommen wird.

— Genest giebt zwei bis jetzt noch nicht erwähnte Ursachen des Lungenbrandes an: 1) die Haemorrhagie oder vielmehr die Lungenapoplexie, und 2) die Lobularpneumonie oder die purulente Resorption. Er empfiehlt besonders Chlorpräparate äusserlich oder innerlich; Pillen, jede aus 3 Gr. Chlorkalk und 1 Gr. Opium bestehend, 3—4 Stück täglich zu nehmen. (Recherches sur quelques points de l'étude de la gangrène pulmonaire par M. Genest u. Behrend's Repert. Bd. III. No. 23.)

— Ueber Leberabscesse nach Kopfverletzungen schrieb F. C. Reinhard (Sulzbach, 1838. S. 55. Pr. ¼ Thlr.). Diese nicht sehr häufig vorkommende Krankheit ist in dieser Monographie nach den meisten der darüber vorhandenen, bes. franz., Schriften, soweit sie dem Verf. zu Gebote standen, recht fleissig bearbeitet, doch präcise Vollständigkeit ist nicht erreicht.

— Nach J. T. Mondiere: „über die Krankheiten des Pancreas" ist die Pancreatitis entweder eine idiopathische Krankheit, oder die Folge einer Phleg-

Digitized by Google

masie des Magens, des Duodenum oder der Leber; zuweilen tritt sie nur als das sympathische Resultat einer Entzündung der Speicheldrüsen auf und selten erscheint sie allein, sondern in der Regel in Verbindung mit andern pathologischen Zuständen. Sie endigt in Zertheilung, Brand oder Eiterung, und zwar ergiesst sich letztere bald in den Unterleib, bald in den Magen, bald in das Mesocolon, bald geht sie durch den Stuhl. (Archives générales de Médecine und Behrend's Repert. Bd. III. No. 7.)

— Die Splenisation der Lungen ohne Bronchophonie und Bronchialrespiration kommt nach Chomel ziemlich häufig bei Greisen, bisweilen aber auch bei noch im männlichen Alter stehenden Individuen und bei Kindern vor, am gewöhnlichsten in mit bösartigen Fiebern verbundenen Pneumonien, und dies rührt daher, weil eine Splenisation des Lungenparenchyms gleichsam die Vermittlerin zwischen der Anschoppung und der Hepatisation ist. (Gaz. des Hopit. Jan. 1837. und Schmidt's Jahrbücher 1838 Bd. 20. Hft. 1. No. X.)

C. HAUTKRANKHEITEN. Gluge meinte neuerlich in seinen anatomisch-microscopischen Untersuchungen nicht mit Unrecht, dass trotz der anerkennungswerthen Bestrebungen Willan's, Bateman's und Biett's die Lehre von den Hautkrankheiten doch kaum erst auf dem Punkte sich befindet, wo die Pflanzenkunde durch Linné hingestellt worden ist. Wir besitzen Genera und Species, aber die Physiologie und Pathologie ihrer so mannigfachen Bildungen ist noch nicht einmal begonnen. Doch so wie jeder Botaniker heute zugiebt, dass nicht in der Erfindung und Beschreibung neuer Genera und Species, sondern in der Erforschung der Structur und Physiologie die wahre Wissenschaft zu suchen sei, so gestehen einsichtsvolle Pathologen, dass auf jenen Wegen über den pathologischen Prozess in den Hautkrankheiten noch nichts erforscht sei. Vieles wird uns vielleicht noch immer dunkel bleiben, aber nach Kräften mit

den vorhandenen Hülfsmitteln zu forschen, ist unsere Pflicht, und es ist zu erwarten, dass die Entdeckungen von Breschet, de Vauzème und Purkinje auch für die Pathologie der Haut nicht ohne Nutzen bleiben werden. Wer nun, von diesem Standpunkt der Dermatologie ausgehend, in folgendem Werke eine Bereicherung derselben sehen wollte, der irrt.

Dr. V. A. Riecke's Handbuch üb. die Krankheiten der Haut (Stuttg., 39. S. 682. gr. 8. Pr. 3 Thlr.), hat das schon vor mehreren Jahren in Paris erschienene und beifällig aufgenommene „Manual des maladies spéciales de la Peau par C. M. Gilbert," (einen tüchtigen Schüler Biett's) zur Grundlage, wobei R. auch noch die übrigen hierher gehörigen Schriftsteller, wie Alibert, Bateman, Biett, Cazenave, Green, Rayer, Schedel u. A. mit benutzt hat. Die Classification ist nach Willan und Bateman beibehalten. An Vollständigkeit des hierher gehörigen Materials fehlt es indess diesem kleinen Compendium, so sind z. B. die Lehren von den Pocken, dem Scharlach, den Masern, dem Erysipelas und vielen andern, entfernten Ländern angehörigen, Exanthemen (als Pellagra, Frambösia u. s. w.) hier ganz weggelassen, weil sie in jedem nosologischen Handbuche zu finden seien. — Bei der Therapie, die im Ganzen gut abgehandelt ist, sind unter den Schwefelbädern die deutschen unerwähnt geblieben. Den Schluss des Ganzen bildet eine vergleichende Uebersicht des neuen Alibert'schen und Willan'schen Systems.

— Salpetersaures Silber gegen Hautkrankheiten, von Dr. Chapmann. Nach der äussern Anwendung dieses Mittels bei chronischen Hautausschlägen wird die Haut rein und zeigt nur einige Rauheit, ohne dass neuer Ausschlag darauf zum Vorschein käme. Von 12 glücklich behandelten Fällen erzählt C. zwei, einen von Psoriasis diffusa auf beiden Armen, die 18 Monate, und einen von Lepra vulgaris an den Armen u. Unterschenkeln des Körpers, die über 12 Monate bestanden hatte. Besonders scheint der Höllenstein gegen schuppige Hautausschläge wirksam

Digitized by Google

zu sein. (Schmidt's Jahrbücher Bd. XXI. Hft. 2. nach d. Lond. med. Gaz.)

— Leonhard betrachtet die Krätze als ein örtliches, durch den Acarus scabiei veranlasstes Uebel und liefert dazu Beweise durch Impfversuche und aus der Behandlung selbst. Jene, indem sie zeigen, wie die Krätze wohl durch Versetzung der Thiere, niemals aber durch Einimpfen der in den Krätzbläschen enthaltenen Flüssigkeit hat weiterverbreitet werden können, diese, indem sie darthut, dass bei gehöriger Vorsicht die ganze Krankheit ohne allen Schaden bloss durch Tödtung der Krätzmilben rein ausgerottet zu werden vermag. (Heidelberg. medic. Annalen. 1838. No. 14.)

— Matthaei pflichtet bei Behandlung derselben der Meinung bei, dass diese Krankheit stets nur durch eine von Aussen kommende Einwirkung auf die Haut erzeugt wird. Die Pusteln und Geschwüre etc. sind nur die Folge hiervon. Erst wenn die Krätze sehr bedeutende Zerstörungen in den Hautgebilden hervorgebracht hat, sieht man den Organismus leiden. Verf. will daher die Scabies nur durch äussere Mittel geheilt wissen, die darauf hinzielen, das Insekt oder die Krätzmilbe zu tödten. Ausser den fettigen Einreibungen werden der Mercur und der Schwefel obenan gestellt. (Holscher's Annal. 2r Bd. Hft. 3.)

— Ueber Scabies spuria machte Günther die Erfahrung, dass solche nicht anstecke und antiscabiösen Mitteln nicht weiche. Warme Bäder mit einem Zusatze Hahnemannscher Schwefelleber leisteten Verf. dagegen grossen Nutzen. (Hufeland's Journ. 5. St. 1837.)

— Vezin wiederholt nochmals die Empfehlung der englischen Heilmethode bei der Krätze und stellt in einer statistischen Uebersicht den günstigen Erfolg derselben dar. (Med. Vereinsztg. 1838. No. 4.)

— Lehmann berichtet dagegen, nach den in der Berliner Charité gemachten Erfahrungen, dass die englische Curmethode der Krätze für die Hospitäler nicht so günstig sei, als die in der neuesten

Zeit empfohlenen Theereinreibungen. Nach einem Reinigungsbade mit schwarzer Seife reibt der Kranke den ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichts und der Genitalien, mit einer Mischung aus Theer u. schwarzer Seife ana ein, und legt sich nackt auf das, aus Strohmatratzen, Kopfkissen und 2 alten wollenen Decken bestehende, nicht überzogene Bett, das so lange, ohne je gereinigt zu werden, benutzt wird, bis es völlig unbrauchbar geworden ist. Diese Einreibungen werden während 3 Tage, bei mittlerer Diätform, 6 Mal, täglich früh und Abends, wiederholt, worauf der Kranke am 4ten Tage ein Reinigungsbad nimmt und in ein andres Bett und Zimmer als Reconvalescent geht. (Med. Vereinsztg. 1838. Nr. 5.)

— Nach v. Pommer's Berichte des Züricher Gesundheitsrathes (Zürich 1838) hat sich eine Mischung aus zwei Drachmen Schwefelsäure und 6 Unzen Fett als Einreibung gegen Scab. sehr wirksam gezeigt.

— In den Beobachtungen über die Aetzkaliseife gegen die Krätze bemerkt Schrämli in Zürich, dass dies Mittel folgende Vortheile gewähre: „Sie wirkt am sichersten gegen die Krätze und hat die wenigsten Recidive und keine Metastasen im Gefolge; sie hat die wenigsten sogenannten Gegenanzeigen; sie wirkt schnell und ist desswegen und weil sie allen andern Arzneigebrauch ausschliesst, die wohlfeilste und am wenigsten zeitraubende Cur. Die Anwendung der Seife wird in Einreibungen gemacht. (Schweiz. Zeitschr. 3. Hft. 1838.)

— Nach den Mittheilungen des Dr. Werner wird die Pfeiffer'sche Krätzheilmethode im Königl. Arbeitshause und dem Hospital des Privatvereins zu Ludwigsburg mit grossem Nutzen angewendet. Diese Methode bewährte sich auch bei solchen Ausschlägen, welche nicht mit Bestimmtheit als wahre Krätze bezeichnet werden konnten, wenn sie schon in mehreren Symptomen übereinstimmten, so wie auch schon mehrere Flechtenkrankheiten dadurch gänzlich geheilt wurden. (Würtemb. Correspondenzblatt No. 12.)

— Nach Neuber giebt es keinen erfahrungsmässig begründeten Unterschied zwischen Variola

Digitized by Google

und Varioloid, wenn darunter nicht verschiedene Formen derselben Krankheit, sondern zwei wesentlich verschiedene Krankeiten verstanden werden sollen. Die modificirten Blattern sind nichts anders, als eine mehr oder weniger gutartige Variola, die man von jeher im Verlaufe von Blatterepidemieen, noch ehe man von Vaccination etwas wusste, beobachtet hat. Das einzige wesentliche Merkmal der Variola ist das Exanthem selbst mit seinen mannigfachen Abweichungen. Dessenungeachtet gilt in den meisten Fällen die Vaccination noch als ein kräftiges Beschränkungsmittel der Bösartigkeit des Exanthems, je kürzer der Zeitraum zwischen Vaccination und der Blatternansteckung war. Was die Impfung selbst anlangt, sah Verf. von der von Kühen entnommenen Lymphe nur einen unvollkommenen Erfolg in Hinsicht der Zahl der Blattern, als auch der Beschaffenheit derselben. In den meisten Fällen hafteten nur einer oder wenige Stiche, oder die Pusteln gingen in Verschwärung über, alle aber, welche sich regelmässig entwickelten, blieben kleiner und hatten einen weniger gerötheten Hof, als bei mit gewöhnlichem Vaccinestoff vorgenommenen Impfungen der Fall zu sein pflegt. Auch wollte es Verf. nicht gelingen, die so gewonnene Vaccine bis über die 2te und 3te Generation hinaus zu erhalten. (Pfaff's Mittheilungen. 5tes und 6tes H. 38.)

— F. Heim in seiner historisch-critischen Darstellung der Pockenseuchen und des ganzen Impf- und Revaccinationswesens im Königreiche Würtemberg innerhalb der 5 Jahre von 1831 bis Juni 1836, nach den bei dem K. Medicinalcollegium vorliegenden Physicatsberichten bearbeitet. (Stuttgart, 1838. Pr. 3⅓ Thlr.) nimmt zur Erklärung der erworbenen Immunität eine allen contagiös-acuten Ausschlagkrankheiten gemeinschaftliche materielle Grundlage für die Empfänglichkeit an, welche (unbeschadet der hierbei einschlagenden dynamischen Verhältnisse), durch jedes einzelne contagiös-acute Exanthem mehr oder weniger aufgezehrt, entweder auf diese Art nach und nach erlösche, oder in un-

bestimmt kürzerer oder längerer Zeit wieder anwachsend eine angehäufte Empfänglichkeit für neue Erkrankung solcher Art bedinge. Seine Resultate, welche hier zusammengestellt sind, geben das günstigste Zeugniss für Revaccination ab.

— Hingegen geht aus Lenz's genauer Beschreibung einer in den Jahren 1834 und 35 in mehreren Ortschaften des Cantons Turgau herrschend gewesenen Menschenblattern-Epidemie hervor, dass die Kuhpockenimpfung nur eine gewisse Zeit vor Menschenblattern schütze, und dass die Anlage für diese sich wieder entwickele, wesshalb die Vaccination zu repetiren sei. (Schweizerische Zeitschr. 38. H. 3.)

Timoth. Burke unterscheidet 3 Stadien des Scharlachs: das der Vorboten, der Eruption (mit plötzlichem Erscheinen von Röthe im Rachen) und das des Verfalls mit Verschwärung im Rachen und Coma. Im ersten Stadium der von ihm 1835 beobachteten Scharlachepidemie gelang es ihm, die Halsaffection durch Aufpinseln von einer Lösung des salpetersauern Silbers (ʒi auf ℈i) und den Gebrauch von Calomel und James-Pulver zu hemmen. Letztere wurden im 2. Stadium mit antiphlogistischen Mitteln verbunden, fortgebraucht u. selbst auf das 3. Stadium mit Epispasticis ausgedehnt so lange, bis sich die Heilung verkündende Demarcationslinie rings um das Geschwür gebildet hatte. Blasenpflaster waren im 2. Stadium sehr gefährlich und führten durch brandige Verschwärung, selbst nach überstandener Krankheit, den Tod herbei. (Dubl. Journ. u. Schmidt's Jahrb. Bd. 18. H. 2.)

— Onderka bemerkt, dass echter, frischer Impfstoff weit mehr Schutz gewähre, als der versendete alte. Nach seinen Erfahrungen stellt er folgende Schlusssätze darüber auf: 1) Jede echte Impfung schützt nachhaltig; 2) viele Impfstiche und das Einsenken von vieler Impflymphe sind unnöthig; 3) je reifer die Stammpocke ist, desto weniger darf sie zur Impfung benutzt werden; 4) die noch kleinen Pockenbläschen schliessen die intensivste Virulenz in sich und erzeugen in kleiner Dosis die nachhaltig schützenden Pocken. (Oestr. med. Jahrb. 1. St. 1837.)

Digitized by Google

— Invanowits empfiehlt die Schaafpocke als Surrogat der Kuhpocke beim Impfen. (Hufel. Journal 1838. St. 6.)

— A. F. Zöhrer fand zur trocknen Aufbewahrung des Schutzpockenimpfstoffes am besten nicht polirte Lanzetten aus Elfenbein mit passender Kapsel, in Staniol und Papier gewickelt, zur flüssigen Versendung der Lymphe aber Phiolen von 3½ Zoll Länge und ½ Linie Dicke, mit einem kleinen Kolben versehen, der erwärmt, dann die Spitze des Röhrchens in die geöffnete Schutzpocke gebracht und nach geschehener Aufnahme der Lymphe sofort zugeschmolzen wird. (Oestr. med. Jahrb. 13. H. 2.)

— Nach Schwabe erzeugt sich die schwarze Blatter nur durch mittelbare oder unmittelbare Uebertragung des Ansteckungsstoffes milzbrandkranker Thiere auf Menschen. Eine Uebertragung des Ansteckungsstoffes von Menschen zu Menschen hat Verf. nicht beobachtet u. leugnet auch die aufgestellte Behauptung, dass die pustula magligna sich im Menschen selbstständig entwickeln kann, und dass sie ein Reflex des innern tiefliegenden Krankheitzustandes sei. Von dem Genuss des Fleisches milzbrandkranker Thiere hat er nie die Krankheit entstehen sehen. Die Prognose bleibt hier immer dubiös und richtet sich nach den Localsymptomen. Das in der schwarzen Blatter erzeugte Secret gehört zu den Giften fauliger Art. Die brandige Entartung betrifft blos die Cutis und das unter ihr liegende Fett- und Zellgewebe. — Die Therapie zerfällt in die locale Behandlung der Pustel und in die des allgemeinen Krankheitszustandes. Erstere ist die wichtigere und besteht in Eröffnung der Blatter und vorsichtiger Entfernung des Secrets durch Reinigung mit Aqua oxymuriat., ferner in Anwendung der concentrirten Salzsäure auf die vorher scarificirte Blatter, und in der Application trockner, warmer, aromatischer Umschläge auf die zunächst liegenden Theile. Die allgemeine Behandlung ist die des typhösen Fiebers, worin sich Chinin und Chlor nützlich bewährten. (Casper's Wochenschr. 38. No. XIII.)

Digitized by Google

— Des jüngst verstorb. Bat.-Arztes W. E. Wendroth Schrift: Ueber die Ursachen, Erkenntniss und Behandlung des contagiösen Carbunkels, Eisleben, 1838. S. 208. (Pr. 1 Thlr.) ist sehr instructiv. Dieser gefährliche und ansteckende Milzbrand - Carbunkel characterisirt sich durch ein örtliches Hautleiden, den brandigen Carbunkel, und durch ein mit Neigung zur Zersetzung des Blutes verbundenes Allgemeinleiden. W. erzählt höchst interessante Impfungsversuche, durch welche a) mit Gewissheit dargethan wird, dass das Blut der vorzüglichste Träger des Milzbrandcontagiums ist, und dass b) die Wirkungen dieses Contagiums in der Regel in Zeit von 24—48 Stunden nach der Infection erscheinen.

— Der Lupus zerfällt nach Ure in das fressende Hautgeschwür und in das fressende Geschwür der Schleimdrüsen. Ersteres befällt das kindliche u. Jünglingsalter, letzteres meist Erwachsene. (Lond. med. Gaz. und Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 17. Heft I.)

— Bishop schliesst aus vielen von ihm beobachteten Fällen von Lepra vulgaris, dass sie ansteckend sei und am häufigsten durch Unterdrückung der Hautthätigkeit entstehe; dass ferner der Liq. arsen., längere Zeit in kleinen Dosen gereicht, die ältesten, hartnäckigsten und schwersten Fälle heile. Das Jucken hört in der 6. Woche nach Anwendung jenes Mittels auf; mit einer grossen Menge einer Abkochung von Sassaparilla oder Dulcamara gereicht, belästigt der Arsenik den Magen nicht. (Lond. med. Gaz. 1838. u. Hamb. Zeitschrift 1838. Bd. 9. H. 1.)

D. NERVENKRANKHEITEN. Eine Sammlung (von Abhandlungen. Ref.) zur Kenntniss der Gehirn- und Rückenmarks-Krankheiten veranstaltete A. Gottschalk und Fr. Nasse gab sie heraus. Es erschienen von derselben H. 1 im Jahre 1839, Pr. ⅞ Thlr. u. Heft 2. S. 225. ebenfalls ⅞ Thlr.

— Hofrath Dr. C. J. Heidler in Marienbad theilt

ein Fragment über Krampf und Krämpfe mit, aus einem Manuscripte: „Ueber den Schmerz im Allgemeinen, und den Fothergillschen Gesichtsschmerz insbesondere.“ (Prag, 38. S. 34. Pr. ⅓ Thlr.) Er betrachtet als eigentliche und wahre Krämpfe: a) diejenigen Gesundheitsstörungen, die auf einer unwillkürlichen Zusammenziehung in einem grössern und kleinern Theile des Muskelsystems und seiner fibrösen Fortsetzungen (und des Zellgewebes Clarus) beruhen; die von Alters her sogenannten tonischen, schmerzhaften, und clonischen, selten mit bedeutendem Schmerz verbundenen, Krämpfe, und zwar, b) Schmerzen in verschiedenen Theilen, die einestheils entschieden nicht auf Contraction eines Gewebes beruhen, aber auch nicht entzündlicher Natur sind, und gemeiniglich für reine Nervenleiden ohne Vermittelung des Blutes erklärt werden. Die Quelle dieser Schmerzen ist nach H's Ansicht ebenfalls eine den äussern Sinnen wenigstens anfänglich und in ihrem Entstehen nicht wahrnehmbare nervöse Congestion, der Antheil, den der Nerve als solcher bei dem Schmerze hat, ist aus mehreren aufgeführten Gründen sehr problematisch. Die dritte Art der Krämpfe umfasst hauptsächlich c) die Erscheinungen des gesteigerten Gemeingefühls der Hypochondrie und Hysterie, die niemand aus wirklicher Zusammziehung eines Gewebes herleiten wird, die aber oft mit wahren Krämpfen complicirt sind. Hiermit bildet der Verf. den Uebergang zu seiner Ansicht über das pathologische und therapeutische Wesen des Krampfes, den er, als Krankheit in seinen verschiedenartigsten Formen, als Uebertragung einer krankhaften Thätigkeit im Körper, auf das Muskelsystem, entweder auf das gesammte, oder auf einzelne grössere und kleinere Theile desselben in der Bedeutung betrachtet, wie sich dies in anderen Fällen durch Congestion, Entzündung und Ohnmacht herausstellt.

— Reg. Medic.-Rath Andreae in Magdeburg beobachtete einen merkwürdigen Fall von Krämpfen bei einem 13jährigen Knaben, gegen welchen alle Mittel

Digitized by Google

nichts halfen, bis endlich Pat. durch das Ausniesen eines lebendigen Tausendfüsslers (Iulus terrestris) aus dem rechten Nasenloche davon befreit wurde. (Casper's Wochenschr. 1838. No. 13.)

— Zur Lehre vom Wundstarrkrampf theilt Friedrich seine Erfahrungen mit, aus denen hervorgeht, dass das Leiden nur da eintrete, wo die Verletzung eines Nerven Statt hat, mag diese nun unmittelbar den Nerven getroffen haben, oder der Nerve erst später durch die in Folge der Verwundung eintretende Entzündung afficirt sein. Schwer zu erklären ist, wie Remissionen und Paroxysmen beim Wundstarrkrampf entstehen. Nicht die Verletzung jedes Nerven, sondern nur die eines sensiblen vermag den Tetanus zu erzeugen. Verf. gründet nun auch auf letztere Behauptung seinen Heilplan, indem er vorschlägt, diejenige Communication aufzuheben, mittelst welcher von der Verwundung aus der Schmerz zum Rückenmark geleitet wird. Da diese nun in dem mit centripetalleitenden Eigenschaften versehenen Gefühlsnerven besteht, so muss derselbe durchschnitten werden. (Ibid. 1837. No. 29.)

— Osborne hält die Neuralgie nicht für Entzündung der Nerven, sondern für eine nicht völlige Paralyse, die aber hinreiche, die Art des Empfindens umzustimmen; denn 1) Druck auf die Nerven erzeugt Paralyse; aber wenn er nachlässt, oder, ehe die völlige Paralyse der Bewegung und der Empfindung eintritt, wird dieser Schmerz (Einschlafen des Fusses) empfunden, die Neuralgie ist ein solches stationaires Eingeschlafensein; 2) dieselbe ist von Paralyse begleitet im Gesichte, den Schenkeln, und tritt hervor beim Erwachen aus Coma, bei Erweichung des Hirns; 3) alle heilsame Mittel sind reizende, z. B. Chinin, Arsenik, Eisen; 4) Neuritis hat andere Symptome; 5) Druck durch Geschwülste, Splitter etc. erzeugt erst Neuralgie, dann Paralyse; 6) die Abhängigkeit der Neuralgie von Unterleibsbeschwerden beweist ihre paralytische Natur; 7) die Schmerzen bei Scirrhus, Abscessen unter Fascien, Aneurysmen im Bauche und andere sind neuralgischer Art, ein Sta-

Digitized by Google

dium der Paralyse, durch mässigen Druck; 8) Schmerzen werden (durch alte frühere Combinationen) an nervenlosen Theilen auch irrthümlich empfunden, z. B. am hölzernen Fusse; 9) der neuralgische Schmerz geht vom Stamm zur Extremität, der entzündliche umgekehrt; 10) die Heilsamkeit der Acupunctur beweist, dass Neuralgie ein Torpor-Zustand ist. (Dubl. Journ. of med. Science. Novbr. 1837. u. Hamburger Zeitschrift. 1838. Bd. 7. H. 1.)

— Rahn-Escher heilte Neuralgien der Hautnerven der Nase bei einer jungen, früher von atonischer Gicht geplagten Frau durch Einreiben einer, aus 4 Gr. Veratrin und 1 Unze Unguentum rosatum bestehenden Salbe. (Aus d. Bericht d. Züricher Gesundheitsrathes. Zürich, 1837.)

— Stiebel beobachtete einen Gehirnschwindel, der in dem leicht reizbaren Nervensysteme der Patientin und in deren Blutsystem seinen Grund hatte. Nach vielen vergeblich angewendeten Curen befreite der 13tägige Gebrauch des Zittmann'schen Decocts nebst einer strengen Diät die Schwindelanfälle gänzlich. (Holscher's Annalen. Bd. II. H. 3.)

— Brück erzählt einen merkwürdigen Fall der sogenannten Gangliopathia copropoëtica, wo, nächst der Abmagerung und Hautunthätigkeit, die mit jenem Ganglienleiden im Causalnexus stehende enorme Kothbereitung das hervorstechendste objective Symptom bildete. Nach Verf. scheint bis jetzt noch die Behandlungsform eben so fruchtlos zu sein, als die Prognose misslich.

— Narcotica, äusserlich in Scrobiculo cordis angewendet, erleichterten die Neuralgia pl. sol., aromatische Mittel reizten, Derivantia waren fruchtlos. Nux vomica wirkte nachtheilig. Radix Belladonnae, innerlich täglich zu 2½ Gran anhaltend gebraucht, war ohne die geringste Einwirkung. Die Kämpf'sche Klystiercur vermehrte die Ausleerungen, erwärmte wohlthätig den Unterleib und zertheilte den Krampf, dem Gefühle des Kranken zufolge das wohlthätigste Mittel. (Casper's Wochenschr. 38. No. 22.)

— Behr schliesst aus einigen beobachteten Fällen, dass das Heimweh nicht als ein Morbus sui generis zu betrachten ist, hält aber die Krankheit nicht für eine Gehirnaffection, sondern für ein Leiden der Verdauungsorgane, welches sich so leicht bei der Diät, die der des Vaterlandes entgegengesetzt ist, bei einem Ausgewanderten (Schweizer) ausbildet. Die Krankheit hat überhaupt viel Aehnliches mit der leichten Form des Typhus abdominalis, dem auch längere Zeit Träume vorhergehen, und bei welchem später bei jungen, von ihren Verwandten entfernten Leuten Heimwehsymptome erscheinen. (Ibid. 38. No. 11.)

— Gegen eine 30 Jahre lang bestandene Migräne eines Mannes wendete Schlegel den Sublimat, (5 Gran in 50 Pillen), täglich eine Pille davon, mit günstigem Erfolge an. Nach Verbrauch von 40 Pillen war Pat. genesen. (Casper's Wochenschr. 38. No. 20.)

— Derselbe heilte einen metastatischen, 2 Jahre hindurch täglich 4 Stunden lang wüthenden Kopfschmerz, der bei einem 9jährigen Mädchen wegen des Nichthervorbrechens der Masern entstanden war. Sublimatpillen und Autenrieth'sche Salbe im Nacken, so wie Calomel und Antimonium, beseitigten das Uebel gänzlich. (Ibid. No. 30.)

— Schauer geht den Fothergill'schen Gesichtsschmerz in seinen verschiedenen Formen durch und giebt als die vorzüglichsten Gründe des Ergriffenseins des nervus trigeminus folgende an: 1) Ist das fünfte Nervenpaar, die portio motoria abgerechnet, ein reiner Gefühlsnerv; 2) besteht die Verbindung desselben mit dem nervus sympathicus magnus, wodurch derselbe, verschiedene Krankheiten aus dem vegetativen Leben zu übernehmen, befähigt wird, und 3) verläuft derselbe gewöhnlich in der Nähe der Knochen. Als Erscheinung von Bedeutung zeige sich nur der Gesichtsschmerz: a) bei Entzündungen des Auges in der Form als Supraorbitalschmerz; b) bei der eigentlichen Prosopalgie, wo er das Haupt- und einzige Symptom ausmacht; 3) die

Digitized by Google

dritte Hauptgattung ist diejenige, welche aus mechanischer Einwirkung erkrankter benachbarter Theile entstehe, als Narben in der Nähe des Auges, Markschwamm der Retina, vor Allem aber Entzündung und Anschwellung der Knochengebilde mit ihren Ausgängen. Die vollkommene Genesung von dem Uebel kann durch verschiedenartige Mittel bezweckt, und zwar zunächst auf dreierlei Weise erzielt werden: entweder man tilgt die ganze Krankheitsdiathese, oder leitet die Krankheit nur von den befallenen Gebilden ab, oder endlich man coupirt den Schmerz. (Ibid. No. 27.)

— Bei Prosopalgien brachte auffallende Erleichterung und in mehreren Fällen vollkommene Heilung hervor: kohlensaures Eisenoxydul 6 Gr. mit 1 Gr. weissen Zinkoxyds. (A. d. Zürcher Gesundheitrathsbericht. 37. Zürich, 1838.)

— Heftigen und hartnäckigen Supraorbitalschmerz hob Seerig durch Ferrum subcarbonicum und örtliche endermatische Anwendung des Veratrins. (Königsb. Provinzial-Sanitätsbericht für 1835. Königsberg. 1837.)

— Sehr schätzbare Beobachtungen und Bemerkungen über Gehirnerweichung theilte Prof. Dr. C. H. Fuchs in Göttingen mit. (Leipzig, 38. S. 245. Pr. 1 Thlr.) Dieselbe characterisirt sich anatomisch durch verminderte Consistenz einer unscheinbaren Partie des Gehirns, mit Verlust der normalen faserigen Structur und in der Regel auch mit dem der normalen Farbe. Es giebt eine idiopathische und eine deuteropathische Encephalòmalacie. Die erstere hat mehrere Grade der Weiche, die bis zur Dünnflüssigkeit ausarten können. Die Färbung geht vom Blassweissen durchs Gelbliche bis ins Braune und Rothe. Die Grösse kann von der eines Kirschkernes bis fast zu der einer ganzen Hemisphäre variiren. Auch kommen zuweilen mehrere erweichte Stellen in einem Hirne vor. Häufiger ist die graue, als die weisse Substanz Sitz der Erweichung, und die rechte Seite häufiger als die linke, am öftersten das Corpus striatum. — Complicationen sind:

Digitized by Google

venöse Ueberfüllung der Gehirnmasse und seiner Bedeckungen, wie auch Hydrocephalus, Abnormitäten des Gefässsystems, namentlich Verknöcherungen innerhalb und ausserhalb des Gehirns. Symptomalogie. Im Verlaufe der Gehirnerweichung stellen sich 3 Stadien, das der Vorboten, das der Lähmung und das des torpiden Fiebers heraus, indess sind das erste und letzte oft nicht mit Genauigkeit zu bestimmen. Wo das erste Stadium beobachtet wurde, bestand es aus Kopfweh, Abnahme der Geistesthätigkeiten, Sinnestäuschungen, krankhaften Sensationen in einzelnen Partien des willkürlichen Bewegungsappates. Das zweite Stadium wird durch den plötzlichen Eintritt einer anhaltenden, halbseitigen Paralyse bezeichnet. Nur selten, wenn die Erweichung in der Mittellinie gelagerte Gebilde des Gehirns trifft, entsteht Lähmung der beiden Extremitäten. Nicht immer bleibt die Paralyse nach dem ersten Insult complet, sondern sie wird es erst nach mehrern Anfällen. Mit der Aufhebung der Beweglichkeit fiel die des Gefühles in den betreffenden Extremitäten nicht immer zusammen. In einzelnen Fällen traten Muskelcontractionen in den gelähmten Theilen ein, und zwar mit dem Momente der beginnenden Lähmung. Meist wird auch die eine Seite des Gesichts gelähmt, der Mund verzogen, die Wange hangend, das Augenlid herabhängend und die Sprache lallend. Die Gesichtsmuskeln der gelähmten Seite sind in einzelnen Fällen einige Zeit in convulsivischer Bewegung. Schlingbeschwerden bis zur völligen Dysphagia paralytica werden dabei nicht selten beobachtet. Ebenso werden meistens Mastdarm u. Harnblase gelähmt und ihre Entleerung unwillkürlich, und auch complete Stuhlverstopfung tritt ein. Das Bewusstsein schwindet meisthin nur allmälig. So lange Bewusstsein da ist, klagen Pat. meist über Schmerz im Kopfe und den lahmen Gliedern, über Unsinnlichkeit, Schwarzwerden vor den Augen und grossen Schwindel. Bei Mangel erquickenden Schlafes, stille Delirien, stupides Aussehen, Zeichen von Congestion fehlen, die Kranken sehen blass aus und ihr Athem

ist leicht und geräuschlos, Pupille unverändert, Puls klein, oft etwas accelerirt. Dies Stadium ist von unbestimmter Dauer, und folgt jetzt nicht der Tod, so geht es über in das Stadium des torpiden Fiebers, das sich durch febrile Bewegungen, kleinen Puls, brennend heisse, trockene Haut, dunkelbelegte, trockene Zunge, Delirium, Schwinden der Bewegung und, wenn sie noch da sind, des Bewusstseins und der Sinnesthätigkeiten zu erkennen giebt. Die Kräfte sinken gänzlich und die Nasenflügel belegen sich fuliginös. Das mussitirende Irrereden geht in Sopor über. Die Respiration wird schneller, mühsam, zuweilen geräuschvoll, und es tritt zuweilen vor dem Tode noch Decubitus ein. Dass die Encephalomalacie mit Blutextravasat in den erweichten Stellen verbunden sei, kann man schliessen, wenn vom Vorläuferstadium der Kopf ungewöhnlich eingenommen, schwindlig und schmerzhaft, die Sinnestäuschungen intensiv und anhaltend, wenn Congestionszufälle da waren, wenn ferner der hemiplegische Insult in den Nachmittags- und Abendstunden eher als am Morgen auftritt, mit der Beweglichkeit zugleich das Bewusstsein complet aufhört, und neben den Erscheinungen der Erweichung Symptome der Blutüberfüllung und des Blutdruckes, heisser Kopf, injicirtes Auge, verengte oder erweiterte Pupille, turgescirende Jugulares, stertoröse Respiration u. s. w. zugegen sind. Dass aber Wasserbildung secundär zur Hirnerweichung getreten sei, ist zu vermuthen, wenn kurz nach dem Insulte die Haut trocken, der Harn sparsam und trübe, und durch Congestionszufälle schnell Lethargus eintritt. Die bisher verengte Pupille des starr hervorgetriebenen Auges erweitert sich, der Puls wird unzählbar, die schwere Respiration seufzend, Gesicht, Augenlider und zuweilen auch die Hände und die Knöchel der Füsse schwellen ödematös an. Die Therapie betreffend, soll nach dem Verf. die reizende und belebende Methode in allen Stadien angewendet von günstigem Resultate sein. Zum Beginn der Cur soll einer etwaigen Causalindication vor Allem genügt werden. Gegen die Vor-

Digitized by Google

lauferzeichen sollen die Nervina: Valeriana, Arnica, Liquor ammon. succ., Naphtha, Moschus u. dgl. m. gegeben, dabei sollen äusserlich spirituöse Waschungen der pelzigen Extremitäten und des Kopfes, aromatische Bäder, Senfteige, Fontanellen und Lavements angewendet werden. Im zweiten Stadio, wenn das Leben mit einem Male zusammensinkt, sollen die heftigsten Reize nicht geschont, dann die früher empfohlenen innerlichen Mittel gegeben werden. Unter diesen besonders Arnica, als die Resorption durch eine erregende Beziehung zum vegetativen Leben bethätigend; Naphthen, diese in ihrer Wirkung als flüchtige Incitamente der sensitiven Gehirnthätigkeit unterstützend, Ammoniumpräparate (namentlich caustisches), um die erlöschen wollende sensorielle Thätigkeit aufrecht zu halten; Phosphor als Schluss, wo alle Mittel im Stiche lassen. Im letzten Stadio dieselben Mittel, wo möglich, gesteigert. Röthung der Haut als Vorläufer von Decubitus erfordert Waschungen mit Spir. Serpylli, aqu. Thedenii etc. Folgt Reconvalescenz, Weglassung der Reize und die höchste Sorgfalt. Complicationen von venöser Ueberfüllung des Kopfes, oder von Hydrocephalus erfordern Blutentziehungen, Diuretica und Purgantia.

— Aus einem tödtlich abgelaufenen Falle von Encephalitis mit Anaesthesie, den Bellinghieri beobachtete, ergiebt sich, dass die Anaesthesie ein Symptom von Encephalitis, und zwar von Entzündung der grauen Substanz ist. (Gaz. méd. No. 36. und Froriep's Notizen 1838. No. 165.)

— Um neuralgische Affectionen von inflammatorischen zu unterscheiden, stellt Griffin den aus seiner Erfahrung am Krankenbette geschöpften Satz auf: dass man in zweifelhaften Fällen sich entschieden für die neuralgische Natur des Uebels erklären könne, wenn an demjenigen Theile der Wirbelsäule, welcher dem kranken Organe entspricht, Schmerz beim Drucke vorhanden ist. (Dublin Journal und Schmidt's Jahrbücher, 1838. Bd. 17. Hft 1.)

Digitized by Google

— Zwei Fälle von Krankheit der Bänder der Wirbelsäule als Ursache der Paraplegie beobachtete Key. In dem einen waren zufolge der Leichenöffnung die Bänder, welche die Zwischenwirbelknorpel zwischen dem zweiten und dritten Lendenwirbel bedecken, hart und sehr vorragend; sie ragten so weit in den Kanal hinein, dass sie dessen Durchmesser um ein Drittheil verringerten und beträchtlich auf das Rückenmark drückten. In dem zweiten zeigte der über dem zwöften Rückenwirbel befindliche Zwischenwirbelknochen und das innere Ligament eine leichte Erhabenheit, welche in den Rückenmarkskanal hervorragte und so offenbar den Kanal verengerte. Dieser Zustand des hintern innern Bandes muss übrigens in der zweiten Hälfte des Lebens mehr vorkommen, als in der ersten, weil die Tendenz der Ligamente zu knöchernen Transformationen sich vorzüglich im Alter zu erkennen giebt. (Guy's Hospital Reports. April 1838 und Froriep's Notizen, 1838. No. 162.)

— Die Affectionen des Magens, Herzens, der Leber und der Lungen treffen, wie Cruveilhier beobachtete, häufig mit einem Schmerze an einer bestimmten Stelle der Wirbelsäule, die sich nach dem kranken Organ richtet, zusammen. Diese schmerzhafte Stelle nennt er Point dorsal. Die Application der therapeutischen Mittel auf diesen Point dorsal bringt schnellere und anhaltendere Wirkungen hervor, als die Anwendung der nämlichen Mittel auf andere Stellen, worauf er durch seine Untersuchungen über das Nervensystem geleitet wurde, aus denen hervorgeht, dass die Eingeweide- oder Ganglienнerven nicht unabhängig sind, sondern ihre Wurzeln in dem Rückenmarke haben. (Bulletin de Thér. T. XII. P. 388. u. Schmidt's Jahrbücher, 1838. Bd. 7. No. 3.)

— Einen Fall vom Vorhandensein eines Kanals in der Mitte des Rückenmarkes beobachtete A. Nonat bei einem 34jährigen, bis dahin gesunden und kräftigen Schlosser. Aus diesem und den überhaupt hierüber bekannt gewordenen Fällen glaubt N. schliessen zu können, dass der bei Er-

Digitized by Google

wachsenen gefundene Kanal in der Mitte des Rückenmarkes gewöhnlich das Product eines pathologischen Prozesses ist, und bald von Rückenmarkserweichung, bald von Blutaustretung abhängt. Die Ernährung unter dem Einflusse dieses krankhaften Prozesses kann aber eine rückschreitende Bewegung machen und so alle die verschiedenen Zustände wieder darstellen, welche das Rückenmark bei seiner Fötalentwickelung hindurchgeht. (Arch. gén. de méd. Mars 1838. und Froriep's Notizen 1839. No. 177.)

— Der Alpenstich, endemisch im Hochgebirge der Schweiz, und seine Verbreitungen, von J. Guggenbühl. (Mit Vorwort von Prof. Troxler. Zürich. Höhr. 1838. S. 134. Pr. ⅚ Thlr.), ist eine belehrende Darstellung dieser Krankheit. Sie tritt nach des Verfs. Ansicht unter drei Formen auf. Die erste und Grundform, wie sie sich fast ausschliesslich in den Alpenregionen zeigt, ist überall die am meisten vorherrschende. Sie befällt plötzlich und ohne Vorboten die gesündesten Menschen mit einem heftigen Frostschauer, dem sogleich (selten nach dem 2. oder 3. Tage) flüchtige Bruststiche ohne grosse Athmungsbeschwerden, bei mässigem Husten, geringem, gelblichem, blutstreifigem Auswurf und dumpfem Drucke unter dem Brustbeine folgen. Gleichzeitig treten constante biliöse Symptome mit Vomiturition und galligem Erbrechen auf; das Fieber ist mässig, am Abend exacerbirend, der Puls schon anfangs klein und geschwind, voll, härtlich, hüpfend, selten normal. Die Kranken ahnen keine Gefahr, doch deutet eine schon jetzt eintretende ungeheure Kraftlosigkeit dieselbe untrüglich an. Nach einigen Tagen nämlich tritt Stupor ein, russiger Auflug bedeckt die Zähne und Nasenlöcher, es zeigt sich Sopor, Delirium, rasselnde Respiration, Meteorismus, colliquative Diarrhoe, häufig icterischer Zustand, und unter den Zufällen des vollkommensten Typhus erfolgt am 6. oder 7. Tage der Tod, dem oftmals eine kurze Periode von anscheinend wieder erlangter Kraft und Gesundheit, leider eins der sichersten Zeichen tödtlichen Ausganges, vorausgeht. Die Genesung

Digitized by Google

kann durch materielle Crisen der verschiedensten Art erfolgen. Selten sind Uebergänge in andere Krankheiten, z. B. Phthisen. Die zweite Form characterisirt ein entzündlicher Anstrich. Auf Frost, Hitze und unverhältnissmässige Entkräftung folgt eine sehr schmerzhafte Brustbeklemmung, stechender, quälender Husten und blutiger Auswurf. Die typhischen Erscheinungen kommen später, sind durch passende Behandlung oft ganz zu verhüten, der Verlauf ist langsamer, der Tod tritt am 15. oder 16. Tage suffocatorisch oder apoplectisch ein, die Crisis ist oft von Nasenbluten begleitet. Die schlimmste Form ist die torpide, das reine faule Fieber, dem die Dyspnoe, das Bruststechen u. der Husten abgehen. Alle Reaction fehlt hier dem Körper. Die Haut ist kalt, unempfindlich jede Kraft des Körpers gelähmt, der Tod tritt meist schon am dritten Tage ein. — Das W e s e n der Krankheit findet Verf. in einem wahren Rothlauf der Lungen. Für diese Ansicht führt er das gleichzeitige Vorkommen verschiedener Rothlaufformen, die biliösen Symptome im Leben, die pathologischen Veränderungen aus der Leber, den günstigen Erfolg der Brechmittel zum Anfang der Krankheit, die Metastasen auf andere Organe, die Art der Crisenbildung (d. Exantheme) und den Uebergang in intermittirende Fieber während des Frühjahres an. — Als hauptsächliche Ursache der Krankheit beschuldigt Verf. den südlichen Alpenwind (Föhn), der zur Zeit der Schneeschmelzung mit Heftigkeit losbricht, oft orkanartig wüthet und eine eigenthümliche feuchte Luftconstitution nach sich zieht. — Bei B e h a n d l u n g der erwähnten Grundform erwies sich jederzeit der Aderlass verderblich. Brechmittel von Ipecacuanha, dann örtliche Hautreize, gelinde Abführmittel, Säuren, Salze während der ersten Stadien gegeben, können den Eintritt des typhösen Zustandes verhindern; ist dieser wegen versäumter Hülfe dennoch eingebrochen, so ist bloss von der Anwendung der Reizmittel, vorzüglich des Camphors, Heil zu erwarten.

Digitized by Google

— Ueber das Delirium tremens, von Dr. Riemann zu Magdeburg. (Summarium Bd. XI. Hft. 3. 1839.) Zur Behandlung dieses Uebels reichen Abführungen und ein darauf folgendes Opiat hin. Das Opium genügt sogar allein, und wird bei geringer Gastrose stets ertragen. Merkwürdig ist's, dass die Meisten bei seinem Gebrauche laxiren. Verf. vermuthet, dies Mittel habe gegen die Branntwein-Vergiftung, ausser derjenigen auf das Nervensystem, auch eine specifische Wirkung. Der schnelle Gebrauch desselben liefert die glücklichsten Erfolge. In 23 Fällen fand Verf. nicht ein einziges Mal eine Indication zum Aderlass. Bei sehr erschöpften Kranken wandte er die Opiumtinctur mit der Tinctura valerianae aetheria, zu gleichen Theilen zu 10 Tropfen steigend, bis Schlaf erfolgte, an. Bei kräftigern Subjekten ward das Pulver zu ½, höchstens zu 3 Gr. verordnet, nur Wenige nahmen bis zu 20 Gr. Bei reizbaren Kranken benutzte Verf. oft das Morph. acet., fand indess, dass es häufiger ausgebrochen wird. Grosse Opiumgaben sind nachtheilig. Kalte Umschläge und Vesicatore sind verwerflich. Bei furiösen Delirien sind kalte Uebergiessungen vorzuziehen.

— Nach Brämer ist das Wesen des Delirium tremens eine Störung des normalen Antagonismus des Ganglien- und des Cerebralnervensystems. Wahrscheinlich wirkt hier der Alcohol specifisch auf das Gehirn. Bei der Behandlung des oft vorkommenden Leidens eifert Verf. mit Recht gegen die Meinung, Opium sei das ausschliessliche Mittel, das Specificum. Die Aufgabe sei, krankhafte Aufreizung des Gehirns zu beseitigen und dasselbe wieder in ein normales, antagonistisches Verhältniss mit dem peripherischen Nervensystem zu bringen, wozu sich vorzüglich der Tart. stibiat. in refracta dosi eigne. (Allg. med. Ztg. 38. No. 54.)

— Das Delirium, die Convulsionen und die Epilepsie, welche alle in Folge des Bleies und seiner Präparate entstehen, müssen nach V. Vivet, Interne der Hospitäler, als nervöse, durch die direkte Einwirkung auf die Cerebrospinalaxe und auf die

Nerven des Beziehungslebens entstandene Störungen, also als Neurosen, betrachtet werden, und das Wesen der Bleilähmung lässt sich entweder als das Resultat einer nervösen Apoplexie, oder als Erschöpfung des Nervensystems betrachten. Erst wenn die Abdominalnerven gleichsam saturirt sind, werden das Gehirn und die animalischen Nerven in den Kreis des Krankseins gezogen. Unter den Handwerkern werden vorzüglich die Maler, Farbenreiber, die Bleiminenarbeiter, die Kartenfabrikanten, die Verfertiger von buntem Papier, die Zinn- und Faience-Arbeiter ergriffen, und unter den verschiedenen Bleipräparaten veranlassten besonders die Bleioxydule (Bleiglätte), der Mennig, das Bleicarbonat (Cerussa) und das essigsaure Blei die Zufälle der Bleivergiftung. Die Schleimhaut und die äussere Haut bieten die grössten Absorptionsflächen dar. Das Delirium unterscheidet sich von dem Delirium tremens durch folgende Momente: 1) der Kranke hat mit Bleipräparaten zu thun gehabt und vor, so wie während der Dauer des Deliriums zeigten sich Symptome der Malercolik; 2) die Hände zittern auf eine andere Weise und die Paralyse ist keine vollständige oder allgemeine, sondern sie befällt vorzugsweise die Muskeln der oberen Extremitäten. Die Bleiepilepsie, was am häufigsten während der Dauer eines sehr intensiven Colikanfalls erscheint, zeigt rasch aufeinander folgende Anfälle und nimmt nicht selten schon nach einigen Tagen oder Wochen den Ausgang in den Tod. (Behrend's Repert. 1837. Bd. III. No. 17.)

— Ueber den Keuchhusten giebt Prof. A. A. Berthold zu Göttingen folgende Bemerkungen, nach einer Epidemie desselben, die im Frühjahr und Sommer 1834 in dasiger Gegend geherrscht und nicht allein Kinder, sondern auch viele Erwachsene befallen. Die Krankheit erscheint nur als ein contagiös-epidemischer Catarrh, dessen Sitz hauptsächlich im Rachen und Kehlkopf zu suchen ist, jedoch weniger auf die Schleimhaut dieser Theile selbst, als vielmehr in die Nerven, welche zu ihr hingehen, sich verbreitet. Die hierbei eigentlich leidenden Nervenpartien sind:

Digitized by Google

die oberen Aeste des Nervus pneumogastric., namentlich der Nerv. pharyngeus und die Nervi Laryngis, wodurch natürlich auch bald die benachbarten Nervenpartien in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Umstand, dass die Nerven vorzüglich afficirt sind, erklärt hinlänglich den re- und intermittirenden Character, welcher im Verlauf der Krankheit bald eintritt. Was die Behandlung betrifft, so eignet sich für den Anfang der Krankheit ein gelind entzündungswidriges und diaphoretisches Verfahren am meisten. In seltenen Fällen dürften Blutausleerungen dem wirklichen Ausbruche der Krankheit vorzubeugen im Stande sein. Im spastischen Zeitraume hat Verf. die Belladonna in Verbinduug mit Sulph. aur. am zweckdienlichsten gefunden. Ausserordentlich gute Wirkung hat er immer von täglich 3—6 Mal wiederholtem ¼—½ stündlichem Einathmen von einem aromatischen Thee gesehen. Die Anwendung äusserer Reizmittel muss auf einzelne bestimmte Fälle beschränkt werden, da die, durch die starken Erschütterungen während des Hustens in den excoriirten Hautstellen erzeugten ausserordentlichen Schmerzen die ohne dies schon grossen Qualen der Krankheit zu bedeutend vermehren. (Holscher's Annalen Bd. 2. Hft. 4.)

— Nach Manicus ist der Keuchhusten gewissermassen als eine Uebergangskrankheit von den catarrhalischen bis zur intermittirenden sowohl, als zur exanthematischen Krankheitsfamilie zu betrachten. Diese Ansicht hat insofern den Vorzug vor den andern, dass sie die Beschaffenheit des Krankheitsreizes deutlicher bezeichnet und nicht so leicht zu generellen Behandlungsmethoden verleitet. Dabei dürfte schon der schlichte Menschenverstand bei dieser eigenthümlichen Krankheit auf eine specifische belebte Ursache, nämlich auf ein belebtes Contagium, führen. (Pfaff's Mittheilungen, 5. u. 6. H. 1838.)

— Mehlhose sellt die Keuchhusten-Epidemie des Sommers und Frühherbstes 1836 nach eignen Beobachtungen dar. Nach Verf. besteht die Tussis convulsiva wahrscheinlich in nichts Weiterm, als in

Digitized by Google

einer gegen den tonischen, die Athmungswerkzeuge zusammenziehenden Krampf reagirenden, ihn lösenden und lüftenden Naturthätigkeit, die nur nach den Regeln der Kunst behandelt werden müsse. Ein Specificum wider das Uebel leugnet er ganz. (Rust's Magaz. 2. H. 1838.)

— Naumann unterscheidet beim Hirnschlagfluss 1) den congestiven, 2) den paralytischen, 3) den constitutionellen (im angebornen Missverhältnisse zwischen dem Gehirne und dem Circulations- und Respirations-Apparate zunächst begründeten), u. 4) den mit localer Anlage zusammenhängenden. Aderlassen sei nöthig bei Congestion und um die mit Anstrengung durchgeführte Function der Lungen aufrecht zu erhalten, bei überwiegenden asphyctischen Erscheinungen aber, wo zuerst der ohnmachtähnliche Zustand zu beseitigen sei, könne es nur schaden. Noch weniger dürfe bei der torpiden Form des paralytischen Schlagflusses zur Ader gelassen werden (wie dies auch wohl noch nie geschehen ist. Ref.) (Vereinszeitung 1837. No. 29.)

— Salpetersaures Silber gegen Epilepsie. (Aus den Bemerkungen über die Witterungs- und Krankheitsconstitution in der Stadt Fulda im Jahre 1837 von O. M. R. Dr. Schneider.) Mit dem salpetersauren Silber behandelte S. einige Epileptische auffallend wirksam. Er gab dieses Mittel in Form der Heim'schen Pillen: Rp. Lapid. infern. scrup. dimid., extract. gent. rubr., succ. liquir. ana drach. unam et dimid., Opii puri gr. quatuor. M. f. pil. pond. gr. I. consperg. pulv. Lycopod. D. S. Morgens und Abends jedes Mal 2—3 Stück zu nehmen. Beim Gebrauch dieses Mittels ist Folgendes zu beobachten. 1) Dasselbe muss anhaltend, wenigstens einen Monat lang, genommen werden, wenn es die schwere und langwierige Krankheit heilen soll. Man muss mit den Pillen langsam, alle 8 Tage um eine und nur bis auf 6 Stück Morgens und Abends, steigen und dann wieder bis auf zwei herunter gehen. Auch bei anhaltendem Gebrauche hat man von diesen kleinen Dosen kein Schwarzfärben der Haut zu befürchten, welches

Digitized by Google

Wagner, Weigel, Richter, Butini, Lobstein u. A. beobachtet haben, und welches man auch zuerst wahrnimmt, wenn sich die Schleimhaut des Mundes und Rachens blau zu färben anfängt, in welche weichere Theile als die Haut sich das Silber zuerst in den Capillargefässen färbend absetzt, und bläulich, dann schwarz wird. 2) Wenn Gefühl von Brennen im Magen entsteht, Ekel, Wehsein und eigenthümliche Mattigkeit sich einstellen, so sind die Pillen bei Seite zu setzen. 3) S. hat bemerkt, dass der anhaltende Gebrauch der Pillen den Magen contrahiren und kleiner machen kann, was der Kranke dadurch fühlt, dass er auf einmal weniger essen kann und dass es für die aufzunehmenden Speisen an Platz fehlt: auch in diesem Falle sind die Pillen auszusetzen. 4) Beim Missbrauche derselben kann förmliche Vergiftung eintreten, dann ist Kochsalz mit schleimigen Mitteln als bestes Gegengift zu empfehlen. 5) Personen, welche dieses Mittel anhaltend nehmen wollen, müssen vollkommene Integrität der Verdauungsorgane besitzen. 6) Die Wiederherstellung erfolgt bei jüngeren Personen schneller als bei erwachsenen und älteren, jedoch bewirkt das Mittel bei letzteren jedenfalls Verringerung der Zahl und Intensität der Anfälle. 7) Von diesem Mittel ist nicht bei allen, sondern nur bei vielen Epileptischen mit Sicherheit Hülfe zu hoffen. (Hufeland-Osann's Journ. d. pract. Heilk. 1838. Sept.)

— Billeter versichert, in der Epilepsie mit grossem Nutzen eine Mischung aus ¼ Gr. blausaur. Eisenoxydul und ½ Gr. Rhabarber gebraucht zu haben, wovon er täglich 3 Mal ein solches Pulver giebt, und alle 8 Tage mit $^1/_{12}$ Gr. des blausauren Eisenoxyduls steigt. (A. d. Berichte des Schweizer. Gesundheitsrathes. Zürich, 1838,)

— Schätzbare pathologisch-therapeutische Bemerkungen über die Bleikrankheiten der Hüttenarbeiter giebt Brockmann in Holscher's Annalen. Bd. II. H. 3. Selten bleibt ein Mensch, der Jahrelang auf einer Schmelzhütte gearbeitet, vollkommen von der Einwirkung des Bleies frei. Besonders aber dis-

Digitized by Google

poniren zu diesen Krankheiten solche Arbeiten, welche das Blei in feinster Zertheilung, als Bleirauch, dem Organismus zuführen. Weniger nachtheilig wirken die Arbeiten, wobei das Blei als Staub in den Organismus gelangt. Die constitutionell verschiedene Empfänglichkeit scheint begründet: 1) in der verschiedenen Lebensweise der Hüttenarbeiter (ölige und fette Nahrungsmittel sind das beste Prophylacticum gegen die Bleikrankheit, der Genuss von Säure dagegen ist höchst nachtheilig); 2) in der vernachlässigten Reinlichkeit; 3) in der Verschiedenheit der Arbeit, und 4) in einer individuellen Empfänglichkeit, die aber weder durch die Constitution, noch durch das Temperament bestimmt wird. Das vom Organismus aufgenommene Blei ist in seinen Wirkungen verschieden, und es lassen sich mehrere Krankheitsgruppen zusammenstellen, von denen die Colica saturnina die bedenklichste ist. Von genanntem Leiden giebt es 3 Stadien, die sich durch intermittirenden, bohrenden Schmerz im Unterleibe, durch hartnäckige Stuhlverstopfung, Eingezogenheit des Leibes, abnorm langsamen Puls, alienirtes Gemeingefühl und durch eigenthümlichen widrigen Gestank aus dem Munde characterisiren.

— Ueber die allgemeine Paralyse der Irren handelt Rodrigues. Verlauf: zuerst leiden die Muskeln der Sprachorgane: Stammeln, schiefe Zunge etc. Das Gesicht ist nur etwas steif, wird dann unbeweglicher, blöde und die Extremitäten matt, das Gehen geschieht in Pausen, als würde die Kraft dazu gesammelt. Die oberen Extremitäten leiden früher, als die untern; die äusseren Sinne fungiren noch gut, Nutrition ungestört. In der 2ten Periode verschlimmert sich der Zustand: die Kranken sprechen einzelne, unverständliche Sylben, die Lippen zittern, die Arme werden langsam erhoben, beim Gehen fassen sie alle Gegenstände als Stützen an. Aufrichten im Bette, Deglutition, jede Muskelbewegung ist schwer; die Sensibilität der Sinne, der Haut nimmt ab, das Hirn wird also auch gegen (passive) Eindrücke unempfindlicher. Die Sphincteren erschlaffen, und

Digitized by Google

Manche ersticken durch Eindringen der Speise in die Kehle; die Pat. essen gern, schlucken aber unbeholfen. Zuweilen wird der Verlauf durch temporäre Hirnreizung unterbrochen, die Function der Muskeln ist dann lebhafter. 3tes Stad. Allmälig geht jede Muskelthätigkeit verloren, die Pat. liegen unbeweglich, können nur noch die Augen zum Sprechenden hinrichten; die Gerüche müssen stark sein, um sie zu afficiren, der Mund öffnet sich instinktartig beim Vorhalten von Speisen, das organische Leben erliegt, Schleimhäute, Haut, Puls werden krank, Decub., Diarrhoe, Infiltrationen, Tod. Complication ändern den Gang auch dieser Krankheit. Arachnitis tritt häufig hinzu. Auch Entzündungen der Brust und Bauchorgane compliciren das Uebel, ihre Symptome sind verdeckt und selbst der Geübte irrt hier leicht. Rheumatismus, Obliteration einer Arterie, Compression eines Nerven und andere Nervenleiden können die Diagnose und Behandlung erschweren. — Ursachen: Soldatenleben, Grenzjäger, Arbeiter vor dem Feuer, Venus, Bachus, plötzliche Ruhe nach thätigem Leben etc., apopl. Habit., grosses linkes Herz. — Die Behandlung des Vfs. hat nichts Eigenthümliches. (Revue méd. Avril 1838 und Hamb. Zeitschr. 1838. Bd. 9. Hft. 2.)

— Paraplegia ex commotione medullae spinalis, durch Electricität behandelt, von Roux in Paris. Roux hat in einem Falle von Lähmung der unteren Extremitäten, nach Erschütterung des Rückenmarkes, welche bereits seit 10 Monaten den kräftigsten Mitteln, unter andern auch der wiederholten Application der Moxen, widerstand, die Electricität mit dem besten Erfolge angewendet. Der Kranke kann sich den Apparat ohne fremde Hilfe selbst appliciren und empfindet danach nicht heftige Erschütterungen, sondern eine fortwährende Aufregung, welche eher angenehm als schmerzhaft genannt werden kann. (Gaz. méd. und Hufeland's Journal, Hft. 3.)

— Prof. Dr. F H. K. Marx's in Göttingen Schrift: Zur Lähmung der untern Gliedmassen. (Carls-

Digitized by Google

ruhe, 1838. S. 152. Pr. 1 Thlr.) enthält eine vollständige Schilderung der Paralysen aus Affectionen des Rückenmarkes, besonders seiner unteren Theile, einer Krankheitsform, oder vielmehr einer Gruppe ähnlicher, und namentlich durch ihre Folge, die Lähmung, unter sich verwandter Krankheiten des Rückenmarkes, die, wie es scheint, in unseren Tagen immer häufiger werden, nicht etwa nur in Folge genauerer Diagnosen (da sie früher oft unter dem Begriffe der Contracturen auf Gicht und chronischen Rheumatismus zurückgebracht worden sein mögen), sondern wegen des auch hier sich aussprechenden nervösen, zur Schwäche neigenden Characters der Krankheiten überhaupt, der sich freilich am auffallendsten im epidemischen Genius und eben so in fieberhaften Krankheiten zu erkennen giebt. — Der Verf. spricht mit Recht die bestimmte Ueberzeugung aus, wie wenig die Therapie der Lähmungen durch jene Reihe von stufenweise gesteigerten gewaltsamen Reizungen gewinne, die oft nicht einmal im Stande sind, eine schwache Reaction, als Befriedigung für den einstürmenden Arzt, hervorzurufen, ganz gewiss aber den Rest von wahrer, ächter Lebensthätigkeit, für deren Anfachung im Nervensysteme wir noch keine bessere Mittel kennen als die natürlichen Lebensreize, vollends ersticken.

D. AUSLEERUNGEN, VERHALTUNGEN, PARASITEN. Albers bezeichnet die Laryngorrhagia mit folgenden diagnostischen Symptomen: Die Blutung besteht entweder nur aus einzelnen, im Schleime befindlichen Blutstreifen, oder es werden ganz reine Blutklümpchen mit Räuspern und stürmischem Husten ausgeworfen. Dabei empfindet der Kranke anhaltendes Brennen im obern Theile des Schildknorpels, die Stimme ist belegt, der Hals trocken, das Athmen in sitzender Stellung beengt, und es findet eine allgemeine Aufregung, besonders Nachmittags, statt. Man muss diese Blutung aus dem Larynx von der Pharyngorrhagie unterscheiden, wo das Blut meist schaumig und mit Schleim vermischt ist. Bei der Tracheorrhagie wird ein schaumiges

Digitized by Google

Blut mit Räuspern und Husten ausgestossen und das schmerzhafte Gefühl sitzt in der Trachea, oberhalb des Manubrii sterni. Die Bronchorrhagie ist mit grosser Beengung und Zusammenschnürung des Thorax begleitet. Die Pneumatorrhagie führt ebenfalls schaumiges Blut mit sich, das mit einem Gefühl von Wärme und Vollheit in der Brust entleert wird. Die Ursachen der Blutung werden veranlasst: 1) durch Schreien; 2) Geschwüre; 3) Fungus haematodes; 4) rheumatisch-catarrhalische Zufälle; 5) Congestionen nach Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menses. Am häufigsten kommt dies Leiden zwischen dem 20sten und 40sten Jahre vor. — Die Therapie ist eine antiphlogistische, nach Verhältniss der Ursachen, und ebenso werden die übrigen Mittel angeordnet. (Horn's Arch. 37. H. 1.)

— Die Haematurie, welche auf Ile de France besonders bei Kindern endemisch herrscht, zeigt sich nach Rayer unter drei Hauptformen: 1) einfache Haematurie; 2) Haematurie mit Harngries; 3) Haematurie mit chylusartigem, eiweisshaltigem und fetten Urin. Der Verlauf einer jeden dieser Formen ist chronisch und die Prognose ist nicht in allen gleich wichtig. Die Zufälle der einfachen sind geringer, als die der Haematurie mit Harngries und der Uebergang in chylusartigen Urin bezeichnet eine tiefergehende Störung des Allgemeinbefindens. In Hinsicht der Behandlung ist, wenn Blutentziehung mit säuerlichen Getränken nebst Ruhe und dem Gebrauche der Ratanhia, der Eisenpräparate, der alkalinischen Mittel und der Cantharidentinctur (diese besonders bei chylusartigem Urin) nichts fruchten, die Auswanderung das beste Mittel, das man gegen die Krankheit empfehlen kann. (L'Expérience No. 38. und Froriep's Notizen 1838. No. 153.)

— Ueber Melanosis vera, namentlich jene der Haut, verbreiten sich Cruveilhier und Albers (Horn's Arch. 1. Jahrgang 1. Heft. 1837.) Sie bestimmen die wahre Melanosis als eine Geschwulst, die gleich vom Anfange durch concentrisch-fibröse Schichten gebildet wird, in die sich das schwarze

Digitized by Google

Pigment absetzt. Die Geschwulst erlangt dann eine gewisse Grösse, geht in Verschwärung über und zieht alle die Veränderungen des Organismus nach sich, welche man bei dyscrasischen Parasiten beobachtet. Nimmt man noch den eignen Glanz, die schwarze Farbe, die Festigkeit, den Sitz, das Entstehen des Leidens in der Nähe reicher fibröser Lager, wie an der Hand, an dem Knie etc. hinzu, so möchte hierdurch die Diagnose von Carcinom, Tuberkel, Fungus medullaris und haematodes, Steatoma und Polyp festgestellt sein. — Es folgen darauf Beobachtungen und Bemerkungen über einzelne Krankheitsfälle des Uebels selbst, die aus Cruveilhier's grossem Werke über patholog. Anatomie (19. Lieferung) entnommen sind

— Ueber Blutflüsse und ihre Behandlung bemerkt Schulthess Folgendes: Zu den wichtigsten werden die Blutflüsse der Lungen gerechnet, da sie so leicht in unheilbare Krankheiten übergehen. In acuten Fällen dieser Art erwiesen sich Verf. allgemeine und örtliche Blutentziehungen am wirksamsten u. nie wendete er sie ohne günstigen Erfolg an. Im Bluthusten empfiehlt er kleine, öfters wiederholte Aderlässe, in der Zwischenzeit Blutegel, Sorge für offenen Leib, Körper- und Seelenruhe. (v. Pommer's Schweiz. Zeitschrift. Bd. 3. H. 1.)

— Ueber Hydatiden im Herzen hat Richard Smith eine, wie es cheint, unleugbare Beobachtung in the Lancet 1838 bekannt gemacht. Eine Dame wurde nach einer ruhigen Nacht beim Ankleiden von Dyspnö befallen. Die Respiration wurde beschleunigt; das Gesicht blass, die Lippen livid, der Puls ist sehr klein, 130, regelmässig, das Herz kräftig und die Kranke hat Schmerzen in der Gegend. Nach drei Stunden erfolgte der Tod. Bei der Section fand sich das Herz normal, mit Ausnahme einer Hydatide, welche den rechten Ventrikel vollkommen ausfüllte. In dieser Hydatide fanden sich 8 oder 10 andere, welche in einer Flüssigkeit herumschwammen. (Froriep's Notizen. No. 193. 1839.)

Digitized by Google

— Ueber Polypen des Magens; von Cruveilhier. Die polypösen Vegetationen des Magens sind immer mehrfach; ihre Gestalt variirt in der ersten Zeit ihrer Entstehung, indem sie sich bald als unscheinbare Verdickung der Schleimhaut, bald als conische, bald als cylindrische Hervorragungen zeigen; jemehr aber die Hypertrophie mit oder ohne Degeneration vorschreitet, um so mehr zeigen sie sich als kugelige, gelappte und gestielte Geschwülste. Sie kommen nicht sehr selten vor; Cr. hat vor Kurzem etwa ein Dutzend in dem Magen einer alten Frau gefunden, die durchaus kein Symptom eines Magenleidens gehabt hatte. Mehrere dieser polypösen Auswüchse sassen in der Umgegend der Cardia, eine in der Nähe des Pylorus, alle waren bloss auf Kosten der Schleimhaut des Magens gebildet, zum Theil nicht gestielt, während bei den älteren die Länge des Stieles mit dem Gewichte der Vegetation in Verbindung stand. Der grösete dieser Polypen war gespalten und lappig; ein Einschnitt in die Stiele ergab, dass, ausser der Schleimhaut des Magens, keine der Magenhäute zur Blutung der Polypen mit beitrug. Diese Polypen schienen übrigens durch eine Verdickung, durch eine umschriebene Hypertrophie ohne Structurveränderung der Schleimhaut gebildet. Der Hauptpolyp zeigte in seiner Textur einen maschigen und gallertförmigen Bau, welcher bei genauerer Untersuchung alle Charactere des gallertartigen Areolarkrebses darbot. In der Umgebung einiger solcher Polypen fanden sich stärker entwickelte Schleimbälge. (Anatomie pathologique. Livr. 30 u. Froriep's Notizen. No. 173.)

— Eine Perforation des Magens kann nach Demselben theils bei der Bildung eines Geschwürs, theis nach der Vernarbung vorkommen und in diesem Falle ist sie das Resultat: 1) einer neuen Ulceration, welche in oder an der Narbe sich entwickelt; 2) des Mangels an Ausdehnbarkeit, wodurch die brüchige Narbe bei Ausdehnung des Magens durch Luft, Speisen oder Brechanstrengung zerreisst. Der Tod ist die eben so rasche als unvermeidliche

Digitized by Google

Folge einer Perforation. (Revue méd. Juillet. 1838. und Froriep's Notizen. 1838. No. 157.)

— Nach den Aphorismen Ph. v. Walther's ist die orientalische Cholera eine durchaus neue Krankheit, und wesentlich von der des Sydenham verschieden. Sie ist eine Humoralkrankheit, und macht, richtig verstanden, aller einseitigen Solidarpathologie ein Ende. Ihre beiden Hauptsymptome sind: die profusen und eigenthümlich beschaffenen Ausleerungen aus dem Magen und Darmkanale, und die Blutzersetzung, von welcher die Cyanose, das Erlöschen der Wärme, das Aufhören des Kreislaufs nur Folgen und Wirkungen sind. (v. Gräfe's und v. Walther's Journal. H. 2. 1838.)

— Eine Physiologie der bengal. Cholera und ihre Heilung, nebst einem Anhang über die Eigenheiten der Influenza, giebt Prof. Gruithuisen. Gr. erachtet den Ursprung aller weitverbreiteten Erdseuchen für solarisch-terrestrisch; die Effluvien der Sonne bedingen die allgemeine krankhafte Reproduction, und terrestrische Verhältnisse prägen den einzelnen Seuchen ihre besondere Form auf. Hinsichtlich des Streites der Contagionisten und Epidemisten erklärt sich Verf. dahin, dass die bengal. Cholera ihrer Anlage nach epidemisch, und ihrer Form nach contagiös sei. (Medic. chirurg. Ztg. 1837. Bd. II. No. 35—36.)

— Neumann unterscheidet die asiatische Cholera, je nach dem sie sich: 1) aus der Interrmittens, namentlich der Tertiana duplex, oder 2) aus rhurartigen Durchfällen entwickelt, oder 3) der ausgebildete Status biliosus die primäre Affection ist. Die asiatische Cholera bestehe in einem eigenthümlichen Vergiftungsprocesse des Blutes und sei eine contagiöse Epidemie mit sehr flüchtigem, wahrscheinlich in Gasform aus den Lungen ausströmendem Contagium. (Clarus's und Radius's Beiträge zur pract. Heilk. Bd 4. H. 2.)

— Dr. Ritter betrachtet das Wesen der epidemischen Cholera als eine Intoxication der Blutmasse mit überschüssiger Kohle, also mit Pfortader-

Digitized by Google

blut, in Folge beschränkter oder gänzlich unterdrückter Gallenabsonderung. In ideeller Bedeutung erscheint ihm die Cholera als ein getreues Nachbild des Winterschlafes bei den Thieren. (Würtemb. Medic. Corresp.-Blatt. VIII.)

— Tweedy will die Cholera mit dem günstigsten Erfolge dadurch behandelt haben, dass er den ganzen Körper, wenigstens eine halbe Stunde lang, mit Cocusnussöl einreiben und dann warm zudecken liess. Starker Schweiss und unmittelbareBesserung werden als Resultate genannt. (Asiatic Journ. May u. Froriep's Notizen. 1838. No. 161.)

— Nach J. C. Schartler's Neuester Diagnose und Therapie der Cholera, (Wien, 38. S. 52. Pr. ⅔ Thlr.) besteht die nächste Ursache des Kältezeitraumes in einer Ueberführung des Chylus aus dem Milchbrustgang und den Chylusgefässen in den Darmkanal durch krankhafte Regression und der dadurch bewirkten Unterbrechung der Eintropfung der Lymphe aus dem Milchbrustgange in die linke Schlüsselbeinvene. (Eine sehr ungenügende und unhaltbare Hypothese. Ref.) — Als specifische Mittel im Kältestadium sind nach ihm die kohlensauren Alkalien und Sal ammon. zu betrachten.

— Bei der Erweichung des Darmkanals unterscheidet Reiche die mucöse und die gelatinöse. Erstere ist Ausgang der Entzündung oder Congestion in ihren verschiedenen Abstufungen; letztere eine auf tiefem Gesunkensein der Vitalität und endlicher Paralyse des vegetativen Nervensystems beruhende Krankheit. Die mucöse Erweichung wird oft im Leichnam gefunden, obschon sie sich im Leben durch kein bestimmtes Zeichen characterisirt. Sie zeigt sich am häufigsten am Fundus Ventriculi, im Ileum, in der Nähe der Valvula Coeci und bisweilen im Colon. Im Magen sind gewöhnlich die Tunica intima und muscularis, selten der Peritonäalüberzug im Cöcum und im Colon sind sämmtliche Häute in eine grauweisse, oder graubraune, schmutzige, schleimigschmierige, formlose Masse verwandelt, welche dem leichten Zuge mittelst der Finger nachgiebt, zerreisst

und den Magen- oder Darminhalt ergiessen, oder, wenn sich die Umwandlung nur auf die innere oder die Muskelhaut beschränkt, leicht mit dem Schwamme wegwischen lässt. Immer liess sich in den benachbarten Partien des Magens und Darmkanals lebhafte Congestion des Blutes, wenn nicht Entzündung, wahrnehmen, auch waren die Glandulae solitariae und die Peyer'schen Drüsen sehr entwickelt u. aufgelockert. Gewöhnlich traf Verf. diese Erweichung in den Leichen an Entzündungskrankheiten, der Dysenterie und asiatischen Cholera Verstorbener an.

Die gelatinöse Erweichung sah er nur im Kindesalter. Sie hat sehr constante Zeichen und macht einen langsamen und unbestimmten Verlauf; wie die mucöse stets die Folge von Congestion oder Entzündung ist, so entspringt diese aus einem Leiden der Unterleibsnervengeflechte: sie ist die Folge einer allinäligen Lähmung derselben. Die Kinder, bei welchen Verf. diese Krankheit beobachtete, waren von der Mutterbrust entwöhnt und befanden sich im Alter vom ersten bis zum vierten Lebensjahre. Sie waren sämmtlich unzweckmässig ernährt, schwächlich, von pastösem Habitus und eine Diathesis scrophulosa in ihnen unverkennbar. Ist auch die Blutbereitung in solchen Subjecten gross, vielleicht die Norm überschreitend, so ist doch eine Infirmität des Blutlebens, eine mangelhafte Oxydation des Blutes unverkennbar. Durch Verminderung ihres nothwendigen Reizes wird die Nervosität in selbigen gefährdet, namentlich ein Gesunkensein des vegetativen Nervensystems herbeigeführt, das sich allmälig entweder von selbst, oder durch Hinzutritt anderer Causalmomente, welche vorzugsweise auf das Nervensystem ungünstig einwirken, bis zur vollkommenen Paralysis ausbildet, sein belebender Einfluss auf das Kapillargefässsystem aufgehoben und dadurch der Kreis von Kräften zerrissen, in dessen innigem Zusammenhange allein nur eine lebenskräftige Reproduction zu Stande kommen kann. Die einzelnen Symptome. woran man diese Krankheit erkennt, sind folgende: Nach mehrtägiger grosser Niedergeschla-

Digitized by Google

genheit, Verdriesslichkeit und Hinfälligkeit tritt Durchfall ein. Die Stühle erfolgen 5 bis 6 mal in 24 Stunden, sind schmerzlos, und haben eine schleimig seröse Beschaffenheit von grünlicher Farbe; im Verlaufe werden sie weisslich; der Geruch derselben ist Anfangs penetrant, später unangenehm, multricht. Die Kranken geben das Bedürfniss an. Der Leib ist nicht gespannt, schmerzlos, selbst bei stärkerem Druck unempfindlich. Mit dem Eintritt der Diarrhö schwindet der Appetit, und an seine Stelle tritt ein grosser Durst und ein unbesiegbares Verlangen nach kaltem Wasser. Die Urinabsonderung ist verhältnissmässig gering. Die Zunge ist feucht, an den Rändern und an der Spitze roth, in der Mitte mit einem kreideweissen Schleim belegt. Mit den angegebenen Symptomen beginnt zugleich grosse Abmagerung; die Haut verliert ihren Turgor; die Temperatur derselben vermindert sich im Verlaufe der Krankheit. Nach etwa 14 tägiger Dauer stellt sich Erbrechen ein, welches in der ersten Zeit 20—30 mal in 24 Stunden erfolgt, von dünner Beschaffenheit, grünlich gelber Farbe und geruchlos erscheint. Die Krankheit ist fieberlos; der Puls Anfangs klein, weich, regelmässig, späterhin unregelmässig, aussetzend, zuletzt unbestimmbar, kaum fühlbar. Mit das wichtigste aller Zeichen ist das ganze Verhalten der Kranken. Gleich mit dem Beginn der Krankheit zeigt sich eine grosse Erschöpfung. Die Kinder liegen beständig, sind theilnahmslos, verdriesslich. Sie schlummern viel, sind dabei jedoch leicht zu erwecken. Von den Nasenflügeln bis zu den Mundflügeln und dem Kinne bildet sich ein eigener Schmerzenszug. Die Augen sind tief in ihre Höhlen zurückgezogen. Die Section zeigte R. die Sinus des Gehirns mit Blut überfüllt, das Gehirn selbst etwas weicher von Consistenz. Die Lungen waren blutleer, das Herz welk, die rechte Kammer mit dunklem Blute angefüllt; bei allen 4 Sectionen fand R. den Darmkanal bleicher als gewöhnlich, ohne Spur von Congestion oder Entzündung, an einer oder mehreren Stellen erweicht. Durch die Farbe sowohl; als besonders dadurch, dass die er-

Digitized by Google

weichten Theile ihre Form durchaus beibehalten und nur in ihrer Cohäsion verändert sind, unterscheidet sich die gelatinöse von der mucösen Erweichung; denn bei dieser sind die destruirten Partieen in eine formlose, grau-braune, schleimige Masse aufgelöst, und zum Theil schon bereits verschwunden; grosse Stellen der Tunica intima hat Verf. ganz fehlend gefunden. Immer fand R. bei der gelatinösen Erweichung sämmtliche Häute in den Destructionsprozess gezogen. (Vereinszeitung, 1839. No. 22.)

— Ueber Wurmsucht und die wirksamsten Mittel zur radicalen Heilung von Ascariden theilt Derselbe (Horn's Archiv 36. I.) nur Bekanntes mit. Nicht die Würmer sind die Krankheit, sondern eine Schwächung der Verdauungswerkzeuge, weshalb auch Ascariden mit Eintritt grösserer Irritabilität im Darme in der Periode der Mannbarkeit verschwinden. Deshalb muss man zuerst der Schleimanhäufung im Unterleibe entgegen wirken, und dazu am besten Infus. Sennae comp. mit Tart. natr., Extr. Graminis und Taraxaci, einigemale wiederholt reichen; später folgen Amara und Tonica; Quassia, Rheum, Rad Gentianae, und Lavements mit diesen Stoffen.

— Die Wassersucht hat in den meisten Fällen, wie Edw. S. Seymour glaubt, ihren Grund in den gehinderten Rückfluss des Blutes nach der rechten Herzhälfte, und durch die vermehrte Absonderung von Flüssigkeit wird die beeinträchtigte Herzfunction ersetzt. Ausser den Herzkrankheiten nimmt er einen gelegentlichen inflammatorischen Ursprung nach Eruptionsfiebern und plötzlichem Kälteeinfluss als ihren Grund an. Bei Anasarca von vermehrter Grösse des Herzens ist Digitalis mit Squilla und Mercur verbunden vorzüglich an ihrer Stelle. Uebrigens behauptet die Wirksamkeit der Diuretica nach seiner Erfahrung folgende Stufenreihe: Digitalistinctur mit Tinct. Canthar., Kali nitric., Kali tartar. mit Spirit. Junip. comp. Pil. Hydrarg., Pulv. Digit., Scillae exsicc. in Pillen; Acet. et Tinct. Scillae, Infus. Pirolae umbellatae, Inf. Spartii, Spir. aeth. nitr., Spir. aromat. compos.

— Dr. Rüte in Göttingen empfiehlt folgendes Mittel gegen unterdrückte Fussschweisse: Abends vor dem Schlafengehen einen Kaffeelöffel voll gevulverten Salmiaks, und doppelt soviel ätzenden Kalk in einen Strumpf streuen, diesen den Kranken anziehen und die Nacht über anbehalten lassen. Bei leichteren Fällen reichte es hin, dieses Verfahren einige Abende zu wiederholen, bei hartnäckigern wurde es nöthig, dasselbe auch am Tage anzuwenden. Es verbindet sich hierbei die Säure des Salmiaks mit dem Kalk und das Ammoniak wird frei, welches hier eigentlich als das wirksamste Princip anzusehen ist. Es werden dabei die Füsse angenehm warm, fangen auch wohl an gelinde zu brennen und zu jucken, und es dauert nicht lange, so bricht ein reichlicher Schweiss aus. (v. Ammon's Monatsschrift Bd. 2. Hft. 1.)

— Med. R. Busse verbreitet sich nach fremden Quellen über Hydrops und Morbus Brigthii. Letztern Namen führt bekanntlich die Art von Wassersucht, bei welcher man im Urin des Kranken Eiweiss findet, was nur bei Desorganisation der Nieren der Fall sein soll, Dies nun bestreitet W. Mateer zu Belfast und folgert aus einigen Fällen: 1) dass die Verbindung bitterer und alkalischer, überhaupt aber erregender, Mittel ganz besonders geeignet sei, den Eiweissgehalt des Urins zu vermehren, 2) dass die Anwesenheit dieses Bestandtheiles im Urin nicht als ein Signum pathognomonicum des Hydrops a morbo renum, wohl aber die fortwährende Vermehrung desselben als günstiges prognostisches Zeichen der beginnenden Besserung bei Wassersucht überhaupt angesehen werden müsse. (Hufeland's Journ. 37. St. 6.)

— Ueber die Natur der Bright'schen Krankheit hat Prof. Graves die von Anderen abweichende Ansicht, dass der Eiweissgehalt des Urins die Ursache und nicht die Folge der Bright'schen Krankheit sei, welche Ansicht durch Valentin's microscopische Beobachtungen bestätigt wird, wonach bei vollkommen entwickelter Bright'scher Krankheit die

Digitized by Google

Röhren der Corticalsubstanz mit einer gelblich grauen Masse vollkommen angefüllt waren, während die Wände dieser Kanäle keine Veränderung zeigten. (London med. Gaz. Oct. 1838. in Froriep's Notizen No. 187.)

— Die Citronencur wird vom Medicinalrath Cohen in Posen als ein beachtenswerthes Mittel in der Wassersucht gerühmt. Die Citronensäure wirkt hier nicht nur symptomatisch, indem es den Durst stillt, die Harnsecretion vermehrt, sondern sogar radical, indem eine eigenthümliche Wirkung auf die Leber, ihre Gallenbereitung und Blutreinigung hinzutritt, deren Störung die häufige Ursache hydropischer Leiden wird; indicirt würde das Mittel vorzüglich in solchen Fällen, wo entweder eine vermehrte Erregung im lymphatischen Systeme die Ursache der Wassersucht ist, in dem 'sogenannten Hydrops plethoricus, inflammatorius, wo eine erhöhte Plasticität vorhanden ist, so wie wo Excretionen zurückgehalten oder unterdrückt sind. Angewendet wird die Citronensäure nach folgender Vorschrift: Pat. muss mit Ausschluss jedes Getränks alle 2 Stunden einen Esslöffel voll frisch gepressten Citronensaftes nehmen, die zu geniessenden Speisen müssen mit Citronensaft beträpfelt werden; die Nahrungsmittel müssen entzogen werden. (Casper's Wochenschr. No. 17. 1839.)

— R. Willis: Zur Pathologie der Harnwerkzeuge. (N. d. Anz. von: The Urinary diseases and their Treatment. London. 1838. in Hufeland's Bibliothek der practischen Heilkunde, 1838. Hft. 2.) Das Buch beschäftigt sich vorzugsweise mit den dynamischen Störungen des uropoetischen Systems und betrachtet in der ersten Abtheilung die Krankheiten der Nieren, in der zweiten die der Excretionsorgane. Ausführlicheres in Bezug auf pathologische Anatomie wird hier vermisst. Was die Steinkrankheiten betrifft, so ist W. der Meinung, dass wir, und vielleicht bald, dahin gelangen werden, alle Blasensteine aufzulösen und somit die Gefahr — und schmerzvollen Operationen ganz überflüssig zu ma-

chen (?). Er legt ein grosses Gewicht auf die kohlensauren Wässer und Salze und will beobachtet haben, dass nach lange fortgesetztem Gebrauch derselben, Steine, die aus acid. lithic. bestanden, erweicht und zerbröckelt wurden und stückweise abgingen.

— Zur Behandlung der Balgwassersucht der Schilddrüse, welche in Derbyshire endemisch und sehr verbreitet ist, empfiehlt Dr. Congreve Selwyn die Anwendung des Setaceums als das einzige wirksame Verfahren zur Beseitigung dieser Art des Kropfes. (Froriep's Notizen 39. No. 210.)

— Die Eierstockwassersucht wird von der Bauchwassersucht nach Rostan durch das Resultat der Percussion unterschieden, indem bei jener am untern Theil des Bauches ein heller, am obern aber ein dumpfer Ton vernommen wird, während bei dieser grade das Umgekehrte stattfindet.

— William Mateer hat die von ihm beobachteten Fälle von Wassersucht unter drei Classen gebracht, in deren erste diejenigen, welche von einem krankhaften Zustande der Nieren entstanden, mit Coagulabilität des Urins kommen; die Fälle der zweiten rühren nicht von einem krankhaften Zustande der Nieren, sondern irgend eines andern Organs her, und zur dritten Classe rechnet er diejenigen, wo die Wassersucht oder Anaemie der Nieren, ohne Desorganisation dieses Organs, entstanden ist, in welcher Affection nichtcoagulabler Urin ein diagnostisches Zeichen ist. Die nächste Ursache der albuminösen Secretion aus den Nieren ist ein entzündlicher Zustand derselben, und zwar glaubt Mateer, dass das die Substanz der Nieren bildende Zellgewebe den albuminösen Urin erzeugt. Die Behandlung der Wassersucht, wenn der Urin albuminös ist, wird dadurch geleitet, dass die Krankheit von einem entzündlichen Zustande entsteht, daher die antiphlogistische Methode am wirksamsten ist. Digitalis ist nach Dr. Blackall das Hauptmittel.

— Jacob Reinlein's Schrift: Ursprung, Entwickelung, Symptome und Heilart des breiten Band-

Digitized by Google

wurms (neue verm. Ausgabe. Wien, 1838. S. 204.), berücksichtigt die hierhergehörigen Forschungen der neuesten Zeit. R. empfiehlt neben Hartmann's Methode, mit Dec. cort. rad. punici granator. den Bandwurm abzutreiben, auch Schiffner's durch Filicin.

— Wawruch's Curmethode des Bandwurms besteht hauptsächlich im Gebrauch des Olei Filicis mit Oleum Ricini u. des Gummi Guttae. (Würtemb. med. Corresp.-Bl. 37.)

— Nach Retscher ist das sicherste Mittel, den Bandwurm zu vertreiben das Ol. Ricini, nachdem man ihn vorher mit einer starken Dosis Opium betäubt oder gar getödtet hat, Grosse Vorbereitungen sind nicht nöthig. Morgens einige Tassen Haferschleim, ½ Scrupel Pulv. Doweri (1 Gr. Op.) für Erwachsene, u. etwa 2 Stunden nachher stündlich 2 Esslöffel Ol. Ricini nebst leichten Suppen. (Medic. Zeit. 1838. No. 24.)

— Allé hält hier für das sicherste Mittel Extr. Filic. aether. ʒß mit hinreichender Menge Pulvis rad. Filic. zu 30 Pillen formirt, und diese Abends sämmtlich binnen einer Stunde genommen, am nächsten Morgen dann 2 — Unzen Infusum Sennae compos. (Oestr. med. Jahrb. Bd. 14. H. 2.)

— Weidmann rühmt hierbei wiederum Oleum Papaveris mit einigen Tropfen Crotonöl. (v. Pommer's Schweiz. Zeitschr. für Natur- und Heilkunde. Bd. 2. Hft. 3.)

— Ed. Kirmesse fand Spuhlwürmer in der Leber eines wahnsinnig Verstorbenen, und glaubt, dass das Eindringen dieser Würmer in die Gallengänge Wahnsinn hervorbringen könne. (Allgem. medic. Zeit. No. 53. 1837.)

— Medicinal-Rath Schneider in Offenburg bedient sich als Wurmmittel bei Kindern von 2 — 14 Jahren folgenden Mittels: Rec. Rad. Valerian., fol. Senn., S. Cin. aa. ℥ß, infund. aq. fervid. s. q. et stent in dige-

Digitized by Google

stion. len. calor. per ½ horam. Col. unc. V. add. Extr. aether. Cin. gr. XII—XVIII., Liqu. a. m. Hoffm. scrup. 1. Syr. Mann. ℥j M. D. S. Alle 1—2 Stunden ½ oder 1 Kinderlöffel zu nehmen. (Casper's Wochenschrift 1839. No. 2.)

D. HYPERTROPHIEN. ATROPHIEN. Beobachtungen über den Kropf, dessen ungewöhnlich häufige und rasche Entwickelung, so wie über dessen erfolgreiche Behandlung, theilt Hanke im Journ. der pract. Heilk. 38. St. 5. mit. Verf. beobachtete die Struma häufig vorkommend unter dem Militair der Festung Silberberg, und leitet die Ursachen dieser Krankheit von den atmosphärischen und tellurischen Verhältnissen Silberbergs her. Er sucht dieselben auch in der dortigen Beschaffenheit der Luft, in dem Genusse des mit Kalk und andern fremdartigen Bestandtheilen geschwängerten Wassers, und in den beim Bergsteigen unvermeidlichen Anstrengungen. Aeltere Personen wurden weniger von dem Uebel befallen; ebenso dunkelhaarige weniger als blonde. Ausser der Spongia marina tosta und dem Jod hatten alle andern, gegen Kropf gerühmte Mittel in der Behandlung sich erfolglos gezeigt. Aeusserlich wurde die Schilddrüse mit Jodtinctur bestrichen und Pat. überhaupt warm gehalten und für Stuhlgang gesorgt. Nach 4 Wochen waren die Kranken genesen.

— Jeitteles heilte eine Fettsucht durch den Gebrauch der Adelheidsquelle und der Ischler Soolbäder, nachdem dem Patienten zuvor strenge Diät empfohlen und der Tart. stib. in grossen Gaben gereicht worden war. Zuerst erhielt er den Tart. stib. zu 8 Gr. in 4 Unzen Wasser, so wie später 12—16 Gr. (Hufeland's Journ. 1838. No. 8.)

— v. Castella beobachtete Hypertrophie des linken Ventrikels mit gleichzeitiger Erweiterung des Aortenbogens und Bildung von Knochenplättchen in dessen Wänden bei einem 54jährigen Manne, wodurch Scarpa's Ansicht: dass man bei Aneurysma

Digitized by Google

aortae immer Ruptura tunicae propriae finde, widerlegt wird, indem dies hier nicht der Fall war. —

E. SUCHTEN. Dr. Stiebel verbreitet sich (Casper's Wochenschrift 1839. No. 1.) über Phthisis pulmonalis potatorum. Die Krankheit kommt fast nur bei Säufern und Männern über 30 Jahr vor, ihre Entwickelung scheint rasch vor sich zu gehen. Sie characterisirt sich durch einen profusen, oft aashaft stinkenden Auswurf. flüchtige Stiche auf der Brust. Schleimrasseln, hellen Ton beim Anschlagen, wie bei der Bronchienerweiterung. Die Kranken können dabei auf allen Seiten gleich gut liegen, der Puls ist frequent, schwach, sie haben beständig klebrigen Schweiss, sie leiden an Schlaflosigkeit ohne zu deliriren. Die Masse der Sputa, welche sich selten als eitrige zeigen, ist enorm, manchmal mit Blutstreifen untermischt. Endlich schwellen die Beine und Hände an, es kommen Diarrhöen und die Kranken sterben. Das einzige Mittel dagegen ist das Opium in einer solchen Gabe, dass es ruhigen Schlaf bringt, worauf man dann nach erreichtem Zwecke allmälig die Gabe wieder vermindert.

— Fälle von Uebertragung der Phthisis pulmonalis auf Hausthiere erzählt Dr. Malin in Cottbus. Sie dürfen für die noch nicht geschlichtete Streitfrage: über die grosse Ansteckungsfähigkeit des Eiters phthisischer Personen sprechen. Eine mehrere Jahre hindurch an Lungenschwindsucht leidende 58 jährige Kranke hielt sich einen Stubenhund, welcher ein Jahr hindurch die eitrigen Sputa mit grosser Gier verschlang. Schon nach einem halben Jahre bekam der Hund Husten, warf mit demselben Eiter aus, etwas gewiss höchst Seltenes, magerte gänzlich ab und crepirte. Ein zweiter, ein Spitzhund, ein Jahr alt, einen Fuss hoch, wurde angeschafft. Auch dieser fing an, das höchst ekelhafte Gericht zu fressen, obschon derselbe Milch und Fleisch erhielt, Nach einem halben Jahre erkrankte auch er und crepirte binnen

Digitized by Google

20 Wochen. M. wollte sich überzeugen und öffnete die Brusthöhle. Beide Lungen waren durch Eiterung fast gänzlich zerstört, in der rechten befand sich sich noch zum Ueberflusse eine grosse geschlossene Vomica. (Casper's Wochenschr. 1839. No. 14.) — Beiträge zur Pathologie und Therapie der Lungenschwindsucht gab auch Dr. Rösch. Er führt die Schönleinsche Eintheilung des Tuberkels in einfache, Menstrual-, Puerperal-, exanthematische u. s. w. Tuberkel als eine für die Behandlung sehr wichtige an, welche Eintheilung jedoch in so fern nicht zu billigen ist, als der anatomisch-pathologische Eintheilungsgrung re vera nicht vorhanden ist. Die Krankheit selbst theilt er in eine acut verlaufend gangränescirende, eine chronisch-remittirende — die eigentlich tuberculöse — und eine intermittirende, aus der Entzündung ohne Dazwischenkunft der Tuberkel entstandene, ein, wobei er noch einer Phthisis ex hypochondria erwähnt, die in einer Dyscrasie des Blutes begründet sein und aus der zu grossen Anstrengung der Lungen, das Blut zu oxydiren, entspringen soll. Den Grund der noch immer unglücklich ablaufenden Heilversuche glaubt Verf. darin zu finden, dass die beiden Hauptformen, die torpide und die floride, entzündliche, noch nicht streng von den Aerzten gesondert werden, da die Molkencur und Alpenluft nur für die erstern passt, während die letztere ganz entgegengesetzt behandelt werden muss.

F. DYSCRASIEN. Dr. F. Cramer richtet Blicke auf Pathogenese und Therapie der Scropheln (in der Zeitschr. f. Geburtskunde. Bd. VII. Hft I.). Scropheln, Tuberkeln u. Gicht sind Krankheiten, deren Begriffe, je nach der Mode, Schule oder individueller Ansicht, bald enger, bald weiter begrenzt sind; allen dreien liegen Dyscrasien zunächst zum Grunde. Dyscrasie ist unvollkommene Säftebereitung der Qualität nach, es kann nun aber die Säftemasse direkt verändert und verschlechtert sein, oder es durch krankhaften Nerveneinfluss auf die Säftebildung indirect

Digitized by Google

werden. Scropheln werden durch speciell gegen die Thätigkeit des Sympathicus gerichtete Schädlichkeiten bedingt; qualitativ fehlerhafte Action des Gangliensystems ist die nächste Ursache der Scropheln, unvollkommene Blut- und Fettbildung deren Folge. Scropheln sind Krankheit der Vegetation. — Die Indicationen sind leichter hinzustellen, als auf die Dauer von Jahren umsichtig zu handhaben, sich den steten Veränderungen anzuschmiegen, jedes starre Festhalten eines Mittels zu vermeiden, und klare Ansicht in den zeitigen Stand der Krankheit sich zu verschaffen. Die Indicationen sind: 1) das qualitativ erkrankte Gangliensystem soll zur Normalaction zurückgebracht werden, damit die Vegetation ihren pflanzlichen Character verlasse und einen höhern animalen annehme. 2) Das Missverhältniss zwischen den einzelnen Nervensphären soll ausgeglichen werden, zu grosse Erregbarkeit des Hirns und Rückenmarkes oder mangelnde Erregbarkeit, Torpor sind zu beseitigen. 3) Die vegetative Thätigkeit bedarf einer zeitweisen Erregung, der organische Umsatz einer grössern Lebendigkeit, Ausscheidung durch die Reinigungsorgane einer Beförderung; und 4) muss die Energie der Vegetation gekräftiget werden.

— Dr. J. A. Disse's Dissert. pathologiae et therapiae cacochymiae scrophulosae. (Sangershausen, 38. S. 88. Pr. ½ Thlr.) ist eine zwar gedrängte, aber doch beachtenswerthe monographische Darstellung des Bekannten. Besser aber noch ist:

— Dr. C. G. T. Ruete's Schrift: die Scrophelkrankheit ist insbesondere eine Darstellung der scrophulösen Augenentzündung nach fremden u. vielen eigenen Erfahrungen. (Göttingen, 38. S. 222 in 12. mit color. Lithographien. Pr. 1⅔ Thlr.) R. hat die Eintheilung der Scrophelkrankheit in die reizbare (irritable), in die torpide und in die mittlere (gemischte) Form festgehalten, und nach derselben besonders die Curmethoden modificirt. Es zerfällt diese Schrift in zwei Abschnitte, deren erster die Scrophelkrankheit im Allgemeinen und Besonderen betrachtet. Der zweite Abschnitt handelt die scrophulöse Augenent-

Digitized by Google

zündung in ihren verschiedenen Gestaltungen (und zwar: A. Blepharophthalmia glandulosa scrophulosa mit ihren Ausgängen: Ulcera palpebrarum, Ptilosis, Tylosis, Induratio glandular. Meibomjanarum, Entropium, Ectropium, Trichiasis. B. Hordeolum scrophulos. sammt dessen Ausgange in Chalazion. C. Anchylops und dessen Ausgänge: Aegilops, Fistula sacci lacrym., Stillicidium lacrym. D. Conjunctivitis scrophulos. nach ihrem verschiedenen Verlaufe bei irritablen, torpiden und solchen Subjecten, die die Eigenthümlichkeiten dieser beiden Classen in sich gemischt aufzeigen, nach ihren Ausgängen in Genesung, Blennorrhoea oculi scrophulosa, ulcera oculi scr., Synechia anterior und posterior und Synicesis pupillae, Maculae corneae, Pannus, Ceratocele, Staphyloma und Hydrops camerae anter. E. Dacryoadenitis scrophulosa, sich endigend in Eiterung, Caries processus orbitalis ossis frontis, Fistelgeschwüre und Verhärtung der Thränendrüse. F. Dacryorrhysis scrophulosa. G. Dacryocystitis scr. mit Ausgang in Blennorrhoe, Atonia, Fistula sacci lacrymalis, Stenochoria ej. et canalis nasalis. H. Amaurosis scroph. — Die hübschen 8 Steindrucktafeln stellen aus des Verfs. Praxis Porträts scrophulöser Subjecte als Repräsentanten der verschiedenen Classen und merkwürdige Destructionen innerer Organe nach ausgebildeter Scrophulosis, und hauptsächlich scrophulöse Augenleiden dar und sind eine gute Zugabe des Werkchens.

— Von J. Bohm ist gleichfalls über die Scropheln am Auge eine gute Inaugural-Dissertation erschienen. Wien. S. 71. (Pr. ⅔ Thlr.)

— Professor Albers macht folgenden Unterschied zwischen Scrophel und Tuberkel, die häufig für identisch gelten. 1) Die Scrophelsucht befällt vorzüglich das Alter vor der Pubertät, die Tuberkelkrankheit hingegen das Jünglings- und Mannesalter. 2) Die Scropheln zeigen bei noch so grossem Leiden häufig einen genährten Körper und gute Farbe, während Abmagerung und Colliquation nur langsam eintreten. Fast das Gegentheil findet sich in der Tuberkelkrankheit. 3) Die Neigung zum Fieber ist

bei Scropheln sehr gering, bei den Tuberkeln hingegen findet eine grosse Aufregung des Gefässsystems Statt. 4) Die Entartung der Scropheln ist nicht in den Theilen selbst, wo sie auftreten, sondern in den Drüsen des lymphatischen Systems, der Brust, der Schleimhäute, und besonders des Darms. Die vorherrschende Entartung der Tuberkel zeigt sich jedoch in dem erkrankten Organe selbst, und selten in den lymphatischen Drüsen. 5) Die Scropheln können injicirt werden, die Tuberkeln nicht. 6) Die Scropheln sind in allen Formen heilbar, die Tuberkeln fast nie. (Casper's Wochenschr. 1837.)

— Bei eingewurzelten Scropheln hat v. Castella das Jod auf folgende Weise angewendet. Rec. Kali hydrojod. Gr. XXXVI. Solv. in Aq. destill. ℥j. Add. Jod. pur. ℈ß M. Von dieser Auflösung werden 40 Tropfen mit 8 ℨ Syr. antiscorb. gemischt und davon täglich 1 — 2 Esslöffel in einem Glase Hopfendecoct genommen. (v. Pommer's Zeitschr. Bd. 3. H. 2.)

— Dr. Blumhard in Stuttgart bedient sich bei scrophulösen Gelenkgeschwülsten äusserlich des gelben Jodquecksilbers zu 6 — 10 gr. auf eine Unze Fett. Bei chronischen Fällen von Tumor albus, wenn die entzündliche Reizung im Kniegelenk beseitigt ist, wendet er einen Compressivverband zum Zwecke der Resorption an, wozu er sich jetzt der Circularheftpflasterstreifen bedient. (Würtemb. Correspondenzblatt. Bd. IX. No. 13.)

— Lepoides nennt Warren die Form des Hautkrebses, die zuerst als kleine Cruste auf der kranken Hautstelle erscheint. Unter dem Namen Eiloides beschreibt er eine seltene Geschwulst, eine wahre Wucherung der Haut, die er selbst nur ein einziges Mal, und zwar bei einer 15jährigen Negerin, beobachtete. Sie erschien zuerst als eine Erhebung der Haut am Hals, wie nach Verbrennung, ohne Schmerz, Hitze, Röthe, wuchs bedeutend und stellte zuletzt eine dreifache Windung, wie eines aufgeblasenen Darmes, dar. Jede Windung war 4 Zoll lang und entstand mittelst einer schmalen Basis von der Seite

Digitized by Google

des Halses, Das Allgemeinbefinden war etwas leidend. W. schnitt die Geschwulst aus. Die Wunde heilte nach 4 Wochen. 18 Monate darauf war eine ähnliche, kleinere Geschwulst an derselben Stelle entstanden. Nach einer zweiten Operation erschien sie von Neuem, wuchs rasch und die Kranke starb wassersüchtig. (Surgical observations on Tumours. Boston, 1837 und Müller's Archiv. 1838. Hft. 3.)

— Nachdem Dr. Hartung die krebshafte Durchlöcherung der Speise- und Luftröhre des Dr. Krimer geschildert hat, giebt er einige Bemerkungen über diese Krankheit in Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. 1838, No. 3., von denen das Wichtigste in Folgendem besteht: Das noch wenig beschriebene Uebel tritt schleichend und unbemerkbar auf, nimmt aber allmälig so zu, dass es hinsichtlich der Gefahr und Qual von wenigen übertroffen wird. Der Sitz der Krankheit ist entweder im Schlund- und Kehlkopfe, oder im mittlern Theile der Luft- und Speiseröhre, oder zwischen dem untern Theile der Speiseröhre und einem Bronchialaste. Ihre nächste Ursache kann sehr verschieden sein, z. B. von Aussen beigebrachte tiefe Wunden, innere Verletzung von mechanisch oder chemisch wirkenden Körpern, ferner Entzündung, Abscesse am Halse, Aneurysmen, Tuberkeln und krebshafte Bildungen. Die Cur der krebshaften Durchlöcherung der Speise- u. Luftröhre besteht in Abhaltung und Entfernung aller schädlichen Einflüsse, in Erhaltung der Kräfte des Kranken und in der Milderung lästiger und gefährlicher Symptome.

— Tuberculöse Masse im kleinen Gehirn fand Lachèse in folgendem Falle: T., stets gesund, mässig, bekam Anfangs April 1838 einen heftigen Kopfschmerz und Fieber, das trotz zweckmässiger Behandlung in dem Grade zunahm, dass er weder das geringste Geräusch, noch Licht ertragen konnte; Tag und Nacht hatte er das Gesicht tief in die Kissen vergraben. Zunge schwer, Ideen verwirrt, Antlitz tiefen Stupor ausdrückend, Fieber continuirlich. Später beim Erbrechen vollkommene Blindheit, ohne wahrnehmbare Verletzung des Sehorgans, ferner epi-

lepsieartiger Anfall, der sich wiederholte und an einem Abend beklagte er sich über grosse Ermattung, dass er fast nichts sehe und sich nicht auf den Beinen erhalten könne, so wie über beständigen Durst. Am folgenden Morgen machte er noch einige Gänge, klagte aber bei der Rückkehr, dass er gar nicht mehr sehen könne. Er setzte sich an einen Tisch, stützte den Kopf auf die Hand und starb in demselben Augenblick ohne Todeskampf. Section. Grosses Gehirn normal. Am höchsten Punkte der weissen Substanz des linken Lappens des kleinen Gehirns fand man 2 tuberculöse Massen an ihrer Basis verbunden. Die eine regelmässig oval, 18 Linien lang und 11 breit; die andere mehr unregelmässig, 22 Linien lang und 1 Zoll breit, an der Spitze und im Umfange sehr hart, im Mittelpunkte weich, verdünnt. Im Durchschnitt enthielten sie in einer krummgängigen, zelligen Höhle von der Grösse einer Haselnuss und Bohne, ein gelbes, flockiges Serum. Sie waren ganz in dem Lappen enthalten, von keiner Membràn ausgekleidet, und schienen sich überall in der grauen Substanz entwickelt zu haben. In allen übrigen Organen wurden keine Tuberkeln entdeckt. Der Geschlechtsapparat zeigte sich ganz normal. (Gaz. méd. de Paris. März, 1838. und Hamb. Zeitschrift. 1838. Bd. 9. Hft. 2.)

— Dr. Gerold liefert in Blasius's Zeitschr. (Bd. 1. H. 3. 36.) einen Beitrag zur Kenntniss von der Entstehung des Weichselzopfes und beweist aus 4 Fällen, dass die Plica polonica eine eigenthümliche, an gewisse endemische Verhältnisse gebundene Krankheit der Nägel und Haare sei, insofern letztere den Ablagerungspunkt eines allgemeinen, bald mehr, bald minder heftigen febrilen Leidens abgeben. Dem Verf. scheint das Uebel die grösste Aehnlichkeit mit der wahren Rose zu haben, und führt er für diese Behauptung ausführliche Gründe an.

— Dr. Gumpert hält den Ursprung der Plica polonica für eine lepröse Diathese, und zeigt, dass sich dieses Uebel im 13. Jahrhundert in Folge fleischlicher Vermischung von Polen und Tartaren ent-

Digitized by Google

wickelte. Bei Letztern war der Aussatz eine bekannte Krankheit, durch Vermischung der Tartaren aber mit Polen ging die lepröse Diathese in die plicöse über. Somit könnte man den Weichselzopf für einen Abkömmling des Aussatzes halten, eine Idee, die um so mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, als bekanntlich die Symptome beider Uebel in sehr vielen Stücken coincidiren. (Rust's Magaz. H. I. 38.)

— Neueste Literatur der syphilitischen Krankkeiten (v. 1830—1838), von Dr. H. A. Hacker. Leipzig, 1839. Der rühmlich bekannte Herausgeber hat mit eben so grosser Umsicht, als Treue sich der mühseligen Sammlung des ganzen Literaturapparates der hierher gehörigen deutschen, französischen, englischen, nordamericanischen und anderer Aerzte unterzogen, dass nur sehr wenige und unbedeutende Notizen von ihm übergangen sein dürften.

— Practische Untersuchungen über die Behandlung der Syphilis; von Lucas Championnière, übersetzt von G. W. Scharlau. Leipz. 38. Nach Ch. ist die Syphilis eine contagiöse, von einem specifischen Gifte bedingte Krankheit. Ein specifisches Mittel giebt es dagegen nicht, und wir haben bei der Behandlung von der Ursache abzusehen und die Symptome zu berücksichtigen. Die zwei Abtheilungen, in welche der Herausgeber das Werk zerfallen lässt, sind: I) Allgemeine Bemerkungen über die Natur und Behandlung der Syphilis. II) Besondere, relative Anweisungen zur Behandlung der Syphilis. Dieser Theil handelt in 2 Kapiteln: 1) über die allgemeinen — 2) über die örtlichen Mittel. —

— Dr. Martin: Mémoire sur les causes générales des Syphilides et sur les rapports qui existent entre ces affections cutanées et les symptomes primitifs de la maladie vénérienne. Paris, 1838. Nach dem Verf. sind Syphiliden nicht selten eine sehr schwere Krankeit, da ihre characteristischen Zeichen im Allgemeinen unbekannt sind, ihr Eintritt oft sehr spät erfolgt, die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der Blennorrhagie und des Schankers, so wie die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit des Quecksil-

Digitized by Google

bers auf unrichtigen Vorstellungen beruht, und der Einfluss der Gelegenheitsursachen, der Constitution, der Jahreszeit, vorhergegangener Krankheit, auf Hervorbringung dieser Ausschläge nicht gehörig gekannt ist. Nur Facta, die streng analysirt und numerisch an einander gereiht sind, können entscheiden. Dem Verf. dienten hierzu 44 Fälle im Hospital St. Louis. Es wird zunächst untersucht, in welchem Verhältnisse die zwei primitiven Symptome: Blennorrhagie und Schanker, zu den secundären stehen, und dieselben als gleich bedeutend dargethan. Die Existenz eines syphilitischen Giftes wird nur in sofern zugestanden, als sich so am leichtesten erklären lässt, wie bei einem angesteckten Menschen consecutive Symptome erst nach 6 Monaten, 2 Jahren und länger eintreten können.

Die Incubation des Giftes bei einfacher Blennorrhagie kann von 2 Monaten bis 42 Jahr, bei einfachem Schanker von Monaten bis 13 Jahr dauern. Der Ausbruch der Syphiliden wird beschleunigt, wenn mehrere primitive Symptome zusammentreten. Rücksichtlich der Schnelligkeit des Ausbruchs sind die Syphiliden so zu ordnen: pustulöse, ulceröse, und tuberculöse, von welchen die ersten am frühesten, die letzten am spätesten erscheinen. Unter den primitiven Symptomen sind es die Schanker, welche am häufigsten Syphiliden zur Folge haben. Nicht so die Blennorrhagieen; wohl aber wird die Krankheit um so hartnäckiger, wenn sich beide Symptome in demselben Individuum vorfinden. Die Form des zur Erscheinung zu bringenden Syphilids wird nicht durch die primitiven Symptome bestimmt. Der Verf. neigt sich zu der Meinung, dass das Quecksilber nur die primitiven Symptome heile, nicht aber die secundären, spricht sich jedoch hierüber nicht entscheidend aus. Das lymphatische Temperament soll die Entwicklung der Syphiliden mehr denn jede andere Körperbeschaffenheit begünstigen. Die Jahreszeit und Witterungsbeschaffenheit haben unter den Gelegenheitsursachen den grössten Einfluss auf die Entwicklung der Syphiliden; daher erscheinen sie häufiger im

Sommer und bei grösserer Hitze, als bei niedriger Temperatur und in den kälteren Monaten. Einen günstigen Einfluss haben die Mineralwässer in Folge ihrer Temperatur und Bestandtheile. Ein gleicher Einfluss wird auch körperlichen Anstrengungen, einigen Krankheiten und Gemüthsbewegungen zugeschrieben. Ausser den jedem Abschnitte hinzugefügten numerischen Tabellen folgen 20 ausführliche Krankengeschichten und das Urtheil der Academie welches Biett, Jadloux u. Louis üb. dieselben gefällt haben.

— Practische Abhandlung über die venerischen Krankheiten; von Ph. Ricord, Dr. der Medicin etc. Aus dem Französischen von Dr. Herrm. Müller. Leipzig, 1838. In dieser Abhandlung wird manches Neue und Belehrende vorgetragen. Sie zerfällt in 3 Abtheilungen, nämlich critische, clinische (chemische und experimentale) und therapeutische Untersuchungen, in welche letzteren die Uebersicht oder die Darlegung der Behandlungsweisen mitgetheilt wird, welche im Hospitale für Venerische dem Verf. den meisten Nutzen gewährt haben.

Die von Hunter zuerst vorgenommene Inoculation des venerischen Giftes, die Untersuchung des Trippereiters, des Eiters aus Schankern und Bubonen, so wie der verschiedenen Scheidenausflüsse und des Gebärmutterschleimes in physicalischer, chemischer und microscopischer Beziehung, werden in dem ersten Theile critisch beleuchtet. Im zweiten werden eine grosse Reihe von Inoculationsversuchen aller venerischen Affectionen aufgezählt. Der dritte Theil enthält eine sehr sorgfältige Therapeutik sämmtlicher venerischen Krankheiten.

— Rossi hat die galvanische Säule mit einer Auflösung von ätzendem Quecksilbersublimat geladen und die Strömung in den Organismus syphilitischer Kranken geleitet. Die syphilitischen Geschwüre haben sich nach den ersten Galvanisationen entzündet, geeitert, das ganze Ansehen von primitiven Schankern angenommen und sind dann schnell vernarbt. Fortgesetzte Strömungen verursachten radicale Heilung. (Froriep's Notizen. 1838. No. 156.)

Digitized by Google

— Eine bis zur theilweisen Zerstörung einzelner Gebilde vorgeschrittene Lues, gegen die zwei Jahre lang die verschiedensten Mercurialpräparate, salzsaures Gold und die Schmierkur vergebens angewandt worden, heilte Seidel durch Salpetersäure, von der er täglich 3 Mal 5 Tropfen gab. (Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur, im Jahre 1837. Bresl. 38.)

— Löwenhardt erzählt den Fall von Resorption eines bereits bis zur Eiterung vorgeschrittenen Bubo syphiliticus durch dazwischen kommendes Podagra bewirkt (Vereins-Ztg. 1838.). Ein 71jähriger Tripperpatient litt an Drüsengeschwülsten, welche, nachdem schon Eiterung eingetreten war, durch dazugekommenes Podagra noch zertheilt wurden. L. nennt das Leiden Lues und die Geschwulst Bubo syphiliticus.

— Im Civilhospitale zu Gent hat sich, wie de Noter berichtet, das Betupfen mit Höllenstein als das beste Mittel gegen die venerischen Geschwüre zwischen den Zehen bewährt. Schon nach 8—10 Tagen war die Vernarbung vollkommen erzielt. (Annal. de méd. belge und Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 19. H. 1.)

— Dr. Lauer giebt Bemerkungen über die Anwendung des Mutterspiegels und über einige Verhältnisse der weiblichen Genitalien in der Hamburg. Zeitschr. Bd. IX. H. 3. Er giebt die von Fricke, Jobert und Ricord vorgenommene Verbesserung des Mutterspiegels an, so wie dessen Anwendung und Contraindicationen, und schliesst mit einer Betrachtung über die Secretionen der Genitalien und des Uterus, die nicht gut hier in nuce wiederzugeben sind.

— Dr. Bürkner empfiehlt die aufsteigende Douche als Heilmittel der Schleimflüsse aus den weiblichen Genitalien. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde, Bd. V. H. 3.) Der Apparat ist dem von Busch 1836 vorgeschlagenen sehr ähnlich. Verf. theilt 5 Fälle mit, welche er durch diese Methode zur Heilung brachte.

— Steffens erzählt Fälle, in denen das Secale

Digitized by Google

cornutum gegen Leucorrhö mit Nutzen angewendet wurde. (Pfaff's Mittheilungen 11. u. 12. Heft.). Täglich 4 Mal ein Pulver von 7 Gr. beseitigte eine Leucorrhö in 4 Wochen.

— Dr. Schäffer in Hirschberg sah eine Taubheit aus syphilitischen Ursachen durch rothen Präcipitat geheilt. (Casper's Wochenschrift No. 11. 1838.) Die Kranke, welche zugleich an einem Gaumengeschwür und an einer Pustel eines Augenlides litt, bedurfte 32 Gr. zur gänzlichen Heilung.

— Rolffs fand Sublimat nur dann gründlich wirksam gegen Syphilis, wenn rother Präcipitat nachgebraucht wurde. (General-Bericht der K. rheinischen Medicinal-Collegii über das Jahr 1834.)

— Heisse Compression soll sich bei Behandlung indolenter cronischer Bubonen (also wohl auch anderer einfachen Indurationen) den Belgischen Aerzten zu Löwen und Antwerpen sehr bewähren; sie wenden, nach Hernotay, heisse Backsteine an, deren einer so warm, als es der Kranke vertragen kann, in eine Compresse eingewickelt und mit einer Binde auf dem Bubo festgehalten wird; beim Wechseln muss ein zweiter erwärmter Stein schon bereit sein, damit keine Unterbrechung stattfinde. Fünf bis sechs Tage genügen zur Cur. (Annales de la Soc. méd. de Gand. Oct. 1838 und Froriep's Notizen No. 196. 1839.)

— Ueber die Behandlung der syphilitischen Krankheiten stellt Le Sauvage folgende Sätze auf: 1) die Dazwischenkunft eines specifischen Giftes ist zur Erklärung der syphilitischen Krankheitserscheinungen nicht nothwendig; 2) diese Krankheiten sind die Folge der Eigenschaft der entzündeten Schleimhäute, dass sie ihre Entzündung denen, die mit ihnen in Berührung stehen, mittheilen; 3) in den Geschlechtsorganen ist die Eigenschaft der Schleimhäute vermöge einer besondern Sensibilität gesteigert; 4) die Vaginitis und die chronische Urethritis, die bei den Freudenmädchen gewissermaassen constitutionell sind und fortwährend durch einen permanenten Zustand von Ausschweifung verschlimmert werden, sind in der Regel die Ursachen der Zufälle,

Digitized by Google

die bei dem Manne zum Vorschein kommen; 5) die Recidive der primitiven syphilitischen Zufälle rühren gewöhnlich davon her, dass man zu frühzeitig zu starke körperliche Bewegungen gemacht und Regimenfehler begangen hat; 6) das Quecksilber übt keine specifische Wirkung auf die syphilitischen Zufälle aus, und sie können alle verschwinden, ehe dass man zu diesem Mittel seine Zuflucht nimmt; 7) der Gebrauch des Quecksilbers setzt die Kranken sehr schlimmen und manchmal unheilbaren Zufällen aus, es muss folglich ganz verbannt werden. (Archives génér. de Paris, Novbr. 1837 und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 19. H. 1.)

— Dubigk theilt anatomisch-physiologische Untersuchungen über maulbeerartige Condylome (Hamb Zeitschr. Bd. 8. H. 2.) mit. Diese Condylome haben keine Epidermis und bestehen aus cylindrischen Kanälen, welche ein hellrothes Blut führen. Alaun und Bleizucker zeigten sich wirksam, durchaus nicht Opiumtinctur.

— Dr. Mankiewicz berichtet über Verr. vener. tonsillae (Ibid.). Ein mit Sublimat u. Präcipitat behandelter Eichelschanker recidivirte 2 Mal u. es zeigte sich nach 8 Wochen ein Halsgeschwür. Auf der rechten Tonsilla befand sich ein Auswuchs.—Diese Fälle sind nicht selten.

— Dr. Hacker verbreitet sich über die Disposition zu syphilitischen Krankheiten. (Summar., Bd. 7. S. 364.) Nachdem die Verschiedenheit der Disposition herausgestellt worden. theilt er 3 Fälle mit, wo die Disposition durchaus zu mangeln schien.

— Durch Ansteckung einer Hebamme an der Hand sah Dr. Sick die Syphilis auf mehrere Frauen u. Kinder übergehen. (Vereins-Ztg. 1837. No. 13.)

— Geh. R. Casper theilt gleichfalls Beispiele syphilit. Ansteckung durch Tripper mit. (Sanitäts-Bericht für die Prov. Brandenb. vom Jahre 1835. Berlin, 1837,)

— Dagegen behauptet die nicht syphilitische Natur des Trippers E. G. Klug in s. Diss, de diversa blennorrhoeae ac syphilidis indole. Berl. 1837.)

— Heyfelder hält Balsamum Copaivae in grossen

Digitized by Google

Dosen in jedem Stadium des Trippers für nützlich, Cubeben für weniger zuverlässig. Das von Dublanc entdeckte Oleum Copaivae aethereum sei wirksamer als der reine Balsam und mache nicht so leicht Durchfälle. Dublanc gab von einer Mixtur aus 3 Unzen Oleum Copaivae aethereum, eben so viel Aquae Menthae, 1 Gr. Opium und ℥ij. Syrup. de Tolu, täglich 3—6 Esslöffel voll, und erzielte dadurch gewöhnlich in 5 Tagen (?) Heilung. (Heidelb. medic. Annalen. Bd. 3. Hft. 4.)

— Gegen Ulcera scrophulosa empfiehlt Medicinal-Rath Dr. Schneider bei einer passenden Diät folgende Arzenei: Rp. Tinct. Chin. ℥i., Baryt. mur. ʒß—j. M. D. S. täglich 3 Mal 6—36 Tropfen zu nehmen; und Rp. Ungt. Saturn. ʒj. Ungt. ros. ʒvj. Mercur präcip. rubr. J. iv. Flor. Zinc. ʒiiß. Pulv. carb. lign. Til. ʒiij. M. D. S. Salbe zum gewöhnlichen Verband der scrophulösen Geschwüre. (Casper's Wochenschrift. 39. No. 21.

— Dr. Malin in Cottbus heilte eine Ozaena syphilitica, die vergeblich mit Mercurialia behandelt worden war, durch Jod 1½ Gr. mit ½ ʒ. Kali hydrojod. auf 4 ℥. W. täglich 3 Mal 1 Esslöffel 20 Tag hindurch, und abermals 20 Tage dieselbe Auflösung, nachdem das Jod auf 2 Gr. Kali hydrojod. auf 2 Scrupel erhöht worden war. (Vereins-Ztg. 1839. No. 11.)

— Dr. Meyer erzählt über eine verbreitete Syphilis in der Vereinszeitung, Juni 38. Folgendes: Im Dorfe H. ward durch ein Frauenzimmer die Syphilis ohne Beischlaf, hauptsächlich durch das Stillen, verbreitet, und wiederholte sich die Erfahrung, dass auch auf diese Weise, von allen Theilen aus, die allgemeine Lues mit allen ihren verschiedenen Formen hervorgerufen werden kann. Rachengeschwüre fanden sich jedoch in diesem Falle selten. Verf. erinnert sich, wie vor 40 Jahren durch eine Aufsäugerin Frauen des vornehmen Standes durch die Brustwarzen angesteckt wurden.

Digitized by Google

— Dr. Möller lobte das salzsaure Gold gegen Syphilis der Kinder in s. Vortrag vor der Königl. medic. Gesellschaft zu Copenhagen. (v Siebold's Journ. Bd. 17. St. 2.) Bei 3 Fällen sah er in 2 vom Mittel Besserung, in dem einen von 1 Gr. völlige Heilung.

— Dr. Stumpf in Stargard behandelte eine Orchitis durch Heftpflasterstreifeneinwicklung der Hoden, mit tödtlichem Ausgang. (v. Gräfe's Journ. Bd. 26. H. 2.). Das ganze Scrotum ward in wenigen Tagen vom Brande zerstört, und nach 14 Tagen führte ein Zehrfieber den Tod herbei.

— Dr. H. A. Hacker verbreitet sich über Ricord's abortive Heilmethode des Schankers durch Aetzmittel im Summarium Bd. 7. S. 141. Nach Angabe der von Ricord sehr weit ausgedehnten Indicationen für das Aetzmittel beim Schanker bemerkt H., dass auch er von diesem Verfahren, das er früher völlig verwarf, in mehreren Fällen eine günstige Umstimmung beobachtete.

— Böhm lässt Schanker mit Zinkoxyd bestreuen, wonach sie sich bald schliessen. (Sanitätsbericht für die Prov. Brandenburg vom J. 1835. Berlin, 1837.)

— Haselberg und seine Collegen haben Jodkali gegen secundäre Syphilis in vielen Fällen bewährt gefunden. (Vereinszeitung 37. No. 48 u. 49.)

— „Ueber Mercurialkrankheiten" bestrebt sich Dr. Sachse im 1. Cap s. schon vorher S. 42 genannten Schrift den Beweis zu führen, dass man viel zu häufig Mercurialkrankheiten da annehme, wo man es mit rein syphilitischen Resten zu thun habe. Nur zu häufig hat ihn die Erfahrung gelehrt, dass Kranke, die mit vorgeblich gichtischen Leiden oder Zufällen, die ihre Aerzte für Folgen langen Mercurialgebrauchs erklärt hatten, nach Dobberan kamen, nicht eher genasen, als bis sie sich einer nochmaligen vorsichtig aber streng durchgeführten Quecksilbercur unterworfen hatten. Dann erst wirkte das Seebad stärkend und die Dyscrasie zerstörend. Es bezieht sich dies Capit. zunächst auf die Wirkung des Mercurs auf den menschlichen Organismus über-

Digitized by Google

haupt, auf den Nachtheil grosser Gaben und wirkliche Vergiftung, auf das Vorfinden metallischen Quecksilbers im Körper, die schädliche Wirkung unbedeutender Dosen, wo dieselben eine schon im Körper vorhandene und schlummernde Dyscrasie weckten, auf die Beleuchtung der Behauptungen von Hunter u. A. in Betreff der nicht syphilitischen Natur verdächtiger Geschwüre, auf die Critik von L. Dietrich's Werk über die Mercurialkrankheiten (Leipzig, 1837), auf die Bedingungen zur Beurtheilung der Wirkungen des Quecksilbers, genommen aus anderweitigen Salivationen, die entweder als freiwillige oder künstlich herbeigeführte Crisen in vielen Krankheiten sich heilsam erwiesen; und auf vergleichende Aufstellung der diagnostischen Kennzeichen wirklich syphilitischer Zufälle und jener, welche Folge von Mercurialvergiftung sind. Wo das Gliederzittern fehlt, ist Syphilis und keine Quecksilberkrankheit vorhanden; die Schmerzen sind bei letzterer arg, stumpf, ziehend und reissend, bei ersterer fix, bohrend, nicht dem Einflusse der Witterung unterworfen. Zuckungen kommen bei beiden vor, ebenso Sinnenfehler und gestörte Geistesfunctionen. Allgemeine Schwäche und Schwindel sind bloss den Mercurialleiden eigenthümlich, ebenso Lähmungen und Schlagflüsse. Das Ausfallen der Haare bemerkt man bei beiden, jedoch auch noch bei andern schweren Krankheiten. Venerische Geschwüre haben immer runde, harte Ränder, mercurielle entbehren des Randes und ziehen sich in die Länge und Breite (die oft zackige Form der venerischen Geschwüre entsteht durch Zusammenfliessen mehrerer runden): letztere wachsen schneller, sondern mehr ab und zeigen eine graue, nassem Löschpapier ähnliche Grundfläche; venerische geben weniger Eiter, mehr klebrigen Saft, haben einen schleimigen, speckartigen Ueberzug und, nach Entfernung desselben, hochrothen, mit Fleischwärzchen besetzten Boden. Im Halse machen die Mercurialgeschwüre mehr Schmerzen, als die syphilitischen, die sich auch nie in so grosser Anzahl in der Mundhöhle vorfinden. Venerische Knochengeschwüre entwickeln sich

aus einer, dem Knochen entkeimenden Geschwulst, mercurielle mehr furunkelartig, von aussen in den Knochen eindringend, Blutschwäre sind überhaupt häufig Folge des Quecksilbergebrauchs, selten bedingt letzterer Hautausschläge, deren Form bei Syphilis, als bekannt, hier nicht erwähnt wird. Endlich deutet der Ort der Entstehung und die Verbreitung der Geschwüre oft mit Sicherheit auf die Quelle der Krankheit hin.

— Der herpes praeputialis, der seine Entstehung wahrscheinlich dem Contact mit scharfen Substanzen, wie Menstrualblut oder Fluor albus, verdankt, unterscheidet sich nach Martins dadurch vom Schanker, dass letzterer sich immer aus isolirten, einzelnen Bläschen bildet, ersterer dagegen aus zahlreichen Gruppen; auch zeigt dieser niemals den wulstigen Rand, den speckigen Grund und das Tiefeindringen des Schankers. Waschungen mit Malvendecoct, warme Bäder und ein, später mit schwacher Auflösung von essigsaurem Blei, getränktes Läppchen, zwischen Eichel und Vorhaut gebracht, beseitigen den Zustand. Dabei muss der Kranke Reiten, vieles Gehen und erhitzende Getränke meiden. (Journ. des connaiss. méd. Jan. 1837. und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 17. Hft. 3.)

II. Chirurgische Clinik.

Das Lehrbuch der Chirurgie vom Docenten Dr. Troschel in Berlin (Berlin 39. Th. I. S. 453. Pr. 2 Thlr.) soll ein Leitfaden beim acad. Unterricht sein. Hinsichtlich der Anordnung der Lehrgegenstände schliesst sich der Verf. den gangbaren künstlichen Systemen, wie sie Kluge, Chelius, v. Walther, Blasius u. A. aufgestellt haben, an, doch hat er das Band lockerer geknüpft und Abschnitte nebeneinander gestellt, deren Inhalt eine gewisse natürliche Verwandtschaft zeigt, und zwischen welchen

die Uebergänge auf diese Weise am zwanglosesten statt finden konnten. So sind denn die Entzündungen und alle ihre Ausgänge, die Verbrennungen, Erfrierungen und das Durchliegen, so wie die Wunden und Geschwüre in diesem ersten Bande abgehandelt, und dem zweiten Band ist schon ehestens entgegenzusehen.

— Einen Leitfaden zum Unterrichte chirurgischer Lehrlinge und zur Bildung chirurgischer Gehülfen schrieb Magister F. W. Arming zu Steyer u. s. w. Wien, 1839. XVI. und 536 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 gr.)

— Professor Joseph Edler von Wattmann hat von seinem Handbuche der Chirurgie, dessen I. Thl. 1. Bd. und II. Thl. 1. Bd., welche die allgemeine Krankheits- und Heilungslehre in Beziehung auf örtliche Gebrechen enthalten, schon 1829 erschienen sind — nach 10jähriger Pause — nun des I. Th. 2. Bds. I. Abth. zum Beginn der speciellen chir. Naturgeschichte der örtlichen Krankheiten, d. h. einer geschichtlichen Darstellung der Naturvorgänge, und zwar in dem Zusammenhange, wie sie die Natur selbst darbietet, ohne Rücksicht auf die Kunst, (Wien, 38. S. 647. Pr. 3 Thlr.) folgen lassen. Verf. legt der Anordnung und Eintheilung der abgehandelten Krankheiten nicht die Form, sondern das Wesen derselben zu Grunde und behandelt deshalb diese specielle chirurgische Krankheitslehre in folgender Ordnung: I. Abschn. „Bezeichnung der einzelnen Krankheitserscheinungen.“ II. Abschn. „Von der Untersuchung.“ A. Wirkungskreis der äusseren Sinne; B. Wirkung der innern Sinne des Wundarztes. III. Abschn. „Systematik der örtlichen Krankheiten.“ I. Classe: Krankheiten, bei denen die materielle Seite des Organismus vorherrschend fehlerhaft ist: organische Krankheiten (mit 3 obern und vielen Unterordnungen). II Cl.: Krankheiten, bei denen der organisch-chemische Prozess vorherrschend fehlerhaft beschaffen ist: organische Mischungskrankheiten. Der tabellarisch geordneten Systematik folgt im IV. Abschn. eine Characteristik der eben angegebenen Ordnungen, Unter-

Digitized by Google

ordnungen, Gattungen, Arten, Unterarten und Modificationen, ebenfalls in tabellar. Uebersicht (mit deren Scelet wir hier unnütz 8 Seiten füllen würden). Der V. Abschn. enthält die Nosographie der in den einzelnen Rubriken aufgeführten Krankheitsformen.

— Dr. C. F. F. Hecker, jetzt Prof. zu Freiburg im Breisgau, Handbuch der Materia chirurgica (Freiburg, 38. S. 322. Pr. 1⅙ Thlr.) brachte die usuellen chirurg. Instrumente und Heilmittel an sich, zwar nur kurz, aber ohne Umgehung des practisch Nützlichen recht fasslich und übersichtlich in 11 Classen zur Darstellung.

— Dr. Eduard Zeis in Dresden lieferte ein nutzreiches Handbuch der plastischen Chirurgie, mit einer Vorrede von J. F. Dieffenbach. Berlin, 38. S 608. mit vielen Holzschn. und 2 Kupfertafeln. (Pr. 3 Thlr.) Verf hat nicht allein durch mühsames Studium alle bekannte Thatsachen, die auf den hier vorgeführten blühenden Zweig der Chirurgie — die Wiederherstellung verstümmelter Körpertheile — sich beziehen, gesammelt und systematisch zusammengestellt, sondern auch Manches aus eigner Erfahrung und noch mehr aus der noch reichern von v. Ammon und Dieffenbach hinzugefügt.

— Prof. E. Blasius's gediegenes Handwörterbuch der gesammten Chirurgie u. Augenheilkunde ist mit dem in diesem Jahre erschienenen 4ten Bande zu Ende geführt worden. Berlin. S. 943. (Der Preis der gesammten 4 Bde. ist 12 Thlr.)

— Das Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde von W. Walter, † M. Jäger u. J. Radius ist bis zur Mitte des 4ten Bandes erschienen. Leipz. 38 u. 39. An die Stelle des verstorb. Mitherausgebers Jäger, der noch viele Abhandlungen völlig ausgearbeitet hinterlassen hat, sind Fränzel und Linke als Mitarbeiter hinzugetreten.

— Prof. G. B. Günther (in Kiel) beginnt mit dem Maler Julius Milde ein gediegenes Handbuch: die chirurgische Anatomie in Abbildungen, herauszugeben, von welchem zuerst der 3te Theil er-

Digitized by Google

schien: Die **Muskellehre.** Hamburg, 1838. Die Muskeln sind in der (natürlichen) Lage dargestellt, in welcher sie gewöhnlich präparirt werden; der Vf. wird alle einzelnen Systeme im Zusammenhange für sich, und sodann in ihrer natürlichen Zusammenfügung durch neue Abbildungen versinnlichen. Das ganze Werk ist auf 8 Theile angekündigt, die 1) Osteologie; 2) Syndesmologie; 3) Myologie; 4) Angiologie; 5) Neurologie; 6) Splanchnologie; 7) locale Anatomie und 8) operative Anatomie enthalten sollen. Der vorliegende Anfang des 3ten Theils, die Muskellehre, besteht dagegen auch als ein vollständiges Handbuch für sich und wird ungefähr 40 Tafeln colorirter Abbildungen nebst dem dazu gehörigen Texte in gr. 4. umfassen. Die erschienenen Hefte des 3ten Theils (deren jedes 1⅔ Thlr. kostet) enthalten die Kopfmuskeln auf 7 Tafeln oder die erste Region; die Halsmuskeln auf 3 Tafeln oder die zweite Region; die Muskeln des Gaumens, der Zunge und des Schlundkopfes auf 2 Tafeln oder die dritte Region. Nächstdem ist noch ein Zusatz von Abbildungen beigegeben, die einen Grundriss der Muskelursprünge und ihre Ansätze verdeutlichen.

— Wundarzt **Baumgarten's chirurg. Almanach** für das Jahr 1838, (Osterode, 1838. S. 222 in 16. Pr. ⅔ Thlr.) wiederholt nach der Art, wie dies von uns hier und noch mehr in unserm **medicinischen** Jahrbuche geschieht, eine Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse der chirurg. Literatur für Wundärzte in den Provinzialstädten.

— Bericht über die Einrichtung und Ergebnisse der chirurgisch ophthalmol. Clinik zu Freiburg während der verflossenen 9 Jahre unter der Leitung des Geh. Hofraths etc. **Beck** † stattet **Schwörer** ab. Freiburg, 38. S. 94. (Pr. 1 Thlr.)

Für die Uebersicht der in diesem Jahre gewonnenen Ergebnisse der chirurgischen Doctrinen behalten wir die im letzten Jahrbuche angenommene Trennung in **Medic. Chirurgie** und **operative Chirurgie** bei.

Medical-Chirurgie.

— Aus den Beobachtungen Balling's über den Heilungsprocess der Wunden resultirt Folgendes: Zur Heilung einer Wunde ist keine Entzündung nothwendig, ja, streng genommen, heilt eine Wunde gar nicht, so lange nur irgend ein Grad von Entzündung in ihr vorhanden ist. Vereinigt man eine frische Wunde schnell und gut, ehe Reizung in derselben eingetreten ist, so bemerkt man keine Entzündungssymptome in derselben, sondern sie ist nach einer Stunde oft schon vernarbt. Kann dies Verfahren nicht geschehen, so bewirkt die Natur die Vereinigung durch Erguss von plastischer Lymphe, wodurch die Lücken ausgefüllt werden. Verf. geht nun die Muskelwunden, die Wunden der Gefässe und der Nerven speciell durch und giebt nur Bekanntes wieder. Eben so berührt er die Verletzungen des Gehirns und die Wunden der Haut und der Knochen. Bei Verbrennungen legt er feine, gefaserte und sehr dünne mit Oel bestrichene Compressen auf, und über dieselben feine Charpie, so dass die ganze Fläche bedeckt ist. Kann man bei nicht zu grossen Verbrennungen die ganze Strecke statt mit Charpie mit einem Cataplasma aus Leinsaamenmehl und Weizenkleie bedecken, so ist der Erfolg sehr rasch und günstig. Dieser Verband wird nicht erneuert. Die Kälte findet im ersten Grade der Verbrennung nur ihre Anwendung, wo keine Entblössung der unter der Epidermis liegenden Theile Statt hat. Ist dies nicht der Fall, so wirkt die Kälte nicht nur feindlich auf Nerven und Cutis, sondern sie ruft auch durch ihren unmittelbaren Reiz Entzündung hervor. Verf. legt überhaupt auf das Wundfieber grosses Gewicht, das auf den glücklichen oder unglücklichen Ausgang so vieler Verwundungen Einfluss hat, und hält die Eintheilung des Wundfiebers in Folgende 4 Species in der Natur begründet. Sie sind: 1) das erethische Fieber; 2) das synochale Fieber; 3) das Nervenfieber, und 4) das torpide Fieber, die

gleichfalls einzeln besprochen werden. Auf eigenen Bedingungen beruht das perniciöse intermittirende Wundfieber, von dem Verf. alle Fälle mit dem Tode ablaufen sah. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. Heft 4. 1837.).

—Dass die perniciösen Frostanfälle nach Verwundungen zuweilen nur Symptome einer Nervenaffection seien, und dass man nicht immer Nervenentzündung, Ablagerung von Eiter u. s. w. als Ursache derselben annehmen könne, ergeben die von Fricke in s. Zeitschrift. Bd. 5. H. 2. mitgetheilten Fälle.

— Zur sichern Stillung der Blutegelwunden empfiehlt Dr. Löwenhard die Sutura nodosa. (Rust's Magazin. H. 2. 1838.)

— Ueber Herzwunden und Blutextràvasate in der Brusthöhle verbreitet sich Steifensand in einer, mit einem Preise der Redaction der Wochenschrift gekrönten Abhandlung sehr ausführlich. Die meisten Herzwunden haben nach ihm keinen augenblichen Tod zur Folge. Die Verwundung der linken Herzkammer führt am schnellsten den Tod herbei, während die der Vorhöfe nicht so schnell tödtlich sind. Die Verschliessung der Herzwunde durch Blutgerinsel hält Berichterstatter für leere Träumerei, und die Operation der Paracenthese der Brust desshalb für gefährlich, weil durch den directen Reiz der eindringenden Luft die Zersetzung und Verderbniss der Flüssigkeit befördert wird. (Casper's Wochenschrift. No. XV. 1838.)

—Dr. Eisenmann theilt (v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. Bd. XV. H. 1. 1837.) 10 Fälle von penetrirenden Brustwunden mit, die alle mit dreischneidigen Klingen verursacht worden, und zieht daraus das Resultat, dass dergleichen Wunden gewöhnlich durch die unmittelbare Vereinigung heilen, während die von zweischneidigen breiten Waffen entstandenen Wunden häufig eitern. Nur dann werden die durch dreischneidige Klingen erzeugten Brustwunden tödtlich, wenn das Herz oder die grossen Gefässe verletzt sind. Es tritt dann entweder Tod, oder innere Verblutung und Erstickung ein. Sobald der Ver-

Digitized by Google

wundete den 2. Tag überlebt, steigert sich die Hoffnung zur Genesung, wenn auch ein noch so starkes Blutextravasat da sei. Man solle zu dieser Diagnostik nicht die Sonde, sondern das Stethoscop gebrauchen. Die dabei stattfindenden nervösen Zufälle rühren nach Verf. von der Verletzung des Lungen-Ganglien-Plexus her. — Was die Behandlung solcher Wunden betrifft, so empfiehlt Eisenmann ein sehr einfaches Verfahren an, das im Verschliessen der Wunde, in Blutentleerungen, kalten Umschlägen und im Offenhalten des Unterleibes durch kühlende, reizmildernde Mittel besteht.

— Wie viel die Heilkraft der Natur zu leisten vermag, u. dass Bauchwunden selbst bei in einem hohen Grade entzündeten, vorgefallenen und insultirten Gedärmen glücklich geheilt werden können, wenn nur deren Reposition nicht zu spät geschieht, beweist Moll in einem Falle, wo ein Mädchen von einer Kuh mit dem Horne gestossen, und dabei die Bedeckungen in der rechten regio iliaca, so wie die Bauchmuskeln und das Bauchfell von unten nach oben durchbohrt wurden. Hier ist nur die antiphlogistische Behandlung angezeigt. (Medic. Vereins-Ztg. 37.)

— Jauss bestätigt die günstige Anwendung des Seifenbreies in den leichtern Graden von Verbrennungen. (Würtemb. med. Corresp.-Bl. Bd. VII. 37.)

— Dr. Brunzlow in Brandenburg bestätigt die gute Wirkung des Eihäutchens bei Excoriationen, Wunden und oberflächlichen Geschwüren, die rein, frisch und nicht zu tief sind. Es vertritt als animalischer Stoff gleichsam die Stelle der verloren gegangenen Haut und schliesst hermetisch die Wunde zu. (Medic. Annalen. 1838. No. XV.)

— Das Ansetzen der Blutegel in das Innere der Nase benutzt Dr. Kyll zu Köln mit dem schönsten Erfolge: 1) bei Congestionen nach dem Gehirne bei Kindern, Meningitis, Arachnitis, Hydrocephalus acutus; 2) im Jünglingsalter bei den so häufig hier stattfindenden Congestionen nach dem Kopfe; und 3) im höhern Alter, wenn bei Vorboten des Schlagflusses zur Ader gelassen u. nach dem Aderlasse

Digitized by Google

Druck im Kopfe, besonders in der Stirngegend, zurückgeblieben ist. — Die Zahl der Blutegel muss genau bestimmt werden, da die Wunden meist stark und lange nachbluten. Bei Kindern reichen 1—2 Stück, meistens 4 hin. Das Nachbluten wird durch Einspritzen von warmen Wasser unterhalten, dauert solches aber zu lange, so tamponire man die Nase mit Charpie. Verf. erzählt am Schlusse noch einen interessanten Fall von Epilepsie eines 28jährigen Mannes, den er auf diese Art geheilt hat. (Medic. Vereins-Ztg. 1837. No. 29.)

— Die Urethritis polyposa infantum, welche nicht so selten zu sein scheint, hat Dr. Stiebel in Frankfurt a. M. 3 Mal beobachtet. Bei allen dreien Pat. gingen lange, weisse, runde Schleimcylinder ab, von der Dicke eines Federkiels; der eine Knabe bot vor dem Abgange der erwähnten Polypen alle Erscheinungen einer Peritonitis, das Erbrechen ausgenommen, dar. (Casper's Wochenschr. 1839. No. 1.)

— Sicherer behandelte die Hodenentzündung nach der Methode Fricke's durch Einwicklung des Hodens und Druckverband mit Heftpflaster immer sehr glücklich. Der methodische gleichförmige Druck, so wie die gleichförmige Wärme, welche dadurch erzielt wird, scheint die Hauptwirkung hier auszu machen. (Würtemb. medic. Corresp.-Blatt. Jahr gang 7. No. 25.)

— Nach Sachs's Beobachtungen findet Rust's Ausspruch über Entzündung des Hüftgelenks und deren Folgen seine volle Bestätigung, und er theilt dafür eilf Krankheitsfälle mit. Was die Behandlung betrifft, so kann nach Verf. keine andre, als die von Rust empfohlene, als zuverlässig genannt werden. Moxen und Fontanellen können das Fortschreiten der Krankheit aufhalten, das Glüheisen in Bezug auf radicale Heilung aber nie ersetzen. Sublimat und Ol. Jecoris aselli empfehlen sich hierbei als gute Unterstützungsmittel der Cur. (Rust's Magazin. 2. Heft. 1838. S. 267—311.)

— Für den metastatischen Ursprung der Coxalgie

Digitized by Google

führt Josenhans mehrere Fälle an, wo Wiederherstellung der Fussschweisse durch reizende Fussbäder, oder des Kopfgrindes durch reizende Salben, oder zurückgetriebene Krätze, das schon ziemlich vorgerückte Uebel beseitigten. (Würtemb. medic. Correspondenz-Blatt. 37. No. 24.)

— Die Gangr. senilis erklärt L. Rast (in s. Dissertation: de potioribus causis gangraenae senilis, adjuncto novo ejus exemplo. Cleve. 1837.) aus gehemmter Ernährung von Arterienverknöcherung. Arterienverknöcherung an sich könne den Altersbrand so wenig hervorbringen, als Krankheiten der Venen. Herzkrankheiten könnten ihn hervorbringen, seien aber nicht bei jeder Gangraena senilis vorauszusetzen. Wichtiges Causalmoment dabei sei auch noch das erkrankte geschwächte Nervenleben.

— Ein Paar Bemerkungen über Abscesse giebt Dr. Fricke in Hamburg. Die Eintheilung derselben in hitzige und phlegmonöse oder kalte Abcesse ist eben so alt, als von practischer Wichtigkeit. Während man nämlich die Eröffnung der ersteren im Allgemeinen, entweder auf chirurgisch-therapeutischem, oder operativem Wege zu befördern suchen muss, ist es in der Regel nothwendig, den Aufbruch der kalten Abcesse zu verhüten und zu umgehen. Unter gewissen Einschränkungen gilt dies selbst von den scrophulösen Drüsenabscessen, die sich ohne bedeutende inflammatorische Thätigkeit mehr durch einen Erweichungsprocess der in das Parenchym der lymphatischen Drüsen infiltrirten tuberkelartigen Materie bilden. Wenn letztere nicht zu gross sind, verschwinden sie oft bei zweckmässiger allgemeiner Behandlung völlig, während sie, wenn man sie öffnet, in langwierige, äusserst hartnäckige Geschwüre übergehen. Dasselbe gilt von den im engeren Sinne sogenannten kalten Abscessen, welche sich oft an mehreren Orten zugleich im Zellgewebe unter der Haut und zwischen den Muskeln entwickeln. Von noch grösserer Wichtigkeit ist die Verhütung des Aufbruchs bei der Mehrzahl der von Caries abhängigen Congestionsabscesse. Besonders müs-

Digitized by Google

sen hier diejenigen Eiteransammlungen hervorgehoben werden, welche von Caries der Gelenke und jene, welche von Caries an der inneren Fläche des Beckens oder der Wirbelsäule herrühren. So wenig man, wenn sie nicht geöffnet werden, sicher auf einen günstigen Ausgang rechnen kann, so verschlimmert sich doch, wenn der Abscess frühzeitig entweder von selbst, oder durch Kunst geöffnet wird, der Kranke gewöhnlich schnell und die Krankheit nimmt einen traurigen Ausgang. So lange solche Abscesse geschlossen sind, ist die Eiterabsonderung gering, weil sie auf die ursprünglich kranke Partie beschränkt ist, und die Abscesswandungen selbst, wenigstens eine Zeit lang, wenig absondern. Wird aber das Contentum entleert und der Luft der Zutritt eröffnet, so werden nicht nur die ganzen Wandungen der Höhle in absondernde Flächen verwandelt, sondern es wird auch die Secretion in dem ursprünglich ergriffenen Knochen vermehrt, verschlechtert, und die so herbeigeführte Steigerung der Irritation und Zunahme des Säfteverlustes entwickeln ihre nachtheiligen Folgen nur zu schnell. Wenn man dagegen solche Abscesse sich selbst überlässt und durch Schutz vor äusseren Schädlichkeiten, durch kalte, etwas adstringirende Umschläge ihrem Aufbruche entgegen arbeitet, so gewinnt man Zeit, die primäre Krankheit, deren Folge der Abscess ist, zu bezwingen. Gelingt dieses, so versiegt die Quelle des Eiters und die noch zurückgebliebene Ansammlung desselben, welche in gar keiner Verbindung mehr mit dem Sitze des beseitigten primären Uebels steht, wird entweder durch Resorption entfernt, oder bricht von selbst nach aussen durch, oder kann auch jetzt ohne Nachtheil durch die Kunst entleert werden. (Hamb. Zeitschrift für die ges. Medic. Bd. VII. H. 4.)

— Ueber Abscesse des weichen Gaumens verbreitet sich Heyfelder in Hufeland's Journ. 37. St. 6, und räth die möglichst frühe Eröffnung derselben an, wozu er nicht erst das Erscheinen einer weissen Stelle abwartet. Verf. hat nach dersel-

ben bei sonst passivem ärztlichem Verhalten stets schnelle Heilung und nie nachtheilige Folgen gesehen.

— Ueber scrophulöse Gelenkgeschwülste, vorzüglich am Knie; vom Dr. Blumhard in Stuttgart. B. erwähnt des gelben Jodquecksilbers, welches Arée als souveränes Mittel beim Tumor albus empfohlen hat. Er lässt 6—10 Gr. davon auf eine Drachm. Fett einreiben, welches leichter vertragen wird, als das rothe Jodquecksilber (Deutojoduretum mercurii), da dies bald Excoriation u. Hautentzündung hervorbringt. Bei chronischen Fällen des Tumor albus bedient er sich eines Compressiv-Verbands zum Zwecke der Resorption, der aus Heftpflasterstreifen besteht. Dieser Verband ist da von Nutzen, wo der Sitz des Tumors noch in die primär ergriffenen Weichgebilde des Knies begründet ist; auf die Anschwellungen der Epiphysen aber äussert er keine Wirkung. (Würtemb. medic. Corresp.-Bl. Bd. IX. No. 15.)

— Fischer theilt zwei Fälle mit, wo er durch einfache Anwendung des Alauns die häufig vorkommende Ozaena auf dem Rücken der Nase überraschend schnell heilte, nachdem früher alle angewandten Mittel fruchtlos geblieben waren. (Casper's Wochenschr. 1838.)

— Dr. Quinke berichtet 2 Fälle von spontaner Eröffnung des Nabels in Hufeland's Journ. 38. S. 9. Der erste Fall betraf ein 7jähriges Mädchen, das an einem gastrischen Fieber lange Zeit litt und besondere Schmerzen im Leibe empfand. Der Nabel hob sich endlich als eine gelbliche Blase in die Höhe, die 3 Tage darauf aufbrach und vielen reinen Eiter entleerte, was sich 24 Stunden nachher wiederholte. Gleich nach der Entleerung dieses Abscesses schwanden die Schmerzen, der Leib wurde weich, und das Fieber trat zurück. Der zweite Fall war bei einem 15jährigen Bauerburschen, der Anschwellung des Unterleibes und der Beine hatte, wobei die Urinabsonderung sehr bedeutend war. Unterdessen trat der Nabel hervor und brach plötzlich auf. Es entleerten

sich gegen 10 Quart Wasser, worauf die Geschwulst verschwand.

— Zur Verkleinerung der Nasenpolypen fand Wetz Ableitung durch Haarseile im Nacken wirksam. (General-Bericht des K. rheinischen Medicinal-Collegii über das Jahr 1834. Coblenz, 1837.)

— Zu den weniger genau gekannten Geschwülsten des Gesichts gehören nach A. Berard die serösen Kisten der Wangen. In einem derartigen, von Dupuytren behandelten Fälle, hatte der 6 Jahr alte Kranke seit seiner Geburt eine bedeutend dickere rechte Wange, als die linke, wodurch die Bewegungen derselben und das Kauen etwas gehindert wurden. Die Geschwulst hatte, als Patient 6 Jahr alt war, das Volumen eines Hühnereies, die Haut auf derselben war verdünnt und mit feinen und zahlreichen Gefässen durchzogen. Das Gefühl liess eine weiche, umschriebene, nicht klopfende, beim Druck unempfindliche, nicht deutlich fluctuirende Geschwulst erkennen. Bei Annäherung eines Lichtes an die äussere Seite der Geschwulst nahm man ander äussern Seite des Mundes die Strahlen wahr. Die Geschwulst wurde von D., der anfänglich einen fungus haematodes vor sich zu haben glaubte, extirpirt. Die Ursache dieser serösen Kisten ist dunkel. Sie können angeboren sein, oder sich wenigstens in den ersten Lebensjahren entwickeln. Bei einem grösseren Volumen (z. B. des Gänseeies) scheint ihr Wachsthum still zu stehen. Der Schnitt zur Exstirpation muss schräg von unten nach oben geführt werden, um den Stenonschen Kanal und die vielen Fäden des Gesichtsnerven nicht zu verletzen. Die Wunde darf nicht per primam Intent. geschlossen werden, damit die Portion der Kiste, welche den Grund einnimmt und sich nicht exstirpiren lässt, durch die Eiterung ausgestossen werden. (Archives generales de Medecine und Behrend's Repert. Bd. IV. No. 25.)

— Schwabe erwähnt in Blasius's Zeitschr. Bd. I. H. 3. den Abgang von einem Nasenpolypen, der nach anhaltendem Weinen erfolgte. Verf. spricht sich in einigen Bemerkungen dann über die Aetiologie der

Digitized by Google

Polypen aus, wovon das Wesentlichste ist, dass die Genesis des Uebels noch sehr dunkel sei; dass grosse örtliche Irritation mit einer dazu begründeten Dyscrasie unter gewissen Umständen das Afterorgan erzeuge, wesshalb die Operation oft misslinge. Bei dem erzählten Krankheitsfall stellt Verf. nicht ohne Grund die Frage auf, ob man nicht etwa in ähnlichen Leiden eine künstliche Entzündung der Schleimhaut erregen könnte, um eine Abstossung und Heilung zu erzielen. Er empfiehlt eine solche Anwendung zur näheren Prüfung.

— Zur Behandlung der Gefässmuttermäler empfiehlt E. A. Cloyd, nach Entleerung des Naevus durch Compression und mehrere Einstiche, die Einspritzung einer reizenden, selbst leicht ätzenden Flüssigkeit (Spirit. nitr. aeth. 5 Theile, Acid. nitr. 1 Theil, oder Spirit. Ammon. aromat. oder Zinc. sulph. acet. etc.), welche 5—10 Minuten in derselben zurückgehalten wird. Man kann um den Naevus herum Druck anwenden, damit das Zellgewebe nicht injicirt werde. Das Maal wird gespannt, lässt sich zuweilen nach einigen Tagen nicht mehr zusammendrücken und wird langsam resorbirt. (Lond. medic. Gazette u. Hamb. Zeitschr. Bd. IV. H. 2.)

— Seerig empfiehlt bei weisser Kniegeschwulst platt gekämmtes, mit Colophonium bestreutes, mit Alcohol befeuchtetes und fest ums Knie gelegtes hanfnes Werg (Provinzial-Sanitätsbericht des K. medic. Colleg. zu Königsberg für das 2. Semester 1835. Königsberg, 1837.)

— Allen den Uebelständen, denen die Behandlung der Pseudarthrose unterworfen ist, liesse sich nach Oppenheim am besten dadurch begegnen, wenn man überall da, wo die Umstände von der Einziehung eines Haarseils a priori keinen Erfolg versprächen, deren zwei einzöge, und zwar nicht, wie es bisher geschah, durch die neugebildete Knorpelmasse oder Zwischensubstanz, sondern in der Art, dass ein jedes für sich mit einem Knochenende in Berührung käme. Dabei dürfte man die Haarseile nicht zu lange, sondern nur bis die Eiterung gehö-

rig eingeleitet, liegen lassen, und sie dann mit einem Male, nicht nach und nach, durch allmäliges Verdünnen, ausziehen. Verf. selbst führte diese von ihm bereits vor 8 Jahren vorgeschlagene Operation 2 Mal mit dem besten Erfolge aus. (Hamb. Zeitschrift. 37. Bd. V. H. 1.)

— Nach A. G. H. Seerig's: De pseudarthrosi a fractura proficiscente. Dissert. q. pro loco in gratioso medicorum ordine Univ. liter. Abert. rite obtinendo p. def. Reg. 38. sind für Heilung der Pseudarthrosen fünf Methoden im Gange, unter denen jedoch die ersten vier specielle Indicationen erfordern, die fünfte aber in den meisten Fällen Heilung bewirkt. Das Aneinanderreiben der Bruchenden, die älteste, schon von Celsus angegebene, Methode kann nur bei sehr jungen Pseudarthrosen, wo die Bruchenden noch verschiebbar sind, mit Nutzen verrichtet werden. Das von den Arabern ausgeführte Scarificiren ist nur da indicirt, wo dié Bruchenden auf keine Weise aneinander gebracht werden können. Die beiden Whitschen Methoden: das Cauterisiren und die Excision sind theils erfolglos, theils mit einer nothwendigen Verkürzung des Gliedes verbunden. Die letzte, von Physik in Ausführung gebrachte, Methode, die Pseudarthrose durch Ziehung eines Haarseils zu heilen, ist diejenige, welche den meisten Fällen angemessen ist und vollständige Heilung bewirkt. Sie wird entweder mit, oder ohne vorhergegangene Incision der Weichgebilde vollzogen. Der Verf. lässt es an der Mittheilung einiger instructiven Krankheitsgeschichten nicht fehlen, die auch von Hollstein in v. Gräfe's Journal übersetzt worden sind. Der Palliativcur durch die Baillifsche Schiene schenkt der Verf. kein besonderes Vertrauen.

— Schwörer giebt einige nosologische Bemerkungen über örtliche oder locale Dyscrasien. Er nimmt da, wo Pseudomorphosen nach ihrer Exstirpation sich von Neuem bilden und keine allgemein bestehende Dyscrasie sich auffinden lässt, eine Dyscrasia localis an, deren Träger nur die bilden-

Digitized by Google

den Nerven des betreffenden Theils sein können. Die Gefässe sind hier nicht das wesentlich bedingende Moment des Uebels; das in diesen circulirende, belebte Fluidum wechselt beständig, und wird von neu einströmendem fortan verdrängt. Die in den Theil influirenden Nerven aber üben eine continuirte, und dadurch eine bestimmende Wirkung auf die abnorme Structur des Einzeltheils aus. Ist diese Ansicht über pathogenetische Wirksamkeit der Nerven bei Wiedererzeugung der fraglichen Pseudomorphosen die richtige, so dürfte vielleicht das Absch ıeiden des betreffenden Nerven, wie es der Lage nach thunlich ist, dagegen wirksamer sein, als das hier und da versuchte Unterbinden der nährenden Gefässe.

— Ueber die Operation des Krebses und deren Folgen bekennt sich Leonhard zu der Ansicht der Aerzte, welche ein operatives Eingreifen gegen den Krebs nicht nur für unnütz, sondern auch für höchst gefährlich halten, und theilt zu diesem Ende einen belehrenden Krankheitsfall mit. (Medic. Vereinszeitung. 38. No. 16.)

— Ueber Scirrhus und Cancer intestini recti verbreitet sich Nevermann nach einem scandinavischen Bericht von Bendz. Das Wesentlichste davon ist, dass der Mastdarmkrebs selten in Schweden und Deutschland vorkomme und bis zu Lisfranc gewöhnlich für unheilbar erklärt worden. Die Krankheit tritt unter verschiedenen Formen auf und zeigt sich bald um den After, oder in der Mastdarmschleimhaut unter der Gestalt von unzählig kleinen, röthlichen, exulcerirenden, sehr schmerzhaften Auswüchsen, die bei der Berührung leicht bluten, eine stinkende, ichoröse Materie absondern, wodurch das Uebel sich immer mehr ausbreitet. Die Veranlassung zu der Krankheit ist häufig Syphilis, besonders wenn der Geschlechtstrieb an diesem Orte unnatürlich befriedigt ward. — Bald hingegen beginnt der Mastdarmkrebs mit warzenartigen Auswüchsen am Rande des Anus, oder mit Furunkeln und ähnlichen Knoten, die jucken und Schorfe erzeugen und sich zerstörend weiter ausdehnen. — Nicht selten fängt auch

Digitized by Google

das Carcinoma ani mit Geschwüren in der Darmschleimhaut an, welche nach und nach scirrhös werden. Der eigentliche Scirrhus recti ist dieselbe Degeneration, welche nächst dem Mastdarm in verschiedenen Theilen des Darmkanals, besonders im Coecum und im Pylorus, erscheint, und in einer scirrhösen Induration der Schleimmembran oder des Zellgewebes besteht. So täuschend beim Entstehen der Krankheit auch die Symptome sind, und so leicht sie desshalb mit Hämorrhoidalzufällen verwechselt werden können, so wird der aufmerksame Arzt doch Mehreres auffinden, was ihm das wirkliche Uebel offenbart. Bei weiblichen Individuen wird im Fortschreiten des Cancer nicht selten die Scheide, bei Männern hingegen die Harnröhre und Blase durchfressen. Eine febr. lenta beschleunigt in der Regel den Tod. — Als prädisponirendes Moment des Leidens ist das reifere Alter zu betrachten, wo es aus Stockungen, Hämorrhoiden, cessirenden Menses, unterdrückten Flechten, Gicht u. s. w., bei passender Gelegenheitsursache, hervorgeht. Die Heilung ohne Operation ist nur im Beginn der Krankheit möglich, wenn der Emollitions- und Ulcerationsprozess noch nicht eingetreten und wenn die Krankheit nach bekannten und zu beseitigenden Ursachen entstanden. Die erste Indication ist: Bekämpfung der Ursachen, wesshalb die Se- und Excretionen wieder in den Gang gebracht, oder Lues oder Hautausschläge u. s. w. beseitigt werden müssen. Die zweite Indication betrifft die Entfernung des Scirrhus selbst. Ist Entzündung vorhanden, so wende man zuvörderst Antiphlogistica an, wodurch dem Ulcerationsprozess einigermassen vorgebeugt wird. Gleichzeitig gebe man emollirende Clysmata, narcotische Umschläge, Halbbäder; innerlich reiche man den Salmiak in grossen Dosen, und erlaube nur vegetabilische nährende Speisen. Nur wenn durch diese Cur der Scirrhus aus dem acuten in einen chronischen Zustand verwandelt ist, schreite man zur Compression, die man mit Mercurial-Einreibungen um den After unterstützt. — Ist der Krebs schon aufgebrochen, so

Digitized by Google

findet man nur noch Heil in der Exstirpation, wovon das Nähere angegeben wird in v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 37. Heft. 2.

— Die Hautwarze ist nach Meynier ein Auswuchs, der aus vielen und grossen, neben einander in einem erweiterten Fache der Lederhaut befindlichen Filamenten besteht, von hornartiger Consistenz, bald nicht tief, bald aber bis zu den darunter gelegenen aponeurotischen oder tendinösen Parthieen sich erstreckend. Die Warzen auf den Schleimhäuten haben bei der nämlichen Structur einige Unterschiede hinsichtlich der Farbe und Consistenz. Zwischen dem Gymnosporangium Juniperi und den Warzen findet eine grosse Aehnlichkeit statt. Die Behandlung entspricht der Ansicht des Verfassers. Die Filamente werden nämlich einzeln und allmälig mit guten, gewöhnlichen Sectionspincetten ausgerissen, was durch einen starken Druck unterhalb der Warze erleichtert wird. (Gaz. méd. de Paris u. Schmidt's Jahrb. 38. Bd. V. H. 2.)

— Ueber die Structur der Condylome. Von Dr. G. Simon. Breite Condylome zeigten, frisch untersucht, zwei verschiedene Substanzen, einen dünnen Ueberzug und eine innere, scheinbar homogene Masse. Der Ueberzug bestand aus mehreren Schichten Epitheliumzellen; die innere Substanz bestand aus sehr feinen, cylindrischen (Zellgewebs-) Fasern, zwischen deren Bündeln sich kleine runde Körperchen mit 1 oder 2 punktförmigen Körnchen befanden. Die innere Substanz besteht also aus Zellgewebe, das sich auf verschiedenen Stufen seiner Entwickelung befindet. Die Structur der spitzen Condylome entspricht der der breiten hinsichtlich des Epitheliumüberzugs wie der innern Substanz vollkommen. Die spitzen Condylome dringen bis zu einiger Tiefe in das Corium der Haut und der Schleimhaut ein. Auch chemisch verhalten sich beide Arten von Condylomen gleich, sie stimmen ganz mit Granulationen der Haut des Embryos, also mit Gebilden überein, welche aus noch nicht reifem Zellgewebe bestehen (Müller's Archiv 1839. 1.)

Digitized by Google

— Gegen chronische Anschwellung des aponeurotischen Apparats des Knies empfiehlt Veiel das Heistersche Cataplasma: Rec. Lithargyri ʒvj, Boli, arm. ʒj, Mastich., Myrrhae ana ℥ß, Aceti Vini 1 Pfd., Coq. per hor. quadr. S. Ein Tuch in die Fomentation zu tauchen und lauwarm überzuschlagen. (Würtemberg. Correspondenzblatt. V. No. 21.)

— Kleeberg beschreibt den höchstseltenen Fall einer angebornen Luxation des Kniegelenkes, die ohne zurückbleibende Entstellung und Beeinträchtigung in kurzer Zeit glücklich beseitigt wurde. In Bezug des ursächlichen Moments dieser Entstellung will die Mutter 2 Monate vor der Geburt des Kindes sich heftig gegen den Unterleib gestossen haben, worauf Leibschmerzen und sehr starke Kindesbewegungen gefolgt seien. (Ibidem 1837, H. 2.)

— Heilung eines Scirrhus testiculi ohne Exstirpation; von Dr. Diener in Haslingen. Bei der Untersuchung zeigte sich die linke Hälfte des Scrotums eines 40jährigen, schwächlich gebauten Mannes 7 Zoll lang, zwei Mannsfäuste gross, mitten und unten am dicksten, hart, ungleich und höckerig; an seiner Basis befand sich ein unreines, 1 Zoll weites und zwei Linien tiefes Geschwür mit aufgeworfenen Rändern; das Allgemeinbefinden litt bereits beträchtlich, innerliche Mittel kamen noch nicht in Anwendung. Die Heilung wurde später durch Einlegen von Radix gentianae in den Sinus des Geschwürs, wie durch innerliche Anwendung von tägl. 3 gr. Digitalis und durch Abkochung von Quassia, Calamus und Millefolium bewirkt. (? Ref.) (v. Pommer's Schweiz. Zeitschr. Bd. 3. H. 1.)

— Lehmann, Brunzlow und Roedenbeck erzählen Fälle von Regeneration des Scrotums, welches durch Brand und Verjauchung schon völlig zerstört war. Eine Digestivsalbe und Argent. nitric. in Auflösung und Substanz nach Abstossung alles Krankhaften und Brandigen angewendet, bildeten in einigen Wochen ein ganz neues Scrotum. (Medic. Vereinsztg. 1838. No. 32.)

Digitized by Google

— Ueber die Lateralpercussion, von Piorry zur Diagnostik der Hernien, und besonders der Hernia umbilicalis und der Hernia in der Linea alba angewendet. Percutirt man eine Geschwulst an der vordern Bauchwand perpendiculär, so kann der dabei etwa stattfindende helle Ton eben so von einer mit Gas angefüllten, in der Geschwulst befindlichen Partie der Därme herrühren, als auch von den unter der Geschwulst gelegenen: die Percussion gäbe also in diesen Fällen kein genaues Resultat. Piorry wendet die Percussion hier mit folgender Modification an. Er drängt den Plessimeter oberhalb des obern Umfanges der Hernia so ein, dass die Axe der Dicke des Instruments der Axe der vorderen Bauchwand parallel wird. Dadurch entzieht er die hinter der Geschwulst liegenden Därme der Percussion und beweist auf eine, keinen Widerspruch zulassende Weise, dass das Hellschallen, wenn man es hört, nur dem in der Geschwulst selbst enthaltenen Gase zugeschrieben werden darf. (Gaz. méd. und Froriep's Not. 39. No. 195.)

— Haxthausen sah von der Anwendung der Aqua saturnina in Clystirform (℥vjjj) gegen eingeklemmte Brüche mehrere glückliche Erfolge. Die Reposition des Bruches geschah darauf von selbst. (Med. Vereinszeitung. 38. No. 7.)

— Den tödtlichen Ausgang eines eingeklemmten Zwerchfellbruches berichtet Norris. Die Symptome waren: Schmerzen im ganzen Unterleibe, besonders im linken Hypochondrium, zunehmend beim Druck; Bauch aufgetrieben, Erbrechen einer rothfarbigen Materie, Unruhe, Verstopfung. Puls 130 Schläge, weich, Durst ausserordentlich, Respiration beschleunigt, nicht schwierig. Die Section zeigte Gaserfüllung der allgemein entzündeten Därme, der absteigende Theil des Dickdarms und das Pancreas fehlten, wurden aber in der Brusthöhle gelagert angetroffen; die Lunge war hepatisirt und auf das Volumen einer Mannsfaust reducirt. Auf der linken Seite des Zwerchfells, in der Nähe der Wirbel, fand sich eine Oeffnung, die über 1 Zoll im Durchmesser hatte.

Digitized by Google

Der Darm war mit den Rändern dieser Oeffnung innig verwachsen, das Netz und das Pancreas zeigten sich sehr verdickt, die eingeklemmte Partie des Darmes bot die nämlichen Umstände dar, wie eingeklemmte Brüche im letzten Stadium; seine Wandungen waren jedoch verhärtet, was auf eine veraltete Dislocation hindeutet. (Med.-chir. Review. April 1837. und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 19. H. 2.)

— Einen Fall von Hydrocele colli, den bekanntlich Maunoir zuerst beschrieb, erzählt Werner im Würtemb. med. Correspondenzbl. Bd. VII. Bei der Obduction fand man am untern Theile des Halses eine strumöse Geschwulst, die halb unter dem Schlüssel- und Brustbein lag, und die Luftröhre, von ihrer Theilung bis zur seitlichen Anheftung der Schilddrüse, bedeckte. Die Geschwulst war zwischen beiden Schilddrüsen am festesten und hatte die Ringe der Luftröhre platt gedrückt. Der Balg derselben war dickhäutig, an der innern Fläche krebsartig zerfressen, oben 3''' dick, und enthielt eine dicke, rothbraune Flüssigkeit. Der Larynx erschien sehr klein, das Brustbein missgestaltet.

— Bei Hydrocele ist, nach Ph. Rigans, ausser der Durchsichtigkeit die Oscillationsbewegung, die man bemerkt, wenn man bei der aufrechten Position des Kranken die Geschwulst, nachdem man sie in die Höhe gehoben, wieder fallen lässt, ein sehr wichtiges Zeichen. (Bulletin général de Térapeutique und Behrend's Repert. 1837. Bd. IV. No. 10.)

— Die Hydrocele unterscheidet Velpeau in eine acute und chronische. Erstere ist die Folge von Verletzung oder Entzündung überhaupt, entsteht daher sympathisch bei Orchitis. Ihrem Wesen nach besteht sie hauptsächlich in Erweichung und Infiltration der Substanz des Hodens und Nebenhodens. Ist viel Serum da, so ist, ehe es coagulirt, die Geschwulst Anfangs durchscheinend. Bei der Untersuchung fühlt man alsdann einen sich leerenden Sack und Fluctuation ringsum. Die Infiltration des Hodengewebes giebt das Gefühl einer Cyste, die aber bei stärkerem Drucke die specifische Empfindung des

Druckes auf den Hoden erzeugt. Diese Hydrocele, meist mit dem 3ten, 4ten Tage der Orchitis eintretend, verschwindet mit dieser nach Anwendung von kühlenden oder zertheilenden Mitteln, oder wird chronisch. (Fliegende Vesicatore um den ganzen Hodensack unterstützen die Cur.) Eine weniger anerkannte Ursache hat die chronische, eigentliche Hydrocele der Scheidenhaut, gegen welche sich Verf. die Injectionen von Jod vorzugsweise bewährt haben. Von 20 Fällen heilten 18 in weniger als 3 Wochen, einige in 5 bis 20 Tagen. Es genügt, wenn die Injection 5—10 Minuten im Sacke verweilt. (Presse méd. Mai 1837. Arch. génér. Janv. 1837. und Hamb. Zeitschr. Bd. V. H. 4.)

— Die von den Alten sogenannte Spermatocele bezeichnet Signoroni mit dem Namen Spermatenfraxis und definirt sie als eine Krankheit des Nebenhodens, in einer Obstruction der Saamenkanälchen durch Verdickung des Saamens bestehend. Eine gelatinöse, ölige, dickliche, talgartige Masse, offenbar verdickter Saamen, erfüllt und obstruirt die Gefässe des Nebenhodens. Drückt man die abgeschnittene Epididymis, so spritzt diese Substanz aus und die Gefässbündel entleeren sich. Die anfangs gesunde Substanz des Testikels wird mit der Zeit hypertrophisch, verdickt sich, geht in einen verhärteten Zustand über und wird endlich atrophisch. Vidus Vidius sah ebenfalls bei einem an Pleuritis verstorbenen Mönche, der sehr keusch gelebt hatte, die Testikel atrophisch und verhärtet, die Saamengefässe sehr angefüllt und den Saamen sehr verdickt. (Annali universali di Medicina und Behrend's Rep. 1837. Bd. III. No. 17.)

— Die Behandlung der Fissura ani nach Bush, welche gewöhnlich in 3 Wochen vollkommene Heilung erzielt, besteht in der täglichen Application eines Leinsaamenclystirs, Verband mit Unguentum Althaeae und bei starkem Krampf des Sphincters Extr. Belladonnae nach der Dupuytren'schen Vorschrift (℥j Blei;

*

ʒj Belladonna und ʒvj Fett). Bei fortdauerndem Leiden des Kranken darf man die Durchschneidung des Sphincter ani nicht länger verschieben. (A treatise on diseases of the rectum. New-York 1837. p. 107. und Froriep's Notizen 1838. No. 151.)

— Nach des verstorb. Dr. W. F. Wendroth's Schrift: Ueber die Ursachen, Erkenntniss und Behandlung des contagiösen Carbunkels. Eisleben, 1838. S. 208. (Pr. 1 Thlr.) characterisirt sich dieser gefährliche und ansteckende Milzbrand-Carbunkel durch ein örtliches Hautleiden, den brandigen Carbunkel, und durch ein mit Neigung zur Zersetzung des Blutes verbundenes Allgemeinleiden. W. erzählt höchst interessante Impfungsversuche, durch welche a) mit Gewissheit dargethan wird, dass das Blut der vorzüglichste Träger des Milzbrandcontagiums ist, und dass b) die Wirkungen dieses Contagiums in der Regel in Zeit von 24 — 48 Stunden nach der Infection erscheinen. Die Krankheit tritt fast jedesmal zuerst mit einem Blätterchen, aber nicht sogleich mit einem schwarzen Flecke auf. Die Prognosis ist durchaus nicht ungünstig. Bei der Cur bestimmt W. genau die Anwendung der indicirten Mittel: des Messers, der Cauterien, der Antiseptica, Antiphlogistica u. s. w.

— Braun behandelt den Carbunkel folgendermassen. Sobald er das Uebel erkannt hat, macht er durch das ganze Geschwür einen ergiebigen Kreuzschnitt, um die spätere Lösung der mortificirten Zellgewebeparthieen zu erleichtern und die Blutung und Schmerzen des Carbunkels zu tilgen. Ist die lange zu unterhaltende Blutung gestillt, so legt er ein Plumasseau von Charpie, das er mit der Salbe von; Ungt. digest. ℥jj, Pulv. aut Tinct. Catharid. ʒj — jj, Merc. praecip. rubr. ℈j — ʒj, täglich bestreicht, auf das offene Geschwür, und verbindet es damit bis zum letzten Tage der Heilung. Wenn das Geschwür nun rein wird, so legt Verf. die Wachssalbe auf, und später das Ceratum simpl. (Casper's Wochenschr. 1838. No. 18).

Digitized by Google

— Die Wirksamkeit des kalten Wassers in Form der herabfallenden Douche rühmt Butzke gegen veraltete Fussgeschwüre. Er beobachtete, dass Recidive bei atonischen Fussgeschwüren ungleich häufiger nach der horizontalen Lage mit knapper Kost und Purgirmitteln vorkomme, als unter entgegengesetzten Verhältnissen, und wendet das kalte Wasser in Form der herabfallenden Douche deshalb an, um die örtliche Atonie der Haut im Umfange der Geschwüre möglichst gründlich zu beseitigen. (Med. Vereinsztg. 1838. No. 32.)

a. Operative Chirurgie.

Prof. u. Med. Rath Dr. A. W. Seerig vollendete sein: Armamentarium chirurgicum oder möglichst vollständige Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen von Instrumenten älterer und neuerer Zeit. 2 Bd. S. 1. 200 u 236. Mit lithograph. Taf. (Pr. [billig] 22⅔ Thlr.) deren erste Liefg. 1835 erschien. Was dieses mit höchst achtenswerther Gewissenhaftigkeit bearbeitete Werk vor allen, in diesem Fache vorhandenen auszeichnet, ist ganz besonders die Reichhaltigkeit der Abbildungen und die Genauigkeit der Beschreibung. Dasselbe zerfällt in die allgemeine und besondere Instrumentenlehre; jene enthält die Urtypen sämmtlicher chirurgischer Instrumente, wie Sonden, Haken, Nadeln, Scheeren, Messer, Sägen etc., diese die zu den besondern chirurgischen Operationen erforderlichen Instrumente in chronologischer Ordnung. Jeder Abbildung ist, sofern er bekannt geworden, der Name des Erfinders des Instruments beigefügt, so wie im Texte nächst der Beschreibung der Werkzeuge auch angegeben ist, woher die Abbildungen entnommen sind. Letztere sind fast durchgängig in ihrer natürlichen Grösse entworfen und sehr rein und klar gezeichnet. Die Beschreibung ist überall so ausführlich, bestimmt und klar, das mit Hülfe der Abbildungen eine vollkommen deutliche Vorstellung von dem Instrumente gewonnen wird. — Der Critik hat sich Verf.

Digitized by Google

mit gutem Bedacht enthalten. Dieselbe bleibt für den Unterricht Sache des Lehrers, und für die Praxis unverkümmertes Recht jedes Einzelnen.

— Dictionnaire iconographique de toutes les opérations et des instruments, bandages et appareils de la chirurg. ancienne et moderne; servant de complément à tous le autres dictionnaires de médecine. Divisé en quatre tomes, formant deux forts volumes avec 1500 dessins, par Colombat de l'Isère. Paris, 1837. 8. XVI. u. 248 S. und 21 Steindrucktafeln. Der Verf. hat seine Aufgabe, einen code chirurgical zu schreiben, welcher alle Gesetze der Wissenschaft, nicht nur die bereits abgeschafften, sondern auch die noch in Kraft stehenden, umfassen soll, nicht gelöst; die Geschichte der Operation, welche bei jedem Artikel den Anfang macht, ist weder vollständig, noch speciell genug, eine eigentliche Beschreibung der jedesmaligen Operation sucht man vergeblich, überall begegnet man einer Unkenntniss mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Chirurgie ausser Frankreich, und es zeigt sich, dass der Verf. die Quellen selbst nicht studirt hat. Hierzu kommt noch die geringe Aufmerksamkeit, welche auf die Rechtschreibung der Namen verwendet ist, so dass man oft Mühe hat, den richtigen zu errathen. Die Steindrücke sind schlecht und halten mit denen von Blasius, Seerig und Krombholz keinen Vergleich aus. Grossentheils sind sie so klein, dass die Deutlichkeit darunter leidet, und da kein Grössenverhältniss angegeben ist, die nebeneinanderstehenden ganz willkürlich verjüngt sind, so erscheinen sie unbrauchbar. Die ersten Tafeln gehören zum Artikel Accouchement. Unter den Amputationsmessern findet sich ein neues von Labat mit einer Schneide von 18‴ auf dem Rücken des Messers, wie es in der Abbildung scheint, hart über dem Hefte, während die Spitze wieder stumpf ist. Von der 17ten Tafel an sind die Abbildungen etwas besser. (Schmidt's Jahrb. Bd. 18. H. 2.)

— Das von Solon zur Stillung des Nasenblutens erfundene Instrument, Rhinobyon, besteht aus einer geraden, 5″ langen und rabenfederstarken, silbernen

Canüle, deren eines Ende, von gleichem Volum, wie der Körper des Instruments, mit einer kreisförmigen Rinne versehen ist, in der man eine kleine Blase mittelst eines seidenen Fadens befestigt, die man aufbläst und somit die hintere Oeffnung der Nasengänge tamponirt, während das andere etwas ausgeweitete Ende mit einem kleinen Hahne versehen ist, um die Höhle der Canüle zu öffnen oder zu verschliessen und die in dieselbe gebrachte Luft oder Flüssigkeit darin zurückzuhalten. Zwischen diesem Hahne und der Mitte des Instruments befindet sich ein kleiner Läufer, der aus einer 6—8‴ langen und 3 oder 4‴ breiten Metallplatte besteht und dazu dient, einen Stützpunkt auf einem Nasenflügel zu nehmen, wenn das Instrument applicirt ist; durch eine Druckschraube wird er sodann auf der Stelle des Körpers der Canüle fixirt, wo er unbeweglich bleiben soll. (Bull. de thérap. T. XII. 1837 und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 17. H. 1.)

— Die bei chirurgischen Operationen zu berücksichtigenden Contraindicationen stellt Malle sehr sinnreich zusammen. Verf. unterscheidet pathologische, anatomische, physiologische und hygienische Rück sichten. 1) Pathologische. a) Die Ausdehnung der Krankheit bis in die Eingeweidehöhlen; b) die Beschaffenheit der benachbarten Theile, z. B. Ophtalmie beim Staar; c) die vorhergehenden Krankheiten können momentan contraindiciren; d) die Affectionen, welche sich im Gefolge traumatischer Eingriffe auf den Organismus befinden, (z. B. soll man beide Schenkel in Folge fract. commin. zugleich amputiren?); e) Diathesen und Cachexien; f) Mastdarmfisteln bei Phthisikern etc.; g) der Stupor oder die Unempfindlichkeit der Theile, die örtliche oder allgemeine Commotion, so z. B. amputirte Dupuytren niemals einen Tetanischen, selbst wenn die Ursache, die die Operation erforderte, zugleich die Ursache des Tetanus war, und er pflegte dann zu sagen: sublata causa, non tollitur effectus. 2) Anatomische Contraindicationen. Gefahr einer Blutung, anomale, nicht mehr recht zu erkennende Lage der Theile. 3) Physiologische.

Digitized by Google

Alter, (z. B. bei Hasenscharte), Erblichkeit, die hämorrhagische Erblichkeit, Menstruation, Idiosyncrasieen, Furcht vor dem Messer. 4) Hygieinische. Neigung der Wunde zum Erysipelas, zu Hospitalbrand, Clima, Jahreszeiten, Witterungszustände etc. (Journ. d. connaiss. méd. chirurg.)

— Ueber leicht anwendbare Moxen macht v. Gräfe eine nähere Mittheilung. Sämmtliche bekannte Feuerkegel sind bis jetzt immer noch, bald in der einen, bald in der andern Hinsicht, mangelhaft. Nur die folgenden Platten scheinen besonders brauchbar zu sein, indem sie überall zu haben, leicht anzufertigen sind, keine ängstigende Vorkehrungen nöthig machen und ihrem Zwecke vollkommen entsprechen. Gewöhnliche Oblatenmasse bildet die Basis; nach dem Umfange, in welchem die Ustion Statt haben soll, werden kleinere oder grössere Stücke gewählt und diesen mittelst der Scheere eine beliebige Form gegeben. Zum Tränken der Oblaten empfiehlt Verf. eine Mischung von 3 Theilen reinem Terpenthinöl und einem Theile Schwefeläther. Wenige Tropfen reichen hin, den Scheiben die nöthige Entzündbarkeit zu geben. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 1838. Hft. 3.)

— Eine Beschreibung der Construction und Anwendung des künstl. Blutsaugers, eines zur Venäsection bei Cholerakranken, so wie überhaupt bei allen an Asphyxie Leidenden höchst vortheilhaft anwendbaren chirurgischen Instruments, gab Reichenberger. Der künstliche Blutsauger, dessen Zweck es ist, bei Venäsection schwerflüssiges, stockendes Blut dem Körper auf die leichteste Art, mit Hülfe des sogenannten leeren Raumes und des atmosphärischen Luftdruckes zu entziehen, besteht aus 4 Haupttheilen, nämlich aus dem hohlen Cylinder, der Saugröhre, dem Temperirwechsel und dem Pumpapparat. Beim Abnehmen des Instruments muss vorher der Wechsel verschlossen werden. Ausserdem dürfte das Instrument überall da zu gebrauchen sein, wo stockende oder verdorbene, unreine und scharfe Säfte aus dem menschlichen Körper zu entfernen sind und

ihnen gehörig beizukommen ist, als z. B. Eiter aus Abscessen und Fisteln, Wasser bei der Wassersucht etc. etc. (v. Gräfe's und v. Walther's Journal. 1838. Hft. 2.)

— Ueber Entbehrlichkeit der Blutegel bei Behandlung von Verstauchungen, Quetschungen u. s. w. (Vereinszeitung No. 26.) Da die Application von Blutegeln die Einreibung von Unguent. cinereum verbietet, indem die Blutegelstiche durch diese Salbe zur Entzündung gereizt werden, und sie überdies die verletzten Theile zu sehr schwächt und die Genesung verzögert: so bedient sich Berger in allen diesen Fällen der Blutegel nicht mehr, sondern lässt bei strenger Ruhe des verletzten Gliedes kaltes Wasser und Liquor plumb. Ph. milit. umschlagen und nach Umständen Unguent. hydrarg. einreiben. Sehr hülfreich zur Zertheilung der bei beträchtlichen Verstauchungen und Quetschungen nie ausbleibenden Entzündung sind starke salinische Abführungen, deren Anwendung nie unterbleiben sollte.

— Ulrich erzählt einen Fall, wo die Armschlagader eines kräftigen 30jährigen Mannes getroffen wurde, in Folge dessen ein Aneurysma spurium arteriae brachialis entstand, das die Operation nöthig machte. Verf. theilt sein Verfahren bei dieser schwierigen Operation mit in Casper's Wochenschrift No. 9. 1838.

— Bei einem Aderlasse am Arm verletzte ein Chirurg die Arteria brachialis. Dohlhoff liess sofort den Stamm der Arterie mit den Fingern comprimiren, näherte die Wundränder einander, legte 3 Charpietampons auf die Wunde, darüber kreuzweise 2 Longuetten, und befestigte dann diese durch eine Rollbinde mittelst 8 Touren. Nun wickelte er den ganzen Arm ein und befestigte noch zuletzt nach dem Verlaufe der Arterie am Oberarme eine starke Longuette durch Zirkeltouren. Nach 3 Wochen erhielt der Arm bei einer zweckmässigen Behandlung seine normale Function wieder. (Med. Vereinsztg. 1838. No. 28.)

— Einen Fall von anomalem Aneurysma Aortae, durch Bluterguss in die mittlere Tunica des

Digitized by Google

Gefässes, beobachtete Pennoch bei einer 75jährigen Negerin. Die Section ergab: Lungen melanotisch, die Luftbläschen des oberen Lappens dilatirt; Herz doppelt gross, linker Ventrikel $\frac{7}{8}$" dick, Valv. semilun. mit Knorpelpunkten. Die Aorta bildete einen doppelten Cylinder, der innere, das eigentliche Gefäss, entspringt, wie gewöhnlich, am Herzen, vom äusseren umgeben, das weit grösser am Sin. Valsalv. entspringt und bis zu der primitiven Iliaca hinabsteigt, blind endend. $\frac{1}{2}$" über der Valv. semilun. communicirt das innere Gefäss durch einen $\frac{1}{2}$" langen Riss mit dem äusseren; der Riss hat runde Ränder, geht durch die Serosa und zum Theil durch die Fibrosa. Innomin., Subcl. Carot. haben doppelte Mündungen, öffnen sich in den innern und äusseren Cylinder; die Inomin. ist durch ein Septum an der Mündung getheilt; die linke Subclavia hat eine einfache Structur Die rechten Intercost. münden in die Aorta, die linken ins äussere Gefäss; Coeliac. und Mesent. in die Aorta. Mehrere Oeffnungen bilden eine Communication zwischen Aorta und äusserem Gefäss. Letzteres hat vorn die 3 Gefässhäute; nach hinten findet sich die cellulöse Scheide, eine Lamin. muscul., während die musculösen Kreisfasern mit der Aorta verschmelzen, und die innere Membran nach vorn umgebogen ist, durch Chord. tendin. mit der Aorta vereint. Die Aorta ist nach hinten normal, vorn fehlen die Muskelfibern und die cellulöse Scheide wird durch die reflect. Membran des äusseren Gefässes ersetzt; sie hat viele Knochenpunkte. (Amer. Journ. of the med. Scienc. 1838. Hamb. Zeitschrift 1839. Bd. 10. Hft. 2.)

— Eulenburg theilt die Heilung eines nach einer unglücklichen Venäsection entstandenen Aneurysma traum. im Cubitalgelenk mit. Verf. schritt mit Hülfe eines Assistenten zur Ligatur. Die Arterie ward 1 Zoll oberhalb des Aneurysma und $\frac{1}{2}$ unterhalb desselben unterbunden, und darauf die ganze Wundfläche mit Charpie tamponirt, und darüber die Fascia pro venaesectione angelegt. Unter einer passenden Behandlung, namentlich dem Gebrauche belebender und

stärkender Arzneien, die der nervöse Character des Fiebers erheischte, ward die Kranke wieder gänzlich hergestellt. (Med. Vereinsztg. 38. No. 28.)

— Dr. Robert Remak theilt in der Vereinszeitung 39. No. 6. und 8. eine neue Weise der Verschliessung durchschnittener Arterien mit. Er bediente sich hierzu zweier nach Art der Frickeschen mit Schiebern versehenen Pincetten, deren Branchen, wie an der gewöhnlichen anatomischen, an ihren äussersten Enden gezähnt sind. Ueber dieser gezähnten Stelle jedoch ist jede Branche an ihrer Innenseite auf eine Strecke von beinahe 4 Linien keilförmig zugeschnitten, so dass im geschlossenen Zustande, die ziemlich scharf auslaufenden, jedoch oben abgeglätteten Kanten einander berühren. Mit einer dieser Pincetten fasst man das blutende Gefässende, wie zur Unterbindung, legt alsdann quer um das ein wenig angezogene Gefässende, ohne es weiter ängstlich zu isoliren, so weit von dem unteren Rande entfernt als das Gefäss breit ist, die Branchen der zweiten Pincette an der Stelle an, wo sich die keilförmigen Kanten befinden, schliesst die Pincette durch Vorschieben des Schiebers, fasst das freie Gefässende mit der ersten Pincette so weit und fest als möglich, und dreht es nach Schliessung der Pincette mittelst des Schiebers etwa 4—6 Mal um seine Axe, während die erste Pincette ruhig liegen bleibt; beide Pincetten werden nun entfernt und die Operation ist beendet.

— Ueber die Behandlung der Kopfwunden giebt Malle folgende Vorschriften: 1) man trepanire nur, wenn fremde Körper, Knochensplitter zu entfernen sind; 2) man bediene sich langer und wahre Binden bildender Heftpflasterstreifen; 3) man enthalte sich jeder Blutentziehung so lange, als das Subject unter dem Einflusse der Commotion steht, ausgenommen, wenn sich die Symptome der Gehirncongestion zu denen der Commotion gesellen; 4) man sei überhaupt mit den Blutentziehungen sparsam; 5) in dem einfachen, von Commotion, Schmerz und Schwere des Kopfes freien Falle beschränke man sich nach dem

Digitized by Google

Verbande auf die Diät, die verdünnenden Getränke, die Senffussbäder und die erweichenden Clystire; 6) man nehme den ersten Verband erst dann ab, wenn man die Wunde für geheilt hält. — Aus den Resultaten der von ihm beobachteten Fällen geht hervor, dass die Heilung der Wunden, ohne Verletzung des Pericranium, und ohne Gehirnzufälle im mittleren Verhältniss in 11 Tagen geschah; die der Wunden aber, wo keine Verletzung des Pericranium, wohl aber Erscheinungen von Gehirnentzündung statt fanden, ging im mittlern Verhältniss in 16 Tagen vor sich. Die Heilung der Wunden mit Verletzung des Pericranium und der innern Knochentafel erforderte 52 Tage. (Presse méd. No. 63. 1837 und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 20 Hft. 2.)

— Aus den Fällen von Kopfwunden, welche Malgaigne zu beobachten Gelegenheit hatte, zieht er, Behufs der Anwendbarkeit der Trepanation, folgende Schlüsse: 1) die traumatischen Blutergüsse in's Innere des Schädels sind bei dem Zustandekommen der Gehirnzufälle von sehr geringer Bedeutung. 2) Der Trepan ist demnach fast immer unnütz und muss in den Fällen von einfachem Ergusse jederzeit verworfen werden. 3) Die consecutiven Zufälle der Kopfwunden werden durch Commotion, durch Contusion mit oder ohne Zerreissung des grossen Gehirns und endlich durch Entzündung veranlasst. 4) Die permanenten Blutegel bilden dann das wirksamste Mittel und werden bei gesunkenen Kräften durch Tartar. stibiat. in hohen Gaben vertreten. 5) Die blutige Naht ist unnütz, die Vereinigung der Kopfwunden durch Heftpflasterstreifen aber fast allgemein anwendbar. (Gaz. méd. und Schmidt's Jahrbücher Bd. 14.)

— Ueber die Möglichkeit der Unterbindung der Aorta abdominalis, vom Prof. Dr. Pirogoff zu Dorpat. Aus vielen vom Verf. an Thieren angestellten Versuchen und Beobachtungen glaubt er Folgendes mit Recht resultiren zu können: 1) Die Unterbindung der Bauchaorta nach A. Cooper's Methode, d. h. unter der untern Gekrösarterie und mit plötz-

licher Zusammenziehung der Ligatur, kann nicht als zuverlässiges Mittel unter andern Arterien-Unterbindungen Platz nehmen. 2) Die Möglichkeit des Erfolgs nach dieser Operation ist nur dann vorhanden, wenn die Aorta zwischen beiden Gekrösarterien, was beim Menschen kaum möglich ist, und allmälig unterbunden wird. 3) Die Ursache des Todes ist beständige Congestion zu den Lungen und zum Herzen. 4) Die Anastomosen zur Ernährung und Wiederherstellung der Function der unter der Ligatur gelegenen Theile sind mehr als genug vorhanden. 5) Die Ursache der Lähmung liegt wahrscheinlich im Rückenmarke, was die aufgehobene Function der Blase und des Mastdarms beweist. Folgende 3 Regeln muss man übrigens immer bei Unterbindung der Bauchaorta beobachten: 1) Die Aneurysmanadel muss, um die Verletzung der untern Hohlvene zu vermeiden, vom innern Rande der Arterie, folglich von der Venenseite derselben aus, eingeführt werden. 2) Damit die Ligatur leichter aus dem Nadelöhr herausgezogen werden könne (bei dieser Operation das schwierigste Moment), so knüpft man an dem einen Ende der Ligatur ein Knötchen, oder bindet ein kleines Körperchen an dasselbe, z. B. ein Stück Holz. Wenigstens hat der Verf. diesen Handgriff bei den so viel Mal von ihm an lebenden Thieren gemachten Unterbindungen der Aorta immer mit Nutzen angewendet. 3) Um aber nicht bei dem Durchführen der Nadel die Arterie selbst zu verletzen, räth Lisfranc den Zeigefinger nicht an die Stelle selbst anzulegen, wo die Spitze der untergeführten Nadel wieder hervorkommt, sondern einige Linien über oder unter dieser Stelle der Arterie. Diesen sehr nützlichen Rath beachtete einst der Verf. bei Unterbindung der Aorta an einem lebenden Kalbe nicht, und, indem er die Arterie mit der Nadelspitze verletzte, verblutete sich das Thier. Uebrigens präparirte er bei den zuletzt angestellten Versuchen die Arterie mit dem Zeigefinger von den nahen Theilen ab, und dann erst führte er auf seinem Finger die Aneurysmanadel unter dem Gefässe ein. (v. Gräfe's Journ. Bd. XXVII. Hft. 1 u. 2.)

Digitized by Google

— Kuhl in Leipzig unternahm die Unterbindung der Arteria anonyma bei einer 43jährigen Bauerfrau, welche eine Geschwulst über die halbe Stirn hatte, die aus einem markschwammigen und steatomatösen Theile bestand. Pat. starb am 2. Tage nach der Operation. (Clarus's und Radius's Beiträge. H. 4. 1837. No. 30.)

— Bei einem Aneurysma der Knieschlagader, welches barst, nahm Metz die Unterbindung der Arteria cruralis vor und musste später wegen eingetretenen Brandes zur Amputation des Oberschenkels schreiten. (Medic. Vereins-Ztg. 38. No. 5.)

— Derselbe theilt auch 2 Fälle von Unterbindung der Carotis dext. communis mit, die das eine Mal wegen eines Markschwammes im Munde, und das andere Mal wegen einer Pulsadergeschwulst an der Arteria innominata unternommen werden musste, die beide tödtlich endeten. Bemerkenswerth war hierbei noch, dass in beiden Fällen gleich nach der Operation eine Lähmung der linken Körperhälfte folgte. (Rust's Magazin. H. 3. 1838.)

— Meyer beschreibt (v. Gräfe's u. v. Walther's Journal. Bd. XXV. H. 1. 1837.) das Hettlingsche Instrument zur Lösung der Ligatur nach der Unterbindung von Arterien und erzählt den vom Prof. Hettling mitgetheilten Fall, in welchem derselbe mit dem angegebenen Instrumente die art. cruralis poplitaea glücklich unterband. Das Verfahren soll allen Nachtheilen entgehen, welche das Liegenlassen der Ligatur bis zur völligen Durchschneidung der Arterie häufig bringt, und die Lösung des Ligaturfadens leicht bewirken.

— Schneider erklärt sich für die Meinung der Gerichtsärzte, welche zu dem Trepan nur in einigen ganz besondern Fällen schwerer Kopfverletzungen als ultimum refugium greifen, und bekräftigt dies durch mehrere interessante Fälle. (Schneider's Annalen der Staatsarzneikunde. Bd. 2. H. 2. 37.)

— Thormann räth, nur da zu trepaniren, wo andere passende Mittel den Druck nicht zu heben vermögen, und wo man über den Sitz eines Extra-

vasats sichere Kennzeichen hat. (v. Pommer's schweiz. Zeitschr. Bd. 3. H. 3.)

— Für die Beschränkung der Trepanation im jugendlichen Alter spricht sich Spaeth aus im Würtemb. medic. Corresp.-Blatt. 38. Bd. VIII.

— Das Leistenbruchband verbesserte und beschrieb Emanuel Russwurm. (Wien, 37. S. 26. mit 1 lith. T. Pr. ⅓ Thlr.) Diese Monographie verfolgt die stufenweise Entwicklung des Leistenbruchbandes und liefert eine neue Verbesserung desselben in einem unelastischen, wobei die Grundlage der Pelotte ein nach der Leistengegend geformter, stumpf dreiwinkliger Draht ausmacht. Die Art, hierzu die Masse zu nehmen, die übrigen Theile des Bandes zu construiren, und endlich dasselbe anzulegen, wird ausführlich auseinandergesetzt.

— Dembitz führte die Methode, den Annulus cruralis bei ungeöffnetem Bruchsacke ausserhalb desselben blutig zu erweitern, mit Erfolg aus. (Sanitätsbericht für die Provinz Brandenburg vom Jahre 1835. Berlin. 1837.)

— Ueber Herniotomie, als Mittel zur radicalen Heilung der Brüche, stellt v. Walther den Grundsatz auf, dass Verwachsung des Bruchkanals, die zur radicalen Heilung eines Bruches durchaus nothwendig ist, nur in Folge und Wirkung einer einfachen, plastischen, exsudativen Entzündung schnell und bereitwillig eintrete, und das besonders seröse Membranen mehr als andere zu einer solchen adhaesiven Entzündung geneigt seien. Diese könnte nun zur Bestimmung des operativen Verfahrens, zur radicalen Heilung der Hernia, vorläufig wenigstens des äussern langhalsigen Inguinalbruches und des aus ihm hervorgebildeten Scrotalbruches, benutzt werden. Diesen Voraussetzungen gemäss würde künftig die Aufgabe der Herniotomie als Radicaloperation dahin zu stellen sein: Es soll in dem den Bruchkanal auskleidenden Peritonaealfortsatz Adhaesiv-Entzündung provocirt werden. (v. Gräfe's und v. Walther's Journal. H. 3. 1838.)

— Zum Verbande nach den Bruchoperationen bringt

Digitized by Google

Dohlhoff ein dickes, mit Oel befeuchtetes und an einen Faden befestigtes Bourdonnet in den Schenkelring oder in den Leistenkanal, lässt es bis zum Eintritt der Suppuration ligen, vertauscht es dann mit einem dünnern und verkleinert es immer mehr, bis keins mehr eingeführt werden kann. Dies bewirke festeres Verwachsen und Ausfüllen der Bruchpforte mit Granulationen. (Rust's Magaz. Bd. 49. H. 2.)

— Die Weininjectionen zur Radicalcur der Hydrocele vertheidigt Nevermann gegen Fengler und Deurs, welche die Incision als Radicalcur rühmten. (Allgem. medic. Ztg. 1837. No. 16.)

— Ueber die Behandlung incarcerirter Inguinalbrüche meint Abele, dass sich stets bei der Incarceration der Leistenbrüche im Umfang des annulus inguinalis eine um denselben hervorragende, grössere oder kleinere, runde oder längliche wulstförmige, den Bauchring gleichfalls ausfüllende Verhärtung vorfindet, die nach Verf. grade die Stelle bezeichnet, wo die Repositionsversuche vorzunehmen sind. Ohne Erweichung dieser Verhärtung durch Kneten mit den Fingern soll der Bruchinhalt nicht zurückgebracht werden können. (Würtemb. medic. Corrsp.-Blatt. 38. No. 7.)

— Zur Taxis eingeklemmter Brüche räth Heller, den Kranken mit eingezogenen Füssen im Bade zu lassen, hier die Gesammthülle des Bauches auf die Seite und oberhalb der Bruchgeschwulst (gleichviel ob es ein Inguinal- oder Femoralbruch ist) mit beiden Händen in tiefe Falten zu fassen und mit diesen nach allen Richtungen hin ziehende, schüttelnde, zum Bruche hin und von ihm ab, selbst aufwärts gehende Bewegungen zu machen. Durch einen, nacher angebrachten, leichten Druck auf den Bauch gelinge die Reduction ohne Schwierigkeit. (Würtemb. Corres.-Blatt. Jahrgang 7. No. 8.)

— Seitdem man in neuerer Zeit die Vulnerabilität der Venen und die hohe Bedeutung ihrer Entzündung aufgefasst, musste jeder chirurgische Eingriff mit dem Zwecke: durch künstliche Erzeugung einer Entzündung eine Schliessung krankhaft er-

Digitized by Google

weiterter Venen hervorzubringen, zu den gewagtesten Unternehmungen gehören, und man musste desshalb von der Radicalheilung varicöser Ausdehnungen ganz abstehen, bevor man nicht eine sichere und gefahrlose Methode kennen gelernt haben würde. Der frühere langjährige Assistenzart an der Berliner Universitäts-Clinik, Dr. Herzberg, giebt nach seinem Aufenthalte in Paris, in s. Schrift: Ueber die Varicocele und ihre Radicalheilung. Nach dem Französ. des N. Landouzy bearbeitet. Berlin. S. 108. (Pr. ⅓ Thlr.) das bereis durch Froriep's Notizen und Schmidt's Jahrb. in Deutschland bekannt gewordene Operationsverfahren Breschet's zur Radicalheilung der varicösen Ausdehnung des Saamenstranges vor jeder andern Methode den Vorzug. Um die Venen deutlicher erkennbar zu machen, lässt man nämlich Pat. vorher einige Stunden gehen und ein Bad nehmen, das Scrotum muss sorgfältig rasirt sein und der Kranke steht vor dem Operateur, welcher, wenn die Varicocele links ist, auf der rechten Seite sitzt, und mit der linken Hand das Scrotum der rechten Seite fasst, Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger herüberführt und den Hoden mit den beiden letzten Fingern unterstützt; hierauf sucht er mit Hülfe der andern Hand das Vas deferens zu erkennen, was durch die cylindrische Form, Festigkeit und Lage nach hinten leicht ist; hat man dieses erkannt, so hält man dasselbe gegen die Scheidewand zurück und sucht nun die Venen davon sorgfältig zu trennen und sämmtlich nach aussen hinzuschieben, wobei keine Vene zurückgelassen werden darf, weil sonst der Erfolg der Operation unsicher ist. Nun legt ein Gehülfe möglichst hoch die eine Zange an, während der Penis gegen den Unterleib in die Höhe gehoben ist. Ausserhalb der Zangenblätter erhält man einen Streifen Haut von ungefähr 2 Linien Breite; wendet man eine Zange mit beweglicher Druckplatte an, so kömmt auf die Breite dieses Streifens nichts an, weil man den Druck darauf doch immer reguliren kann. Ist die Zange angelegt, so schliesst man sie sogleich so fest als möglich. Die zweite Zange wird

Digitized by Google

zwei oder drei Centimeter tiefer angelegt, jedoch nicht zu nah am Hoden. Die Zangen bleiben 7—8 Tage liegen.

— Reynaud's Verfahren, die Circocle radical zu heilen, ist nach Roux folgendes: er fasst den funiculus, sucht, isolirt und schiebt das durch grössere Härte erkennbare Vas deferens nach innen; nimmt das Scrotum zwischen den Daumen und index der linken Hand, so dass Gefässe und Nerven umfasst werden, zieht mit krummer Nadel eine Ligatur um dieselben, an der Basis des Scrotums, und knetet sie über einen dicken Leinwandcylinder. Kühlender Verband und Diät; Unterstützung des Scrotums. Es folgt eine leichte Entzündung. Sobald diese sich legt, wird die Ligatur enge geknetet u. dies oft wiederholt. Nach 14—18 Tagen sind die Gefässe und Nerven nebst ihrer Scheide durchschnitten, es bleibt nur noch die Haut zurück, die zur Sicherheit mit dem Messer von dem Ligaturcanal aus getrennt wird. Völlige Heilung in 25 Tagen. Folgen der Operation sind: 1) Schmerz; 2) Störung der Circulation in den Vas spermat., 3) spätere Herstellung durch Nebenäste; 4) leichte traum. Entzündung; 5) Durchschneidung der Nerven, Gefässe; 6) Obliteration der letzteren. — Der Schmerz dauert nur einige Minuten, wird durch Lockerung der Ligatur erleichtert, die Epigastr giebt einen Zweig in das Vas deferens unter der Ligaturstelle und jedenfalls tritt keine Atrophie des Hodens ein, die Circulation wird hergestellt. Die neuen venösen Wege kommen aus dem Plex. vesic. und V. dorsalis, sind als neue Gefässe Recidiven nicht unterworfen; Vasa lymphat. bleiben mit V. difer. verschont. Die Innervation scheint durch die Ligatur nicht anhaltend unterbrochen zu werden. — Venenentzündung ist bei der geringen Entzündung in der Umgebung zu fürchten; man wirkt auf einen gesunden Theil, über dem kranken ein. (Gaz. méd. de Paris 1837. und Hamb. Zeitschr. 1838. Bd. 7. H. 4.)

— Bei der Heilung der Darmduchrisse u. Mastdarmfistel findet Ollenroth das bestätigt, was

Digitized by Google

Dieffenbach darüber gesagt hat. Er befolgt dabei nur noch eine eigene Diät vor der zu unternehmenden Operation, die in Laxanzen und kargen Mahlzeiten besteht. (Medic. Vereinsztg. 1838. No. 13.)

— Herbst räth, zur Behandlung der Harnröhrenstricturen die elastischen Bougies oder Catheter mit einem oder zwei Bleiringen zu versehen, je nachdem eine oder zwei Stricturen zu behandeln sind. (Casper's Wochenschr. 37. No. 36.)

— Eine durch Umschnürung entstandene beträchtliche Hypospadie bei einem 8jährigen Knaben heilte Pauli zu Landau dadurch, dass er die knorpelig degenerirte Vorhaut abtrug, einen Catheter einlegte, die Haut des Penis löste, über die Fistelöffnung vorzog und hinter der Eichelkrone anheftete. (v. Ammon's Monatsschr. Bd. 1. H. 4.)

— v. Flandes heilte 5 Harnfisteln, die bei einer von alter Syphilis herrührender Verengerung der Harnröhre entstanden waren, durch ätzende Bougies, nachdem eine Quecksilbercur vorhergegangen war. Die Bougies bestanden aus Darmsaiten, die anfänglich und später mit einer Salbe aus Hydrargyr. muriat. corros. ʒj., Gumm. mimos. und Aquae dest. ana ℈j. bestrichen wurden. (Würtemb. medic. Corresp-Blatt. Bd. 8. No. 36.)

— Eine Notitz zur Geschichte der Operation der Phimosis und Paraphimosis giebt Haeser. Derselbe zeigt darin, dass schon Antyllus bei dieser Operation das Verfahren einer Trennung des innern Schleimhautblattes der Vorhaut geübt hat. (Allgem. medic. Zeitg. No. 64. 1837.)

— Durch die Modification beim Steinschnitt mit dem hohen Apparat (high. operation) nach Ch. Bell, wie sie G. Bell mittheilt, soll ein Uebelstand der Sectio alta, nämlich die Entfernung zwischen der Oeffnung in der Blase und der äusseren Wunden vermieden werden, indem durch den ersten Theil der Operation die Blase mit den äusseren Bedeckungen in Annäherung gebracht und eine Zurückziehung derselben verhütet wird. (The Edinburgh medic. and

Digitized by Google

surgic. Journal. April 1837. und Medic. chirurg. Zeitung. Bd. 1 1838.)

— Bush theilt über Dudley's Methode der Lithotomie Einiges mit. Als Vorbereitung wird die grösste Sorgfalt auf Hebung von Magenreizung durch Emetica verwandt, die Venäs. verworfen, jede Untersuchung bei Reizbarkeit, Schmerzhaftighèit der Theile vermieden, Ulceration der Blase aber nicht als absolute Contraindication der Operation betrachtet. D. operirt nur bei hergestelltem Allgemeinbefinden. Der erste Einschnitt, vom Boden des Scrotums 1 Zoll über den Afterrand hin, zwischen letzterem und Tub. ischii, trennt Haut und Muskeln; die Pars membr. wird auf dem in die Wunde eingeführten Zeigefinger geöffnet, in der Richtung vom Rectum zum Bulbus hin. Cline's Gorgeret (ein grösseres oder kleineres) wird dann mit der Schneide gegen die Symph. pub. eingebracht, die Schneide nach links gedreht, u. durch die Prostata geführt, die dadurch nach der Seite hin nicht ganz durchschnitten wird. — Von Verband will D. nichts wissen. Pat. wird ruhig auf die linke Seite gelegt, bis zur Eiterung, und in den ersten 24—36 Stunden selbst nicht mit Schwamm und warmen Wasser belästigt. Harninfiltration und Ulceration tritt wohl ein, aber 9mal unter 10 nicht durch die Methode, sondern durch gestörtes Allgemeinbefinden. (Observations on the nature and treatment of calculous diseases, by B. W. Dudley u. Hamb. Zeitschrift. 1838. Bd. 9. H. 4.)

— Alex. de Kieter giebt in seiner Dissert. de singularum lithotomiae methodorum dignitate. (Riga und Leipzig, 38. S. 56. gr. 4. Pr. ½ Thlr.) eine gute Zusammenstellung der lithot. Operations-Methoden, die sich der im vorigen Jahrbuch Th. I. S. 338. erwähnten Avé-Lallemant's gut anreiht.

— Von Dr. Schleiss v. Löwenfeld: erschien die Lithotripsie in Bezug auf Geschichte, Theorie und Praxis derselben. unter Benutzung der neuesten Erfahrungen der franz. Aerzte hierüber. Mit 8 Taf. Abbdg. S. 182. München (lith. Anst.). Preis. ½ Thlr. Der Verf. hat seinen langen Aufenthalt in Paris gut für

Digitized by Google

die Ausarbeitung dieser Schrift benutzt. Die Steinzertrümmerungsmethode hat sich jetzt in Deutschland einer immer reger werdenden Theilnahme zu erfreuen, und es ist desshalb diese Schrift gewiss zur passenden Zeit erschienen. Ausserdem hat der Verf. durch die Angabe und Anwendungsart einiger von ihm in Vorschlag gebrachten neuem Instrumente zur Lithotripsie der Praxis keinen unwesentlichen Dienst geleistet. Den Inhalt dieses Werkes ordnete er in 3 Theile, von denen der erste eine pragmatisch-geschichtliche Zusammenstellung der lithotriptischen, auf den angehängten 8 Kupfertafeln (in Folio) dargestellten Instrumenten und der hauptsächlichsten Methoden der bisherigen Lithotripsie enthält. Der zweite Theil beschäftigt sich mit der Erlernung dieser Operation und giebt an: Bedingnisse des Canidaten der Lithotripsie; anatomisch-mathematische Verhältnisse der Blase und Harnröhre zum Lithotriptor; Uebungen der Einführung und Ausführung des Lithotriptors an männlichen u. weiblichen Cadavern u. in der Blasenexploration, Steine zu fassen und zu zertrümmern. Im dritten Theile finden sich die Regeln zur Ausübung der Steinzertrümmerung. Eine ganz vollständige Aufführung der Literatur und die Erklärung der sehr practischen Abbildungen machen den Beschluss dieses Werkes.

— In folgendem Falle vollzog Manueta die Lithotritie durch den Mastdarm: N., Student d. Medic., 21 Jahr alt, litt seit einigen Tagen an hartnäckiger Verstopfung, von der er sich durch Einbringung eines fremden Körpers in den Mastdarm befreien zu können meinte. Da er nichts anderes zur Hand hatte, als eine Obertasse, so drängte er den Boden derselben mit vieler Mühe in die Afteröffnung, sie entschlüpfte seine Händen und plötzlich sass sie tief im Rectum. Viele Versuche, sie zu entfernen, blieben fruchtlos, bis endlich M. folgendes Verfahren einschlug: Heurteloup's Steinbrecher wurde in das Rectum eingeführt, und bald gelang es, eine Seite der Tasse zwischen die Arme des Instruments zu

fassen, sie zu zerbrechen und auszuziehen. Eben das geschah mit dem Uebrigen; in wenigen Augenblicken war der fremde Körper zerbrochen und stückweise ausgezogen. Nur der 6 Zoll hoch sitzende Boden der Tasse machte Schwierigkeit, doch gelang auch seine Entfernung bei Anwendung der Steinzange und des Speculums. Trotz der bedeutenden Reaction, welche in Folge dieser Operation eintrat, wurde der Kranke völlig hergestellt. (Gaz. méd. de Paris, März 1838 und Hamb. Zeitschr. 1838. Bd. 9. H. 4.)

— Dr. C. Noodt's 2. verm. Ausgabe seiner lobenswerthen Beschreibung des Osteotoms und seiner Anwendung. (München, 38. Pr. 1 Thlr.) enthält alle Verbesserungen, die an demselben in neuester Zeit vorgenommen worden sind.

— Unter dem Namen Schrägschnitt beschreibt Prof. Blasius eine neue Amputationsmethode (Berlin, 38. S. 76. mit 6 Kupfertaf. Pr 1 ⅙ Thlr.), welche als eine Zusammensetzung des Trichterschnitts und Ovalärschnitts zu betrachten ist. Es werden zwei Schnitte mit schräg auf den Knochen aufgesetztem Messer so geführt, dass das Messer um den Knochen eine Kreislinie, an der Oberfläche aber ein schrägliegendes Oval beschreibt. Die Vereinigung geschieht sodann nicht, wie bei dem Ovalärschnitte, nach dem Längendurchmesser der Wunde, sondern, wie bei der Amputation, mit einem Lappen. Die Vortheile dieses Schnittes sollen nach Blasius folgende sein: 1) geringe Verwundung bei hinreichender Menge Decken oder Weichgebilde; 2) besonders zweckentsprechende Form der Wunde: 3) leichte Ausführung; 4) Anwendbarkeit für alle Amputationen und Exarticulationen; 5) ungehinderte Compression der Blutgefässe vor und während der Operation; 6) nicht schwere Blutstillung nach der Operation; 7) Heilung durch schnelle Vereinigung, mit Gewinn eines Fleischpolsters zur Deckung eines Knochenstumpfes; 8) deswegen, und weil die Narbe zur Seite des Knochens zu liegen kommt, ist ein künstliches Glied leicht anzubringen.

— Nevermann spricht der Lappenamputation

Digitized by Google

das Wort, und zieht sie dem Zirkelschnitte aus folgenden Gründen vor: 1) Sie ist einfacher, leichter, schneller, sicherer und weniger schmerzhaft; 2) sie ist auch da anwendbar, wo der Kreisschnitt nicht ausreicht, besonders wo man hoch amputirt und die Theile wegen ihrer Derbheit und Dicke nicht zurückziehen kann; 3) bei Krankheiten der Weichgebilde braucht man nicht zu hoch zu amputiren, sondern bildet an der Stelle, wo die Gebilde nicht entartet, den Lappen, welchen man auch durch Aufwärtsschneiden vergrössern kann; 4) sie stumpft die Schneide des Messers nicht so stark ab, weil man nicht bis auf den Knochen damit kommt; 5) sie sichert während und nach der Operation mehr gegen Blutung; 6) sie begünstigt die erste Vereinigung am besten; 7) man wird nach dem Entzündungsstadium durch das Anlegen einer Expulsivbinde und festes Anziehen der Heftpflasterstreifen ein dickes Fleischpolster und eine festere Narbe für den künstlichen Fuss erhalten. (Blasius's Zeitschr. Bd. 1. H. 4.)

— Völkers fühlt sich zu der anscheinend gewagten Behauptung veranlasst, dass bei den Luxationen nicht hauptsächlich die Muskeln es wären, welche dem luxirten Gliede den unbeweglichen Stand ertheilen und die Einrichtung desselben erschweren. Er glaubt vielmehr, dass dabei die Kraft, durch welche der Gelenkkopf in der Gelenkhöhle erhalten wird, eine grosse Rolle spiele, und will desshalb bei der Reposition danach die Behandlung angewendet wissen. Eine Hauptberücksichtigung verdient hier der Luftdruck, über den sich V. speciell ausspricht in der Hamb. Zeitschr. 1837. H. 2.

— Eine Luxation des Astragalus auf den Rücken des Kahnbeins ohne Veränderung der Verbindung der Tibia, Fibula u. des Astragalus beobachtete Macdonnell. Die Zehen waren nach aussen gedrängt; der innere Fussrand bildete einen Winkel von etwa 30 Grad mit seiner natürlichen Richtung; die Sohle war leicht nach aussen und der äussere Rand nach oben gewendet; die Concavität der Achillessehne war vermehrt und die

Digitized by Google

Ferse verlängert, und die Entfernung zwischen der Achillessehne und der Tibia war beträchtlich grösser, als an dem andern Fusse. Die Knöchel waren deutlich; unter und vor dem innern Knöchel fand sich eine harte Hervorragung, über welche die Haut gespannt war, und welche durch die innere Fläche des Astragalus gebildet wurde, da diese durch die Luxation und die Auswärtswendung der Fusssohle hervorgedrängt war. Der auffallendste Theil der Deformität bestand in einer Hervorragung auf dem Fussrücken; unmittelbar vor der Tibia zeigte sich eine Abflachung, welche breit genug war, um einen Finger aufzunehmen, und von welcher die Fläche plötzlich sich senkte bis auf den vordern Theil des Tarsus. Ueber diese Hervorragung, welche durch den Kopf des Astragalus, der auf dem Kahn- und Keilbeine aufstand, gebildet wurde, waren die Hautdecken so gespannt, dass schon eine geringe Steigerung der Gewalt genügt haben würde, um diese Knochen durch die Haut hervorzutreiben. Nahm man die Entfernung von dem innern Knöchel bis zur Spitze der grossen Zehe, so ergab sich, dass die Entfernung einen vollen Zoll geringer war, als am andern Fusse. (Dublin. Journ. Novemb. 1838 u. Froriep's Notiz. 1839. No. 179.)

— Eine Verrenkung der untern Kinnlade, die sich ein Mann beim Gähnen zugezogen hatte, theilt T—r in der allgem. medic. Zeitung. 38. No. 43 mit. Der Verf. liess Pat. auf einen niedrigen Stuhl niedersetzen, führte die Daumen beider Hände auf die Backzähne beider Seiten der untern Kinnlade, drückte diese mit einiger Schnellkraft nach vor- und unterwärts, und liess sie sogleich wieder frei. In vier Secunden war die Einrichtung vollendet.

— Eine Luxatio maxillae inferioris, die durch ein starkes Gähnen entstanden war, beseitigte Cohen schnell durch ein Emeticum. (Casper's Wochenschrift. 1838. No. 26.)

— Ein Beitrag zur Cur der Verrenkungen, insbesondere der Verrenkungen der Charniergelenke, lief. Oberamtsarzt Schradin in Reutlingen. Bekanntlich hat die Cur der Verrenkungen

Digitized by Google

drei Hauptindicationen: Die Zurückführung des Knochens in seine Gelenkhöhle, Reposition, Retention und die Beseitigung der zugleich mit der Verrenkung herbeigeführten Nebenzufälle. Darin, dass man bei der Luxation der Charniergelenke früher die zweite Hauptindication, das Zurückhalten des Knochens in seiner Lage durch einen Verband, erfüllte und dann erst die Nebenzufälle zu heben suchte, liegt meistentheils der Grund der so häufig zurückbleibenden Nachkrankheiten. Erfolgreicher wird die Cur bei Verrenkungen in den Charniergelenken, wenn man die dritte Hauptindication der Hauptcur zur zweiten macht, und erst, wenn man die mit der Verrenkung gleichzeitig hervorgebrachten Nebenzufälle beseitigt hat, sich bemüht, dass der in seine Lage zurückgeführte Knochen darin erhalten werde. S. verfährt daher nach der Reposition gleich streng antiphlogistisch, u. erst, nachdem einer Entzündung vorgebeugt, oder dieselbe, wenn sie eingetreten, gehoben worden ist, sucht er die Retention zu bewirken.

— Eine Luxation des Schulterendes des Schlüsselbeins nach unten beobachtete Tournel. Die linke Gliedmasse war etwas länger als die rechte; der Ellenbogen und der ganze übrige Theil der Gliedmasse lagen an der seitlichen Partie des Stammes an; die willkürlichen Bewegungen waren vorzüglich nach oben unmöglich, der Kranke konnte die Hand nicht auf den Kopf bringen, die mitgetheilten Bewegungen waren frei und schmerzlos. Die Schulter hatte ihre runde Form verloren; unterhalb des Acromion nach Aussen war eine Vertiefung vorhanden. Ausserdem bot die Schulter 2 Vorsprünge dar, einen innern und obern durch das Acromion und einen äusseren und unteren durch das äussere Ende des Schlüsselbeins gebildet. Es fand weder Torpor der Finger, noch Schmerz statt; die Spitze der linken Schulter war dem Brustbeine weit mehr genähert, als die der rechten. Nach gemachter Reposition wurde der Verband von Flamant, bei welchem die kranke Parthie unbedeckt bleibt, angelegt. Nach 32 Tagen war der Kranke vollkommen geheilt. (Archiv. gén.

Digitized by Google

de méd. de Paris, Decbr. 1837. und Schmidt's Jahrbücher. Bd. 19. H. 1.)

— Finke legt bei der Luxation des Daumens die beiden Zeigefinger auf die Rückenfläche des Mittelhandknochens und drückt mit diesen beiden Fingern gegen den abweichenden Daumen, während beide Daumen fest gegen das untere Ende des Mittelhandknochens angelegt werden. Die Reposition gelingt so ganz leicht, ohne Schmerz und in kurzer Zeit. (Casper's Wochenschrift. 1838. No. 18.)

— Folgende Fälle von Luxation des Schenkelkopfs beobachtete Wormald. Ein Maniacus war von einem dritten Stockwerk gesprungen und hatte ausser einer Verrenkung des Schenkels noch andere Verletzungen empfangen, an denen er nach 1 Stunde starb. Der dislocirte Schenkel war beträchtlich verkürzt und nach innen gekehrt, mit dem Körper ungefähr einen halben rechten Winkel bildend; der Schaft des Oberschenkels kreuzte die Schambeinvereinigung und war in dieser Lage unbeweglich. — In einem zweiten Falle fand W. bei einem 40jährigen, an Lungenentzündung verstorbenen Manne, dass der linke Schenkel etwas nach aussen gewendet, vom rechten ein wenig entfernt, und um ½" verkürzt war; der Schenkelkopf ruhte auf dem Hüftbeine zwischen der Pfanne und der Spina anterior superior. Die Muskeln verhielten sich normal, nur der Obturator externus war klein, von brauner Farbe, zeigte Ablagerung von Fett zwischen seinen Fasern und die Sehne vom Oberschenkel abgerissen; der vom Kapselbande umgebene Schenkelkopf ruhte an der bezeichneten Stelle in einer Höhle, die theils von einer widernatürlichen Knochenwucherung, theils, wie es schien, von dem obern Theile des einst mitdislocirten Ligam. condyloideum gebildet war; das alte Acetabulum war zusammengezogen und mit einer faserigen Substanz ausgefüllt. — Fernere Erkundigungen lehrten, dass der Verstorbene in seinem 40. Jahre von einer Leiter herabgefallen war und darauf heftige Schmerzen und mehrere Monate Beschwerden beim Gehen empfun-

Digitized by Google

den hatte. (Lond. med. Gaz. Vol. XIX. u. Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 17. H. 3.)

— Ueber Verrenkungen des Oberschenkels und über den ausgezeichneten practischen Werth der v. Wattmannschen Methode, den verrenkten Oberschenkel einzurichten, erzählt Hinterberger einige Fälle, wo genannte Wattmannsche Methode das beim Oberschenkel leistete, was die Mothesche beim Oberarme ausrichtet. Es werden bekanntlich 4 Arten von der Verrenkung des Oberschenkels angenommen, von denen die nach vorn und nach hinten leicht zu erkennen sind, die 2 Unterarten aber von jeder derselben sich sehr schwer bestimmen lassen. Bei der Verrenkung nach hinten und aufwärts äussern sich: heftiger Schmerz in der Hüfte, Unvermögen zu stehen, der Schenkel ist nach einwärts gedreht, bedeutend kürzer und im Knie gebogen, die Hinterbacke ist rund und grösser als die gesunde. Bei Verrenkungen nach vor- und abwärts klagen die Patienten über Schmerz in der Gegend der Schaam und in der Hinterbacke und können nicht stehen. Nach genauerer Bezeichnung aller dieser wahrgenommenen Symptome giebt Verf. auch eine Beschreibung der Einrichtung der Oberschenkel-Verrenkung nach der Methode von Wattman. (v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. 37. H. 1. S. 1—38.)

— Röcker beschreibt eine verbesserte Schwebemaschine zur Heilung von Beinbrüchen der untern Extremitäten. Die Maschine schützt vor jedem lästigen Druckverbande und erspart dem Wundarzte den so umständlichen Schienenverband. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 1837. H. 1.)

— Einen in Entzündung und Eiterung übergegangenen Schenkelbruch beobachtete Spaeth bei einem 24jährigen kräftigen Bauermädchen, welcher nach einer überstandenen Enteritis sich bei der Pat. zeigte. Erweichende Miitel brachten die Geschwulst zum Aufbruch, worauf sich viel Eiter entleerte und das Leiden bei einem schulgerechten Verfahren nach der 3ten Woche gänzlich schwand.

*

Digitized by Google

— Th. Fleissner lieferte eine lesenswerthe Darstellung eines Schienen-Schwebeapparats zur zweckmässigen Bandagirung der Brüche der langen Röhrenknochen und der Gliedmassen der Menschen. (Landshut, 1838. S. 26 mit 5 lithogr. Tafeln. Pr. ½ Thlr.) Der Verband dürfte sich bei Brüchen des Unter- und Oberschenkels, des Ober- und Vorderarms sehr nützlich zeigen. Die angegebenen Maschinen sind sehr billig durch die Thomannsche Buchhandlung zu beziehen.

— Ueber die Entbehrlichkeit der Schienen und Apparate in der Behandlung der Knochenbrüche theilt Dr. A. L. Richter seine Erfahrungen (in Blasius's Zeitschr. Bd. 1. Hft. 3. 36.) mit, und widerspricht Wardrop, Radley und Wallace gründlich, die den Gebrauch aller Schienen und Apparate nicht nur für entbehrlich, sondern auch für nachtheilig erklären.

— Auch Haid ist in Behandlung der Knochenbrüche der Meinung, dass man sich dabei mit Anlegung des Verbandes gewöhnlich zu sehr übereile, und dass die entzündliche Reaction, welche der einfachste Knochenbruch zur Folge hat, durch die Einschnürung des Gliedes nur vermehrt, und so der Grund zu den üblen Ausgängen, die man nach Knochenbrüchen so häufig beobachtet, gelegt werde. Erst nach 10—14 Tagen, wenn die Callusbildung beginnt, ist es erforderlich, einen festern Verband anzulegen. (Würtemb. med. Correspondenzbl. Bd. VIII.)

— Bei den noch ziemlich unbekannten Veränderungen nach Fractur des oberen Endes des Humerus ist nach Smith das, was vorgeht, ganz einfach Folgendes: eine durch den obern Theil der Bicipitalgrube gehende Fractur löst das Tuberculum majus des Oberarmknochens ab und hebt so die Einwirkung des Supraspinatus, Infraspinatus und Teres minor auf den Oberarmknochen auf. Die Muskeln der Wände der Axilla und der Subscapularis, so wie der vordere Theil des Deltoideus, wirken sodann ohne allen Widerstand, ziehen dann den Kopf des Körpers mit Gewalt nach innen, gegen den innern Theil des Kapselbandes, und wenn zu gleicher Zeit der innere

Digitized by Google

Rand der Gelenkgrube abgebrochen ist, so rückt der Knochen noch weiter nach innen, unter den Processus coracoideus, und es entsteht endlich eine wirkliche Luxation, welche durch Vergrösserung des Gelenkraums möglich geworden ist, gerade so, wie eine Luxation des Schenkelkopfes nicht selten die Folge eines Bruches des Acetabulum ist. Das auffallendste diagnostische Merkmal der Fractur des Tuberculum majus und einer Luxation des Oberarmkopfes ist die beträchtliche Zunahme an Breite der Gelenke; dabei ist die Gelenkhöhle nicht ganz verlassen und das Acromion ragt nicht so stark hervor, wie bei Luxationen; die Verschiebung wird sehr leicht hervorgebracht, der Deltoideus lässt sich aber nicht eindrücken, wie bei einer Luxation, und endlich hat die verletzende Einwirkung immer direct auf die Schulter stattgefunden. (Dublin Journal, November 1837 und Froriep's Notizen 1838 No. 164.)

— Einen merkwürdigen Fall von Fractur des ersten Halswirbels und des Zahnfortsatzes des zweiten Halswirbels, ohne dass plötzlicher Tod darauf folgte, beobachtete P. Philipps bei einem Arbeitsmanne, welcher von dem Gipfel eines Heuschobers, mit dem Kopfe voran, mit dem Hinterhaupte auf den Boden herabgefallen war. Es würde plötzlicher Tod unvermeidlich gewesen sein, wenn der Processus odontoideus unverletzt geblieben wäre. Der Kranke hatte also sein Leben nur seiner Fractur und der Ruptur des Ligamenti transversi zu verdanken. (Medico chirurgical Transactions und Froriep's Notizen 1838. No. 159.)

— Eine genaue Diagnostk der Schenkelbrüche und der Quetschung der Muskeln des Hüftgelenkes gab Arming. Seinen Beobachtungen zufolge kann man sich hier auf die Crepitation am wenigsten verlassen. (Oestr. med. Jahrb. Bd. 13. H. 1.)

— Nevermann liefert eine Abhandlung über Gohier's Verband beim Schenkelhalsbruche (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 37. H. 4). Die Verbände beim Schenkelhalsbruche haben die Contention, Contraextension und Extension des ge-

Digitized by Google

brochenen Theiles zum Zwecke, und erreichen diese auf verschiedene Weise. Gohier hat zu diesen drei Punkten noch einen 4ten hinzugefügt, nämlich den der Contra-Umdrehung des Fusses nach aussen, welche bei der Heilung von grosser Wichtigkeit ist, da sonst, wie dies bei allen den frühern Verbänden der Fall ist, die Rollmuskeln thätig bleiben und leicht die Verbindung der Bruchstücke verändern können. Verf. giebt dann das Verfahren und den Verband bei der Contraextension näher an und fügt eine aus 15 einzelnen Figuren bestehende Tafel Abbildungen mit Erläuterungen hinzu.

— Dr. Dorfmüller beobachtete eine Heilung von einer Fractura pedis dextri comminuta. Der Fuss war, durch den Verlust mehrerer Knochenstücke, um 1½ Zoll kürzer geworden. (Rust's Magazin 1838. Heft 1)

— Dr. A. L. Richter giebt in Blasius's Zeitschrift Hft. 3. 36. einige practische Bemerkungen über den Querbruch der Kniescheibe, und will diese Verletzung nur mit Pflasterverband behandelt wissen, da er stets davon einen günstigen Erfolg gesehen habe. Von 8 zu 8 Tagen wird der unterdess locker gewordene Verband erneuert. Beim Abnehmen der Touren müssen die Bruchenden in genauer Berührung gehalten werden. Die Kniekehle wird dabei mit Compressen ausgefüllt, und der Fuss auf eine geneigte Fläche, die mit Leinwandtüchern oder mit einem Häckselkissen bedeckt ist, gelegt. Ein gewöhnliches Brett ist hierzu hinreichend, die Seiten des Gliedes können durch aufgerollte Tücher unterstützt und mit Bändern befestigt werden.

— Beil behandelte ein Dienstmädchen, welchem der Unterschenkel dicht über dem Knöchel von einem Wagen dergestalt zermalmt wurde, dass alle Indicia zur Amputation vorhanden waren. Verf. versuchte jedoch zuerst das Glied um so mehr zu erhalten, als die Amputation als letztes Mittel immer noch übrig blieb. Eine gehörige Lage, ein kalter, leichter Verband und kalte Umschläge, so wie die aufmerksame, schulgemässe Behandlung machten es möglich, schon

Digitized by Google

nach 3 Wochen den Verband abzunehmen. Nach 3 Monaten konnte darauf die Pat., selbst ohne Verkürzung des Schenkels, entlassen werden. Schliesslich räth Verf., nicht zu eilig mit Amputationen zu sein. (Casper's Wochenschr. 38. No. 33).

— Die Hauptursache bei der Verkürzung des Gliedes nach Oberschenkelbrüchen giebt Richter in Folgendem an: dass jeder Kranke, besonders der Fracturirte, unwillkürlich mit dem Oberkörper nach der Seite hin und abwärts sich neigt, an welcher die Verletzung stattfindet. Berichtigt man nicht täglich beim Pat. den Stand des Beckens zur Wirbelsäule durch einen Vergleich der Cristae Ilei und Trochanteres, so kann beim Bestehen der normalen Länge der gebrochenen Extremität doch eine Verkürzung bestehen; denn die Länge ist nur eine scheinbare und durch die Abwärtsneigung des Beckens bedingte. Zur Vermeidung dieser Verkürzung hat Verf. desshalb ausserdem noch seine Aufmerksamkeit auf die sorgsame Befestigung des Oberkörpers und der gesunden Extremität an die Extensionsschiene gerichtet. Für den gebrochenen Schenkel bedient sich Verf. dreier mit Compressen ausgelegter Blechschienen, welche durch 3 Gurte befestigt werden. (Blasius's Zeitschr. Bd. 1. H. 3. 36).

— Bei Eröffnung eines sehr grossen Leberabscesses, welche Hr. Bolguhoun vornahm, kam der bis dahin nicht beobachtete Zufall vor, dass eine Blutung aus mehreren durchschnittenen Gefässchen der Hautdecken beinahe zu einer tödtlichen Verblutung geworden wäre, so dass man bei Operationen dieser Art auch auf diesen Umstand zu achten hätte. (N. d. Med. chirur. Rev. in Froriep's Notizen 1839. No. 179.)

— Hinterer Speiseröhrenabscess, mit gutem Erfolge operirt, von Petrunti. Ein mit Rheuma behafteter Mann wurde in Folge neuer Verkühlung von Schling- und Athmungsbeschwerden und Fieber befallen. Bis zum 7 Tage nahmen die Zufälle dergestalt zu, dass nunmehr Pat. nichts mehr schlingen und nur sehr schwer athmen konnte. Er

öffnete nur mit äusserster Mühe den Mund; im Rachen war nichts zu bemerken. Das Fieber nahm indess den Character des suppuratorischen an, und ein Oedem erschien an der rechten Seite des Halses, — ein gewöhnliches Zeichen tiefer Eiterung. Die Lebensgefahr stieg mit jedem Augenblicke. In diesem Zustande (den 14 Tag der Krankheit) sah P. den Leidenden. Er schloss aus dem Oedem des Halses, aus der starken Verschiebung des Schildknorpels nach vorn, als wenn dieser von hinten her durch einen Körper gedrängt würde, endlich aus der Dysphagie, die dem Schwerathmen voranging, auf das Dasein eines Abscesses zwischen Luft- und Speiseröhre, und unternahm also bald folgende Operation: Er schnitt allmälig die Gebilde an der ödematösen Geschwulst am äusseren Rande des Sternocleidomastoideus in verticaler Richtung 1½ Zoll weit durch, und bahnte sich, der Jugularvene, dem S Nerven, der Carotide und dem Nervus recurrens, so wie der Arteria thyreoidea sorgfältig ausweichend, den Weg zur Speiseröhre. Als er bis zu einiger Tiefe eingedrungen war, vertauschte er das Bistouri mit einem elfenbeinernen Messer, um jede Nebenverletzung desto sicherer zu vermeiden. Endlich zur Speiseröhre gelangt, fand er diese geschwollen und schwappend. Er fixirte sie nun mit der Spitze seines Zeigefingers und senkte über dem Nagel desselben behutsam ein schmales Bistouri in die Geschwulst ein. Alsogleich quollen bei 12 Unzen Eiter hervor; Pat. öffnete jetzt den Mund und machte einen tiefen Athemzug, wie aus einer Ohnmacht erweckt. Schlingen und Athem wurden bald regelmässig. Der Verband war der gewöhnliche. Einen Monat später trat vollkommene Genesung ein. (Filiatre sebezio u. Oest. med. Jahrb. Bd. 19. Hft. 2.)

— Zeis bewerkstelligte die Heilung eines Loches im weichen Gaumen, das von einem bösartigen, nicht syphilitischen Geschwüre bei einem 19jährigen Mädchen entstanden war, durch die Anwendung der Acupunctur und durch die Anlegung von Seitenaperturen ohne Nähte. Er hatte vorher 3 Mal vergeblich

die Staphylorrhaphie versucht, wobei immer die Nähte durchzuschneiden drohten, und dieselben deshalb immer gleich entfernt werden mussten. Die durch diese Operation hervorgerufene entzündliche Reaction dauerte noch einige Wochen fort, und während dieser Zeit verkleinerte sich die Oeffnung fast täglich. Um diese traumatische Entzündung, welche für diesen Zweck besser zu sein schien, als die durch chemische oder dynamische Reizmittel hervorgerufene, noch länger zu erhalten, schlug er obengedachtes glückliches Heilverfahren ein. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. H. 3. 1837.)

— Sicherer exstirpirte eine condylomatös-scirrhöse Entartung der Vorhaut, die 7 Loth wog und mehreren grossen Erdäpfeln glich. Verf. erweiterte zuerst die seitlichen Fisteln und spaltete dann die Masse in der Mitte, wo sich erst das ringsum von Condylomen umgebene Orificium urethr. zeigte. Nach Wiederherstellung des natürlichen Urinweges verordnete S. die Dzondische Cur und Pat. ward vollkommen hergestellt. (Würtemb. med. Correspondenzblatt. Bd. VII. 1837).

— Derselbe erzählt den traurigen Ausgang einer Exstirpation der Kropfdrüse und warnt davor nicht bloss wegen Gefahr der Blutung, sondern auch wegen vieler anderer Folgen, die solche Operation nach sich ziehen kann. Er räth, sie entweder ganz zu vermeiden, oder nur auf die Indicatio vitalis zu beschränken. (Ibid. Bd. VIII. No. 33).

— Lang exstirpirte glücklich eine durch Degeneration der Schilddrüse entstandene knöcherne, 27 Loth schwere Geschwulst, welche das Athmen und Schlingen unmöglich machte. Nach 4 Jahren bildete sich aber die Geschwulst von Neuem und bewirkte den Tod. (Würtemb. med. Correspondenzbl. 39).

— Palm verrichtete die Exstirpation einer 3 Fäuste grossen Balggeschwulst, welche die ganze rechte Seite des Halses einnahm und sich bis in die Mitte des Nackens erstreckte. Die Operation dauerte 2 Stunden und machte eine Wunde von 1½ Handfläche, auf der deutlich folgende Theile zu sehen

Digitized by Google

waren: der Larynx, einige oberflächliche Hautnerven vom dritten Halsnervenpaar, die Vena jugular. extern., der Muscul. sternocleidomast., omohyoideus, die Glandula submaxill., der Sternothyreoideus, Sternohyoideus, die Carotis communis und externa, Thyreoidea super., Vena subclavia, Reste der Vena jugular. extern., und endlich wieder der Muscul. omohyoideus. Der Verband geschah wie gewöhnlich. Pat. starb nach dem dritten Tage. (Würtemb. med. Correspondenzblatt. 38. No. 15).

— Dr. Niemann zu Magdeburg empfiehlt eine neue Repositionsmethode des Prolapsus ani. Der Vorfall des Mastdarms ist im höheren Grade mit Inversion und Intussusception verbunden. Dieser Zustand ist mit dem der Paraphimosis analog. Wie hier durch das innere Blatt der Vorhaut die Einschnürung bedingt ist, so tritt bei der Inversion durch Vortreten der Schleimhaut und Contraction der Muskelhaut des Darmes eine gleiche Wirkung ein. Die Repositionsmethode muss daher der bei der Paraphimosis analog sein. N. bringt, um die Kraft des Sphincter zu überwinden, den Zeigefinger in die vorgefallene Mastdarmöffnung ein, die er vollkommen der Länge des vorgefallenen Theiles nach ausfüllt; gleichzeitig wird nun Umstülpung der Schleimhaut von aussen nach innen mit beiden Daumen bei gleichzeitigem Vorschieben des in dem Darm liegenden Zeigefingers nach dem Sphincter zu versucht. Um das zurückgebrachte Rectum in der Lage zu erhalten und die Kraft der Sphincteren zu unterstützen, sind bei Kindern grosse Heftpflasterstreifen zu jeder Seite der Oeffnung des Orificiums, die, von der Schamgegend anfangend, bis nach der Kreuzgegend gelegt werden, so dass gerade noch Raum zum Durchgange der Excremente übrig bleibt, sehr zu empfehlen. (Kneschke's Summ. Bd. 10. Hft. 6.)

— Eine Exarticulationsmethode des Humerus in einem Tempo schlägt Voisin (jedoch nur nach Versuchen an der Leiche) vor. Sie besteht darin, dass man das Messer, bei etwas höherer Spitze, mit der Schneide unter dem Acromion hori-

zontal bis zum Proc. coracoideus durchführt, darauf in eine verticale Richtung dreht, und es um den Oberarmkopf herum dicht an den Oberarmknochen herabführt, wobei zuletzt die Nerven und Gefässe durchschnitten werden; es entsteht eine ovale, oben breitere Wunde. Vor dem Verbande soll, um eine störende Verunstaltung zu vermeiden, der grössere Theil des Acromion abgenommen werden, jedoch mit Schonung des Claviculargelenkes. Der Verband soll alsdann auf die Art geschehen, dass der obere Theil zusammengezogen und die Mitte des untern Randes gegen den Proc. coracoideus in die Höhe genommen wird, wodurch eine Λförmige Wunde entsteht. (Gaz. méd. No. 6. und Froriep's Notiz. Bd. X. No. 3.)

— Zur umwundenen Naht bedient sich Amussat in neuerer Zeit der Nadeln von Platina, 14 — 16 Linien lang, sehr fein zugespitzt und hinten mit einem kleinen Ringe anliegend; diese oxydiren nicht, dringen aber sehr leicht ein und sind daher in ihrer Anwendung bei weitem weniger schmerzhaft, als die bisher dazu verwendeten, sogenannten Insectennadeln. (Bulletin de thérap. XVI. und ibid. No. 2.)

— Schwammichte Knochenauswüchse an den Fingern der rechten Hand, die anfänglich schmerzlos, zuletzt aber bei zunehmender Grösse von grossen Schmmerzen begleitet waren, beseitigte Hancke durch die Exarticulation der ganzen Hand, worauf sich die Wunde nach 10 Tagen vollkommen schloss. Die anatomische Untersuchung dieser Geschwülste that dar, dass sie aus einer dünnen Knochenschaale bestanden, in welcher sich knorplichte, gallertartige, in knöcherne Zellen eingeschlossene Substanzen befanden. (Blasius's Zeitschr. Bd. I. Hft. 4).

— Spondylarthrocace in der Gelenkverbindung der Wirbelsäule mit dem Hinterhaupte beobachtete Blackley bei einem 8jährigen Mädchen. Symptome: Gesicht eigenthümlich ängstlich, florid, voll, fast aufgedunsen, das Kinn ungewöhnlich über die Brust hervorstehend, der Mund leicht geöffnet; beim Hinblicken auf einen Gegen-

stand dreht sie zuerst die Augen nach demselben hin und wendet dann den ganzen Körper nach derselben Richtung; ist derselbe am Fussende des Bettes, so legt sie zuerst die Hand an das Vorderhaupt und beugt dann den Körper vorwärts, so die geringste Bewegung zwischen dem ersten und zweiten Wirbel vermeidende Kopfschmerz, zuletzt heftiger auf der linken, als auf der rechten Seite, erstreckt sich oft die Wirbelsäule hinab bis in das Os sacrum und kehrt von da in den Kopf zurück. Section: An den Gelenkflächen zwischen dem 1sten und 2ten Halswirbel und zwischen den Condylen des Atlas und des Hinterhauptes die Knorpel zerfressen, die entblössten Knochen rauh, die Kapseln verdickt und mit Lymphe überzogen; die Kapseln zwischen den schiefen Fortsätzen des ersten und zweiten Wirbels eigenthümlich erweitert, so dass sie, zwischen die tiefern Muskeln der Wirbelsäule hineingedrängt, drei deutliche, gegen den Pharynx drückende Abscesse bildeten. Der Proc. dentif. von allen Seiten frei, von Knorpel und Synovialhaut entblösst und von Eiter umgeben. Die geraden, schiefen und queren Bänder fehlen; der Proc. dentif. ist vom Rückenmark nur durch dessen verdickte Scheide getrennt; Alles schwimmt in Eiter. Die fibröse Scheide der Medulla obl. und des Anfangs des Rückenmarks verdeckt und in derselben Ausdehnung die Arachnoidea und Pia mater geröthet und angeschwollen. (Dublin Journal 1837 und Schmidt's Jahrbücher 1839. Bd. 20. Hft. 3.)

— Ueber Anchylose schrieb Bindseil eine gehaltvolle Dissertation im J. 1836 und gab darin eine Maschine von Blasius an, die dieser Operateur zur Behandlung der Contractur der Flexoren des Oberschenkels mit Erfolg angewendet hat. (Blasius's Zeitschrift 36. Bd. 1. Hft. 3.)

— Die Lipome in den Hautbedeckungen der Nase können nach Liston ohne die geringste Gefahr der Blutung abgelöst und bei einiger Sorgfalt und Geschicklichkeit so abgenommen werden, dass die Form des Organes vollständig erhalten wird. Man solle

dabei durch die krankhaften Haut- und Zellgewebstheile hindurch in der Mittellinie bis auf den Knorpel der Nasenspitze und der Nasenscheidewand einen Schnitt machen, jedoch so, dass der Knorpel nicht vollkommen davon erreicht wird; ein Assistent führt alsdann den Zeigefinger in ein Nasenloch ein, und der Wundarzt fasst die Masse mit seinen Fingern oder einem kleinen Haken und trennt sie nun mit dem Scalpell ab, wobei er die Schnitte dicht auf dem Knorpel des Nasenflügels hinführt, bis die eine Seite ganz frei ist, wobei der Rand des Nasenloches wohl beachtet werden muss, damit weder dieser, noch die Oeffnung beeinträchtigt werde. Der Assistent aber wird immer darauf aufmerksam machen, wenn zu irgend einer Zeit hiebei das Messer seinem Finger zu nahe kommt. Die Oberfläche wird alsdann, wenn dies nöthig sein sollte, mit einer leicht gekrümmten messerschneidigen Scheere noch etwas gereinigt. Auf ähnliche Weise verfährt man auf der entgegengesetzten Seite und beachtet dabei besonders eine möglichste Symmetrie. Die etwa entstehende Blutung wird leicht und durch gewöhnliche Styptica gestillt. (Liston Practical surgery. London 1837 und Froriep's Notizen 1839. No. 175.)

— Warren unternahm in zwei Fällen die Ausschneidung von Rippen mit dem günstigsten Erfolge. Im ersten Falle zeigte sich bei einer 40jährigen, von häufigem Asthma geplagten Kranken, zwischen der sechsten und siebenten Rippe rechter Seite eine kleine Geschwulst, welche sich öffnend jauchigen Eiter entleerte und so an der Stelle, wo sich genannte Rippen mit ihren Knorpeln verbinden, eine kleine Fistelöffnung bildete, welche gross genug war, um eine Sonde von gewöhnlicher Dicke einzulassen. Die daselbst eingebrachte Sonde drang mehr als einen Zoll tief ein in einer Richtung nach unten und hinten, wo sie dann von einer festen, aber nicht knochigen Substanz Widerstand erfuhr. Ein Theil der Pleura und des Zwerchfells wurde bei der Operation blossgelegt. Die Pleura war während der so lang dauernden Entzündung sehr verdickt worden; wenn das

Digitized by Google

nicht der Fall gewesen wäre, so würde es sehr schwer gewesen sein, die Pleura loszutrennen, ohne die Brust zu öffnen. Die andere Operation betraf einen Fall von Osteosarcoma. Es hatte sich sechs Jahr vorher, ohne vorhergegangene Beschädigung und dass es Patient bemerkte, eine kleine locale Geschwulst über dem Winkel der neunten und zehnten Rippe gezeigt. Sie war von runder Gestalt, hielt etwa 6 Zoll im Durchmesser und erhob sich etwa zwischen 2 und 3 Zoll über die Rippe. Sie befand sich an dem untern Theile der Brust, bedeckte einen Theil der siebenten, achten, neunten und zehnten Rippe, hing mit allen diesen zusammen, vorzüglich aber mit der neunten, welche auch in ihren Bewegungen am meisten gehindert war. Es beweisen beide Fälle, dass die Ausschneidung der Rippen, unter gehöriger Vorsicht, mit verhältnissmässiger Sicherheit bewerkstelligt werden kann. (Boston, medic. and surgic. Journ. April 1837 und Froriep's Notizen. 1838. No. 154.)

— Die Paracentese der Brusthöhle nahm Sicherer bei einem 21jährigen Manne, der an verschiedenartigen Leiden der Brust, als: Dyspnoe, Hydrothorax oder Empyem litt, mit gekröntem Erfolge vor. Zwischen der 6. und 7. Rippe, in gleicher Entfernung vom Brustbeine und den Rückenwirbeln, ward die Eröffnung der Brusthöhle gemacht; aus der geöffneten Pleura strömte übelriechende Luft unter Zischen aus, und nach angemessener Lage des Kranken flossen gegen 42 Unzen trübe, grünliche Flüssigkeit aus, worauf sich der Kranke sehr erleichtert fühlte. (Würtemb. medic. Corresp,-Bl. Bd. VIII. No. 33.)

— Zur Vermeidung des Erysipelas nach Punction ödematöser Glieder empfiehlt Prof. Graves den Theil mit feinem Olivenöle Morgens und Abends einzureiben und dadurch die Haut vor der reizenden Einwirkung der Flüssigkeit zu schützen. (Froriep's Notizen. 39. 188.)

— Für die Heilbarkeit des Carcinoms durch Operation sprechen, nach Cramer, zwei Puncte. Es ist nämlich 1) allen weissen Dyscrasien eigenthüm-

Digitized by Google

lich, dass, wenn ihre Producte in das letzte Stadium, das des Zerfliessens kommen, dadurch entweder die Dyscrasie wieder angeregt wird, wo sie sich verloren hatte, oder dadurch deren Intensität bedeutend gesteigerd wird. So verhält es sich bei der tuberculösen Lunge, so beim Carcinom. 2) Wenn auch ganz bestimmt Carcinom sich nicht aus Entzündung bildet, so ist doch gewiss, dass Entzündung den Verlauf beschleunigt, wesshalb am besten auch die zeitigste Wegnahme der kranken Parthie ist. Der günstige Zeitpunkt zur Operation scheint der zu sein, wo die carcinomatöse Ablagerung sich zu erweichen beginnt, bevor es noch zur Exulceration und Schwammbildung kommt. (Pabst's med. Zeitung. 38. No. 43.)

— Med. R. Dohlhoff beschreibt den Wiederersatz einer ex causa syphilitica fast ganz fehlenden Nase, die er nach Vorschrift Dieffenbach's aus der Stirnhaut und den behaarten Theilen des Kopfes nahm. Der auf die Nase verpflanzte Hautlappen war gleich nach der Operation bleich und kalt, wurde aber nach einigen Stunden wieder wärmer, ja selbst heiss und entzündet, so dass antiphlogistisch verfahren werden musste. Nach 6 Wochen war die neue Nase völlig angeheilt und hatte eine gute Form. (Medic. Zeitung. 1838. No. 24.)

— F. M. O. Baumgarten hat auf v. Ammon's Anregung in s. Dissert. de chiloplastice et stomatopoësi. Lips. 37. St. 59. — die Lippenbildung und Mundbildung — zwei sehr verschiedene, bisher immer fälschlich in Zusammenhang abgehandelte Gegenstände — proprie marte mit grosser Gründlichkeit historisch nach 5 Epochen dargestellt und dabei von Ammon's Operationsmethode der Lippenbildung durch Einsetzen neuer Mundwinkel aus der Wangenhaut durch zwei Operationsgeschichten als, practisch brauchbar für gewisse Fälle nachgewiesen und ihre Ausführung mittelst lithogr. Tafeln erläutert. Ausserdem befinden sich auch Abbildungen von der Mundverkleinerung dabei, einer Kranhheit, die man noch wenig genau pathologisch erörtert hat und die v. Ammon Stomatostenosis nennt.

Digitized by Google

Ophthalmiatrik.

— Ein Handbuch der Augenheilkunde, zum Gebrauch bei seinen Vorlesungen lieferte Hofrath u. Prof. M. J. Chelius zu Heidelb. 2. Bd.: die organ. Krankheiten des Auges. Stuttgart. 1839. S. 552 (Pr. 3 Thlr.) Da der 2. Bd. früher als der 1. fertig ist, so beeilte sich die Verlagsbuchhandlung denselben früher dem Publicum zu übergeben. Es behandelt hier der rühmlichst bekannte Hr. Verf., nach Art seines geschätzten Handbuchs der Chirurgie, die organischen Krankheiten des Auges, d. h. diejenigen, welche in einer Veränderung der normalen Form, Richtung, Mischung und Structur der zum Auge gehörigen Gebilde oder in der Gegenwart fremder Körper begründet sind. Sie sind unter folgenden 5 Hauptabtheilungen gebracht, die wiederum in viele Unterabtheilungen zerfallen: I. Störungen des Zusammenhanges. II. veränderte Beschaffenheit der durchsichtigen Medien des Auges hinsichtlich ihrer Qualität und Quantität (Trübungen, Wassersuchten). III. Entartung der organischen Theile und Production neuer Gebilde. IV. Fremde Körper im Auge. V. Schwäche und Verlust der Theile. Weiteres über dieses treffliche, zum Studium höchst geeignete Werk bei der Anzeige des I. Bandes im nächsten Jahrgange dieses Almanachs.

— Von Hofrath und Leibarzt v. Ammon's clinischen Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menschlichen Auges, der Augenlider und der Thränenwerkzeuge, nach eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Berlin, 1837 u. 38, liegen uns bereits 2 Theile vor, deren I. in 377 illum. Fig. auf 23 Taf. (Pr. 20 Thlr.) die Krankheiten des menschlichen Auges, II. in 210 Fig. auf 12 Taf. (Pr. 8 Thlr.) die der Augenlider, Augenhöhlen und Thränenwerkzeuge darstellt. Der würdige Verf. hat hier seine Aufgabe, die pathologische Anatomie des menschlichen Auges mit der Nosologie desselben zu verbinden, dadurch

Digitized by Google

trefflich gelöst, dass er in einer möglichst systematisch geordneten Reihe vieler höchst naturgetreuer Abbildungen die wichtigsten pathologischen äusserlichen Erscheinungen wirklich organischer Veränderungen des menschlichen Auges anschaulich gemacht und hiermit eine kurze Erklärung verbunden hat, zu der eine genaue wissenschaftliche Beschreibung des Wesens der Krankheiten des in Rede stehenden Organs, nach dem Ergebnisse seiner reichen Untersuchungen, in der Gestalt eines Handbuches kommen wird. Wir können hier auf keine specielle Anzeige des Werkes eingehen und begnügen uns mit der Bemerkung, dass bei der Anordnung und Darstellung des Gegenstandes der anatomische Weg verfolgt ist, und dass diese ausgezeichnete ophthalmopathologische Bildergallerie ehestens mit dem III. Theile geschlossen sein wird.

— Von „einem Augenarzte" (von einem berliner jungen Arzte) erschienen in zwangslosen Heften: Auserlesene Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde (Berlin, 38. 2 Lieferungen. S. 242 mit Kupfertaf. Jedes Heft ⅔ Thlr.), die gute, aber meisthin erst 3 — 4 Jahre alte Abhandlungen enthalten, so dass der grösste, Deutschland angehörige, Theil schon anderweitig zur Kenntniss der Leser gelangt sind. (Wir glauben nicht, dass diese Abhandlungen in Folge erscheinen werden. Ref.)

— Bilfinger schrieb eine kleine Abhandlung „über die gegenwärtig gebräuchlichen Augeninstrumente" mit 1 Steintaf. 1837.

— Holscher fand an dem Auge eines amaurotisch Verstorbenen Verknöcherung der Arteriae ophthalmicae. Auch erzählt er mehrere gelungene Curen der Amaurosis und Amblyopia congestiva. (In dessen Annalen Bd. 2. H. 4.)

— Dr. Noodt in München giebt eine Beschreibung der Himly'schen von Scheinlein in München verbesserten Augendouche in v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. H. 4. 1837. Vorzüglichen Nutzen ha-

Digitized by Google

ben diese Douche-Bäder da, wo man einen kräftigen örtlichen Reiz beabsichtigt. Es wird dadurch eine lebhaftere Reaction, eine örtliche Umstimmung der Gefässthätigkeit und eine Steigerung der Nerventhätigkeit hervorgerufen.

— Die Diagnostischen Unterschiede der catarrhalischen und scrophulösen Augenentzündung stellt L. Landau, wie folgend, gegenüber: Während in der catarrhalischen die Cryptae sebaceae vorzüglich afficirt sind, so sind es bei letzterer besonders die Meibomschen Drüsen; dort ist die Röthe gleichförmig, in Netzgeflechte vertheilt, und mit einer gelblichen Färbung, hier ist die Röthe mehr dunkel, die Gefässe sind varicös, in Gruppen vereinigt und verlängern sich bis in die Mitte der Cornea; bei jener ist die Secretion flüssig, gelblich und und wenig reizend, bei dieser sehr gerinnbar, weisslich und scharf; bei ersterer sind die Ulcerationen nur oberflächlich, heilen leicht, ohne wahrnehmbare Spuren zu hinterlassen, und befinden sich um die Cornea umher, bei letzter haben sie ihren Sitz auf der Cornea, dringen tief ein und hinterlassen Narben. Dort steht die Photophobie mit der Heftigkeit der Entzündung im Verhältniss, hier ist sie sehr intensiv, bei jener findet endlich die Exacerbation des Morgens, bei dieser des Abends statt. (Revue méd. und Ibid. Bd. III. No. 4.)

— Das Resultat einer Untersuchung über die Gefahr der Blutentziehung bei nervösen Krankheiten des Auges war: 1) Blutentziehungen sind in asthenischen, nervösen Affectionen des Auges schädlich: 2) die Gefahr steht mit der Schwäche oder Reizbarkeit des Individuums im directen Verhältnisse; 3) noch trauriger ist die Folge, wenn der Kranke alt, sehr nervös ist, wenn die Verdunkelung des Gesichts langsam und ohne organische Verletzung entstanden ist. (Bulletin général de Thérapeutique und Ibid. Bd. III. No. 20.)

— Brunner beschreibt ein neues Instrument zur Festhaltung des Augapfels bei Augenoperatio-

Digitized by Google

nen. Eine 1½ Zoll lange Platte ist oben umgestülpt, um das Augenlid zurückzuhalten. Auf dieser Platte befinden sich zwei in einem Stifte bewegliche, gekrümmte Schenkel, die zum Eindringen in die Hornhaut an ihrem gekrümmten Ende zugespitzt sind. Vor einer im Augapfel vorzunehmenden Operation wird der Augenhalter so applicirt, dass die Spitzen der gekrümmten Schenkel, 1 bis 1½ Linien vom Rande der Cornea entfernt, zu beiden Seiten in die Substanz derselben eindringen, in dieser Lage werden dann die Schenkel durch einen Schieber festgestellt. Schon in drei Fällen wurde dieses Instrument, ohne nachfolgende entzündliche Reaction, mit grossem Vortheile angewendet. (v. Pommer's schweiz. Zeitschrift, Bd. 3. H. 2.)

— Lippmann theilt eine Augenverletzung durch das Zurückfallen einer Armbrust mit, wobei sich ein 12jähriger Knabe die Cornea am untern Rande durchbohrte, und dadurch aus der Wundfläche ein abgerissener Lappen des untern Theiles der Iris nebst etwas vom Glaskörper hervortrat. Die antiphlogistische Behandlung, horizontale Lage, Entziehung des Lichts hob nach einigen Tagen die traumatische Entzündung, und in 3 Wochen war Pat. völlig hergestellt. Die Sehkraft wirkte sogar mittelst des Risses in der Iris wie nach einer Iridotomie, nach dem untern Rande der Hornhaut hin, in erweitertem Umfange. (Medic. Vereins-Ztg. 1837. No. 48.)

— Plagge betrachtet die ägyptische Augenentzündung als eine epidemische oder endemisch-contagiöse Augenentzündung. Erkältung und örtliche Reizung der Augen können nur die Augen praedisponiren zu einer Krankheit, aber keinesweges die Entstehung der ägyptischen Augenentzündung begünstigen. Die eigentliche Quelle dieser Entzündung glaubt Verf. in der seit mehreren Jahren allgemein herrschenden gastrischen Krankheits-Constitution suchen zu müssen, und will danach das Uebel selbst behandeln. Hierbei ist die Hauptsache, dass gegen die Krankheit gleich anfangs zweckmässig verfahren werde, da, wenn sie ungehindert ihre Höhe erreicht

Digitized by Google

hat, die Kunst dagegen nichts Erhebliches mehr vermag. Es werden dann die Symptome des Leidens deutlich angegeben, um es von der catarrhalischen Augenentzündung zu unterscheiden. Chinin und Höllenstein werden hier für die beiden grossen Mittel gehalten, durch welche die ägyptische Augenentzündung, oder besser die gastrische Augenentzündung gehoben werden kann. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. H. 3. 1837.)

— Von der Ophthalm. neonat. unterscheidet John Gardner zwei Species, eine durch die gewöhnlichen Ursachen erzeugte und eine andere aus dem Vorhandensein einer Trippermaterie entstehende. Für die erstere soll Bates's Lotion, schwefelsaures Kupfer und armenischer Bolus in einer Camphermixtur, und für letztere eine Solution von salpetersaurem Silber, 5 bis 10 Gr. auf eine Unze Wasser, 2mal täglich in's Auge geträufelt, besonders passend sein. (The London medical Gazette und Behrend's Repert. Bd. IV. No. 23.)

— Ueber den Gebrauch des salpetersauren Silbers bei Ophthalm. neonat. spricht sich Busch sehr günstig aus. Er lässt 2—3 Mal des Tages 1—3 Tropfen von einer Solutio argent. nitric. (Gr. j. auf ℥j. anfänglich, und später Gr. jjj. auf j℥.) mit Vorsicht in die Augen tröpfeln, und hat davon einen überraschenden Erfolg gesehen. (v. Ammon's Monatsschrift. Bd. I. H. 2.)

— Um bei der Ophthalm. neonat. die Entzündung und mucöse Secretion zu hemmen, gebraucht C. du Villards einige Löffel folgenden Collyriums, welches er mittelst einer kleinen elfenbeinernen Spritze zwischen die Augenlider injicirt: Rec. Wässrige Roseninfusion 4 Unzen, Russ (nach seinem Vefahren zubereitet) 8 Gr., Zitronensaft 4 Tropfen. (Bulletin général de Thérapeutique und Ibid. No. 12.)

— Zur Behandlung der Ophthalmia variolosa empfiehlt Derselbe ausser der ectrotischen Methode von Serre die Cauterisation mit Höllenstein, indem es hierdurch immer gelingt, der Ausbildung der Pustel vorzubeugen. In einem spätern Stadium der Krank-

Digitized by Google

heit dagegen muss der Arzt sich auf die styptischen Injectionen beschränken und in der Zwischenzeit einen dicken Ueberzug von Ungt. neapolit. oder besser noch mit dem Emplastr. de Vigo cum Mercurio auf sehr feines Leder gestrichen, auf die Augenlider legen. Einige Aerzte von Neu-Orleans wollen von der Application des Olivenöls dasselbe Resultat erzielt haben. (Ibid No. 12.)

— Lindner sah von der Senegalwurzel nur in einigen leichten Fällen, wo der Eiter bis zur Höhe von 1—2″, in der vordern Augenkammer gestiegen war, den Nutzen, welchen äusserliche Reiz- und narcotische Mittel auch bewirken. (Casper's Wochenschrift. 38. No. 11.)

— v. Ammon zieht oft mit vielem Erfolge das Cuprum sulphuricum in Gebrauch bei beginnendem Carcinoma palpebr., bei verdächtigen Ulcerationen, die sich bisweilen in hohem Alter auf der Nase oder den Lippen bilden, dann auch bei Ulcera mercurialia und bei nicht getilgter Syphilis. Die Cauterisation geschieht wie die durch Höllenstein. Man kann sie 1—2—3 Tage wiederholen. (Aus des Verfs. Monatsschrift. Bd. 1 H. 2.)

— Erdmann beobachtete vom innern Gebrauch der Cihnarinde den günstigsten Erfolg bei chronisch gewordenen Ophthalmien. (v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 37. H. 1.)

— Gegen eine böse und langweilige Ophthalmo-Blepharopyorrhoea scrophulosa eines 13jährigen Knaben sah Gottel den günstigsten Erfolg von der innern Anwendung des Extr. conii maculati, täglich 9 Gr., und damit alle Tage um 1 Gr. gestiegen. Nach Verbrauch von 1300 Gr. in 64 Tagen war Pat., ohne irgend narcotische Zufälle, von seinem hartnäckigen Uebel befreit. (Ibid.)

— Piringer sah nach dem Einimpfen der Blennorrhoe einen Pannus mit allen seinen Complicationen ganz schwinden, und empfiehlt dies Heilverfahren zur fernern Anwendung. Der zur Einimpfung benutzte Schleim wurde, nach der sich grade darbietenden Gelegenheit, theils aus Augen entnommen, die an rei-

ner Blennorrhoe litten, theils aus solchen, wo die Blennorrhoe durch Tripper- und Weissflussmaterie hervorgerufen worden war. (Oesterr. med. Jahrb. 38. St. 2.)

— Eine Blepharoplegie und Mydriasis heilte Hesse durch die endermatische Anwendung des Strychnins. (Ibid.)

— Pauli erzählt einen Fall von Hydrophthalmus, der in Verbindung mit Hydrothorax nach überstandener Ruhr sich ausbildete, und nach dem Gebrauch der Digitalis, der den Hydrothorax beseitigte, nicht weichen wollte. Verf. verwirft den von manchen Ophthalmologen gemachten Unterschied zwischen Hydrops camerae anterioris et posterioris, und hält dies Uebel für Hydrops membranae Descemetii. Den Ursprung des erwähnten Falles leitet Verf. von der schnell verschwundenen Ruhr her, die er mit dem Scharlach für identisch hält. (Heidelb. med. Annal. Bd. 3 H. 2.)

— Einen Fall von Cysticerc. cellul. beobachtete Baum am rechten Auge eines 23jährigen Mädchens. Er hielt das Leiden für ein Hygrom und nahm die Operation durch Ausschneiden eines Stückchen Conjunctiva mittelst einer gebogenen Scheere vor. Statt nun aber hier, wie gewöhnlich, das Wasser ausfliessen zu sehen, glitt beim Drucke eine vollständige Blase heraus, welche sich bei microscopischer Untersuchung als eine Cysticercus cellulosa auswies. (Med. Vereinsztg. 1838. No. 16.)

— Schneider sah ein bedeutendes Staphylom durch eine in das Auge gestossene Kornähre entstehen, welches zufälliger Weise unter fürchterlichem Schmerze sich öffnete und mitten im Auge eine Oeffnung von der Grösse eines Stecknadelkopfes bildete, welche Feuchtigkeit secernirte. Die Heilung erfolgte dann nach vorausgegangener antiphlogistischer Behandlung und durch vier Mal täglich wiederholtes Eintröpfeln von Calendulaliquor. (Journ. der pract. Heilk. St. 9. 1838.)

— Dändliker erzählt einen Fall, wo ein 72jähriger gesunder Landmann einen Markschwamm in

Digitized by Google

Folge einer Verletzung des linken Auges mit einem Holzsplitter bekam, und bald darauf an diesem Leiden starb. (v. Pommer's Schweizer. Zeitschrift, Hft. 2. 38.)

— Behr beobachtete einen Fall von einer Fistula canaliculi lacrymalis des untern rechten Augenlides. Er hielt die Fistel für angeboren und überliess dies unbedeutende Leiden der Natur, da er befürchtete, durch Operation eine Verschlimmerung herbeizuführen. (Blasius's Zeitschr. Bd. 1. H. 4.)

— Eine durch Schreck entstandene Diplopia oculi dextri acutissima heilte Pupke mit einem Clystier von Asa foetida und dem innerlichen Gebrauch des Inf. senn. comp., wonach copiöse Ausleerungen erfolgten. (Ibid. No. IV. 1838.)

— Behr heilte Dipoplia durch ein Vesicatorium perpetuum und die Pilulae aperientes Stahlii; häufig sei dies Uebel Wirkung einer rheumatischen Paralyse der Augenmuskeln. (Blasius's clinische Zeitschr. Bd. 1. H. 4.)

— Ueber Farbenmischung in beiden Augen stellte Völkers Versuche an, und fand Huschke's Behauptung dabei bestätigt, dass, wenn beide Augen denselben Gegenstand in verschiedenen Farben sehen, eine Verschmelzung der Farben selbst stattfinde. Die Mischfarbe nüancirt stets im Verhältnisse der Intensität der sie bildenden einzelnen Farben. — Dass die ungleiche Sehkraft beider Augen eines Menschen der Bildung, und so mit der Beobachtung der Mischfarbe hinderlich sei, ist Verf. wahrscheinlich, und er fügt hinzu, dass verschieden intensiv gefärbte Gläser jene Ungleichheit vielleicht ausgleichen können. (Müller's Archiv 1838. H. 1.)

— Ueber einige Krankheiten des Glaskörpers und der Netzhaut spricht sich Tott in v. Gräfe's und v. Walther's Journ. 37. Bd. 25. H. 1. folgengendermassen aus: Der Ausfluss eines Theils des Glaskörpers schwächt die Sehkraft und stellt das Bild weniger rein auf der Netzhaut dar. — Hyaloiditis bemerkt man besonders nach Contusionen des Schädels, nach starkem Drucke desselben beim

Digitized by Google

Geburtsact, und in Folge heftiger Augenentzündungen bei Kindern. — Als characteristische Zeichen von der Erweichung des Glaskörpers werden angegeben: Verringerung und Vernichtung der Sehkraft, ein leichtes Zittern und eine wellenförmige Bewegung der Iris bei jeder Bewegung des Auges, Welkheit des Augapfels. — Die zähe Beschaffenheit des Glaskörpers ist noch ein unbekannter Zustand. — Den Vorfall des Glaskörpers erkennt man an der kleinen durchsichtigen Geschwulst, die mit klarer Flüssigkeit gefüllt, und in Folge von Wunden in der Cornea oder Sclerotica entstanden ist. — Die Netzhaut ist bei atrophischen Augen häufig in eine weisse, fibröse, feste, von der Chorioidea getrennte Membran verwandelt. In Folge von langer Entzündung wird auch die Retina atrophisch. Nimmt dabei die Sehkraft ab, so erhält der gelbe Fleck die Färbung, wie beim Fötus. Oft zeigt die Retina bei Blinden schwarze Flecke. — Das Encephaloidengewebe oder den Schwamm der Netzhaut nimmt man vorzüglich bei Kindern unter 12 Jahren und zuweilen nach Contusionen wahr. — Die intermittirende, zu hoch gesteigerte Empfindlichkeit der Netzhaut (Tic douloureux) ist von einem heftig stechenden, stundenlang anhaltenden, klopfenden Schmerze im Augapfel begleitet und mit reichlichem Thränenfluss verbunden. Die Conjunctiva, wird bei erhöhten Schmerzen sogar geröthet.

— Bei Behandlung der Thränengeschwulst und Thränenfistel ist, nach Bonnet, da meist die chronische Anschwellung der Schleimhaut der Nasenhöhlen derjenigen der Schleimhaut des Nasenkanals vorhergeht, die Cauterisation mit Höllenstein das sicherste Heilmittel. Verf. deutet zum Beweise für die Richtigkeit seiner Angabe theils auf die Analogie mit seiner Behandlung der Taubheiten hin, theils führt er Fälle aus seiner und anderer Erfahrung an, die den Erfolg der vorgeschlagenen Methode vollkommen bestätigen. Zur Verrichtung der Cauterisation bedient er sich: 1) eines wie die Gensoul'schen Catheter

gekrümmten Eisendrahts, der im perpendiculären Theile um 4 Linien kürzer ist und an seinem Ende ein kleines, in eine saturirte Auflösung von salpetersaurem Quecksilber getauchtes, Charpiebourdonnet trägt; 2) eines Aetzmittelträgers, der aus einer feinen silbernen Röhre und aus einem Griffe besteht, der in eine kleine Canüle sich endigt, die an ihrem Ende offen und mit Höllenstein angefüllt ist. (Bulletin de Thérapeutique und Behrend's Repertor. Bd. IV. No. 23.)

— Gerstenkörner beseitigte Schneider mit gutem Erfolge durch Einreiben von Jodkali in Pomadsalbe. (Hufeland's Journ. 38. St. 9.)

— Löwenhardt erzählt einen Fall von Resorption der verdunkelten Linse, mittelst eines Eiterfadens, den er durch die Sclerotica und Cornea zog. Die daraus entstandene mässige Entzündung bewirkte die Resorption, so dass nach 8 Wochen Pat. wieder sehen konnte. (Casper's Wochenschr. 38. No. 24.)

— Ueber die Eröffnung der Hornhaut im Hypopyon und ihre Indicationen verbreitet sich Schindler in v. Ammon's Monatsschrift H. 1. 1838. Derselbe läugnet nicht, dass die Operation, im Anfange angestellt, sehr häufig mit gutem Erfolge vorgenommen wird, ja, er glaubt sogar, dass die Heilung zu dieser Zeit wesentlich befördert wird; aber sie ist eben so oft unnöthig angestellt und das wichtige Organ der Gefahr einer neuen Verletzung preisgegeben worden. Wo die Cornea noch gesund ist, wo die eiterige Ausschwitzung das Resultat einer entzündlichen Reaction der Iris, oder aus einem Irisabscesse hervorgegangen ist, leistet die Operation gute Dienste, grössere aber durch die Entleerung der wässrigen Flüssigkeit und die Aufhebung der Spannung der Augenhäute, als durch die Entleerung des Eiters. Uebrigens gelingt die Resorption selbst noch dann, wenn der Eiter die Hälfte der vordern Augenkammer anfüllt und den untern Pupillarrand übersteigt, sobald man nur durch eine consequente Behandlung Meister der Entzündung wird.

Digitized by Google

— Ueber Blepharoplastik verbreitete sich Beck. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die operativen Vorgänge, welche man dem Ectropium und dem Lagophthalmos entgegenstellte, allmälig in dem Masse, als sie sich vervollkommneten, zur Erfindung der Blepharoplastik im engsten Sinne, des für den Mangel der Augenlider bestimmten Verfahrens, führen mussten. Hautverziehung und Befestigung in gehöriger Stellung ist die Idee, welche diesem Verfahren zu Grunde liegt. Dieses Ineinandergreifen der für Ectropium und Lagophthalmos aufgestellten operativen Vorgänge, die allmälig zu Blepharoplastik für den theilweisen oder gänzlichen Defect und anderen Krankheitszuständen der Augenlider führen mussten, veranlasste den verstorb. Beck, übersichtlich die wichtigsten Verfahren über Blepharoplastik in v. Ammon's Monatsschrift 1838. H 1 anzuführen.

— Nach Versuchen an Leichen empfiehlt Stromeyer bei Strabismus convergens spastischer Natur folgendes Verfahren. Man lässt das gesunde Auge schliessen und befiehlt dem Kranken, das Auge so weit wie möglich zu abduciren. Man setzt alsdann einen Doppelhaken in die Conjunctiva an der innern Grenze des Bulbus: diesen übergiebt man einem geschickten Gehülfen, der damit das Auge nach aussen zieht. Alsdann hebt man die Conjunctiva mit der Pincette auf und durchschneidet sie mit der Spitze eines Staarmessers durch einen Verticalschnitt, der die Orbita neben der innern Seite des Bulbus öffnet. Jetzt wird der Augapfel noch etwas weiter abducirt, wodurch der Musculus rectus internus gleich zum Vorschein kommt. Man schiebt eine feine Sonde unter und durchschneidet ihn mit einer gebogenen Scheere, oder mit demselben Messer, womit man den Schnitt durch die Conjunctiva gemacht hat. Nach der Operation kalte Umschläge und eine Dosis Opium. Das gesunde Auge müsste dann längere Zeit geschlossen erhalten werden, damit durch Uebung des operirten die natürliche Muskelbewegung sich wieder einstelle. Dass der durchschnittene Muskel vom

Digitized by Google

Krampfe frei werden und seine Function wieder erlangen würde, ist, nach den vorliegenden Erfahrungen an andern Muskeln, gar nicht zu bezweifeln, und die Operation kann kaum auf das Auge verletzender wirken, als manche Exstirpation von Balggeschwülsten aus der Orbita, die ja so selten dem Auge gefährlich wird. (Aus dessenBeiträgen s. weiterhin p. 191.)

— Von einem angebornen Mangel beider Augäpfel erzählt Skuhersky. Bei näherer Untersuchung zeigten unter den beiden untern Augenliedern bläuliche, fluctuirende Geschwülste, dass dieselben durch eine fehlerhafte Urbildung der Natur herausgebildete Hygrome seien. (v. Ammon's Monatsschr. H. 1. 1838.)

— Das Wesen der Xerosis der Conjunctiva scheint nach Dupré in einer Verdickung des Epitheliums zu bestehen und die Conjunctiva befindet sich in einem Zustande von Cutisation, wie man es bei veralteten Vorfällen des Uterus und des Rectums bemerkt. Als Ursache derselben darf man wohl eine chronische Entzündung betrachten, in deren Folge die Function der Thränendrüse, der gland. Meibom. etc. gehemmt wird, wie namentlich in der scrophulösen Augenentzündung, und die Conjunctiva, ihres schlüpfrig machenden Dunstes beraubt, bleibt alsdann dem unmittelbaren Contact der äussern Einwirkungen und der beständigen Reibung der Augenlider ausgesetzt, wodurch bald eine Verdickung ihres Epitheliums sich bildet. Die Behandlung erfordert Antiphlogistica und Demulcentia; die Excision leistet nichts. (Ibid. No. 6.)

— Tott giebt in v. Gräfe's und v. Walther's Journ. Bd. XXV. 37. Himly's Methode an, den grauen Staar zu stechen. Dieser berühmte Augenarzt nahm 5 Momente bei dieser Operation an, die in Folgendem bestehen: 1) Der Einstich der Nadel. 2) Fortführung der Nadel neben der Linse bis in die Glasfeuchtigkeit. 3) Herausführung der Nadel aus dem Glaskörper in die hintere Kammer oberhalb der Cataracta. 4) Depression und Reclination der zerrissenen Linse und Linsenkapsel, und 5) die Zu-

rückführung der Nadel in die hintere Kammer und aus dem Auge. Der Instrumenten-Apparat bestand: a) aus einem hölzernen Stuhle, b) aus einer krummen Nadel mit lanzettförmiger Spitze, die nach dem Verhältnisse der hintern Augenkammer gerader oder krummer sein muss. — 2 Stunden vor der Operation liess Himly eine concentrirte Solution von Extr. hyoscyam ins Auge tröpfeln, um die Pupille zu erweitern. Nach der Operation ward die Sehkraft des Kranken vorsichtig untersucht, die Augen durch Heftpflaster geschlossen, Patient in ein dunkles Zimmer gebracht, und demselben mit dem Kopfe eine hohe Lage gegeben. Nach 3 Tagen wurde das Pflaster abgenommen, u. erst nach 14 Tagen Convalescent ans Licht gewöhnt. — Dr. Pauli spricht in der 1. Abhdlg. s. Schrift: Ueber den grauen Staar und die Verkrümmungen etc. (Stuttgart, 38. S. 439 mit Abbild. Pr. 2⅓ Thlr.) „vom grauen Staare und dem dabei in Anwendung gebrachten neuen Heilverfahren." Im I. Capitel, „über die Natur des grauen Staares" lehrt uns Verf. drei, wesentlich von einander verschiedene, Krankheiten der Linse kennen, nämlich I) das Phacoscleroma, (eine eigenthümliche, vorzugsweise dem Alter angehörige Eintrocknung der Linse, wodurch sie verhärtet und zusammenschrumpft); II) Phacomalacia, (eine krankhafte Erweichung der Linsensubstanz, hervorgerufen durch ein vorgängiges Leiden der Kapsel, welche dabei auch immer trüber erscheint. Die Trübung beginnt hier im ganzen Umfange der Pupille gleichzeitig); III) Phacohydropsia, (eine besondere Verflüssigung der Linse, durch abnorm vermehrte Kapselsecretion erzeugt, sehr ähnlich einem wassersüchtigen Zustande, und wesentlich von der Phacomalacia unterschieden). — Das 2te Capitel begreift die Staaroperation im Allgemeinen, so wie die Vorbereitungen dazu und Nachbehandlung im Besondern. Nachdem die verschiedenen Operationsmethoden, nämlich die Extraction (durch die Cornea u. Sclerotica) u. die Discision (durch Kerato- und Scleroticonyxis) besprochen worden, berührt P. die Dislocation, deren Operationsweisen in der Depression, Reclination und dem neuen Ver-

Digitized by Google

fahren, der Sublatio cataractae, bestehen. P. hat eine entschiedene Vorliebe für die Nadeloperationen und macht, um die Hyaloidea weder zu quetschen, noch zu zerreissen (die gewöhnliche Folge der später eintretenden Entzündungszufälle), einen Einschnitt in dieselbe, indem er durch diese reine Schnittwunde den späteren Entzündungserscheinungen vorzubeugen glaubt. Hierauf wird die Hornhaut eingestochen und beim Herausführen der zweischneidigen, etwas gebogenen Nadel die Hornhautwunde nach beiden Seiten, oder auch nur nach einer Seite hin, etwa um $^1/_4$ Linie dilatirt. Diese Methode hat P. auf 53 Augen von 28 Staarblinden angewendet, und nur an zwei Augen einen ungünstigen Erfolg erfahren.

— Bei seinen Versuchen über Verletzung der Ciliarnerven der Iris und der Retina, wobei zum Theil Contraction, Dilatation der Pupille, Photophobie, Iritis etc. eintrat, kam Serre d'Uzèss zu demSchlusse, dass wenn das 5te Nervenpaar oft unempfindlich bleibt gegen Medicationen, die man auf die in der behaarten Kopfhaut und im Gesichte befindlichen Nervenäste angebracht hat, man die Krankheit direct durch einen auf das Auge angewandten Reiz angreifen kann, welcher vermittelst der Ciliarnerven auf die ophthalmischen Ganglien und die Hauptäste des Facialis wie auf die Retina, die optischen Nerven und das Gehirn selbst übergeleitet wird. Dieses Resultat erlangt man durch eine auf den benachbartsten Punkt des Ciliarkreises angebrachte Cauterisation. Je näher dem kranken Organe, desto grösser die Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolges. Bleibt aber die Nachbarschaft der Cornea oder des Ciliarganglions bei der Cauterisation unempfindlich, so lässt sich von der Einführung einer Nadel ins Auge und daraus entstehender Iritis, Chorioditis etc. noch viel hoffen. (Bulletin de Thérapeutique und Ibid. Bd. III. No. 20.)

— Mehrere von Seidel mitgetheilte Beobachtungen sprechen für die Wirksamkeit hinreichender Gaben des Extr. conii gegen Photophobia scrophulosa. Er lässt ʒj desselben in ℥j destill. Wassers

auflösen, und täglich 2 Mal, nach Verschiedenheit des Alters, von 1—12 Tropfen nehmen, in hartnäckigen Fällen auch noch steigen. (Uebersicht der Arbeiten etc. der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cul tur im Jahre 1837. Breslau, 1838.)

— Brach berichtet einen Fall, wo ein 18jähriger Mann in Folge eines ungekaut verschlungenen Stückes von Speck ein gastrisches Fieber, und am 4. Tage darauf völlige Amaurosis bekam, die nur erst schwand, als der Speckklumpen durch ein gereichtes Emeticum ausgebrochen wurde. (Medic. Vereins-Ztg.)

— Eine Frau hatte sich während der Menses beim Tanzen sehr erhitzt, und begab sich in diesem Zustande im stürmischen rauhen Wetter nach Hause. Die Folge war, dass die Catamenien zu fliessen aufhörten und der schwarze Staar plötzlich sich zeigte. Eine strenge antiphlogistische Behandlung mit äusserlichen Ableitungsmitteln stellte die Sehkraft in 8 Stunden wieder her. (Ibid.)

— Nolte führt einen Fall an, wo ein 58jähriger kräftiger Mann ohne weitere Veranlassung ein heftiges Blutbrechen mit Ohnmachten bekam, dem 8 Tage darauf völlige Amaurose beider Augen folgte. Nach 3 Jahren wendete Verf. versuchsweise gegen dieses Leiden den thierischen Magnetismus an, wovon die merkwürdigen Resultate, die jedoch keine Heilung bewirkten, in v. Gräfe's und v. Walther's Journ. H. 3. 1837. mitgetheilt werden.

— Gegen Amaurose fand Gubler folgende Pillen wirksam: Rp. Tart. emet. Gr. xjj., Sap. Venet., Gum. ammon., Galban., Fell. Tauri, Rhei optim. ana ℥j. f. pil. pond. gr.jj. S. 3 Mal täglich 15 Stück. (Casper's Wochenschrift. 1838.)

— Eine Amaurosis metastatica, die, nach Vertreibung eines nässenden Ausschlages hinter dem Ohre, auf dem Auge derselben Seite sich einstellte, beobachtete Malin. Ein Emeticum, Einreibung von Ungt. tart. stib. c. Euphorb., und Calomel mit Antimon riefen den zurückgetretenen Ausschlag wieder hervor, und das Sehvermögen kehrte zurück. (Med. Vereins-Ztg, 38. No. 6.)

Digitized by Google

— Schlüter erzählt von einer in Folge einer Ohrfeige entstandenen Amaurose. (Casper's Wochenschrift. 38. No. 5.)

— Die Beschreibung eines sehr einfachen und billigen Apparats zu Augendouchen liefert E. Gräfe in v. Gräfe's u. v. Walther's Journ. 38. H. 4.

Orthopädie.

— L. Stromeyer's treffliche Beiträge zur operativen Orthopädik (Hannover, 38. S. 154 Pr. 2 Thlr.). verbreiten sich zunächst über: Contracturen der Füsse. Die ehemalige Ansicht von den Krummfüssen, als rühre dies Uebel von einer Lähmung, oder gar von einer vor oder nach der Geburt entstandenen Hemmungsbildung in den Knochen her, wird widerlegt; vielmehr ist der Krummfuss eine Contractur der Muskeln, die in der krankhaften Thätigkeit des Nerven ihren Grund hat. Die Behandlung muss also hier schwächend sein, während sie bei Verkrümmungen der Wirbelsäule und der Rippen, die nach des Verfs. Ansicht durch einen Schwächezustand der Inspirations- oder Exspirationsmuskeln entstehen, stärkend sein muss. Das Schwächen der contrahirten Muskeln geschieht am Besten durch die Durchschneidung derselben (besonders durch die Tenotomie nach der subcutanen Methode), welche zunächst als ein Antispasmodicum die Function des Muskels aufhebt, dann aber auch eine Verlängerung des Muskels zur Folge hat, was jedoch nach des Verfs. Ansicht von geringerer Bedeutung ist. Bald nach der Durchschneidung der Sehne des contrahirten Wadenmuskels beim Krummfuss fängt eine plastische Vereinigung der getrennten Sehnenenden in dem geschützten Innern der Ferse an; nach einigen Tagen muss schon eine allmälige Aufrichtung der Fussspitzen begonnen werden, die mehr und mehr bis zur natürlichen Stellung fortgesetzt wird, so dass, indem die schmale Sehnennarbe fester wird, die Contractur und Verkürzung gehoben, die Tarsalknochen eingerichtet sind, nach einigen Wochen der Fuss mit

der Sohle auftritt und im natürlichen Gebrauche fortschreitet. Ausser der Achillessehne sind auch andere Sehnen Schuld an der Verkrümmung und daher zu durchschneiden, wie der Flexor hallucis longus, oder der Tibialis posticus, oder die Plantaraponeurose, bei pes equinus, bei Talipes varus und valgus. Warme Bäder können in manchen Fällen, ohne Sehnendurchschneidung, Heilung herbeiführen. Als Hauptunterstützungsmittel dient die orthopädische Nachbehandlung, bestehend in der Anwendung des Stromeyerschen Fussbretts, wodurch der Hacken abwärts, die Spitze u. Sohle des Fusses aufwärts gehalten werden, später durch den wenig veränderten Scarpa'schen Schuh und dann durch die gebräuchliche Fussbekleidung. — Der Plattfuss rührt nach St. von einer Atonie der Plantaraponeurose und der Ligamente der Fussknochen her; chronische Entzündung der Gelenkbänder und der Synovialhäute gesellen sich zuweilen hinzu, und verursachen Empfindlichkeit und seröse Exsudationen. Einwickelung, feste Schnürstiefel oder Exutoria bis zum Brenneisen sind die Mittel dagegen. — Falsche Anchylosen und Contracturen des Kniegelenks durch chronische Entzündung des Gelenkes, bisweilen durch Scrophulosis, Tumor albus u. s. w. veranlasst, werden durch warme Bäder, wiederholte Durchschneidung der Beugemuskelsehnen u. der Fascia lata sehr gebessert oder gar geheilt. — Bei der Abhandlung der Krankheiten am Hüftgelenke erweitert St. hier die Lehre von dem Reflexe der Nerven und erklärt dadurch den Knieschmerz bei Hüftgelenkkrankheiten, dessen eigentliche Bedeutung bis jetzt noch unbekannt war. Verf. ist nämlich der Ansicht, dass nicht allein Reizungen in den sensitiven Nerven auf die motorischen sich reflectiren, so dass Gelenkentzündungen Contracturen in den Muskeln herbeiführen, sondern auch, dass „die Erregung motorischer Nerven stets mit einer gleichzeitigen Erregung sensitiver Nerven combinirt sei." Er nennt dies die Combination. — Von Verkrümmungen der Finger werden 3 Fälle angeführt, einer derselben bestand

Digitized by Google

in einer Verkürzung der Haut durch Brandnarbe; der andere in angeborner Verkürzung der Palmaraponeurose, der dritte in Verkürzung der Muskeln durch Panaritium; alle drei wurden durch Durchschneidung der verkürzten Theile geheilt. Bei Verkrümmung des Ellenbogens wird eine ähnliche Maschine, wie bei Knieverkrümmungen, in Gebrauch gezogen. — Bei der Verkrümmung des Halses wird die Tenotomie in diesem Falle geschichtlich erörtert; Dieffenbach hat sie zuerst nach der subcutanen Methode verrichtet. Die Verkürzung oder Contractur des Sternocleidomastoideus und der Scaleni findet, nach der Ansicht des Verfs., ihre Disposition bei Kindern durch die verschiedene Lage im Mutterleibe, wodurch die Muskeln einer Seite gelähmt werden.

— Mémoire sur la cure radicale des pieds-bots; par H. Scoutetten, avec six planches. 1838. S. 117. S. Verf. unterscheidet den Klumpfuss nach innen, den nach aussen, den Varus phalangeus in Folge einer Verkürzung der Musc. gastrocnemii, solei et flexoris digitorum pedis, den Varus in Folge einer Verkürzung des Musc. peronaeus anticus und des Musc. extens. digit. pedis. — Die erworbenen Klumpfüsse entstehen nach Sc. fasst immer in Folge von Convulsionen, von einer chronischen Entzündung der Gewebe und in seltenen Fällen auch wohl in Folge eines geschwächten Nerveneinflusses, dessen Grund im Rückenmarke zu suchen ist. — Jetzt folgt Symptomatologie und Aetiologie. — Für die Durchschneidung der Achillessehne stellt er folgende Regeln auf: a) Die Achillessehne soll bei Erwachsenen 15 Linien über dem Fersenbeine, bei ganz jungen Kindern 5 Linien über demselben durchschnitten werden; am sichersten wird man gehen, wenn man von der Mitte des Malleolus aus eine Querlinie zieht. b) Man soll immer von der innern Seite eingehen, um den Tendo zu durchschneiden, unter welchen Umständen man das Messer zwischen den Tendo, die Nerven und die Gefässe bringt. c) Die Oeffnung sei möglichst klein, niemals mache man eine Gegenöffnung, welche Eiterung und Exfoliation des Tendo zur Folge haben

Digitized by Google

würde. — Die ebengenannte Schrift erschien auch in deutscher Uebersetzung mit Bemerkungen und Anhänge, untrem Titel: Ueber radicale Heilung der Klumpfüsse von Dr. H. Scoutetten, Prof. etc. zu Strassburg. Uebersetzt von Prof. Dr. W. Walter. M. 8. T. Leipzig, 1839. 8. (106 S.) $\frac{5}{6}$ Thlr. — Den Beobachtungen des Verfs. fügt der Uebersetzer noch drei eigene bei und ausserdem am Schlusse einen Auszug aus Bouvier's Mémoire sur la section du tendon d'Achille dans le traitement des pieds-bots (nach d. der Mémoire de l'Acad. roy. de Méd.)

— Ueber die Verkrümmung und deren Heilung verbreitet sich Dr. Pauli zu Landau in seinen schon vorhin S. 188 genannten Abhandlungen. P. hat sich vorzüglich die Aufgabe gestellt, jene Verkrümmungen, welche durch Sehnenzerschneidung heilbar sind, einer nähern Prüfung zu unterwerfen; er zieht jedoch alle Arten in anatomisch-pathologische Betrachtung, um jene Verkrümmungen von den zum Sehnenschnitte nicht geeigneten genau zu unterscheiden. Abschnitt I. handelt sowohl von den Verkrümmungen, die von den Knochen entspringen (S. 238 bis 272), wobei der Entzündung der Markhaut, der Knochenenden, der Synovialhaut, Knorpel und der Ligamente des Gelenkes, so wie der Anchylose Erwähnung geschieht, als auch von denen, die ihre Ursache in den Weichtheilen haben, wie die Ausweichung der Wirbelsäule, hohe Schulter, schiefer Hals, hohe Brust, Verkrümmungen der einzelnen Theile der obern und untern Extremitäten und Verziehungen des Mundes und anderer weichen Theile. Indem er hierbei die vorhandenen Ansichten der Aerzte über das Zustandekommen des Klumpfusses darstellt, giebt er auch (S. 313—327) die von ihm angenommenen Entstehungsweisen des Klumpfusses an, auf die es zwar bei der Behandlung veralteter Uebel nicht ankommt, die jedoch bei wissenschaftlicher Bearbeitung dieses Gegenstandes nicht übergangen werden dürfen. — Bei der Heilung der Verkrümmungen bespricht er auch Heine's Orthopädie, proprie sic dicta, das Pottsche Cauterium (bei theilweiser Mus-

Digitized by Google

kelerschlaffung auf der einen Seite, relativ gesteigerter Muskelenergie auf der andern, allgemeiner Knochenschwäche im Callus hat es Verf. bewährt gefunden) und den Sehnenschnitt nach allen hierhergehörigen Autoren. P. giebt an, wie durchschnittene Sehnen heilen, die Anzeigen und Gegenanzeigen zum Sehnenschnitt, die verschiedenen Operationsweisen bei demselben, einen Vergleich der verschiedenen Arten des Sehnenschnittes mit denen des Steinschnittes, Normen zum Sehnenschnitte, die dabei angewendeten verschiedenen Verbände (Gypsguss), und endlich die Durchschneidungen von Muskeln bei manchen Verkrümmungen.

— Dr. Krauss zu London bedient sich bei der Durchschneidung der Achillessehne zur Heilung des Klumpfusses des convexen Bistouris. Nach ihm hat die Duval'sche Methode, von vorn nach hinten die Sehne zu durchschneiden, Vorzüge vor der entgegengesetzten. Bei dieser Methode wird die Sehnenscheide nur an der Stelle der Incision ein wenig verletzt, während sie hinten und an der, der Incision entgegengesetzten Stelle unverletzt bleibt; auch kann der Operateur bei dieser Methode die etwa noch undurchschnittenen Sehnenfasern entdecken, was bei der entgegengesetzten unmöglich ist. Oedematöse Anschwellung des Fusses in Folge des Druckes hindert die Anlegung des Apparates nicht. Beim Pes equinus muss Sorge getragen werden, dass sich der Astragalus weder nach aussen, noch nach innen wendet. Die Contraction der Sehnen des Kniees, welche bei dem Pes equinus nicht selten in Folge der grössern Länge des Gliedes vorkommt, vermindert sich allmälig nach der Cur des Klumpfusses und erfordert selten die Durchschneidung dieser Sehnen selbst. (Vereins-Zeit. 39. No. 14.)

— Dieffenbach operirte 37 Individuen mit schiefem Halse durch die Durchschneidung des Musculus sternocleidomastoideus mit stets glücklichem Erfolge. Schiefheit des Gesichts kam bei allen vor, die Seite, an welcher der Halsmuskel verkürzt war, erschien immer herabgezogen, die andere höher ste-

Digitized by Google

hend. Bei kleinen Kindern und geringern Graden des Uebels ward das Gesicht oft schon in wenigen Wochen wieder gerade, bei älteren und den bedeutendern Formen gehörten Monate, ja Jahre dazu, um beide Gesichtshälften zu egalisiren. In Fällen, wo die Wirbelsäule schief war, nöthigte die gerade gewordene Stellung des Kopfes, sie gerade zu werden, indem die Erhaltung des Gleichgewichts den Kranken dazu zwingt. (Ibid. 38. No. 27.)

— Durch die Beobachtung eines Torticollis bei einem jungen Individuum, kam Guérin: 1) auf Verschiedenheit des Sterno- und Cleido-Mastoideus; 2) beide Muskeln haben verschiedene Function. Die Nervenvertheilung widerspricht dieser Annahme nicht; die Spihalnerven vertheilen sich besonders im Cleidomast. und von da zu dem Trapezius nicht; 3) daher leidet beim alten Torticollis allein der Sternomastoideus primär. Bei allen Contracturen geht nach G. nämlich eine convulsivische (vom Hirn ausgehende) Retraction der Muskeln voran, welche dann eine Hemmung in der Entwickelung derselben bewirkt, woraus eine Unnachgiebigkeit gegen das Wachsthum des Skeletts, Volumveränderung und fibröse, functionstörende Entartung folgt. Beim schiefen Hals bemerkt man daher am Cleidomastoideus nur die Veränderung, welche auch der Trapezius, Splenius etc. erleiden, nämlich eine passive, der abnormen Stellung angemessene Verkürzung, die eigentliche fibröse (active) Contractur aber am Sternomastoid.; jener nimmt noch an der kräftigen Respiration Antheil, namentlich sogleich, wenn der contrahirte Sternomastoideus durchschnitten ist; 4) daher heilt die Durchschneidung des Sternomastoideus allein; 5) es folgen nun die chirurgischen Methoden. Der Verband ist einfach und die Wunde ist am dritten Tage schon vernarbt. Jetzt beginnt 6) die mechanische Behandlung gegen die noch zurückbleibende Beugung des Kopfes, die Drehung und Neigung der Halswirbelsäule und Verkürzung aller Längen-Halsmuskeln; 7) Vergleich der Methoden. (Gaz. méd. de Paris. Avr. 1838. und Hamb. Zeitschrift, 1838. Bd. 8. H. 4.) —

Digitized by Google

Sehr kurze Zeit darauf belegte Guérin seine über den alten schiefen Hals ausgesprochenen Ideen durch 2 Fälle. (Ibidem.)

— Bouvies trägt Bedenken gegen Guerin's Methode bei der Behandlung der Seitenkrümmungen des Rückgrats unter der Haut Muskeln zu zerschneiden. Die grösste Zahl der Seitenkrümmungen des Rückgrats ist nicht das Resultat einer Reaction oder Contraction der Muskeln, die derjenigen ähnlich wäre. welche den älteren Torticolis muscularis, den Klumpfuss, die permanenten Beugungen des Kniees, Schenkels, Ellenbogens, Handgelenks etc. characterisirt. — Die unter der Haut bewerkstelligte Zerschneidung der Muskeln und Sehnen, welche gegen die ebenerwähnten Arten von Entstellung so wirksam ist, ist daher nicht anwendbar auf die Seitenkrümmungen des Rückgrats.

— Schneider beobachtete bei einem 3jährigen Mädchen ein rheumatisches Fieber, das eine bedeutende, schmerzhafte Krümmung der Halswirbel verursachte, so dass das Hinterhaupt fast bis zu den Schulterblättern rückwärts gezogen war. Einreibungen von Unguent. Roris marini compos. und nachher von Liniment. volatile camphor. leisteten gegen die Deformität gute Dienste. (Journal der practischen Heilkunde, 38. St. 9.)

III. Zur obstetricischen Clinik.

— Die Geburtslehre von Seiten der Wissenschaft und Kunst dargestellt. In zwei Theilen; von Dr. Herm. Fr. Kilian, ord. öff. Prof. der Geburtshülfe und geburtshülflichen Clinik an der Universität zu Bonn, Director u. s. w. I. Thl. Physiologie und Diätetik der Geburt. Frankfurt a. M. 1839. VIII. und 394 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.) — Dieses Handbuch hat vor allen andern einen besondern Vorzug

in dem Streben des Verf's. nichts ohne eigene Prüfung aufzunehmen, sich nicht durch hergebrachte Ansichten und Autoritäten von Erforschung der Wahrheit abhalten zu lassen, gewisse schwierige und den Anfänger unverständliche Lehren möglichst einfach und fasslich vorzutragen und sich im Ganzen eines sehr bestimmten, klaren, von Weitschweifigkeit entfernten Vortrags zu befleissigen. Die Anmerkungen des Verf's. streifen oft ans Polemische.

Inhalt des 1. Bandes: Einleitung; tabellarische Uebersicht der Geschichte der Geburtshülfe, in drei Epochen, Uebersicht des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft in Deutschland, England, Frankreich, America und Holland.

I. Der physiologische Theil. 1) Abtheilung. Von den organischen Gebilden, die bei der Geburt und deren Folgen vorzugsweise in Betracht kommen. 1) Abschnitt. Die Lehre von den weiblichen Geburtswegen. 2) Abschnitt. Die Lehre vom menschlichen Ei. 2) Abtheilung. Von der Schwangerschaft, Geburt und Wochenzeit. 1) Abschnitt. Beschreibung der Schwangerschaft. 2) Abschnitt. Beschreibung der Geburt. 3) Abschnitt. Beschreibung des Wochenbettes.

II. Der diätetische Theil. 1) Abschnitt. Diätetische Pflege schwangerer Frauen. 2) Abschn. Diätetische Pflege gebärender Frauen. 3) Abschn. Die der Wöchnerin und des neugebornen Kindes. Dieser Theil nimmt nicht viel über 50 Seiten ein, und Manches ist daher nur angedeutet.

— Die Lehre vom Mechanismus der Geburt, nebst Beiträgen zur Geschichte derselben, von Dr. Herrmann Franz Nägele, Privatdocenten (jetzt Prof.) zu Heidelberg. Mainz, 1838. (Pr. 1⅓ Thlr.) Verf. liefert in gegenwärtiger Arbeit eine nach sorgfältig angestellten Beobachtungen gewonnene Bestätigung der schon vom Vater vorgetragenen Lehren, welche in der ersten Abtheilung des Werkes enthalten sind. Kurz werden hier dieselben Erfahrungssätze mitgetheilt, und zwar wird der natürliche Hergang der Geburt in 3 verschiedenen Capiteln abgehandelt. Das 1. schildert den Geburtsmechanismus

bei vorliegendem Schädel; das 2. bei vorliegendem Gesichte; das 3. bei vorliegendem Beckenende. Auch der historische Theil verräth viel Fleiss und liefert uns interessante Notizen über das Leben und Schicksal einzelner Männer, wiewohl manche der neuern Werke über diesen Gegenstand theils ganz übergangen, theils mit Unrecht angegriffen werden.

— Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe, von Dr. Ed. C. Jac. von Siebold, Prof. zu Göttingen etc Erster Band. Berlin, 1839. 368 S. 8 Dieser erste Band eines Werkes, das eine Lücke in der Medicin ausfüllt, trägt die Geschichte der Geburtshülfe bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts vor, von welcher Zeit ab ein neues Streben in allen Theilen der Naturwissenschaften sichtbar wird. Es ist mit unendlichem Fleiss und Benutzung einer grossen Menge von Schriften gearbeitet. Die Araber waren es, bei denen die Geburtshülfe am frühesten bedeutende Fortschritte machte, und der Verf. hat mit grosser Mühe alles gesammelt, was sich bei ihren Schriftstellern auf Geburtshülfe bezieht.

— Untersuchungen über die Temperatur der Scheide und der Gebärmutter vor und während der Schwangerschaft stellte Fricke an. Die Mittelzahl der Achseltemperatur vor der Menstruation beträgt 29$^1/_7$° R., während diese Höhle zur Zeit der Menstruation 29$^1/_2$° hält. In der Scheide fand sich 30$^3/_4$° als Durchschnittzahl vor der Periode, hingegen 31° während derselben. Der Uterus äussert fast constant eine Temperatur von 30° vor und während der Menstruation. Während der Schwangerschaft ist die Temperatur der Achselhöhle dieselbe, die der Scheide und des Uterus ebenso, wie zur Zeit der Menses. Was den Einfluss der Temperatur der äusseren Luft auf den Wärmegrad dieser Theile betrifft, so zeigt er sich nur bei der der Luft mehr exponirten Achselhöhle, nicht aber beim Uterus und der Scheide, die bei niedriger und hoher Temperatur der Luft immer die genannten Wärme grade darbieten. (Hamb. Zeitschr. Bd. 9. H. 3.)

Digitized by Google

— v. Hoefft sagt in seinen Beobachtungen in den Jahren 1835 und 36 in der Gebäranstalt zu St. Petersburg, dass die Auscultation nicht Alles leisten könne, was man sich davon versprochen hätte, aber dennoch viele Vortheile gewähren könne: 1) in physiologisch-pathologischer Hinsicht: a) in Betreff der Blutcirculation zwischen Mutter und Kind ergiebt sich durch die verschiedene Frequenz des Handpulses und des Fötalpulses, dass eine unmittelbare gemeinsame Blutcirculation nicht stattfinden könne, weil der Mutterpuls in gewöhnlichen Fällen um ein Drittel weniger frequent erscheint. Daher, dass keine gemeinsame Blutcirculation stattfindet, kann der Fötus auch nach dem Absterben der Mutter noch einige Zeit sein Leben im Uterus fortsetzen. b) Der Einfluss der Gebärmuttercontraction wird durch die Auscultation aufs deutlichste nachgewiesen, indem bei schwachen Wehen die Fötalpulsation fortdauert, bei heftigen Wehen aber, besonders nach dem Wassersprunge, gänzlich unterbrochen wird, so dass der Fötus während der Wehen in den letztern Geburtsstadien sich in einer transitorischen Asphyxie befindet, welche bei ununterbrochener Fortdauer mit grosser Lebensgefahr für das Kind verbunden ist. c) Durch eine lange Fortdauer des Uteringeräusches nach vollkommen beendeter Geburt lässt sich vielleicht eine versäumte Rückbildung des Uterus im Voraus vermuthen. — 2) In practisch-geburtshülflicher Hinsicht: a) wird die Auscultation wichtig sowohl in diagnostisch-therapeutischer Hinsicht, als auch für die gerichtliche Medicin, in welcher es auf einen apodictischen Ausspruch ankommt. Denn wir erhalten durch die Auscultation eine genauere Auskunft nach Abfluss des 5ten Mondsmonats, wobei nach Erforderniss der Umstände die Exploration zuweilen unnöthig, in wichtigen Fällen jedoch unentbehrlich wird. b) Man erhält über den Lebenszustand des Fötus ziemlich gewissen Aufschluss, worin uns die allgemein angenommenen semiotischen Zeichen oft im Stiche lassen. In der Beziehung also, wenn Tod oder Leben des Fötus genau ermittelt

Digitized by Google

werden soll, bietet uns die Auscultation wesentliche Vortheile dar, welche als prognostische Winke ihren Werth haben, oder selbst die Indication zu einem operativen Eingreifen, besonders während der Geburt, näher bestimmen könnten, und zwar namentlich: 1) In Betreff der künstlichen Frühgeburt könnte das Vorhandensein oder die Abwesenheit der Fötalpulsation als An- oder Gegenanzeige aufgestellt werden, besonders in den Fällen, wenn die künstliche Frühgeburt bei habituellem Absterben des Fötus unternommen werden sollte. Bei dem Kaiserschnitte möchte die Auscultation im Allgemeinen von dem grössten Nutzen sein, besonders aber wenn selbige bei bedenklicher Enge des Beckens das Leben des Fötus deutlich bekundet und durch den Tod desselben die Wahl der Perforation noch zulässig wird. 3) Für die Perforation würde das Vorhandensein der Fötalpulsation als Gegenanzeige dienen, wenn selbige nämlich nicht früher, als nach dem Absterben des Fötus unternommen werden soll. (Nein! sie darf nicht früher unternommen werden, und es ist daher sehr zu beachten, dass, wie oben bei 1 b. erwähnt, durch anhaltende Contractionen die Fötalpulsation unterbrochen wird, daher denn die Perforation nicht an einem todten, sondern nur an einem asphyctischen Fötus vorgenommen würde. Ref.) 4) Bei der öfters schwankenden Feststellung der Indication für die Zange könnte die schwache, oder beinahe abwesende Fötalpulsation, welche die Nähe der Asphyxie des Fötus anzeigt, ein wesentlicher Bestimmungsgrund für die künstliche Entbindung werden, wenngleich von Seiten der Mutter keine gefährliche Umstände eintreten sollten. (Ref. möchte aber nicht rathen, so lange zu warten, bis die schwache oder beinahe abwesende Fötalpulsation zum Eingreifen in den Geburtsact auffordert, um so weniger, als der Geburtshelfer doch nur in Zwischenräumen, wenn auch in kleinen, auscultiren kann, und man sich durch zu langes Warten den Tod des Kindes zuschreiben müsste; die Gränze zwischen Asphyxie und Tod ist oft sehr enge, und könnte man ja, wie mit dem Verf.

Digitized by Google

noch ein anderer Auscultant, durch ein stark, kräftig, 72mal in der Minute schlagendes Herz, welches also durch den Vor- und Nachschlag der Herzschläge 144 Schläge, also Fötalpulsation, gab, sich irren, und lange auf die abnehmende oder schwächer werdende Fötalpulsation des schon einige Zeit todten Kindes warten). (Neue Zeitschr. f. Geburtskunde VI. I.)

— Auch Th. Helm verbreitet sich über diesen Gegenstand in den Oestr. med. Jahrbüchern. 1) Der Fötuspuls lässt sich leicht entdecken und als solcher erkennen durch drei Eigenschaften: die hörbaren Schläge sind Doppelschläge; sie folgen schnell auf einander (selten weniger als 120 Doppelschläge in einer Minute), sie haben Rhythmus. Jenes Doppelgeräusch, welches wir Fötalpuls nennen, und der Herzschlag des Fötus ist ein und dasselbe. Im 5ten Monat erst kann man den Pulsschlag des Fötus mit Sicherheit vernehmen, wiewohl derselbe schon viel früher existirt. Die Stelle am Unterleibe, wo der Fötalpuls zu hören ist, kann absolut nicht bestimmt werden; wo ein fester Theil des Kindes ausgemittelt worden ist, drücke man die Bauchwand und den Uterus an das Kind, und bediene sich des Stethoscops, womit man netter und präciser wahrnimmt; über dem Rücken, der in der grössern Mehrzahl der Fälle nach vorne liegt, gelingt dies am besten und schnellsten. Für die Semiotik gewährt der Fötalpuls das evidenteste Zeichen der Schwangerschaft, welches nächst der Gegenwart zugleich das Leben des Kindes anzeigt. Daraus, dass der Fötalpuls fehlt, darf man nicht sogleich auf den Tod des Kindes schliessen; wo indessen der Leitung des Schalles keine Hindernisse in den Weg treten, und man dessenungeachtet bei wiederholter Untersuchung mit Fleiss und Zeit unternommen, nichts und wieder nichts vom kindlichen Herzschlage vernimmt, dort ist das Leben des Kindes sehr unwahrscheinlich geworden. Auch über die Zwillingsschwangerschaft, deren gewöhnliche Zeichen so unsicher sind, giebt das sorgfältige Auscultiren manchmal eine sichere Diagnose, wenn man zweierlei Fötalpulse hört, die im Rhyth-

Digitized by Google

mus und in der Schnelligkeit, gewöhnlich auch in der Stärke, von einander abweichen. Um Krankheiten des Fötus zu diagnosticiren, bietet der Fötalpuls kein sicheres Mittel. 2) Das Placentargeräusch (besser Uterusarteriengeräusch oder Circulationsgeräusch des schwangeren Uterus), das bekanntlich in jenem einfachen, mit dem Herzschlage gleichzeitigen, dem Sausen eines Blasebalges ähnlichen Geräusch besteht, wird am meisten durch das Strömen des Blutes in den erweiterten Arterien des Uterus veranlasst. Man vernimmt es bei sehr vielen Schwangern im ganzen Umfange des Uterus; durch Druck auf die Gebärmutter wird es nicht nur verändert, sondern sogar aufgehoben. Es gelingt auch in sehr seltenen Fällen, dasselbe Geräusch, wenn auch schwächer, doch noch deutlich genug auch nach der Entfernung der Placenta zu vernehmen, sobald sich der Uterus nicht sehr bedeutend zusammengezogen hat. Das Uterusarteriengeräusch gleicht bald einem starken vollen Blasen, bald ist es schwach und leer, und oft so fein, als wenn Luft durch eine feine Ritze durchgetrieben würde. Es giebt keine bestimmte Stelle, an welcher man jedesmal besonders gut oder schnell das Uterusarteriengeräusch vernehmen könnte; häufig hört man es an gleicher Stelle mit dem Fötalpuls, häufig so weit man am Uterus horchen kann. Erst um den vierten Monat, wo die Arterien des Uterus sich erweitern, hört man das Placentargeräusch. Als ein ganz sicheres Zeichen der Schwangerschaft kann es nicht angesehen werden, aber doch als sehr wahrscheinliches. Ueber Leben und Tod des Kindes giebt es keine Auskunft, weil auch beim todten Kinde die Arterien wie früher ausgedehnt bleiben. Am besten werden die Geräusche ausgemittelt, wenn die Schwangere im Bette liegt, und der Unterleib so wenig als möglich von Kleidungsstücken bedeckt ist.

— Nach Prof. Michälis in Kiel ist die Percussion des schwangern Leibes das sicherste Mittel, um über die Lage der schwangern Gebärmutter und über die Gränzen ihres Anliegens an die Bauchdecken Aufschluss zu erhalten. Die Untersuchung durchs Ge-

fühl steht ihr in dieser Hinsicht durchaus nach, und wenn die Gebärmutter sehr weich, dünn und nachgiebig ist, kann nur die Percussion einen sichern Aufschluss geben. So weit die Gebärmutter die Bauchdecken berührt, ist der Ton der Percussion schwach; man hört nur das Anschlagen der Finger an die Haut und Kleider, wogegen sich die Gedärme sogleich durch einen hohlen Ton zu erkennen geben. — Bei Auftreibungen des Unterleibes, die die Vermuthung einer Schwangerschaft begründen, führt die Percussion bisweilen unmittelbar zur sonst schwierig zu fällenden Entscheidung. Lässt sich der Darmton vom Schaambeine bis zum Nabel hören, so ist wenigstens an weiter als bis zum dritten Monate vorgeschrittene Schwangerschaft nicht zu denken. — Die Percussion ist ausserdem nützlich: zur Unterscheidung der Harnblase von den etwa vor der Gebärmutter liegenden Gedärmen; Bestimmung der Inhisionsstelle beim Kaiserschnitt und Bauchschnitt, wo man die Nähe der Gedärme vermeiden will; Schieflagen der Gebärmutter. (Pfaff's Mittheilungen. Neue Folge IV. 7. u. 8. Hft.)

— Das schräg verengte Becken, nebst einem Anhange über die wichtigsten Fehler des weiblichen Beckens überhaupt von Geh. Rath u. Prof. Dr. Fr. C. Nägele zu Heidelberg. Mit 16 Taf. Mainz, 39. VI. und 113 S. Fol. (Pr. 6 Thlr.). Die besondere Gattung von abnormer Bildung des knöchernen Beckens, welche der Gegenstand vorliegender Monographie ist, stellt der hochgeschätzte Verf. als eine constante, bisher nicht berücksichtigte Classe von Verbildung des weiblichen Beckens neben den durch Rhachitis und Osteomalacie erzeugten Entartungen desselben auf. Diese Form von Beckenverengerung characterisirt sich 1) durch gänzliche Anchylose (Synostosis) einer Symphysis sacroiliaca oder vollständige Verschmelzung des Kreuzbeines mit einem Hüftbeine. 2) Durch Verkümmerung oder mangelhafte Ausbildung der seitlichen Hälfte des Kreuzbeines und geringere Weite der Foramina sacralia anteriora an der Seite, wo die Anchylose sich befindet. 3) Durch

Digitized by Google

geringere Breite des oss. innominat. derselben Seite und geringere Weite seiner Incisura ischiadica. 4) Erscheint das Kreuzbein gegen die Seite der Anchylose hingeschoben und ihr mit seiner vordern Fläche zugekehrt, während die Symphysis ossium pubis nach der entgegengesetzten hin gedrängt ist und somit dem Promontorium nicht gerade gegenüber steht. 5) An der Seite der Anchylose ist die innere Fläche der Seitenwand und die seitliche Hälfte der vordern Beckenwand flacher. 6) Ebenso ist auch die entgegengesetzte Seite des Beckens abnorm in Bezug auf Lage und Form der Knochen. Hierdurch entsteht eine schräge Verengerung bei scheinbar normaler und selbst grösserer Weite der Durchmesser, das Becken hat das Ansehen, als ob es von der einen Seite zusammengequetscht worden wäre. Alle Becken dieser Art sehen sich so ähnlich, wie ein Ei dem andern; die Knochensubstanz zeigt nichts Krankhaftes; an den Personen war keine Spur von Rhachitis oder Knochenerweichung, nicht einmal Hinken im Leben zu bemerken gewesen. Die Entstehung dieser Deformität ist zweifelhaft. N. erklärt sie für angebornen Bildungsfehler. Im Anhange verbreitet sich Verf. über die übrigen Gattungen der Deformität: das allgemein zu kleine, das rhachitische, das in Folge von Malarcasteon, von Exostose u. s. w. verengte Becken und theilt die Ergebnisse seiner diesen Gegenständen seit 40 Jahren gewidmeten Bemühungen, Untersuchungen und Forschungen auf sehr belehrende Weise mit. Die beigefügten Kupfertafeln sind vortrefflich.

— In Hinsicht der Convulsionen der Frauen während der Schwangerschaft und des Geburtsactes hat Capuron folgende Resultate aus seinen eignen vielfachen Beobachtungen erhalten: 1) die meisten davon befallnen Frauen waren von plethorischer und sanguinischer Constitution, in wenigern Fällen von lymphatischer. alle aber waren nervös, reizbar und sehr sensibel. 2) Fast immer gingen ihnen deutlich wahrnehmbare Ursachen vorher, wozu besonders Reizung des Gehirns, Darmkanals und namentlich des Uterus gehören. 3) Vorboten traten selten ein, am

Digitized by Google

häufigsten ähnelten die plötzlich erscheinenden Anfälle den hysterischen Krämpfen. 4) Die Convulsionen waren entweder anhaltend, oder intermittirend, und gingen bald in einen comatösen Zustand über, bald waren Empfindung und Bewegung vollkommen geschwunden. 5) Unter sechs von Convulsionen während der Niederkunft ergriffenen Frauen starb nur eine, von fünf während der Schwangerschaft davon befallenen zwei. Meist sind die Convulsionen während des Abortus zu fürchten. 6) Schwangere Frauen oder im Geburtsact begriffene, sind keineswegs vor der Apoplexie gesichert. 7) Allgemeine und örtliche Blutentziehungen nebst erweichenden Bädern beugen ihnen am meisten vor und beseitigen auch die schon eingetretenen sammt deren nachtheiligen Folgen. 8) Die andern beruhigenden Mittel unterstützen dann die Cur. (Journ. hebdom. und Behrend's Repert. 1837. Bd. III No. 10.)

— Das Rundwerden des Muttermundes stellt Stein als ein keineswegesimmer vorhandenes Schwangerschaftszeichen in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft dar. Osiander (Holscher's Annal. Bd. 1. H. 1. 1836) verwarf auch schon dieses von deutschen Geburtshelfern einstimmig angenommene Zeichen und sagt, es wäre nur bei Ausnahmen und nicht in der Regel vorhanden. Verf. fand es zuweilen vor, zuweilen war aber, ausser vermehrtem Turgor, der Muttermund ganz so wie ausser der Schwangerschaft, oft schien die Querspalte nur etwas kahnförmiger zu sein. — Der Scheidenpuls war verstärkt, doch ist er ohne übrige Schwangerschaftszeichen auch trüglich, er schien jedoch bei rundem Muttermunde schwächer, bei der Querspalte oder dem normalen Muttermunde stärker zu sein; mit dem Fortgange der Schwangerschaft wird er aber stärker, und lässt in einigen Fällen Vorlage der Nabelschnur vermuthen, was sich indess bei öftern und genauern Untersuchungen als nicht vorhanden erweist. (Neue Zeitschr. f. Gebkde. VI. 3.)

— Unter den Mitteln, die sich bisher gegen die Verstopfung der Schwangern am hülfreichsten

Digitized by Google

bewiesen, behaupten die einfachen Clystire nach Guillemot desshalb den ersten Rang, weil sie den Stuhlgang befördern, dem Tenesmus, der häufigsten Ursache des Abortus, vorbeugen und den Reizzustand lindern, welchen die Schwangerschaft in den Beckenorganen veranlasst. Der Zusatz von einigen Tropfen Laudanum verhütet noch sicherer die Fehlgeburt. Eine besondere Ursache der letzteren sind auch die innern Mutterblutflüsse, welche selbst einen tödtlichen Ausgang nehmen können. (Archives génér. und Ibid. No. 1.)

— Bicking wendete nach dem Ausspruche Van Helmonts den Magnet bei einer, im 3ten Monate schwangern Frau glücklich an, die bereits schon zwei Mal im 6ten Monate einen Abortus erlitten hatte. Er heftete hierzu einen hufeisenartigen Magnet mit graden Schenkeln, 6 Zoll lang, 1½ Zoll breit, 2 Linien dick, auf eine Compresse von Leinewand, welche durch Bänder an eine Leibbinde unter der Herzgrube und zwischen den Schenkeln hindurch am Rücken befestigt werden konnte, und liess denselben quer auf der blossen Haut der Nabelgegend, mit dem Südpole nach unten, jede Nacht tragen, wobei der Kopftheil des Bettes nach Norden gerichtet war. Die Schwangerschaft dauerte bis zu ihrem normalen Ende fort. (Hufeland's Journ. St. 2. 1838.)

— Späth führt 3 Fälle an, worin die Anwendung der Belladonna bei schweren und lange dauernden Geburten treffliche Dienste leistete. Er liess nämlich eine Salbe aus ℈ß Extr. belladonn. und ℥vj Axung. porc. anfertigen, und davon halbstündlich eine Bohne gross in den Muttermund einreiben. (Würtemb. med. Correspondenzbl. 37. Bd. VII.)

— Jeitteles rühmt in seinen Bemerkungen über den Abortus ex plethora abdominali den Gebrauch des Marienbader Kreuzbrunnens, den er mit Molken gemischt ausser der Schwangerschaftszeit trinken lässt, und davon bei mehreren, mit diesem Uebel behafteten Frauen den günstigsten Erfolg gesehen hat. (Hufeland's Journ. 38. St. 8.)

Digitized by Google

— Zuppinger fand den grossen Nutzen des Mutterkorns gegen Metrorrhagie während der Schwangerschaft mit schon eingetretener Placenta praevia bestätigt. Auf 2 Dosen Secale cornut., zu ℈ß innerhalb einer halben Stunde, sistirte die Blutung. Die Geburt endete glücklich. (v. Pommer's Schweiz. Zeitschr. H. 2. 1838.)

— Die bekannte günstige Wirkung des Mutterkorns innerlich zur Beförderung der Wehen und der Geburt bestätigten auch Holzhausen, Kretschmer u. A. in der Vereinsztg. 37. No. 23.

— Schwangerschaft mit Wassersucht des Uterus complicirt beobachtete Aliprandi bei einer jungen, im 4ten Monat schwangern Frau. Er erklärte sich für Hydrometra, weil 1) der Unterleib vorn und unten sehr angeschwollen war, nicht aber oben und seitlich. Auch klagte die Kranke nicht über Dyspnoe. Ist aber Ascites mit Schwangerschaft complicirt, so füllt der Uterus die Regio hypogastrica und drängt das Wasser nach oben in die Hypochondrien; dadurch entsteht bedeutende Dyspnoe und Erstickungsgefahr, die Seiten des Bauchs sind sehr aufgetrieben und fluctuirend. 2) Weil die Frau ausser dem so beschaffenen Unterleibe kein anderes Symptom von Ascites zeigte — Nach 9 Tagen fand Abortus statt; die Frau gebar 2 kleine Foetus und verlor mehr als 20 Pfd. Wasser. Der Leib fiel. (Gaz. méd. de Paris. April 1838. und Hamb. Zeitschr. 1838. Bd. 9. H. 4.)

— Dr. Hafner in Schönenberg beobachtete eine Zerreissung des degenerirten und theilweise erweichten Uterus während der Schwangerschaft, mit Austritt der hydrocephalischen Frucht in die Bauchhöhle. Die Section wies einen weiblichen Fötus mit beträchtlichem Wasserkopfe durch einen Riss der Gebärmutter frei in der Bauchhöhle. Die Substanz der ganzen vordern Wand des Uterus, vom Fundus bis zum Orificium, war in eine ¾ Zoll dicke, weisse, käseartige, leicht zerschneidbare Masse verwandelt. Gegen beide Seiten hin wurde diese Masse immer dünner, die Farbe immer dunkler, so dass die hin-

Digitized by Google

tere Wand aus zwei äusserst dünnen, schwärzlichen, leicht zerreissbaren Stücken bestand, welche durch einen Riss, der sich durch die ganze Länge der hintern Wand erstreckte, von einander getrennt waren; durch diesen Riss verlief die Nabelschnur zur Placenta. (v. Pommer's Schweizer. Zeitschrift. Bd. 3. Heft 1.)

— Mehrere Fälle von Eclampsia parturientium et puerperarum mit einigen allgemeinen Bemerkungen über diese Krankheit theilt Dr. M. Haussmann, Repetitor an der Hebammenschule zu Stuttgart, mit. Die Eclampsia parturientium ist ein mit dem Puerperalzustand eng verbundener Krankheitsprocess, so gut wie das Kindbettfieber, und nach den Erfahrungen berühmter Schriftsteller, wie Busch, Schweighäuser, Velpeau, und besonders auch nach denen des Vorstandes der dasigen Gebäranstalt, ist es gerade der Puerperalzustand, welcher hysterische und sogar epileptische Frauen während seiner Dauer von den sonst gewöhnlichen Convulsionen zu befreien im Stande ist, wogegen andere Frauen, welche sonst nie etwas von Krämpfen wussten, von den hier gemeinten Convulsionen befallen werden.

— Nach Hamilton ist der Hauptunterschied der Eclampsie von den hysterischen Krämpfen die totale Bewusstlosigkeit bei erstern; von den epileptischen Krämpfen unterscheidet man die Eclampsie hauptsächlich durch die Anamnese, durch die Beschaffenheit des Pulses u. s. f. Die Prognose ist bei der Eclampsie keine günstige, weder für Mutter, noch Kind zu nennen. Die Therapie vorliegender Krankheit betreffend, so ist ohne Zweifel das Hauptmittel, von welchem bei richtiger Diagnose nach Aller Erfahrungen das meiste zu hoffen ist, schnelle und meistens reichliche allgemeine Blutentziehung, deren Wiederholung und Grösse sich aber weniger nach der Stärke und Häufigkeit der Anfälle, als im Allgemeinen nach der Constitution, dem Alter und besonders nach Beschaffenheit des Pulses und Herzschlages richten muss. Das zweite Hauptmittel bei der Eclampsia parturientium ist die künstliche Beschleu-

Digitized by Google

nigung der Geburt. Die pathologische Anatomie hat bis jetzt noch nicht viel Licht über vorstehende Krankheit verschafft (Würtemb. med. Correspondenzblatt, No. 16. 1839.)

— Zur Lehre von der Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter macht v. Siebold drei ihm zugesendete Geschichten von Abdominalschwangerschaft bekannt, welche beweisen, dass bei diesen abnormen Fällen die Natur am häufigsten durch Aufzehrung des Kindes bis auf die Knochen und Ausstossung derselben die Mutter zu erhalten sucht. Dabei behält oft die Mutter das Leben, und es ist daher, da die in manchen Lehrbüchern angerathene Ausziehung des Kindes durch den Bauchschnitt selten einen glücklichen Ausgang hat, hier wohl mehr von der Natur, als von einem vorzeitigen Einschreiten der Kunst zu erwarten. (v. Siebold's Journ. f. Geburtshülfe etc. Bd. 27. St. 2.)

— Prof. Dr. Göppert theilte, mit Bezugnahme auf die verschiedenen, schwer zu erkennenden Formen von Extra-Uterin-Schwangerschaft, die eigene Beobachtung eines derartigen Falles (graviditas tubaria) mit, in welchem eine Frau von 28 Jahren, die früher einige Mal geboren und Einmal abortirt hatte, im dritten Monate einer abermaligen Schwangerschaft plötzlich an colikartigen Schmerzen und so heftigen Unterleibszufällen erkrankte, dass schon binnen sieben Stunden der Tod erfolgte, den, wie die Section ergab, die thätigste Kunsthülfe nicht abzuwehren vermochte, da eine, von gleichzeitiger Blutergiessung in die Unterleibshöhle begleitete Zerreissung der linken tuba Fallop., in welcher Reste der Eihäute und, wie es schien, auch des Nabelstranges als solche sich erkennen liessen, als Ursache des Todes nachgewiesen wurden. (Dr. Borkheim's Jahresbericht der med. Section der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur. 1838 in Breslau.)

— Den Fall einer Graviditas extrauterina theilt Login mit. Im Lager eines inländischen Regiments ward eine Frau todt gefunden und gerichtlich secirt. Bei Eröffnung des Unterleibs fand man ein grosses

Digitized by Google

Blutgerinsel, welches die ganze vordere Fläche der Gedärme einnahm. Nach der Entleerung desselben fand man, dass das Blut aus einem zusammengefallenen Sack entsprungen war, welcher keine Verbindung mit der Gebärmutter, wohl aber mit der rechten Fallopischen Trompete hatte, und das nach der Gebärmutter zu gelegene Ende der letzteren war verstopft. Die Häute des Sackes hingen nach vorn zu in geringer Ausbreitung mit den Bauchdecken zusammen, nach hinten zu fand man in derselben einen 2 Zoll langen Riss, und man entdeckte die zerrissenen Eihäute, welche einen 1wöchentlichen Foetus, der in dem Blutgerinsel des Unterleibes gefunden wurde, enhalten hatten. Die Gebärmutter hatte die Grösse, welche sie im 2. Schwangerschaftsmonate zu haben pflegt, und war innerlich mit einer Membr. decidua ausgekleidet. (Transactions of the med. and physic. societ. of Calcutta und medic. chirurg. Zeitung. 1838.)

— In einem Falle von Extrauterinschwangerschaft fand man bei der Section, wie Fages beobachtete, einen Sack von fast sphärischer Form, der den grössten Theil des Unterleibes einnahm und durch die Ausdehnung des rechten Eierstockes entstanden war. Dieser so ausgedehnte Eierstock bildete einen Sack von 33″ äusserer Circumferenz auf 3‴ Dicke in seiner ganzen Ausdehnung. In der Höhle dieses Sackes befand sich eine Quantität von chocoladenfarbiger Flüssigkeit, in welcher ein dicker Büschel voll 7—8″ langen, ziemlich dicken, braunen, und untereinander durch eine talgartige Materie verbundenen Haaren schwamm. In dem Innern dieses Sackes und auf der äusseren, seitlichen Partie bemerkte man ein sehr unregelmässig gestaltetes Knochenstück, welches 4″ lang, an seinem hinteren Ende 1½″, an seinem vorderen fast 3″ und in seiner mittleren Partie ungefähr 1″ breit war; seine Dicke betrug in seiner ganzen Ausdehnung 1½″. Das vordere Ende war abgeplattet und trug auf seiner oberen Partie 2 dicke Backenzähne. Der untere Rand des hinteren Endes

Digitized by Google

war mit 2 kleinen Schneidezähnen versehen. Diese ganze Knochenpartie war mit einer ziemlich dicken Membran, die ein sehr festes Gewebe hatte, bedeckt. Man bemerkte ferner 3 in die eigene Substanz des Eierstockes eingepflanzte Zähne. Der erste war ein dicker Backzahn und sass in der vordern Wand; der zweite, ein kleiner Backzahn, in der hintern Wand; der dritte, ein dicker, seitlicher Schneidezahn, wie von einem 20jährigen Subjecte. Auf der hintern Partie befand sich ein verhärteter, schwammiger Körper von 7½" Circumferenz auf 2½" Dicke, der 2 Flächen hatte, eine glatte und polirte kleinere, die nach dem Innern der Cyste gekehrt war, und eine andere ungleiche, die an derselben zu adhäriren schien. Dieser schwammige Körper schien die verhärtete Placenta zu sein. Die Muttertrompete der nämlichen Seite war ungefähr 7" lang. (Archives gén. de méd. de Paris. Avril 1837 und Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 17. H. 1.)

— Ueber eine Graviditas tubaria verbreitet sich Malin und fügt einige Bemerkungen über Schwangerschaften ausserhalb der Gebärmutter hinzu (Rust's Magazin, 37. 3. Heft.). An die erzählte, mit dem Tode endigende Krankheitsgeschichte reiht der Berichterstatter 1) die Beantwortung der Frage: an welchen Zeichen wir das Vorhandensein einer Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter zu erkennen vermögen, und giebt als das andauerndste Symptom dabei an, „den Schmerz," der mehr oder weniger in einer Seite beginnt, sich nach dem Schenkel derselben Seite, nach dem Mastdarme und der Harnblase herabzieht und mit Stuhlverstopfung und Harnstrenge verbunden zu sein pflegt. Oft steigert sich der Schmerz bis zu einem solchen Grade, dass die Schwangere plötzlich und unwillkürlich im hohen Discant aufschreit. In den Gesichtszügen drückt sich schon das tiefe Ergriffensein des Organismus aus. Die Menstruation cessirt, und durch die Vagina geht täglich ein blutiger Schleim ab, wobei Wehen empfunden werden. Der Uterus vergrössert sich, und der

Digitized by Google

Muttermund bildet eine runde Oeffnung. Gegen den 4ten Monat steht uns schon, zur Sicherstellung der Diagnose, die Auscultation zu Gebote, wobei man ein doppeltes Geräusch im Unterleibe der Schwangern deutlich wahrnimmt. Der Nabel zeigt sich eingezogen, und juckendes, kitzelndes Gefühl an den äussern Geschlechtstheilen giebt sich kund. 2) Die Beantwortung über den Ausgang solcher Schwangerschaften stellt Verf. dahin, dass der günstigste u. wünschenswertheste „das frühzeitige Absterben der Frucht" sei. Oft erfolgt auch in den ersten Monaten nach der Empfängniss bei solchen Fällen eine Berstung des neuen Fruchthalters, u. die Person stirbt unter den qualvollsten Schmerzen. Ein andrer Ausgang der Extrauterinalschwangerschaft kann eintreten, wenn sie als Entzündung in Eiterung übergeht, die sich dann einen Weg nach aussen bahnt, auf welchem Wege dann der mehr oder weniger aufgelöste Fötus ganz oder theilweise zu Tage gefördert wird. 3) Um den unglücklichen Ausgang einer Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter zu verhüten, räth Malin, das zeitige Absterben der Frucht zu befördern. Er glaubt solche Mittel anwenden zu müssen, die den organischen Bildungsprocess beschränken, und empfiehlt desshalb Kälte, Blutentziehung, schmale Kost und abführende Arzeneien. Er macht auch den Vorschlag, mittelst des durch die hypogastrische Gegend geleiteten, galvanisch-electrischen Strom die Reizbarkeit der Nerven im mütterlichen Fruchtboden zu schwächen, und somit eine weitere Schöpfungskraft zu vernichten. Helfen alle ärztliche Gegenbemühungen nichts, so bleibt nur die Operation noch übrig.

— Eine Graviditas tubaria beobachtet Fleury. Die 24jährige litt angeblich an der Cholera; sie fühlte zuerst einen eigenen Schmerz in der rechten Seite, ohne Ursache, der nach einer Ohnmacht heftiger anhielt; seit 2 Monaten waren alle Zeichen der Conception vorhanden. Coll. uteri klein, geschlossen, normal gestellt, ohne Krankheit, Tod in 14 Stunden. Section nach 32 Stunden: Fäulniss, Blut im Abdo-

Digitized by Google

men, linke Tuba gesund, rechte fast in der Mitte eingerissen, 6‴, eine mandelgrosse Blase in dem Riss, in der trübes Fluidum, worin ein Foetus mit unterscheidbaren Extremitäten und Kopf schwimmt; Alles normal, nur das Netz adhärirt leicht mit der Stelle des Risses. Uterus durchaus, wie bei einer Frau ohne Kinder, nicht entwickelt, innen ohne Bekleidung mit neuen Schichten, ohne Decidua; die innere Haut dünn, festhaltend bleich, rosig, ohne Zeichen ven Entzündung. Rechtes Ovarium adhärirt mit der Tuba. Fötus etwa 40—50 Tage alt, in dem Eichen der Liq. Amnii ein kleiner weicher Körper, rosig, und vasculös die Placenta; etwas tiefer liegt eine Haut: das Chorion; Tuba erweicht. (Archives génér. Jan. 1838 und Hamb. Zeitschr. 1838. Bd. 9. H. 4.)

— Das epidemische Kindbetterinnenfieber hält Ingleby nicht für eine durch den Act der Geburt und das Wochenbett modificirte Bauchfellentzündung, sondern für eine eigenthümliche Krankheit, welche nicht nothwendig das Bauchfell zu ergreifen braucht, oft epidemisch herrscht und durch einen eigenthümlichen Zustand der Luft und durch ein Contagium besonders hervorgebracht wird. Bei der erysipelatösen Form, welche sehr contagiös ist, hängt das Fieber und die örtliche Entzündung nicht von einander ab, sondern sie stehen als Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache da. — Die Krankheit ist nach ihm, vom Anfange an, ansteckend und nimmt erst im Verlaufe der Zeit den entzündlichen Character an. Der Frost macht nicht den Anfang des Anfalles aus, sondern zeigt an, dass sich die Krankheit ihrem Ende nähere, weil man sich sonst nicht das schnelle Sinken der Kräfte, welches bald nach demselben erfolgt, würde erklären können. — Verf. widerspricht, dass der nicht veränderte (?) Zustand der Lochien pathognomonisch für das Puerperalfieber sei; ebenso wenig fand er die Lochien immer stinkend. — Die erysipelatöse Form scheint am wenigsten Blutausleerungen vertragen zu können. Calomel mit Opium und Brechweinstein leisteten gute Dienste,

Digitized by Google

dagegen äussere Reizmittel wenig fruchteten. (The. Edinb. med. and surgic. Journ. 1838 und Medic. chirurg. Zeit. Febr. 1839.)

— Unter Metrorrhoea serosa (Abgang falscher Wässer) versteht Chassinat den ein- oder mehrmaligen Abgang einer trüben gelblichen Flüssigkeit, ohne oder mit Wehen, in verschiedenen Schwangerschaftsmonaten, ohne organische Verletzung, durch Polysämia oder mechanische Reizung des Uterus veranlasst. Das Secret befindet sich gewöhnlich zwischen den Eihäuten und dem Uterus. Die Schwangerschaft bleibt ungestört, der Liq. Amn. nicht vermindert. Behandlung blos dietätisch und nur bei schmerzhaften, complicirten Fällen Venaesection. (Hamb. Zeitschrift. Bd. V. H. 2.)

— Ueber denselben Krankheitszustand berichtet Moreau Folgendes: 1) Er kann sich in einer verschiedenen Epoche der Schwangerschaft einstellen und existirt ausser allem Zweifel als wirkliche Krankheit. 2) Die Flüssigkeit wird meistens zwischen der inneren Fläche des Uterus und den Hüllen des Fötus secernirt. 3) Allgemeine Hyperämie oder Reizung des Uterus, gewöhnliche Folge einer äusseren Gewaltthätigkeit, sind die begünstigenden Ursachen dieses Flusses. 4) Ausfluss einer lympiden, citronengelben Flüssigkeit, mit schmerzhaften Contractionen des Uterus begleitet oder nicht, sind die Signa pathognomonica der Krankheit. 5) Der Krankheit liegt kein organisches Leiden zu Grunde. 6) Der Ausfluss ist weder für die Mutter, noch für das Kind gefährlich und die Niederkunft erfolgt zur gehörigen Zeit. 7) Nur bei übermässiger Plethora mache man Blutentziehungen, sonst geschehe nichts. (Bulletin de l'Acad. de Médic. à Paris und Behrend's Repert. 1837. Bd. III. No. 13.)

— Behandlung der Geburt bei Placenta praevia centralis et lateralis; von Dr. Bunsen zu Frankfurt a. M. B. hatte bemerkt, dass durch den Reiz, den bei Placenta praevia die Wegnahme des losen Stückes Placenta verursachte, der Muttermund sich jedes Mal augenblicklich zusammenzog und die

Digitized by Google

Blutung stand. Bei einem Falle von Placenta praevia zerriss er daher die dem Muttermund zunächst gelegenen Gefässe durch Umfahren der innern Seite des Orificii mit der Fingerspitze, worauf sich dasselbe sogleich etwas zusammenzog und die Blutung so lange stand, bis die Ausdehnung des Muttermundes neue Gefässe löste, worauf B. diese Manipulation immer erneuerte, bis die Dehnbarkeit des Orificii uteri die Wendung gestattete. Ein einfacher, vor den Muttermund geschobener Schwamm verhinderte in der Zwischenzeit den Zudrang der Luft. Das Resultat dieser Behandlung war sehr mässiger Blutverlust der Gebärenden und ein kräftiges Kind. Bei dieser Behandlung hat B. bei Placenta praevia nie wieder gefährlichen Blutfluss der Kreisenden beobachtet. Zur Warnung für jüngere Aerzte führt B. einen Fehler an, welchen er bei diesem Verfahren begangen hatte, welcher der Frucht das Leben kostete. Am 15. März 1826 stellte sich bei einer sehr kräftigen Mehrgebärenden, welche immer sehr schnell geboren hatte, das Kind mit dem Kopfe zur Geburt. B. löste die Placenta wie gewöhnlich nach und nach, um, wenn sich der Mund gehörig geöffnet und der Kopf des Kindes nahe auf dem Beckeneingange fixirt hätte, die Wasser zu sprengen, den Mutterkuchen zurück zu schieben und die Beendigung der Geburt, wie in ähnlichen Fällen bei Placenta lateralis, der Natur zu überlassen, als bei fast verstrichenem Muttermunde eine heftige Wehe die Placenta vor der Geburt des Kindes ausstiess und das verblutete Kind später entwickelt werden musste. B. glaubt, dass er, wenn er die Wendung vorgenommen hätte, sobald der Muttermund dieselbe gestattete, bei dem weiten Becken der kräftigen Mutter und dem nicht starken Kinde, das Leben desselben hätte erhalten werden können. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde Bd. VII, No. 1.)

— Ueber den Sitz der Placenta im Uterus bemerkt Hugh Cermichael, dass in der ersten Zeit nach der Empfängniss die Placenta sich gewöhnlich im Grunde des Uterus befindet, doch später sei das nicht mehr so der Fall. In den letzten

Digitized by Google

Monaten der Schwangerschaft sitze sie am untern Theile der hintern Wand. So war der Sitz der Placenta bei 4 vor der Niederkunft verstorbenen Frauen, bei denen C. den Uterus zergliedert hat. Diese Beobachtung ist völlig übereinstimmend: 1) mit der Auscultation, denn das Placentargeräusch wird nur gehört nach hinten zu oder nach den Weichen und niemals am Fundus uteri; 2) mit der Form der Zerreissung der Häute. Man bemerkt nämlich, dass die Häute immer zur Seite der Placenta und nie im Mittelpunkte zerrissen sind; wenn die Placenta aber am Grunde sässe, so würden die Häute, welche das Kind im Mutterhalse vor sich her drängt, eine Zerreissung im Mittelpunkte erleiden, oder in überall gleicher Entfernung von ihrer Basis befindlich sein; 3) mit der Stellung der Fallopischen Röhren, welche beim schwangern Uterus nicht im Fundus uteri sind, wie beim leeren, sondern vielmehr unten und hinten. Diese Versetzung der Totalität der Placenta hängt davon ab, dass dieses Organ der allgemeinen Ausdehnung des Uterus nicht folgt, besonders nicht dessen vorderer Wand, welche, indem sie sich entwickelt, die Gegend, wo die Placenta ursprünglich eingepflanzt ist, nach unten und hinten treibt. Während der Entbindung haben, sagt C., die austreibenden Wehen nur an der vordern Wand und am Fundus statt. Wenn es anders wäre, so würde die Circulation in den Uteringefässen oft unterbrochen, und das Leben des Kindes würde während der Geburt gefährdet sein. Zuweilen hat das wirklich statt, und wenn diese Constractionen die Placenta lösen, so tritt Hämorrhagie ein. In mehreren Fällen von unrichtiger Insertion der Placenta hat C. die Häute im Mittelpunkte zerrissen gefunden; die Placenta musste dann in dem Fundus, d. h. dem Halse gegenüber ,inserirt sein. (Dublin. Journ. u. Froriep's Notizen. No. 195.)

— Schnackenberg erwähnt eines merkwürdigen Falles von Rückwärtsstülpung der Gebärmutter gleich nach der Geburt mit Durchbruch derselben durch die hintere Scheidenwand. Es ist dem

Verf. bei der erzählten Krankheitsgeschichte wahrscheinlich, dass durch den heftigen Druck des Uterus anfänglich nur ein kleiner Scheidenriss entstanden war, welchen aber die geängstigte und aufgeregte Verletzte durch den Angriff ihrer Finger und Nägel erweiterte, um den suponirten Abortus zu erleichtern. (Casper's Wochenschr. 1838. No. 34.)

— Bei d. Rückwärtsbeugung des Uterus während der Schwangerschaft, welche Reid bei einem 35jährigen, 5 Monate schwangeren Frauenzimmer beobachtete, war die Retroversion nicht allein so vollständig, dass der Gebärmuttergrund gegen die Scheide herabragte, sondern dass diese nach unten gewendete Gebärmuttter sogar bis zur Scheidenmündung herabsteigen und in die Scheide hineinragen konnte. Uebrigens sind diese Retraversionen nach dem fünften Monate der Schwangerschaft äusserst seltene Erscheinungen. Der tödtliche Ausgang, der auch hier erfolgte, wird vorzüglich durch den brandigen Zustand des ungeheuer ausgedehnten Harnapparates und durch die secundär veranlasste Enteritis hervorgerufen. (Froriep's Notizen. 1838. No. 151.)

— Gervais hat durch seine Studien in Bezug auf die Wendung des Foetus auf den Kopf folgende Ergebnisse erlangt: 1) Theorie und Erfahrung sprechen für die Wendung auf den Kopf; 2) sie ist vortheilhafter als die Wendung auf die Füsse, weil die natürliche Geburt mit dem Kopfe voraus günstiger, als die mit den Füssen ist; 3) sie berücksichtigt vorzüglich die Erhaltung des Kindes, welches durch die Wendung auf die Füsse gefährdet wird, ja selbst wenn man die Gewissheit hätte, dass das Kind nicht mehr lebte, so würde die Wendung auf den Kopf immer noch den Vorzug verdienen; 4) sie passt vorzüglich bei vorliegendem Rumpfe. Reichte die Natur allein nach der Wendung auf den Kopf zur Austreibung des Foetus nicht aus, so müsste man die Zange appliciren; 5) bei den Zufällen, welche von Seiten der Mutter eine unmittelbare Entbindung erfordern, würde sie nicht passen, wenn das Anlegen der Zange nicht möglich wäre; 6) ist das Becken

Digitized by Google

der Frau etwas fehlerhaft per defectum, so gestattet es das Anlegen der Zange leichter, als wenn man das Kind an den Füssen ausgezogen hätte; 7) man kann sie in fast allen Fällen ohne alle Gefahr versuchen, da man, wenn sie nicht gelingt, noch immer zur Wendung auf die Füsse schreiten kann. (Bull. de thérap. J. XIV 1838. u. Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 20. H. 2. No. XI.)

— Lagen der Kreissenden bei Verrichtung der Wendung; von Dr. Bunsen zu Frankfurt a. M. In den Lehrbüchern der Geburtshülfe wird das Querlager als das zweckmässigste bei der Wendung empfohlen, nur bei der Lage der Frucht mit den Füssen nach der vordern Wand der Gebärmutter, und wenn die Wasser bei der Quer- oder Schieflage des Kindes schon lange abgegangen sind, empfiehlt Nägele, der Gebärenden eine Lage auf Knieen und Ellenbogen zu geben. v. Siebold empfiehlt in diesem Falle, wenn die Füsse der Frucht an der vorderen Seite der Mutter nach dem Nabel zu liegen, die Gebärende in einer Seitenlage zu entbinden. B. zieht die Seitenlage überall (?Ref.), wo er die Wendung vornehmen muss, vor. Die Gebärende muss sich auf die Seite legen, wohin der Kopf des Kindes gerichtet ist, oder sich, wenn die Frucht mit ihrer Längenachse von vorn nach hinten in der Gebärmutter liegen sollte, am meisten hinneigt, den Hintern dicht an die Bettwand gerückt und durch das feste Polster, welches das Kreuz stützen sollte, hervorgehoben, den Oberkörper nach vorn geneigt und die Oberschenkel etwas nach dem Leibe zu angezogen. Hierauf lässt B. die Kreissende die gewöhnliche Handschnur fassen, die Knie unterstützen und andere Erleichterungen durch eine Gehülfin schaffen, welche an der Seite des Bettes steht, wohin das Gesicht der Gebärenden gerichtet ist. B. stellt sich an die Seite, wohin der Hintere der Kreissenden gekehrt ist, geht mit der ihren Füssen zugewandten Hand in die Gebärmutter ein und unterstützt mit der andern äusserlich die Operation, während ihm eine zweite Gehülfin an die Hand geht. Diese Art der Hülfsleistung hat viele

Digitized by Google

Vorzüge vor der auf dem Querbette. Ehe die Gebärende bemerkt, dass eine Operation unternommen werden soll, ist das schmerzhafte Einführen der Hand überstanden, ohne dass sie durch Bereitung des Querlagers und andere Vorbereitungen geängstigt worden wäre, Der Hülfeleistende ist in dem Gebrauche der in der Gebärmutter befindlichen Hand weit freier, als wenn er sie von vorn, zwischen den Schenkeln der Gebärenden sitzend, eingeführt hat, und kann die auf dem Leibe helfende andere Hand, welche bei jenem Lager den Stützpunct für den Oberkörper des Kindes abgeben muss, das Aufwärtschieben der Frucht zu unterstützen, benutzen, da das Lager auf der Seite diesen Stützpunct selbst bildet. Wird die Frucht nicht nur gewendet, sondern auch künstlich entwickelt, so tritt bei der Seitenlage der Kopf des Kindes weit leichter in den Beckeneingang und durch die äusseren Geburtstheile. Dauert die Operation lange, so ist die Gebärende der Erkältung nicht ausgesetzt, wie bei der Entbindung auf dem Querbette, und endlich bedarf der Geburtshelfer hier nicht vier, sondern nur zwei Gehülfinnen. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde. Bd. VII. H. 1.)

— Dr. Thümen in Prenzlau erzählt einen Fall von Selbtswendung, wobei der zur Geburt vorliegende Kopf des Kindes durch das sich Herumwerfen der Kreissenden verschwand, und die Placenta den Muttermund verschloss. T. machte die Wendung auf die Füsse mit glücklichem Erfolge für Mutter und Kind. (Vereinszeitung. 39. No. 3.)

— Götz glaubt aus einer beobachteten Selbstwendung den Schluss ziehen zu dürfen, dass bei sehr vernachlässigten, verzweifelten Fällen, in welchen forcirte Kunsthülfe sogar weit gefährlicher als das Nichtsthun werden könne, zwar das so wunderbare Wirken der Natur mit gehöriger Umsicht abgewartet, nie aber mit Sicherheit darauf gerechnet werden könne, und dass es vernünftiger sei, der Natur in diesen äussersten Anstrengungen durch die Embryotomie, oder durch die Paracentesis pectoris zu Hülfe zu

Digitized by Google

kommen, als die Leidende auf die Gefahr des Nichtgelingens den Folgen einer Erschöpfung und einer so leicht möglichen Berstung des Uterus Preis zu geben. (Oestr. med. Jahrb. 1838. Bd. XV. St. 4.)

— Prof. Michaelis theilt „Einige (9 Ref.) Fälle von Embryotomie aus eigner und fremder Praxis" mit und bemerkt noch, dass 1) bei völliger Gewissheit vom Tode des Kindes, welche freilich nur die eine längere Zeit pulslos vorliegende Nabelschnur gewähren kann, die Perforation des Kindes, sei es nun des Kopfes oder des Körpers, den Vorzug vor einer schwierigen Wendung oder Zangenanwendung zu verdienen scheint; 2) die grösste Wahrscheinlichkeit des Todes, bei Mangel solcher unzweifelhaften Zeichen entscheidet; hier ist auch für die Embryotomie die Auscultation nicht zu unterlassen und hat man bei möglicher Wendung und der Wahl zwischen Perforation und Kaiserschnitt, sich für erstere zu entschliessen; 3) bei Ausführung der Operation beschränke man sich nicht durch einseitige Regeln, doch erschwere man sich die Sache auch nicht durch Entfernung wenig hinderlicher Theile und verfahre immer so einfach als möglich; betrachtet man aber die Perforation der Brust in keinem andern Licht, als jene des Kopfes, so ergiebt sich schon, wie einfach und leicht und für die Gebärende ganz ungefährlich, fast unschmerzhaft die Operation gewöhnlich auszuführen ist; 4) die Extracton an den Füssen ist im Allgemeinen der mühsamste Weg nach beendigter Exenterationsnachahmung der Selbstwendung; durch Biegung des Rückgrathes ist diesem Verfahren gewöhnlich vorzuziehen; 5) jüngere Genossen sind jedoch zu warnen, nicht unnöthig zu solchem Extrem zu schreiten: Aderlass u. Opium hat noch manche Wendung ausführbar gemacht. Traurig wäre es, wenn die Exenteration wieder häufiger geübt würde, aber als ultimum refugium bleibt sie unentbehrlich, wird leider zuweilen zur Pflicht. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde. VI. 1.)

— Die Zulässigkeit der Embryotomie als geburtsärztlichen Kunstacts handelt Schwarz in der

Digitized by Google

N. Zeitschr. für Geburtsk. Bd. 14. 3. ab. Die Stimmen für und gegen die Embryotomie werden angeführt und die Nothwendigkeit derselben in Fällen dargethan, doch in der mitgetheilten Geschichte würde dieselbe wohl nicht viel genützt haben.

— Pfeilsticker u. Haid sprechen sich über Trepanirung in Verbindung mit äusserm Druck bei Gebärmutterverblutungen im Würtemb. Medic. Corresp.-Bl. VII. günstig aus.

— Die Perforation nach gebornem Rumpfe besteht nach G. A. Michälis darin, nicht durch die Basis cranii, sondern durch das Foramen magnum ossis occipitis vom Nacken aus einzudringen und die Extraction des Kopfes nicht mit dem Kinn, sondern mit dem Hinterhaupte voran zu bewirken. Es wird diess bei rhachitisch verengtem Becken nöthig und ausführbar, denn der Kopf stellt sich in der Regel so auf den Beckeneingang, oder tritt so in denselben ein, dass die engste Stelle des Beckens (die Conjugata) mit demjenigen Theile des Kopfes in Berührung kommt, der dicht hinter den Kronnähten liegt; bei vorangehendem Kopfe also steht derselbe quer, die Stirne tief; bei zuletzt kommendem Kopfe quer, die Stirn höher und das Hinterhaupt tiefer, weil die Stirn gleichsam hangen blieb. — Das Hinterhauptloch wird daher hier leicht und leichter als die Basis cranii erreichbar sein, weil es näher und weniger von weichen Theilen bedeckt liegt. (Neue Zeitschr. f. Geburtsk. VI. 1.)

— Hinsichtlich des Verfahrens bei vollkommenen und unvollkommenen Fussgeburten glaubt Kamm die Fragen: Ist es rathsam, bei unvollkommener Fussgeburt und nach der Wendung auf die Füsse, die zum Zweck der Extraction gemacht wird, die Extraction mit freiem Fusse zu vollenden, oder: Ist es rathsam, den ersten Fuss anzuschliessen und den zweiten Fuss zu suchen, und die Geburt als eine vollkommene Fussgeburt zu beendigen? dahin beantworten zu müssen; dass der Mechanismuss der vollkommenen Fussgeburt bei weitem günstiger ist

Digitized by Google

zur Extraction der Frucht, als der der unvollkommenen, und zwar: 1) weil er schnellere Entwickelung der Frucht durcht das Becken gestattet und keinen Anlass zur Verzögerung geben kann; 2) weil bei der halben Steissgeburt der Rumpf durch Anziehen des Schenkels stets schief in das Becken eintritt und dadurch bedeutende Hindernisse und Verzögerungen entgegensetzt; 3) weil ihre Anwendung nur für einzelne Fälle und unter glücklichem Zusammentreffen bestimmter Bedingungen geschehen kann; 4) bei der halben Steissgeburt wird noch immer gewisse Thätigkeit von Seiten des Uterus erfordert; 5) spricht das Alter und die allgemeine Anwendung der vollkommenen Fussgeburt für sie. (ein sehr triftiger, wissenschaftlicher Grund! Ref.), indem die in früherer Zeit, so wie die jetzt als ausgezeichnete Geburtshelfer anerkannten Practiker in den bei weitem meisten Fällen sich ihrer bedienen. (Busch bemerkt hierzu, dass die Natur die bedeutende Lagenverbesserung beinahe in allen Fällen vornimmt, bei der Austreibung des Kindes eine Umwendung desselben um seine Längenachse bewirkt, und so den versteckten Fuss über den Damm hervortreibt, den ausgestreckten Fuss hingegen unter den Schambogen zudreht. Ahmt der Geburtshelfer diesen von der Natur gebotenen Mechanismus nach, so ist die halbe Steisslage bei der Extraction nicht so zu fürchten, wie sie Kamm angiebt.) (Neue Zeitschrift für Geburtskunde. VI. I.)

— Hartmann sah bei einer 30jährigen Frau, die abortirt hatte, ein vierwöchentliches Zurückbleiben der Nachgeburt in der Gebärmutter, das einen fortwährenden Blutfluss verursachte. Auf die dritte Gabe von einem Infus. Secal. cornut. mit Tinct. Cinnamomi ging endlich die noch gesunde Nachgeburt ab, wonach die Blutung stand. (Würtemb. med. Corresp.-Blatt. B. VIII. No. 24.)

— Gottel räth, die Nachgeburt jedesmal, wenn sie nach der Entbindung zurückbleibt, auch ohne dass dringende, gefahrdrohende Umstände obwalten, ½—1 Stunde nach der Entbindung des Kindes zu

lösen. (v. Gräfe's uud v. Walther's Journ. 1838. Heft. 1.)

— Burdach beobachtete bei einer von einem lebenden Kinde entbundenen Frau, welche eine Gebärmutterblutung zurückbehielt, das Zurückbleiben der Placenta über die 4 Wochen. Die eingeklemmte Placenta wurde vom Verf. mühselig herausgezogen, worauf die Blutung nachliess. (Medic. Vereinszeitung. 38. No. 30.)

— Einen Beitrag zu den Krankheiten der Placenta liefert Kyll. Bei allen Frühgeburten, oder wo die Kinder todt oder schwächlich zur Welt kommen, sollte man die Nachgeburt genau untersuchen, und man würde oft die Ursache dieser Erscheinungen in Krankheiten der Placenta oder des Nabelstranges finden. (v. Siebold's Journ. 37. St. 1.)

— Zartmann beobachtete fünf Fälle von zurückgebliebener Nachgeburt, wo theils erschöpfende Blutflüsse sich einstellten, theils auch selbige fehlten. Der Gebrauch von Secale cornutum leistete Verf. in diesen Fällen noch am meisten Hülfe. (Casper's Wochenschr. f. die ges. Heilk. 1838, No. 13.)

— Günther beobachtete bei einem rechtzeitigen Fötus eine Verknöcherung der Kopfnähte, die die Geburt sehr erschwerte. (Allgem. Medic. Zeitung. 1837. No. 89.)

— Helm bereichert mit seinen Beobachtungen die Erkenntniss der Puerperalkrankheiten. Er giebt in Folgendem die Formen derselben an: 1) Entzündung der Venen des Uterus, seiner Anhänge und seiner Zellstoffe. 2) Entzündung der Schleimhaut des Uterus. 3) Entzündung der Eierstöcke. 4) Entzündung des Bauchfells und 5) Puerperal-Scharlach. Er versteht unter Puerperalkrankheit alle jene Leiden, die nur bei Wöchnerinnen vorkommen können. Die nächste Ursache liegt demnach nur im Wesen des Puerperiums. Die Heilung ist nach seiner Eintheilung rein antiphlogistisch.

— Ueber das sogenannte habituelle Absterben der Früchte verbreitet sich D'Outrepont in seinen „Beobachtungen und Erfahrungen." Die Ur-

Digitized by Google

sachen dieser Erscheinung sind noch in ein tiefes Dunkel gehüllt, sie können entweder in dem Organismus, in der Gebärmutter, in der Frucht, Nabelschnur, in den Häuten, oder in dem Mutterkuchen begründet sein; doch liessen sich bis jetzt nur in Ausartung der Placenta dieselben auffinden. Es waren die Früchte meistens dürftig genährt, ihr übles Aussehen konnte aber Folge des Todes nicht sein, indem sie bald nach dem Aufhören der Bewegung und auch gleich nach Abgang der Wässer geboren wurden, man muss daher vermuthen, dass die Ernährung wegen Krankheit der Placenta schlecht von statten gehet; wohl mag auch die Kirronose (?) eine Folge des abnormen Zustandes dieses Organs gewesen sein. Neue Zeitschrift f. Geburtsk. VI. 1.)

— Auch über die Abnormitäten der Nabelschnur, welche den Tod der Frucht herbeiführen können, verbreitet sich Ders. (Ibid). Dahin gehören ihre Abreissung, beträchtliche Kürze, Vorfall, vielfache Umschlingung u. a. m., doch sind bis jetzt die Windungen der Nabelschnur um sich selbst als Todesursache noch nicht beachtet worden. Zu unterscheiden sind jedoch hiervon jene eigenthümlichen Windungen der Nabelschnurgefässe, von welchen sie Namen und Ansehen einer Schnur hat. An den mitgetheilten 3 Fällen ist eigenthümlich: 1) dass alle 3 Nabelschnüre die Länge der Frucht um ein Bedeutendes überstiegen, so dass ein ursächlicher Zusammenhang zwischen übermässiger Länge und den Windungen möglicherweise anzunehmen ist; 2) dass diese Fälle sich in der ersten Hälfte der Schwangerschaft ereigneten. Diese Windungen sind bis jetzt weder bei reifen lebenden, noch todten Früchten beobachtet worden, sie zeigen sich daher nur in den Monaten der Schwangerschaft, wo im Verhältnisse zur Grösse der Frucht die relative Menge des Fruchtwassers noch bedeutend ist.

— Von der Umschlingung der Nabelschnur sagt Roos: 1) sie schlingt sich um sich selbst so herum, dass sie einen oder mehrere Knoten bildet, nie lässt sich ein so festes Zusammenschnüren des

Digitized by Google

Knotens denken, dass es schädlichen Einfluss auf das Leben des Kindes hat; 2) auf ähnliche Weise verhält es sich meist mit den Umschlingungen der Nabelschnur um den Hals des Kindes, diese werden im Mutterleibe sehr selten den Tod herbeiführen; 3) eine Umschlingung um die Extremitäten kann aber theils im Mutterleibe, theils bei der Geburt selbst tödtlich werden, wenn sie nämlich an der Extremität stattfindet, welche am entferntesten von der Placenta liegt, weil hier das Kind mit den Extremitäten so mannigfaltige Bewegungen machen kann, dass eine Zusammenziehung der Schlinge möglich ist; 4) ein Reiten auf der Nabelschnur wird vor der Geburt nur bei zu grossem Missverhältniss zwischen Länge des Kindes und der Nabelschnur gefährlich werden. Endlich kommt es aber auch auf die Menge des Fruchtwassers oder des Raumes, und auf das Verhältniss desselben zu der Grösse des Kindes an, je grösser dieser Raum ist, desto gefährlicher. — D'Outrepont bemerkt, Vorstehendes bestätigend, er habe an einer Nabelschnur 3, an einer andern 2 wahre Knoten gefunden, welche, nicht fest angezogen, der Frucht nichts geschadet hatten. Es ereignen sich übrigens aber viele Fälle von Frühgeburten, bei welchen man ausser der Lostrennung der Placenta keine Ursache auffinden konnte. Diese Nabelschnur zeichnete sich hierbei entweder durch Umschlingung, oder beträchliche Kürze aus. (Ibid. VI. II.)

— Leonhord theilt (medic. Vereins-Zeitung. 37. No. 24.) Beobachtungen zum Beweise mit, dass die Geburt nicht immer durch fieberhafte Krankheiten gestört und verzögert werde, dass Schwangere, selbst wenn sie schon oft geboren haben, die Annäherung der Geburt verkennen und unvorsetzlich von derselben in den unpassendsten Lagen und Stellungen überrascht, sogar bei völligem Bewusstsein, ohne ihr Wissen, gebären können, auch dass niemals auf die Berechnung der Zeit der Schwangerschaft durch die Schwangeren selbst viel Gewicht zu legen sei.

— Lebhafte Bewegung eines viermonatlichen Fötus beobachtete Erbkam. Die Bewe-

Digitized by Google

gungen des in warmes Wasser gelegten Fötus bestanden im Anziehen der Füsse und Arme, Umwendung des Kopfes von einer Seite auf die andere, Oeffnen des Mundes, als wenn es zu athmen versuchte, Herzschlag war deutlich zu hören und dauerte wohl noch 10 Minuten nach dem Aufhören der übrigen Bewegung fort. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde. Bd. 5. H. 3.)

— Löwenhardt verbreitet sich in seiner schon vorhin S. 36 genannten Schrift über Bersten der Blutaderknoten an den weiblichen Geschlechtstheilen während der Geburt, nebst einem Mittel zur Hemmung der Blutung — nämlich der Ligatur, die er in einem Falle von grosser Dringlichkeit, den er ausführlich schildert, mit Glück angewandt hat.

— Die häufigste Ursache des Abortus ist nach Mme. Boivin die Anwachsung des Uterus an die Beckenwände oder an die Uterusanhänge, welchen Zustand man dadurch erkennt, dass man erforscht, ob der Uterus seine normale Beweglichkeit besitzt. Die veränderte Beweglichkeit dieses Organs erkennt man daraus, dass bei Druck auf die Gebärmutter der Mutterhals sich nur theilweise und unvollkommen verschiebt. Quecksilbereinreibungen in der Leistengegend und die Schenkel, so wie Kali hydroiodicum werden als Heilmittel empfohlen. (Froriep's Notizen, 1838. No. 163.)

— Ueber Peritonitis beim Fötus erfahren wir durch Simpson Folgendes: Die Natur der entzündlichen Ergiessungen oder Producte in den Fällen von tödtlicher Fötalperitonitis sind sehr verschieden. Drei Mal zeigte sich puriformes Exsudat mit coagulabler Lymphe, und in allen übrigen Fällen fand sich die coagulable Lymphe entweder allein, oder mit grösseren oder geringeren Quantitäten von seröser Ergiessung. — Complicationen mit Entzündungskrankheiten anderer Unterleibsorgane sind nur selten beobachtet worden. — Die Ausdehnung der entzündlichen Thätigkeit bei Fötalperitonitis scheint in den meisten Fällen allgemein zu sein, d. h. die ganze Peritonäalfläche zu betreffen. — Es scheint gewiss, dass die Mehrzahl der Kinder syphilitischer Mütter,

Digitized by Google

welche in den letzten Schwangerschaftsmonaten todt geboren werden, Anfällen von Peritonitis unterliegen. Das Alter des von Peritonitis ergriffenen Fötus ist sehr verschieden, von 4—9 Monaten. Diejenigen Kinder, welche an Peritonitis litten, aber lebend geboren wurden, waren sämmtlich fast ausgetragen. — Auch ist Simpson nach seinen Beobachtungen geneigt, anzunehmen, dass Peritonitis in den letzten Monaten der Schwangerschaft bei weitem häufiger den Tod des Fötus veranlasse, als irgend eine andere Krankheit. (Edinb. med. and surg. Journ. Oct. 38.)

— Eine Drillingsgeburt mit Einkeilung beobachtete Eve bei einer Negerin zwischen 35 und 40 Jahren. Die Geburt des ersten Kindes ging leicht von Statten, während die der beiden andern sich sehr verzögerte. Der Grund davon lag nicht in dem zu kleinen Beckendurchmesser, sondern musste vielmehr auf Rechnung eines zu grossen Beckens geschrieben werden. Daher konnte der Kopf des dritten Kindes neben dem zweiten noch in den Eingang eintreten. Die Kinder waren ausser den Spuren ihres wechselseitigen Eindrucks gut gebildet und wenig unter der gewöhnlichen Grösse. Auch hatte die Mutter ein so gutes Kindbette, als es für den geschwächten Zustand ihrer Gesundheit nur zu erwarten sein konnte. (American Journal und Froriep's Notizen 1838. No. 154.)

— Die Betrachtungen, welche Marinus über die künstliche Frühgeburt angestellt hat, scheinen zu folgenden Schlüssen zu berechtigen: 1) dieses Verfahren ist in jeder Hinsicht als eine Bereicherung der operativen Geburtshülfe anzusehen; 2) es ist nur angezeigt bei einer Grösse der Conjugata von 3¼ bis 2½ Zoll. Jenseits dieser Gränze findet es nicht statt. 3) Eben so wenig darf dasselbe früher als zu Ende des 7ten Monats oder der 28sten Woche unternommen werden. 4) Die Gegenwart knochiger Geschwülste in der Beckenhöhle contraindicirt die Operation ebenfalls; falsche Lage des Fötus, schwere Krankheitszustände der Mutter indiciren die Aufschiebung der Operation bis zur Entfernung dieser

abnormen Verhältnisse, wenn sie möglich ist. (Annales de méd. belge. und Schmidt's Jahrb. Bd. 19. H. 1.)

— Unter den äussern mechanischen Hülfsmitteln, die bei regelmässigen Geburten angewendet werden, behauptet, nach Michaelis, die Lagerung der Gebärenden den ersten Platz; sie ist im Allgemeinen das sicherste, mildeste und dennoch wirksamste unter diesen Mitteln, alle andere: Druck, Reibung, Kneten u. dgl. m., sind nur als Nebenmittel zu betrachten und werden gewöhnlich nur zur Unterstützung der Lagerwirkung angewendet. Bei aufrechter Stellung liegt die Gebärmutter mehr ruhend auf den Bauchdecken, als dass sie im Unterleibe schwebte, und erst bei flacher Rückenlage erhält ihre Axe eine Neigung nach hinten; da aber geringer Grad von Hängebauch bei Mehrgebärenden sehr häufig ist, so liegt die Gebärmutter auch sehr häufig fast horizontal. Die Bauchdecken allein können die hochschwangere Gebärmutter halten, damit sie diese aber in der normalen Richtung stützen können, müssen sie sich nothwendig ausdehnen. Diese Ausdehnung ist aber keinesweges ein passives Nachgeben, sondern ein wahrer Lebensact, ein Prozess, der der Schwangerschaft eben so eigenthümlich ist, als das Wachsthum der Gebärmutter; die weisse Linie allein, vielleicht auch die andern sehnigen Enden der Bauchmuskeln, keinesweges aber die Muskeln selbst, haben irgend einen Antheil an dieser Ausdehnung. Die breiteste Stelle dieser Ausdehnung der weissen Linie in der Nähe des Nabels ist nicht unter 5 Par. Zoll, am häufigsten 6—7 Zoll, nicht selten 10 Zoll und beim Hängebauch viel breiter, bis zu 14 Zoll. Die wirkliche Breite dieser Ausdehnung ist einige Zoll geringer, überraschend aber bleibt eine 3—12 Z. grosse Sehnenausbreitung, ohne zu zerreissen. Gleich nach der Geburt kann man, besonders bei mageren Frauen, die Sache auf's bequemste untersuchen. Hier fühlt man besonders unter dem Nabel auf der fast zusammengezogenen Gebärmutter die Bauchdecken in grosser Breite so dünn, dass man sich leicht überzeugt,

Digitized by Google

dass vor ihr kein Muskel gelegen ist. Greift man aber mit beiden Händen von der weissen Linie aus in die Tiefe und richtet die Gefühlsfläche gegen den innern Rand der graden Bauchmuskeln, so erkennt man diesen in einigen Zollen Entfernung von der Mitte sehr deutlich, ja man kann unter die Muskeln greifen und sie zum Theil umfassen, wo man sich durch die deutlich wahrgenommene Contraction, die jede Erhebung des Kopfes der Entbundenen schon hervorruft, vor jeder Täuschung sicher halten wird. Bei einigen Frauen bleibt nach überstandenem Wochenbette die weisse Linie 5—6 Zoll breit, wobei sich alle eben angegebene Beobachtungen wegen der völligen Schmerzlosigkeit der Untersuchung auf's leichteste bestätigen lassen. Bei neuer Schwangerschaft stellt sich bei diesen Frauen unfehlbar ein Hängebauch ein, indem die weisse Linie dann 10 Zoll und noch breiter wird. Zulässig sind nur solche Lagerungen und Stellungen der Gebärenden, welche weder zu unbequem, noch anstrengend sind; eine an sich nicht unbequeme Lage, die es durch die lange Dauer wird, muss man ändern. Eine flache Seitenlage ist die einzige Lage, welche die Axe der Gebärmutter horizontal bringt, ja den Grund tiefer einsenken lässt, als den Muttermund. Bei den Rückenlagen dagegen steht die Gebärmutter am meisten aufrecht, und ist der Muttermund der absolut tiefer liegende Theil. Etwas erhabene Rückenlage stellt die Gebärmutteraxe perpendiculär. Lage bei Hängebauch, Schieflage der Gebärmutter zur Seite, nach hinten, Vorfall der Gebärmutter und zu tiefes Herabtreten des Muttermundes mit dem Kindestheil, Schiefheit der Gebärmutter oder regelwidrige Gestalt derselben, zur Veränderung der Kindeslagen, der Beckenneigung. Zur Schützung des Dammes ist die Seitenlage die geeignetste. Oeftere Veränderung der Lage ist bei jeder zögernden Geburt, nicht allein der Bequemlichkeit wegen, nöthig, sondern auch um der Natur alle Gelegenheit zu geben, kleine, unerkannte Abweichungen von der Regel zu verbessern. (Pfaff's Mittheilungen, Jahrg. IV. H. 3 u. 4.)

Digitized by Google

— **Ueber den Hängebauch** sagt **Derselbe** (Ibidem): Wo die weisse Linie die Breite von 8 bis 10 Zoll überschreitet, findet Hängebauch statt, oft ist die Ausbreitung noch viel bedeutender. Bei magern Frauen fühlt man, wenn sie Bewegungen machen, welche die graden Bauchmuskeln anspannen, diese nicht vor, sondern hinter der Gebärmutter. denn diese liegt zur Hälfte oder zu ⅔ allein in der enorm ausgedehnten Sehnenhaut Die graden Bauchmuskeln scheinen dann nicht vom Schambeine bis zum Brustbeine, sondern von der Spina anterior superior ossis ilei zu den Rippenknorpeln der falschen Rippen emporzusteigen, und in dieser Lage findet man sie noch gleich nach Austreibung des Kindes. Sie umfassen nur den Hals der Gebärmutter, während Grund und Körper vor ihnen liegen. Unter diesen Umständen kreuzen sich also die graden Muskeln und die Axe der Gebärmutter in einem fast rechten Winkel, wodurch nothwendig bei jeder Action der Muskeln, namentlich beim Drängen mit der Wehe, eine wirkliche Art Einklemmung des Mutterhalses oder Körpers zwischen den Muskeln statt findet; diese ist bei dem natürlichen Widerstande der Muskeln gegen jede grosse Ausdehnung immer in gewissem Grade vorhanden und die Hauptursache der oft so schwierigen und zum Theile schmerzhaften Reposition der Gebärmutter. Auch scheint dies der Grund, warum einige Frauen in dieser Lage durchaus keine Bauchbinde vertragen können, denn sie zwängt einen breiten Theil des Mutterkörpers zwischen die widerstrebenden Muskeln ein; vollständige Reposition gelingt oft erst nach Entleerung des Wassers, oder nach theilweisem Eintritt des Kindes ins Becken. Beim Hängebauch hat die Gebärmutter immer eine falsche Gestalt, stets die Gestalt einer Retorte. Der Grund der Gebärmutter hat hierbei meistens eine Richtung gegen den Boden, der Mutterhals bleibt oft leer, der Muttermund ist meist in gewöhnlicher Höhe erreichbar, woraus von selbst hervorgeht, dass die Gebärmutter gebogen sein müsse. — Falschlagen des Kindes entspringen zum Theil aus der, dem Kindeskörper weni-

Digitized by Google

ger angepassten Form des Organes, wesshalb ausser den Fuss- und Steisslagen, besonders Vorfälle der Nabelschnur oder Vorlage einer Extremität neben dem Kopfe eintritt. Gewöhnlich füllt der vorangehende Kindestheil bei der doppelten Abweichung nach Gestalt und Lage den Mutterhals unvollkommen aus, die Fruchtblase tritt tief hinab, und mit ihrem Sprunge fällt die Nabelschnur vor. Auch nimmt der vorliegende Kindestheil leicht eine abweichende Stellung an; so tritt zuweilen nur allein das Hinterhaupt ein, eine Stellung, die häufiger ist, als man glaubt, ein anderes Mal zeigt sich eine Seite oder das Gesicht. Alle diese Theile treten aber schwer in das Becken herab, da der Wehendrang in falscher Richtung den Scheitel gegen die Wirbelsäule drängt. Endlich eingetreten, dehnen sie sich schwer im Becken, zeigen Neigung mit der vordern Fläche sich gegen das Schambein zu wenden, dieses wird durch die Retortengestalt der Mutter bewirkt. — Während der Schwangerschaft ist das Tragen einer bloss von unten stützenden Binde mit breiten Achselbändern zu empfehlen. Bei der Niederkunft muss die Frau bei der ersten Wehe eine flache Seitenlage annehmen, da in dieser Lage die Axe der Gebärmutter wirklich horizontal zu liegen kommt, man muss aber den Bauch durch ein gutes Kissen unterstützen lassen, damit er sich in der Mittellinie halte. Will man den Hängebauch zurückbringen, so legt man die Frau auf den Rücken, es darf dieses so frühe geschehen, als es ohne Schmerz und grosses Unbehagen gelingen will. Zuerst schiebe man weiche Kissen zwischen Schenkel und den Leib, und befestige diese, allmälig findet ein neues Kissen Platz, und oft reicht dieses Verfahren hin, alles in Ordnung zu bringen, d. h. der vorliegende Kindestheil rückt in und durch den Muttermund, wird geboren u. s. w.; immer muss man hierbei mehr beachten, was für den Geburtsgang gewonnen wird, als dass man dahin strebe, die Missgestalt völlig zu heben, was oft weder nöthig, noch möglich ist. Reicht dieses aber noch nicht hin, so lege man ein breites Handtuch unter den Leib, und

Digitized by Google

lasse dieses von zwei oder einem Gehülfen gegen die Schultern der Frau anziehen, während man mit untergelegten Kissen selbst einen gelinden Druck gegen den Leib ausübt. Muss die Hülfe sehr lange fortgesetzt werden, so befestige man das Handtuch auf eine passende Weise am obern Bettende oder an den Schultern der Frau, und ziehe von Zeit zu Zeit nach. Sobald der vorliegende Kindestheil den Muttermund kräftig ausdehnt, ist es häufig nützlich, die Fruchtblase künstlich zu sprengen. — Nach der Geburt des Kindes fühlen diese Frauen eine grosse Leere im Unterleibe, fallen bei der geringsten Veranlassung in Ohnmacht, sind sehr unbehaglich; man wende deshalb gleich einen Druck mit der Hand an und ersetze denselben nach Entfernung der Nachgeburt durch eine fest angezogene Binde oder durch einen Sandsack. — Ist bei Hängebauch die Wendung nöthig, so macht man in einer andern, als der Seitenlage, sich unnöthige Beschwerden und der Frau gewiss unnöthige Schmerzen.

— Die Beschreibung eines Tasterzirkels zu Höhlen- und Dickmessungen, vorzugsweise zu Untersuchungen des Beckens und Kindeskopfes bestimmt, giebt A. Borchard. Dieses Instrument ist ein sogenannter Tasterzirkel mit einem mobilen Neigungsmesser, gleicht geschlossen dem Steinschen Kopfmesser, dem Baudelocqueschen Compas d'épaisseur oder dem Dicken- und Aussenmesser von Ritgen. Er kann nach rechts und links geöffnet werden, indem sich der vordere, obere Schenkel sowohl nach links, als auch nach rechts bewegen lässt, während alle übrige Zirkel nur in der ersten Richtung geöffnet werden können. Dieses Instrument ist als Dick-, Höhlen-, Tiefen- und Neigungsmesser zu gebrauchen, (Neue Zeitschr. f. Geburtsk. Bd. VIII. H. 1.)

— Löwenhardt handelt in s. „Beiträgen zur geburtshülflichen Praxis" (S. vorh. S. 36) vom Anlegen der Zange beim hohen Kopfstande des Kindes, wobei er ein Instrument beschreibt und abbildet, durch welches man theils den Kopf tiefer ins kleine Becken bringen und fixiren, theils das Band über den hochstehenden

Kindeskopf umführen kann, wodurch er die Wendung auf die Füsse bei vorliegendem Kopfe seltener zu machen hofft.

— Prof. Kilian in Bonn hat eine galvanische Geburtszange von Kupfer und Zink anfertigen lassen und sich derselben in einem geeigneten Falle mit Erfolg bedient. (Vereinsztg. 39. No. 12.)

Gynäcologie.

Das Geschlechsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt von Dr. D. W. H. Busch, Geh. Medic. Rathe, Prof. und Director etc. 1ster Band. Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens. Leipzig. 1839 und Selt. 822. — Vorliegender 1. Bd. eines ausgezeichneten, auf 4 Bände berechneten Werkes zerfällt nach einer historischen, übersichtlichen Einleitung in 2. Abschnitte, und zwar besteht der erste Abschnitt, in welchem die Physiologie des weiblichen Geschlechts vorgetragen wird, aus 4 Capiteln, deren erstes das Weib in psychischer, physischer und nationeller Beziehung betrachtet. Das 2. Cap schildert den Embryozustand und das Kindesalter; das 3. Cap. handelt von der Menstruation, dem Geschlechtstriebe, dem Beischlafe, der Befruchtung, der Schwangerschaft, der Geburt und dem Lactationsgeschäft; im 4ten Cap. ist von der Decrepidität des Weibes die Rede. Der 2te Abschnitt enthält in 5 Capiteln die allgemeine Pathologie des Weibes, wovon das erste dem Einfluss des Geschlechtsunterschiedes auf pathologische Zustände schildert. Dies Capitel ist mit vorzüglicher Umsicht ausgearbeitet. Das 2. Capitel handelt von den Geschlechtskrankheiten des unreifen Weibes, von der Zwitterbildung in der Entwickelungsperiode des Weibes. Im 4. Capitel werden die Geschlechtskrankheiten des mannbaren Weibes, die Fehler der Menstruation, die pathologischen Zustände des Geschlechtstriebes, der Begattung, Schwangerschaft, Geburt, des Wochenbetts u. der Lactation erörtert. Im 5. Cap. end-

Digitized by Google

lich die Geschlechtskrankheiten während der Decrepidität des Weibes zur Sprache gebracht. Aus dieser Inhaltsübersicht und ungefähren Ausführung der einzelnen Capitel kann man ersehen. wie sehr der Verf. bemüht war, seinen Gegenstand auf vollständige und erschöpfende Weise abzuhandeln. Der 2. und 3. Band soll die specielle Pathologie und Therapie sämmtlicher Frauenkrankheiten, und der 4. Bd. die Schilderung der bei diesen Krankheiten nothwendigen Operationen liefern. Aeussere Ausstattung ist gut.

— Die in diesem Jahre von dem ungenannten Herausgeber „der medicinischen Praxis" begonnene Sammlung auserwählter Heilformeln für die Therapie der Frauen- und Kinderkrankheiten, entlehnt aus der Praxis der berühmten Aerzte des In- und Auslandes. Berlin, S. 102. (Pr. ½ Thlr.) empfiehlt sich nicht.

— F. W. Behrend's Analecten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. (Leipzig, 1838. 1. 2. und 3. Heft. Preis jedes Heftes ⅔ Thlr.) wurden im Allgemeinen von den critischen Instituten belobt, getadelt aber, dass sich die Auszüge grösstentheils auf Journale und Zeitungen des Auslandes bescränken, und dabei nur die Erzeugnisse der neuesten Zeit berücksichtigeu.

— Ueber das weibliche Gebär-Unvermögen lieferte der Docent Dr. F. A. Wilde zu Berlin eine sehr gediegene medicinisch-juridische Abhandlung. Berlin, 38. S. 429. (Pr. 2 Thlr.) Im erstern medic. Theil der Schrift giebt der Verf. die Definition des Gebärunvermögens, knüpft hieran sehr interessante und mit grossem Fleisse gesammelte historische Bemerkungen, spricht dann mit seltener Vollständigkeit von den ätiologischen Momenten desselben und sucht darauf die Diagnose und Prognose genau festzustellen. Nachdem er die verschiedenen Behandlungs-

Digitized by Google

weisen angegeben und darüber seine Ansicht ausgesprochen, setzt er sein eigenes Verfahren bei Gebärunvermögen gründlich auseinander (wo freilich einige seiner Rathschläge in den critischen Instituten Widerspruch finden mussten, wie z. B. der, dass mit Gebärunvermögen behaftete Personen, um nicht befruchtet werden zu können, stets ein Pessarium aus Resina elastica tragen sollen, das gar keine Oeffnung hat, den Muttermund vollkommen bedeckt, dicht anschliesst, und nur während des Flusses der Catamenien abgenommen wird). — Nach Vergleichung der Meinungen nimmt W. an, dass bei einer Verkürzung sämmtlicher Beckendurchmesser über ½ Zoll ein reifes, mässig grosses Kind, bei einer Beengung des Beckens über ¾ in allen Diametern schon eine nicht völlig ausgetragene, kleine Frucht nicht mehr ohne Gefahr auf natürlichem Wege geboren werden kann. Er berechnet, dass die für die Mütter glücklichen Kaiserschnitte zu den missglückten sich wie 3 : 4 verhalten, während sich die Zahl der dadurch geretteten Kinder zu den todtgebornen fast wie 2 : 1 verhält. Viel geringer ist die Gefahr für die Mutter beim künstlichen Abortus. Systematisch geht der Verf. alle übrige Entbindungswege in Beziehung auf Erhaltung des Lebens beider Theile bis ins Detail durch. — Der juristische Theil (S. 327 — 388) mustert zuerst eine Anzahl Definitionen der Ehe, worauf der Verf. selbst es versucht, den Begriff der Ehe zu bestimmen, die er als eine zwischen einem Manne und einer Frau ausschliesslich, und auf Lebenszeit in gesetzlicher Form geschlossene Verbindung, um die naturgemässe Befriedigung des Geschlechtstriebes sittlich möglich zu machen, ansieht. (Doch scheinen die Grenzen so zu eng gezogen worden zu sein, denn, was auch der Verf. dagegen erinnert, immer wird Erzeugung und Erziehung der Kinder der edelste und Hauptzweck der Ehe bleiben). Darauf werden die eherechtlichen Folgen des Gebärunvermögens auseinandergesetzt, und die Rechtsgründe für den Satz angeführt, dass in Collisionsfällen im Allgemeinen der Mutter unstreitig der Vor-

Digitized by Google

zug vor dem Kinde gebührt und, so lange sie noch dispositionsfähig ist, ihr allein die Entscheidung überlassen bleiben muss, ob sie ihr Leben wagen, oder das ihres Kindes opfern solle. Mit grosser Genauigkeit geht der Verf. alle übrige, in dieser Hinsicht denkbare Fälle durch und bestimmt dabei das jedesmalige Verfahren, wobei er zugleich seine vorgetragenen Grundsätze zur Vervollständigung der Gesetze in Vorschlag bringt. — Unvermögen, naturgemäss zu gebären, ist ihm, wie dies wohl auch Niemand bestreiten wird, ein zureichender Scheidungsgrund. Die schwierige, oft ventilirte Frage: wem von beiden Theilen bei Collisionen in der Entbindung der Vorzug gebühre? beantwortete Verf. zu Gunsten der Mutter.

— Ein junger Dr. W. Hendriks (ein Holländer) lieferte eine Inaug.-Dissert. in Berlin: „Descriptio hist. atque crit. variarum uteri prolapsum curandi methodorum." S. 72. Adj. III. tabb. aeneis. (Pr. 5/6 Thlr.) Bekanntlich beschränkt sich Fricke's Episiorrhaphie auf eine durch zahlreiche Ligaturen bewirkte blutige Vereinigung der vorher abgehäuteten Ränder der grossen Schamlefzen. Dieffenbach's Methode hingegen bezweckt und vermittelt Verengerung des Scheidenkanals und mithin Zurückhaltung des Vorfalls durch Ausschneidung mehrerer Portionen der Schleimhaut der Vagina. Diese beiden Operationsmethoden beschreibt nun H. ausführlich unter Beibringung mehrerer Krankengeschichten. Mit Vergnügen verfolgen wir des Verfassers Untersuchungen über die Art und Weise der Entstehung von Vorfällen des Uterus, namentlich dahin, wo derselbe nachweist, wie diejenige Classe von Vorfällen, die langsam, unmerklich und nicht nach Entbindungen entsteht, durch eine Hernia vaginalis erzeugt und beendigt wird. Zum Beweise für diese Behauptung unterwirft er die Theile, welche bei der Entstehung eines Gebärmuttervorfalls in Betracht kommen, einer speciellen anatomisch-topographischen Untersuchung, und macht den Hergang durch instructive Abbildungen auf den beiden ersten, recht gu-

Digitized by Google

ausgeführten, Kupfertafeln anschaulich. (Natürlich musste bei der den Schluss der Abhandlung ausmachenden critischen Beurtheilung der hierhergehörigen Operationsmethoden diese, bei Prolapsus completus als complicirtes Uebel erscheinende Gegenwart einer Hernia, als Gegenstand von Wichtigkeit mit in Betracht gezogen werden. Der Verf. müsste bei allen Operationen, die innerhalb der Scheide vorgenommen werden sollen, vor der gefährlichen Verletzung des Peritonäums warnen, das häufig in dem anscheinend durch den einfachen Scheiden- und Muttervorfall gebildeten Tumor verborgen liegt und für solche Operationen dieselbe Sorgfalt vindiciren, welche eine Bruchoperation erheischt. Es ist absolut gefährlich, aus der Scheidenhaut eine Falte zu bilden und diese dann abzutragen, es wäre denn, der Chirung hätte Dieffenbach's Geschicklichkeit. Durch Fricke's Methode kann nie Radicalheilung erzielt werden, höchstens wird ein Prolapsus completus in einen incompletus verwandelt. H. macht Vorschläge zur Verbesserung der Schnittstellen und der Nähte, um der Stockung abgesonderter Flüssigkeiten vorzubeugen. Gérardin's sinnlose Methode, den Uterus durch zirkelförmige Losschneidung und Zusammenheilung der Vaginalschleimhaut gleichsam in einen cul de sac einzusperren, wird hoffentlich nie zur Ausführung kommen; Lagior's Cauterisation ist gefährlich, Hedrich's und Martini's Unterbindung aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu empfehlen; die Infibulation endlich, zu der ein ungenannter hannoverscher Arzt räth, bleibt eine seichte Nachahmung, nicht aber Verbesserung der Fricke-schen Episiorrhaphie. Von sämmtlichen genannten blutigen Operationen giebt die dritte Kupfertafel deutliche Bilder in Umrissen. (Siehe auch weiterhin S. 244.)

— Zeroni sucht den von ihm aufgestellten Satz, dass es Krankheitsformen giebt, die trotz aller entzündlichen Erscheinungen keiner strengen antiphlogistischen Behandlung zu ihrer Heilung bedürfen, sondern sogar häufig ein entgegengesetztes Verfahren erheischen, durch Thatsachen zu beweisen. Er wählt

Digitized by Google

deshalb eine Folge acuter Unterleibskrankheiten des Weibes, giebt zuerst die Krankengeschichten mit der Epicrise, stellt sodann allgemeine Betrachtungen über diese Fälle an und geht dann zu den Verhältnissen des Kindbettes über. (Heidelb. med. Annal. Bd. 3. H. 4.)

— Pickford hat ein neues, einfach construirtes und zweckmässiges Pessarium erfunden. Beim Einführen steht das eigentliche Pessarium (der ovale Ring) fast in derselben Linie mit seinem Stiele, der oben Gelenke und einen beim Oeffnen sich aufsperrenden Arm hat. Das Oeffnen geschieht nach der Einführung durch angebrachte Schnüre, welche den Ring in horizontale Lage ziehen und darin erhalten, indem sie durch den untern, trichterförmigen, durchlöcherten Theil laufen und verknotet werden. (Hamb. Zeitschrift 1838. Bd. 8. Hft. 3. Correspondenz-Nachrichten.)

— Beaumont's new speculum vaginae besteht aus 5 Stahlplatten, welche mit dem einen Ende an eine kleine Scheibe befestigt sind, während die freien Enden mittelst eines, durch an ihnen befindliche Löcher gezogenen, Fadens zusammengehalten werden. Vermöge eines an die Scheibe geschraubten Stieles wird das Speculum eingeführt, der Stiel hierauf abgeschraubt, um freien Raum zum Operiren zu erhalten, und der Faden losgelassen, wonach die sich ausspreizenden Stahlplatten die Scheidenwände ausdehnen. (Lond. med. Gaz. und Hacker's neueste Litterat. der syphil. Krankheiten, 1839.)

— Den Missbrauch der Mutterspiegel rügte Gibert. Wo weder Syphilis, noch Localaffection der Gebärmutter sei, sei es unnütz und nachtheilig, den Muttermund durchs Speculum uteri zu untersuchen, bei krankhaften Ausflüssen und Verdacht der Syphilis aber unentbehrlich. Zufällige Röthung, aphthöse Excoriation, einfache Ulcerationen und granulirte Erosion des Mutterhalses seien nicht bedenkliche Erscheinungen und könnten ohne örtliche Mittel heilen; dabei seien jedoch adstringirende Injectionen nützlich, Aetzmittel bisweilen schädlich, selten nütz-

lich. (Revue méd. franç. et étrangère. 1837, und Hufeland's Bibliothek d. pract. Heilkunde, 1838. Bd. 80.)

— Die gelappten und faserigen Körper in der Mamma stehen nach Cruveilhier den fibrösen Geschwülsten des Uterus nahe, sind eingesackt, haben ein lappiges oder körniges Gefüge, kommen bei jungen Frauen, manchmal in der Pubertätsperiode, vor, bleiben eine Reihe von Jahren schmerzlos und entwickeln sich nicht weiter; sie wachsen aber dann schnell und fallen durch ihren Umfang und ihr Gewicht beschwerlich. Wahrscheinlich kommen sie nach der Exstirpation nicht wieder. Bald ist es nur eine einzelne Geschwulst, bald sind es mehrere; die runde, umschriebene Gestalt, die Consistenz, die Beweglichkeit, die Isolirung von den umgebenden Theilen lassen diese Geschwülste von der Substanz der Drüse unterscheiden, so wie auch von allen übrigen Geschwülsten an der-Mamma, mit Ausnahme der Cysten. (Anatom. patholog. Livr. 26 und Schmidt's Jahrbücher 1838. Bd. 20. H. 2.)

— Bei den Convulsionen der Gebärenden und Schwangern giebt Denny den Rath, der Kranken nur in horizontaler Lage zur Ader zu lassen und während der Blutentziehung die Pulsationen des Herzens, der Carotis und Radialis sorgfältig zu beobachten. — Treten die Convulsionen während der Geburtsarbeit ein, so ist, nach der Erfahrung des Vfrs., bei fehlenden Wehen, die innerliche Anwendung des Mutterkorns viel passender, als die künstliche Entbindung. — Zu den Vorboten der Convulsionen rechnet er unter anderen: übermässiges Oedem. Dieses entsteht nicht, wie das in den letzten Monaten der Schwangerschaft vorkommende normale Oedem der Unterextremitäten, durch Druck der sich ausdehnenden Gebärmutter, sondern durch Plethora. (American. Journal. Febr. 1837 u. Schmidt's Jahrbücher. 1838. Bd. 20. H. 2.)

— Krieg giebt als den Ursprung des Menstrualblutflusses die Gefässe der Vaginalschleimhaut an, und zeigt, dass, wie pathologische Schleim-

Digitized by Google

hautproducte, auf die disponirte Schleimhäute wieder übertragen, überall als Keimgifte wirken, so auch an das critische Vaginalsecret ein Contagium gebunden sei, und zwar ein flüchtiges, als dessen Träger der während der Menstrualperiode aus den Geschlechtstheilen ausströmende eigenthümliche Dunst erscheine. Nachdem Verf. mehrere Beispiele für die ansteckende Kraft der Menstrualabsonderung gesammelt hatte, stellte derselbe auch, durch die Aehnlichkeit des Geruches von Chenopodium olidum mit der Vaginalausdünstung bestimmt, einige Versuche mit dieser Pflanze an und gab eine sogenannte Essentia Chenop. theils rein, theils in Verbindung mit Tinct. ferri muriatici in 6 Fällen von Störungen der Sexualfunctionen mit entschieden günstigem Erfolge. (Casper's Wochenschr. No. 14. 1838.)

— Dawosky empfiehlt gegen zu starke Menses, wenn sie von Schwäche des Genitalsystems herrühren, ein mit gröblich gepulverter China gefülltes Kissen auf dem blossen Leibe zu tragen und ein gehöriges diätetisches Verhalten. (v. Siebold's Journ. Bd. 17. St. 2.)

— Derselbe hatte eine Frau in der Behandlung, die seit ihrer letzten schweren und fünften Entbindung jedesmal einen Tag vor Eintritt der Menses von einer traurigen Stimmung mit krankhaftem Schluchzen und ungemein starkem Weinen befallen ward (Ibidem.)

— Berg sah bei einer heftigen Metrorrhagie einer Wöchnerin, die dem Verscheiden nahe war, von der Transfusio sanguinis nach der Dieffenbachschen Methode den glücklichsten Erfolg. (Würtemb. med. Correspondenzblatt. Bd. VIII.)

— Eichelberg giebt das essigsaure Blei bei eingetretenen Blutflüssen nach Entbindung, als auch bei chronischen Metrorrhagien mit günstigem Erfolge zu 2—3 Gr. mit ¼ Gr. Op., alle 1—3 Stunden. (Casper's Wochenschr. 38.)

— Bei einer 72jährigen Frau erschien nach vorhergegangenen Rückenschmerzen ein mehrere Tage anhaltender Blutfluss aus der Scheide, der sich 3 Mal

Digitized by Google

alle 4 Wochen wiederholte. (Heyfelder erwähnt diesen Fall in Schmidt's Jahrbüchern. 1837. H. 1.)

— Bei zu starker und oft eintretender Menstruation in Folge von örtlicher Schwäche und Erethismus des Gefässsystems fand Meyer-Ahrens Lign. Quass. c. Elix. ac. Hall und Acid. Phosphor. sehr wirksam. (Casper's Wochenschr. 38. No. 7.)

— Gegen die, die Menstruation bisweilen begleitenden u. ihr vorangehenden, krampfhaften u. entzündlichen Schmerzen im Bauch empfiehlt Dr. Rindler in Würtemb. Rosenfeld ein antiphlogistisches und zugleich krampfstillendes Verfahren im Augenblick der Affection, so wie einige Tage vor dem Eintritt der Menstruation ein gelindes antiphlogistisches Laxans und in der Zwischenzeit von einer Menstruationsperiode zur andern kleine Dosen Calomel mit Nitrum und etwas Extract. Cicut. nebst milden Dämpfen durch die Vagina. Besonders rühmt er das Wasser aus der Adelheidsquelle. (Würtemberger medic. Correspondenz-Bl. IX. No. 13.)

— Ueber Gebärmutterblutflüsse und deren Behandlung durch Creosot schrieb J. B. Stanger eine Inaug.-Dissert. in München, 1837. S. 35. worin mehrere Beobachtungen des Prof. Weissbrod mitgetheilt werden. Ausser der Schwangerschaft soll das Creosot hauptsächlich gegen die Blutflüsse sich wirksam zeigen, welche von Auflockerung oder Afterproductionen der Schleimhaut des Uterus, von Molen u. s. w., herrühren. Man giebt es innerlich, und namentlich auch in Form von Clystieren, wo es am ausgezeichnetsten wirken soll. Die Blutflüsse in der ersten Hälfte der Schwangerschaft stehen gewöhnlich erst nach erfolgtem Abortus. Um die Blutung bis dahin zu beschränken, wird das Tamponiren mittelst kleiner, in verdünnten Holzessig oder gewöhnlichen Essig getauchter, und wieder ausgedrückter, an einen festen Faden gereihter Schwammstückchen, und nach erfolgtem Abortus wiederum Creosot in Form von Clystieren empfohlen. Blutungen in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft erfordern (natürlich wenn sie heftig sind, und von partieller Trennung der Pla-

Digitized by Google

centa vom Uterus abhängen) die Beschleunigung der Geburt, die durch Borax und Creosot sicherer als durch Mutterkorn bewirkt werden soll. Bei den Blutflüssen in der fünften Geburtsperiode verwirft der Verf. kurzweg die künstliche Trennung der Nachgeburt gegen alle in der neuern Zeit gemachte Erfahrungen, behauptet, dass dadurch der Tod beschleunigt werde, und empfiehlt dagegen die von Mojon vorgeschlagenen Injectionen durch den Nabelstrang, die allein den Uterus zu Contractionen anregen, scheint aber nicht zu wissen, dass bei Atonie des Uterus die eingeführte Hand das sicherste Mittel ist, kräftige und anhaltende Contractionen hervorzurufen. Auch in die Flüssigkeit zum Injiciren durch die Nabelgefässe kann Creosot gethan werden.

— Ueber den Fluor albus haben Riwet und Blatin eine Reihe von Beobachtungen angestellt, aus welchen sie folgende Resultate ziehen: 1) die übermässige Secretion der Uterovaginalschleimhaut stellt eine Anzahl von Varietäten des Fluor albus dar, welche im Allgemeinen mit dem chronischen Uteruscatarrh vermischt worden sind; 2) die den Uterus und die Scheide auskleidende Haut kann der Sitz dieser übermässigen Secretion sein, aber meistens ist es die Schleimhaut des Mutterhalses; 3) die übermässige Secretion (Phlegmatorrhoe) kann ohne irgend ein locales Entzündungssymptom vorkommen; 4) ziemlich häufig sind Verdauungsstörungen mit dieser übermässigen Absonderung verbunden; 5) die Prognose dieser Krankheitsformen ist nicht bedenklich, wenn die Krankheit einfach ist; man muss sie aber hemmen, aus Furcht, dass sie in den chronischen Zustand übergehen und zu anderen bedenklichen Krankheiten Gelegenheit geben möge. (Froriep's Notizen. 39. No. 192.)

— Brunzlow wendete gegen einen 5 Jahr lang bestehenden Fluor albus einer kinderlosen Frau das Ammonium muriat. martiat. mit G. Ammoniac., Myrrh., Resin. Guajac. in Pillenform und Bäder von Ferrum sulphuric. mit höchst günstigem Erfolge an. (Medic. Vereins-Ztg. 38. No. 21.)

Digitized by Google

— Bei hartnäckigem Fluor alb. leisteten Injectionen von Creosot zu 40 Tropfen auf 1 Pfd. Wasser Bileters gute Dienste. (Ibid. No. 7.)

— Mehlhose erzählt einen Fall von Neuralgia uteri intermittens bei einer 26jährigen Frau, die an heftigen wehenartigen Schmerzen und anhaltendem Blutfluss litt. Nach einem Infus. Sabin. mit Elixir. acid. Haller. hörte letzterer auf, doch dauerten die Schmerzen fort und nahmen einen gewissen Typus an, der auf Chinin mit Extr. Hyoscyami, und auf Einreibungen von Liniment. ammoniato-camphoratum cum Opio gänzlich schwand. (Hufeland's Journ. St. 5. 1837.)

— Toel giebt einige Bemerkungen zu dem Leiden des obern Theiles des Uterus, das Kopp Hysteranesis genannt hat (Hannöv. Annalen B. II. H. I.), und spricht sich dahin aus, dass die Schlaffheit und Erweiterung des Fundus uteri, ohne vorhergegangene Schwangerschaft, immer die Folge eines frühern congestiven oder subinflammatorischen Zustandes sei, während dasselbe Leiden nach der Entbindung in Folge einer Atonie entsteht, die durch unvollkommene Zurückbildung des Uterus aus dem geschwängerten in den ungeschwängerten Zustand sich ausspricht. Verf. beobachtete diese Krankheit nur bei Frauen, die in kinderloser Ehe lebten. Die Symptome sind denen der Hysterie gleich, nur wird der Uterus ausgedehnter, die Scheide heisser, und der Urin röther. Uebertragung eines allgemeinen Leidens auf die Gebärmutter, so wie unfruchtbarer Coitus mögen wohl die Veranlassung dazu sein. Anfangs wird ein gelindes antiphlogistisches Verfahren empfohlen und später der anhaltende Gebrauch der Sabina. Die Diät sei nicht reizend, aber nährend und kräftig.

— In Johnson's Medico-chirurgical Review. October 1838 findet sich in Beziehung auf das neue Verfahren gegen Prolapsus uteri Folgendes: „Die Indicationen zur Heilung, welche aus Gray's Ansicht über die Natur des Prolapsus hervorgehen, sind: 1) die widernatürliche Geräumigkeit der hypogastri-

schen und Aftermittelfleisch-Gegenden zu vermindern; und 2) den Ton der Muskelportionen dieser Theile wieder herzustellen. Der ersten dieser Indicationen wird entsprochen durch den sinnreichen Apparat des Dr. Hull, den er Utero-abdominal Supporter (Bärmutter - Unterleibs - Unterstützer) genannt hat, welcher gegen die beiden geschwächten und ausgedehnten Puncte des Unterleibes mit jedem nöthigen Grade von Gewalt drückt und zugleich, durch seine Elasticität, das Vermögen bewahrt, mit der respiratorischen Thätigkeit dieser Theile vor- und rückwärts zu rücken. Die zweite Indication wird auch in gewissem Grade durch dieses Instrument erfüllt, vermittelst der wohlbekannten heilenden Einflüsse eines gleichförmigen Druckes auf Theile, welche durch Kräfte von innen ausgedehnt und geschwächt sind. Jedenfalls gewährt er den geschwächten Muskel- und aponeurotischen Theilen Ruhe und Gelegenheit, ihren verlorenen Ton wieder zu erlangen. (Froriep's Notizen. 1839. No. 175.)

— Kyll stellt Beobachtungen über Antroversio uteri im nicht schwangern Zustande in v. Siebold's Journ. für Geburtshülfe. 37. St. 1. zusammen. Das Uebel entsteht nach Verf. entweder plötzlich, oder langsam, und letzteres scheint am häufigsten vorzukommen. Es kann bei Jungfrauen, Frauen, die schon geboren haben, und selbst noch nach dem Aufhören der Menstruation und in der Schwangerschaft entstehen. Die constantesten Zeichen desselben sind Reizung der Blase und des Mastdarms. Blutfluss ist häufig, jedoch nicht immer zugegen, öfters Schwierigkeit der Menses, manchmal auch weisser Fluss. Bei der Behandlung kommt es hauptsächlich darauf an: 1) den Uterus in seine normale Lage zurückzubringen, 2) ihn in derselben zu erhalten, und 3) die Folgen seiner Lageveränderung zu beseitigen.

— Nach Cruveilhier kommt die Gangraena uteri als secundäres Uebel bei Cancer uteri und als primäres vor, und zwar werden die bei dem ersten krebsigen Theile schichtenweise abgestossen, oder die kranken Theile werden auf einmal in Masse von

Digitized by Google

Gangrän ergriffen, eben so wie auch das primäre Uebel dieselben zwei Varietäten bildet. Die örtlichen Charactere der primitiven Gangraena uteri sind folgende: stinkender Ausfluss von gangränösem Geruch, wesentlich vom Krebsgestanke unterschieden, beim Touchiren fühlt man einen Substanzverlust ohne jene Verdickungen und Vegetationen, welche so oft den Krebs begleiten, der touchirende Finger ist mit brandigen Fetzen bedeckt und mittelst des Speculum sieht man das gangränöse Aussehen der untersuchten Flächen. (Anat. patholog. u. Schmidt's Jahrb. 1838. Bd. 19. H. 3.)

— Eine mit Hydatiden verbundene Wassersucht der Gebärmutter heilte Kalt durch 10 Gr. Secale cornutum, worauf kräftige Wehen eintraten, und unzählige Hydatiden abgingen. (v. Siebold's Journal. 37. H. V.)

— Theoretisch-practische Abhandlung über die einfachen und krebshaften organischen Veränderungen der Gebärmutter; von E. Duparcque. Uebersetzt von Dr. H. E. Fliess. Quedlinburg, 1838. XVII. Inhalt: I. Thl. 1. Cap. Ursprung und Ursachen der organischen Krankheiten der Gebärmutter bei Jungfrauen, nach der Empfängniss, in der critischen Epoche und bei bejahrten Frauen. 2. Cap. Bildungs-, Entwickelungs- und Endigungsweise der Veränderung der Gebärmutter. 3. Cap. Erforschungsmittel für die Krankheiten dieses Organs. II. Theil. Organische Veränderungen der Gebärmutter im Besonderen. 1. Cap. Verstopfungen, Wucherungen, Gebärmutterentzündung und Granulation, Hypertrophie, Oedem, blutige Verstopfungen: a) durch einfache Blutcongestion; b) Congestionsverstopfung mit Blutfluss; c) entzündliche Verstopfungen, harte Verstopfungen: Scirrhus, Tuberkeln. 2. Cap. Verschwärungen der Gebärmutter; einfaches Geschwür, Schankergeschwür, krebsartige Geschwüre, schwärende Krebse (?) 3. Cap. Ausgebildete Krebse; krebsartige Hypersarcosen, Mutterkrebs, krebshafte Auswüchse. 4) Chirurgische Behandlung der Verstopfungen und Verschwärungen der Gebärmutter.

— F. Duparcque's vollständige Geschichte der

Digitized by Google

Durchlöcherungen, Einrisse und Zerreissungen des Uterus, der Vagina und des Perinäums, nebst Angabe der präservativen und radicalen Behandlung dieser Affectionen. In einem sehr erweiterten, die Leistungen aller wissenschaftlich gebildeten Nationen der ganzen Erde berücksichtigenden Maasse bearbeitet von Dr. J. F. W. Nevermann, pract. Aerzte, Operat., Geburtshelfer etc. Quedlinburg u. Leipzig (bei Basse) 1838. VLII. und S. 528. (Pr. 2⅓ Thlr.). Wir haben hier nicht eine blosse Bearbeitung der bekannten Duparequeschen Preisschrift, sondern eine völlige Umarbeitung derselben von uns. Das Buch selbst ist in 5 Abschnitte getheilt, wovon der erste die Rupturen des Uterus im ungeschwängerten Zustande, der zweite die während der Schwangerschaft, der dritte die während der Geburt entstandenen, der vierte die Zerreissungen der Scheide und des Dammes, der fünfte die Gebärmutterrisse nach der Entbindung, so wie die Behandlung der Rupturen des Uterus und des Scheidengewölbes schildert. Dies Werk ist mit vielem Fleisse und vieler Gelehrsamkeit gearbeitet. Die Vorrede aber ist weitläufig und in einem sehr anmassenden Tone geschrieben, und auch die vielen Druckfehler sind störend.

— Ueber spontanen Abgang eines Mutterpolypen verbreitet sich Thorsten in d. Medic. Vereins-Zeitung, Jahrg. IV. 1837. Es stellten sich alle Symptome eines Abortus ein, wobei der Blutverlust beunruhigend fortdauerte. Nach einigen Dosen von Secale cornutum zu 10 Gr. liessen Haemorrhagie und Schmerzen nach. Bei wiederholtem Eintreten dieser Symptome reichte Verf. wieder das Mittel, worauf unter Wehen und unter einem heftigen Blutstrome ein kleiner Polyp ausgestossen wurde, dessen Stiel 4 Linien lang war.

— v. Castella rottete mittelst der Scheere einen Gebärmutterpolypen von blumenkohlähnlicher Form aus. Die Geschwulst bestand aus einem dichten, faserig-zelligen, schichtenartig übereinander liegenden Gewebe, welches in warzenartige Verlängerungen oder Erhabenheiten sich endigte; sie war ro-

senroth, von Gewicht ein halbes Pfund schwer, dabei etwas über 3 Zoll lang und breit, und am Stiele von 20 Linien Durchmesser. (v. Pommer's Zeitschrift. Bd. 3. H. 2.)

— Velpeau's Verfahren zur Exstirpation der Gebärmutterpolypen ist folgendes: die Kranke nimmt eine Lage, wie beim Steinschnitte an und wird in derselben von Gehülfen festgehalten. Der Wundarzt bringt 1 oder 2 Finger der rechten Hand bis an die Wurzel des Polypen, wenn er in die Scheide herabgestiegen ist, zwischen seine Spitze und den Gebärmutterhals, wenn er sich noch in der Gebärmutterhöhle befindet; auf diesem Finger schiebt er entweder eine Muzeux'sche Pinzette, oder einen langen einfachen oder doppelten Haken ein, hakt damit den Polypen an seiner hervorspringendsten Partie so fest, als möglich, an, zieht die Pinzette oder den Haken sanft nach sich zu an, um die Theile anzuspannen und übergiebt das Instrument so einem Gehülfen; hierauf schiebt er, indem er den Polypen mit den Fingern der rechten Hand fortwährend festhält, auf ihnen entweder eine lange, gegen ihre Fläche gekrümmte Scheere, oder ein 8—10 Zoll langes, auf seinem Griffe feststehendes, an der stumpfen und blos auf einer Seite schneidenden Spitze gekrümmtes Messer ein und schneidet die Wurzel des Polypen ab, dringt nöthigenfalls bis zum Gebärmuttergrunde und wirkt so, stets durch den Finger geleitet, von Anfang bis zu Ende der Operation mit grösster Sicherheit, ohne dass er genöthigt ist, an der Gebärmutter zu zerren, oder sie herabzuziehen. (Bulletin de Thérap. 1838 und Schmidt's Jahrbücher. 1839. Bd. 21. H. 3.)

— Die Phlegmasia alba dolens ist nach Roux eine Entzündung der serösen Areolen des subcutanen Zellgewebes, analog der Puerperal-Peritonitis, und kommt weder ausschliesslich an den untern Extremitäten, noch bei den Wöchnerinnen allein vor. (Gaz. des Hôpit. u. Ibid. Bd. III. No. 21.)

— Einen Vorschlag zu einer neuen Behandlung der Blasenscheidenfistel macht Dr. Horner in dem cli-

Digitized by Google

nischen Berichte des Philadelphia Hospital. Derselbe besteht darin, den Uterus so weit in die Scheide herabzuziehen, dass seine vordere Fläche auf die Art befestigt werden könne, um den Verlust in der Blase u. im Blasenhalse zu ersetzen. Diese Idee wurde in einem Falle in Ausführung gebracht. (American Journ. u. Froriep's Notizen. Bd. X. No. 41.)

— In einer Abhandlung von Dohlhoff über die Punction und Exstirpation krankhaft vergrösserter Ovarien hält Verf. die Exstirpation degenerirter Ovarien für eine höchst missliche Operation. Die Gefahr, die für das Leben der Operirten danach eintreten kann, ist sehr gross. Abgesehen von der Möglichkeit, sich in der Diagnose zu irren, können Verwachsungen des kranken Ovariums mit den Nachbargebilden bestehen, so dass eine Sondirung derselben durchaus unmöglich ist. Es folgen nun 3 solcher unglücklich abgelaufener Fälle. (Rust's Magazin, 1838. H. 1.)

— Einige Bemerkungen über die Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten machte C. Rösch in s. schon vorhin S. 35 genannten Th. II. s. Untersuchungen. — Noch bis auf den heutigen Tag, meint R.; werden die Kinderkrankheiten nicht mit gehöriger Berücksichtigung der physiologischen und pathologischen Zustände bei Kindern behandelt. Zu allererst kommt die besondere Beschaffenheit des Bluts in Betracht, in welchem die weissen Säfte noch vorherrschend sind; die Assimilation und Excretion gehen schneller vor sich; die Circulation ist lebhafter. Hieraus erklären sich die leicht eintretenden Congestionen, Fieber, Irritationen; die Ausgänge derselben in Ausschwitzungen, Gangrän, Erweichungen und Colliquationen, die Scropheln, Malacia u. s. w. — Das Nervensystem ist bei ihnen noch wenig entwickelt und ist vom Blute unmittelbar abhängig, woraus die Anlage der Kinder zu Lähmungen, Krämpfen und anderen Nervenleiden überhaupt sich ergiebt. Hiernach will nun Verf. die therapeutische und diätätische Behandlung der Kinder eingerichtet wissen; die Speisen müssen leicht verdaulich sein, häufige

Digitized by Google

Bewegung in freier Luft, die Integrität des Darmkanals und der Haut muss erhalten werden. Wegen der leichten Reizbarkeit des Gefässsystems müssen reizende Nahrung, analeptische und tonische Mittel vermieden werden: und was die Nervina betrifft, so müssen diese mit grosser Vorsicht bei ihnen angewendet werden, indem die Nervenleiden nur sehr selten ganz selbstständig erscheinen, in den meisten Fällen aber von der Beschaffenheit der Blutmasse abhängig sind und von Fehlern der Assimilation ausgehen. Unter den bei Kindern vorkommenden Cachexien werden besonders die Scropheln hervorgehoben, welche die Veranlassung von vielen mehr oder weniger selbstständigen Nervenleiden werden, zu denen der Verf. das Asthma thymicum, als eine aus dynamischen Gründen entspringende, selbstständige, nicht, wie andre Aerzte behaupten, aus einer Vergrösserung der Thymusdrüse hervorgegangene Nervenkrankheit zählt. Gegen Convulsionen und Lähmungen, die nach unterdrückten scrophulösen Hautausschlägen entstanden sind, rühmt der Verf. das Oleum jecor. asell., welches, vermöge des in ihm enthaltenen Jods gegen die Grundkrankheit, die Scrophulosis, wirkt. Als eine aus der Scrophulosis entstandene, häufige und tödtliche Kinderkrankheit erwähnt Verf. den Hydrocephalus, der nach ihm primär oder secundär sein kann, und mit einer Wurmkrankheit leicht zu verwechseln ist; die Eröffnung eines Colatoriums für die serösen Säfte ist das beste Mittel beim primären Hydrocephalus. — Auch die Gastromalacie ist nach der Ansicht des Verf. eine Folge der Scropheln, und kann, wie der Hydrocephalus, primär und secundär vorkommen: Eisen ist nach ihm das beste Heilmittel in dieser Krankheit. Der Rhachitis liegt derselbe Krankheitsprocess zu Grunde als den Erweichungen, zu denen Verf. auch den Wasserkrebs rechnet, welcher jedoch, wie er selbst gesteht, nicht unmittelbar aus der Scropheldyscrasie sich herleiten lässt, dem aber eine mit den Scropheln verwandte Dyscrasie zu Grunde liege. (Alle diese Umstände erläutert Verf. durch Krankheitsgeschich-

Digitized by Google

ten, in welchen er einen seltenen Beobachtungsgeist entwickelt. Ref.)

c. Pädiatrik.

— A practical treatise on the management and diseases of children, by Richard T. Evanson and H. Maunsell. — Die Abhandlung zerfällt in 12 Hauptcapitel, und zwar handelt das erste in 7 Sectionen von der Eigenthümlichkeit des kindlichen Organismus, das zweite in 16 Sectionen von den Heilmitteln für Kinder, das vierte von den Zufällen und Krankheiten, bei oder bald nach der Geburt vorkommend, das fünfte und sechste vom Zahnen, das siebente von den Krankheiten der Verdauung, das achte von denen der Respirationsorgane, das neunte vom Ausschlagsfieber, das zehnte von den Kuhpocken, das eilfte von den allgemeinen oder constitutionellen Krankheiten und endlich das zwölfte von denen des Cerebralsystems. Das erste Capitel betrachtet das Kind als solches, nicht blos als Diminutiv eines erwachsenen Menschen, und enthält die Erfahrungen der vorzüglichten älteren und neueren Verfasser. Im zweiten wird Kuhmilch und $\frac{1}{3}$ Gerstenwasser und etwas Zucker, oder $\frac{2}{3}$ Eselsmilch und $\frac{1}{3}$ Wasser als das beste Ersatzmittel für die Menschenmilch angegeben und überhaupt grosses Gewicht auf die moralische und geistige Erziehung gelegt. Das sechste Capitel enthält die neuesten und besten Ansichten über Physiologie und Pathologie des Zahnens. Im Uebrigen finden wir genaue diagnostische und therapeutische Würdigung der Krankheiten und nur Einzelnes, was theils unlogisch ist, theils mit den Ansichten und der Behandlungsweise der Deutschen im Widerspruche steht. Dieses Werk ist in guter Uebersetzung und mit vielen Zusätzen und Verbesserungen von Dr. L. Fränkel in Berlin, unter dem Namen: Handbuch für die Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten, Berlin. 1838. S. 716 (Pr. 3½ Thlr.) erschienen. (s. vor. Jahrg. Abthl. II. S. 281.)

— Von F. H. Verson's: der Arzt am Kranken-

Digitized by Google

bette (s. vor. Jahrg. Abth. II. S. 279. sind der 2. und 3. Bd. erschienen.

— Hergt lieferte einen Beitrag zur Lehre von den Schädelbrüchen der Neugebornen, und erzählt ein Beispiel, wo diese Knochenverletzungen, selbst bei nicht schwerer Geburt, entstanden. (Schneider's Annalen der Staatsarzneik. Bd. 2. H. 2.)

— „Ueber die Entstehungsursache der Kopfgeschwulst der Neugebornen (Ecchymoma capitis s. Cephalaematoma) verbreitet sich J. Sigg. Er ist der Ansicht Wokurka's, nach der die Ursache solcher Geschwülste in einer mit Druck verbundenen und selten von einem einzigen, vielmehr durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände bedingten, Dehnung der weichen Theile des Kopfes liegt; die Gefässe leiden hierdurch, werden permeabel und lassen Blut durch ihre Wände sickern. (v. Pommer's Schweiz. Zeitschr. Bd. 3. H. 1.)

— Schuppmann berichtet von einer ungewöhnlich weichen und schlechten Entwicklung der Kopfknochen, und von einer Abscessbildung in der rechten Brusthöhle bei einem 6 Wochen zu früh gebornen Mädchen, das 4 Monate nach der Geburt an allgemeinen Krämpfen starb. (v. Siebold's Journ. für Geburtshülfe. 1838. St. 1. N. 4.)

— Engelmann empfiehlt die von Bernard angerathene Compression des glattgeschornen Kopfes mittelst Heftpflasterstreifen bei der Behandlung des Hydrocephalus chronicus. (Medic. Annal. 1838. H. 1. No. 3.)

— Seeger beschreibt einen grossen chronischen Wasserkopf eines 8jährigen Kindes, das in Folge eines Scharlachs einen eitrigen Ausfluss aus beiden Ohren bekam, und wo, als dieser im 5. Lebensjahre aufhörte, Cyphosis und Wasserkopf sich einstellten. Pat. hatte auch eine vollkommene Lähmung der Extremitäten und Amaurose auf beiden Augen. Der Umfang des Kopfes ist jetzt 2 Fuss gross, die Fontanellen sind weit geöffnet. (Würtember Medic. Correspondenz-Bl. 38. No. 38.)

— Höfling beobachtete bei einem neugebornen

Mädchen einen Hirnbruch, der sich durch ein abnormes Loch des Hinterhauptbeines offenbarte. Das Kind athmete nur schwach und starb schon 3 Tage nach der Geburt. (Casp. Wochenschr. 38. No. 23)

— Aus Dorfmüller's Bemerkungen über häutige Bräune, Croup, Angina membranacea lässt sich folgern: dass die nächste Ursache, das Wesen, dieser Krankheit nicht in einer wahren, arteriellen Entzündung bestehe, und dass das Product des Uebels nicht allein durch Entzündung bedingt werde, sondern dass vielmehr das in Rede stehende Leiden in einer krankhaften Reizung der Gefässe und Nerven der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhre, und in einer Pseudo-Phlogose begründet sei, die jedoch bei einer in der epidemischen oder individuellen Constitution bestimmten Anlage bis zur wirklichen Entzündung sich steigern kann. Die blosse Beseitigung der Entzündung, wenn solche consecutiv erzeugt worden, reicht auch deshalb nicht hin, das gefahrvolle Uebel zu heben. Derselbe Reiz jedoch, welcher die mit Schleimverdickung gepaarte und nicht selten bis zur Entzündung sich steigernde Affection der Schleimhaut hervorruft, vermag auch eine krankhafte Zusammenziehung in den feinsten Verzweigungen der Luftröhre und eine daraus hervorgehende Trockenheit, einen dumpfen, hohlklingenden Husten hervorzurufen, ähnlich dem Asthma Millari. (Rust's Magaz. H. 1. 1838.)

— Hinsichtlich des paralytischen, torpiden Croups behauptet Dr. Hier. Fränkel, dass dessen Connex mit der allgemeinen Krankheitsconstitution nicht genug in's Auge gefasst werde, indem die jetzt herrschende nervöse Diathese auch dieser Krankheit ein anderes Gepräge gegeben habe. F. hat gefunden, dass das wichtigste Symptom in diesem Leiden die rauschende, laute, tief resonnirende Inspiration ist. Gewöhnlich wird der rauschende Athem zuerst des Abends bemerkt, nachdem das Kind den Tag über gesund war. Nach einigen Stunden lässt derselbe nach, und Pat. verfällt in einen ruhigen Schlaf. Das Gesicht zeigt den Tractus labialis, und Nase und

Digitized by Google

Mund einen bläulichen Anflug. Der Puls häufig und schwach, Haut kühl. Gegen Abend erwacht das Leiden von Neuem, bis Pat. gegen den 11—14 Tag unter Convulsionen stirbt. Die Behandlung kann sich hier nur nach dem paralytischen Zustande richten, durch Reizmittel äusserlich den Tonus des Nervensystems erhöhen, und innerlich Tinct. aconit. zu 5—15 gtt., dreistündlich in steigender Gabe gereicht, um eine dem Entzündungsfieber ähnliche Aufregung hervorzurufen. (Medic. Vereins-Ztg. 1838. No. 21.)

— Baumgärtner beabsichtigt in seinen Bemerkungen über den Rachencroup darauf aufmerksam zu machen, wie sehr im Verborgenen dies Leiden sich entwickeln könne, und schlägt ein neues Heilverfahren für die dringendsten Fälle vor, das sogleich anfangs in einer eingreifenden örtlichen Behandlung bestehen soll. Hat die Pseudomembran nur einigermassen Festigkeit gewonnen, so hält er die Alaunpaste, Pinselsäfte mit Alaun, Borax oder Schwefelsäure, und selbst die Höllensteinauflösung für zuverlässig, und räth, sogleich zu einer wirksamen Cauterisation der kranken Stelle zu schreiten, was am besten mit Höllenstein geschieht. Ist selbst von diesem Mittel kein sicherer Erfolg zu erwarten, so schlägt Verf. die Exstirpation der Mandeln vor. (v. Ammon's Monatsschr. H. 1. 1838.)

— Wittcke berichtet über einen intermittirenden Croup, wogegen sich ein Emeticum hülfreich erwies, und über ein intermittirendes Asthma thymicum, das Verf. durch Chinin. muriatic. c. Zinc. oxydat. alb. nebst Einreibungen von Ungt. tart. stibiat. in die Herzgrube glücklich beseitigte. (Medic. Vereins-Ztg. 38. No. 21.)

— Enz stellt den Croup in Zusammenhang mit der Reizung des Rückenmarkes und spricht die Ueberzeugung aus, dass derselbe weit glücklicher behandelt werden würde, wenn man seine Entstehung aus einer Reizung des Rückenmarkes mehr berücksichtigte. (Würtemb. medic. Corresp.-Bl. 1838. No. 36.)

— Einige Bemerkungen über den Croup und dessen Behandlungen macht Jansecowich. Nach ihm

Digitized by Google

wird genannte Krankheit häufig mit dem Pseudocroup verwechselt, und er stellt desshalb darüber eine Parallele auf. (Oestr. medic. Jahrb. St. 3. 37. No. 5.)

— Ueber das Frottwerden (Intertrigo) der Kinder; von Dr. Weitenweber. Verf. läugnet, dass dasselbe von vernachlässigter Hautcultur und Reinlichkeit, durch Urin und Schweiss entstehe, und erklärt es durch ein Missverhältniss zwischen dem, durch Vollsaftigkeit bedingten Andrange von innen und dem wegen Zartheit und Feinheit der Haut verminderten Widerstande von aussen, indem, bei der centrifugalen Tendenz der Säfte im kindlichen Alter, ein erhöhteres Leben in den peripherischen Gebilden entstehen muss, und daher ein stärkerer Zufluss der Säfte stattfindet. In jenen Vertiefungen und Biegungen des Halses u. s. w. ist überdies die Haut dünner und feiner, die Berührung und Heilung der entsprechenden Hautflächen häufiger, daher die Wärme an jenen Stellen erhöht, der Transpirationssaft angesammelt wird, — welche Momente zusammengenommen gewiss zum leichteren Bersten der Hautdecken und Wundwerden beitragen müssen. Die Behandlung kann nach dieser Ansicht von der Natur der Krankheit keine örtliche sein, sondern eine allgemeine, welche zum Zweck hat, den Ueberfluss an Säften zu vermindern; dieses geschieht durch eine der Amme gereichte kargere Kost, nächstdem durch von Zeit zu Zeit gereichte ganz leichte Abführmittel. (Weitenweber's Beiträge. Bd. II. H. 3.)

— Schuppmann beobachtete Fälle von angebornem Wechselfieber, wovon die Mütter im 7ten und 8ten Monate der Schwangerschaft selbst befallen waren. Bei dem ersten Kinde verscheuchte eine China-Auflösung mit Rhabarbertinctur das Fieber. Im letztern Falle starb das Kind, da Hülfe zu spät gesucht wurde. (Ibidem.)

— Ollenroth verbreitet sich über eine eigenthümliche Krankheit der Säuglinge, Paralyse des Nahrungskanals, in der Medic. Vereins-Ztg. 1837. No. 51. Das Saugen war erschwert, eingeflösste Milch gerieth zum Theil in die Luftröhre, stürzte

Digitized by Google

wenige Minuten nach dem Hinunterschlucken, wie es schien, unverändert, zum After heraus. Allgemeine Passivität, Tod nach 25—30 Stunden unter allgemeiner Erschöpfung. Respiration, Urinsecretion waren während der Dauer der Krankheit nicht verändert, der Unterleib weich, keine Krämpfe.

— Duplay zieht aus den acht von ihm zusammengestellten Fällen über Entzündung der Nabelvene folgende Schlusssätze: 1) die Ursache liegt in den Umständen, welche die Unterbindung des Nabelstranges begleiten; 2) diese Phlebitis ist häufig von Peritonitis begleitet; 3) der Icterus ist eines der gewöhnlichsten Symptome und kann auf den Prozess in der Nabelvene aufmerksam machen; 4) ein häufiges Symptom ist auch das Erysipelas, von dem es noch ungewiss ist, ob es vorzugsweise die Bauchwandungen afficirt; 5) bisweilen stellen sich die Zufälle der Eiterresorptione ein, dies ist jedoch selten, und niemals hat man Eiterheerde in den verschiedenen Eingeweiden beobachtet. Gelenk- und Zellgewebseiterungen scheinen bei den Beobachtungen bis jetzt nicht hinreichend beachtet worden zu sein. (l'Expérience. Juin, und Froriep's Notizen 1838. No. 164.)

— Blattern bei einem neugebornen Kinde bemerkte Büchner. (Henke's Zeitschr. f. Staats-Arzneik. Hft. 1. 1838.)

— Nach Droste kann die Gelbsucht der Neugebornen, bei dem zwischen der Haut und dem Darmkanale, so wie zwischen jener und dem Verdauungsapparate bestehenden consensuellen Rapport und alterirenden Wechselverhältnisse, unter ihrem einförmigen, gleichen diätetischen Verhältnissen wohl nur aus der polarischen Gegenwirkung einer gestörten dermatischen Function hervorgehen, da auch in der Regel einige warme Bäder die normale Hautthätigkeit wieder herstellen, und damit die Krankheit heben. Natürlich muss auch eine geeignete somatische Stimmung vorausgehen, die gleich nach der Geburt am grössten ist, und desto mehr abnimmt, je weiter sie von ihr entfernt ist. — Die Gelbsucht der Erwach-

Digitized by Google

senen hingegen entsteht aus mannigfachen ursächlichen Momenten, doch hat man ihren nächsten Grund in einem Incitamente für die Leber zu suchen, wodurch die innormale, prämature Bereitung und schnelle Resorption der Galle vor sich geht. Dass dynamische Reize und psychische Krankheiten die Gelbsucht hervorrufen können, ist bekannt. Die Aqua oxymuriatica wird vom Verf. gegen dies Leiden sehr gepriesen, und er erzählt von deren Wirksamkeit mehrere Fälle in der Hamburger Zeitschrift. 1837. Hft 3.

— Dr. Blum zu Lautenthal fand bei einem an Pneumonie verstorbenen Knaben einen Abscess in der Lunge, die weder erweicht, noch tuberculös war. (Hamburger Zeitschrift f. d. ges. Med. Bd. X. Hft. 3.)

— Kerr: über Laryngismus stridulus, sah das Uebel bei kräftigen Kindern von 8 Tagen bis 3 Jahren, am schlimmsten im Winter, nicht immer bei scrophulöser Anlage. Die Anfälle zuerst leicht und unbeachtet, bis Convulsionen hinzutreten, auch bleiben 1—2 Tage die Finger so fest gebeugt, dass das Kind nichts anfassen kann, oder die Finger sind paralytisch; Urin oft vermindert, Schlucken von Fluidis öfters nur in kleinen Mengen möglich. Das Kind schien mehr durch die epileptischen Convulsionen als durch den Athemkrampf unterzugehen. K. hält Dentition kaum für eine Ursache; die Entwickelung der Zähne wird durch das Uebel gehemmt. — Die Section zeigte nichts im Larynx, das Hirn, wie nach Convulsionen. K. hat bei Convulsionen mit Verstopfung in gelinderen Fällen von Blutegeln, in schlimmeren von V. S. an der Jugularis, bis die Lippen blass werden, stets Nutzen gesehen. (Edinb. med. and surg. Journ. April, 1838 und Hamb. Zeitschrift 1838. Bd. 8. H. 4.)

— Die Contractur bei Kindern kommt, wie Guersent und Baudelocque behaupten, häufig von jeder materiellen Affection des Gehirns und Rückenmarks unabhängig vor, und characterisirt sich wesentlich

Digitized by Google

durch eine permanente und unwillkürliche Steifigkeit der Vorderarme und der Hände einerseits, so wie der Unterschenkel und der Füsse andererseits. An den obern Extremitäten haben die Beuger über die Strekker das Uebergewicht, so dass dadurch eine Beugung der Hand gegen den Vorderarm, und der Finger gegen den Carpus entsteht, und bei den Extremitäten sind die Füsse stark gegen die Unterschenkel gespannt. Die intellectuellen Verrichtungen bleiben dabei unversehrt, so wie die des vegetativen Lebens, falls nicht eine Complication vorhanden ist, ohne alle Störung fortbestehen. Diese Contractur, welche Stunden, Wochen, ja Monate lang andauern und mit clonischen Convulsionen abwechseln kann, befällt gewöhnlich nervöse, reizbare Subjecte und scheint bei den Mädchen nicht gewöhnlicher zu sein, als bei den Knaben. Die Resultate der Section waren völlig negativ, so dass diese Affection in die Classe der Neurosen neben den Veitstanz etc. versetzt werden muss. Die Behandlung umfasst allgemeine Bäder, Antispasmodica (Campher, Valeriana, Asa foetida) und milde Abführmittel, und schliesst die Blutentziehungen, so wie die derivirenden Hautmittel als nutzlos aus. (Gaz. des Hôpitaux und Schmidt's Jahrb. 1838. Bd. XVIII. H. 3.)

— Bieske entschloss sich nach vielen vergeblich angewendeten Mitteln gegen Noma zur concentrirten Schwefelsäure, welche er in Form eines dünnen Pflasters aus ℥jj Acid. sulphuric. und 15 Gr. Crocus austriacus bestehend, auf die Grundfläche und Ränder des Geschwürs brachte. Das Ganze bedeckte er hierauf mit trockner Charpie, legte auf diese in Scheiben geschnittenen Waschschwamm, alsdann eine Compresse, und befestigte diesen Verband durch lange Heftpflaster. Innerlich verordnete er ein Decoct. Chin. et Calam. aromat. c. Acido phosphoric. und eine leicht nahrhafte Diät, und sah von dieser eingeleiteten Behandlung den schönsten Erfolg. (Rust's Magaz. Bd. 52. H. 2.)

— Tieman macht eine Mittheilung von dem resolutorischen Tode eines 10 Wochen alten Kindes, der, ohne

alle äussere Ursachen, in Folge einer unbedeutenden Blutung aus dem rechten Ohre erfolgt war. (Vereins-Zeitung 1837. No. 42.)

— Müller sah einem 5 Tage alten Säugling einen 1½ Fuss langen Bandwurm abgehen. (Würtemb. med. Corresp.-Blatt Bd. 7. No. 18.)

— Rösen erzählt einen Fall, wo ein Kind mit einem wieder vereinigten, in der Mitte gebrochenen, rechten Oberschenkel zur Welt kam, und wo der rechte Fuss desshalb 2 Zoll kürzer, als der linke erschien. (Schneider's Annalen. 1837. Bd. 2. Hft. 2.)

— Das von Henke empfohlene Luftansaugen bei scheintodten Kindern (statt des Lufteinblasens) bewährte sich dem Arzte Wäkerling in 2 Fällen. (Ibidem No. 7,)

— Einen Fall von Soor bei einem ¾jährigen Kinde, wobei alle Stellen am Körper sphacelös wurden, die dann eine stinkende Jauche absonderten und endlich einen asphyctischen Tod herbeiführten, theilt Cohen mit in Casper's Wochenschr. 38. No. 31.

— Bei einem 1½jährigen Knaben beobachtete Allé einen Calculus urethrae, der 1½ Linien lang war und Fieber und Harnverhaltung bei dem Kinde erzeugte. Nach einem Einschnitt in die Mündung der Harnröhre wurde der Stein entfernt, und Pat. genas. (Oestr. med. Jahrb. 1837.)

— Moeller sah gegen Syphilis der Kinder von dem salzsauren Golde theils Besserung, theils gänzliche Hülfe. Er gab es zu $\frac{1}{28}$ Gr. mit 15 Gr. Zucker anfangs früh und Abends, später aber nur des Morgens. Nach dem Gebrauche eines Grans schwanden alle Zufälle. (Ibidem Bd. 17. St. 2.)

— Einen ungewöhnlichen Durst und Hämorrhoidalknoten beobachtete Heyfelder bei einem 3jährigen schwächlichen Knaben. Derselbe trinkt täglich 3 Mass Wasser, magert ab, und leidet von Zeit zu Zeit an Hämorrhoidalknoten. (Schmidt's Jahrbücher 1837. H. 1.)

— Als merkwürdige Afterproduction in dem Mastdarme eines 10monatlichen Kindes erwähnt Bür-

ger (Hufeland's Journ. 37. St. 4.) einer, 8'' über dem Anus beginnenden Verdickung der Muskelhaut des Rectums, welche nach dem Anus hin in eine 1'' lange, aus dem Körper hervorragende Masse endete, und von einem, die Höhle des Darms bildenden rabenfederdicken Kanal durchbrochen war. Es war ein Fleischpolyp, der vielleicht schon im Fötus begonnen, und den Tod durch Verblutung herbeigeführt hatte.

— Staal und Nevermann heilen den Cancer aquaticus durch Chlorkalk in Pastenform und innerlich durch Darreichung von stärkenden Mitteln. Schliesslich bemerken die Verf., dass dies fürchterliche Leiden nicht selten längs der Küste und in der Nähe von Sümpfen vorkommt, namentlich oft als Metastase nach kalten Fiebern. (v. Siebold's Journ. d. Geburtsh. Bd. 17. St. 2.)

— Beckhaus erzählt einen Fall von einer Blutung aus der Nabelvene bei einem neugebornen Kinde, die sich erst am 7ten Tage nach der Geburt einstellte und die Kräfte so schwächte, dass es am 21sten Tage starb. Merkwürdig ist dabei noch, dass das Kind mit Icterus auf die Welt kam, der bis zum Tode desselben immer zunahm. (Ididem 1837. No. 42.)

— In 3 Fällen von Atrophia mesenterica infant. fanden sowohl Rahn als Rahn-Escher zur Erweichung der Drüsen und zur Belebung der Nutrition das stete Bedecken des Unterleibes mit einem täglich 1—2 Mal frisch und warm aufgelegten Kalbsnetze sehr heilsam. (Casper's Wochenschrift 38. No. 7.)

— Schüler beobachtete bei einem neugebornen Kinde eine Atresia ani, in Folge deren das Kind keinen Stuhlgang hatte und deshalb auch 3 Tage lang brach. Er machte sofort unter der vorhandenen Hautfalte, wo sich das Orificium ani befinden sollte, einen Stich, worauf ein reichlicher Ausfluss von Meconium erfolgte. Die Operation glückte vollkommen. (Würtemberg. med. Corresp.-Bl. No. 42.)

— Atresia ani eines neugebornen Zwillingskindes,

Digitized by Google

dessen Mutter schon früher ein Kind mit solchem Fehler gebar, beobachtete Diener. Am 15ten Tage nach der mit Erfolg angestellten Operation starb das Kind an Schwäche und Convulsionen. Der Mastdarm war in der Entfernung eines halben Zolles vom After verengert und an dieser Stelle gänzlich verwachsen, die Atresia nach der Richtung des Darmes mitten durchbohrt. (v. Pommer's Schweiz. Zeitschr. Bd. 3. 1.)

— Ueber die Zellgewebeverhärtung der Kinder, von der schon vorhin S. 71. die Rede gewesen, theilt Kyll Näheres in Horn's Journal, 1837 mit. Nach Verf. wird eine Disposition zu dieser Krankheit durch solche Umstände herbeigeführt, welche auf den Lebensprozess des Kindes schwächend einwirken, sei es im Mutterleibe, oder gleich nach der Geburt. Als Gelegenheitsursachen werden hauptsächlich Erkältung und Entziehung der Muttermilch angegeben. Hinsichtlich der Prognose hält Verf. die Krankheit nicht für so absolut tödtlich, wie sie von andern Aerzten ausgesprochen ist. Bei der Cur verordnet er innerliche Mittel gar nicht, weil sie dem zarten Kindesalter nur schaden, und beschränkt sich auf eine gute Milchbrust, Bäder, Wärme und eine reine Luft.

— Bei Ranula der Kinder bedient sich Ritscher in Lauterberg mit gutem Erfolge der Aetzung mit Lapis infernalis, wie bei jeder andern Luxation. Die Aplication unternimmt man am besten beim Schreien des Kindes, oder auch im Schlafe, indem man das Kinn gelinde herabdrückt. Mehr als 10maliges Betupfen hat Verf. zur Heilung noch nie gebraucht. (Ibid. No. 23.)

— Mombert berichtet von der viertägigen Urinverhaltung eines neugebornen Knaben, die mittelst einer kleinen, silbernen Spritze mit sehr feinem Röhrchen, worin laue Milch war, um Einspritzungen in die Harnblase zu machen, beseitigt wurde. Wahrscheinlich war der Blasenhals oder die Harnröhre durch Schleim verstopft. Für die gerichtliche Medicin ist dieser Fall in so fern wichtig, als eine leere

Harnblase dafür spricht, dass das Kind gelebt hat. (v. Siebold's Journ. f. Geburtskde. Bd. 47. St. 2.)

— Eine Scoliosis nach einem entzündlichen Brustfieber sah Allé bei einem 5jährigen Knaben eintreten. Aromatische Bäder, Waschungen des Rückens mit Kräuterwein und kräftige Nahrung hoben binnen einigen Tagen das Uebel. (Oestr. medic. Jahrbücher St. 2. 1837.)

— Van Deurs beobachtete bei einem 1 Jahr alten Kinde, dem von seinem 4jährigen Bruder eine Kornähre von 1½ Zoll Länge in die Kehle gesteckt war, einen zehrenden Zustand. 14 Tage darauf bemerkte die Mutter bei dem Kinde eine kleine rothe Geschwulst an der rechten Seite des Rückens, zwischen der 11ten und 12ten Rippe, die den folgenden Tag aufbrach, wo sich dann die Kornähre zeigte, die vom Berichterstatter herausgezogen wurde. Seitdem nahm das Kind an Kräften wieder zu und genas vollkommen. (v. Siebold's Journ. f. Geburtskde. Bd. 17. St. 2.)

Digitized by Google

Rundblicke

auf

die neueste ärztliche Tagesgeschichte.

Digitized by Google

Preisaufgaben

für die Jahre 1840, 1841 und 1842.

COPENHAGEN. Die Preisfrage der hiesigen K. dän. Soc. der Wissenschaften ist: „Quid quantumque physiologiae effectum et stabilitum judicare licet recentissimis explorationibus microscopicis systematis nervosi?" Die Abhandlungen der Hrn. Preisbewerber können in Latein., Franz., Engl., Deutsch., Schwed. und Dän. Sprache abgefasst, müssen aber bis Ende August 1840 an den Secretair der Soc., Jo. Ch. Oersted, befördert sein. Preis: 50 Dän. Ducaten.

GENT. Die hiesige medicinische Gesellschaft, die durch ihre eigenen Annalen ihre fortdauernde rege Thätigkeit beweist, hat auch für 1840 folgende Preisaufgaben gestellt. Sie fordert 1) medicinische Topographie der beiden Flandern, Einfluss derselben auf die Entwicklung, die Ursachen oder den Character und die Behandlung der Krankheiten. Pr. 600 Fr. 2) Angabe und Beschreibung alles des auf die Autoplastic Bezug Habenden; Feststellung genereller und specieller Regeln (mit Berücksichtigung und Hinweisung auf die bereits bekannt gewordenen Autoplastieen) für die Fälle, wo die Wiederherstellung verlorner Theile möglich ist. Pr. 500 Fr. Die Abhandlungen bleiben

Digitized by Google

Eigenthum der Gesellschaft, sie müssen Lat., Franz., Flamm., Engl. oder Deutsch (jedoch mit römischen Schriftzeichen) an den Secretair der Gesellschaft, Hrn. E. de Noble, eingeschickt werden.

PARIS. Preisaufgaben der Redaction des Annales d'hygiène publique et de médecine légale für 1840 und 41. — Für 1840 zwei Preise zu 300 Fr. jeden, einen über einen Gegenstand des öffentlichen Gesundheitswohls und einen über einen gerichtlich-medicinischen Gegenstand; die Wahl bleibt den Concurrenten überlassen. 2) Einen Preis von 500 Fr. über die Statistik der Geisteskranken aus einem der Departements Frankreichs. Für 1841. Einen Preis von 600 Fr. für die Angabe der Mittel, wie man bei der Analyse giftiger mineralischer und vegetabilischer Substanzen dieselben von den animalischen Theilen trennen und entfernen kann. Die Abhandlungen, Französich oder Latein., müssen vor dem 1. Januar des Jahres, für das sie bestimmt sind, an Hrn. Leuret, Redact. en chef, eingeliefert sein. Richter sind die HHrn. Andral, d'Arcet, Chevallier, Gaultier de Claubry, Guérard, Keraudren und Villermé für die Hygiène publ.; und für die Med. forens. Adelon, Devergie, Esquirol, Leuret, Marc, Ollivier (d'Angers) und Orfila.

— — Die hiesige Société de Médicene hat für das J. 1840 folgende Preise ausgeschrieben:

Welche Krankheiten lassen sich von den Thieren auf die Menschen übertragen? Welche Bedingungen sind zu diesen Uebertragungen erforderlich? Welche Modificationen erleiden die übertragenen Krankheiten? Auf welche Weise kann man sich vor denselben schützen oder sie heilen? Welchen Nutzen kann die Therapie aus diesen Uebertragungen ziehen? — Pr. 500 Fr. Die Abhandlungen müssen vor dem 1sten Januar 1841 dem General-Secretair der Gesellschaft, Herrn Dr. Prus (in der Salpétrière, oder Rue de l'Abbaye No. 12.) franco eingeschickt sein. (Die Preisfrage, welche vorigen Jahres die Berliner medic. Facultät ausgeschrieben, und deren Beantwor-

tung kürzlich vom Dr. Levin im Buchhandel erschienen ist, differirt hiervon nicht sehr.)

Die Preisfrage der K. Academie der Wissenschaften hieselbst f. d. J 1842 (s. vorjährigen Almanach: „Rückblicke S. 298.")

TOURS. Die Gesellschaft des Departements d'Indre et Loire, deren Sitz hier ist, gedenkt im Mai 1840 eine goldne Medaille von 200 Fr. Werth für die beste schriftliche Feststellung, unterstützt von clin. Beobachtungen und Leichenöffnungen, des Krankheitszustandes, den man bisher mit dem Namen „Gastritis" bezeichnet hat, auszutheilen. Die Abhandlungen sollen ihrem Secretair, Dr. Hulin-Origet, spätestens zum 1sten Januar 1840 portofrei eingesendet werden. (Die Original-Mittheilungen dieser Preisaufgabe sind in den Archives générales. Mars 1839. S. 408.)

Digitized by Google

Mannigfaltige Nachrichten.

a. Deutschland.

AACHEN. Eine viertel Meile von hier, auf dem Schlosse Schönrath, ist durch den eben so physiologisch als linguistisch gebildeten Hrn. Kramer aus London ein orthopädisches Institut begründet worden, das mehr als jedes andere verspricht. Nach C. G. Neumann's Bericht in d. Berl. med. C. Ztg. besteht ein solches Institut noch nicht, für dessen Werth die Persönlichkeit seines Unternehmers sowohl als alle Localumstände so sichere Gewähr geleistet hätten.

BERLIN. Nach amtlichen Uebersichten hatte der ganze Preussische Staat Anfangs des J. 1838. 2316 zur medic. Praxis berechtigte Civilärzte, 278 zur Civil-Praxis berechtigte Militair-Aerzte, 546 Civil-Wundärzte 1ster Cl., 1501 Civil-Wundärzte 2ter Cl., zu besondern ärztlichen Hülfsleistungen (grösstentheils Zahnärzte) 100, 1352 Apotheker und 11,155 geprüfte Hebeammen. Im Ganzen ist die Provinz Preussen am wenigsten, und die Provinz Brandenburg (und Berlin) am meisten mit Aerzten versorgt. In Schlesien wohnen auch die Aerzte dichter an einander als in Pommern. Die Rheinprovinz ist besser als Westphalen mit Aerzten versorgt.

Digitized by Google

— Die Uebersicht des gegenwärtigen Königl. Medicinal-Beamten-Personals Preussens ist folgende:

a) Die zur Zeit die Medicinal-Section im Königl. Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten constituirenden Räthe sind: der wirkliche Geheime Ober-Medicinalrath und Präsident Dr. Rust, die Geheimen Ober-Medicinalräthe Dr. Welper, Dr. v. Wiebel, Dr. Klug und Dr. Trüstedt, der Geheime Ober-Regierungsrath Schweder (als Justitiar) und der Geh. Regierungsrath Credé (als Etats- und Kassenrath).

b) Die bei der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen des K. hohen Ministeriums fungirenden Mitglieder sind: der Geheime Ober-Medicinalrath Prof. Dr. Klug (als Director), die Geheimen Medicinalräthe und Professoren Dr. v Könen, Dr. Horn, Dr. Link, Dr. Kluge, Dr. Wagner, Dr. Mitscherlich u. Dr. Casper u. Med. Rath. Prof. Dr. Froriep.

c) Die gegenwärtigen Regierungs-Medicinalräthe im Lande sind: Dr. Augustin (Geheime Medicinalrath) in Potsdam; Dr Frank (Geh. Med. Rath) in Frankfurt a. d. O.; Dr. Stoll in Arensberg; Dr. Forne in Gumbinnen; Dr. Wegeler (Geh. Medic. Rath) in Coblenz; Dr. Ollenroth in Bromberg; Dr. Kleefeld in Danzig; Dr. Fischer in Erfurt; Dr. Niemann in Merseburg; Dr. Merrem in Cöln; Dr. Kölpe in Stettin; Dr. Schlegel in Liegnitz; Dr. Meyer in Minden; Dr. Lorinser in Oppeln; Dr. Tobias in Trier; Dr. Kraus in Düsseldorf; Prof. Dr. Remer (Geh. Med. Rath) in Breslau; Dr. Zitterland in Aachen; Dr. Barez (Geh. Med. Rath) in Berlin; Dr v. Hasselberg in Stralsund; Dr. Andrä in Magdeburg; Dr. Pietsch in Cöslin; Prof. Dr. Klose in Königsberg; Dr. Kleemann in Marienwerder; Dr. Leviseur in Posen u. Dr. Busch in Münster.

d) Der jetzige ärztliche Personal-Status der Med. Collegien in den verschiedenen Provinzen ist folgen-

Digitized by Google

der: 1) M. C. f. d. Provinz Preussen, Med. Räthe: Prof. Dr. Burdach (Geh. Med. Rath), Prof. Seerig, Dr. v. Treyden, Prof. Dr. Rathke. Ehrenmitglied: Med. Rath Prof. Dr. Froriep; Assessoren, pharmaceutischer: Flach; chirurgischer: Bernhardi; Veterinair-Arzt: Dressler. 2) M. C. f. d. Provinz Brandenburg, Med. Räthe: Prof. Dr. Eck (Geh. Med. Rath), Drs. Bremer, Nicolai, Rudolphi und Prof. Dr. Froriep; Assessoren, pharmaceut.: Staberoh (Med. Rath), chirurg.: Dr. Camenz; Veterinair-Arzt: Prof. Hertwig. 3) M. C. f. d. Provinz Pommern, Med. Räthe: Dr. Kölpin (Reg. Med. Rath), Dr. Steffen, Dr. Rhades; Assessoren, chirurgischer: Dr. Behm; pharmaceutischer: Ritter. 4) M. C. f. d. Provinz Schlesien. Medic. Räthe: Dr. Kruttge, Prof. Dr. Wendt (Geh. Med. Rath) Dr. Hanke, Dr. Ebers. Unbesoldetes Mitglied: Med. Rath Prof. Dr. Betschler. Assessoren, chirurgischer: Schäfer; pharmaceutische: Gerlach; Olearius (Ehrenmitglied). 5) M. C. f. d. Provinz Posen. Med. Räthe: Dr. Suttinger, Dr. Cohen, Dr. Herzog. Assessoren, chirurgischer: Jagielski (Med. Rath), pharmaceutischer: Weber. 6) M. C. f. d. Provinz Sachsen. Med. Räthe: Dr. Fritze, Dr. Dohlhoff, Dr. Succow. Assessoren, pharmaceutischer: Michaelis (Med. Rath), chirurgischer: Dr. Koch, Veterinär-Arzt: Hildebrand. 7) M. C. d. f. Provinz Westphalen. Med. Räthe: Dr. v. Druffel, Dr. Tourtual. Assessoren, chirurgischer: Dr. Sick; pharmaceutischer: Herold; Veterin-Arzt v. Gemmeren. 8) M. C. d. f. Rheinprovinz. Med. Räthe: Dr. Wegeler (Geh. u. Reg. Med. Rath), Dr. Settegast, Dr. Ulrich. Assessoren, pharmaceutischer: Mohr, chirurgischer: Finke. Veterinär-Arzt: Mecke.

— Nach einem ausführlich. Berichte in der Zeitung vom Vereine f. Heilk. 1839 No. 19. über die Revaccintion sind bei den verschiedenen Truppentheilen der Preuss. Armee 42,041 Soldaten im Jahre 1838 geimpft worden. Bei 14,252 blieb die Impfung ohne allen Erfolg und nur bei 2306 ward sie mit Er-

Digitized by Google

folg wiederholt. Ueberhaupt zeigte die Revaccintion fast nur die schon bekannten Resultate des vorangegangenen Jahres 1837.

— Physicus Quincke führt in derselben Vereinszeitung 1838. No. 41 und 42. hinsichtlich die Fragen: Ist eine Beschränkung der Aerzte in Bezug auf die freie Wahl ihres Wohnorts wünschenswerth und sollen Aerzte in armen Gegenden besoldet werden oder nicht? viele beachtenswerthe Gründe für eine verneinende Antwort an. — Dr. Vetter's Sendschreiben an Geh. Rath Casper in d. Wochenschrift, „die Ueberfüllung im ärztlichen Stande betreffend," hat gleichfalls die Unthunlichkeit, den Aerzten bestimmte Districte anzuweisen, zum Gegenstande. — Dr. Malin (in Cottbus) wiederum hat in der med. Centr. Ztg. 38. No. 47. die Frage: ob der junge Arzt, nachdem er seine Universitäts-Studien und Prüfungen beendet, die Praxis unter der Aufsicht eines ältern beginnen darf oder nicht? mit vieler Einsicht verneinend beantwortet.

— In Casper's Wochenschrift d. J. No, 2. beweist der jüngst verst. Dr. Fischer (zu Dresden), wie man dem Losungsworte einiger unserer tonangebenden Aerzte, dass man hinsichtlich der ausübenden Heilkunde nur die innigste Verbindung der innern und äussern Heilkunst, oder mit andern Worten nur das gleichzeitige Ausüben beider Heilkunden von erspriesslichem Erfolg sei, nur bedingungsweise beitreten könne. Er blickt auf die frühern Zeiten hin, in denen die grossen Aerzte fast niemals grosse Chirurgen und wieder umgekehrt waren, wiewohl dies ihnen damals leichter werden konnte, als jetzt, wo die Hülfswissenschaften der Medicin das Studium der Heilkunde so erschweren, und wenn im vorigen Jahrhundert einzelne Männer wie Schmucker, Theden, Richter, Mursinnà, v. Siebold, Thilenius, Hedenus eben so treffliche Chirurgen als innere Aerzte waren, so hat die Gegenwart dagegen wenig (oder gar keine Ref.) solche zu nennen. Er beweist, wie augenfällig sich jetzt das Plus an grossen Chirurgen und das Minus an werthvollen

Digitized by Google

Lehrern der innern Heilkunde herausstellt, weil seit längerer Zeit schon die angehenden jungen Aerzte, von den glänzenden und lucrativen Perspectiven angelockt, welche das operative Heilverfahren darbieten kann, mit Vorliebe sich dieser scientifischen Technik zuwenden, wodurch sie aber noch keinesweges dahin gelangen, mit tiefer Einsicht über den Werth oder Unwerth, über Gewinn und Nachtheil eines operativen Unternehmens zu unterscheiden. Er citirt hierfür mehrere Krankheitsgeschichten aus den kürzlich erschienenen, sehr umständlich abgefassten Annalen der chirurgischen Abtheilung des Clinikums in Dorpat vom Hofrath und Prof. Dr. N. Pirogoff, in welchem sich zwar dieser Lehrer als ein tüchtiger Anatom und Operateur darstellt, die aber auffallend beweisen, wie traurig oft der Erfolg da wird, wo die Chirurgie nicht mit der Medicin Hand in Hand geht, und wie nothwendig es ist, dass solchen chirurg Lehrern tüchtige innere Aerzte zur Seite gestellt werden.

— Die hier von der Wittwe Budde verfertigte spanische Sparseife bewährt sich dem Med. Rath Gräfe nicht bloss als Cosmeticum, sondern auch als Heilmittel gegen Krätze, Flechten u. dgl,

— Die von Charriere in Paris neu erfundene Arterienpinzette und Säge zum Durchsägen der Gesichts- und kleinen Gelenkknochen werden, nach dem Zeugnisse des Geh. Raths Dieffenbach, vom Bandagisten S. Goldschmidt hierselbst sorgfältig nachgefertigt.

— In der hiesigen Verlagsbuchhandlung von Liebmann et Co. erschien (für d. Pr. von 1 Thlr.) eine nützliche Anleitung zum Gebrauch des Microscops für Aerzte, Naturforscher u. Freunde d. Natur, nach den besten hierher gehörigen Quellen, von Dr. Moser bearbeitet und mit lithographirten Beilagen versehen. (s. auch d. Umschlag d. Almanachs.)

— Beim Instrumentenmacher Reim (unt. d. Linden wohnend) wurden zarte und elastische künstliche Brustwarzen aus durch verdünnte Säure calcinirtem Elfenbein angefertigt, die vom K. Entbindungs-

Institute sehr empfohlen werden, indem sie den natürlichen vor allen bekannten am Aehnlichsten kommen.

— In einer Sitzung der Gesellschaft naturforschender Freunde am 28. Mai machte Professor Gurlt eine vorläufige Anzeige seiner Untersuchung einer kopflosen thierischen Missgeburt, welcher ausser dem Darm und der Testikel alle Eingeweide fehlen, und an welcher der Blutkreislauf zwischen der Placenta und dem Fötus ganz abweichend von dem regelmässigen sein muss. — Dr. J. Fr. Simon (Gast in der Gesellschaft) hielt einen Vortrag über den Stoffwandel im Organismus und über die Rolle. welche dabei der Blut-Käsestoff spielt, und gab an, dass sich die Abscheidung des Harnstoffs im Urin und des Kohlenstoffs in den Lungen durch Umwandlung des Käsestoffs in Eiweiss und durch Verwandlung des Fettes erklären lasse; ferner: dass die Quantität Barnstoff im gesunden Zustande des Körpers eine ziemlich bestimmte Grösse nicht überschreitet.

— Nach dem 8ten Jahresbericht der Hufelandschen Stiftung zur Unterstützung nothleidender Aerzte, kamen bei der Kasse des ärztlichen Hülfsvereins vorig. J. 1838 5051 Thlr. 27 Sgr. ein, worunter 960 Thlr. Zinsen und 800 Thlr. Beiträge zum Kapitalfonds. Ausgegeben sind: 2426 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. in Courant und davon 2075 Thlr. zur Unterstützung von funfzig hülfsbedürftigen Aerzten, von denen Zehn fortlaufende Pensionen bezogen, und 351 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. (!) zur Bestreitung der Verwaltungskosten verwendet. 600 Thlr. in Staatsschuldscheinen, welche in den beiden letzten Verloosungen gezogen worden sind, mussten der Königl. Staatsschulden-Tilgungs-Kasse gegen den baaren Betrag zurückgegeben und durch Ankauf wiederersetzt werden. Hierzu, so wie zur Vermehrung des Kapital-Vermögens um 1700 Thlr. Preussische Staatsschuldscheine, waren 2392 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. erforderlich. Der Kassenbestand betrug am Schlusse des Jahres 1838 25900 Thlr. in

Staatsschuldscheinen, 54 Thlr. in Golde und 697 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. in Courant.

Bei der Wittwen-Unterstützungskasse für Aerzte kamen im vorig. Jahre 1511 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., worunter 180 Thlr. Zinsen, ein. Ausgegeben sind: 192 Thlr. 15 Sgr. Courant, wovon fünf bedürftige Wittwen mit 180 Thlr. unterstützt, 12 Thlr. 15 Sgr. aber zur Bestreitung unvermeidlicher Kosten verwendet wurden. Der Kassenbestand belief sich ultim. Dezember 1838 auf 5600 Thlr. in Staatsschuldscheinen, 36 1/7 Thlr. in Golde und 119 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. in Courant.

— Das K. Ministerium hat in Folge der häufigen Klagen des Publikums: über die Untauglichkeit des seither in den Apotheken debitirten arsenikhaltigen Mittels, zur Vertilgung der Ratten und Mäuse, und dass die Apotheker sich dadurch verleiten liessen, reinen Arsenik zu dem bezeichneten Zwecke zu verabreichen, Versuche in dieser Beziehung in der Thierarzneischule anstellen lassen, woraus sich folgende Mischung, als den Anforderungen vollkommen entsprechend, ergiebt: 24 Theile Arsenik, 1 Theil frisch geglühter Kiehnruss und ein Theil Saftgrün innig gemengt, werden in einem wohl verstopften Glase aufbewahrt Bei der Anwendung streue man ein wenig von diesem Pulver in ein durch einen Schnitt in zwei zusammenhängende Lappen getrenntes Stück gebratenes oder gekochtes Hammelfleisch, welches fest zusammengedrückt wird, so dass der giftige Inhalt von aussen nicht zu bemerken ist.

— Eine Ministerial-Verfügung (No. I. 276) vom 10. April d. J. erschärft die Circularverfügung vom 16. Januar 1832 in Betreff der besondern Blutegelpreise-Feststellung für die Zeiträume vom 1. Mai bis ult. Octbr. und 1. Nov. bis ult. April u. s. w. und beauftragt die Regierungen zugleich, mit aller Strenge darüber zu machen, dass von den Apotheken überall die erforderliche Quantität von Blutegeln vorräthig gehalten werde.

— Das K. hohe Ministerium beauftragte auch die K.

Digitized by Google

Regierungen mittelst amtlicher Verfügung (dd. 11ten Aug. c. No. 1974) den Besitzern der Apotheken ihres Departements die Sorge für Anwendung nur des mit unschädlichen Stoffen gefärbten und gebleichten Papieres zu den Arzneibehältnissen bei eigner Verantwortlichkeit, zur Pflicht zu machen.

— — In Betreff des bei Aufnahme von Geisteskranken in Irrenanstalten zu beobachtenden Verfahrens, haben die K. Ministerien folgende Verfügung an alle K. Regierungen erlassen. Um ein Gericht in den Stand zu setzen, sich von den nähern Umständen zu unterrichten, und zu prüfen, ob zur Aufnahme eines angeblich Gemüthskranken eine hinlängliche Veranlassung vorhanden gewesen ist, und welche Sicherheitsmaassregeln etwa die Sorge für das Vermögen des Gemüthskranken erfordert, ist es nothwendig, dass den Gerichten von der Aufnahme eines Geisteskranken in eine öffentliche Irrenanstalt sofort Nachricht gegeben, zugleich aber über den Zustand des Kranken und die einer Gemüthszustands-Untersuchung etwa entgegenstehenden Bedenken Mittheilung gemacht werde. Endlich darf die Aufnahme nie auf blosse Privat-Requisition, selbst nicht der Eltern oder eines Ehegatten, sondern nur auf Ansuchen der Gerichts- oder der Orts-Polizeibehörden erfolgen, welche letztere sich zuvor von dem geisteskranken Zustande des betreffenden Individuums durch ein Attest des Physicus oder andern zuverlässigen Arztes Ueberzeugung zu verschaffen hat.

— — Unterm 25. Mai 1839 hat das obengenannte hohe Ministerium auch nachstehendes Reglement über die Eintheilung des gesammten thierärztlichen Personals in folgende Classen festgesetzt: I. Thierärzte 1. Classe. Thierärzte von höherer wissenschaftlicher Bildung. Um als ein solcher approbirt zu werden, muss der Candidat den für diese Classe vorgezeichneten Lehrcursus von sieben Semestern auf der hiesigen Kgl. Thierarzneischule absolvirt und die dieserhalb verordnete Staatsprüfung bestanden haben. Den Thierärzten 1. Classe

steht die Ausübung der Thierheilkunde in ihrem ganzen Umfange zu; sie sind zugleich die Organe der Veterinär - Polizei und der gerichtlichen Thierheilkunde; daher können auch nur diese, nachdem sie ihre Qualification durch Ablegung der desfalls vorgeschriebenen besonderen Prüfung nachgewiesen haben, als Kreisthierärzte angestellt und, wenn sie sich in dieser Stellung auszeichnen, zu Departements-Thierärzten und Assessoren bei den Provinzial-Medicinal-Collegien befördert werden, nachdem sie zuvor wenigstens 1 Jahr lang als Repetitoren bei der hiesigen Thierarzneischule fungirt haben. In Hinsicht des Rangverhältnisses wird hierbei bemerkt, dass die Departements-Thierärzte in gleicher Categorie mit den Kreisphysikern stehen; doch gebührt in Collisionsfällen den Letztern der Vorrang. In einem gleichen Verhältnisse stehen die Kreis-Thierärzte zu den Kreis-Chirurgen. II. Thierärzte 2. Classe. Rein pract. gebildete Thierärzte. Als solche werden diejenigen Candidaten approbirt, welche, nachdem sie den für diese Classe vorgeschriebenen und auf sechs Semester berechneten Lehrcursus auf der hiesigen Kgl. Thierarzneischule absolvirt, der dieserhalb besonders angeordneten Staatsprüfung Genüge geleistet haben. Die Thierärzte dieser Classe sind gleichfalls zur unbeschränkten Ausübung der thierärztlichen Praxis befugt, indessen können dieselben bei vorkommenden Epizootieen zur Anordnung und Ausführung der dagegen zu treffenden Maassregeln nur ausnahmsweise und in Ermangelung eines Thierarztes 1. Classe zugezogen werden. Vor Gericht können sie nur als sachverständige Zeugen über Vorkommenheiten ihrer eigenen Praxis erscheinen; dagegen sind sie zur Abgabe eines technischen Gutachtens über Gegenstände ausserhalb ihrer Praxis nicht befugt. Es ist ihnen daher auch die Bewerbung um die sub No. 1. bezeichneten thierärztlichen Beamtenstellen nicht verstattet. In Bezug auf die bisher vor Emanation der gegenwärtigen Classification geprüften Thierärzte gelten nachstehende Bestimmungen:

A. Diejenigen Thierärzte, welche sich die bisher

übliche Approbation der Thierärzte 2. Classe erworben haben, treten nunmehr in die Categorie der vorstehend bezeichneten Thierärzte 1. Classe.

B. Diejenigen Thierärzte dagegen, welche sich nur im Besitz eines bis dahin die Stelle der Concession vertretenden Schulzeugnisses befinden, treten in die Categorie der vorstehend bezeichneten Thierärzte 2. Classe.

— — In der hiesigen Struve-Soltmannschen Trink-Anstalt für künstliche Mineralbrunnen tranken 1838 664 Gäste, von diesen 235 den Carlsbader und 170 den Marienbader Kreuzbrunnen. — In Dresden waren 509 Trinkgäste und in Leipzig 204. *)

— — Folgendes Statistische von Berlin kann zu Vergleichungen mit anderen Städten dienen. Es wurden hier im Jahre 1838: 9409 Kinder (4905 Knaben, 4504 Mädchen) geboren, gestorben sind dagegen 8649 Personen, mithin 760 Kinder mehr geboren als Personen starben. Uneheliche Kinder wurden geboren 1206 (577 K. 629 M.), also von ungefähr 8 Gebornen war 1 unehelich: es starben von den unehelichen Kindern 789 (402 K., 387 M.), sonach fast zwei Drittheile der Geborenen. Zwillings-Geburten kamen 107 Mal, Drillings-Geburten 1 Mal vor. — Gegen das Jahr 1837 wurden im J. 1838: 321 Kinder weniger geboren, eben so sind auch 2327 Personen weniger gestorben. — Copulirt wurden 2753 Paare. — Die Bevölkerung Berlins, einschliesslich der Vorstädte und exclusive des activen Militairs, belief sich Ende Novembers 1838 auf 272,484 Personen und hatte sich binnen 11 Monaten durch die Mehr-Geborenen und durch Einwanderung um 7090 vermehrt. — Durch

*) Der Umsatz an Mineralwasser in und ausser der grossartigen Trinkanstalt zu St. Petersburg (deren grossartige Gesammteinrichtung auf 637 Tausend Rubel sich belief) erstreckte sich auf 85682 Rubel, wobei eine kaiserliche Unterstützung von 25000 Rubeln mitgerechnet ist. — Odessa's Trinkanstalt hatte im vorigen Jahre 110 Gäste. Von Königsberg, Moskau, Kiew, Warschau und Brighton fehlen zur Zeit noch die Nachrichten.

Digitized by Google

Selbstmord haben 78 Individuen (66 Männer, 12 Frauen) ihr Leben geendet, und 21 Leichname (15 männliche, 6 weibliche) sind im Wasser gefunden, ohne dass es ermittelt wurde, ob in diesen Fällen der Tod durch Selbstmord oder durch Verunglückung erfolgt ist. Todesfälle durch Verbrechen oder Versehen eines Anderen, oder durch Zufall und eigene Unvorsichtigkeit herbeigeführt, kamen 427 vor. Ausserdem wurden noch 10 Leichname neugeborner Kinder an verschiedenen Orten ausgesetzt vorgefunden.

BONN. Prof. Kilian giebt in s. hier schon gen. Werke: Die Geburtslehre. 1839 folgende Uebersicht von Deutschlands geburtshülflich-clinischen Instituten: In Bamberg ist die Zahl der Geburten 120—130, Lehrer: Schilling; in Berlin: a) Universität, Z. 400, L. Busch; b) Charité, Z. 300, L. Kluge; in Bonn, Clinik u. Policlinik, Z. 110—120, L. Kilian; in Breslau, Z. 170—200, L. Betschler; in Dresden, Z. 250—260, L. Haase; in Erlangen Z. 20, L. Rosshirt; in Giessen Z. 100—180, L. Ritgen; in Göttingen Z. 150, L. Ed. v. Siebold; in Greifswald Z. 36, L. Berndt; in Halle Z. 50—60, L. Niemeyer; in Heidelberg Z. 150—190, L. Naegelé; in Jena Z. 40—50, L. Stark und Walch; in Königsberg Z. 50, L. Hayn (jetzt Martin); in Landshut 50, L. Ulsamer; in Leipzig Z. 160, L. Jörg sen.; in Marburg Z. 100, L. Hüter; in München Z. 100, L. J. B. Weissbrod; in Prag Z. 1100—1150, L. Jungmann; in Stuttgart Z. 100, L. Elsässer; in Tübingen Z. 70, L. Riecke; in Wien: I. Clinik Z. 3000—3300, L Joh. Klein; II. Clinik 1600—1700, L. Franz Bartsch; in Würzburg Z. 150—180, L. v. d'Outrepont.

BRESLAU. Hier sind unter den 661 Studirenden in diesem Sommerhalbjahr 127 Mediciner, und ausserdem nehmen noch 79 Eleven der medic.-chirurg. Lehranstalt und 15 Pharmaceuten Theil an den Vorlesungen der Facultät.

— Nach Art der seit 1837 in Wien bestehenden Privatkinderheilanstalt vom Dr. Mauthner entstand

1838 auch hier eine unter Direction eines jungen Arztes, der Menschenfreunde hierfür interessirte. Der Zweck dieses Privatvereins ist, diejenigen kranken Kinder armer Eltern, die zu Hause der nöthigen diätetischen Pflege und Wartung entbehren und noch nicht dasjenige Alter erreicht haben, welches zur Aufnahme in das allgemeine Krankenhospital berechtigt, in ein eignes Local aufzunehmen und ihnen dort bis zu ihrer Genesung jede ärztliche und diätetische Pflege angedeihen zu lassen. Obwohl nun dieses Institut erst kurze Zeit besteht und bisher nur von Privaten unterhalten worden ist, so ist es dennoch bereits so weit gediehen, dass jetzt die gleichzeitige Aufnahme von 15 kranken Kindern möglich ist, während der Anfang nur mit dreien gemacht werden konnte. Nun hat auch der hiesige Magistrat dem Verein eine jährliche Unterstützung zugesichert.

— Kürzlich fand hier die Eröffnung der Wasser-Heilanstalt in Alt-Scheitnig, ½ Meile von hier, Statt. Die bereits anwesenden Curgäste, so wie mehrere Freunde der Anstalt, hatten sich zu dem Ende im Badehause zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl versammelt, welches durch einen feierlichen Toast auf das Wasser, und mit Wasser ausgebracht, eröffnet wurde. Der Begründer der Anstalt speiste auch zugleich die Ortsarmen.

— Der Etat unserer neuen anatomischen Anstalt beträgt 2398 Thlr., wovon 1246 Thlr. für Besoldungen und 1152 Thlr. zur Unterhaltung der Anatomie selbst bestimmt sind. Die erforderlichen Leichen erhält die Anstalt aus den dasigen Krankenanstalten und hatte deren dieselbe in den letzten 3 Jahren durchschnittlich 150. Von den 1200 Präparaten sind 2182 physiologische, 5489 pathologische und 4329 zootomische.

— Durch die Bemühungen einiger jüngeren Männer, denen die älteren Collegen und Notabilitäten mit sie ehrender Bereitwilligkeit sich anschlossen, ist hier ein ärztlicher Verein zu Stande gekommen. Aber einige, theils ältere, theils jüngere Collegen sind das Opfer derselben geworden. Nachdem

Digitized by Google

sich nämlich der Verein mit einiger Willkührlichkeit constituirt hatte, wurde als Bedingung weiterer Zulassung zu demselben das Ballottement beliebt, was dann manchen vorlauten Tonangebern Gelegenheit ward, ihren Antipathien Raum zu geben. Es hat daher manche eben schon angedeutete Ausschliessung stattgefunden. — Die Vereinsmitglieder kommen wöchentlich einmal, Abends, in einem dazu gemietheten Local zusammen unter dem Präsidio zweier, immer nur auf einen Monat, gewählter Directoren. Ein kleiner Theil der Zeit wird zum Vortrag irgend eines wissenschaftlichen Gegenstandes vergeudet, die übrige zur freien Unterhaltung und leiblichen Stärkung. — Die nächste Zeit wird lehren, ob der Verein die Elemente der Dauer in sich trägt, gut gemeint ist er jedenfalls.

BROMBERG. Die in unserer Nähe, in Gorczyskowo, errichtete Kaltwasser-Heilanstalt zählte im Sommer 1838 über 100 Gäste, und hat ein Arzt Dr. Barchewitz die specielle Leitung der Wassercuren übernommen.

CARLSRUHE. Bei Gelegenheit eines lesenswerthen Aufsatzes über Aerzte und Wundärzte nach ihrer Stellung und ihren Leistungen vom practischen Arzte G. Mezger zu Lahr in Schneider's Annalen der Staatsarzneikunde, Jahrgang IV. H. 5. heisst es S. 117. „Die Zurücksetzung des ärztlichen Standes zeigt sich nirgends deutlicher, als bei Ordensverleihungen. Welches auffallende Missverhältniss zeigt sich nicht da gegen den Stand der Krieger und Rechtsgelehrten! Um wie viel geringer sind die Gefahren, die den Arzt auf der ganzen langen Bahn seines Wirkens umgeben, gegen die des Kriegers? Gehört weniger Muth und moralische Kraft dazu, um den vielen Widerwärtigkeiten und Stürmen zu trotzen, die mit dem ärztlichen Berufe unzertrennlich verbunden sind, als der feindlichen Kugel entgegen zu gehen, die dem Leben auf einmal ein Ende macht, — als die Strapazen eines Feldzuges zu ertragen, der doch auch wieder einmal zu Ende geht? — Ehre dem tapfern Krieger, er hat sie

Digitized by Google

verdient! Aber auch Ehre dem Arzte, der seinen Beruf mit Muth und Treue erfüllt! Ehre und Anerkennung nicht bloss für den Leib- oder Hofarzt, für den gelehrten oder berühmten Professor u. s. w.; Ehre und Anerkennung auch dem Arzte, der in der Mitte schlichter Unterthanen eines Regenten, mit Aufopferung seiner Gesundheit, seines Lebens sogar, der Erhalter so vieler Leben, der einzige Trost des verlassenen Armen, und der tägliche Zeuge und Linderer so vieler Leiden ist! Fiat justitia! oh justitia!" Der Verf. hat nicht Unrecht. Es stehen die so geringen Begünstigungen der Aerzte zu den hohen Gehalten, Ehrenbezeugungen, und besonders der begründeten Sicherheit der Existenz sowohl unserer hohen Militairs, während der 25 Jahre des schönsten Friedens in Deutschland, als zu den der Civilbeamten, die ganz gemächlich in Bureau's sitzen und gezählte Stunden behaglich dem Schneckengang der Geschäfte widmen, wirklich in gar keinem Verhältniss, zumal wenn man neben dem sorgenfreien Leben dieser Stände noch an die Beruhigung derselben denkt, dass sie in Erkrankungsfällen von der natürlichen Sorge des Staats geschützt und genährt werden, und nach ihrem Tode die Hinterbliebenen vor Mangel geschütz wissen! — Hr. Mezger, dem die hierhergehörigen Controversen aus mehreren Staaten in der neuesten Zeit nicht fremd geblieben, kommt in seinem Aufsatz zu dem Resultat: dass die Chirurgen in ihrem Treiben eine unwürdige Concurrenz für den Arzt sind, und schlägt er vor, dass Niemand mehr in Zukunft zu der Prüfung der höhern Chirurgie zugelassen werden möge, der nicht Arzt ist, damit der Stand der Oberwundärzte (Chirurgen 1. Cl.) mit dem ärztlichen verschmolzen werde, und dass ferner die sogenannten Unterwundäzte (Chirurgen 2. Cl.) unter unmittelbarer Leitung der Aerzte stehen möchten.

COBLENZ. Mit d. 1. März 1839 soll in unserer Nähe ein rhein. Gräfenberg erblühen. Hr. Dr. Schmitz, bisher in Mainz als practischer Arzt thätig, will seine Thätigkeit einer Anstalt widmen, welche nach Priessnitz's Art in dem ehemaligen

adeligen Damenstifte Marienberg bei Boppard unter seiner Leitung eingerichtet wird.

DESSAU. Mit dem 1. Mai 1839 hat der zeitherige Director einer gymnastisch-orthopädischen Anstalt zu Dresden, Dr. A. Werner, ein solches Institut unter Autorität der hohen herzogl. Regierung hier errichtet und damit eine Normalschule zur Ausbildung gymnastischer Lehrer verbunden. Se. Durchlaucht der Herzog hat zu diesem Behufe dem Dr. W. ein neu zu erbauendes, 3 Stock hohes und zu Ostern 1840 beziehbares Gebäude nebst einem 2 Morgen grossen Platze zu alleiniger Disposition überlassen, daher derselbe im Stande ist, eine Anzahl Kranke in der Anstalt selbst wohnen lassen zu können; ein Vortheil, welcher wesentlich die Heilung befördert. Um aber diesen Vortheil von Eröffnung der Anstalt an zu gewähren, sind, ausser der Benutzung jenes Uebungsplatzes, Vorkehrungen getroffen worden, Kranke anständig und zweckmässig auch in der Nähe der Anstalt unterzubringen Da, wo ärztlicher Beistand nöthig ist, haben denselben Hof- und Medicinal-Rath Dr. Olberg und die anderen Aerzte offerirt.

DOBRAN. Der wissenschaftliche Verein mecklenburgischer Aerzte und Apotheker hat, unterm Vorsitze des Obee-Medic.-Rathès Dr. Hennemann, am 3. Juli 1839 seine Versammlung gehalten, die sich diesmal sowohl durch interessante Vorträge, als nützliche Vorschläge ausgezeichnet hat. Es wurde auch die Herausgabe einer besonder Zeitschrift beschlossen.

GIESSEN. Seit Anfang dieses Semesters ist Dr. Wetter aus Mainz als Privatdocent bei der medicinischen Facultät eingetreten. — Der Bau eines neuen Universitätsgebäudes hat nunmehr hier begonnen.

GOETTINGEN. Die im vorjährigen Almanache erwähnte physiologische Preisaufgabe über das Blut etc. hat der Professor der Chemie Dr. F. L. Hünefeld in Greifswald befriedigend gelöst.

HARZBERG. Dr. Struve aus Braunschweig hat hier eine Wasserheilanstalt errichtet.

Digitized by Google

KARLSBAD. Die Gesammtzahl der Curgäste im Jahre 1838 betrug 2580; darunter befanden sich aus den österreichischen Staaten 920, Preussen 509, Sachsen 367, Russland 228, Polen 169, England 85, Baiern 52, Waimar 24: Hansestädten 21, Frankreich 17, Türkei 17, Hannover 15, Coburg 15, Mecklenburg 15, den Reussischen Landen 15, Altenburg 14, Dänemark 13, Holland 11, Braunschweig 10, Hessen 8, Italien 7, Meiningen 7, Dessau 6, Würtemberg 6, America 4, Schweiz 4, Schweden 3, Asien 2, Spanien 2, Baden-Baden 1, Africa 1, Belgien 1.

KIEL. Der verdiente Director unseres academischen Gebärhauses, Etatsrath Dr. Wiedemann, tritt seiner geschwächten Gesundheit halber in den Ruhestand. Statt seiner übernimmt der kürzlich zum Prof extraordin. ernannte Stadt-Physicus, Dr. Michaelis, die Leitung dieser Anstalt, der er bereits seit längerer Zeit assitirt hat.

— Für die Bedürfnisse des chirurgischen Hospitals, unter der Leitung des Prof. Dr. Günther, ist ein jährlicher Zuschuss bewilligt worden.

— Dr. Valentiner, Prosector an der hiesigen Universität, wird wegen des Rufes, welchen er sich in der Behandlung und Heilung der Gehörkrankheiten erworben, selbst von erlauchten Personen zu Rathe gezogen.

— Den 25. Juli 1839 hielt der Schleswig-Holsteinische Verein für Natur- und Heilkunde zu Düsternbrook sein Jahresversammlung. Es hatten sich vierzig Mitglieder eingefundən und Etatsreth Pfaff führte den Vorsitz. Vorträge wurden gehalten vom Etatsrath Pfaff, Prof. Günther, Physikus Dr. Nagler, Prof. Meyn, Dr. Trier u. And. Die Zusammenkunft im nächsten Jahre soll in der Stadt Schleswig sein.

KLAUSENBURG in Siebenbürgen. Zu Professoren an der neuorganisirten Lehranstalt für Wundärzte und Geburtshelfer sind nächst den schon fungirenden Doctoren Brusz, Szöcs und Judenhoffer die Drn. Jóo, Szilággi und Szabó neuernannt worden. Diese Anstalt gleicht nun in ihrer neuen Einrichtung jenen, welche an den Lyceen zu Laibach

und Salzburg bereits bestehen; dieselbe hat jedoch blos das Recht, Diplome, für Siebenbürgen allein gültig, auszutheilen. Die Landeshebeammen werden ebenfalls hier unterrichtet. Die Aufsicht führt der Protomedicus und Sanitätsreferent des Landes, gegenwärtig Gubernialrath Dr. Bariz. Der Vortrag findet grösstentheils in ungarischer Sprache statt; bei Hebeammen auch in deutscher und walachischer; denn namentlich macht die deutsche Bevölkerung (die sogenannten Sachsen) einen ständischen Theil der Landeseinwohner aus, und die Walachen betragen beinahe die Hälfte der Population.

LEIPZIG. In der auf den 10. August 1839 nach hier ausgeschriebenen Central-Versammlung homöopathischer Aerzte wird die Frage: ob die hiesige homöopathische Heilanstalt fortbestehen solle, ernstlich erörtert werden. In dem über dieselbe der vorjährigen Versammlung in Dresden erstatteten öffentlichen Berichte des Unterarztes Seidel hat sich ein sehr ungünstiges Resumé des 6jährigen Wirkens dieser Anstalt herausgestellt. Von 3 Kranken sind nicht einmal 2, sondern nur $1\frac{2}{3}$ geheilt worden. *), im Ganzen wurden während dieser 6 Jahre nur 579 Kranke überhaupt behandelt. Da für die Wissenschaft daselbst durchaus kein Resultat gewonnen worden und die Fonds für dieselbe nunmehr auch ganz erschöpft sind, so wird an einem Fortbestehen dieser Anstalt sehr gezweifelt.

— Der Verkauf von Geheimmitteln, worüber im ersten Hefte des Argos Klage geführt wurde, ist hier bereits verboten und sind mehrere derselben weggenommen, so wie einige Verkäufer bestraft worden.

— Als Beweis ferner, wie sehr man bei uns bemüht ist, das Medicinalwesen in jeder Beziehung zu verbessern, kann auch die Verordnung vom 7. Dec. 38. dienen, nach welcher die städtischen Aerzte nur

---

*) Späteren Nachrichten zufolge hat Hr. Dr. Nauck die Direction dieser Anstalt übernommen, wodurch dieselbe vorläufig fortbesteht, und wird im August 1840 die Versammlung der homöopathischen Aerzte in Berlin Statt finden.

Digitized by Google

solche Candidaten der Medicin unserer Universität als Famuli oder Gehülfen beschäftigen dürfen, welche sich dem Stadtphysicus als solche Auscultanten und Practicanten aus dem hiesigen clinischen Institut durch schriftlichen Nachweis des Königl. Directors desselben legitimiren, die ihr theoretisches Examen bereits bestanden haben.

LIEBROSE. Dr. Busch hier sah bei 6—7 Personen, die in einem Zimmer, worein gefrorener Weisskohl zum Aufthauen gebracht war, sich aufhielten, heftige Kopfschmerzen, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und Anfälle von Ohnmachten entstehen.

MUENCHEN. Unser ärztlicher Verein hat in seiner General-Versammlung vom 27. Octbr. 1838, da keine der ihm eingesendeten Preisschriften des vollen Preises würdig erachtet worden, beschlossen, den ausgeschriebenen Preis von 20 Ducaten in zwei Accessits zu je 10 Ducaten zu theilen, und das erste derselben dem Verfasser der „Beiträge zur Lehre von der alterirenden oder umstimmenden Heilmethode," Hrn. Dr. Eisenmann in Würzburg, das zweite aber dem Verf. des „Mémoire sur les chractères à l'aide desquels on peut distinguer pendant la vie et après la mort les congestions sanguines et les inflammations," Hrn. Dr. Tanquerel des Planches zu Paris, anzuerkennen. — Das K. Ministerium des Innern hat auf amtlichen Wegen das medicinische Publicum Baierns aufgfordert, mit der vom Regierungs-Rath Neumann in Aachen empfohlenen u. dem Bair. Stadtgerichtsarzt Dr. Fink zu Landshut sich bereits als specifisch bewährt habenden Bierhefe in äusserlichen Umschlägen und innerlichem Gebrauche (alle 2 St. 1 Esslöffel) gegen Scorbut noch weitere Heilversuche anzustellen.

OFEN. Der Orden der barmherzigen Brüder hat in seinem hiesigen Spital vom Nov. 1837 bis Nov. 1838 unentgeltlich aufgenommen und behandelt: 1675 Kranke, von denen 251 starben, 1524 genasen. In sämmtlichen 20 Ordensspitälern der Monarchie sind in bezeichneter Zeit 19710 Kranke verpflegt worden, und von diesen 18258 genesen.

Digitized by Google

PESTH. Die Obrigkeit des Zempliner Comitats lässt in Ujhely eine Irrenanstalt errichten.

— Der hiesige adelige Frauenverein hat im J. 1839 in seine Anstalt 15 Staarblinde aufgenommen, von denen 13 durch die Operation hergestellt und 2 mit zweifelhaftem Erfolge entlassen worden sind.

— Die ungarische gelehrte Gesellschaft hat als neues correspondirendes Mitglied den Dr. Viola in Jassy aufgenommen; an der Herausgabe ihres wissenschaftlichen Magazins nimmt Dr. Balogh lebhaften Antheil, während der Secretär der Gesellschaft, Dr. Schedel, das thätigste Organ der Versammlungen ist. Obgleich diese Herren lauter Aerzte sind und noch mehrere Professoren der Universität wirkliche und wirksame Mitglieder bilden, fehlt es hier doch noch immer an einem Ort, wo sich die Aerzte gegenseitig mittheilen und besprechen könnten. Der würdige Protomedicus Dr. v. Lenhossék hat zur Gründung einer ärztlichen Gesellschaft früher vergebliche Versuche gemacht, die, jetzt wiederholt, vielleicht doch gelingen würden.

— In dem Schuljahr 1837—38 erhielten die medicinische Doctorwürde an der hiesigen Universität 38 Candidaten, die chirurgische 6. Wundärzte wurden 15 zur Praxis befähigt als Majistri chirurg., 55 als Patroni chirurg., zusammen 70 Candidaten. Diplome als Magistri pharmaciae erhielten 78 Apotheker. Hebeammen wurden 72 zur Praxis zugelassen.

— Am 1. Juli 39. ist in Schmeks bei Gross-Schlagendorf, am südlichen Abhange des Tatragebirges, eine Kaltwassercuranstalt errichtet worden, deren Direction Dr. Posewitz übernommen hat. Das Tatragebirge gehört zu den mächtigsten Ausläufern der Carpaten; Schmeks selbst liegt 3000′ hoch, besitzt zwei sehr schmackhafte und beliebte Säuerlinge und vortreffliches, gewöhnliches Quellwasser und erfreute sich bereits früher als Sauerbrunnen guter Einrichtungen und zahlreichen Besuchs.

— In dem blühenden nahen Gyöngyös ist durch die Thätigkeit des emsigen Dr. Horner ein öffent-

Digitized by Google

liches Krankenhaus zu Stande gekommen, und zwar auf Privatkosten.

— Während es scheint, als ob für die Naturwissenschaften noch nicht die Zeit gekommen sei, dass sie nämlich in ungarischer Sprache betrieben würden, — denn die jüngst entstandene neue Zeitschrift „Natur" („természet") ist mit Ende September 1838 nach kaum halbjährigem Beginnen schon wieder eingegangen, — erheben sich auf der andern Seite neue Bestrebungen dafür, und zwar recht gediegene; dahin rechnen wir vorzüglich die vom Prof. Tarczy in Pápa herausgegebene Natur-Lehre („természettan"), wovon eben der zweite Band erschienen ist (Weszprim, 1838). Die ungarische Academie der Wissenschaften beeifert sich übrigens auch, die Naturwissenschaften zu fördern, wozu sie vorzüglich durch Preisaufgaben beiträgt; die medicinische Topographie von Pesth und Ofen bildeten ebenfalls eine solche Frage und in Folge einer andern 1836 schon ausgeschriebenen lieferte Dr. Balogh eine naturhistorische Beschreibung der Carpathen, welche den Preis erhielt, und deren Bekanntmachung wir eben erwarten.

— Das kaum ins Leben getretene orthopädische Institut des Dr. Schöpf ist eingegangen: nicht geringen Antheil daran hat das Unglück der Ueberschwemmung, welches Pesth und Ofen bekanntlich traf; ein eben so zeit- als zweckmässiges Unternehmen verdiente an einem besser gelegenen Orte, z. B. hinter Ofen, neuerdings begründet zu werden.

— Die Herstellung einer Irrenheilanstalt für das ganze Land, wozu sich auf dem letzten Landtage so erfreuliche Auspicien eröffneten scheint, durch die letzten Unglücksfälle wieder etwas in Hintergrund getreten zu sein.

— Prof. Dr. Fr. Bene hat die Einrichtung getroffen, dass nun auch hier pathologische Anatomie regelmässig betrieben wird.

— Bei einer Erweiterung des städtischen Rochusspitals sehen wir mit Verlangen einem passenden pathologischen Sectionssaale entgegen; frei-

Digitized by Google

lich ist es unbillig, die Kosten derselben der Stadt abzufordern; aber seine Einrichtung ergiebt sich hier und sonst nirgends leichter. Der würdige Director des Spitals, Dr. von Windisch, reichte mit Vergnügen den Professoren der verschiedenen Cliniken die Hand um die Todesfälle allgemeiner belehrend zu machen, als es gegenwärtig geschehen kann, wo nur wenige Zöglinge Zutritt und bequemen Standpunkt gewinnen können.

— Bene widmet sich fortdauernd mit jugendlicher Rüstigkeit dem clinischen Lehramt. Auch Professor Dr. Tognio, welcher unlängst in Oberungarn für seine pelenogischen Studien reiste, ist, mit einem Schatze neuer Beobachtungen heimgekehrt und wiederum in seinem Lehrfache sehr thätig. — Die Inscriptionen der medicinischen Facultät sind zwar noch nicht beendet; jedoch scheint der Andrang zu medicinischen Studien bedeutend nachzulassen, es ist dies auch sehr zu wünschen, da in Ungarn und Siebenbürgen bereits Ueberfüllung im ärztlichen Stande droht. Zu den erfreulichen Erscheinungen der letzten Jahre rechnen wir auch den Umstand, dass die operative Chirurgie, die Geburtshilfe und die Augenheilkunde von den jüngern Aerzten emsiger gepflegt und geübt werden. Dieses rühmliche Streben geht von den Lehrern aus und verschafft den hiesigen Zöglingen jene Achtung, welche man früher den Wienern vorzugsweise schenkte. Dass für die anatomischen Uebungen weit mehr Sorgfalt getragen wird als früher und die Zöglinge Gelegenheit und Zeit zu Sectionen gewinnen, ist ein nicht zu verkennendes Förderungsmittel chirurgischer Studien geworden.

— In Temesvar in Ungarn herrschte in diesem Sommer (1839) eine sehr heftige Gallenfieber-Epidemie, die viele für die Cholera asiatica gehalten haben.

PYRMONT. (Art. I.) Während der diesjährigen Versammlung der deutschen Naturforscher u. Aerzte vom 18. bis zum 26. Sept., erscheint auch hier ein Tagesblatt, welches den Namen der angekommenen Mitglieder und Theilnehmer und zugleich kurze, die Versammlung betreffende Notizen und Be-

Digitized by Google

kanntmachungen enthält. Der vom Stifter ausgesprochene Hauptzweck des Vereins — sich persönlich kennen zu lernen, wird hier besser als irgendwo sonst entsprochen. P. kann allerdings nicht, wie Berlin und Wien, aus seiner eigenen gelehrten Einwohnerschaft ein Contingent von Hunderten stellen, und da auch sämmtliche Musensitze in bedeutender Entfernung liegen — das nahe Rinteln ist in den Stürmen der Fremdherrschaft untergegangen — so dürfte es nicht befremden, dass die Zahl nur langsam anwuchs und bei der Eröffnung der ersten allgemeinen Sitzung, am 18. Morgens, erst 160 betrug. Die Hrn. Geschäftsfücrer (Hofrath Dr. Menke und Dr. Krüger) werden von den hiesigen Hofmedici DD. Lynker und Giesecke, so wie von Dr. Speyer in den amtlichen Vorstandsgeschäften und im Secretariat vom Hofrath Dr. Brandes zu Salzuffeln, und ausserdem auch noch durch Commissionen für die Tafel- und Fuhrbesorgung unterstützt. Die 3 allgemeinen Sitzungen werden im Ballsaale gehalten, der zu diesem Behuf einige Veränderungen erfahren hat; die Sections-Sitzungen finden theils eben daselbst, theils in andern benachbarten Sälen statt. Die erste Sitzung eröffnete der Vorsitzende, Hr. Hofrath Dr. Menke, mit einer Rede, in welcher er diejenigen Vorzüge im Allgemeinen hervorhob, welche Pyrmont zu einer Vereinigung der Naturforscher und Aerzte besonders eignen. Es folgte die Vorlesung der Statuten, nach welcher der Prof. Dr. Mädler aus Berlin eine Uebersicht der Verhältnisse des Weltalls vortrug. Dann las Hr. Dr. Chaufeplé aus Hamburg eine kurze Abhandlung über den „Häring." Der Director des Hebeammen-Instituts Dr. Schmidt aus Paderborn hielt darauf eine humoristische Rede über die Kunst des Naturforschers zu — essen, welche durch öftere Beifalls-Bezeugungen unterbrochen wurde, und der Regierungsrath Dr. Meyer von Minden trug jetz ein Begrüssungs-Gedicht an die Naturforscher vor. Der Hofrath Brandes von Salzuffeln lud die Versammlung im Namen der Meinberger Brunnen-Direction zu einem Besuche nach Meinberg und den

Digitized by Google

Extersteinen auf den 22. d. ein. Der Geschäftsträger Dr. Menke machte bekannt, dass für die gemeinschaftlich vorzunehmenden kleinen Nachmittags-Ausflüge in die Nachbarschaft ein anordnendes Comité nöthig befunden, für dessen Bildung sich die Mitglieder der Versammlung Dr. Chaufepiè, Dr. Holscher und Dr. Meyer unter Assistenz des hiesigen Hrn. von Seckendorf bereits erklärt hatten. — Die Wahl der Präsidenten und Secretaire der einzelnen Sectionen, ergab: 1) für die Section für Physik und Chemie Profess. Wöhler u. Wackenroder; 2) für Pharmacie Hofrath Brandes und Dr. Bley; 3) für Mineralogie und Geognosie Ober-Bergrath Dr. Nöggerath und Dr. Römer; 4) Botanik kam als besondere Section noch nicht zu Stande; 5) für Zoologie, Anatomie und Physiologie Geheime Medic.-Rath Lichtenstein und Dr. Hollmann; 6) für Medicin im ganzen Umfange Ober Medic.-Rath Stieglitz u. Hebeammen-Instituts-Director Schmidt aus Paderborn; 7) für die technologische und astronomische Section wählte man den Hof-Kammer-Rath Waitz und den Dr. von Reden. An der Mittagstafel dieses Tages, im grossen Saale des Kaffehauses, an welcher 217 Personen Theil nahmen, herrschte die fröhlichste Stimmung. Dem Toast auf das Wohl Sr. Durchlaucht des Fürsten von Waldeck, der mit hoher Liberalität die Gesellschaft empfangen, fügte Oberbergrath Nöggerath, als entschiedensten Gegensatz, einige Worte über das gleichzeitige Schicksal der römischen Naturforscher hinzu: „Unsere Brüder in Rom dürfen aus verständigen und triftigen Gründen die Versammlung in Pisa nicht besuchen. Gedeihen der Schwestergesellschaft in Pisa, Gedeuld den römischen Forschern, und Hoffnung auf bessere Zeiten!" Der rauschende Beifallssturm, mit dem dieser Wunsch aufgenommen ward, bewies wie sehr er Allen aus der innerstes Seele gesprochen war. Am Nachmittage machte die Gesellschaft eine gemeinschaftl. Excursion nach Friedensthal. — (Art. II.) Die zweite allgemeine Sitzung wird erst am 22. d. Statt haben, und am Nachmittage dieses Tages die Gesell-

Digitized by Google

schaft der Einladung der Fürstl. Lipp. Brunnendirection nach Meinberg und den Extersteinen folgen. Die botanische Section ist nunmehr auch schon constituirt, und die Zahl der Theilnehmer vermehrt sich noch täglich. In der physicalisch-chemischen Section erläuterte Kohlrausch eine Methode, den Radius der Hornhaut im lebenden menschlichen Auge zu messen; Hessler gab die Abbildung und Erläuterung eines neuen, nach Neel'schen Principien construirten magneto-electrischen Apparate, der für den ärztlichen Gebrauch den v. Ettingshausenschen völlig ersetzt und fünfmal wohlfeiler ist als dieser. — Eine der wichtigsten Verhandlungen war die in der medicinischen Section vom Dr. Stieglitz angeregten. Er sprach über die echten Menschenpocken und über Vaccination. Die Frage, ob, unter welchen Bedingungen und wie lange die Impfung schütze, ward von den verschiedensten Seiten discutirt, eben so die Meinung, dass das jetzige Pocken-Contagium ein anderes als das frühere sei. Die Excursionen in die Umgegend, obschon vom Wetter bisher wenig begünstigt, haben gleichwohl zahlreiche Theilnehmer und Theilnehmerinnen gefunden. (Art. III.) Die Excursion nach Meinberg und den Extersteinen fand trotz des strömenden Regens, der erst um 1 Uhr Mittags einem freundlichen Himmel Platz machte, am 22. statt. In 51 Wagen, zum Theil Omnibus, fuhr die Gesellschaft gegen 7 Uhr aus Pyrmont ab und gelangte um 11 Uhr nach Meinberg, wo die trefflichen Gasbäder besichtigt und sodann ein glänzendes Frühstück von der Liberalität des Fürsten von Lippe-Detmold der Versammlung bereitet, im Cursaale eingenommen ward. Gegen 250 Personen nahmen daran Theil. Unter den zahlreichen Toasten, deren erster dem verehrten Fürsten galt, versetzte besonders der vom Dr. Holscher ausgebrachte: „Auf die Gesundheit der Ungesunden, damit die medicinische Praxis nicht zu Grunde gehe," die Gesellschaft in eine heitere Stimmung (Spötter vermeinten auf die Ungesundheit der Gesunden!). Nach Tische fuhr man zu den Extersteinen, auf deren Gipfel ein Musik-

Digitized by Google

chor aufgestellt war. Bei dem heitersten Wetter trank man den Caffe im Freien auf der schönen Ebene am Fusse der grotesken Felsen. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends traf man wieder in Pyrmont ein. — Die zweite öffentliche Sitzung am 23. Vormittags war die am zahlreichsten besuchte. Leibchirurgus Dr. Holscher, hielt einen beredten Vortrag über die Macht des Gemüthes mit besondrer Rücksicht auf Heilung der Krankheiten durch psychische Einwirkung. Mit Bezug auf diesen Vortrag verlas hierauf Hofrath Menke eine gedruckte und in einigen Exemplaren zur Vertheilung eingesandte kleine Schrift von Gustav Scheve, einem Vertheidiger der Gall'schen Craniologie, der eine neue Entdeckung, Träume willkürlich zu erzeugen, zur Berücksichtigung empfiehlt. — Mit lautestem Beifalle ward Leopold von Buch begrüsst, der jetzt auftrat, um einen Vortrag „über Museen der Naturgeschichte und deren Zweck" zu halten. Aufs schärfste geisselte er die verstandlose Sammelwuth, wie die Curiositätensucht, und stellte als einzig würdigen und wissenschaftlichen Zweck der Museen den auf: „die Mannigfaltigkeit der Natur in eine übersichtliche Einheit zu bringen." Hierauf wurde Verschiedenes vorgezeigt. — An der Tagesordnung war jetzt die Wahl des nächsten Versammlungsortes. Erlangen, Braunschweig und Freiburg in Sachsen kommen zur Wahl, welche sich mit grosser Stimmenmehrheit für erstere Stadt entschied. Zur Wahl der Geschäftsführer ward ein Comité ernannt, welches für Ober-Medicina-Rath Koch u. Prof Leupoldt entschied. Abends war die grosse Allee durch mehr als tausend Lampen und farbiger Laternen erleuchtet, und am Bassin war ein Feuerwerk abgebrannt. Heitere gesellschaftliche Spiele vereinigten eine grosse Zahl der anwesenden Naturforscher und Naturforscherinnnen am Abend im Concertsaale, und ein heiterer Himmel — der erste in diesen Pyrmonter Abenden — trug nicht wenig bei, diesen Tag zu einem der schönsten und genussreichsten zu machen. Doch schon an diesem Tage konnte man wahrnehmen, dass unsere Reihen sich zu lichten began-

Digitized by Google

nen, und am folgenden begegneten einander in der grossen Allee fast nur Abschiednehmende. Es ward daher von den Geschäftsführern beschlossen, die auf den 25. ursprünglich angesetzte Schlusssitzung am 24. Nachmittags zu halten. In dieser machten Zeune und Freih. von Reden der Gesellschaft Vorschläge über die Inschrift und Ausführung der von ihr beschlossenen und für das Herrmanns-Denkmal bestimmten Votivtafel, zu welcher, wie zu einem Denkmal Kämpfers, die Mitglieder Beiträge gesteuert hatten. Die letzte Redaction dieser Inschrift wird von Pertz in Hannover, im Sinne der Gesellschaft, besorgt werden. Mädler theilt einen eben erhaltenen Brief des Prinzen Maximilian von Wied mit, welchem Proben seiner meteorologischen Beobachtnngen beigefügt waren, und vertheilte einige Exemplare der beiden ersten Blätter einer Sternkarte, welche Dr. Focke in Bremen (Olber's Enkel) zum Behufe von Sternschnuppen-Beobachtungen herausgiebt. Zuletzt folgen noch einige Berichte und Vorschläge des Regierungs-Rath Meyer über die Erlangung mexicanischer Pflanzen und Sämereien, so wie von Producten der javanischen Fauna, wozu die dortige Anwesenheit reisender Sammler Gelegenheit gewährt. — Der erste Geschäftsführer sprach hierauf Worte des Danks an die Gesellschaft in seinem eignen, wie im Namen der Einwohnerschaft von Pyrmont, Nöggerath erwiederte diesen, indem er besonders das freundliche Entgegenkommen und die namentlich von Seiten der Damen bewiesene Theilnahme an den Arbeiten der Gesellschaft, so wie den erhabenen Schutz des Fürsten hervorhob, der „verständige und triftige Gründe" gefunden, dem Vereine nicht allein den Aufenthalt in seinem herrlichen Pyrmont zu gestatten, sondern auch bereitwillig alle Mittel zu gewähren, die dessen Zwecke befördern könnten. Mit einem begeisterten Lebehoch dem Fürsten Georg Heinrich v. Waldeck und dem Fürsten Leopold von der Lippe schloss diese siebzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Die Zahl der im Logisbureau angemeldeten fremden Naturforscher war 214.

Digitized by Google

Rechnet man die Einheimischen, so wie die, welche auf andere Art als durch jenes Bureau eine Wohnung fanden, hinzu, so mag die Gesammtzahl zwischen 230 und 240 gewesen sein. Dies ist noch gar nicht so wenig, wenn man bedenkt, dass z. B. in Berlin's Liste 181 Berliner, in Prag's 114 Prager mitzählten, wodurch sie dann freilich auf resp. 520 bis 592 stiegen, wenn man ferner die Entlegenheit des Orts von Universitäten, so wie die noch nicht beendigten Verwickelungen eines bedeutenden Nachbarlandes berücksichtigt. Die Matadore unter den anwesenden Aerzten waren: Stieglitz aus Hannover, L. W. Sachs aus Königsberg in Preussen, Sachse aus Ludwigslust. Die Irrenärzte Roller aus Heidelberg und Bergmann aus Hildesheim, Berthold ans Göttingen, Nebel aus Giessen, Reg.-Rath Meyer aus Minden, Ober-Medic.-Director Dr. Heräus aus Cassel, Hofr. und Prof. d'Oleire aus Bremen und die oben im Berichte schon genannten Holscher aus Hannover und Schmidt aus Paderborn.

PRAG. Der von dem hiesigen Bötchermeister Nebesk verfertigte Dampfapparat verdient wegen seiner sehr zweckmässigen innern Einrichtung um so grössere Berücksichtigung, als er zu seiner Aufstellung nicht einmal 12 Schuh ins Gevierte erfordert, wohlfeil und dauerhaft ist, und nur eine geringe Menge heissen Wassers (12 Maass auf ein ¾ Stunden dauerndes Bad) erfordert, um schnell in volle Wirksamkeit versetzt und darin eine längere Zeit unterhalten zu werden. — Er besteht nach Weitenweber's Beschreibung (s. d. Beiträge Bd. III. H. 3.) aus einem geschlossenen, von einem beinahe gleichförmig dreieckigen, über 4 Schuh hohen und etwa 2½ Schuh breiten eichnen Behältnisse gebildeten Raume, dessen Boden in einer Höhe von fünf Quer-Fingern ein hölzerner Rost deckt. Unter diesem letztern befindet sich seitwärts die Mündung eines von aussen angebrachten trichterförmigen Gefässes, das zur Leitung des heissen Wassers ins Innere bestimmt ist. An der breitesten Wand ist ein leicht bewegliches Sitzbrett angebracht, das höher und niedriger

zu stellen ist; diesem gegenüber steigt im Winkel des Behältnisses eine, an ihrem untern Ende rechtwinklige, in einen Arm umgebogene Stange empor, welche die Länge des Breitendurchmessers dieses eingeschlossenen Raumes hat und sich wagerecht, einem Steuerruder gleich, zwischen dem Boden und dem Roste zu bewegen vermag, wenn der Badende dem obern, mit einer Handhabe versehenen Ende dieser Stange eine drehend horizontale Bewegung giebt. Hierdurch wird es möglich gemacht, dass aus einer geringen Menge heissen Wassers eine grosse Menge Dämpfe mehr oder weniger schnell entwickelt werden können. Der obere Theil dieses Dampfapparates ist offen; die Ränder sind etwas schief abgeschnitten und mit einem dichten Baumwollengewebe überspannt, durch dessen Einschnitt der Kopf ins Freie ragt. Der Eintritt in das Behältniss wird durch die an dessen breitester Seite befindliche Oeffnung bequemer gemacht.

PRESSBURG. Nächst dem Barmherzigen-Brüder-Orden (und den erst neu eingeführten grauen Schwestern in Wien) hat sich um die öffentliche Krankenpflege der Elisabethinerinnen-Orden viele Verdienste erworben; so zeigte sich dieses auch hier, wo das Kloster der Elisabethinerinnen vom 22. Sept. 38. an eine Woche hindurch das Erinnerungsfest seiner vor hundert Jahren geschehenen Stiftung beging und dem Ausweis zufolge von dem 16. Sept. 1738 bis 16. September 1838 in demselben weibliche Kranke verpflegt worden waren: 30,577, von denen 3,317 starben und 27,260 genasen. Lassen sich auch die bekannten Gründe gegen die geistliche Krankenpflege nicht entkräften, so bleiben solche Anstalten immer von Werth, so lange es — an bessern und schlechteren fehlt. Bemerkenswerth ist es, dass der Gesundheitszustand unserer Elisabethinerinnen ungeachtet der beschwerlichen Leistungen wenig leidet; binnen 100 Jahren ist die jetzige Vorsteherin erst die vierte.

STUTTGART. Nach den statistischen Mittheilungen des Dr. König im Würt. medic. Corresp.-Bl.

Digitized by Google

Bd. IX. No. 71. ist das Königreich Würtemberg durchschnittlich weit reicher an Aerzten als Preussen, und Stuttgart beherberg, nach dem Verhältniss seiner Einwohner, nur um ein Geringes weniger Medicinalpersonen, als die erste Haupt- und Universitätsstadt Preussens. — (In Frankreich kommen nach der neuesten Berechnung im Anfange dieses Jahres in den Departements 1 Arzt auf 1000 Seelen; in Paris aber 1 Arzt auf 596 Einwohner; vgl. Hamb. Zeitschr. Bd. 10. H. 3. Ref.). Die Berechnungen über die Sterblichkeitsverhältnisse der dasigen Aerzte ergeben auch, dass dem ärztlichen Stande die kürzeste Lebensdauer beschieden ist. Die Civilärzte allein, ohne Zuzählung der Militärärzte, leben, mit den katholischen Geistlichen verglichen, durchschnittlich um 10 Jahre kürzer, als diese. Die Civil- und Militärärzte zusammen zeigen zu ihrem Nachtheile gegenüber den katholischen Geitslichen eine Altersdifferenz von 12 Jahren, gegenüber den protestantischen Geistlichen von 11 Jahren, mit den sonstigen Beamten verglichen von 9, und mit den Schulmeistern zusammengestellt von 6 Jahren, welchen Letztern das ärztliche Personal an Altershöhe am nächsten steht, obgleich noch weit hinter ihnen zurückbleibt.

Nicht weniger beweist die frühzeitige Sterblichkeit unter den Aerzten, dass letztere für die Wittwencassen, wenn sie gleicher Aufnahmsbedingungen theilhaftig werden, gerade keine erfreuliche Zugabe bilden, und dass eine bloss dem ärztlichen Stande gewidmete Wittwencasse sich auf von andern derartigen Instituten abweichende Grundsätze und Berechnungen stützen müsse, dass sie insbesondere lästigere Bedingungen aufzustellen habe, wegen zeitweise eintretender unvorhergesehener Steralichkeit ohne Reservefond keinen dauernden Bestand erwarten dürfe, und dass den bei dem betreffenden Corps auf dem Kriegsfuss befindlichen Militärärzten nur unter besondern Beschränkungen die Theilnahme zu gestatten sein möchte.

WEIMAR. Bei den letzten Landtagsverhandlun-

Digitized by Google

gen unserer Grossherzogl. Kammern wurde die Einführung einer neuen Medicinalverfassung besprochen, die zugleich die Einführung einer neuen Apothekerordnung in sich begreift. Die Entscheidung über Annahme dieser combinirten Medic- und Apoth.-Ordnung steht uns nun ehestens bevor.

WIEN. Uebersicht der Professoren an sämmtlichen medic.-chirurg Lehranstalten des Kaiserthums Oesterreich. Die medicinische Facultät der Universität zu Wien zählt gegenwärtig folgende ordentl. öffentliche Professoren: Dr. Joseph Berres, Dr. Sigm. Casp. Fischer, Dr. Joh. Freiherr von Jacquin, Dr. Adolph M. Pleischl, Dr. Julius Czermak, Dr. Leop. Herrmann, Dr. Joh. Ph. Horn, Dr. Franz Edler v. Hildenbrand, Dr. Jos. Edler von Wattmann, Dr. Anton Edler von Rosas, Dr. Jos. Bernt, Dr. Joh. Wisgrill, Dr. Dan. Schroff, Dr. Andreas Wawruch, — Präses der medic. Facultät ist der Hofrath und K. K. Leibarzt Dr. Joh. Nep. Edler von Raimann; Decan Dr. Michael Vissánik und Notar Dr. Franz Edler von Hieber. — Ausserordentliche Vorlesungen halten über pathol. Anatomie Dr. Carl Rokitansky; über Zahnheilkunde Dr. Georg von Carabelli; über Frauen- und Kinderkrankheiten Dr. Joh. Löbisch; über Gechichte der Medicin Dr. Rom. Seligmann; über den Krankenwärterdienst Dr. Max. Fl. Schmidt. Im allgemeinen Krankenhause auf den beiden Abtheilungen des Gebärhauses halten geburtshülfliche Cliniken: die Primarärzte und Prof. Dr. Joh. Klein und Dr. Franz. Bartsch.

— Die k. k. medicinisch-chirurgische Josephsacademie in Wien zählt gegenwärtig nachstehende Professoren: Dr. Anton Römer, Dr. Joh. Dreyer, Dr. Ferdinand Jos. Edler von Zimmermann, Dr. Rud. Bischoff, Edler von Altenstern, Dr. Stanisl. Töltényi, Dr. Clemens Schwarzer, Dr. Steph. Schroff, Dr. Mich. Hager, Dr. Fried. Jäger, Dr. Pet. Wagner, Dr. Jos. von Zlatarovich; Die Dres Franz Mandl und Jacob Steuner suppliren zwei Professoren. Die Direction der Academie

Digitized by Google

führt der Hofrath und Oberstfeldarzt Dr. Joh. N. von Isfordink.

— Die medicinische Facultät der Universität zu Prag zählt folgende ord. öff. Professoren: Dr. Jos. Hyrtl, Dr. Jos. Köhler, Dr. Jos. Engel, Dr. Franz Wilh Nushard, Dr. Jos. Swatopluk Presl, Dr. Vinc. Kosteletzky, Dr. Vinc. Jul. Edler von Krombholz, Dr. Jos. Ruchinger, Dr. Ant. Jungmann, Dr. Wenz. Rilke, Dr. Ignaz Fritz, Dr. Math. Fischer, Dr. Math. Popel; erledigte Professuren werden supplirt von Dr. Joh. Schreiber, Dr. Carl Kahlert. Pathologische Anatomie lehrt zufolge einer neuen Einrichtung Dr. Vinc. Bochdalek; ausserordentliche Professoren sind nebst demselben Dr. Phil. Edler von Büttner und Dr. Gustav Wolf. Die Direction der medicinisch - chirurgischen Studien führt der Gubernialrath und Protomedicus von Nadherny.

— Die medicinische Facultät zu Pesth zählt gegenwärtig folgende ord. öff. Professoren: Dr. Joh. Reisinger, Dr. Jos. Sadler, Dr. Martin Csauss, Dr. Sigm. Schordann, Dr. Ludwig Tognio, Dr. Eduard Fl. von Birly, Dr. Joh. Veleczky, Dr. Franz von Bene, Dr. Ignaz von Stáhly, Dr. Jos. Hoffner, Dr. Gottl. Fabini. Dr. Carl Böhm, Dr. Paul Bugát, Dr. Franz Gebhardt; ausserordentliche Professuren bekleiden Dr. Schedel, Dr. Bräuner, Dr. Schöpf. Präses und Director ist der k. Statthaltereirath und Landesprotomedicus Dr. Michael von Lénhossek.

— Die medicinische Facultät der k. Universität zu Padua zählt nachstehende ord öff. Professoren: Dr. Thomas Catullo, Dr. Robert de Visiani, Dr. Vinc. Fabeni, Dr. Franz Ragazzini, Dr. Mort. Steer, Dr. Rud. Lamprecht, Dr. Hieron. Molin, Dr. Wilh. Lippich, Dr. Bartol. Signoroni, Dr. Joseph Torresini, Dr. Andreas Giacomini, Dr. Caspar Federigo; erledigte Professuren werden supplirt von Dr. Andreas Sellenati,. Dr. Victor Fabris, Dr. Franz Festler.

— An der medicinischen Facultät der Universität

Digitized by Google

zu Pavia lehren nachfolgende ord. öff. Professoren: Dr. Bartol. Panizza, Giov. M. Zendrini, Dr. Joseph Moretti, Dr. Ant. Rigoni, Dr. Ferd. Cattanei di Momo, Dr. Aloys Scarenzio, Dr. Theodor Lavati, Dr. Joseph Brugnolo, Dr. Joseph Corneliani, Dr. Aloys Porta, Dr. Franz Flarer, Dr. Cam. Platner, Dr. Angelo Vittadini, Dr. Joseph del Chiappa; suppl. Prof. Dr. Ludwig Peregrini.

— An der Universität zweiten Ranges zu Lemberg im Königreiche Galizien lehren für Wundärzte folgende ord. öff. Professoren: Dr. Franz Ant. Haindl, Dr. Joh. Gloisner, Dr. Adalb. Zerdzinski, Dr. Felix Pfau, Dr. Franz Frisch, Dr. Franz Babel von Fronsberg, Benedict Wagner; ausserord. Professoren: Dr. Anton Slawikowsky und Procop Caliga. — An der Universität zu Grätz, ebenfalls für Chirurgen, sind folgende ord. öff. Professoren angestellt: Dr. Franz Mayer, Dr. Franz Hruschauer, Dr. Leopold Lanzer, Fr. Götz, Joseph Hörmann, Dr. Ferdin. Edler von Schöller, Dr. J. N. Römm. — An der Universität zu Insbruck lehren für Wundärzte die ord. öff. Professoren: Dr. Theod. Albaneder, Dr. Aug. E. Michael, Dr. Fabian Ullrich, Dr. Joseph Braun, Dr. Ignaz Laschan, Joseph Meuermann. — An der Universität zu Olmütz: Joh. Jahn, Mart Ehrmann, Dr. Andr. Ludw. Jeitteles, Dr. Joseph Moschner, Friedr. Marquart, Dr. Joh. Reislin, Franz Hauser

— An den Lyceen zu Laibach, Salzburg und Klausenburg bestehen Anstalten zur Bildung von Wundärzten, die aber blos innerhalb der Provinz, worin jene Städte Hauptplätze sind, die Praxis üben dürfen. In Laibach lehren die ord. öff. Professoren: Anton Melzer, Dr. Franz Schiffer, Dr. Joh. Verbitz, Dr. Joh. Zhuber, Leop. Nathan; suppl. Dr. Joh. Biatzowsky. — In Salzburg die ord. öff. Prof.: Dr. Mathias Aberle, Dr. Joseph Flögel, Dr. Joseph Walscher, Leopold Graf, Dr. Anton Hornung, Anton Holzschuh; suppl. Dr. Jos. C. Wolfstein. — Die Lehranstalt zu Klausenburg,

1836 reorganisirt, wird eben jetzt vollzählig besetzt werden; sie ist in der Zahl der Lehrer diesen beiden Lyceen gleichgestellt, jedoch soll derselbe Professor Anatomie und Geburtshülfe lehren.

— In Laibach wird der Orden der barmherzigen Schwestern eingeführt werden, Die Bewilligung der Regierung ist bereits erfolg, und es werden demnächst Frauenzimmer von dort zum Unterrichte hier erwartet.

— Der gewesene Leibarzt des verstorbenen Sultans, Dr. Neuner, ist bereits hier angekommen. Zur Anerkennung seiner Dienste ward er mit dem türtikischen Verdienstorden „Nishani Iftahar" decorirt. — Dr. Bernard aber ist als Director der medicinischen Schule in Stambul geblieben.

— Die auf Anregung des Ministeriums des Auswärtigen von einer Commission der achtbarsten hiesigen Aerzte besprochenen Sätze Bulard's über die Pest haben nicht durchgängige Anerkennung gefunden; ein erfreuliches Resultat aber dürfte sich doch daraus ergeben, denn man hat einstimmig darauf angetragen, die hiesige Regierung solle in das für das Nest der Krankheit gehaltene Egypten Aerzte senden, die, unter einem leitenden Comité, die Pest studiren und auf diesem Wege zu haltbaren und Vertrauen verdienenden Ansichten führen werden; nur auf solche können Veränderungen basirt werden, die, namentlich bei den Quarantänen Oestreichs, das Wohl und die Sicherheit von ganz Europa angehen.

— Der Regierungsrath und Director des allgemeinen Krankenhauses, Dr. Schiffner, bewohnt nun in diesem ein angemessenes Logis und gewinnt dadurch Gelegenheit, unmittelbare Aufsicht zu führen. Der sehr zweckmässig ausgeführte Neubau im hintern Theile des allgemeinen Krankenhauses hat dasselbe um mehrere Wohnungen für das Personale und um einen Raum für beiläufig 700 Krankenbetten vermehrt.

— Die k. k. Gesellschaft der Aerzte zählt bereits 36 ordentliche, 22 Ehren-, 51 ausserordentliche und 221 correspondirende Mitglieder.

Digitized by Google

— Die Versammlung am 31. Oct. 1838. eröffnete der Secretär derselben, Regierungsrath und Protomedicus Dr. Knolz, mit der amtlichen Nachricht, dass die „Dr. Ritter von Wirersche Stiftung für dürftige Mitglieder” von der hohen Regierung gesetzlich genehmigt worden sei; gleichzeitig erhielten auch sämmtliche Mitglieder die gedruckten Statuten derselben. Diesen zufolge besteht der von Hofrath v. Wirer gestiftete Fond aus 2000 Gulden C. M., welcher als aufkündigbares Capital gegen 5 pCt. Interessen auf dessen Haus grundbüchlich einverleibt und die legale Erklärung darüber nebst dem Satzbriefe der k. k. Gesellschaft der Aerzte zur Aufbewahrung in ihrem Archive übergeben worden ist. Mit den Jahreszinsen dieses Stiftungscapitals, welche jährlich zweimal behoben werden, so wie mit den aus der etwaigen Stiftungsfonds-Vermehrung erwachsenden Zinsen, kann jährlich Ein (oder auch mehrere) hülfsbedürftiges Mitglied der k. k. Gesellschaft, welches in Wien wohnhaft ist, betheilt worden; die Bestimmungssumme darf jedoch für Ein Mitglied nie weniger als 100 G. C. M. betragen. Dieses Mitglied, die Zeit der Betheilung, die Disposition über Anlage, Sicherstellung des Fonds und der Zinsen etc. hat die k. k. Gesellschaft nach relativer Stimmenmehrheit zu bestimmen und bei der Nachweisung der reellen Hülfsbedürftigkeit soll zwar verlässliche Constatirung derselben, aber unter möglichster Schonung des Individuums, gefordert, und es kann dasselbe mehremale betheilt werden. Sollte sich die k. k. Gesellschaft einst auflösen, so tritt die medicinische Facultät hieselbst in deren Rechte.

— In der Sitzung derselben Gesellschaft am 30. November 1838. zeigte Professor von Ettinghausen einen neuen electrischen Inductionsapparat vor, den er nach den besten englischen Mustern durch den hiesigen Mechanicus Eckling zusammenstellen liess; der Raum, welchen der ganze Apparat einnimmt, beträgt kaum mehr, als die Breite eines gewöhnlichen Tellers. Er empfiehlt sich durch grössere Billigkeit (30—35 G. C. M.) und den Umstand,

Digitized by Google

dass ihn eine Person allein handhaben kann, vor dem electromagnetischen Rotationsapparat; indessen dürfte er denselben in ärztlicher Anwendung nur gewissermassen ersetzen, während in Beziehung auf Vielfachheit seiner Anwendung in physicalischer und chemischer Hinsicht er dem electromagnetischen Rotationsapparat offenbar nachsteht. Was die Einrichtung des neuen Apparates anlangt, besteht dieselbe in Folgendem: Ein einzelnes Voltasches Element, welches an sich einen sehr schwachen electrischen Strom liefert, kann benutzt werden, einen viel intensivern Strom darzustellen, wenn man mittelst des erstern durch Induction, nach Faraday's Entdeckung und Methode, einen secundären electrischen Strom erzeugt. Es ist zu diesem Behufe blos nöthig, dass der electrische Strom des Voltaschen Elements durch eine kurze Spirale von dickem Kupferdrahte, mit durch Seide isolirten Windungen, geleitet werde, über welche Spirale eine ähnliche aus dünnerem Drahte und in vielfacheren Windungen gewickelt ist. So oft der primäre Strom beginnt und so oft er unterbrochen wird, entsteht in der zweiten Drahtspirale ein secundärer Strom von momentaner Dauer, dessen Stärke sich nach jener des primären Stromes, vornehmlich aber nach der Zahl der Windungen der zweiten Spirale, richtet. Um die Unterbrechung rasch auf einander folgen zu lassen, und des schnellen Succedirens der inducirten Ströme wegen einen Effect hervorzubringen, der jenem eines continuirlichen Stromes ähnlich ist, dient Ritchie's in den primären Strom eingeschalteter Electromagnet, bei welchem jedoch die Zahl der Unterbrechungen durch eine eigene Einrichtung des Apparats nach Willkür vervielfacht werden kann.

— Die umfassende Wirksamkeit des Ordens der barmherzigen Brüder in den k. k. österreichischen Staaten ist aus Nachstehendem ersichtlich. Dem Orden sind gegenwärtig 29 Spitäler anvertraut; in dieselben wurden im Militärjahr 1837, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, 19,249 Kranke aufgenommen und verpflegt, wovon nur 1716 gestorben

sind. Unter den im Wiener Hospitale Behandelten befanden sich aus Preussen u. Preusssich Schlesien und Polen 116 Individuen, wovon 14 ungeheilt und die übrigen genesen entlassen wurden; unter deutschen Ausländern waren Baiern (206) und Würtemberger (193) die zahlreichsten. Den Ständen und Gewerben nach folgten den Brauern (465), die Taglöhner (157), Bauern und Landleute (154), die Müller (128), die Fleischhauer (128), die Kutscher und Pferdeknechte (127), die Seiler (91), die Sattler (88) u. s. w.

— Der Primärarzt des k. k. allgemeinen Krankenhauses und der Irrenanstalt, Dr. Köstler, ist von seiner Reise in Deutschland, Frankreich und England zurückgekehrt. Besichtigung und Kenntnissnahme von den Irrenheilanstalten dieser Länder war der Zweck seiner Reise, und hat er einen Theil seiner Beoachtungen in einer kürzlich erschienenen Schrift „über die Irrenheilanstalten Englands und Frankreichs" niedergelegt.

— Prof. Dr. Pleischl ist mit der neuen Einrichtung des hiesigen Universitätslaboratoriums beschäftigt.

— Ueber chirurgische Instrumenten- und Bandagenlehre wird von dem nächsten Schuljahr an ein ausserordentlicher Professor Vorlesungen halten.

— Im hiesigen öffentlichen Kinderkranken-Institut des Dr. Löbisch (ursprünglich Dr. Gölis) wurden von November 1837 bis dahin 1838) 1157 Kinder behandelt, von denen 79 gestorben sind. Dr. L macht auf die hermetische Verschliessung der Impfstoff-Aufbewahrungs-Glasröhrchen durch Cautschuck aufmerksam. Man faltet um das Glasröhrchen ein dünnes, längliches Cautschuckblättchen von beliebiger Grösse zusammen, so dass es über das Ende desselben hinausreicht und schneidet die sich berührenden Flächen hart an dem Röhrchen der Länge nach und oberhalb der Oeffnung durch. Er hat auch noch den Vortheil, dass man nicht nöthig hat, wie bei andern Verschliessungsarten, beim Gebrauche des Impfstoffes die Spitze des Röhrchens

abzubrechen, und dasselbe auf diese Weise unversehrt bleibt.

— Die Uebersicht des vom ehem. k. k. Regimentsarzte Dr. L. W. Mauthner begründeten und geleiteten Kinderspitals ergiebt als Ende Dec. 1837 verblieben 9, seitdem im Laufe des Jahres 1838 gewachsen 154, sind also im Ganzen 163 (80 mänliche und 83 weibliche) im vorigen Jahre behandelt worden. Von diesen genasen 125, gebessert oder auf Verlangen entlassen 15, gestorben oder sterbend eingebracht 21, verblieben Ende vorigen Jahres 2. Ausserdem wurden Seitens der Anstalt theils zu Hause, theils ambulatorisch im Verlaufe des Jahres 878 behandelt. So erfreut sich nun das seit 16 Monaten bestehende Kinderhospital, dem, zu Folge der vorhandenen Gedenkbücher, bereits mancher hoher Fremdenbesuch zu Theil wurde, wie aus dem glücklichen Verhältnisse der Geheilten zu den Gestorbenen zu entnehmen ist, eines mächtigen Einflusses auf die Bevölkerung eines der gewerbsamsten Stadtbezirke. M. hatte im verwichenen Herbste eine Reise nach Englands und Frankreichs Hauptstadt unternommen, um daselbst noch Manches für die Verbesserung seines Privat-Instituts kennen zu lernen. In London fand er einige Policlinica für Kinder, aber keine eigentliche Clinica für dieselben; in Paris aber wurden seine Erwartungen mehr befriedigt. Unter Guersent und Jadelot, von denen Letzterer leider ziemlich nachlässig seinen Pflichten obliegt, während Ersterer ungeachtet seiner bedeutenden Privatpraxis sehr eifrig die seiner ärztlichen Pflege anvertrauten Kanken besorgt, sah er an 500 kranke Kinder beisammen, die Säle meistens hell, trocken, reinlich und wohlgelüftet, die niedlichen, eisernen Betten mit schneeweissem Bettzeug versehen, die Elèves externes und internes, wie auch die sorgsamen grauen Schwestern unermüdet den leidenden Kleinen zu helfen, um die erhaltenen Befehle auszuführen. An dem Interne Hrn. Roger fand er einen ruhigen und fleissigen Beobachter der hier vorkommenden Krankheiten, welchem er insbesondere für den ihm ertheilten Unterricht im

Digitized by Google

Percutiren und Auscultiren bei Kindern dankbar verpflichtet ist. Interessant war ihm, Guersent von manchen bei einem Kinderhospitale unvermeidlichen Schwierigkeiten sprechen zu hören, die auch er bereits erfahren, und die zu besiegen, ihm, aller Mühe ungeachtet, nicht gelingen konnte. Einer der vorzüglichsten Uebelstände, worüber Guersent klagte, war, dass die bereits genesenen Kinder oft längere Zeit von ihren Angehörigen nicht abgeholt werden, und so der Anstalt zur Last fallen, dass hingegen andererseits die Eltern nur im äussersten Nothfalle, wo Rettung kaum mehr möglich ist, ihre Kinder ins Spital bringen, wodurch das Sterblichkeitsverhältniss des Kinderhospitals im Vergleich zu andern Anstalten nothwendigerweise ungünstiger ausfallen müsse, abgesehen davon, dass die Mortalität des kindlichen Alters schon an und für sich stärker als im reiferen Alter ist. — Bekanntlich geht man nun nirgends, am wenigsten in Deutschland, so leicht wie in Frankreich, darüber hinaus, ein getrenntes Familienleben zu führen, und deshalb ist M. fest überzeugt, dass, während in Paris diese Zufluchtsstätte in wenigen Jahren von 300 auf 500 Betten erweitert werden musste, ein hier oder in andern deutschen Städten nach dem Massstabe der Pariser Bevölkerung errichtetes Kinderhospital eher Mangel als Ueberfluss an Kranken haben würde. Eben dieses namentlich bei den Wienern bestehende innige Familienleben macht es, dass Guersent's letzerwähnte Klage hier noch nachtheiliger auf das Mortalitäts - Verhältniss einwirkt, indem wir in Mauthner's Anstalt täglich erfahren, dass der arme Mann, wenn er selbst erkrankt, leicht sich entschliesst, im Spital Hülfe zu suchen, dass es ihm aber unendlich schwer falle, in Erkrankungsfällen seiner Kinder dieselben von sich zu lassen. Nicht gewohnt, an die nächste Zukunft zu denken, verschiebt er den sauern Entschluss von einem Tage auf den andern, versäumt dabei über der Pflege des Kindes den nöthigen Erwerb, und bringt so durch diese unzeitige Gemüthlichkeit über sich und die Seinen namenloses Elend. — Der von Guersent zuerst

Digitized by Google

erwähnte Uebelstand ist in Mauthner's Spitale bisher selten vorgekommen, im Gegentheil konnten die Eltern und Kinder meist es nicht erwarten, ehe die vollkommene Genesung eintrat, und mehrere mussten inmitten der Behandlung auf wiederholtes Verlangen entlassen werden. Das Mortalitäts-Verhältniss im Kinderhospital stellte sich, wie aus der von M. veröffentlicht Tabelle zu ersehen ist, für heuer auf 163 zu 21, d. i. wie ohngefähr 1 zu 8. Von den im verflossenen Jahre ambulatorisch behandelten 878 Kranken sind 65 gestorben, demnach ist das Sterblichkeitsverhältniss wie 1 zu 13½, und in dem von Dr. Löbisch geleiteten Institute des weil. Dr. Gölis, wo von 995 policlinisch behandelten Kindern 79 gestorben sind, wie 1 zu 12½. Dieses ungünstige Verhältniss des Spitals, gegenüber der ambulatorischen Behandlung, kann jedoch durchaus nichts gegen den Nutzen von Kinderspitälern beweisen, indem in letztern eben nur bedeutende Fälle zur Behandlung kommen, während im Policlinico so mancher leichte Fall mit unterläuft, und mancher Todesfall der Anstalt unbekannt bleibt, daher unter die Ausgebliebenen gezählt wird.

— Bisher bildete die rheinische, die sächsische, die ungarische und österreichische Nation ~~die~~ Körper der hiesigen Universität; eine neue sehr zweckmässige Verordnung hebt diese uralte Eintheilung auf und führt ein, dass künftighin die vier academischen Nationen aus der deutschen, slavischen, ungarischen und italienischen bestehen sollen; der deutschen sind beizuzählen Universitätsglieder aus Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg und Schlesien; der slavischen aus Böhmen, Galizien, Mähren; der ungarischen aus Ungarn, Siebenbürgen und der Militärgränze; der italienischen aus der Lombardei, Venedig, Illyrien, Dalmatien, dem Küstenland. Fremden steht es frei, sich irgend einer Nation anzuschliessen. Diese Nationen wählen jede alljährlich ihren Procurator, die vier Procuratoren aber den Rector magnificus aus den vorgeschlagenen drei Individuen.

Digitized by Google

In der K. K. Gesellschaft der Aerzte am 1. Juli 1839 ward auch die sehr wichtige, vom Grafen Pappafava erfundene und „hydro-pneümatisch" genannte Maschine vorgezeigt und damit experimentirt. Sie vereint Pumpe und Spritze in sich und dient, theils elastische und tropfbare Fluida einzuspritzen, theils sie aus den Höhlen des Org. zu entfernen. Einspritzungen und Auswaschungen der Harnblase, der Mutterscheide, der Gebärmutter, des Mastdarms; Ausziehung der Gase ohne Stich bei der Windsucht der Thiere; Anwendung von Bädern, Strömen verdünnter Luft und Dämpfen; Behandlung verschiedener Gasarten in der Chemie; Einspritzungen in den Nabelstrang; Ausziehung des Mutterkuchens ohne chirurgische Operation; Einführung der Luft in die Lungen Erstickter, Ertrunkener, Neugeborner; Ausziehung von Giften, und Reinigung der sie enthaltenden Eingeweide; Einbringung von Nahrung in den Magen solcher, die das Vermögen zu schlucken nicht haben; Erhaltung der Respiration unter der Taucherglocke; — das sind beiläufig die Anwendungen, die man für jetzt damit machen kann. Die Zukunft wird mehrere lehren, und der Berichterstatter sprach die Hoffnung aus, dass man wohl auf diesem Wege zuerst Harnblasensteine aufzulösen im Stande sein werde. Gewiss eine sehr beachtenswerthe Erfindung!

— Nach dem Muster den sogenannten „Maisons de santé" in Paris ist hier von einem Wundarzt Pelzel eine Privat-Heil- und Verpflegungsanstalt für bezahlende Kranke ins Leben getreten. Aerzte dabei sind der Primärarzt Bittner und Professor Wattmann.

— Durch eine Verordnung der hohen Regierung sind die Normen für die ärztliche Praxis, welche bereits eine Instruction von 1808 enthält, neuerdings in Erinnerung gebracht worden.

— Im K. K. Thierarznei-Institute wurden im Militairjahre 1837 nach dem Berichte des Directors der Anstalt, Dr. G. F. Eckel, 9291 Thiere untersucht und behandelt, darunter war der grösste Theil

Pferde (über 1800) und Hunde (über 1700). Die Sterblichkeit verhielt sich bei den erstern zum Totalkrankenstand, wie 7 : 100. Bei hartnäckigen Ueberfütterungs- und Verstopfungscoliken wurden Clystire von concentrirtem Tabacksabsude mit sehr günstigem Erfolge angewendet. Zwei starrkrämpfige Pferde genasen nach kalten Begiessungen schnell und vollkommen.

— „Bei einem Besuche sämmtlicher Kaltwassercuranstalten, welche gegenwärtig ringsum die hies. Residenz bestehen, im Monat Juni 39, haben wir nur die in Kaltenleutgeben (2 Fahrtstunden) und in Laab (2½ Stunden entfernt) des Besuchs werth gefunden. In beiden sahen wir eine Zahl von Kranken, die der Grösse der Anstalten keineswegs entsprach, so dass es uns schien, als sei dieselbe verhältnissmässig zum verfl. Sommer eben nicht gewachsen. Die innere Einrichtung und Ausstattung stellt sich in Laab recht nett, freundlich und zweckmässig dar und mag auch den Wünschen und Gewohnheiten höherer Stände in so fern genügen, als das bei der Kaltwassercur überhaupt gestattet ist. Chronische Gicht, veraltete Syphilis, Mercurialcachexie, veraltete Rheumatismen und Scropheln bilden die Mehrzahl der Krankheitsformen. Beide Dörfer liegen von einander blos durch einen mässigen, bewaldeten Berg getrennt und man kann von einem in das andere eine bequeme Fusspartie von 1—1¼ Stunde machen; beide haben auch eine recht angenehme bergige Umgebung, nur liegt Laab weit idyllischer; Kaltenleutgeben besitzt dafür reizendere Fernsichten von seinen nahen Bergen, namentlich das weithin ausgebreitete Donauthal, in dem nächt zahlreichen Ortschaften Wien selbst als ein riesiges Häusercoloss auftaucht. Die Temperatur des Wassers ist in beiden Anstalten höchstens um 1° Reaum. verschieden (+ 6—7° R.), die Güte desselben gleich und der Ursprung ebenfalls aus den hinter beiden Anstalten aufgehenden Quellen unmittelbar, die grossen Ueberfluss daran liefern. Die Zahl der Douchen ist in Laab grösser, so wie auch mehrere Modificationen

Digitized by Google

zu aufsteigender Douche, zu Tropf-, Regen- und Staubbädern, zu theilweisen Douchen u. s. f. sich vorfinden und die Einrichtung der Bäder überhaupt passender und eleganter ist, während in Kaltenleutgeben bloss zwei Douchen, 1 für Männer und 1 für Frauen, getroffen werden. — In Laab leitet die Curen der Eigenthümer der Anstalt, Dr. medic. Granichstädten, persönlich: in Kaltenleutgeben gleichfalls der Eigenthümer, Wundarzt Emel. Ausser dieser Anstalt steht hier dem Publicum noch die Anstalt des Bürgers Weiss offen, welcher die günstige Lage seines Hauses, hinter dem reiche Quellen entspringen, zu einem Kaltbadehaus benutzt hat; die Vollbäder sind nett und zweckmässig, die Douche dagegen nicht so gut eingerichtet, als in den beiden vorerwähnten. — Zwischen beiden Dörfern und Wien findet täglich eine Communication mittelst eines sogenannten Gesellschaftswagens statt. — In dem Dorfe Hietzing, nächst dem K. Lustschlosse Schönbrunn, wurde im vor. Jahre vom Wundarzte Schrankl eine Kaltbadeanstalt errichtet, die, zu diätetischen Zwecken recht wohl geeignet, nicht unter Curanstalten zu zählen ist. Dasselbe gilt auch von einer im Frühjahre d. J. in dem Dorfe Nussdorf, unmittelbar oberhalb Wien an der Donau liegend, entstandenen, welche jedoch nicht Donau-, sondern Quellwasser benutzt; beiden Anstalten fehlt jene einflussreiche Lage mit bewaldeten Bergen, welche wir als wesentliches Mittel der Cur ansehen. Was sonst noch ringsum Wien auf den Namen Kaltwassercuranstalt Anspruch macht, ist so unbedeutend, dass wir es mit Schweigen übergeben können. Viele Wiener besuchen auch in diesem Jahre Gräfenberg und Freiwaldau, welche besonders von Gästen aus dem Norden überfüllt sein sollen."

— Von den österreichischen Consulaten in der Moldau und Walachei sind sehr günstige Berichte über die Quarantaineanstalten dieser Fürstenthümer, welche bekanntlich erst 2 Jahre bestehen, hier eingelaufen; gerade während dieser 2

Digitized by Google

Jahre aber haben diese Anstalten ihre Tüchtigkeit bewiesen, denn, ungeachtet die Pest fast unablässig in ihrer nächsten Nähe umherzog und gegenwärtig noch umherzieht, ist der Gesundheitszustand der Bewohner beider Länder vortrefflich geblieben, eine bisher kaum gekannte Sicherheit! — Vorzüglich verdient hat sich der wackere Director der 13 walachischen Contumazen, Protemedicus Ritter Dr. Hestiotes, dadurch gemacht, dass er die strengste Aufsicht führt und persönlich von der genauen Vollziehung der Vorschriften sich überzeugt. Die Gebäude der Quarantainen lassen aber noch Vieles zu wünschen übrig.

— Für die Naturwissenschaften, mithin auch für die Medicin, ergeben sich in Serbien neue erfreuliche Aussichten, indem der Fürst Milosch in Kragujewacz, seiner Residenz, ein Lyceum errichten lässt, an welchem auch die Naturproducte des Landes einen Unterrichtsgegenstand bilden sollen. Schon lange unterstützt der Fürst studirende junge Aerzte, um das Land damit zu versehen, in Wien und Pesth.

WUERZBURG. Die Zunahme der Zahl der Ausländer an unserer Universität zeigt sich auch in unserer medicinischen Facultät sehr bemerklich. Wir hatten im verwichenen Jahre, sowohl im Sommer als im Winter, an 80 Ausländer unter den 150 medicinischen Zuhörern. — Aus dem Universitätsfond wurden vorigen Jahres der Facultät folgende Summen bewilligt: f. d. Anatomie 7626 fl., f. d. Zootomie 1050 fl., f. d. physical. Cabinet 792 fl., f. chirurg. Instrumentensammlung 103 fl., f. d. zoolog.-botan. Abthlg. 800 fl., f. d. mineralog. Abthlg. 236 fl., f. d. Entbindungsanstalt 500 fl., f. d. botan. Garten 1094 fl. — Aerztliche Promotionen fanden 1838 an 55 statt. Im Gebärhause fielen 173 Geburten vor, worüber D'Outrepont in d. neuen Zeitschrift f. Geburtskunde ehestens Bericht erstatten wird. An der hiesigen Hebeammenschule wurden 63 Hebeammen unterrichtet.

— Im laufenden Sommer-Semester 39 zählt die Universität unter ihren 450 Studirendn 162 Mediciner,

Digitized by Google

worunter allein 69 Ausländer, und zwar meisthin Norddeutsche und Schweizer. Bei den inländischen Candidaten der Medicin nimmt man hier, wie an den beiden andern Hochschulen unsers Baiern eine merkliche Abnahme wahr, weil man anfängt einzusehen, dass als Arzt im Lande fast kein Unterkommen mehr zu erhalten ist.

— Dem Prof. Dr. Heine ist von unserm König mit der Professur auch die Erlaubniss ertheilt worden, Vorlesungen über Chirurgie zu halten. Das K. russische Staatsministerium hat aus dessen Werkstätte chirurg. Instrumente die Bestellung von 60 Exemplaren des von diesem erfundenen, so anerkannt practischen Nutzen gewährenden Osteotoms in einem Kostenbetrage von 6000 Gulden gemacht.

— Die Angehörigen Eisenmann's sollen aus den neuern Gnadenacten unseres Königs sehr gegründete Hoffnung haben, bald ihren Gatten und Vater wieder frei und hier in ihrer Mitte wiederzusehen. (Dies gebe der Himmel! Bekanntlich ward bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg 1838 von einigen Seiten der Antrag gestellt, in corpore den König von Baiern um Freilassung dieses so unglücklichen Herrn Dr. E. devotest anzugehen. Der damalige Präses, Hofrath Baumgärtner, glaubte jedoch sich diesem, aus der nicht ganz ungegründeten Besorgniss, widersetzen zu müssen, dass man hierdurch leicht veranlasst werden könnte, diesen Concilien geheime politische Zwecke unterzuschieben, wie dies jetzt von des Pabstes Seite bei der Versammlung in Pisa der Fall zu sein scheint. Dürfen aber die Freunde Eisenmann's von einer solchen, mit zahlreichen ärztlichen Unterschriften aus allen Gegenden Deutschlands versehenen Petition sich in der That etwas versprechen, so sollten sich dieselben nur so rasch als möglich in's Werk setzen, da sie ohne Zweifel überall reichen Anklang finden wird, indem E. selbst als schuldig zeither schon genug gelitten hat. Ref.)

Digitized by Google

b. Ausland.

ALEXANDRIEN. Auf dem Markt zu Adana in Kleinasien kommen eine so ungeheure Menge Blutegel, die ohne irgend einen Zoll ausgeführt werden dürfen, dass drei hiesige Kaufleute die Speculation gemacht haben, dieselben in Schiffsladungen nach Frankreich zu schaffen. Sie versprechen sich einen grossartigen Gewinn von dieser Unternehmung.

— Zur Kenntniss des Zustandes der orientalischen Medicin hat ein schweizerischer Arzt Dr. T. Tobler (zu Lezenburg im Canton Appenzell) sowohl in s. eben so unterhaltenden als belehrenden Buche: Lustreise im Morgenlande. Zürich. 1839. 2 Theile, als in s. Aufsatze in v. Pommer's Schweiz. Zeitschrift. Bd. 3. H. 1. folgende Beiträge geliefert: Die von Mehemed Ali improvisirten med. Anstalten beweisen, dass wirklich in diesem Lande schon viel geschehen ist, um es aus seiner alten Barbarei herauszureissen. Allein die Sache ist noch zu neu, die Ideen sind überall gut, die Mittel reich, nur die Personen zur Ausführung kann man nicht gleich haben, wie man sie will. Im Ganzen muss man sich mehr darüber wundern, dass es noch so gut bestellt ist, als darüber, dass es noch in so vielem fehlt. Der Hospitaleinrichtung zollt Tobler grosses Lob. Mit dem Irrenhause ist er dagegen nicht zufrieden. Die, wie in eine Menagerie eingesperrten, Irren erwecken tiefes Mitleid und Grausen. Nach dem Besuche einer in dem Dorfe Abusabel angelegten medicinischen Lehranstalt folge hier die Beschreibung eines ihrer Auditoren: „das anatomische Theater, ganz nach europäischem Geschmack, schön gemalt und mit arabischen Schnörkeln überschrieben, ist sehr hell und entspricht seinem Zwecke vollkommen. Eine in ein Tuch eingehüllte Wachsfigur stand beinahe in der Mitte. An einer Wand fesselt die Aufmerksamkeit ein Glaskasten, worin der Anfang einer ornithologischen Sammlung aufbewahrt wird. Vor dem Theater, im gleichen Gebäude, aber auf der mittäglichen Seite,

Digitized by Google

tritt man in den Secirsaal. Auch an diesem dürfte nichts auszusetzen sein. Es lagen eben vier, mit einem Tuche zugedeckte, halbschwarze Leichen auf den Secirtischen, jede auf einem. Zwei waren von der beginnenden Verwesung schon hässlich gefärbt und erfüllten die Luft mit einem sehr üblen Geruche. Das heisse Clima stellt den Secirübungen in Egypten viele Schwierigkeiten entgegen, wenigstens viele Unannehmlichkeiten zur Seite. Bereits hatten die Ferien begonnen. Gleichwohl begünstigte den Verf. das Glück, einen Vortrag zu hören, nämlich dem Operationscurse des Hrn. Duvignau beizuwohnen. Der Lehrer, in europäischer Kleidung, auch mit einer Schürze angethan, stand am Secirtische, gleich neben ihm der Dragoman, ein Araber von etwa 25 Jahren. Die arabischen Studenten schaarten sich um den Tisch. Sie trugen rothe Mützen, eine weisse, über die Brust zugeknöpfte Weste mit Aermeln, weisse den untern Theil der Weste umfassende Pumphosen und Schuhe, die weiter nicht auffielen, doch keine Strümpfe. Die jungen Leute mochten ein Alter von funfzehn bis fünfundzwanzig Jahren zurückgelegt haben. Der Professor fing damit an, über die Amputationen Lehrer zu ertheilen. Er unterschied sie in solche, die in und ausser der Continuität des Knochens vorgenommen werden. Jede Phrase übersetzte ein Araber leicht und schnell aus dem Französischen des Professors ins Arabische. Dass dergestalt die Mittheilung mühsam sich dahin schleppe, sieht Jedermann ein. Ohne Noth aber verstrickt der Professor seine Gedanken in lange Perioden mit Zwischensätzen. Daraus folgt unzertrennlich. dass die Aufmerksamkeit der Zuhörer mehr zerstreut wird. Uebrigens schauten und hörten diese möglichst aufmerksam, als wären sie die Erfinder der Aufmerksamkeit. Einer gab oft zu vermerken, dass er den Vortrag begreife. Ein empfindsamer Araber hatte seine Nase mit Papier oder etwas Anderem vor dem Wohlgeruche der Leichen verstopft, ungefähr so, wie man es einer sentimentalen Miss in London verzeihen würde. Unter den Augen der Zuhörer unternahm der Professor, nach-

Digitized by Google

dem er das blutige Heilverfahren auseinandergesetzt hatte, die Amputation eines Fingers. Weder der Vortrag, noch die Art, wie der Lehrer operirte, verhiess Ausgezeichnetes. Er schien indess mit Gewissenhaftigkeit seinen Beruf abzuwarten. Zu den bedeutendsten Heilanstalten Alexandriens gehören: a) das europäische Krankenhaus, blos für Europäer bestimmt, schien in jeder Beziehung Zeugniss von guter Verwaltung und Verpflegung des kranken Europäers zu geben. b) Das Mahmudiékkrankenhaus für die Landtruppen des Vicekönigs bestimmt, welchem Dr. Etienne mit noch vier andern Aerzten vorstehet. Es wird in demselben Alles geleistet, was unter den obwaltenden Umständen nur möglich ist; die Apotheke ist auf europäischen Fuss eingerichtet. Die mit egyptischen Augenentzündungen Behafteten füllten mehrere Säle. Zunächst fällt die grosse Anzahl Combustionen auf; da aber der Abscheu der Araber vor dem Kriegsdienste, so wie ihre Trägheit ins Unglaubliche gehet, so mögen wohl viele geflissentlich gemachte Brennwunden vorkommen. c) Das Krankenhaus auf dem Ras-el-tin, für die Marinesoldaten Mehemed Ali's, welchem vier Aerzte vorstehen. Auch dieses Hospital erfreuet sich einer den Bedürfnissen guter Krankenpflege entsprechenden Einrichtung, hat eine Bade- und Dampfbade-Anstalt. — Das Militairkrankenhaus in Cairo hat für 300 Kranke Raum, die Säle sind gross, einer enthielt 60 Kranke. Die Irrenanstalt in Cairo, welche nur eine Versorgungsanstalt für Seelenkranke, der Moschee Muristan einverleibt ist, verdient eigentlich den Namen Irrenanstalt nicht. Diese Anstalt ist die einzige in Egypten. — Die Dysenterie wird antiphlogistisch behandelt, die verstopfenden, adstringirenden, wie die Opiatmittel möglichst gemieden, die Kranken nehmen nur eine Reissabkochung ohne Salz und Butter zu sich und fasten übrigens. Die Krätze wird durch die Pomade von Alibert geheilt. Auf syphilitische Geschwüre wird rothe Präcipitatsalbe gelegt und innerlich ein Decoct von Spec. Lignor. gegeben. Die Euro-

Digitized by Google

päer in Africa und Asien halten die Bubonenpest für ansteckend. Es ist Thatsache, dass jede Pestepidemie eine gewisse Zeit durchläuft und dann ohne Maassregel Halt macht, welches für den epidemischen Character spricht, aber die Erfahrung hat gelehrt, dass die miasmatische Epidemie contagiös werden kann, unter gewissen der Pestentwicklung günstigen Einflüssen. Die Quarantainenanstalt zu El-Arysch in Egypten ist ein Muster von Unordnung und Illusion; allein auch theils die Nachlässigkeiten, theils das Unausführbare und Unvermeidliche der österreichischen Anstalten würde Verschleppung der Pest wohl nicht verhindern. Die Pest würde ungeachtet der Vorkehrungen in Oesterreich verschleppt werden können, wenn ungünstige Umstände zusammengeflossen wären und der Peststoff anders seine keimende oder erzeugende Eigenschaft auf längere Zeit beibehielte. Quarantainen nützen gut gehandhabt gegen die Pest, aber 40 Tage Contumazzeit ist viel zu lange. — Die Cholera zeigt in Africa das gleiche bösartige Bild, mit gleicher Wuth über die Hälfte der Ergriffenen wegraffend und den Arzt auf die gleiche Folter spannend, wie anderwärts. Der Meinung der meisten Franken in Cairo und Alexandrien gemäss, ist die Cholera ansteckender, als die Pest, obgleich die eingesperrten Alexandriner bei offenen Fenstern ihrer Häuser, sämmtlich von der Cholera verschont blieben, wogegen ein Schiff, von cholerafreien Ländern herkommend, ohne eine von dieser Krankheit heimgesuchte Gegend, noch viel minder Leute einer sol chen berührt zu haben, von der Cholera befallen wurde! — Die egyptische Augenentzündung. Dieser Krankheit sind nicht bloss die Eingeborenen in hohem Grade unterworfen, sondern auch Zureisende, Menschen und Thiere; sie ist keine specifische Krankheit; als Ausgang der Entzündung kommen fast nur Verdunklungen der Hornhaut vor; Cataracten sind äusserst selten. Die Ursache der so ausserordentlich häufigen Krankheit ist noch nicht genau ermittelt, eben so ist die Behandlung noch nicht als eine sehr günstige zu betrachten. Es ist schwer zu entschei-

Digitized by Google

den, ob die Pest oder die Augenentzündung die schwerere Zuchtruthe Egyptens ist. — Syphilis kommt in Egypten und Syrien häufig vor, der Türke entblösst sich aber mit ungemeinem Widerwillen und täuscht leicht den Arzt und sich selbst zum grössten Nachtheile. — Als leichtes Abführungsmittel legt das Volk reife Trauben an die Sonne, und wenn sie gleichsam gebraten sind, drückt man den Saft aus, vermischt ihn mit Milch und trinkt das Gemisch. — In Jaffa findet man Hebammen, welche aber keinen ordentlichen Unterricht erhalten; sie haben einen eigenen Stuhl mit halbmondförmig ausgeschnittenem Sitzbrette. Sobald das Kind geboren ist, giebt man der Kindbetterin ein Gläschen voll Baumöl ein; sodann legt die Hebamme ihre Hand auf den Nabel der Wöchnerin und drückt mit Anstrengung darauf, bis die Nachgeburt heraustritt. Blutflüsse kommen häufig vor und sind gewöhnlich wegen Unwissenheit und Mangel an Hülfe tödtlich. Wenn die Wöchnerinn das erste Mal nach 7 oder 10 Tagen und das zweite Mal am 40sten Tage das öffentliche Bad besucht, gehet die Hebamme mit, legt die Frau auf den Boden und führt ihr einen festen Körper, von, der Hebamme nur bekannter, Composition in die Scheide, stemmt nun, um diesen hoch hinaufzutreiben, ihren Fuss auf die Schamtheile der Entbundenen an, und zieht die Füsse derselben gewaltsam an sich! — Im Allgemeinen sind die Geburten schwer und dauern 1 bis 2 Tage; hin und wieder sterben Frauen unentbunden, wo man einen Schlüssel an die Zähne der Todten hält, um das Kind auszutreiben. Alle Mütter reichen den Kindern die Brust, und nähren das Kind 2 bis 3 Jahre.

Gelegentlich bemerkt Herr Tobler auch noch, durch welche Mittel die orientalischen Damen sich die Magerkeit vertreiben, und dasjenige Embonpoint verschaffen, das bekanntlich in den Morgenländern die Bedingung weiblicher Schönheit ist. „Es hielt sich in Cairo ein Weib auf, welches in der Kunst, fett zu machen, ihren Broderwerb suchte. Man legt es ordentlich darauf an, fett zu werden. Zu dem Ende baden die Frauen in lauem Süsswasser viele

Digitized by Google

Tage hintereinander. Indess sie lange im Bade verweilen, essen und trinken sie darin, und gebrauchen Lavements, die aus verschiedenen fetten Substanzen bereitet werden. Gleichzeitig nehmen sie viele innerliche Medicamente ein. Es steht durch eigene Erfahrung fest, dass mehrere Frauenzimmer durch ein solches Badeverfahren viele Tage hintereinander, in Verbindung mit reichlicher Ernährung durch den Mund, fett wurden. Unter den Speisen wählen die Candidatinnen der Fettigkeit viele fette Brühen, mit Bammia, Melochia und Kulkassia, gewöhnlich eine Suppe von fetten Hühnern, auf Egyptisch Malüf. Jedwedes Frauenzimmer trinkt die ganze Suppe von einem Hahne und verzehrt hernach dieses selbst. Viele dürftige Weiber nehmen das sogenannte Thaine oder das Oel von indischen Nüssen, oder den Absud von Chinawurzeln, oder den Sesamölkuchen, welcher mit dem Fleische fetter Hühner und mit der indischen Nuss zugleich gekocht wird und dergl. Allein vor Allem preist man den täglichen Genuss zehn gerösteter, gemeiner Zwiebeln vor Schlafengehen, und zwar etwa funfzehn bis 20 Tage hintereinander. Bei dieser Cur verspüren die Frauenzimmer nicht die mindeste Beschwerde.

ATHEN. Unser griechisches Militair-Medicinal-Sanitäts-Wesen wird von Dr. Treiber als Vorstand desselben und Referent im Ministerium geleitet; bei allen nur einigermaassen ansehnlichen Garnisonplätzen sind jetzt schon Krankenhäuser, grösstentheils nach Preussischem und Baierschem Fuss, eingerichtet, die in Garnison-, Filial- und (Bataillons-) Abtheilungsspitäler zerfallen, im Ganzen 8 an der Zahl, die noch durch eines nächstens vermehrt wird; letztere dienen nur für eine bestimmte Waffengattung. Von den 3 Haupt-Garnison-Spitälern steht dem hiesigen neu gebauten Spitale, das 250 Betten fasst und dessen mittlerer täglicher Krankenbestand 70—80 ist, Dr. Lindermeyer aus Passau vor. Einrichtung und Behandlung ist hier so gut, dass nicht nur Civilisten fortwährend darin Aufnahme suchen, sondern auch die österreichischen Kriegs-

Digitized by Google

schiffe bei ihrem Aufenthalte oder ihrer Ankunft im Pyräus stets ihre Kranken daselbst gegen Bezahlung abgeben. — Ordinirender Arzt im Spitale zu Nauplia ist Dr. v. Kessel aus Mannheim. Es kann 200 Betten fassen und mittlerer täglicher Krankenstand ist hier 60—70. — Im Spitale zum Fort Lamia, dessen mittlerer täglicher Krankenstand 30 bis 40 zählt, ist Dr. Drossinos aus Thessalien der ordinirende Arzt. — Das Militair-Medicinalpersonal hat eine andere Einrichtung wie in Preussen. Die vorhandenen Chargen sind: Oberstabsarzt (*ἀνωτερος ἀρχιατρος*), Stabsarzt (*ἀρχιατρος*), Oberarzt (*ἐπνατρος*, Bataillonsarzt (*ἰατρος ταγματος*), Unterarzt (*ὑποιατρος*) und Practiker. Bis auf Letztere sind alle unsere Aerzte promovirte Doctoren. Nur bei den Gränzcorps stehen griechische Empiriker, zu denen aber unsere Polikaren in Hinsicht der Heilung von Wunden grosses Zutrauen haben. Ihre Behandlung gleicht der um 1700 in Deutschland, und sind sie fast alle aus dem Dorfe Chormova in Albanien und der Sohn erbt vom Vater die Kunst. Dieses Dorf liefert fast für die ganze Türkei die Chirurgen und Bruchschneider.

— Das Monument, welches die Freunde des Dr. Rothlauf demselben auf Poros errichten liessen, ist vollendet. Es besteht aus einer Granitpyramide, auf welcher eine weisse Marmorplatte folgende Inschrift trägt: „Dem baierischen Arzt Rothlauf, der als Opfer seiner Philanthropie auf Poros im Jahr 1837 während der Pest starb, seine Freunde u. Mitbürger."

BRUESSEL. Das gesammte Medicinalpersonal der belgischen Armee hatte die Herren DDr. Decondé und Florent Cunier mit der Abfassung eines Memoires beauftragt, um auf eine höhere Besoldung anzuhalten. Die genannten Herren unterzogen sich diesem ehrenvollen Auftrage und ihr Bemühen ist mit dem besten Erfolge gekrönt worden.

— Der erste holländische Arzt, der kürzlich nach hier absolvirten Prüfungen zur Praxis zugelassen worden, ist der Dr. Pincoffs aus Rotterdam, der nach

seiner Promotion in Holland, durch einen langen Aufenthalt in Deutschland und Frankreich, sich sehr tüchtige Kenntnisse erworben hat.

BUKAREST in der Walachei. Die Gerüchte, mit denen sich jüngst einige politische Zeitschriften getragen haben, als ob man hier an der Errichtung einer medicinisch-chirurgischen Lehranstalt arbeite, sind völlig grundlos, wie so manches Andere, was man in ärztlicher Beziehung aus unsern Kreisen verbreitet hat. Der Errichtung einer solchen Lehranstalt hier stehen mächtige Hindernisse entgegen, unter denen das erste der Mangel an den nöthigen Lehrern ist; denn für entsprechende Besoldungen fehlt es hier an Geld; noch mehr aber würde dieser Mangel sich herausstellen, wenn es sich um die Errichtung von einem anatom. Theater, Museen und Cliniken handelte. Sind auch nicht wenige Einheimische unter den hiesigen Aerzten, und studiren gegenwärtig auch nicht wenige Landeskinder mit Erfolg im Auslande, so würde es doch sehr schwer halten, tüchtige Lehrer unter ihnen zu finden, wozu ja weder der erlangte Doctorhut, noch einiger practischer Tact genügt. Ausländische Aerzte aber können in dieser Hinsicht, wenn sie auch viele Jahre hier verweilen, grösstentheils auf keinen Vorzug vor den Einheimischen Anspruch machen; in wiefern sie aber Land, Volk, Sprache u. s. f. weniger kennen, eignen sie sich zu Lehrern auch noch weniger. Gesetzt aber, wir hätten auch Geld, Anstalten und Lehrer, so fehlen noch die Zöglinge; diese von der Barbierschüssel oder aus andern Winkeln zusammen zu raffen, wie es unvermeidlich wäre, dürfte von dem neuerwachsenden Stand keine guten Früchte erwarten lassen. Noch ist die Volksbildung, ungeachtet der energischen Maassregeln einer väterlich sorgsamen Regierung, weit zurück und erst, wenn diese gehoben sein wird, mag man an höhere Anstalten denken. — Für unsere Quarantänen, unser Militär und die öffentlichen Anstellungen (in Bukarest und in der Provinz) besitzen wir eine genügende Zahl grossentheils deutscher, theils auch italienischer und französischer

Aerzte, nächst den einheimischen, die aus Griechen und Walachen bestehen. Um die Praxis in Bukarest selbst findet eine grosse Concurrenz statt; die Zahl der Aerzte ist übermässig und ihre Stellung nicht mehr so vortheilhaft als ehedem, da der Reichthum der Bojaren bedeutend abgenommen hat. Auch hier lässt sich der ungünstige Einfluss des uncollegialen Benehmens nicht verkennen; Religions- und Nationalhass leihen dazu häufig auch die Arme und das daraus erwachsende Unheil vermehrt der Umstand, dass persönliche Intriguen der obern Medicinalbehörde nicht selten hindernd entgegentreten, obwohl der gegenwärtige wackere Protomedicus Ritter Dr. v. Hestiotes davon sich möglichst frei erhält. — Das unlängst fertig gewordene fürstlich Brankovàn'sche Spital, eine Stiftung, nimmt bereits Kranke auf und wird dem Sinne der Stifterin gemäss eine Zuflucht armer Kranken bleiben.

— Aus Servien einlaufende Nachrichten bestätigen die Probehaltigkeit der dortigen Quarantänen; dieselben sind nach dem Muster der österreichischen eingerichtet und werden von den Drs. Muschizky und Muhailovics geleitet, welche in Semlin mit dem Geschäftsgange sich vertraut gemacht haben. Ganz unmittelbar an der Gränze wüthete die Pest, ohne dieselbe zu überschreiten. Der Fürst von Servien, Milosch, hat meistens in Oesterreich gebildete Aerzte in seinen Diensten; auch die Pockenimpfung ist emsig betrieben worden.

— Die meisten jungen Aerzte und Chirurgen, welche in Hoffnung von Anstellungen nach hier und nach Jassy strömten, sehen sich bitter getäuscht. Die Menge ven Charlatans und Afterärzten, die Hinterlist und Intrigue von manchen Aerzten und endlich die Indiscretion des Publicums machen jedem Fremden den Stand sehr schwierig; man schätzt selbst den trefflichsten nur so lange man ihn braucht, und ist jederzeit fertig, ihn dazu gleich einer Citrone auszupressen, und zum Schluss — wegzuwerfen. Nur öffentliche Anstellungen sichern wenigstens eine anständige Subsistenz.

Digitized by Google

CAIRO. In Alexandrien hat sich aus den Consuln der verschiedenen europäischen Mächte eine Sanitätscommission gebildet. Ein Mitglied derselben, Herr Thorbon, hat seinen Collegen eine Abhandlung überreicht, in der er beweist, dass die seit 7 Jahren in Egypten eingeführten Quarantänen noch keinen Nutzen gestiftet haben, dass im Gegentheile sehr wesentliche Nachtheile daraus entstanden seien.

CALCUTTA. An dem hiesigen Medical College waren im Juli 1838 angestellt: Dr. med. N. Wallich, Prof. der Botanik, C. C. Eggerton, Prof. der Chirurgie, Dr. med. H. H. Goodeve, Prof. der Anatomie, Dr. med. W. B. O'Shaughnessy, Prof. der Chemie, Dav. Hare, Secretair des College, R. O'Shaughnessy, Demonstrator der Anatomie, und G. Evans, Curator des Museums.

CHARLEROI. Die Commission bei dem von der hiesigen Redaction der „Annales d'oculistique et de gynécologie" (DD. Cunier und Schönfeld) ausgeschriebene Concurs (s. vorj. Almanach: Preisaufgaben S. 298.) hat der gediegenen und umfassenden ophthalmologischen Abhandlung des Dr. Joh. Heinr. Beyer in Dresden: über das Blutauge (mit Abbildungen) den Preis zuerkannt. Die Preisschrift bildet eine Monographie aller Blutergiessungen des Seh-Apparats und wird nun französisch in der gen. Zeitschrift erscheinen.

CONSTANTINOPEL. (Art. I.) Die neue, auf Befehl des nunmehr verstorbenen Sultans gegründete medic. Schule zählt bereits 300 Schüler und enthält Wohnungen für weit mehrere. Die Schüler wohnen nämlich alle im Gebäude und werden auf Kosten der Regierung genährt, gekleidet und unterrichtet und erhalten ausserdem noch einen Militärsold. Ein Deutscher, Dr. Bernard, steht an der Spitze desselben (s. vorh. S. 300); der Sultan, der daran viel Interesse genommen und es wiederholt besucht hatte, hat Dr. B. mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen. Ausser den medicinischen Studien werden die Zöglinge im Türkischen, Arabischen und Persischen, im Französischen, in den Anfangsgründen der lateini-

schen Sprache und in der Mathematik unterrichtet. Die Curse sind in französischer Sprache.

— (Art. II.) Dieser neugegründeten medicinischen Lehranstalt ist ihr Fortbestehen auch unter dem jetzigen Sultan versichert worden; ob sie aber in der anfangs angetragenen Form und Ausdehnung, so wie unter der Leitung deutscher Aerzte fortbestehen wird, ist noch unentschieden; der k. k. österr. Oberfeldarzt Dr. Bernard, welcher bekanntlich die Direction und eine Professur versieht, ist gegen das umgehende Gerücht, doch noch immer nicht abgereiset. Die Zöglinge der neuen Anstalt darf man freilich nicht mit europäischen Augen mustern; die Parallele fiele äusserst nachtheilig für die Türken aus, welche indessen — wie bekannt — nichts mehr verachten, als Beschäftigung mit Kranken und Todten. Der Tross von Aerzten aller Nationen, Parvenus und Charlatans aller Sorten, Pfuschern und Quacksalbern jeder Art und Abart, welcher hier die bei weitem geringere Zahl von reellen Medicinern und Chirurgen soliden Characters überwältiget, bildet in der That auch ein Chaos, in dem selbst ein vorurtheilsfreier Mann seine Ansicht schwer festzustellen vermöchte, wenn er sich übrigens in in türkischer Haut gross gewachsen befände. So wiederholt sich auch hier die unheilvolle Krankheit, an welcher unser Stand auch im übrigen Europa durchgehends leidend darnieder liegt, es wiederholt sich auch hier die Wahrheit, dass nicht die Quantität, sondern die Qualität der Aerzte dem Stande Abbruch thut. Merkwürdigerweise verschmähen hiesige (europäischen Aerzten übrigens zugethane) Kranke die Homöopathie durchaus; mehrere Aerzte haben damit ihr Glück versucht und nicht vermocht, ihr tägliches Brod zu verdienen; alle kehrten sich zur Allöopathie, oder zogeu. wie der abenteuerliche Honigberger, wieder von dannen. Dieser Mann repräsentirt auch eine hier zu Lande häufige Erscheinung; ein geborner Siebenbürger verliess er als Apothekerlehrjunge seine Heimath, kam nach Bukarest und endlich nach Constantinopel; die Umstände führten ihn zu ärztlicher Praxis und in Be-

Digitized by Google

kanntschaften, deren einer er nach Cahore im Pendschak folgte und hier bei dem berüchtigten Rundshit-Singh Leibarztes Stelle vertrat. Englische Aerzte kamen unterdessen auch in den Pendschak, gewannen Vorzug und Honigberger hielt es gerathen, mit dem Erworbenen nach Europa zurüzukehren; er durchstreifte nun Oesterreich, Deutschland, Frankreich und London in einigen Monaten; plötzlich finden wir ihn wieder in Jassy, wo er sich als homöopathischer Arzt niederzulassen gesonnen war. Die durch die Russen hier eingeführte strengere Medicinalpolizei gestattete das jedoch nicht; H. kam nach Constantinopel, insinuirte sich bei dem damaligen türkischen Leibarzte und es gelang ihm, die Erlaubniss zu Versuchen mit der neuen Heilmethode zu erhalten; die Türken wachten jedoch mit Strenge über sein Thun und Lassen und das Resultat derselben genügte so wenig, dass H. in Pera unter Europäern sein ferneres Glück — jedoch ebenfalls erfolglos — versuchte. Nun kehrte er endlich nach Cahore wieder zurück; Briefe, die hier eingegangen, melden seine Ankunft bei dem eben erkrankten Rundshit-Singh; doch auch hier sollte H. zuerst unter Controle der englischen Aerzte seine Versuche machen, ehe der alte Gönner sich seiner Behandlung unterziehen mochte. Viele 100 solcher Abenteurer findet man hier, in Smyrna u. s. w.; jeder findet in seiner Weise Gläubige und macht sich endlich ein Publicum, zuweilen durch minder ehrbare Mittel als H. — Dies die flüchtige Skizze eines der reinern Bilder; die meisten sind eines noch so flüchtigen Portraits unwerth. Deutsche Aerzte sind hier sehr geachtet; doch sollten sie ohne hinreichende Sprachkenntniss nicht hieher kommen; auch nicht ohne Empfehlungen an Gesandtschaften, Consuln, bedeutende Handlungshäuser u. dgl.

— In Folge der Vorstellungen des Gesandten Ahmed Pascha's, in Paris, dass mehrere junge Muselmänner daselbst aus Mangel an Mitteln nicht im Stande wären, in ihren Studien zu graduiren, befahl der (verst.) Sultan auf ehrenhafte Weise, alle daselbst sich

Digitized by Google

befindende türkische Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, auf seine Unkosten zu unterhalten.

COPENHAGEN. Die medicinisch forensischen Angelegenheiten der letztern Zeit haben fast nur für den, den sie betreffen, Bedeutung gehabt. Den Medicinern ward kein neues Gesetz gegeben; den Pharmaceuten hingegen ein Vorbereitungsexamen aufgelegt, das sie mit Forstmännern, Veterinären etc. gemeinschaftlich machen müssen, und das Geographie, Geschichte, etwas Latein, die richtige Muttersprache etc. betrifft. Ueber die Chirurgen wurde verfügt, dass sie auch als Compagnie- oder Escadronschirurgen, ohne den Character des Bataillonschirurgen, nicht als Königl. Diener oder Beamte gelten, was auf die Pension ihrer Wittwen Einfluss hat. Daher sollen sie vor der Verheirathung Existenzmittel ausser der Gage aufzuweisen haben. — Mehrere Anklagen und einige Bestrafungen wegen Uebertretung der Medicinalgesetze bewiesen die Aufmerksamkeit unserer Justiz. Der Entscheidungsgrund der Kanzlei auf die Anfrage: ob Districts-Chirurgate mit Medicinern besetzt werden könnten, lautete dahin, dass chirurgische Stellen Chirurgen, wie medicinische Medicinern zukommen, mithin, wenn keine Chirurgen da wären, taugliche Aerzte genommen werden könnten. Dies mag legal sein, scheint uns aber dem Wesen des Dinges nicht entsprechend, da die Stellen alle Kenntnisse des Arztes fordern und z. B. noch kürzlich unter einigen Veränderungen in den Districten das Krankenhaus zu Kronborg dem Districts-Chirurgicat zugetheilt wurde. Sieht man zugleich auf die Leistung unserer Academie hin, so ist scientifische Chirurgie und allgemeine Chemie Alles, was im Semester $18^{38}/_{39}$ einigermaassen mehr als eine gewandte Hand bilden kann; und so hätte man eher erwartet, dass, wenn keine taugliche Aerzte zu haben sind, Chirurgen zu nehmen seien. — Unserer Wittwencasse scheint es gut zu gehen. Bei der vorigen Abrechnung blieben 18 Rbd. baar im Bestand, diesmal 288. Mitglieder sind 104, der Tod und Rückstand hat mehr entfernt, als hinzukommen; 8 Wittwen haben gesetzmässigen An-

Digitized by Google

spruch. — Wichtig in humaner Beziehung ist die Anstellung zweier Aerzte in Grönland von Seiten der Regierung unter ziemlich günstigen Bedingungen.

GOTHENBURG. Die den 25. Juli 1839. hier stattgehabte Versammlung scandinavischer Naturforscher und Aerzte bestand aus 83 Personen, nämlich 21 Dänen, 1 Preussen, 10 Norwegern und 51 Schweden. Es fanden sich unter denselben berühmte Männer, wie Oersted, Schouw, Eschricht, Forchammer u. A. aus Copenhagen; Holdt von Christiania; unter den Schweden Agardh, Nilsson, Cederschjöld etc Die Zusammenkunft begann mit der Wahl eines wortführenden Präsidenten und dreier Secretaire. Zur erstern Würde ward der berühmte Agardh (Ordens-Bischof von Carlstadt) erwählt. Secretaire wurden für die schwedische Abtheilung der Districtschef Fahräus (sprich: Foh-rä-us) in Gothenburg, für die Dänische, Prof. Schouw aus Copenhagen, für die Norwegische, Prof. Holdt aus Christiania. Ausserdem ward ein Comité niedergesetzt zur Ausarbeitung eines Reglements für die künftigen Zusammenkünfte, als dessen Mitglieder von Seiten der Schweden: die Prof. Nilsson und Cederschjöld; der Dänen: Etatsrath Oersted und Prof. Schouw, und der Norweger Dr. Egeberg und Lector Bochk erwählt wurden; Präsident ward auch hier Bischof Agardh. Der Verein theilte sich hierauf in 3 Hauptsectionen, eine naturhistorische, physicalische und medicinische. — Die allgemeinen Zusammenkünfte, so wurde beschlossen, sollten vor offenen, die Sectionen jedoch vor geschlossenen Thüren Statt finden. — Die Vorträge geschahen theils in Dänischer, theils in Schwedischer Sprache.

A. Allgemeine Zusammenkünfte:

— Am 18. Juli. Etatsrath Prof. Oersted: Ueber ein von ihm erfundenes Instrument zur Messung und Berechnung der Adhäsionskraft. Prof. Forchammer: Ueber die in späteren Zeiten stattgehabte Hebung des festen Landes über die Wasseroberfläche. Prof. Schouw: Ueber die climatischen Verhältnisse Italiens. Am 19. Juli. Pr. Eschricht: Ueber Ent-

Digitized by Google

stehung und Fortpflanzung der Eingeweidewürmer. Prof. Holdt: Ueber die in letzten Zeiten vorgenommenen Verbesserungen hinsichtlich der Behandlung der Gefangenen. Prof. Schouw: Ueber die Temperatur von 1838 in Vergleich zu den 67 letzten Jahren. Lector Boeck: Ueber Anwendung des polarisirten Lichtes bei microscopischen Untersuchungen. Am 20. Juli. In dieser letzten Zusammenkunft verlas der Präsident das von dem Comité abgefasste Reglement für künftige Versammlungen. (Nächste Zusammenkunft soll künftiges Jahr, hierauf aber alle 2 Jahr eine Statt finden; durch Abstimmung wurde für's nächste Jahr Copenhagen zum Versammlungsort, als Präsident: Et. Oersted, Secretaire: Prof. Schouw und Prof. Eschricht gewählt) Eine schöne Rede des Bischof Agardh beschloss die Zusammenkunft.

B. Zusammenkunft der Sectionen.

— Medicinische: Am 18. Juli. Dr. Sommer: Ueber ein neues System der Hautkrankheiten. Prof. Cederschjöld: eigenthümliche Darstellung des Durchgangs des Kinderkopfes durch den Mutterbecken. Dr. Egeberg: Ueber die Klumpfüsse und deren Behandlung mittelst Durchschneidung der Achillessehne (mit Vorzeigung darauf bezüglicher Gypsabdrücke). Am 19. Juli. Dr. Taye machte einige Bemerkungen in Betreff einzelner Ansichten im gestrigen Vortrag des Dr. Sommer. Prof. Drejer: Ueber einige bei retroversio uteri anzuwendende Instrumente. Prof. Cederschjöld rief eine Discussion hervor über den Erfolg der Behandlung der Syphilis in neueren Zeiten gegen die frühere. Eine vom Prof. Bang in Copenhagen eingesandte Aufforderung, über Typhus und Phthisis eine Reihe genauerer Beobachtungen anzustellen und bei der nächsten Zusammenkunft mitzutheilen, ward verlesen. Dr. Berg in Stockholm hatte einen Bericht über das dortige Krankenhaus eingesandt zur Vertheilung.

— Naturhistorische Section. Am 18. Juli. Prof. Eschricht spricht über die Gattung Salpa, so wie über das Blutadersystem der Delphinen. Adjunct

Digitized by Google

Agardh aus Lund: Monographie über das Geschlecht Pteris. Prof. Nilsson: Ornithologische Entdeckungen und Beobachtungen. Am 19. Juli. Derselbe: Uebersicht der Herpatologie Scandinaviens. Etatsrath Reinhardt: Ueber die Giftblase bei einer Schlange von Guinea. Candidat Dryer forderte zu einer Discussion über die neueren botanischen Systeme auf. Etatsrath Reinhardt theilte das Resultat von Dr. Lund's Untersuchungen der Kupfergrotten Brasiliens mit. Lector Boeck legte einige neue Werke der Prof. Behrendt und Rathke in Königsberg vor.

— Physicalische Section. Etatsr. Oersted: Ueber den Nutzen und die Nothwendigkeit allgemeiner Termen für die drei Naturreiche, um einander leichter verstehen zu können. Prof. Nilsson: Geologische Entdeckungen vom südlichen Theile Schwedens. Derselbe: Ueber die Senkung und Hebung des Bodens Scandinaviens. Adjunct Ekelund: Ueber einen neuen von ihm erfundenen Hygrometer. Prof. Hill: Ueber 2 Elemente in der electrischen Stapel. Lector Thanlow: Ueber die in Frankreich erfundene Methode der Bereitung von Schwefelsäure und Gyps. Et. Oersted übergab eine vom Pr. Hanstän eingesandte Abhandlung über den Einfluss des Mondes auft die Magnetnadel. — Die Stadt und einzelne Notabilitäten beeiferten sich, den Aufenthalt der fremden Gelehrten angenehm zu machen.

— HOLLAND. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Medicin und des medicinischen Unterrichts daselbst, von DDr. C. J. Nieuwenhuys und W. Munok. I. Ausser Leyden, Utrecht und Gröningen waren früher Franeker und Harderwyke Universitäten, die durch Mangel an Studenten im Anfange dieses Jahrhunderts eingingen; an letzterer erschienen Linné's Amoenit. acad. In Amsterdam, Franeker und Deventer bestehen ausserdem „Hülfsschulen" (Athenäen). Jede dieser Schulen hat 5 Facultäten, mit Curatoren aus den berühmtesten Männern gewählt, Jede Universität hat ihren General-Rector

und Secretär, jede Facultät ihren Decan und Secretär; letzterer fungirt lebenslänglich und ist im Allgemeinen der älteste Professor, an der Leydener Facultät z. B. jetzt Sandifort. 1837 — 38 wurde gelesen: Leyden seit 1775. Chemie, Botanik: Reinwardt. Naturgeschichte, Anatom., Phys., comparat.: van Breda. Zoolog., compar. Anat. und Phys. Anthropol., Entomol.: J. van der Hoeven. Chemie, pract., und Pharmacol: van der Boon Mesch. Anatom., Präpar., Physiologie: Sandifort. Pharmacologie, Diät., Clinik: Macquelyn. Chir., Clinik, Geburtshülfe, Med. forensis: Broers. Pathol. Therap. Clinik, Geschichte der Med.: C. P. v. d. Hoeven. Utrecht. Schroeder van der Kolk, Suerman, Wolterbeck (geburtsh. Clinik). Fremery (thier. und org. Chemie). N. Fremery (Pharmacie etc.). Bergsma (Botanik); Kops id. van der Ledth de Jeude (Zool. compar. Anat.). Ausserdem die gewöhnlichen Vorträge; Physiologie prädominirt. Gröningen. Strating, J. Boast de la Faille, Sebastian, Physiol.; Wothers, Therap. und Clinik; Verschuir, Chirurgie u. Clinik; Jonxis, Prosector; Hoffmann, Strating, Chemie; v. Hall, Botanik. — Leyden hat 9 Professoren der Facultät der Naturwissenschaften, 11 an der der Philosophie und der Literatur. 5 an der med. Facultät, 1834 mit 761 Studenten. Das naturhistorische Museum wetteifert mit dem Pariser und übertrifft es in osteologischer Hinsicht. Director Themmink bereicherte dasselbe durch ein ansehnliches Geschenk; die Antiquitäten sammelt Dr. Lamans. Die anatom. und pathol. Sammlung leitet Sandifort; hier sind die vortrefflichen Präparate von Ruysch, Albinus, Vater und Sohn, Bonn, Rau etc. Die Bibliothek ist reich, der botanische Garten, vom Rhein umgeben, ein Stolz der Stadt. Die Pflanzen nach dem natürlichen System geordnet, dienen bei den Vorlesungen in dem Garten, der einen Fraxinus ornus, von Boerhaave gepflanzt, enthält. — Die Vorlesungen lateinisch, die practischen in den Clinicis. Das gute Hospital hat 50 Betten. 25 für Medicin

(Macquelyn, Pruys van der Hoeven), 25 für Chirurgie und Geburtshülfe (Broers). Letzterer besitzt eine unvergleichlich schöne osteol. Sammlung; Prof. Reinwardt eine solche von botan. Werken; beide suchen dieselben möglichst nützlich zu machen. Es fehlt in Leyden nichts, als eine grosse med. und chirurg. Clinik; die Universität braucht jährlich 118,000 holl. Gulden, theils vom Staate, theils von den Studenten. — Utrecht ward 1636 gestiftet, 1835 mit 519 Studenten, kostet der Regierung jährlich 70,000 Gulden. Bleuland, Prof., überliess der Facultät sein pathol. Museum. Die Veterinärschule ist unabhängig von der Universität, und gut (also besser als die Facultät) ausgestattet. — Gröningen seit 1614, 1835 mit 276 Studenten, unvollkommener, kostet dem Staate dasselbe.

2. Athenäen. Das zu Amsterdam, seit 1632 durch Tulp, Ruysch, Bonn bekannt, hat zu Professoren: den berühmten G. Vrolik, van der Breggen (pathologische Theorie), W. Vrolik (Anatomie), Vriese (Botanik), Swart (Physik), Tilenus (Chirurgie), Suringar (Therapie), die an der sogenannten clinischen Schule unterrichen. Eine solche wurde nämlich durch Devret 1826 in jeder Provinzial - Hauptstadt errichtet; hier und im Athenäum wird in der Muttersprache unterrichtet, zur Bildung von Landärzten in allen Fächern. Die Gegenstände sind für den Chirungen und Medico-Chirungen fast dieselben; beide studiren 4 Jahre, letztere nur besonders Pharmacie, beide Botanik, Physiologie, Chemie etc. Der Pharmaceut studirt Naturgeschichte, Chemie etc., 2 Jahre nach Zulassung (wozu?). Zum geburtshülflichen Unterricht wird der Student erst nach 2jähriger Vorbereitung in Anatomie und Pathologie zugelassen, Frauen nach Vorschrift von 1823 und des Professsors. Jährlich halten die Professoren clinische Examina in Gegenwart eines Mitgliedes des Gesundheitsrathes etc. und berichten diesem über die Studenten. — Ausser diesem „St. Peter's Gasthuis" dient das sogenannte Pesthuis zur med. und chirurg.

Digitized by Google

Clinik und Aufnahme der Venerischen und Wahnsinnigen. Der botanische Garten ist gross und reich; das anatom. Theater unzweckmässig; es fehlt an einem Cabinet für Prof. Reimer's anatom. Sammlung, welche der König der Stadt zu schenken gedachte. Prof. G. Vrolik's Museum ist bekannt und berühmt. Die Athenäen zu Deventer und Franeker kosten 20,000 Gulden jährlich, sind unbedeutend. — Man sieht, dass die Zahl der Anstalten zu gross für die Population ist. Die Anzahl der Lehrer und Schüler wird sehr verdünnt, der Unterricht einförmig, beschränkt, auf Wenigen lastend, der Schüler einseitig, nicht durch Wetteifer angeregt

In Bezug auf Grade ist zu bemerken, dass der Student nach dem Examen philosoph. (über alte Sprachen, Physik, Botanik) immatriculirt, nach dem Studium der theoret. Disciplinen (1 — 1½ J.) das Examen pro. gr. candidatus zu machen hat, um zu den Clinicis zu gelangen. Das Doctor-Examen ist doppelt, das erste über die Fortschritte in den Gegenständen früherer Examina, das zweite besteht in Beantwortung einer schriftlichen Frage und Commentirung eines Aphor. aus Hippocrates; der Doctorand oder Baccalaureus wird dann zur Vertheidigung seiner Dissert. promovirt und beeidigt *). Ein Privat-Examen von einem Prof. belehrt den jungen Mann, ob er sich schon zum eigentlichen Examen eigne; ein clinisches ist nicht erforderlich, so wie der Dr. chir. keine Operation an der Leiche zu machen braucht. aber lateinisch examinirt wird; nur der geburtshülfliche Doctor muss operiren. Für die 3 Fächer bestimmt man sich nicht leicht gleichzeitig; schon der Medic.-Chir. hat eine schwere Verantwortlichkeit; nur der Dr. chir. darf als Geburtshelfer practiciren. Nur

*) Testor Deum . . . me . . . diaetam aliaque remedia . . . ad aegrotantium commodum et salutem commendaturum . . . nec gravidae abortum procuraturum. Audita et visa nisi Reipublicae ea efferri intersit, silentio suppressurum, in examine forensi fideliter relaturum . . . de indole mali religiose pronuntiaturum, — etc.

Digitized by Google

die Universitäten creiren Doctoren; die Landschulen Magister (Meester) in allen Fächern, auch Hebeammen, ausserdem Drogisten, Dentisten, Oculisten in grosser Anzahl. Hier besteht das erste Examen im Uebersetzen der lateinischen Pharm. belgica. — Jede Provinz hat eine, die grösseren 2 Landschulen, mit DDr. med., chir. und Apothekern besetzt; 10 im Ganzen, die zugleich alle medic. poliz. Berichte und Untersuchungen, ohne execut. Gewalt, leiten. Doctoren, Dentisten und Oculisten practiciren im ganzen Lande, die „Heilmeister" in ihrer besonderen Provinz.

Die Militär-Aerzte werden am königlichen Hospital zu Untrecht, theils (die ausgezeichneten,) öffentlich erzogen. Präliminar-Examen: Holländ., Franz., etwas Latein, Arithmet., Geschichte etc. — Erstes Jahr: Anatomie, Chemie, Sprachen, Zeichnen, Botanik, Pharmacie; 2tes id. id. und Physiologie, Mat. med. Chir.; 3tes: allgem. Pathol. und Operat.; 4tes Clinik; sie müssen die chem. und pharmac. Collegia, den botanischen Garten, und dürfen andere Vorlesungen an der Universität besuchen. Das erste Examen giebt den dritten Rang der Militär-Aerzte, mit 600 Gulden; der zweite Rang ist erst nach einigen Dienstjahren und Prüfung über feinere chirurgische Anatomie, Physiologie und ihre Literatur, genauere Untersuchung einfacher und zusammengesetzter Heilmittel, Chemie, Botanik, Toxicologie, Kriegs-Pathologie, Soldaten-Leiden chir. Art, Instrumente, Operationen, Legalsectionen zu erlangen. — Ein anatomisches Präparat und Demonstration, die Krankengeschichte von 4 Patienten, die der Examinand 14 Tage behandelte, und Operationen sind ausserdem unerlässlich. Der Rang ist der eines Primier-Lieutenants, mit 900 Gulden. Der erste Rang, der des Chir.-Major mit 1600 Gulden, wird durch Dienstzeit und Examen, strengster Art, erlangt. Ueber letzteren steht noch der Rang des „Principal-Officiers," welcher dem Staabsofficier gleichsteht. Die 5 ältesten Chir.-maj. erhalten nach 10jährigem Dienste 1800; nach 20jährigem 2000 Gulden jährlich und dürfen wie Doctoren in den Städten practisiren. Auch die Militär-Pharmaceuten

Digitized by Google

haben 3 ähnliche Ränge. An der Spitze des Militär-Wesens steht der Inspector (Bernard). Literatur. Seit 1834 12 holl., 8 latein. Bücher, in diesem Jahre 1 über Lithotripsie; die Zeitschriften sind so zahlreich, als in England, nämlich: Practisch Tydschrift voor de geneeskunde in al heren omvang etc., door A. Moll en C. van Eldick (ges. Medic.). Tydsch. voor natuurlyke Geschiedenis en Physiologie, door J. v. d. Hoeven en W. H. de Vriese (Naturgeschichte, Physiologie). Natuur- en Scheikundig Archief door G. J. Mulder en W. Wenkebach (Pysik, Chemie). Nieuwe Schei-, Artsenyming- en natuurkundige Bibliotheek, door B. Meylink (Chemie, Pharmacie). Hippocrates. Magazyn toegewyd aan den geheelen omvang etc. (gesammte Medic). Aesculap. (für medic. Geburtshülfe etc.). Tydschrift voor Genees-, Heel-, Verlos- en Scheikundige Wetenschappen (id., Chemie). Wenken en Meeningen omtrent geneeskundige Staatsregeling en algemeene Geneeskunde, door J. P. Heye (Staatarznei und allgemeine Medicin). Nederlandsch Lancet: Tydschrift aan de practische Chirurgie en Oogheelkunde gewyd, door A. G. van Onsenoort.

— Nach amtlicher Statistik besass Holland zu Ende des Jahres 1836 folgende Medicinal-Beamte: 710 Doctoren der Medicin, 8 Gesundheits-Beamte erster Classe, 4 dergleichen der zweiten und dritten Classe, 39 Doctoren der Chirurgie, 397 Stadt-Wundärzte, 839 Wundärzte des platten Landes, 155 Accoucheurs, 789 Apotheker u. s. w.

INDIEN. Ueber chirurgische Operationen, die von den Indianern in Canada vorgenommen worden sind, finden sich in den interessanten Reisebemerkungen der Mrs. Jameson folgende Angaben: „Als wir an einer kleinen schattigen Insel (aus dem Huronsee) vorbeiruderten, erzählte der Schiffer eine merkwürdige, die Lebensweise und den Character der Indianer erläuternde Thatsache. Ein junger Schippewähjäger, welchen er kannte, schoss an diesem Orte Eichhörnchen, als durch Zufall eine grosse, abgestorbene Tanne auf ihn fiel, ihn niederschlug und sein

Bein an zwei Stellen zerbrach. Er konnte nicht aufstehen, und dabei auch nicht den Baum, welcher quer über seinem Beine lag, wegbewegen. Er befand sich auf einer kleinen, unbewohnten Insel, ohne die geringste Wahrscheinlichkeit einer herbeikommenden Hülfe. Daselbst liegen zu bleiben und in Schmerzen zu verschmachten, schien das einzige ihn erwartende Loos. Er aber, mit der den ächten Indianern eigenen Seelenstärke und Schnelligkeit im Auskunftfinden, nahm in dieser Noth sein Messer heraus, schnitt sein eigenes Bein ab, band es fest, schleppte sich längs des Bodens bis zu seinem Jagd-Canot und ruderte sich nach Hause zu seiner Hütte auf einer entfernten Insel, wo die vollständige Heilung seiner Wunde erfolgte. Der Mann lebt noch. — „Vielleicht mag folgende Geschichte unglaublich vorkommen, ich glaube sie fest; damals und seit der Zeit hörte ich andere Beispiele von indianischer Seelenstärke, von ihrem Muthe und Geschicklichkeit, eine der kühnsten und gefährlichsten Operationen vorzunehmen, welche ich mich in der That nicht entschliessen kann, niederzuschreiben. Sie würden glauben, wenn ich beschwören könnte, dass ich sie mit meinen eigenen zwei gesunden Augen gesehen hätte, aber sonst nicht. Aber ich will einige von den am wenigsten wunderbaren dieser Geschichten erwähnen (die Geschichte, wo ein Jäger einen in Folge von Bersten seiner Büchse zerschmetterten Arm, den man nicht zu amputiren wagte, sondern nur mit Kräutern etc. verbunden hatte, denselben amputirte, und die Geschichte, wo ein Schippewäh an seiner Frau den Kaiserschnitt gemacht, Kind und Mutter gerettet und in seinem Schlitten nach seinem Dorfe am Soult gebracht hat, wo Scholkraft oft Mann und Frau gesehen hat."

— In Bombai hat sich eine neue medicinische Gesellschaft gebildet, die, wie aus dem ersten Bande ihrer Verhandlungen erhellt, sich der Methode der alten Aerzte wieder zuwendet und ihre Aufmerksamkeit eben so sehr auf äussere natürliche Agentien, wodurch Krankheiten hervorgerufen werden, richtet,

Digitized by Google

wie in Europa das Studium der Physiologie und vergleichenden Anatomie vorherrschend ist. In Indien, dem Lande endemischer Krankheiten, scheint das sehr angemessen zu sein, weil dort noch alle natürlichen Umstände, auf welche die hippocratische Schule bei ihren Arbeiten ihr Hauptaugenmerk richtete, und die zu der bekannten Abhandlung „De aëribus, aquis et locis" führte, in ursprünglicher Stärke bestehen, während in Europa in Folge der weit getriebenen Cultur des Bodens, wie der Menschen, die Krankheiten von climatischen Einflüssen weit unabhängiger geworden sind. Wichtig ist das Vorhaben der Gesellschaft, sich die Verbreitung medicinischer Kenntnisse unter den Hindus durch ein wirksames System des Unterrichts in dieser Wissenschaft angelegen sein zu lassen. Dadurch wird und muss das Kastenwesen und das Gebäude religiösen Aberglaubens, welches einem höhern Cultus in jenem Lande noch immer im Wege steht, nothwendig fallen.

— Früher ging der Strom der geistigen Bildung von Osten nach Westen; jetzt fängt er an sich zurückzuwenden auf seinen Ursprung; jetzt sendet Europa seine militärischen Lehrer nach Stambul und Aegypten, nach Teheran und Lahore, so wie seine Heilkünstler nach dem Orient überhaupt. Wir wollen hier einige Daten über den Zustand der Arznei- und Wundarzneikunst der Indier nach Lequerre's *) Berichte liefern und so einen Blick auf jenes Volk werfen, in welchem sich der Hauptstrom der Geschichte fortbewegt; dessen Religion, Sitten und Wissenschaften viel wichtiger sind, als seine Thaten und Schicksale, dessen Kastensystem dem Strome der Zeiten und der Civilisation widerstanden hat. Die indischen Aerzte widmen sich keinem medicinischen Studium; ohne alle Kenntnisse der Anatomie und Physiologie kennen sie von den Krankheiten nur die Symptome, welche in die Sinne fallen, und wenden empirisch

*) „Pondichery und seine Bewohner, die Indier" No. 260 ff. im Tageblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, 1837.

Digitized by Google

jene Mittel an, die sie für die geeignetesten halten zur Heilung der Kälte oder der Hitze — der einzigen Krankheitsursachen, die sie anerkennen. Daher ihre zwei grossen Heilordnungen: Erwärmung des Leibes oder Abkühlung. Als Apotheker und Aerzte zu gleicher Zeit haben sie die Bereitung und Anwendung der Heilmittel in den Händen, und sagen weder den Kranken, noch viel weniger aber den europäischen Aerzten, was sie anwenden. Umsonst bittet sie der europäische Arzt um Nachweisungen über den früheren Zustand des Kranken und über das angewendete Heilverfahren, wenn er während des Verlaufes einer Krankheit zur Behandlung eines Indiers gerufen wird, den sie bisher behandelt haben. Kommen die indischen Aerzte zu einem Kranken, so behaupten sie stets, dass sie die Krankheit heben werden, bestimmen die Zeit, wann diess geschehen sein muss, und die Summe, die sie für die Behandlung verlangen. Hiervon muss ihnen die Hälfte vorweg bezahlt werden zum Ankaufe der Arzneien, die andere Hälfte wird ihnen nach bewirkter Heilung, wenn sie statt findet, bezahlt. Ihre Heilart aber beschränkt sich nicht auf die Anwendung der Arzneien; sie heilen auch durch Auflegung der Hände, durch cabbalistische Worte und mehr oder minder bizarre Ceremonien, die, man muss es gestehen, durch den Einfluss, den sie auf die leichtgläubige Einbildungskraft der Indier ausüben, manchmal zur Heilung beitragen. Denn die Indier sind ein sanftes, weiches, fast weibliches Volk; Ruhe und Dauer sein Character. Nie ist es aus der Heimath, nie von seinem Glauben und Gesetzen gewichen, seine höchste Weisheit bestand von jeher in der Erkenntniss der göttlichen Ruhe. Nichts mehr zu begehren, zu fühlen, ja zu denken selbst ist die Seligkeit, der sich von den ältesten Zeiten bis auf die unseren jene berühmten Gymnosophisten überlassen. Die indischen Aerzte behaupten, die Krankheiten an der Beschaffenheit und den Modificationen des Pulses zu erkennen; obwohl sie gar keine Kenntniss davon haben, dass der Puls unter dem Einflusse des Herzens steht. Bei ihrem Heil-

Digitized by Google

verfahren greifen sie oft zu Brechmitteln und hauptsächlich zur Ipecacuanha, zu drastischen Abführmitteln und zu Quecksilber- und Arsenikpräparaten. Die Anwendung ihrer Arzneien geschieht in Pillenform, in ihre Recepte aber weihen sie niemand ein. Der Gebrauch kalter Bäder, welche mehr in einer Anschwemmung oder eigentlich einer Taufe bestehen, ist nicht ohne Wichtigkeit in der Lebensweise der Indier; das kalte Bad ist tonisch, begünstigt die Verrichtungen der Haut, befreit sie von Unreinigkeiten, die sie etwa bedecken, und führt eine gesunde Reaction über den ganzen Leib herbei. Die Indier nehmen grosse Vorsichtsmassregeln beim Gebrauche dieser Bäder; sie werden sich derselben, wenn sie unwohl sind, nie unterziehen, und der indische Hausarzt muss tagtäglich erscheinen, um den Puls zu fühlen und zu bestimmen, ob man sich baden kann. Dieser Arzt, noch überdies Sterndeuter, muss in der Kenntniss der guten und schlimmen Tage bewandert sein, und nie darf man ein Bad an einem Unglückstage nehmen. Der Frauen scrupulöse Reinlichkeit und häufige partielle Bäder den Tag über tragen dazu bei, die syphilitischen Krankheiten weniger gewöhnlich zu machen; so wie diese häufigen Abwaschungen überhaupt in einem Lande, in dem alle Krankheiten der Haut, der grässliche Aussatz, die entsetzliche Krätze, die vesiculösen, bullösen und pustulösen Affectionen vorherrschen, durchaus nothwendig sind. Neben den Bädern ist noch das Frottiren des Körpers mit Cocosöl im Gebrauche. Ueber das Verfahren der indischen Aerzte bei Behandlung von Wunden zeigen Beobachtungen, dass sie bei äusseren Geschwüren oder geschwürartigen Entzündungen meistens Reibungen mit dem Kuhmiste machen, den man auch als Cataplasmen anwendet. In einer frischen Wunde, die nur der Vereinigung bedarf, bringen sie pulverisirte Kohle, und fahren damit so lange fort, bis das Blut gestillt ist. Tritt die Eiterung ein, dann greifen sie zu pulverisirtem schwefelsaurem Kalk oder essigsaurem Kupfer, oder zu andern ebenso rationellen Mitteln! So wird auch ein zur Reife gediehe-

Digitized by Google

ner Abscess nie mit einem schneidenden Instrumente geöffnet; sie bedienen sich hiezu blasenziehender Blätter, oder überlassen wohl der Natur die Sorge für dessen Oeffnung; daher übermässige Absonderungen und eine oft sehr reichliche Eiterung, die dem Kranken manchmal den Tod zuziehen kann. Die Beinbrüche werden nicht von den Aerzten behandelt, sondern von den Töpfern, welche, obwohl ohne alle Kenntnisse der Anatomie und Chirurgie, dennoch das Privilegium zur Behandlung dieser Art Verletzung besitzen. Sie bemühen sich zwar, wie es scheint, die Zusammenfügung der Bruchstücke zu bewirken: ist aber eines der Bruchstücke durch eine Wunde herausgedrungen, und finden sie bei der Einrichtung desselben Schwierigkeiten, so stehen sie davon ab, wenden aber darum nicht minder ihren ganz eigenthümlichen Apparat an. Zuerst machen sie einen sehr dichten Teig aus Kuhmist, bringen davon eine Schichte von mindestens einem Zoll Dicke auf die ganze Länge des Theiles des gebrochenen Gliedes, und lassen den untern Theil eben dieses Gliedes frei, wenn sie an dem Arm oder Schenkel operiren. Hierauf bedienen sie sich einer langen, nicht sehr dicken Binde, womit sie das gebrochene Glied und den Kuhmist umwickeln und so fest als möglich binden. Ist diese Binde zu Ende, so nehmen sie eine zweite, dann nehmen sie Stücke von ziemlich schmalem Bambusrohr, die ungefähr die Länge des gebrochenen Knochens haben, und legen sie auf den ganzen Umfang des Gliedes mittelst eines wollenen Bindfadens, schliessen sie so fest als möglich, indem sie den Bindfaden oberhalb und unterhalb jedes Stückes Bambusrohr hindurchziehen; diese letzteren nun drücken sich in die darunter befindliche Leinwand und in den aus dem Kuhmist gebildeten weichen Teig hinein. Dieser Apparat erscheint äusserst fest, und hat auch eine gewisse Eleganz: sie lassen ihn lange darauf, und untersuchen das Glied nie; sie binden ihn aber viel zu fest, verhindern oder hemmen merklich den Kreislauf des Blutes, daher oft furchtbare Zufälle und selbst der

kalte Brand des ganzen Gliedes beobachtet werden kann. Die Geschwülste sind hier sehr gewöhnlich; selten aber nehmen die Indier europäischer Aerzte Pflege in Anspruch, ehe die Krankheit bereits so weit vorgerückt ist, dass es der Chirurgie fast unmöglich wird, etwas zu unternehmen, wo nämlich die krebsartige Cachexie bereits eingetreten ist, und die Krankheit tiefe Wurzeln geschlagen hat. Man würde, wollte man in einem solchen Falle eine Operation versuchen, unfehlbar scheitern, und noch mehr das Vertrauen vermindern, das die Indier ohnehin den Europäern nicht gern schenken.

LAUSANNE. Als eine neue Wundennaht für die Hasenscharten-Operation empfiehlt Mayor hier ein Verfahren, welches eigentlich nichts anders ist, als eine geringe Modification der obsoleten gebrochenen Zapfennaht; es wird nämlich an das hintere Ende eines Doppelfadens ein kleines Bäuschchen von Baumwolle, Charpie oder Schwamm, von der Grösse einer dicken Erbse, befestigt, und darauf der Faden durch die ganze Dicke der Lippe ein- und auf der andern Seite, ebenfalls durch die ganze Dicke, wieder ausgestochen, worauf an dem Ausstiche zwischen den beiden Fäden ebenfalls ein Bäuschchen eingelegt, und darüber der Faden geknüpft wird. Sollte dabei die Wunde nach aussen zu sehr klaffen, so soll man das hintere und vordere Ende des Fadens über der Wunde selbst knüpfen und dadurch einen Druck auf diese ausüben. Der Hauptvortheil dieser Art der ganz durchgeführten Sutur soll namentlich darin bestehen, dass man bloss einer einzigen Sutur bedürfe, und doch kein Ausreissen zu befürchten habe. (Gaz. méd. und Froriep's Notiz. 1838. No. 178.)

LIVORNO. Die grosse Zahl unserer verschiedenen Bäder ist nun durch ein Aeolus-Bad vermehrt worden, dessen Eröffnung hier am 1. Mai 39. stattfand. In den Badegemächern befinden sich Röhren, in denen durch Dampf-Blasebälge, heisser, lauer, frischer und Eiswind, je nachdem es der Zustand des zu Heilenden erfordert, auf den ganzen oder nur einen

Digitized by Google

Theil des entblössten Körpers getrieben wird. Der englische Arzt William Smithson befindet sich an der Spitze dieser grossartigen Anstalt, welche, nach der Versicherung des Programms, Wundercuren zu bewirken vermag.

— LONDON. In der Jahresversammlung der brittisch-medicinischen Gesellschaft wurde einstimmig der Entwurf zu einer National-Facultät der Medicin beschlossen, und dem Parlament eine Bill Behufs einer Reform unsers Medicinalwesens und Abstellung der Quacksalberei vorzulegen.

— Die Vorlesungen am University-College im Winterhalbjahre 1838—1839 hatten hier am ersten October begonnen. In der Medicinischen Facultät lehren die Prof. Dr. Lindley (Botanik), Dr. Davis (Geburtshülfe, Weiber- u. Kinderkrankheiten), Quain, Dechant der Facultät (Anatomie), Dr. Sharjey (Anatomie und Physiologie), Graham (Chemie), Dr. Grant (Vergleichende Anatomie), Dr. Thompson (Arzneimittellehre und Therapie), Cooper (Chirurgie), Dr. Elliotson (pract. Medicin). — Im King's College wurden die Vorlesungen am 2. October eröffnet. Es ertheilten Unterricht in der medicinischen Facultät Rich. Paridge (pract. und chirurgische Anatomie), Dr. R. B. Todd (Physiologie und allgemeine Anatomie), J. F. Daniel (Chemie), J. F. Royle (Arzneimittellehre und Therapie), Dr. Th. Watson (allgemeine und pract. Medicin), J. M. Arnott (Chirurgie), Dr. Rob. Fergusson (Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten), J. Rymer Jouer (Vergleichende Anatomie). Neben diesen zwei Bildungsanstalten bestehen noch bei dem St. Bartholomew's, dem Guy's, dem St. George's und dem North-London Hospitale Institute für den Unterricht und die Ausbildung practischer Aerzte und Chirurgen und lassen wir hier auch das Verzeichniss des Lehrerpersonals bei diesen Anstalten im vergangenem Winterhalbjahre folgen. St. Bartholomew's Hospital. In halbjährlichen Cursen vom 1. Mai und 1. October geben hier Unterricht Dr. P. M. Latham und Dr. G. Burows (allgemeine Medicin), E. Stanley (Anatomie, Phy-

siologie und Pathologie), Wormald (pract. Anatomie), Will. Lawrence (Chirurgie), W. J. Brande und Griffiths (Chemie), Dr. G. F. Rouzell (Arzneimittellehre und Therapie), Dr. E. Rigby (Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten), A. J. Farre (gerichtliche Medicin und vergleichende Anatomie), F. J. Farre (Botanik). Innere Clinik lehren Dr. Latham und Dr. Rouzell, chirurgische Lawrece und Stanley. — Guy's Hospital. Der Cursus für das Winterhalbjahr begann am 1. October. Als Lehrer sind thätig Dr. Bright u. Dr. Addison (allgemeine Medicin, letzterer auch zugleich für Arzneimittellehre und Therapie), Bronsby, Cooper und E. Cock (Anatomie und Physiologie), T. Bell (Anatomie, Physiologie und Krankheiten der Zähne), E. Cock und Hilton (pract. Anatomie), Key und Morgan (Chirurgie), A. Ashwell (Geburtshülfe, Weiber- u. Kinderkrankheiten), T. W. King (Vergleichende Anatomie und Physiologie), A. Aikin und A. Taylor (Chemie), C. Johnson und Dr. G. Biro (Botanik, letzterer zugleich auch für Physik und gerichtliche Medicin), Rev. F. D. Maurice (Physiologie). — St. George's Hospital Die Wiedereröffnung der Vorlesungen fand am 1. October statt. Lehrer sind folgende: Dr. Macleod und Dr. Seymour (theor. u. pract. Medicin, Clinik und Arzneimittellehre), Cäsar Hawkins und G. Babington (Chirurgie und nebst Sir B. C. Brodie chirurgische Clinik), Dr. Rob. Lee (Geburtshülfe), Dr. Rob. Dickson (Botanik), Dr. Lee und G. F. Macauley (gerichtliche Medicin), T. und H. Jam. Johnson (Anatomie und Physiologie), H. J. Johnson und H. Ch. Johnson (pract. Anatomie), Brande und Faraday (Chemie). — Sydenham College. Diese Bildungsanstalt für practische Aerzte ist mit dem North-London-Hospital verbunden und die Vorlesungen begannen auch hier am 1. October. Lehrer sind: W. J. Erasm. Wilson (für Anatomie und Physiologie, auch patholog. Anatomie), Wilton, G. Turner (Chemie), John Barnes (Arzneimittellehre und gerichtliche Medicin), Dr. Marshall Hall, Präsident der Anstalt (Allgemeine

Medicin), John Dalrymple (Chirurgie), Dr. Geo u. O. Hemming (Geburtshülfe), R. D. Hoblyn (Botanik), Dr. Rob. E. Grant (vergleichende Anatomie), Chapman und Salt, Demonstratoren, Kendall, Prosector.

— Das hiesige College of Physicians hat kürzlich seine veränderten Statuten drucken lassen. Die um ein Diplom nachsuchenden Candidaten müssen ein Testimonium morum beibringen, das Alter von 26 Jahren erreicht, und 5 Jahre regelmässig Medicin studirt haben, davon 3 in einem Hospitale in Grossbrittannien oder Irland. Candidaten von fremden Schulen müssen wenigstens ein Jahr ein englisches Hospital besucht haben. Schon practisirende Candidaten über 40 Jahr alt, die keinen regelmässigen medic. Cursus gemacht haben, müssen, bevor sie zum Examen zugelassen werden, besondere, vom Collegium verlangte, Testimonia vorzeigen. — Die Examen sind: 1) Anatomie und Physiologie; 2) über Krankheiten und allgemeine Wissenschaften; 3) über Behandlung der Krankheiten. Die Fragen und Beantwortungen lateinisch, wenn keine Ausnahme gestattet wird. Kenntniss der griechischen Sprache ist nicht erforderlich.

— Nach den Angaben Michael Ryan's in seinem Werke: „Prostitution in London etc." London, 1839. hat die Sittenlosigkeit daselbst den höchsten Punct erreicht. In der Metropole, mit Ausnahme der „City," sind 1500 Bordelle ermittelt, während beinahe noch einmal so viel unbekannte vorhanden sind. Es giebt hier Aquäducten, in welche von den Bordells aus ermordete Körper hineingeworfen werden, die auf diesem Wege in die Themse gelangen. Trotz dieser unglaublichen Sittenlosigkeit hat doch die Syphilis in der Reihe der Jahrhunderte unabhängig von der Therapie an Intensität verloren.

— Die hiesige im Jahre 1788 gestiftete ärztliche Wittwencasse zählt jetzt 314 Mitglieder und ihr Capital beträgt 40,798 L. Im Ganzen hat sie bereits 25,372 L. 10 s. vertheilt. In diesem Augenblick erhalten 31 Wittwen und 8 Waisen Unterstützung. Der jährliche Beitrag beträgt nur 2 Guineen. Im vorigen

Digitized by Google

Jahre wurden 1500 L. verausgabt, während, ausser den Beiträgen, an Geschenken nur 330 L. 2 s. eingegangen sind. Bei der Jahresversammlung forderte deshalb der Präsident zu einer thätigen Theilnahme an diesem wohlthätigen Institute auf.

— Nachdem der Kriegssecretär, die Erlaubniss gegeben, aus den schätzbaren Berichten der auswärtigen Militär-Departements Auszüge zu machen, haben wir demnächst ein umfassendes, interessantes Werk über die Geschichte der Kranken in den brittischen Armeen seit den letzten 20 Jahren zu erwarten. Dasselbe ist durch die Thätigkeit der dabei mitwirkenden Deputirten Inspector General Marshall, Cap. Tullock und Dr. Balfour, Staff.-Assistant Surgeon, schon weit vorgerückt, und Lord Howick hat den schleunigen Druck des ersten Bandes, der die westindischen Inseln enthält, anbefohlen. Der 2. Band wird sich mit St. Helena, dem Cap der guten Hoffnung und Ceylon beschäftigen, die folgenden mit Nordamerica, Indien, Mauritius, dem westlichen Africa etc.

— Bei der Aufbewahrungsmethode von Leichen mittelst Arsenik hat Snow die Erfahrung gemacht, dass sämmtliche, an einer so vorbereiteten Leiche, präparirenden Studenten an Unterleibsaffectionen mehr oder minder stark gelitten; zu gleicher Zeit wurde bemerkt, dass sich ein eigenthümlicher Geruch von der Leiche entwickelte. Da vermuthet wurde, dass dies von einer Zersetzung und Verflüchtigung des Arseniks herrühre, so wurde ein Stück einer solchen Leiche 2—3 Wochen unter einer Glasglocke gehalten. Zu den hier entwickelten Gasen wurde eine hinreichende Quantität reines Wasserstoffgas hinzugefügt, um eine entzündliche Mischung zu bereiten. Während nun dieses Gas durch eine feine Röhre ausströmte u. angebrannt wurde, legte sich an eine gegengehaltene Glasplatte, eine kleine Quantität metallisches Arsenik an, woraus nach Snow, zu schliessen ist, dass diese Art der Injection gefährlich sei.

— Morbus anatomicus nennen die Engländer

Digitized by Google

jetzt die Reaction nach Verletzungen bei einer Section und empfehlen fortwährend Waschen und mehrstündiges Feuchthalten der verwundeten Stelle mit einer Aufflösung von Alaun in Wasser.

— Nach den hier eingegangenen Nachrichten hat die niederländ. Regierung Anstalten getroffen, den Anbau der Chinarinde auf der Insel Java zu fördern.

— Bi-Meconate of Morphia ist ein neues Präparat des Opium, welches Hr. P. Squire (Oxford-street, No. 277.) bereitet, wovon er aber die Bereireitungsformel noch nicht bekannt gemacht hat. Die Hrn. DDr. R. Macleod und Ant. Todd Thomson haben Erfahrungen über dies Bi-Meconat des Morphium gemacht und empfehlen es. Auch ein Hr. Brandon, ein gewaltiger Opiumesser, welcher wegen krampfhafter Affectionen seit 14 Jahren in ausserordentlichen Quantitäten Opium (z. B. 10 Gr. essigsaures Morphium auf einmal, und im Juni 1838, in sieben auf einander folgenden Tagen, 540 Gr. extractum aquosum und 810 Gr. opium crudum) verbraucht hat, versichert, dass er durchaus von keinem der andern Opiumpräparate so wenig unangenehme Empfindungen gehabt habe.

— In Beziehung auf Opium sei hier auch mitgetheilt, dass von der hiesigen Droguerie-Handlung Bennet and Son an Hrn. Forster zu Havre und von diesem an seinen Agenten Givré eine Sendung Opium expedirt worden ist, welches bei der Analyse sich als seines Morphiums und Narcotins beraubt und folglich werthlos erwies. Die Sache wurde als „Betrug" vor das Criminalgericht gebracht. Die Hrn. Forster und Givré, nachdem sie dargethan, dass sie blos Agenten und über die fehlerhafte Beschaffenheit des Opiums nicht unterrichtet gewesen wären, wurden freigesprochen, aber Bennet and Son wurden jeder zu einem Jahr Gefängniss verurtheilt und das Opium confiscirt.

— Die Entzündung des Fussballens bei Frauenzimmern, welche Hofmed. Dr. Brück zu Osnabrück in Holscher's Hannöv. Annalen, 1838. Bd. 3. H. 2. beschreibt, ist auch von A. Key in Guy's

Digitized by Google

Hospital Reports Vol. 1. unter dem Namen Bunion besprochen. Er empfiehlt gegen dieses lästige Uebel, die grosse Zehe durch einen Fingerling am Strumpfe der wieder von einer Art Tasche an der Schuhsohle aufgenommen wird, in gerader Richtung zu erhalten.

— Gegen Taubheit oder Schwerhörigkeit von der Art, wo die natürliche Absonderung der Ohrenschmalzdrüsen mangelt, empfiehlt Curtis eine Auflösung von Creosot, deren Anwendung weder Schmerz, noch unangenehme Empfindung verursacht, sondern nur ein angenehmes Gefühl von Wärme und vermehrte Absonderung etc. bewirkt.

— Das Asiatic-Journal, Dec. 38, theilt (ohne Quellenangabe) die Nachricht mit, dass die Cholera in Yackend in ihrer schlimmsten Gestalt gehauset und 40,000 Menschen hingerafft habe, demnach hatte die Seuche hier die höchsten Gebirge der Erde überstiegen!

— Das Journal der statistischen Gesellschaft enthält folgende Bemerkungen über die Krankheiten der weissen und schwarzen Soldaten in Westindien. Die weissen werden vorzüglich von den intermittirenden Fiebern heimgesucht, während die schwarzen mehr von den Fiebern mit Ausschlägen und Blattern zu leiden haben. Lungenentzündungen laufen bei den weissen gewöhnlich glücklich ab, während sie bei den schwarzen gar oft in Eiterung übergehen und zum Tode führen. Die Cholera hat unter den weissen keinen einzigen getödtet, unter den schwarzen hingegen starben von 62 befallenen 20.

— Als ein für die Arbeiter gefährlicher Fabricationszweig wird auch die Anfertigung der glasirten Visitenkarten aufgeführt, weil bei deren Fabrication Bleiweiss angewendet wird.

— Wasserkissen statt Luftkissen sind von einem Wundarzte, Thomas Leycock, jüngst erprobt worden. Wenn die Kissen von wasserdichtem Zeuge verfertigt und mässig mit Wasser gefüllt werden, so thun sie in manchen besondern Fällen, vorzüglich bei Personen, welche sich durchgelegen haben, und durch die Geschwüre am Kreuz- und Hüftbeine so furchtbar gepeinigt werden, vortreffliche Dienste.

Digitized by Google

— Ueber die Resultate der Amputation in verschiedenen Ländern hat Benjamin Philipps eine Zusammenstellung gemacht, welche folgendes Resultat gegeben hat:

Frankreich	203	Fälle	47	Todte od.	Procent	$23\frac{31}{203}$
Deutschland	109	—	26	—	—	$23\frac{93}{109}$
America	95	—	24	—	—	$25\frac{5}{19}$
Grossbritann.	233	—	53	—	—	$22\frac{179}{233}$
	640		150			$25\frac{7}{16}$

Dieses giebt also eine Mittelzahl der Todesfälle von $23\frac{1}{2}$ Procent.

— Ueber Umfang und Gewicht des Herzens im gesunden und kranken Zustande hat Dr. Clendinning durch sehr ins Einzelne gehende Nachforschungen folgendes Resultat erlangt: Das mittlere absolute Gewicht des Herzens ist beim Mann 9 Unzen, bei der Frau etwa 8 Unzen. Das Mittel des Gewichts des Herzens im Verhältnisse zu dem Körpergewichte ist: Im Normalzustande: 1,158 beim Mann, ,149 bei der Frau, bei Phthisis pulmon. 1,149 beim Mann, ,170 bei der Frau, bei Herzkrankheiten 1,120 beim Mann, ,114 bei der Frau.

— Zum Verbande bei Verbrennungen wird von zwei Practikern, Dr. Greenhow und Jesse Leach, gewöhnlicher Syrup empfohlen; dreierlei ist hierbei zu beachten: 1) er muss frei von Sand- und Holzsplittern, 2) auf glatten Cattun oder feine Leinwand gestrichen und 3) kalt sein.

— Nach dem Boston Journal befanden sich in den vereinigten Staaten 11,919 Irre, wovon 1000 in Irrenanstalten, etwa 3000 in unter der Pflege der Ihrigen sind, die übrigen entbehren aller Aufsicht und Pflege.

— Die Zeitung „the Times," London, Mai 27. 1839 enthält folgende Anzeige: To invalids and gentlemen. „Wanted by a young man, a member of the medical profession, a situation to attend upon or travel with invalids or gentlemen. Would have no objection to perform the duties of valet. Can give the

most satisfactory references as to character, ability etc." *) Wir sind gewohnt in unseren Zeitungen Gesuche um Anstellungen zu finden, von Dienern, die englisch und französisch sprechen, die Pferde dressiren und frisiren können, auch wohl die Pflege und Wartung der Kranken übernehmen; das Curiren ist bis jetzt kein Requisit eines deutschen Bedienten. — In Russland bestimmen bekanntlich die Edelleute nach Gutdünken das Gewerbe der Söhne ihrer Sclaven, den einen zum Schmied, den zweiten zum Stellmacher, den dritten zum Musiker, den vierten zum Arzt; sie werden auf eine kurze Zeit zum Unterricht in die Stadt geschickt und müssen dann nach dem Willen ihrer Herren die Pferde beschlagen, den Pflug schnizzen, das Horn blasen, die Bauern curiren; dass aber ein freigeborener Arzt sich freiwillig zum bedienten anbietet, ist entsetzlich, unerhört. Gottlob, bis jetzt ist uns in Deutschland nichts dem ähnliches Bekannt geworden; was steht aber nicht noch alles zu befürchten, wenn die Zahl der Aerzte fortfährt sich in so widernatürlichem Verhältnisse zur Population zu mehren, wie bisher? denn — il faut diner.

— Hr. Jeffery empfiehlt zur Application von Zahntincturen, Creosot etc. eine ganz kleine Retorte, die nach Austreibung der Luft, wie bei Thermometern, zu einem Drittel gefüllt wird, einen geraden Hals und eine enge gekrümmte Mündung hat. Man lässt von dem Fluidum etwas in den Hals eindringen; die Wärme der Hand genügt beim Appliciren, um den eingedrungen Tropfen, durch Ausdehnung der Luft (und Dünste) in die kranke Zahnstelle zu treiben, ohne allen Schaden für die weiche Umgebung.

— In Folge einiger Differenzen zwischen den Lehrern an d. King's und Marishal Colleges, welche vereint bisher die medic. Schule zu Aberdeen bildeten,

---

*) Uebersetzt. Ein junger, mit den besten Zeugnissen versehener Arzt wünscht mit einem Kranken auf Reisen zu gehen. Er übernimmt zugleich die Verrichtungen eines Bedienten.

Digitized by Google

haben sich dieselben getrennt, so dass von nun an 2 Universitäten allhier Doctoren creiren werden. King's College macht freilich dem andern das Recht streitig, das bisher auch noch keine Charte, Kraft deren es hiezu befähigt wäre, aufgwiesen hat.

MAILAND. Der Vorstand der stabsfeldärztlichen Direction unseres Militär - Sanitätswesens, dem kürzlich von Sr. Majestät dem Kaiser die Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit gegeben wurden, ist der K. K. Rath Dr. Hartung. Er diente in der k. k. Armee 39 Jahre, wurde, soviel bekannt ist, als allöopathischer Arzt durch 26 Jahre sehr geschätzt und gesucht, und ging dann mit Ueberzeugung zur Homöopathie über, übt diese seit 6 Jahren mit vielem Glücke in unserer Stadt, handelt aber sowohl in seiner militärärztlichen Directorion, als auch in andern einzelnen Fällen allöopathisch. Ihm erschienen diese beiden Lehren unvereinbar, und er lässt sich auch dahin aus: dass derjenige Arzt, der bald homöopathisch und bald allöopathisch ein u. denselben Kranken behandle, ein sehr schlechter sei.

PADUA. Im Halbjahr 1836—37 wurden an unserer Hochschule 79 Doctres. med., 63 Dres. chir., darunter auch viele gleichzeitig von den vorigen, creirt. Wundärzte erhielten 25 Diplome, Pharmaceuten 31, Hebammen 16.

— Im Schuljahre 1837—38 erhielten an der k. k. Universität hier 75 Studirende den Doctorgrad der Medicin, 53 den der Chirurgie, 13 die Diplome als Magistri chirurgiae, 3 als Patroni chirurgiae, 12 als Magistri pharmaciae, 3 als Magistri art. ocul., 52 als Mag. art. obstetr., 18 als Hebammen.

PARIS. Nach dem Almanach géneral de médecine pour 1838 existiren hier 1310 practicirende Aerzte, was, mit den 200 sog. Officiers de santé, ein Personal von 1510, also einen Arzt auf 596 Einwohner, giebt, die Bevölkerung zu 900,000 gerechnet. In den Departements kommen im Durchschnitt auf 1000 Einw. 1 Arzt.

— Auf den 3 Universitäten unseres Landes befinden sich in diesem Augenblicke 4210 Mediciner

Digitized by Google

und 821 in den Secundärschulen; davon in Paris 3500, Montpellier 550, Strassburg 460; von den Secundärschulen zählt die meisten Schüler Toulouse (150), am wenigsten Clermont (18).

— In der medic. Facultät fanden im letztvergangenen Winterhalbjahre folgende Vorlesungen statt: Anatomie, Breschet; Chemie, Orfila; Gerichtliche Medicin, Adelon; Pathologie und Therapie, Duméril u. Andral; Chirurgie, Marjolin u. Gerdy; Operations- und Verbandlehre, Richerand; Medic. Clinik, Fouquier und Bouillaud in der Charité, Chomel im Hôtel-Dieu, Rostan im Hospital der Facultät; chirurg. Clinik, Roux im Hôtel-Dieu; Jul. Cloquet im Hospital der Facultät; Velpeau in der Charité, Sanson d. ä. in der Pitié; geburtshülfliche Clinik, Paul Dubois im Hospital der Facultät. Die Cliniken wurden täglich von 6—10 Uhr, die Vorlesungen 3mal wöchentlich 1 Stunde gehalten.

— Herr Marochetti in St. Petersburg, bekannt durch sein Mittel gegen die Hundswuth, hat der Academie ein Manuscript über eine neue Heilart der Schwindsucht zugesendet und sie aufgefordert, es zu bewirken, dass die französische Regierung das Werk auf ihre Kosten drucken lasse. Hr. Louis ward beauftragt, der Academie einen Bericht über das Manuscript zu erstatten, und dieser ist sehr kläglich für Hrn. M., sehr erheiternd aber für die Academie ausgefallen. Nachdem nämlich Hr. L. bewiesen, dass M. seit mindestens 20 Jahren mit der Wissenschaft nicht fortgeschritten sei, las er mehrere sehr belustigende Stellen vor; bei der Therapie z. B. räth er als Heilmittel, dass der Phthisische die Urindünste eines jungen Knaben einathme, der zuvor Terpenthin genommen habe und dies nannte Hr. M. eine neue hydropneumatische Methode!

— Seit den 195 Jahren, dass Findelkinder in öffentlichen Instituten aufgenommen werden, beträgt jetzt die Zahl derselben nicht weniger als 680,000. Merkwürdig ist, dass während der Republik am wenigsten Kinder ausgesetzt worden (1793 nur 3129), zur Zeit Ludwigs XV. aber jährlich 7676 vorkom-

men. Eines der ältesten Documente in Betreff der Findelkinder ist das Testament der Königin Isabelle von Baiern, welche den Findlingen von Notre-dame (diese Kirche nahm damals die Findelkinder auf) 8 Livres vermacht hat!

— Dr. Andry hierselbst hat einen „Cyrtomètre" erfunden, um damit die Auftreibung der Präcordialgegend zu diagnostischen Zwecken zu messen. Der Prof. Bouillaud legt grosses Gewicht auf jenes Zeichen und hat daher bei seinen Hospitaliten häufig das neue, von dem Instrumentenmacher Charrière in Paris angefertigte und bei demselben zu habende Instrument angewandt.

— Raspail, dem wir bereits mehrere interessante microscopische Untersuchungen, z. B. über den Acarus, über Ascariden etc. verdanken, hat neuerlich (s. Gazette des Hôpitaux vom 22. Januar 1839) als seine gleichfalls auf microscopische Beobachtungen sich stützende Uerzeugung ausgesprochen, dass die Caries der Zähne durch einen Parasiten, einen Eingeweidewurm, ein Insect, das sich von der Zahnsubstanz nähre, hervorgebracht werde.

— Hier hat sich eine Englische medicinische Gesellschaft gebildet, die schon aus 80 Mitgliedern besteht und wöchentliche Sitzungen hält, an welchen Practiker und Studirende Theil nehmen.

— Der Administrationsrath der Hospitäler hat befohlen, dass in sämmtlichen Heilanstalten die Jnnodschen Schröpfköpfe angeschafft und anstatt der gewöhnlichen in Anwendung gebracht werden sollen.

— Im August 1839 ward in Hahnemann's Hôtel in der Strasse Milan der 60ste Jahrestag seiner Doctorwürde gefeiert. Fast von allen Nationen Europa's ward der noch blühende, obschon 86jährige Greis beglückwünscht, zum Theil scriftlich, zumeist durch Repräsentanten. Man hörte fast in allen europäischen Zungen Gedichte declamiren, nur die deutsche Muse blieb aus, und der einzige anwesende deutsche Arzt, Dr. Jahr, Verf. des homöop. Repertoriums, musste ihre Ehre durch Recitation eines älteren Gedichts retten etc. (So beginnt ein langer Artikel: „Dr. Hah-

Digitized by Google

nemann's 60stes Doctor-Jubiläum und die Homöopathie" in der Augsburger allg. Zeit. 1839. No. 224. Beilage.)

— Herr Prof. Sanson ist durch die geschickte Hand des Hrn. Leroy d'Etiolles mittelst der Lithotritie von einem Blasenstein so glücklich operirt worden, das Herr S. sehr bald seine Clinik wieder übernehmen wird.

— Hr. Dr. Güterbock aus Berlin liess in Paris Bougies aus biegsamen Elfenbein (dem die Kalktheile entzogen sind) anfertigen, mit denen Herr Pasquier im Hôtel des Invalides glückliche Versuche gemacht hat. Sie ersetzen die Instrumente aus Gummi elastic. vollkommen, und haben den in manchen Fällen bedeutenden Vorzug, dass sie in wenigen Tagen angefertigt werden können. Wenn sie trocken sind, kann man ihnen jede beliebige Form geben, die sie trotz ihrer Elasticität behalten.

— Die Professoren und Beamten aller Grade und Art, die zum Val de Grâce gehören, haben den Kriegsminister einstimmig ersucht, zu bewilligen, dass das Herz des Herrn Broussais, dem das Militair-Hospital so viel verdankt, in dem Gebäude deponirt werde. Zugleich sind von diesen Beamten die ersten ansehnlichen Unterzeichnungen für das beabsichtigte Denkmal gemacht worden, zu welchem fast alle Aerzte der Hauptstadt schon mit Beiträgen sich gemeldet haben. Hr Orfila, Alters-Präsident der Facultät, steht an der Spitze einer für diesen Zweck ernannten Commission. Für diese Monument-Subcription Broussais's waren nach spätern Nachrichten bereits 72000 Fr. gezeichnet und wird die Liste der Subscribenten der schon ehestens erscheinenden II. Ausgabe von Broussais's Traité de l'irritation et de la folie, vorgedruckt sein, Ref.

— Es ist bekaent, dass die Lithotripten, die Orthopäden, die Magnetiseur etc. Wetten um Preise bis zu 5000 Fr. gemacht haben. Lugol wettete gegen die Krätzmilbe und verlor. In einer neuerltchen Discussion der Academie bestritt Herr Gerdy die Argumente Bouillaud's und Blandin's,

Digitized by Google

in Betreff der Gefühls- und Bewegungsnerven, und rief von der Tribune herab: ich biete ihnen 10,000 Fr., wenn sie mir bei einer Krankheit des Nervensystems aus den Symptomen genau die leidende Partie des Hirns oder des Rückenmarks angeben. Die HHr. Bouillaud und Blandin nahmen die Wette an.

— In einer Sitzung der Academie der Wissenschaften theilte Hr. Poiseuille ein Bruchstück aus einem grossen Werke: Ueber die Bewegung des Blutes in den Capillar-Gefässen mit. Wenn die Temperatur beinahe auf 0° herabgesunken ist, so wird die Bewegung des Blutes langsamer und hört selbst auf; erniedrigt man aber die Temperatur noch mehr, so beginnt die Circulation sogleich wieder und der Durchmesser der Capillargefässe vermehrt sich merklich durch diese Erkältung.

— Beim Concurs um den Lehrstuhl der Therapie und Materia medica hat Hr. Dr. Trousseau die Professur erhalten.

— Die Zahl der Fälle, in denen die Lithotripsie auch bei Kindern mit Erfolg ausgeführt worden ist, mehrt sich immer mehr. Dupuytren war noch der Ansicht und sprach sie öfter in seiner Clinik aus, dass die Operation nur bei Erwachsenen passe, um so mehr als die Lithotomie bei Knaben in der Regel glücklich verlaufe. Sein Ausspruch that der neuen Methode grossen Schaden. Ségalas dagegen überzeugte die Academie der Medicin zu Paris durch fünf glückliche Operationen, dass Dupuytren zu weit gegangen sei (Gaz. méd. 1834. S. 441, un mot sur la Lithotripsie considérée dans son application aux enfants). Am 17ten September 1838 stellte dieser so sehr um die Vervollkommnung der Lithotripsie verdiente Chirurg der Academie von Paris einen zweijährigen, durch 6 Sitzungen mit Erfolg operirten Knaben vor (Arch. génér. de méd. Octbr. 1836.) Leroy d'Etiolles operirte 5 Knaben von etwa 6 Jahren glücklich mit dem Heurteloup'schen Instrument (Gaz. méd. 1835. S. 285.). Gleichfalls einen

6jährigen Knaben operirte Pagella durch Zerklopfen (lithotripsia a percussione) mit Erfolg und beschrieb den Fall in der Gazetta di Venezia.

— In der Gazette médicale verbreitete sich neuerlich Hr. Hipp. Aguthon über die Behandlung der Beinbrüche durch Laugier's appareil immovible en papier amidonné, wobei nachgewiesen wird, dass schon die Mauren und die Araber solche Verbände gebraucht, und dass dergleichen noch jetzt in Africa, Brasilien und Corsica üblich sind. In Frankreich hat sie vor Aguilhon zuerst Belloste (Chirurg. d'hôpital, Paris 1796) eingeführt. Er bediente sich der Schienen von Pappe und Leinwand, die in eine Mischung von geschlagenem Eiweiss mit etwas Oel und Essig getränkt waren.

Dr. Bosseret zu Toulon-sur-Arroux wandte bei eingeklemmten Schenkelbrüchen sanften Druck auf den Unterleib von unten nach oben, nach rechts und links, so wie nach hinten zu an, drängte und zog auf diese Weise die Darmmassen in diese Richtungen und reponirte dadurch mehrfach eingeklemmte Schenkelbrücke bei Frauen. (Bull. thérap.)

— Die physiologischen Versuche über die Wiedererzeugung im Knochensysteme, welche Hr. Dr. Bern. Heine zu Würzburg angestellt hat, und wodurch derselbe für die Aufgabe der hiesigen Academie der Wissenschaften von 1837 concurrirte, haben den Preis für Experimental-Physiologie erhalten.

— In unseren Hospitälern werden jetzt Versuche gemacht, die Amputationsstumpfe möglichst schnell durch künstliche Wärme zu heilen. Der Stumpf wird ohne Verband (?) in einen Doppeltkasten gelegt. In den äussersten führt ein Rohr, und dieses zu einem neben dem Bette stehenden Lampion, das mit Spiritus genährt wird. Ein angebrachter Thermometer zeigt an, ob der Wärmegrad vorhanden sei. Der innere Kasten, in dem der Stumpf möglichst verschlossen liegt, nimmt durch feine Löcher die Wärme aus dem äussersten Kasten auf und die Reaction an dem Amputationsstumpfe soll auf diese Weise niemals eine nachtheilige Höhe erreichen!!

Digitized by Google

— Kamphercigarren und Kampherschnupfpulver empfiehlt Dr. Raspail in der Gaz. des Hôpitaux d. J. No. 135. als ein Heilmittel gegen eine grosse Anzahl von Krankheitsformen.

— Dr. Tabaris hat einen Inhalations-Apparat (Glocke genannt) erfunden, durch die er den Sängern und Sängerinnen zu den ihnen verloren gegangenen Stimmen wieder verhilft. Er besteht aus einem luftverdünnten Raume, in dem die zu heilende Person sich aufhalten muss.

— Dr. Querenne hat eben so wie Piorry gefunden, dass das Chinin, wie das Sulphat desselben beim Gebrauch in den Urin des Kranken übergeht, und dass das Tannin ein sehr gutes Reagens sei, um die vegetabilischen Alkalien zu isoliren.

— Unter der Leitung des Hrn. Charles d'Orbigny wird, in Verbindung mit den meisten Mitgliedern des Instituts, ein neues Universallexicon der Naturgeschichte erscheinen. Das Werk wird 6 bis 8 Bände umfassen und von einem Atlas begleitet sein.

— Portal's Büste in Marmor ist von David im Sitzungssaale der Academie der Medicin aufgestellt worden.

— Eisenhaltige Chocolade wird seit einigen Jahren, zur vollen Zufriedenheit der diese Form von Eisenpräparaten verordnenden Aerzte, verfertigt von Herrn Colmet Dâage, Pharmacien hierselbst. Ein Pfund Chocolade enthält eine Unze Eisenpräparat, mittelst einer Dampfmaschine fein gerieben und sehr sorgfältig beigemischt, so dass die Tasse Chocolade 48 Gran Eisen enthält. — Für Kinder verfertigt derselbe Herr Dâage auch eisenhaltige Chocoladen-Bonbons, von welchen jeder einen Gran enthält.

— Selten theilen Statistiker eine so interessante Thatsache, wie folgende, mit: Hr. Aselar aus Lille, ein ausgezeichneter Arzt, hatte 22 Kinder, worunter 17 männlichen Geschlechts, die sämmtlich die Heilkunde mit Erfolg ausüben, dann 5 Töchter, welche Hebeammen waren. Hr. Aselar steht jetzt in seinem 100sten Jahre; er geniesst alle seine Geistesfähigkeiten und hilft durch seine lange Erfahrung bei

Digitized by Google

den Consultationen, wozu er noch jeden Tag berufen wird.

— Nach Theod. Maunoir's statistischen Bemerkungen über den grauen Staar glückten von 179 Operationen 97 (etwas weniger als 5 von 9), von 115 durch Extraction Operirten erhielten 73 ihr Gesicht wieder (etwas mehr als 5 von 8). In 30 Fällen von ungünstigem Erfolge hatte sich eine Cataracta secundaria gebildet, in 14 ward das Auge durch Eiterung zerstört, in 19 verdunkelte sich die Hornhaut und in einem erfolgte Pupillensperre. — Irisverletzungen schienen nicht besonders gefährliche Folgen nach sich zu ziehen, denn unter 21 Fällen war die Operation nur 8 mal erfolglos.

— Mehrere Pharmaceuten der Stadt wurden jüngst im Laufe einer Woche wegen Fabrication und Verkauf geheimer Mittel angeklagt und zu 100 Fr. Strafe und in die Kosten verurtheilt. Die verbotenen und saisirten Mittel waren: der Rob dépuratif, Pâte pecto-sédative; Poudre de la princesse de Carignan; Pâte paregorique; Biscuits vermifuges et purgatifs; Pilulles purgatives, antiglaireuses, und verschiedene Trochisci. Johnson's Spargelsyrup sollte gleichfalls verurtheilt werden, ist aber doch freigegeben worden.

— Die Herren DDr. Baudelocque, Dubois und Thierry, angeklagt 3 Leichen ohne vorher erhaltene Erlaubniss des Polizeipräfecten secirt zu haben, sind von dem Polizeigerichte jeder in 1 Fr. Strafe, und solidarisch in die Kosten verurtheilt worden.

— Der allgemeine Hospitalrath hat zur Behandlung der Verkrümmten jetzt 3 Institute eingerichtet und die Stellen mit den Männern besetzt, die sich um diesen Zweig der Heilkunde bereits ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Hr. Dr. Duval erhält definitiv die Stelle am Central-Bureau, die er bisher provisorisch bekleidete; Dr. Guérin erhält 12 Betten im Kinderhospital (6 für Knaben und 6 für Mädchen); Dr. Bouvier eben so viele im Findelhause

Digitized by Google

PAVIA. An der hiesigen k. k. Universität sind im Jahre 1837 und 38 244 academische Grade ertheilt, und zwar 92 Doctorgrade der Medicin und eben so viele der Chirurgie; ferner wurden 81 Magistri chirurgiae, 3 Patroni chirurg., 22 Augenärzte, 12 Geburtshelfer und 5 Hebammen diplomirt. Am Thierarznei-Institute zu Mailand erhielten 12 Thierärzte und am Institute Caterina alla Ruota ebendaselbst 90 Hebammen Befugnisse zur Praxis.

ST. PETERSBURG. Nach dem kürzlich erschienenen Berichte des Ministeriums des Innern gewährte der Gesundheits-Zustand des Reichs während des Jahres 1837 weniger befriedigende Resultate als in den vergangenen Jahren. Ausser den climatischen Einflüssen dürfte diese ungünstige Gestaltung wohl vorzüglich den plötzlichen Veränderungen der Atmosphäre und in einigen Gegenden dem Genusse des aus unreifem Roggen bereiteten Brodes zuzuschreiben sein. Aus dem Berichte ergiebt sich, dass die in den Gouvernements- und Kreisstädten befindlichen Hospitäler im Laufe des Jahres 1837 überhaupt 191,002 Kranke zählten, von welchen 163,651 geheilt wurden und 11,653 starben, so dass auf 16 Kranke ein Todesfall kam. Von den Mineralquellen im Russischen Reiche waren die Caucasischen und die Serjigewschen Schwefelquellen im Gouvernement Orenburg die besuchtesten. Die Zahl sämmtlicher diese und die übrigen Heilquellen besuchenden Personen belief sich auf 2881. Der künstlichen Mineralwasser bedienten sich in Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa 387 Personen.

— Die im Jahre 1836 gestiftete „Mariencasse" für Wittwen und Waisen der Aerzte in Russland hat an ihrem Stiftungstage, den 14. (26.) Octbr. 1838, in ihrer allgemeinen Versammlung die besten Resultate vorgelegt, indem ihr Bestand zu dieser Zeit 43,816 Rubel 89 Copek. betrug, ohne dass bis jetzt nur eine von den Frauen der Mitglieder unterstützt zu werden brauchte, da von diesen noch Niemand gestorben war. Das Capital, welches in dem hiesigen Lombard auf Interessen gelegt ist, heisst „Mariencasse" zur

Digitized by Google

Erinnerung an die hochs. Kaiserin Maria Feodorowna, als Stifterin einer Anordnung, nach der alle für künftige Wittwen in der Depotcasse des Kais. Erziehungshauses niedergelegte Gelder Ein Procent Zinsen mehr beziehen, als die übrigen Capitalien.

— Das colossale Russland ist in allen seinen Theilen mit einer Unzahl von Heil- und Mineralquellen gefüllt. So hat man nun jüngst wieder bei dem im Gouvernement Kostroma belegenen Städten Slawänsk zwei Salzseen, gleich den in der Krimm liegenden, entdeckt, die nach genauen chemischen Untersuchungen nicht nur Kochsalz, sondern auch andere Mittelsalztheile enthalten. Gegen verschiedene Krankheiten werden ihre Heilkräfte vorzüglich befunden, hauptsächlich bei rheumatischen und andern chronischen Uebeln: auch gegen Hautausschläge zeigt sich der auf dem Boden dieser Seen liegende Schlamm von trefflicher Wirkung. Auf Befehl der Regierung sind sie jetzt den im Reich bestehenden Mineralquellen beigezählt worden. In den zwei letzten Jahren von 1837 und 38 erfreuten sie sich eines grossen Zuspruchs von Leidenden aus allen Theilen Russlands.

— In Russland befinden sich bei folgenden Militärhospitälern Feldscherschulen für den Bedarf der Armee an Subchirurgen:

Beim St. Petersburgschen Milit.-Hosp.	200	Lehrlinge.
- Moskauschen	200	-
- Warschauer	150	-
- Kiewschen	100	-
- Tiflisschen	75	-
- Kasanschen	75	-
	Summa 800	Lehrlinge.

Beim Abuchoffschen Civilhospitale in St. Petersburg befindet sich eine Schule für 40 Feldscherer, unter der Direction des Oberarztes Dr. C. Meier. Diese Zöglinge sind nach beendigtem Cursus nur gehalten, sechs Jahre dem Staate, in dessen Anstalten und nach dessen Bestimmungen aber gegen Gehalt u. s. w. zu dienen, nach welcher Zeit sie Enga-

Digitized by Google

gements nach ihrem Belieben suchen können, dagegen die Dienstzeit der Militärfeldscherer, wie die der Soldaten, 25 Jahre ist. Gegenwärtig befinden sich daselbst schon 63 Zöglinge, und zwar:

des Obuchoffschen Krankenhauses	20
- Ministeriums des Innern	16
- Apanagen-Departements	10
- Departements der Wege-Communication .	4
- Kaiserl. Erziehungshauses	1
von Privatpersonen	12
Summa	63

Letztere zahlen 400 R. B. jährlich für jeden Zögling (Wohnung und Kost mit einbegriffen).

PHILADELPHIA. Die Zahl der in diesem Jahre auf den americanischen Universitäten immatriculirten Studirenden der Medicin ist folgende: 350 in der Universität zu Pensylvanien, 227 in der Lexington-Transylvania-Universität, 100 in dem Louisville med. Institut, 122 in dem Cincinnati med. Collegium, 82 in der Harvard-Universität, 80 im med. Collegium von Ohio.

PISA. Das Programm und die Einladungen sämmtlicher italienischen Academien zu der vom 1sten bis zum 15ten Octbr. d. J. in der hiesigen Universitätsstadt Statt habenden Versammlung italienischer Naturforscher und Aerzte ist nunmehr in der Biblioteca italiana erschienen. Unser Grossherzog von Toscana, Königl. Hoheit, ein eifriger Cultor der Naturwissenschaften, den die Kön. Gesellschaft in London selbst zu ihrem Mitgliede zählt, wird seine reiche naturhistorische Bibliothek jedem Besuchenden freistellen. „Wir werden — heisst es weiter — auch die Vorstände der berühmtesten auswärtigen Academien und Gesellschaften hiervon in Kenntniss setzen, damit sie davon ihre resp. Mitglieder benachrichtigen können." Im Uebrigen sind ganz die deutschen Versammlungen nachgeahmt. Zu Anfange des August wird noch ein Circulationsschreiben erscheinen, welches über die getroffenen Maassregeln, über Logis, kurz über Alles Auskunft geben wird, was zum an-

Digitized by Google

genehmen Aufenthalt der Besuchenden beitragen wird. Unterzeichnet sind: Prinz Carlo L. Bonaparte, Ritter Vinc. Antinori, Vorsteher der k. k. Museen der Physik und Naturgeschichte zu Florenz, Ritter G. B. Amici, Astronom des Grossherzogs, Ritter G. Giorgini, Proveditor generale der k. k. Universität zu Pisa, Dr. P. Salvi, Prof. der Naturgeschichte daselbst und Dr. M. Bufalini, Prof. der Clinik am Hauptspitale zu Florenz. (S. weiterh. S. 370.)

PORTUGAL. Die Medicinal-Ordnung kam in den letzten beiden Jahrhunderten mit dem ganzen Lande in Verfall. Nur die Männer, die im Auslande sich gebildet hatten, hielten Schritt mit der Entwicklung der Wissenschaft. Unter der gegenwärtigen Regietung jedoch zeigen sich lebhafte Anstrengungen zum Fortschreiten; eine Veränderung, welche die aus der Verbannung heimgekehrten Patrioten mitbrachten. Nur an der Universität zu Coimbra wird Medicin gelehrt und der Doctorgrad ertheilt. 1291, von König Dennis gegründet, lehrten hier 50 Prof.; Festhalten an speculativen Theorien, erschwerte anatomische und practische Studien, Theilnahme des Medicinal-Personals an den politischen Bewegungen des Tages führten den Verfall herbei. 1824 wurden zu Lissabon und Oporto chirurgische Schulen errichtet; erstere mit dem Josephs-Hospital vereint, bietet reichliche Gelegenheit zur anatomischen und chirurgischen Ausbildung und erzog bereits manchen tüchtigen Mann. Bis dahin fand man ein höchst unwissendes medic. Personal, Chirurgen, die an keiner Schule Theil genommen hatten, und nur von einem anderen Chirurgen (den der Ober-Chirurg des Landes ernannt hatte), approbirt waren; oder selbst letzteres war nicht geschehen. — Doch fehlt jetzt noch viel an Vollkommenheit und der medic. Unterricht wird diese erst erreichen, wenn er nach Lissabon verlegt wird, wo das Marine-, Militär-, St. Josephs-, St. Lazarus- und Victoria-Hospital (mit 150, 400, 1000, 30 und 12 Betten) die beste Anleitung zulassen. Im St. Josephs-Hospital allein wurden im Frühling und Sommer 1835 6 Monate) 14,066 aufgenommen, wovon 2,077 star-

Digitized by Google

ben und im Herbst 1836: 3,725 mit 444 Todten. Ueber das Findelkinderhaus, bei dessen Organisation ein grosser Theil der Bevölkerug betheiligt ist, wird viel geklagt; die Irrenhäuser sind ungeordnet. Ein eigentliches, nationelles System der Medicin findet sich nicht; die Praxis ist der französchen am ähnlichsten. Stahl, Hoffmann, Boerhaave, Cullen hatten ihre Zeit in Portugal, das jetzt Broussais huldigt, zum Theil mit Vorsicht und Ueberlegung. Dr. F A. Barral characterisirt die portug. Medicin folgendermaassen: „Wir halten Fieber für locale Reizungen, sind auf den Zustand des Darmkanals sehr aufmerksam, versäumen die Purg. und Emet. nicht, wo sie heilsam sind. Wir lieben Antiphlogose hinlänglich, ohne andere Methoden zu verachten. In unklaren Fällen wählen wir weniger gefährliche, angerühmte Mittel. — Tart. emet. gegen Pneumonie war bei uns früher als in Italien und Frankreich, die bei uns unbeliebte Homöopathie seit 12 Jahren bekannt." Der Gebrauch der Granatwurzelrinde gegen Taenia wird als eine portug. Entdeckung betrachtet, (ist wohl eine indische.) — Das Land ist reich an Mineralquellen, besonders eisen- und schwefelhaltigen; zu letzteren gehören die berühmten Caldes da Ramha neben Lissabon. Der französische und der spätere Bürgerkrieg hat die Kriegs-Arzeneikunde etwas gehoben. 1835 in Folge des Fortschrittes bildeten sich 2 neue Zeitschriften: das Jornal da Socied. das Scienc. med. de Lisboa einer aus Aerzten, Chirurgen und Apothekern, fremden und inländischen, zusammengesetzten Gesellschaft, und das der Socied. pharmaceut., die sich ebenfalls aus allen Fächern constituirte u. besonders die Naturwissenschaften berücksichtigt. Vergleicht man den Aberglauben, die Unwissenheit und Trägheit, die vor 25 Jahren auf den portug. Aerzten lasteten, so überzeugen uns diese Journale, dass kein Land in kurzer Zeit so mächtige Fortschritte machte, als Portugal. Es hat freilich jetzt noch keine einheimische Literatur, aber man bemerkt ein aufmerksames Sammeln, wachsames Beobachten des Auslandes und lebhafte geistige Thätigkeit. Wie bemerkt, spricht

sich Broussais in Allem aus, doch namentlich Männer, wie Barral, zwingen das System weit mehr zum Tribute, als dass sie ihm unbedingt dienstbar würden.

— Auf der Universität von Coimbra, der einzigen in Portugal und seinen Colonieen, sind jüngst in Folge der Anarchie, in welcher unser Land aus Schwäche der Regierung überhaupt sich befindet, politische Unruhen der erschrecklichsten Art unter den Studenten ausgebrochen, dass mehrere Professoren, und unter diesen auch der bekannte Prof. der Medicin Cezario, ermordet. und sonach diese Universität vorläufig ganz gegeschlossen worden ist.

ROM. Die hiesige Regierung hat allen Geistlichen, Beamten und im Staatsdienste stehenden Gelehrten untersagt, die Versammlung der Naturforscher in Pisa zu besuchen. (S. vorhin S. 367.)

— Dr. Sinigliani hierselbst, der sich seit vielen Jahren mit der alten medic. Literatur und Bibliographie beschäftiget, hat ein vollständiges Manuscript des Aretäus von Cappadocien aufgefunden, das er mit der lateinischen Uebersetzung neben dem griech. Text auszugeben beabsichtiget.

SPANIEN. Zustand der Medicin und Chirurgie daselbst; von J. Parkin. Bis vor Kurzem gab es 3 Classen Medicinal-Personen: Aerzte, Chirurgen und Barbiere; der Chirurg (Cirujane nomanista) war zugleich Accoucheur, der Barbier (Cirujane sangrados) nur ein Gehülfe des ersteren, mit der Bestimmung des englischen Wärters (nurse), indem nämlich VS., Egel, Vesicatore, Enema etc. in seinem Bereiche liegen. Ein solcher brauchte früher sich nur kurze Zeit vorzubereiten, ist aber jetzt verpflichtet, 3 Jahre bei einem seiner Collegen oder in einem Hospital zu practisiren, und 3 Winter über Anatomie, Physiologie, Mat. med., Syphilis, äussere Krankheiten und über operative Chirurgie Vorlesungen zu hören; Aerzte und Chirurgen studiren 6 Jahr. In grossen Städten, namentlich unter den Professoren, giebt es ausser-

Digitized by Google

dem Aerzte, die zugleich DDr. med. et chir. sind. — Die Bereitung und der Verkauf der Arzneimittel ist ausschliesslich in den Händen der Pharmaceuten, die eigne Collegien bilden und nur durch einen regelmässigen Studiercursus ihre Licenz erlangen. Naturgeschichte, Chemie, Mat. med., Pharmacie müssen sie studirt und den Grad eines Baccalaureus artium, wie die Aerzte, erlangt haben. — Verf. hat hier Gelegenheit, die englische Art der Praxis derb zu tadeln. „Selbst diese spanischen Pharmaceuten dürfen keine einzige Dosis eines Medicaments verschreiben, viel weniger Patienten im Hause besuchen; ja sie dürfen kein Recept verfertigen, das nicht von einem authorisirten Mitgliede unterschrieben ist; daher giebt es hier keine Quacksalberei." Seit undenklichen Zeiten wurden die Medicinal-Angelegenheiten von einem „Prato-Medicato-Collegium', geleitet, bestehend aus Aerzten, da Chirurgen und Pharmaceuten nicht für wissenschaftlich gebildete Männer galten. Später bildete jede dieser Classen einen besonderen Rath (board), die aber 1820, wegen Missbräuche, wieder vereint wurden, so dass im Prato-medicato-Collegium nun auch Chirurgen und Pharmaceuten sassen. 1823 dagegen, unter Colomarde, wurde dasselbe wieder in den königl. medic. und chirurg. Rath getheilt, und zugleich Collegien zur Bildung von Medico-Chirurgen (Medica-cirujana) geschaffen. Mit diesen, zum grossen Leidwesen der älteren Aerzte und Chirurgen, wurden, durch eine Verfügung von 1827, alle öffentlichen Aemter besetzt. Die daraus entsprungenen Reibungen machten es nöthig, dass die Regierung eine Commission zur Untersuchung derselben beauftragte, vor deren Entscheidung Verf. Madrid verliess, doch zweifelt er nicht, dass sie die alten Rechte achten wird. Der Plan soll von Dr. Castello, dem bevorzugten Arzt S. M. König Ferdinands, sowie der jetzigen Königin-Regentin, ausgegangen sein, und wurde im „Boletin de Medicina" in seiner Ungerechtigkeit und Unweisheit dargestellt. Möge man immerhin den Unterricht für Alle so einrichten, dass

der Zögling in allen Zweigen der Wissenschaft sich ausbilde, aber man überlasse es jedem, sich einen besonderen zu wählen, und durch diese seine Wahl dem Publicum eine gewisse Bürgschaft zu gewähren, denn wahrscheinlich ist Vollkemmenheit, wie in den Fabriken, auch in der Medicin nur durch Theilung und Unterabtheilung des Geschäfts zu erreichen. Lambton's Angabe, dass man durch einjähriges Studium die Licent. pract. in den Provinzen erreichen könne, ist ein Irrthum; Aerzte und Chirurgen bedürfen 6, Medico-Chirurgen 7 Jahre, eine Anstellung, ausser etwa als Assistent im Hospital, ist früher nicht möglich — Man sprach ferner vom niederen Stande der Medicin; dies gilt indess nur von den Landbau treibenden Districten und den alten Militär-Chirurgen. Dr. Fran, Prof. der Anat. und Chir. in Barcelona, Dr. Argumasa in Madrid u. A. würden an anatom. Kenntniss und chirurg. Gewandtheit nur Wenigen nachgeben; und die junge Generation der Medico-Chirurgen, gut unterrichtet, gute Anatomen, und ehrenhaft gestellt, würden jeder französischen und englischen Schule Ehre machen. — Der ganze neue Unterrichtsplan ist den Fortschritten der Zeit gemäss verbessert; das Facultätsgebäude in Madrid, sein anatomischer und Hörsaal wetteifert mit den schönsten in London; die Lehrer sind tüchtig, gelehrt und beredt. Im clinischen Hospital geschieht die Anleitung am Krankenbett, und diese allgemeine Bildung in allen Zweigen hat doch unstreitig ihr Förderndes für die Ausübung jedes besonderen, da man selbst den ferner liegenden Hülfswissenschaften Einfluss einräumt. Die höhere Bildung der Mediciner, zur Feindschaft gegen Despotismus und Priestertyrannei führend, entzog ihnen dagegen alle Unterstützung von oben herab; erst nach dem Tode Ferdinand's durften die unerlässlichen Verbesserungen der Medicinal-Angelegenheiten eingeführt werden. Es kommt hinzu, dass Spanien gegenwärtig arm ist, von Despotismus und Anarchie erschöpft, und die Söhne Aesculaps wären deshalb noch nicht zu tadeln,

Digitized by Google

ständen sie hinter ihren Nachbaren auch zurück, die sie vielleich bald hinter sich lassen. — Die innere Medicin hat vor der Chirurgie in Spanien einen Vorsprung gewonnen, obgleich sie die englische noch nicht erreichte. Diese Verschiedenheit hängt aber vom Clima ab. Die Krankheiten Spaniens fordern keine verwickelte Behandlung; eine so energische, wie bei uns, würde hier schaden, wie die milde in Spanien bei uns fruchtlos bliebe. Doch unterscheidet sich der Süden und Norden, z. B. Andalusien und Catalonien; in letzterer Provinz ist die Praxis mehr englisch, in jener mehr französisch oder Broussais'isch. Im Süden nämlich sieht man fast nur subacute Fieber, im Sommer Enteritis, im Herbst entzündliche Brustleiden, oder auch Congestionen zur Leber und den Bauchorganen, und Interm., öfters maligner Art. Einige Egel ad Anum oder loc. affect., einige kühlende oder schweisstreibende Mittel führen überraschende Heilung herbei; hier herrscht Broussais. In Catalonien hingegen wird Alles verwickelter, der Kopf leidet, in Massare (Mataro?) ist Apoplexie fast en- oder epidemisch, die innere Organe leiden ernst. — Da wir (Engländer) nun seit jeher energischere Waffen, als die Spanier gebrauchen mussten, so haben wir wahrscheinlich auch mehr Fertigkeit in ihrer Führung erlangt, damit sie nicht schaden, statt zu heilen. — Typhus z. B., so verderblich der brittischen Legion, war zur selben Zeit in den spanischen Hospitälern nicht zu finden. Verf. will hiemit zur Berücksichtigung des Climas beim Urtheilen über Zustände unserer Wissenschaft auffordern, warnt vor dem Schluss von Einigen auf Alle und hofft, unpartheiisch gewesen zu sein.

STRASSBURG. In unserer medicinischen Facultät haben diejenigen, welche den Doctorgrad erlangen wollen, durchs Loos vier Fragen aus den verschiedenen Gebieten der gesammten Heilkunde auszuwählen und binnen bestimmter Frist schriftlich zu beantworten. Diese Beantwortungen werden, wenn sie von den Mitgliedern der Facultät gebilligt wor-

Digitized by Google

den, statt der auf den deutschen Universitäten bei Promotionen sonst gewöhnlichen Dissertationen gedruckt, wobei es jedoch den Candidaten nachgelassen ist, eine Abhandlung über einen von ihnen selbst gewählten Gegenstand beizufügen. Im Jahre 1838 erhielten die medic. Doctorwürde 22, von welchen nur 6 ausser den gesetzlichen 4 Fragen noch eine besonders freiwillig geschriebene Abhandlung in den Druck gegeben. Die med. Facultät bestand zu Anf. d. J. aus: Goze, Dechant u. Prof. der Arzneimittellehre u. Pharmacie; Tourdes, Prof. der med. Pathologie; Ehrmann, Prof. der Anatomie und pathol. Anatomie; Fée, Prof. der Botanik und medicinischen Naturgeschichte; Stolz, Prof. der Geburtshülfe und geburtshülflichen Clinik; Bégin, Prof. der äussern Clinik und Operationslehre; Forget, Prof. der innern Clinik und der epidemischen Krankheiten; Boyer, Prof. der chirurg. Pathologie; Bouisson, Prof. der Physiologie; Caillot, Prof. der medic. Chemie und Toxicologie; Masuyer, Honorar Professor. — Die Professuren der gerichtlichen Medicin und der Diätetik und der medicinischen Physik waren erledigt. Als Agrégés sind angestellt: die DDr. Kayser, Scoutetten, Stoeber, Malle, Schützenberger, G. Tourdes und Bach.

TURIN. Zu Brà im Piemontesischen wurde vor einigen Monaten ein Knäblein geboren, das mit einem Niesen behaftet ist, das — höchst sonderbar — alle 3 Minuten Statt hat, so dass 20 Nieser genau auf eine Stunde kommen. Die hiesige medicinische Facultät hat eine Commission zur Untersuchung dieser Erscheinung abgesendet. (Echo v. Mailand.)

WARSCHAU. Ueber die Verwaltung des Civilmedicinalwesens in Polen ist ein neues Reglement bekannt gemacht.

WILNA. Die hiesige medicinisch-chirurgische Academie, die 1832 an die Stelle der frühern medicinischen Facultät getreten und durch die ihr damals verliehenen Statuten die Bestimmung einer medicinischen, pharmaceutischen und thierärztlichen Lehranstalt und eines Prüfungs-Collegiums erhalten

Digitized by Google

hat, verleiht die in Russland üblichen academischen Grade, und ist zugleich eine Gesellschaft zur Förderung der Fortschritte der zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Doctrinen. Sie ist im Besitz bedeutender Anstalten und Sammlungen, hat ein jährliches Einkommen von 365,520 Rubel P., steht unter der Direction eines Präses (gegenwärtig des wirklichen Staatsraths Th. v. Kuczkowski), der an den Minister des Innern berichtet, hat 15 ordentliche, 10 ausserordentliche Professoren und Adjuncten, einen Censor oder Inspector, einen Verwaltungsrath, 31 Unterbeamten und 230 Stipendiaten oder sogenannte Kronstudenten, von denen sich 30 der Thierheilkunde widmen. Mit den auf eigene Kosten Studirenden betrug im Jahr 1837 die Gesammtzahl der Zuhörer gegen 600. Durch die Ende v. J. amtlich herausgegebenen an sich sehr reichhaltigen „Collectanea medico-chirurgica. Caesareae Academiae medico-chirurgicae cura et impensis edita.” Vol. I. cum 3 tabb. in lapide delineatis. Vilnae, typis Jos. Zawadzki, 1838. 4. VIII. und 460 S. lässt sie auf sehr beifällige Weise ihre segensvolle Wirksamkeit um so mehr erkennen, als noch Fortsetzungen ähnlicher gehaltvoller Sammlungen versprochen werden.

Digitized by Google

Nachtrag.

Während des Druckes der vorhergegangenen Bogen ist uns für die medic. Central-Zeitung noch nachstehender Artikel zugegangen, und so glauben wir ihn auch hier als einen Nachtrag zu den III. Art. aus Pyrmont S. 291 den Lesern dieses Taschenbuches nicht vorenthalten zu dürfen. d. Hgbr

PYRMONT. (Art. III.) Der Discussionen über die Seuchen und zunächst über die Pocken in der medicinischen Section der diesjährigen Versammlung unserer Naturforscher und Aerzte, ist schon erwähnt worden. Mehr oder mindern Antheil daran nahmen Geh. Rath Dr. Sachse (der auch später präsidirte), Geh. Hofrath Harvier, Medic.-Rath Mähry von Hannover, Prof. Sachs aus Königberg, Dr. Chaufpié aus Hamburg; Hof-Medicus Biermann, Kreis Physicus Seiler von Hörter; Kreis-Physicus Beyer, Regierung-Rath Meyer u. m. A. — Ausserdem sprachen Ober-Medicinal-Rath Stieglitz: über den Kaiserschnitt. — Prof. Sachs von Königsberg: über Typhus abdominalis. Discussionen darüber führten vorzüglich Medic.-Rath Krause aus Hannover, Professor Berthold von Göttingen, Dr. Weber, Geh. Sachse u. A. — Prof. Stöber aus Strassburg legte vortrefflich Abgüsse anatomischer Präparate vom Dr. Thiberg aus Paris vor, die Letzterer selbst weiter erläuterte. — Dr. Stilling aus Kassel: über Spinal-Irritation — Dr. Rüte aus Göttingen: über Pollitiones diurnae. — Geh. Rath Sachse: über den Croup, über metastatische Beziehungen zwischen Magen und Harn-Organen bei Krankheiten der letzteren, über Epiglottis chronica, über Anwendung des Balsam Copaiv, über Anwendung des mineralischen Magnetismus.—Hofmedicus Biermann: über Wasserheil-

Digitized by Google

kunde. — Director Holscher v. Hannover legte eine Reihe von Präparate und Zeichnungeu vor, die sich auf Blasen-, Nieren- und Herzleiden, auf Naturheilung der Caries und Cataracta congenita, so wie auf die Streitfrage über Blut- und Magenschwamm bezogen, über Anwendung der Douchen; über Amaurose nach Blutungen im Wochenbett. — D. Rüte von Göttingen: über Staar-Operationen, seine Methode an einem Thierauge erläuternd. — Medic. Rath Roller: über die von ihm eingerichtete Irren-Heil und Pflege-Anstalt für Baden. — Dr. Fallati: über Wildbad im Würtembergischen. — Dr. Mansfeld: über den Befund der Gehör-Organe eines verstorbenen taubstummen Mädchens. — Regierungs-Rath Meyer: über sein Regenbad und seine Augendouche; über verschiedene Formen der Syphilis; über Dr. Schmidts gekrönte Preisschrift: Das neue Lehrbuch für die Hebeammen in Preussen und das neue Provinzial-Hebeammen-Institut in Paderborn. — Dr. Schmidt: über das Meyersche Geburtskissen. — Medici. Rath Münchmeier: über Cautelen bei Anwendung der Douchen. — Dr. Droste von Osnabrück: über primäre Bubonen. — Medic.-Rath Bergmann: über Pathologie des Ganglien-Systems, durch Abbildungen erläutert. — Hofrath Kreusler von Arolsen: über wirkliche Ansteckung eines Menschen durch Rotzgift. — Dr. Hahn von Hannover: über Veitstang; über verschiedene Bisswunden. Hieran knüpfen sich Bemerkungen vom Ober-Medic.-Director Dr. Heräus von Cassel, Director Dr. Roer von Marsberg u. Dr. Steets von Hamburg. — Geh. Hofrath d'Oleiere. Geheime Rath Sachse, Regierungs-Rath Meyer und Dr. Holscher: über Secale cornutum. — Geh. Hofrath Harnier u. Hof-Medicus Vezin von Osnabrück: über Nebenwirkungen der Tinct: Cinnamoni. — Geh. Hofrath d'Oleiere: über Verbindung der Nenndorfer Schwefel- und Salzbäder. — Dr. Thiberg von Paris: über Darmkrankheiten. — Hofrath Menke verlas einen von Carus eingesandten Aufsatz über Physiologie des Nervenlebens. — Regierungs-Rath Meyer legte Schmalz's veterinär-medicinische Tabelle

vor, und sprach über Spartium scoparium als Volksmittel gegen Herpes, nach einer Mittheilung vom Pastor Schlaeger aus Hameln. — Dr. Schmidt aus Paderborn erinnerte an einen in Stuttgart gefassten Entschluss der medicinischen Section, einen Gegenstand der practischen Medicin zur besonderen Aufgabe des Nachdenkens zu machen, und die Resultate der nächstjährigen Zusammenkunft vorzulegen. Er brachte hierzu die Blutungen vor, während und nach der Geburt, so wie eine sorgfältige und vorurtheilsfreie Prüfung der dagegen empfohlenen inneren und äusseren Mitteln in Vorschlag Dieses wurde einstimmig angenommen. — Aus der Section für Zoologie, Anatomie und Physiologie ernehmen wir blos folgende, unsere Leser zunächst interessirende. Es sprachen Professor d'Alton von Halle: über Lagenverhältnisse des Gehirns, erläutert durch Zeichnungen; über Fortsetzung der von seinem Vater begonnenen Osteologie. — Medic.-Sath Bergmann von Hildesheim: über Structurverhältnisse des Gehirns. — Dr. Stilling aus Cassel: neue Beobachtungen und Ansichten über das Nervensystem. — Prof. Bruns aus Braunschweig: über den Bau des Ovulums. — Dr. Kobelt aus Heidelberg: über die Markcanäle der Knorpel und Knochen, und die Gefässverbindung in denselben, erläutert durch eine grosse Zahl von Präparaten. — Ausser den Arbeiten in den Sectionen besichtigten die Mitglieder unter Leitung der hiesigen Aerzte, der Hrn. Dr. Lynker, Speyer, Giseke, so wie auch der Geschäftsführer Menke u. Krüger und des Hofraths Brandes, die berühmten hiesigen Heilquellen und Bäder, so wie die Dunsthöhle. Herr Medic.-Rath Dr. Krüger zeigte ihnen die Füllungs-Methode des Pyrmonter Wassers, das Gasbad, und nach dessen Wegnahme die darunter befindliche Brodel- oder Badequelle, die eine bedeutende Menge kohlensaures Gas, in mächtigen Blasen aufsteigend, ausgiebt. Die Sammlungen der Herren Menke und Krüger wurden von vielen Mitgliedern besucht, und bei Letzterem fanden sich Abends von 7—8 Uhr regelmässig mehrere Freunde zu wissenschaftlichen Un-

Digitized by Google

terhaltungen ein. Eine zweite Ausgabe der bekannten Menkeschen Schrift: „Pyrmont und seine Umgebungen, historisch, geographisch, physicalisch und medicinisch dargestellt," wurde in den von dem Fürsten von Waldeck zu Fest-Geschenken bestimmten Exemplaren an die Mitglieder vertheilt

Digitized by Google

Personal-Chronik.

Deutschland.

BARTENSTEIN. Der Hofrath Dr. Röser hier hat von Sr. Heiligkeit dem Pabste das Ritterkreuz des heiligen St. Georgen-Ordens erhalten.

BERLIN. Dem Regierungs- und Geh. Med. Rath Dr. Wegeler zu Coblenz ist der rothe Adlerorden 2ter Cl. mit Eichenlaub, dem Geh. Med.-Rath und Prof. Dr. Mandt, Leibarzt der russischen Grossfürstin Helene, dem Hofrath und Prof. Dr. Textor zu Würzburg, dem Curfürstl. Hess. Geh. Hofrath und Generalstabsarzt der Armee, Dr. Bäumler in Cassel, dem Herzogl. Meining. Med.-Rath etc. Dr. Jahn zu Meiningen der rothe Adlerorden 3ter Cl., — dem Prof. Dr. Dieffenbach, dem Generalarzt des 6ten Armeecorps, Dr. Lampe zu Breslau, dem Geh. Hofrath Dr. Steinrück, den Regier. Medicinalräthen Dr. Schlegel in Liegnitz und Dr. Kölpin in Stettin und dem K. Oberhofapotheker Lange der rothe Adlerorden 3ter Cl. mit der Schleife, — dem Geh. Hofrath Dr. Kunzmann und Hofrath Dr. Hauk in Berlin die Schleife zum roth. Adlerorden 3. Cl.; — den 5 Regimentsärzten Drs. Seidler zu Neu-Ruppin, Feuerstein zu Cöln, Hasse zu Königsberg in Pr., Becher in Halberstadt und Richter in Düsseldorf, dem Dr. Grasso zu Neuhaus bei Paderborn, den Hofräthen

Digitized by Google

Dr. Weigler zu Schmiedeberg und Neubeck zu Waldenburg; dem Prof. Dr. Hecker und dem Prof. an der Thierarzneischule Dr. Gurlt in Berlin, den Kreisphysikern Dr. Schwarz in Neidenburg und Dr. Wetz zu Adenau, den practischen Aerzten Hofr. Dr. Wallmüller und Dr. Friedheim in Berlin und Dr. Bail zu Glogau, desgleichen dem Bataillonsarzte Scheller vom Medicinalstabe der Armee und dem Hofwundarzt Rudolph in Berlin der rothe Adlerorden 4ter Cl.; — dem Oberwundarzte an der hiesigen Stadtvoigtei und Chirurgus forensis Lück, dem Wundarzt Arndt zu Joachimsthal und dem Kreischirurgus Hecking zu Coblenz das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Die silberne Impfmedaille erhielten: Wundarzt Wieblitz zu Blankenheim, Kreisphysicus Dr. Arnheimer, die Districtsärzte Drs. Spath zu Merzig und Weiland zu Rettberg und Dr. Herrmann zu Ottweiler. Dem Profes. der Chemie Dr. Mitscherlich, dem Prof. Dr. Dieffenbach, und dem Regier. Med.-Rath Dr. Albers ist der Character eines Geheimen Medicinalraths; — dem Prof. Damerow in Halle der eines Medicinalraths; dem Kreis-Physicus Dr. Comes in Cochem und dem Dr. Bourny in Düsseldorf der eines Hofraths beigelegt worden. — Der Professor an der Universität in Zürich, Dr. J. L. Schönlein, ist zu der in der medicinischen Facultät der hiesigen Universität erledigten ordentlichen Professur für Pathologie und Therapie und zu der Stelle des Directors der inneren medicinischen Clinik, mit Beilegung des Prädicats eines Geheimen Medicinal-Raths, berufen worden. — Dem Dr. N. Weigersheim hier, bisherigem Arzte beim K. Hofstaate zu Charlottenburg, ist für die Sr. Maj. dem König eingesandte Schrift: „Kaltes Wasser für immer etc." die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zugekommen. — Dem Prof. Dr. J. F. C. Hecker hierselbst ist die Anlegung des ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Russland verliehenen St. Wladimir-Ordens 4ter Cl. Allerhöchstenorts gestattet.

Digitized by Google

— Der regierende Herzog von Braunschweig hat dem Docenten der hiesigen medic. Facultät, Dr. Isensee, den Character als Hofrath verliehen — Der Med. Assessor Dr. Rudolphi hier ist zum Rathe des K. Med. Colleg. ernannt worden. — Der Medicinalrath und Prof. Dr. Rob. Froriep ist zum Mitgliede der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, der Kreisphysicus des Rothenburger Kreises, Dr. Sick zum Medicinalrath beim Med. Collegium der Provinz Westphalen in Münster und Kreisphysicus Dr. Succow in Jauer zum Medic.-Rathe am Med.-Collegium zu Magdeburg ernannt worden. — Dem Prof. Dr. Ehrenberg hierselbst hat die K. geologische Societät zu London für seine wichtigen Entdeckungen über die Verbreitung fossiler Infusionsthierchen in Tertiärschichten und anderer kleiner Organismen in der Kreide-Formation die grosse Wollastonsche Preismedaille zuerkannt.

BREMEN. Unser ehrwürdiger Arzt und Astronom, Dr. Olbers, hat zu seinem 80jähr. Geburtstage, den 11. Octbr. 1838, vom König von Preussen den rothen Adlerorden 3ter Cl. erhalten.

BRESLAU. Die hiesigen Aerzte Drs. Burchardt und Weidner sind zu K. Hofräthen ernannt worden. — Der ausserordentliche Prof. Dr. H. R. Göppert ist zum ordentlichen Professor in der med. Facultät und zum Mitgliede der K. Academie der Wissenschaften ernannt worden. — Der Kaiser von Russland hat dem Dr. med. Neumann hier den Stanislausorden 4ter Cl. verliehen.

BRUENN. Der durch seine naturwissenschaftlichen Forschungen bekannte Dr. Carl Reichenbach zu Blansko und Schloss Reisenberg in Mähren ist von des Königs von Würtemberg Maj. in den Freiherrnstand erhoben worden.

BRUCHSAL. Der Amtsphysicus Dr. Hergt hat die Leitung der hies. Badischen Strafanstalten erhalten.

CARLSBAD. Dr. Gallus Hochberger hiers. hat vom regierenden Fürsten von Reuss-Greitz den Titel als Hofrath erhalten.

Digitized by Google

CARLSRUHE. Der grossh. Bad. Irrenhaus-Director, Dr. Roller, hat das Prädicat eines Medicinal-Raths erhalten. — Dem Director unserer Sanitäts-Commission, Geh. Rath Dr. Teufel, ist der Zähringer Löwenorden verliehen worden. — Der (jüd.) pract. Arzt Dr. Hochstädter ist zum Rathe des Oberkirchen-Collegiums ernannt.

CASSEL. Der österreich. Badearzt zu Gastein, Dr. Kiem, hat das Ritterkreuz des H. O. v gr. L. erhalten.

DRESDEN. Hof- und Med.-Rath etc. Dr. Carus hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich für Ueberreichung der 3ten Auflage seines Lehrbuchs der Gynäcologie einen prachtvollen Brillantring mit Chiffre erhalten. Auch ist derselbe von der Academie der Wissenschaften zu Verona zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

FREIBURG in Breisgau. Amtsphysicus Dr. Steimig hat das Ritterkreuz des Zähr. Löwenordens erhalten. — Der Privatdocent Dr. J. Hecker ist zum Assistenzarzt des chirurg. Clinik mit dem Prädicat eines Professor extraord., — der Hofrath und Prof. Dr. Baumgärtner zum Medicinal-Rath ernannt worden.

GOTHA. Der Preuss. Regimentsarzt Grimm zu Bonn ist als Herzogl. Hof-Rossarzt hierher berufen worden.

GOETTINGEN. Privatdocent Dr. Trefurt ist zum Professor extraord. der hiesigen medic. Facultät ernannt worden.

GRIMMEN in Pommern. Unser Assessor Dr. Johann Philipp von Stucker, Gerichtsarzt hierselbst, feierte den 26. Juni v. J. sein Doctorjubiläum, welche medicinische Würde er sich 1788 an der Universität zu Butzow erworben. Die medic. Facultät zu Rostock nahm dies wahr und liess ihm durch ihren Decan, Prof. Josephi, ein Glückwünschungsschreiben, nebst einem neuen Doctordiplom zu dieser Feier zukommen.

Digitized by Google

HAMBURG. Der Senat hat den bisherigen 2ten dirigir. Arzt, Dr. Fricke, „zum ältesten Arzte" des hies. allgemeinen Krankenhauses, und den Dr. G. Bülau an die Stelle des verstorb. Dr. Sandtmann zum Hospitalarzte erwählt.

HANNOVER. Unser ehrwürdiger Ober-Med.-Rath und Leibmedicus Dr. Stieglitz feierte am 25. Juli 39. sein 50jähr. Doctorjubiläum. Er erhielt zuvörderst folg. Königl. Schreiben: „Unsern gnädigsten Willen zuvor, Ehrenvester, Hochgelahrter Rath und Lieber Getreuer! Es ist von Uns in Erfahrung gebracht worden, dass Ihr heute vor 50 Jahren die Doctorwürde erlangt habt. Wir ergreifen mit Vergnügen diese Veranlassung, nicht allein unsere besondere Zufriedenheit mit Eurem treuen und langjährigen Uns und Unserm Königl. Hause geleisteten Dienste Euch hiemit zu bezeugen, sondern verleihen Euch auch in Gnaden als Zeichen der Anerkennung Eurer vorzüglichen Leistungen das beigefügte Commandeur-Kreuz des Guelphenordens. Wir hoffen, dass Eure tiefen Kenntnisse und reichen Erfahrungen noch lange dem von Euch gewählten schwierigen Berufe mögen erhalten werden, und wünschen angelegentlich, dass Euch die Vorsehung den ungeschmälerten Genuss Eurer geistigen und körperlichen Kräfte bis zum späten Abend Eures Lebens bewahren möge. Wir sind Euch mit gnädigstem Willen beigethan etc." Hr. St. hat sich den ihm zu seiner Jubelfeier zugedachten Ehrenbezeugungen durch eine Reise entzogen. Die hiesigen Aerzte haben, um das Andenken dieses Tages zu erhalten, eine Medaille mit dem Brustbilde ihres Collegen in Berlin prägen lassen.

— Der Ober-Stabs- und Hofchirurg, Medicinal-Rath Dr. Spangenberg, ist zum General-Stabsarzt mit dem Range eines Obersten erhoben worden.

HEIDELBERG. Der Docent u. Kreis-Oberhebearzt Dr. Frz. J. Naegele ist zum Prof. extraord. in der medic. Facultät ernannt worden.

JENA. Die durch den Tod des Geh. Hofraths Joh. Christian Stark erledigten Stellen sind nunmehr

so vertheilt: Geh. Rath E. W. Stark ist Mitdirector der Landesheilanstalten geworden (mit G. H. Succow); Hofrath Huschke hat die erledigte 4te Facultätsstelle erhalten; Prof. Martin ist das Lehramt der theoret. und pract. Geburtshülfe und — Prof. Schömann das der speciellen Chirurgie und Akiurgie, jedoch ohne Clinik, übertragen worden.

ILMENAU. Dem Amtsphysicus Dr. Fitzler, der auch der hiesigen Wasserheilanstalt ärztlich vorsteht, ist von unserm Grossherzog das Prädicat eines Medicinalraths verliehen worden.

KIEL. Der Physicus und Lehrer bei der Hebammenanstalt, Dr. G. A. Michaelis, ist zum Prof. extraord. in der hiesigen medic. Facultät ernannt worden.

KOENIGSBERG. Der Privatdocent und Prosector Dr. Ernst Burdach ist zum ausserordentlichen Professor der med. Facultät der hiesigen Universität ernannt worden.

LEIPZIG. Von den ausserordentl. Professoren DDr. F. P. L. Cerutti und A. Braune ist Ersterem die ordentliche Professur der spec. Pathologie und Therapie, und Letzterem die ordentl. Professur der allgemeinen Therapie und Heilmittellehre übertragen worden. Ferner sind Privatdocent Dr. C. E. Bock und Dr. Em. Hasse zu ausserordentl. Professoren an der hiesigen Universität ernannt worden.

— Dem Hof- und Med.-Rath Dr. Clarus ist in Anerkenntniss seiner vielen Verdienste als Physicus und Arzt am Jacobsspitale während der letzten 25 Jahre das Ehrenbürgerrecht der Stadt ertheilt worden.

LEMBERG. Die Jubelfeier des Hrn. Dr. Franz Masoch, emerit. Rectors und Prof. an der hiesigen Universität, substit. Protomedicus, Mitglieds der med. Facultät zu Wien und Pesth wurde hier am 30sten Mai v. J. mit allgemeiner Theilnahme begangen. Zu der Gratulation der resp. Behörden der Universität, der Collegen und zahlreichen Privatpersonen überreichte auch Hr. Theodor v. Torosiewicz, Apotheker in Lemberg, dem Jubelgreise die für die-

Digitized by Google

sen Tag verfasste (und gedruckte) Jubelschrift: Die Mineralquellen zu Iwonicz. Die Wirksamkeit des energischen und rührigen Greises wünschen wir uns noch lange erhalten.

LUEBECK. Der pract. Arzt Hofrath Dr. M, J. Leithoff, Gründer eines orthopäd. Instituts, hat den K. schwed. Vasaorden erhalten.

MARBURG. Der Prof. Dr. Wenderoth hat den Titel als Geheimer Medicinalrath erhalten.

— Kürzlich feierte der Geheimen Hofrath und Professor Dr. Wurzer unter der allgemeinsten Theilnahme sein 50jähriges Promotions-Jubiläum. Er ward vom Kronprinzen und Mitregent von Hessen zum Geh. Ober-Med.-Rath ernannt und in eine höhere Rangclasse versetzt.

— Der Docent Dr. Ldw. Fick ist zum ausserordentl. Professor in der hiesigen med. Facultät ernannt worden.

MEININGEN. Dem herzogl. Medic.-Rath und Leibmedicus etc. Dr. Jahn ist der herzogl. sächs. Ernestiner Hausorden verliehen worden.

NEISSE. Am 10. Febr. 39. kam eine grosse Zahl von Kreisphysikern, Aerzten, Kreis-Chirurgen und Apothekern des Oberschlesischen Regierungs-Departements in Oppeln zusammen, um dem von ihnen sehr verehrten Vorstand, dem K. Regier.-Med.-Rathe Dr. Lorinser, durch Ueberreichung seines Bildnisses einen Beweis ihrer Hochachtung zu geben. Hofrath Dr. Haxthausen hielt dabei eine sehr passende Anrede und unter den Gedichten ward das von Dr. Friedländer als das gelungenste bezeichnet. Zum Andenken an diesen festlich verlebten Tag wollen die Medic.-Personen des genannten Reg.-Bezirks auch in Zukunft, wo möglich jedes Jahr, zu einer collegialischen Conferenz sich versammeln.

NUERNBERG. Der Director der hies. Maximilian-Augenheilanstalt, Dr. M. Kapfer, ist zum baier. Hofrath ernannt worden.

OSNABRUECK. Unser Dr. Ehmbsen ist bei

seinem 50 jährigen Doctor-Jubiläum zum Ritter des K. Guelphenordens ernannt worden.

— Hofmedicus Dr. Brück hat als Badearzt von Driburg vom König von Preussen den rothen Adlerorden 4 Cl. erhalten.

PESTH. Die Stelle eines K. Landesaugenarztes in Ungarn erhielt der Dr. und Operateur Casper v. Lippay. — (Durch ein halbes Jahr bereiset derselbe das Land und verweilt den Winter über gewöhnlich hier.)

— Der verdiente Physicus des Baranyare Comitats, Dr. Czirer, ist von Sr. Majestät in den ungarischen Adelstand erhoben worden.

PRAG. Die an der hiesigen Universität neu errichtete und mit einem Gehalte von 800 Gulden C. M. dotirte Stelle eines Prosectors für die pothologische Anatomie ist dem Dr. V. Bochdalek übertragen worden.

— Der hiesige Magistrat hat dem Prof. Dr. V. J. Edeln v. Krombholz das Ehrenbürgerrecht unserer Hauptstadt überreicht.

WIEN. Unserm verdienten Professor Dr. Jos. Edeln v. Wattmann ist der Titel und Character eines niederösterr. Regierungsrathes verliehen worden.

— Der k. k. Leibzahnarzt, Dr. Georg v. Carabelli hat die Erlaubniss, den ihm vom Kaiser von Russland ertheilten Stanislausorden 4ter Classe annehmen und tragen zu dürfen, erhalten.

— Die Stelle eines ersten Hausarztes in der k. k. Theresianischen Ritteracademie hat Dr. Ed. Mikschik; — die Professur der Geburtshülfe an der k. k. Universität in Innsbruck Dr. Pachner von Eggendorf erhalten.

— Der k. k. Kreisphysicus in Klagenfurt und Director der dortigen geburtshülflichen Schule, Dr. Georg M. Sporer, ist zum Protomedicus und Sanitätsreferenten in Laibach mit dem Character eines Gubernial-Raths ernannt worden.

— Die Lehrkanzel der Vorbereitungswissenschaften

für Chirurgie am K. K. Lyceum in Laibach hat der Dr. Johann Biatzowsky erhalten.

— Der Präsident der hiesigen K. K. Gesellschaft der Aerzte etc., Dr. Franz Wirer, Ritter von Rettenbach, hat den Königl. dänischen Danebrog-Orden 4. Classe erhalten.

— Se. K. K. Majestät haben dem Regierungsarzt Dr. Ignaz Lackner zum Garnisonsstabsarzt zu Theresienstadt in Böhmen zu ernennen geruht.

— Die durch des Regierungsraths Dr. Schiffner Beförderung zum Director des allgemeinen Krankenhauses erledigte erste Stadtphysicus- und Magister-Sanitäts-Stelle hat der 2. Stadtsphysicus Dr. Stuhlberger erhalten; in seine trat Dr. Edlen von Böhm.

WALDENBUG. Am 4ten Dec. 38. feierte der als Dichter der Gesundbrunnen sehr geehrte Hofrath Dr. V. W. Neubeck hier sein 50jähriges Doctor-Jubiläum, für welchen Zweck beim Schwiegersohn des Jubilars, Kreis-Physicus etc. Dr. Rau, ein feierliches Mittagsmahl Statt fand. — Hr. Dr. A. Stinner, dem Jubilar nahe verwandt, überreichte eine kleine Schrift, die, ausser einem sehr gelungenen Carmen gratulatorium, Text und Uebersetzung nebst Erklärung von Claudian's Aponus (Vratisl.. 1838, 4.) enthält, und Hr. Dr. Rau selbst trug eine Darstellung des Lebens und Wirkens des hochverdienten Jubilars vor, in Bezug auf dessen Schriften, wobei er auf Nowack's schlesisches Schriftsteller-Lexicon (Hft. 2.) verwies. Hr. Prof. Dr. Gaupp, welcher der Feier beiwohnte, brachte in gebundener Rede einen Toast auf den Jubilar, den gefeierten Dichter, aus, der durch seine Beziehungen auf die Gesundbrunnen allgemeine Ansprache fand. Ferner wurde dem Jubilar auch das erneuerte Doctor-Diplom der medicinischen Facultät der Universität Jena, so wie die Glückwünschungsschreiben der königl. Regierung zu Breslau und der medicinischen Facultät der Universität derselben Stadt, verschiedene Glückwünschungsgedichte und das Mit-

Digitized by Google

glied-Diplom des Vereins für Heilkunde in Preussen überreicht.

WUERZBURG. Unser Hofrath Textor, der aus patriotischer Gesinnung einen vortheilhaften Ruf auf die Universität zu Freiburg abgelehnt, hat folgendes K. Handschreiben erhalten: „Mein Herr Hofrath und Professor Textor! Ich habe das Schreiben erhalten, durch welches Sie Mir von dem Ihnen nach Freiburg im Breisgau gewordenen Ruf, und dass Sie diesen gleich unbedingt abgelehnt haben, Kenntniss geben. Sie haben dadurch einen schönen Beweis Ihrer Anhänglichkeit an das Vaterland an den Tag gelegt, welches hinwieder, Ihre ausgezeichneten Kenntnisse und Leistungen im gerechten Maasse anerkennend, nicht weniger erfreut sein wird, Unserer Julia Maximilianea ihren Textor erhalten zu wissen. Es ist Mir doppelt angenehm, Ihnen bei diesem Anlass die Versicherung jener Gesinnungen zu erneuern, mit welchen Ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Ausland.

BRUESSEL. Der durch seine microsc.-anatom. Untersuchungen rühmlichst bekannte Dr. G. Gluge ist, obschon israelitischen Glaubens, zum Professor unserer Universität ernannt worden.

BUCHAREST. Der fürstl. Leibarzt und Staabsarzt der Armee, Dr. Joh. v. Meyer, ist aus Constantinopel zurückgekehrt und vom Sultan mit dem türk. Verdienstorden „Nischni Ifterdar" bekleidet worden.

LOEWEN. Der als Physiolog vortheilhaft bekannte Dr. Schwann aus Berlin ist der Vocation als Prof. extraord. hierher gefolgt.

LONDON. Die Professur der Anatomie und Chirurgie am College der Wundärzte ist dem bishe-

Digitized by Google

rigen Chirurgen am St. Thomas-Hospital, Tyrrel, übertragen worden.

METZ. Der Chef unseres hiesigen Militärhospitals, Dr. Mozin, ist an des verstorbenen Broussais Stelle zum Inspector des ärztlichen Departements der Armee und Mitglied des Sanitäts-Conseils, dagegen der Arzt am Hospital Val-de-Grace, Alquier, zum ersten Professor für die Bildung von Militärärzten am hiesigen Hospital ernannt worden.

PARIS. In unserer medicinischen Facultät ist zum Professor der vergleich. Physiologie Dr. Flourens, und an dessen Stelle zum Professor der Anatomie und Naturgeschichte des Menschen Dr. Serres befördert worden.

— Prof. Andral hat seinen Lehrstuhl der speciellen Therapie mit dem durch Broussais's Tod erledigten der allgemeinen Pathologie vertauscht.

— Der Wunsch des Professor Duméril, seinen Lehrstuhl der medicinischen Pathologie mit dem durch Alibert's Tod vacanten der Materia medica zu vertauschen, ist demselben, seines vorgerückten Alters halber, abgeschlagen worden.

— Dr. Blache, Arzt am Hospital Cochu, ist zum Leibarzte des Grafen von Paris ernannt worden.

— Der berühmte Chemiker Gay-Lussac ist zum Pair von Frankreich ernannt worden.

— Die Stelle des dirigirenden Arztes am Taubstummen-Institute, welche der verstorbene Itard bekleidet hat, ist Hrn Ménière übertragen worden.

— Dem als Uebersetzer der Werke Hunters und A. Coopers bekannte Dr. Richelòt ist das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

— Unser verdienstvoller Oberchirurg beim Hospital de la Pitié, Dr. Lisfranc, hat das Officierkreuz der Ehrenlegion erhalten.

ST. PETERSBURG. Der Kaiserliche Leibarzt, Geheime Rath Dr. Wylie, ist, seiner Bitte gemäss, von dem Amte eines Präsidenten der medico-chirurgischen Academie in St. Petersburg entbunden wor-

Digitized by Google

den und hat bei dieser Gelegenheit von Sr. Majestät dem Kaiser den Alexander-Newsky-Orden in Brillanten erhalten.

MOSKAU. Der Präsident der hiesigen Medicinisch-chirurgischen Academie, wirklicher Staatsrath, Fischer v. Waldheim, ist dieses Amtes seines hohen Alters wegen und mit Belassung aller seiner bisherigen Gehaltsbezüge enthoben und zu seinem Nachfolger der wirkliche Staatsrath Dr. Ruther ernannt worden.

Todesfälle.

A. Deutschland

In Altdorf-Weingarten, st. Dr. Mühler. — Altenburg, Dr. Bernhardi. — Altona, Justizr. Dr. Friedlieb. — Amberg, Dr. C. Alt. — Ansbach, Dr. Seufferheld. — Augsburg, Dr. Kolb. — In Bacharach, Dr. Abraham Wolff, Physicus des Kreises Goar, — der einzige Israelit, der in Preussen eine Kreis-Physicatsstelle bekleidete — nach 32jährigem höchst segensreichem ärztlichem Wirken. Wegen seiner Bemühungen um die Vaccination erhielt er 2 mal Medaillen, eine goldene von der Kais. Franz., später eine silberne von der jetzigen Preuss. Regierung. — Baunach, Dr. Kopitsch. — Bautzen, Physicus Dr. Buchheim. — Bedebach, Dr. Banning. — Berlin, Dres. A. C. Eschke, L. G. Mangold u. Siegmund (pension. Regimentsarzt). —

Digitized by Google

Dr. Wendroth, Bat. Arzt des 3 Bataillons (Sangerhausen'schen) 27. Landw. Regiments, liter. bekannt durch seine im Jahre 1838 herausgegebene gute Schrift über den Carbunkel. — Der ord. öffentliche Professor in der medicinischen Facultät der hiesigen Universität, Hofrath Dr. Friedrich Hufeland. Er war ein Bruder des verewigten C. W. Hufeland, den 18, Juli 1774 geboren, und literarisch bekannt durch seine (1822 in unveränderter Aufl. erschienene) Schrift über Sympathie. Im Journal der practischen Heilkunde finden sich von ihm auch einige Abhandlungen und seine an der hiesigen med. chirurg. Academie gehaltenen Gelegenheitsreden abgedruckt, und nächst diesen noch verschiedene recht gründliche Recensionen in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Critik. — Bamberg, Dr. Speyer (60 J.). — Braunschweig, am 5. Febr. 39. der als homöopathischer Schriftsteller wohlbekannte Dr. Carl G. Chr. Hartlaub. Er war zu Lichtenstein im Schönburgischen, am 7. April 1797 geboren, und sonach kaum 42 Jahr alt. — Bonn, der als philosophischer Arzt bekannte Königl. Pr. Medic - Rath und Professor der Medicin und Philosophie an der hiesigen Universität, Dr. K. J. H. Windischmann, in Folge eines organischen Herzübels. Er war zu Mainz 1775 geboren und erzogen, studirte in Würzburg und Wien, practicirte 1798 — 1801 als Arzt zu Mainz, war später zu Aschaffenburg fürstl. prim. Hofarzt und Professor der Philosophie und Naturgeschichte an der dortigen Lehranstalt und folgte 1818 dem Rufe als Professor der Philosophie an der eben errichteten rheinischen Universität zu Bonn. Er schrieb 1797: Versuche über Medicin, 1805: Ideen zur Physik, 1807: über die Selbstverrichtung der Zeit und die Hoffnung zur Wiedergeburt, 1819: Versuche über den Gang der Bildung und der heilenden Kunst, 1813: Untersuchungen über Astrologie, Alchemie u. Magie, von 1817 — 1827: die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte und 1823: auch noch „Etwas über das, was der Heilkunst Noth thut" (nämlich eine Vereini-

Digitized by Google

gung mit der Philosophie). Er starb voll hoher Religiosität mit sich und mit der Welt in tiefem Frieden. — In Breslau starb der würdige Veteran der schlesischen Aerzte, der auch literarisch rühmlich bekannte Dr. Elias Henschel, 84 Jahr alt, dessen 50jähriges ausgezeichnetes Wirken als Arzt und Geburtshelfer schon im Jahre 1837 in einer eigenen Skizze von Dr. Davidson daselbst, zum Besten der dasigen Kranken-Verpflegungsanstalt, erschienen ist. — Cassel, Medic.-Rath Dr. J. C. Valentin (72 J.). — Celle, Dr. Rathje. — Chemnitz, Medic.-Rath Physicus Dr. v. Stern. — Cöln, Dr. d'Hame, u. Dr. Grahn. — Coburg, Dr. Niessler. — Danzig, Physicus Dr. Mathy. — Dresden, Hofrath Dr. Pinnitz u. der durch viele volksärztliche Schriften bekannte Dr. F. A. Fischer. — Erfurt, Kreisphysicus Dr. Schmidt. — Fiume, im ungarischen Küstenlande, der würdige Nestor der dasigen Aerzte, Dr. Joh. Cambieri, ausgezeichnet durch eine lange, glückliche Praxis und durch unverdrossene Humanität. Geboren zu Torre del Mangano im Paviesischen am 1 August 1754, studirte er am berühmten Collegium Ghisilieri in Pavia, später an der Wiener Universität und erhielt 1778 von derselben die medic. Doctorwürde. Er begann d. Praxis in seinem Geburtsorte und erwarb sich gleich anfangs dort und in der Umgebung einen namhaften Ruf, den besonders die Petechialfieberepidemie, welche 1783 zwischen Certosa di Pavia und Belgiojoso herrschte, und in welcher er ungemein erfolgreich thätig gewesen, weithin verbreitete. Als am Schlusse des Jahres 1796 die französische Revolution auch in die Lombardei sich ausdehnte, zog Cambieri es vor, sein Vaterland zu verlassen, als in die Wirren desselben sich zu verwickeln; er ging nach Klagenfurt, später nach Laibach und endlich nach Fiume, wo ihn Landsehaft, Clima und Menschen gleichmässig anzogen und für seine ganze Zukunft fesselten. Er erhielt die Erlaubniss zur freien Praxis noch im Januar 1797 und schon 1799 im Juli die Stelle eines zweiten Stadtarztes, womit die Aufsicht und Leitung

Digitized by Google

des Spitals verknüpft war. Bald darauf bot ihm das Scherlievo Gelegenheit, seine Kenntnisse und seine Thätigkeit öffentlich geltend zu machen, es war die Epidemie von 1800; wie er sich mit dem Wesen und der Behandlung dieser weitverbreiteten Krankheit vertraut gemacht habe, bewies der Ruf, welchen er hierdurch in Italien und dem Küstenlande gewann, eben so sehr, als die trefflichen Abhandlungen, welche er darüber in Professor Brera's medicinischer Zeitschrift 1812 und in Omodei's Annalen 1819 bekannt gemacht hat. Seine Bemühungen und Verdienste blieben auch von Seite der Regierung nicht unbeachtet; denn nächst mehreren Belobungen ertheilte ihm der höchstsel. Kaiser Franz 1823 die grosse goldene Verdienstmedaille mit der Kette, und in demselben Jahre wurde er zum provis. Protomedicus und Sanitätsreferenten ernannt und 1835 in diesem Amte bestätigt. Die Academieen der Medicin in Paris, in Bologna und in Pavia zählten ihn zu ihren correspondirenden Mitgliedern. Allen seinen Mitbürgern hier und in der Umgebung weithin schon durch sein edles, unermüdliches, beinahe 40jähriges Wirken unvergesslich, hat er sich nicht nur in ihrem, sondern auch in dem Herzen der Nachkommen ein schönes Denkmal gesetzt, indem er nächst vielen andern Vermächtnissen noch 30,000 Gulden Conv. M. (70,000 Lire.) dem hiesigen Stadtspitale hinterliess. — In Frankfurt a. M. st. Dr. Bunsen. — Friedenberg, Kreisphysicus Dr. Hoffmaun. — Glenegg, Medic.-Rath Dr Storch. — Gräfinau, Dr. Bezold. — Hamburg, der erste dirigirende Arzt unseres allgemeinen Krankenhauses, Dr. J. Sandtmann. War derselbe auch literarisch unbekannt, so hat doch die Stadt und die Wissenschaft einen grossen Verlust durch diesen Todesfall erlitten. — Dr. Bornheim, Dr. Hartung. — Hannover, der als Novellen-Dichter bekannte Dr. medic. Blumenhagen, 50 Jahr alt, in Folge eines Schlagflusses. — Dr. Gumprecht. — Höxter, Schmidt. Kreischirurgus. — Hoyer, Dr. Homeyer. — Ischl, im Salzkammer-

gut, der k. k. Bezirksarzt Dr. Götz, bekannt als Salinen- u. Badearzt hierselbst und durch eine Monographie des Curortes. — Kamburg, Dr. Ebert, Amts- und Stadtphysicus. — Klausterlausnisz, Dr. Meister. — Landshut, Dr. Koch. — Leipzig, der ausserordentliche Professor Dr. Carl Ferdinand Kleinert, bekannt als Herausgeber des seit 1827 bestehenden allgemeinen Repertoriums der gesammten deutschen medic. chirurg. Journalistik. — Dr. G. A. Zschiesche, 37 Jahr alt, Mitarbeiter an mehreren medicinischen Zeitschriften. — Liebstadt, Dr. Hunnius. — Lichtenfels, Dr. Knaul. — Linz, Dr. von Rauschenfels. — Lückow, Dr. Hinze. — Luda, Dr. Schulze. — Magdeburg, Med.-Rath Dr. Brüggemann, Dr. Richter. — Mardoldendorf, Dr. Bilmgen. — Meiningen, der vortheilhaft bekannte Herzogl. sächsische Geheime Hofrath und Ritter p. p. Dr. J. H. G. Schlegel, geb. zu Jena 1772. — Mecklenburg, Dr. Parchim. — Mergentheim, Dr. Bauer. — Mügeln, Amtsphysicus Dr. Wollf. — München, Stabsarzt Gebhard und Dr. Gierlinger. — Nürnberg Dr, Spiess. — Olterndorp, Dr. Riemann. — Pasewalk, Regimentsarzt im im 2ten Cürass.-Regtiment (Königin) Dr. Hügel. — Potsdam, der sehr geachtete K. Hofmedicus, Hofrath und Ritter Dr. Eisfeld im 87. Jahre seines Alters und im 60 seines Dienstlebens. — Prag, (plötzlich am Schlagfluss) der berühmte Naturforscher Graf Caspar v. Sternberg auf seinem Schlosse zu Brezina. — Prüm, Kreisphysicus Dr. Schloff. — Rastenburger Kr., Kreisphysicus Dr. Weyl. — Rawitsch, Dr. Karo. — Riesa, Dr. Freigang. — Rietberg, Fischer, pract. Arzt. — Rittburg, Dr. Weyand. — Römhild, Dr. Neunes. — Ringsdorf, Dr. Lieberhausen. — Saalfeld, Dr. Opatowski. — Saganscher Kr., Kreischirurg. Balbacher. — Samterscher Kr., Physicus Dr. Katterbau. — Schweinitz, Dr. Oertel. — Schwiebus, Dr. Cochius. — Senftenberg, Schippang, Amtschirurg. — Simmerscher Kr., Kreisphysicus Dr. Rothenberger. — Stralsund, Bataillonsarzt Dr. Klatter vom 2ten Bataill. 2ten Landw.-Regts. —

Digitized by Google

Dr. Frank, pract. Arzt und Assessor des ehemal. K. Schwedischen Gesundheits-Collegiums daselbst. — Strehla, Dr. Fischer. — Straubing, Landgerichtsarzt Dr. Primbs. — Stuttgart, Dr. Magirus. — Swinemünde, Kreischirurg. Hanemann. — Tübingen, am 6ten September 39. Privat-Docent Dr. Schill, 27 Jahr alt. — Wien, Dr. Leopold Uhl, 68 Jahr alt. — Die med. Facultät hat ausserdem eines ihrer verdientesten Mitglieder durch den Tod des Prof. der Physiologie u. Pharmacie, Dr. L. F. Herrmann, verloren. (Am bekanntesten ist sein 1824 bis 1830 erschienenes System der pract. Arzneimittellehre). — Dr. A. Braun (84 J.) — Rath und Ritter Dr. J. Edler v. Sax (76 J.)

B. Ausland.

Brüssel, hier starb der Altersdecan unserer Aerzte, Dr. Armand Jaquelard, 79 Jahr alt. — Cambridge, Dr. J. L. Hubersti Esq., Senior des hiesigen Queen College, ehemal. Syndicus von Lancaster, deput. Oberrichter der Universität u. s. w., 80 Jahr alt. — Christchurch, in Hantshire, Dr. Arthur Quartley (77 Jahr alt). — Caen, der durch seine anatomischen Modelle vortheilhaft bekannte Prof. an der hiesigen Secundärschule, Dr. Amelini. — Loewen, der Director des anatom. Instituts, Prof. extraord. Dr. C. J. Windischmann (wie wir glauben, Sohn des jüngst verstorbenen Med.-Raths W. in Bonn). — London, der durch mehrere Abhandlungen auch in Deutschland bekannte Dr. John Sims. — Dr. med. William M. Michael, Esq., als Schriftsteller durch mehrere topograph. u. medic. Werke („A Journey from. Moscow to Constantinople, with a continuation of the route of Jerusalem etc. in 1817 — 18. Lond. 1819. 4. A new View of the Infection of Scarlet Fever etc. Lond. 1822. 8. u. m. a.) bekannt, 55 Jahr alt. — Norwich, Dr. Thom. King, Verf. der Schrift: A new Method of treating stone in the

bladder etc. 1829. eine Parallele zwischen der Lithotomie und Lithotritie, und mehrerer andern Aufsätze in medic. Zeitschriften, 37 J. alt. — Paris. Auf seinem Landsitze zu Vitry verschied einer unserer berühmtesten Aerzte, ärztlichen Lehrer und Schriftsteller, nämlich Hr. Dr. Fr. J. Vict. Broussais, Membre de l'Institut, Professor der Pathologie in der medic. Facultät, erster Chirurg am Militär-Hospital des Val-de-Grâce, Ritter der Ehrenlegion u. s. w., an einem innerlichen krebsartigen Uebel, noch nicht volle 66 Jahr alt. Er war zu St. Malo 1772 geboren, diente als Militair-Chirurg, promovirte in Paris Anfangs dieses Jahrhunderts, nahm wieder Dienste als Militärarzt und begleitete die französische Armee nach Holland, Deutschland, Italien und Spanien. Im Jahre 1814 ward er Professor am Hospital Val-de-Grâce und 1820 ward er erster Professor am Hôspital militaire und stieg so immer weiter zu den Würden, die wir eben bezeichnet haben. Grosses Aufsehen hat seine medic. Theorie gemacht, die auch unter dem Namen des Broussaisschen Systems durch Fr. Kuenlein's (Bern 1820) und Fleck's (Rudolstadt 1829) Uebersetzungen seiner Schriften, so wie durch H. Spitta's Novae doctrinae path. auct. Broussais epitome, Gött. 1822, G. A. Richter im Supplement-Bande zu A. G. Richter's Handbuch der Therapie in Deutschland und C. Knockes in Göttingen 1837 gekrönte Preisschrift' De morbis universalibus etc. genügend bekannt geworden ist. Die Aerzte der Pariser Militär-Hospitäler vereinigen sich schon jetzt zu einem Denkmal für den Verstorbenen. Das feierliche Leichenbegängniss B's., welches am 21. statt fand, dauerte vier Stunden; der Zug, dem Tausende von jungen Leuten folgten, ging durch viele Strassen und kam, um 1 Uhr vom Sterbehause abgegangen, erst um 4 Uhr auf dem Kirchhofe Père-la-Chaise an; hier waren Deputationen der Facultäten, gelehrten Academieen und Staatsbehörden versammelt, dem Hingeschiedenen den Tribut lauter Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft der Heilkunde darzubringen. Nicht alle Reden konnten

Digitized by Google

gehalten werden, denn die Nacht brach ein und die Beerdigung musste in der Dunkelheit vor sich gehen. (Hr. Dr. Donné hebt in seiner Berichterstattung im Journal des Débats vom 22. unter den Elogisten die Rede des Hrn. Bouillaud, als des grössten Bewunderers des Reformators Bs., am meisten hervor. — Am 4. Nov. 1838 starb, 70 Jahr alt, der General-Inspector, honor. der K. Veterinärschulen, J. B. Huzard, Mitglied der K. Academie der Wissenschaften und Verfasser zahlreicher kleiner Schriften über Veterinärkunde und die Medicin. — Dr. med. Franc. Ch. Hug. Laur. Pouqueville, Mitglied des Instituts (Acad. des Inscriptions et belles-lettres), früher Mitglied der wissenschaftlichen Commission in Egypten, dann gefangen, Sclave in Constantinopel, seit 1805 Generalconsul zu Janina, bis 1829 zu Patras, als Schriftsteller namentlich durch mehrere Schriften über Griechenland („La Grèce, histoire et description," „Hist. de la régéneration de la Grèce," 4 voll., „Voyage dans la Grèce" 5 Voll., „Voyage en Morée, à Constantinople, en Albanie" etc. 3 Voll. u. a.) rühmlichst bekannt; er war geb. zu Montenault (Orne) am 4. Nov. 1770. — Dr. de la Berge, aggregirter Professor an der hiesigen medic. Facultät, einer der Redacteure des Archives générales de médecine und des Compendium de médecine pratique, in der Blüthe der Jahre. — An den Folgen einer Staaroperation starb hier auch Hr. Dr. Guerbois, dirig. Arzt an der Charité, Arzt am Collège Louis-le-Grand u. s. w., durch eine Uebersetzung von Baillia anatomic-pathologique (Paris 1815) und einige Aufsätze in Journalen literarisch bekannt. Obgleich sehr bejahrt, concurrirte er noch vor 2 Jahren um die durch Dupuytren's Tod vacant gewordene Stelle der chirurgischen Clinik, schien aber dabei nicht glücklich gewesen zu sein. — Dr. Lalandière, am bekanntesten durch die Erfindung des Bdellometers und — der als Entdecker des Jods bekannte Salpetersieder Bernard Courtois, beide in dürftigen Umständen. — Charles Maingault, ehemaliger Prof., Mitglied der Academie der Medicin und bekannt durch seine Mé-

Digitized by Google

decine opératoire und andere Werke — Der berühmte Chemiker Prof. Dulong. — Reval, der wegen seiner populär-med. Schriften und unermüdeten Thätigkeit sehr geachtete Dr. Winkler. Eine brennende Cigarre, bei der er in seinem Gartenhause einschlummerte, entdete sein Leben qualvoll, indem sie seine Kleider, ehe er es merkte, entzündet hatte, und wobei die Hülfe zu spät kam. — Wimbledon in Suffolk, A. W. Nichol, Verf. der Elements of Pathology 1820, eines treatise on cerebral Affections in Infants und nächstdem noch anonym verschiedener theologischer Werke, 53 Jahr alt.

Digitized by Google

Necrologische Erinnerungen

an

deutsche Aerzte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Carl Joseph Beck.

Herzogl. Bad. Geh. Hofrath, ord. öff. Prof., Director der chirurg. ophthalmieks Clinik, Ritter des Zähringer Löwenordens, Kreischerhabearzt und Medicinalreferent beim Grossh. Hofgerichte des badischen Oberrheinkreises, Mitglied der Academie royals de Paris, des Vereins Bad. Medicinal-Beamten für Staatsarzueikunde und der Gesellschaften zu Berlin, Bonn, Erlangen, Heidelberg Würzburg.

Geb. 27. Juni 1794 zu Gengersberg im Kinzigthale.
Gest. 15. Juni 1838 zu Freiburg.

Becks erste Lebensmomente waren nicht von glücklichen Auspicien begleitet. Er verlor, noch ehe er geboren war, seinen Vater, der als Physicus in der eben genannten kleinen Reichstadt sehr geschätzt war, am Typhus. Kriegsgetümmel bezeichnete seine ersten Lebensjahre; die Franzosen brachen über den Rhein, ihr erses Choc traf die alte Reichsstadt, Becks Geburtsort, und sowohl der damalige Reichsprälat Bernhard Schwörer, Beck's Oheim und der Kinder zweiter Vater, als auch die Mutter mit beiden Kindern mussten fliehen. Beck's erste Erinnerung war die durch den General Vendamme veranlasste Rückkehr der Flucht aus einem der wildesten Thäler des untern Schwarzwaldes. Im Jahre 1799 verheirathete sich Beck's Mutter zum zweiten Male an den Vater des Verfs. dieses Necrologs, wohl vorzüglich durch

Digitized by Google

die Sorge für die gelehrte Erziehung der Kinder veranlasst, und Beck kam mit seinem älteren Bruder Bernhard, jener 6, dieser 8 Jahre alt, nach Freiburg.

Sehr jung bezogen sie das Gymnasium, und B. behielt Alles mit wunderbarer Klarheit der Erinnerung, sein lebhaftes Temperament riss ihn jedoch häufig zu Allotriis hin, so dass er der Classe stieg uud sank, wohl immer unter den Besseren, während sein älterer Bruder stets der erste war.

Er bezog die Universität im Spätjahre 1808, um seine philosophischen Studien zu beginnen. Kant und vorzüglich Schelling waren es, die er mit grossen Eifer studirte, und obgleich er nachmals der Richtung des letztern nicht folgte, scheint dieses Studium, in Verbindung mit dem damals sorgfältig beförderten Studium der Logik und Dialectik, bei ihm die Eigenschaft entwickelt zu haben, seine Gegenstände mit der ihm eigenen Allseitigkeit, Gründlichkeit und lebendiger Anschaulichkeit zu fassen und darzustellen. Als Student war Beck fleissig; niemals ausgelassen, schloss er sich dennoch von dem gesellschaftlichen und landsmannschaftlichen Verhältniss des Universitätslebens nicht aus, und stand unter seinen Cameraden als ehrenwerther Mitbruder und Freund, so wie als tüchtiger und kenntnisvoller Mitschüler, jederzeit in gebührendem Ansehen. Sein letztetes Studienjahr brachte Beck in Tübingen zu, woselbst damals Autenrieth, Kielmayer, Georgi mit denen er sehr liirt war, lehrten.

Es im war Jahre 1813 als die gegen Frankreich verbündeten Armeen bei uns über den Rhein gingen. Damals wurde Beck, 19 Jahre alt, von dem damaligen Minister v. Fischer, einem Freunde von seinem Onkel, dem Reichsprälaten Bernhard Schwörer, von der Universität abgerufen und in der Eigenschaft eines Regiments-Arztes in das Feldhospital nach Schuttern geschickt, auf welches die Verwundeten u. Erkrankten der Grossherzogl. badischen Regimentern, die bei der Blocade von Strassburg mitwirkten, retirirt wurden. Dort fand er einen Freund und Lenker seiner ersten practischen Bestrebungen an dem Hrn. Ge-

Digitized by Google

neral-Staabsarzt Meyer, der, damals bei dem Blocade-Corps selbst befindlich, jeweils nach Schuttern herüberkam und hier und da schwierigere Operationen selbst verrichtete. Dass an dem Berufe und der Geschicklichkeit des Arztes etwas Angebornes sein müsse, dies aber auch nur durch massenhafte Erfahrungen zu voller u. schneller Blüthe gelangen könne, zeigte sich an Beck in seiner jetzigen Lage. Seine Fähigkeiten entwickelten sich sehr schnell; er behandelte Verwundete und Kranke mit Glück; und insbesondere zeigte sich die moderirte, auf die Herbeiführung der Crisen berechnete, selbst kühlende Behandlung des Typhus, der sich dort in den meisten Fällen als Cerebral-Typhus verhalten zu haben scheint, — vor allem aber die damals von Autenrieth vorgeschlagene starke Begiessung des Kopfes der Kranken mit kaltem Wasser, als vorzüglich bewährt. Ich schreibe dieses nur aus der Erinnerung nieder, indem ich, damals ein Knabe von 13 Jahren, mich mehrere Monate in dem genannten Feldhospitale bei meinem Bruder befand und, so gut ich konnte, mit der Abwartung der Kranken mich befasste. Wir beide bekamen damals Petechien, ohne besonders uns krank zu fühlen. Das Resultat von Beck's Verfahren war sehr günstig. Gewöhnlich war der Krankenstand dieses Feldhospitales 400 Mann, u. von circa 1500, welche nach und nach zugingen, waren, so viel ich mich erinnere, an Verwundeten und Typhösen 32 Mann gestorben. Beck's Streben fand Anerkennung; nach seiner Rückkehr nach Carlsruhe und nach abgelegter rigoröser Prüfung, wurde er dem 4. grossherzoglichen Linienregiment als Regimentsarzt definitiv zugetheilt. Mit demselben machte er den 2. französischen Feldzug 1815 im Elsasse mit, und erhielt nach Beendigung desselben die Direction des Feldhospitals von Hagenau; nachdem dasselbe völlig evacuirt war, kehrte Beck zu seinem Regimente, welches damals in Mannheim stand, zurück.

In den Jahren 1816 und 1817 ging Beck, mit Genehmigung der grossherzoglichen Regierung und Beibehaltung seines Gehaltes, auf Reisen, die er zu-

Digitized by Google

sammen mit seinem berühmten Freunde, dem jetzigen Geheimenrathe Chelius, begann und vollendete. Wien, Berlin, Göttingen, Würzburg und Paris wurden besucht und längere Zeit in denselben verweilt. Beer, Zang, Friedrich Jaeger, Graefe, Rust, D'Outrepont, Dupuytren waren die Männer, deren Umgang und Unterricht Beck genoss und deren er sich oft mit Liebe und Verehrung erinnerte.

Nachdem er zurückgekehrt war, erhielt er auf Veranlassung des verstorbenen Geheimen Hofraths Ecker den Ruf als Professor extraordinarius und Assistent der chirurgischen und geburtshülflichen Lehrstelle nach Freiburg (den 15. Mai 1818). Im Herbste dieses Jahres daselbst angekommen, übernahm er sogleich die operative Seite der chirurgischen Clinik und lehrte insbesondere Augenheilkunde, — ein Zweig des chirurgischen Lehrfaches, den man an manchen Universitäten damals erst durch besondere Vorlesungen speciell zu cultiviren anfing.

Im Julius 1819 verehelichte sich Beck mit der Tochter eines hochgeachteten Mitglieds des dasigen grossherzoglichen Hofgerichtes. Sie war ihm eine treue Gefährtin bis an sein Ende und ertrug mit bewunderungswürdiger Ausdauer alle Beschwerden der mehrjährigen Krankenpflege ihrer leidenden Gatten.

Im J. 1819 ernannte Grossherzog Ludwig, höchstseligen Angedenkens, Beck zum ordentl. öff. Professor an dieser Hochschule (22. Februar 1819) und zum Kreisoberhebearzt des Oberrheinkreises.

In den Cyclus seiner Vorlesungen nahm er von nun an auf: Chirurgische Nosologie, Lehre der chirurgischen Operationen mit Uebungen an Leichen, Lehre vom chirurgischen Verbande, den betreffenden Instrumenten und Maschinen; Augenheilkunde, abwechselnd mit der Lehre über die Krankheiten der Ohren. Diesem Kreise der bedeutenderen Zweige der chirurgischen Wissenschaft blieb er unveränderlich getreu. Später nahm er die Vorlesungen über medicina forensis in denselben auf; zuweilen supplirte er ein oder das andere Fach, z. B. Geburtshülfe, 1827 u. 28 u. s. w. Als Kreisoberhebearzt ertheilte

Digitized by Google

er den Hebeammenunterricht und leitete das Hebeammenwesen des Oberrheinkreises mit Umsicht und vorzüglichem Erfolge.

Im Jahre 1828 ernannte ihn derselbe Grossherzog Ludwig zum grossherzoglich badischen Hofrathe.

Im Sommer 1829 starb der Geheime Hofrath, Professor Dr. Alexander Ecker, und Beck erhielt die Direction der chirurgischen Clinik. Im Jahr darauf ward er zum Medicinal-Referenten des grossherzogl. Hofgerichts des Oberrheinkreises ernannt. Mit dem vollkommensten Beifall dieser hochpreislichen Stelle übte er sein Amt. In seinen obergerichtsärztlichen Relationen fasste er vorerst mit Richtigkeit die zur Beantwortung sich herausstellenden Fragen auf, beantwortete dieselben mit treuer Unparteilichkeit, und zog die sich aus der Deduction ergebenden Schlüsse mit der ihm eigenen Schärfe und Präcision.

Beck genoss das Vertrauen seines Fürsten, unsers jetzt regierenden allergnädigsten Herzogs, in hohem Grade; es gab sich auf manche höchst ehrende Weise kund. Die letztverflossenen Jahre, die in der äussern Erscheinung sich bewegter zeigten als die Gegenwart, boten manche Veranlassung dar, bei welcher Beck's starre Festigkeit in der von ihm einmal als nothwendig erkannten Richtung ihm manche Feindschaft und vielen Verdruss zuzog. Blieben diese bei seiner natürlichen Reizbarkeit auch nicht ohne üble Folgen für seine Gesundheit, so erzwang jene ihm doch endlich auch von Seite seiner Gegner die Anerkennung eines redlichen Willens, eines richtigen Urtheils im Auffassen äusserer Umstände, und seiner durch nichts zu vermindernden Sorgfalt für das Wohl der Universität, das er nie ausser Acht liess.

Im Jahre 1834 ward er von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog zu Höchstihrem Geheimen Hofrathe ernannt. Im Jahre 1837 wurde ihm, begleitet mit allergnädigstem Handschreiben vom 10. Aug. c. das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. Es war die letzte, ehrenvollste Anerkennung, die ihm durch die Gnade unseres edlen Fürsten für 24 jährige Thätigkeit im Staatsdienste zu Theil wurde.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1835 erkrankte Beck. Eine durch besondere Veranlassung entstandene Heiserkeit nahm den chronisch-erethischen Character an, sie steigerte sich bis zur Aphonie, und deutlich wurde sie durch einen vom Gangliensysteme effluirenden Stimulus unterhalten. Die Bäder von Baden wurden in Vorschlag gebracht. Unter der eben so menschenfreundlichen als trefflichen Berathung des Hrn. Hofraths Pittschaft besserte sich Beck's Zustand anfänglich auffallend. Die grosse Hitze des Sommers aber, vielleicht auch zu vieles Trinken des warmen Quellwassers, was sich Beck erlaubte, brachte Lungencongestion und zuletzt diapedetische Lungeublutung (Blut-Secretion) hervor.

Den Winter 1835 u. 36 musste Beck zu Hause zubringen. Im Frühjahr 1836 wiederholte sich die Lungenblutung mit grösster Heftigkeit; als sie aber gestillt war und Beck, unter Berathung des eben so theilnehmenden als hochbegabten Arztes und verehrungswürdigen Freundes, des Hrn. Hofrathes von Waenker, neben dem Gebrauche zweckmässiger pharmaceutischer und der sogenannten kleinen chirurgischen Hülfsmittel, wenigstens vier Wochen hindurch durchaus alles Reden vollkommen unterlassen und während dieser Zeit nur schriftlich sich mitgetheilt hatte, — besserte sich sein Zustand zusehends; seine Heiserkeit verschwand fast gänzlich, seine Kräfte nahmen zu und eine Reise nach Italien wurde beschlossen. Beck reiste mit Gattin und Tochter zunächst in das südliche Frankreich, dann nach Italien und durch die Schweiz zurück. Besançon, Lyon, Nîmes, Avignon, Montpellier, Toulon, Marseille, Nizza, Genua, Pavia, Mailand wurden berührt. Ueberall besuchte er die Hospitäler, in Genua nnd Pavia sah er die Cholera. Statt im südlichen Frankreich sich jedoch ruhig aufzuhalten, trieb es ihn rastlos fort. Selbst in Mailand blieb er nur 2 Tage! Er kehrte über den Gotthard zurück, und begann, ohne zuerst nach Freiburg zu kommen, schon an der Oberrheingränze, seinem Kreisoberärztlichen Bezirke, die Hebeammen-Inspection für 1836. Er kam jedoch

Digitized by Google

ziemlich gesund Ende October 1836 zurück. Kaum angekommen, übernahm er mit wahrer Hast alle seine Geschäfte, insbesondere die der chirurgischen Clinik, wieder. Der Winter 1836 u. 37 war erträglich; bald aber war Beck zwar wieder sehr leidend, er musste oft aussetzen, führte aber dennoch den Cursus zu Ende. Auch den Sommer-Curs 1837 führte er bis zum Monat Juli. Er ward wieder heiser; eine kurze Badereise stellte ihn nicht wieder her, und von seiner im Herbste 1837 vorgenommenen Hebeammen-Inspectionsreise kamm er völlig stimmlos zurück. In dieser Zeit (November 1837) hatte Beck mehrere Anfälle von Cardiopericarditis mit Zeichen von Ansammlung von Serum im Herzbeutel, in der Pleura und mit Oedema pulmonum. Die Erscheinungen von Hydrothorax und Hydrocardia mit Anasarca pedum stellten sich mehr und mehr ein und Beck musste den Winter 1837 u. 38 in seinem Zimmer, zum Theil im Bette, zubringen. Die Anschwellungen blieben den ganzen Winter zurück, und verloren sich auch im Anfange des Frühjahrs nicht. Jedoch kehrten seine Kräfte wieder zurück, und die Heiserkeit verschwand. Diess veranlasste ihn, in diesem Curse Operationslehre zu lesen und die chirurgische Clinik wieder zu übernehmen, die ich den Winter über geleitet hatte. Stets war er ermüdet und seine Geschwulst der unteren Extremitäten machte ihm viele Beschwerden. Seine einzige Erholung war eine tägliche Spazierfahrt in das, eine halbe Stunde von hier entfernte, Günthersthal.

Beck starb in seinem Berufe. Am Tage seines Todes besorgte er wie gewöhnlich seine Geschäfte, operirte Hydrosarcocele durch den Schnitt und Castration, wobei er übrigens stark athmete. Ich assistirte ihm dabei zum Letztenmal in diesem Leben! Er besuchte zu Wagen noch einen Kranken; kam nach Hause, conversirte eine halbe Stunde, begab sich sodann zu Tische und ass seine Suppe, indem er zugleich am Tischgespräche Theil nahm. Nachdem er dieselbe ruhig gegessen hatte, sank er todt nach der rechten Seite um, und regte, nach Aussage aller, die dabei gegenwärtig waren, keine Faser mehr! —

Digitized by Google

Bei der Section fand man ein Conglomerat verhärteter Gekrösdrüsen von ziemlichem Umfange, die Leber vergrössert, das Herz enorm ausgedehnt; es hatte den 3—4 fachen Umfang seines normalen Verhältnisses; die Arteria pulmonalis zeigte einen grossen Umfang im Durchmesser; die Tricuspidal-Klappe verknöchert, das rechte Herzohr enorm, Serum im Herzbeutel und in der Pleura in grosser Menge, auch in den Gehirnventrikeln einiges. Die Lunge war gesund, mit Ausnahme einiger Spuren von Oedem der linken Lunge; die Schleimhaut des Kehlkopfes vollkommen gesund, nur die Knorpeln des Larynx etwas verdickt und von grösserer Härte als gewöhnlich. Die vorgefundenen Ursachen des Todes waren, wie es scheint, keiner Rückbildung mehr fähig. Durch Schonung hätte er sich kümmerlich hinhalten können. Aber die Natur hatte Jahre lang an seinem Uebel bereitet. Er litt früher an Unordnungen des Pfortadersystems, an Hämorrhoiden und hatte dabei die, wie es scheint, vorzüglich hier schädlich gewordene Gewohnheit, die gewöhnlichen Erscheinungen, die mit den congestiven Zuständen des Unterleibs verbunden sind, namentlich die zuweilen entstehenden wässerigen Diarrhöen, meistens zu unterdrücken. Der Congestions-Process nahm eine andere Richtung, und in Folge dessen dehnte sich das Central-Organ des Kreislaufes auf abnorme Weise aus. — Die unmittelbare Todesursache schien das Herz zu sein. Mehrere Fälle sind mir bekannt, in denen an Diastasis des Herzens leidende Individuen eben so schnell und leicht starben. —

Sit illi terra levis! Denen, welchen er seine zur Höhe der Kunst entwickelte ärztliche Wissenschaft mit tief empfundener Berufstreue widmete, und vor allem seinen edlen Freunden, deren Namen zu nennen mir nicht zukommt, wird Beck in freundlicher Erinnerung fortleben. Den Lohn für ihre Freundestreue, die Beck auch seinerseits stets unerschütterlich festhielt und erwiederte, und für ihre Theilnahme an seinen letzten Leiden, finden sie im unauslöschlichen Danke der Seinen und im eigenen Bewusstsein.

Digitized by Google

Beck hinterlässt eine Gattin und vier Kinder; zwei Söhne, die die Academie bezogen haben, eine Tochter und einen Knaben von 7 Jahren. Unsere Mutter, eine Frau von 81 Jahren, von der Last leidensvoller, unruhiger Tage eines wechselvollen Lebens gedrückt, musste den besten ihrer Söhne an ihrer Seite und in den Armen seiner treuen Lebensgefährtin sterben sehen. Was ich in ihm verloren, kann ich mit wenigen Worten sagen. Nachdem wir die Knabenjahre zurückgelegt hatten, war ich 10 Jahre sein Schüler, und 10 sein Schüler und College an derselben Anstalt. Ich war seit mehr als 20 Jahren gewöhnt, ihn ärztlich handeln zu sehen, er war gewöhnt, mich bei seinen Operationen zum Assistenten zu haben. Die Bande des Blutes, wenn sie mit jenen des gleichen Berufes verschlungen sind, sind stark; wenn sie das Schicksal zerreisst, ist die Wunde tief. Aber jedem schlägt die für ihn bestimmte Stunde, jeden erreicht sein „inevitabile fatum." Wozu hilft die Klage über Verlorenes; die das Schicksal gefällt hat, sie dienen als Treppe für die Nachfolgenden. Diess ist unsere Bestimmung; wer sie erfüllt, hat der Ordnung der Dinge entsprochen.

Dr. J. Schwörer,
ord. öff. Prof. zu Freiburg.

Beck's Schriften: Ueber die angeborene Verwachsung der Finger. Freiburg. 1819 — Ueber die Vorzüge der Lappenbildung bei der Amputation in der Continuität der Gliedmassen. Freibg. 1819 Handbuch der Augenheilkunde 2. Auflage 1824 — 1832 Sacra semisaecularia etc. Drs. Prof. Menzinger: Insunt: im Arimadversiones de capitis vulneribus practicae etc. Freibg. 1833. — Die Krankheiten des Gehörorgans. Heidelbg u. Leipzig. 1827. — Ueber den Kropf. Freibg. 1833. — Abbildungen von Krankheitsformen aus dem Gebiete der Augenheilkunde. Heibelb. 1835. — Ueber die Anwendung der Ligatur etc. ein Beitrag zur Therapie des traumatischen Blutungen. Leipzig. 1835. — Abhandlungen: in den Heidelberger clinischen Annalen, v. Ammon's Zeitschrift, v. Gräfe's u. v. Walther's Journal, Euletherina (Freib. lit. Bl.), Textors Chiron. Ferner Beiträge: zu Rusts's Handwörterbuch der gesammten Chirurgie u. zum encyclopäd. Wörterbuch der medic. Wissenschaften, und verschiedene Gelegenheitsschriften u. Reden. Recensionen für Schmidt's Jahrbücher u. nächstdem der Anfang eines Lehrbuches der gesammten Chirurgie, der bei seinem Tode schon gedruckt war.

Digitized by Google

Dr. Friedrich Ludwig Kreysig,

erster Königl. Sächs. Leibarzt, wirkl. Hofrath und Medicinalrath zu Dresden, ehem. ord. Professor der Anatomie und Botanik zu Wittenberg etc. etc.

(Hierzu die Abbildung neben dem Titelblatte dieses Almanachs.)

K. war zu Eilenburg, wo sein Vater pract. Arzt war, den 7. Juli 1770 geb. Schon im 12. Jahre der Landesschule zu Grimma übergeben, legte er hier durch den angestrengtesten Fleiss, dem er die classische Durchbildung seines Geistes verdankte, den Grund zu seiner spätern Tüchtigkeit, bis er im Jahre 1788 die Universität Leipzig bezog und sich, unter der Leitung der Professoren Platner, Hebenstreit, Koch u. A. dem Studium der Heilkunde widmete. Im Jahre 1792 reiste er, indem er das Kregel-Sternbachsche Stipendium dazu erhielt, nach Pavia, wo er die Vorträge eines Peter Frank, Scarpa, Paletta, Spallanzani mit grossem Nutzen besuchte. Nach Leipzig zurückgekehrt, erlangte er bald nach einander die Würde als Magister der Philosophie und Doctor der Medicin, während er sich hier gleichzeitig als Privatdocent habilitirte. Im Jahre 1796 wurde er als Substitut der Professur der Pathologie und Chirurgie an die Stelle des Prof. Dr. Leonhardi (der als Leibarzt nach Dresden versetzt worden war, die ordentliche Professur an der Universität Wittemberg aber hatte beibehalten dürfen) an diese Hochschule berufen, vertauschte aber jene Fächer durch Aufrücken in der Facultät im Jahre 1801 mit dem Lehrstuhle der Anatomie und Botanik. Jetzt verdoppelte sich Kreysig's schriftstellerische Thätigkeit, als deren erste reifere Frucht die Schrift: „Neue Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren für angehende Aerzte und Practiker." Leipzig 1798—1800. 2 Thle. 8. anzusehen ist.

Schon hierin, so wie in den academischen Schriften dieser Periode offenbart sich der Grundcharacter seiner wissenschaftlichen Richtung, mit der auch sein practisches Wirken von jeher Hand in Hand ging.

Basirung der Pathologie auf Physiologie, als der einzige Weg, um der Medicin eine sichere und ächt wissenschaftliche Grundlage zu geben und damit insbesondere zu naturgemässen, sicher leitenden Principien für das Handeln am Krankenbette zu gelangen.

Auf diese Weise erhob er sich sehr bald auf einen Standpunkt selbstständiger, auf positive Ergebnisse gerichteter Forschung, die ihn schon an und für sich abgeneigt machen musste, einem der herrschenden medicinischen Systeme unbedingt sich anzuschliessen. Wirklich hat er auch weder den während seiner jüngern Lebensperiode gangbaren Lehren einer damals einseitigen Nervenpathologie, noch der spätern Erregungstheorie jemals gehuldigt.

Inmittelst dehnte sich auch Kreysig's Wirksamkeit als practischer Arzt, der auch das erste ambuletorische Clinicum zu Wittemberg sein Entstehen verdankte, immer weiter aus und der Ruf seiner Thätigkeit stieg so schnell, dass er schon im Jahre 1803 im 33sten Lebensjahre als Leibarzt des Kurfürsten von Sachsen mit dem Character als wirklicher Hofrath nach Dresden berufen wurde.

Von da an waren seine äussern Lebensbegegnisse an die Schicksale seines Fürsten gekettet, die ihn in den wechselvollen Jahren von 1806 bis 1815 oft über die Grenze seines Vaterlandes hinausführten. Namentlich war er der Begleiter des Königs Friedrich August auf dessen mehrmaligen Reisen nach Warschau, und hier begründete er durch die Erfolge einer glänzenden ärztlichen Praxis den Ruf seines Namens in den nordischen Ländern, der bis an seinen Tod ungeschwächt geblieben ist und ihm alljährlich von dorther zahlreiche Leidende zuführte, die bei ihm Rath und Hülfe suchten.

Die Musse, die ihm in den Jahren 1813 — 1815 während des unfreiwilligen Aufenthaltes des Königs in Berlin und Friedrichsfelde zu Theil wurde, benutzte er zur Ausarbeitung des Werkes, das er zu einer der Hauptaufgaben seines Lebens gemacht hatte: „Die Krankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet und durch eigene Beobachtungen erläutert.

Digitized by Google

3 Thle, in 4 Bdn. Berlin 1814 — 1817", ein Werk, welches die Aufmerksamkeit der Aerzte des In- und Auslandes jederzeit auf sich gezogen hat.

Hieran reihte sich seit der Rückkehr nach Dresden, bei welcher ihm in Anerkennung seiner gegen König und Vaterland bewiesener Treue als einem der ersten das Ritterkreuz des neu errichteten Civil-Verdienstordens zu Theil wurde, das im Jahre 1818 und 1819 in 2 Theilen herausgegebene „System der practischen Heilkunde" etc., in dem er die Resultate seiner reichen und gediegenen Anschauungen, wissenschaftlich begründet, niederlegte, das jedoch, weil er zu seiner Vollendung eine weniger geschäftsvolle Zeit abzuwarten wünschte, damals und leider auch jetzt noch unvollständig geblieben ist. Die practische Krankheitslehre wird darin auf eine ihm eigenthümliche Weise auseinandergesetzt, besonders hat er darin das Blutsystem sorgfältiger, als es bisher geschehen, erörtert, die Würdigung der Bedeutung der Säftefehler im organischen Körper und die Anwendung der Humoralpathologie auf die Praxis auseinandergesetzt.

Gleichzeitig erweiterte sich seine Berufsthätigkeit durch die im Jahre 1816 hauptsächlich durch seinen Einfluss erfolgte Umgestaltung des bisherigen, bis dahin blos die Bildung von Militärärzten gewidmet gewesenen Collegium medico-chirurgicum zur chirurgisch-medicinischen Academie, an der er die Professur der speciellen Pathologie und Therapie und das Directorium der medicinischen Clinik übernahm, so wie durch seinen Eintritt als Hof- und Medicinalrath in die Landesregierung. Es gehörte ein Mann von Kreysig's geistigen Hülfsquellen, unermüdlich streng geordneter Thätigkeit und aufopfernder Berufstreue dazu, um neben einem so umfassenden amtlichen Wirkungskreise zugleich den Sorgen einer Privatpraxis vorzustehen, die gerade in dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, so dass er dem von allen Seiten zuströmenden Andrange kaum zu genügen vermochte. Auch war es unstreitig die Periode seines Lebens, wo eine reiche practische Erfahrung und gereifte wissenschaftliche Anschauung sich in seinem

Digitized by Google

ärztlichen Wirken zu einem vollendeten Ganzen verschmolzen hatten.

Die Eigenthümlichkeiten seiner practischen Methode zu schildern, würde über die Grenzen dieser Skizze hinausgehen, sollen jedoch deren Hauptvorzüge kurz angedeutet werden, so bestanden sie in dem unermüdlichsten Fleisse bei Ergründung schwieriger, verborgener, oder verwickelter Krankheitszustände, in der sorgfältigen Benutzung aller Hülfsmittel der Untersuchung und Erforschung, in einer grossen Schärfe und Besonnenheit des Urtheils über den Werth und die Bedeutung der verschiedenen zur Bildung eines Krankheitsfalles beitragenden Momente und einer nur dadurch möglichen Sicherheit der Diagnose und darauf gegründeten eben so grossen Sicherheit, Consequenz und Ausdauer der Behandlung.

Aeusserst vorsichtig bei Stellung der Prognose, bewirkte doch die Gründlichkeit und Festigkeit seines Wissens und Handelns, die Begeisterung für seinen Beruf und für die Medicin als Wissenschaft und Kunst, so wie die Ehrfurcht und das Vertrauen, mit welchem er das Wirken der Naturkräfte in Krankheiten belauschte und über alles hoch anschlug, dass er auch unter den schwierigsten Umständen nicht so bald verzweifelte, sondern seinen Muth und den des Kranken durch den Hinblick auf die noch vorhandene, wenn auch sehr beschränkte Möglichkeit eines günstigen Erfolges aufrecht zu halten suchte. Seinen Kranken verstand er ein unbedingtes Vertrauen einzuflössen und wer so glücklich gewesen ist, von ihm in einer ernsteren Krankheit behandelt zu werden, der wird sich des mächtigen und wohlthuenden Eindrucks erinnern, den die eigenthümliche Klarheit und Ruhe seines Blickes, die einnehmende Gemüthlichkeit seiner Unterhaltung, so wie die Energie seines Willens, selbst wenn sich diese, wie wohl zuweilen geschah, in strengerer Form zu erkennen gab, auf die Seele des Leidenden ausübte. Daher ergingen denn auch aus allen Gegenden des In- und Auslandes ununterbrochen mündliche und schriftliche Anfragen von Aerzten und Kranken über schwerere und dunkle

Digitized by Google

Krankheitsfälle, mit den oft dringendsten Bitten um sein Urtheil darüber und um die Bestimmung des dagegen einzuschlagenden Heilverfahrens. Der Beantwortung solcher Anfragen widmete er dann die gewissenhafteste Prüfung, den grössten Fleiss und seine auf diesem Wege entstandenen zahllosen schriftlichen Consultationen, dürften unbezweifelt zu dem Ausgezeichnetsten gehören, was in diesem Gebiete in der neuern Zeit geleistet worden ist. Hierbei, so wie überhaupt in dem Verkehr mit Kranken und Aerzten, war ihm Redlichkeit und Offenheit der Mittheilung seiner Ideen höchste Pflicht und er gestand in solchem Falle lieber sein Nichtwissen frei ein, als dass er je zu einem seiner Ueberzeugung nicht gewissen Ausspruche sich hätte bestimmen lassen. Solchem Ernst und solcher Würde in der Erfüllung seines schweren Berufs verdankte Kreysig schon frühzeitig grosses Uebergewicht als practischer Arzt und da er hiermit wahre Humanität und Wohlmeinenheit gegen seine Collegen verband, so wurde er während eines Zeitraums von mehr als 30 Jahren vorzugsweise zu ärztlichen Consultationen gewählt und es wurde auch in dieser Sphäre sein treues, unermüdetes Wirken zu den segensreichsten. Als besonders gründlicher und glücklicher Arzt war er in chronischen Krankheiten allgemein anerkannt, wo ihm der grosse, aus den ernstesten Studien während seines ganzen Lebens hervorgegangene Umfang seines Wissens in diesem Felde, verbunden mit der unermüdetsten Ausdauer und Stetigkeit in der Verfolgung des einmal als das rechte aufgefassten Zieles vorzüglich zu Statten kam.

Das Ergebniss seiner Ansichten über die Behandlung chronischer Krankheiten, mit besonderer Rücksicht auf die Wirksamkeit der hauptsächlich mit durch seine Bemühungen in allgemeinere Aufnahme gekommenen natürlichen und künstlichen Mineralwässer hat er in dem gediegenen Werke niedergelegt, das unter dem Titel: „Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Carlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Leipzig 1825 in

erster und 1828 in 2ter Auflage erschienen ist, eine Schrift, welche schon vorher 1824 in London in englischer Sprache erschienen und nachher auch in die französische übertragen worden ist.

Eine schwere Krankheit, die Kreysig im Jahre 1822 befiel und sein Leben in Gefahr brachte, mahnte ihn an die Nothwendigkeit, seine äussere Thätigkeit mit der Kraft des nicht mehr jugendlichen Körpers ins Gleichgewicht zu setzen. So wie er daher noch in demselben Jahre seine Wirksamkeit als Lehrer an der medicinisch-chirurgischen Academie einstellte, auch im Jahre 1827, nach dem Tode des Königs Friedrich August, dem er, so wie dem ganzen hochverehrten königlichen Hause mit der unbegrenztesten und treuesten Hingebung stets angehangen hatte, theilweise Dispensation von der Function eines ordentlichen Leibarztes, namentlich hinsichtlich des Sommeraufenthaltes in Pillnitz, nachsuchte und durch die Gnade des Königs bewilligt erhielt, so suchte er auch von da an den Kreis seiner Privatpraxis mehr einzuschränken und den letzten Theil seines Lebens in ungestörter Musse theils der wohlverdienten Erholung von so grossen Anstrengungen, theils aber und hauptsächlich der Vollendung grösserer wissenschaftlicher Arbeiten zu widmen. Die erstere fand er nächst der Beschäftigung mit seinem Lieblingsstudium, der Botanik, wobei ihm der Besitz bedeutender Gartengrundstücke und ausgedehnter, mit den seltensten Erzeugnissen aller Zonen ausgestatteter Gewächshäuser unterstützte, in wiederholten Reisen, zu denen ihn unter andern auch die Versammlungen der deutschen Naturforscher in Berlin, Heidelberg und Prag Veranlassung gaben, und die ihn mit den bedeutendsten wissenschaftlichen Celebritäten des Auslandes in freundschaftliche Berührung brachten. In wissenschaftlicher Hinsicht waren es hauptsächlich zwei Gegenstände, die von da an Kreysig's ganze Seele erfüllten und denen er noch seine übrigen Lebensjahre zu widmen beschlossen hatte: eine neue Bearbeitung seines Werkes über die Herzkrankheiten, von dem auch der erste Band kurz vor seinem Tode voll-

Digitized by Google

kommen ausgearbeitet zum Drucke reif geworden ist, während zum zweiten erst Materialien gesammelt sind, und das Bedürfniss eines umfassenden Studiums der neuern philosophischen Forschungen, hervorgegangen aus dem Wunsche, sein System der practischen Heilkunde zu vollenden und aus der gewonnenen Erkenntniss, dass ein solches, solle es der Medicin zu sichern Grundlagen verhelfen, und diese auf allgemeine Haltung Anspruch machen, auch die Psychiatrie umfassen müsse und überhaupt auf keinen andern Grundsätzen beruhen könne, als auf denen der philosophischen Naturwissenschaften im Allgemeinen. Beide Zwecke erfasste und verfolgte er mit fast jugendlichem Feuer und mit einer Spannkraft und Heiterkeit des Geistes, die selbst da ungebeugt blieb, als ihn im Jahre 1837 das harte Schicksal traf, einen geliebten Pflegesohn, Dr. Franz Franke*), auf den er von Kindheit an die Pflichten und die Zärtlichkeit des Vaters übertragen hatte, im schönsten Mannesalter durch einen frühen Tod sich entrissen zu sehen, so dass, wer die fast ungeschwächte Rüstigkeit seines Geistes und Körpers betrachtete, von den Entwürfen hörte, mit deren Ausführung er sich für spätere Jahre trug, ihm wohl noch eine lange Reihe glücklicher Lebenstage vorhersagen durfte Aber im Rathe der Vorsehung war es anders beschlossen.

Eine körperliche Abspannung, vielleicht Folge der Anstrengungen einer im vorigen Jahre unternommenen und unter den heitersten Verhältnissen gemeinschaftlich mit Hrn. Dr. Chaufepié in Hamburg zurückgelegten Reise nach England und Irland liess ihn selbst schon seit einiger Zeit einen Krankheitsanfall befüchten und am 27. Mai befiel ihn eine Kopfrose, die gleich anfangs unter bedenklichen Symptomen mit gleichzeitig vorhandener Gehirnaffection auftrat, nach wenigen Tagen aber einen so heftigen Character annahm, dass jede Hoffnung der Rettung aufgegeben werden musste, bis ihn am 4. Juni Morgens ¼3 Uhr

*) S. dessen Necrolog im vorjährigen Almanach.

Digitized by Google

der Tod ereilte und ein Leben endete, das zwar nach menschlicher Ansicht der edlen Früchte noch viele hätte tragen können, das aber vielleicht eben deshalb ein um so glücklicheres genannt werden muss, weil es fast bis zum letzten Augenblicke im Vollgefühle gemeinnütziger Thätigkeit verbracht werden konnte, und zwischen dieser und der endlichen Auflösung keine Zeit des Siechthums und der geschwächten Geisteskraft in der Mitte lag.

Das Ergebniss der Section wies, nächst einer Ausschwitzung in der Hirnhöhle, organische Veränderungen in der Herzsubstanz und partielle Erweichung des Magens nach, die, auch ohne Hinzutritt der letzten Krankheit, sein Lebensziel jedenfalls abgekürzt haben würden. Er hinterliess eine trauernde Wittwe, die ihm in 43jähriger glücklicher Ehe treu zur Seite gestanden hatte, und einen zahlreichen Kreis von Verwandten, der von jeher gewohnt war, in ihm in jeder Lebenslage den treuesten Freund und Helfer zu finden.

Am 7. Juni, an demselben Tage, an welchem Kreysig vor 24 Jahren im Gefolge seines königl. Gönners Friedrich August aus dem langen Exil in die Heimath zurückkehrte, wurden seine sterblichen Ueberreste, geleitet von einem langen Zuge seiner Freunde, Schüler und Verehrer, dem die Theilnahme der medicinisch-chirurgischen Academie, eines grossen Theils der practischen Aerzte Dresdens, die sämmtlichen Militärärzte der Garnison und der Gesellschaft Flora, ein sehr feierliches Gepräge gaben, zur letzten Ruhestätte gebracht und die Redner, Consistorialrath Dr. Francke, Hof- und Medicinalrath Dr. Carus, Dr. med. Gräfe, Professor Löwe, Prediger Kohlschütter, die am Grabe den Gefühlen der Anwesenden Ausdruck gaben, bezeugten in beredten Worten die Grösse des Verlustes, der Sachsen, der Deutschland, der die ganze ärztliche Wissenschaft durch Kreysig's Hintritt getroffen habe. H.

Digitized by Google

Dr. Friedr. Speyer,

Königl. bayer. Medicinal-Comité-Assessor und Kreis- und Stadtgerichtsarzt zu Bamberg.

Geb. zu Arolsen im Fürstenth. Waldeck am 9. März 1780.
Gest. zu Bamberg am 6. Februar 1839.

Speyer war ein Sohn der Schwester des berühmten Arztes Marcus in Bamberg, dessen vollstes Ebenbild er zumal in seinem höheren Alter geworden. Sein Oheim hatte schon in früher Jugend ihn ermuntert, sich der Philosophie und dann der Arzneiwissenschaft zu Jena, wo damals die stärkste wissenschaftliche Bewegung herrschte, vom Jahre 1797 — 1800 mit grösstem Eifer zu widmen. Er nahm daselbst den Doctorgrad und liess bei seiner öffentlichen Prüfung eine latein. Abhandlung: „Ueber die sogenannten specifischen Mittel. Jena 1800. 4." erscheinen. Seine practischen Kenntnisse in der Medicin zu erhöhen, begab er sich an die Seite seines Oheims zu Bamberg in einer Zeit, als dieser unter der neu eingetretenen bayerischen Regierung die wohlthätige Errichtung der Physicate unternommen hatte. Durch dieselbe wurde Dr. Speyer im Herbste 1803 zum Physicus des Landgerichts Gleusdorf ernannt, in welcher Eigenschaft er seinen Sitz zu Rattelsdorf hatte. Er widmete daselbst seine freie Musse der Vollendung seiner Schrift: „Ideen über die Natur und Anwendungsart natürlicher und künstlicher Bäder, mit einer Vorrede von A. F. Marcus. Jena, acad. Buchhandlung 1805. 8." Bei der neuen Eintheilung der Landesgerichts-Physicate im Januar 1805 wurde er als Physicus an das K. Landgericht Bamberg links der Regnitz nach Bamberg versetzt, in welcher Eigenschaft er bis zum Herbste 1838, also 32 Jahre, höchst vortheilhaft für das Wohl der Stadt- und Landbewohner thätig war, namentlich aber in den schwierigsten Zeiten, während der Kriege,

der Nervenfieber und anderer Epidemien eben so unermüdlich sich bewies, wie bei Ein- und Durchführung der neuen Medicinalpolizei-Ordnungen, z. B. der Schutzpockenimpfung, und in kluger Bekämpfung der, solchen auch noch so wohlthätigen Neuerungen oft entgegentretenden, Vorurtheile. Sein Aufenthalt zu Bamberg gab Veranlassung, dass sein Oheim Marcus ihn bei allen seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte; Speyer besorgte ihren Druck, und wirkte auch durch selbstständige Beiträge dazu mit. So hatte er höchst ehrenvollen Antheil an Marcus Entwurf einer speciellen Therapie, 3 Bände, Nürnberg 1807 — 22. 8. Im August 1809 erschien sein eigenes Werk: „Versuch über die Natur und Behandlungsart der Ruhr, Nürnberg, bei Campe. 1809. 8." Kaum hatte Marcus die Ephemeriden der Heilkunde 1811 begonnen, so war für Speyer die angenehmste Beschäftigung, dieselben durch Critiken zu bereichern. So finden sich im II. Bande S. 139 — 158 Bemerkungen zum Aufsatze des geh. Rathes Formey in Berlin: Von der Wassersucht der Gehirnhöhlen; und S. 206 — 301 über Joseph Franks Annalen des clinischen Instituts an der kaiserl. Universität zu Wilna. Berlin 1810. Im III. Bande verbreitete er sich S. 214 — 266 nach einem Vorworte seines Oheims Marcus, über den ansteckenden Typhus und die Kriegspest, von J. v. Hildenbrand. Wien 1810, und S. 305 — 328 über die neuesten am Rheine herrschenden Volkskrankheiten, oder Nachrichten über das stehende Fieber der Jahre 1806 — 9 von Dr. Wittmann. Mainz 1811. Im IV. Bande S. 3 — 89 würdigte er Horn's Archiv für med. Erfahrung vom Jahre 1811 und im VIII. Bde. S. 138 — 152 lieferte er die Krankheits-Geschichte eines Typhus, nebst Bemerkungen, ferner S. 180 — 190 Notizen über die Natur und Behandlungsart des Sclagflusses, welche am Ende d. J. 1813 erschienen sind. Im J. 1816 starb sein Oheim, dessen Leben und Wirken er gemeinschaftlich mit seinem

Vetter Dr. Marc, jetzigem königl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrathe zu Baireuth, mit Rücksicht auf die vom Bibl. Jäck noch bei Marcus's Leben erschienene Biographie desselben, unter einer Vorrede des für die Wissenschaft und seine Freunde zu früh gestorbenen Professors Klein in Würzburg schilderte, und zu Bamberg bei Kunz 1817 8. mit dem Bildnisse des Verstorbenen herausgab. Im J. 1820 liess er in der nämlichen Buchhandlung sein Werk: „Ueber das Heilverfahren in fieberhaften und entzündlichen Krankheiten erscheinen. Ausserdem lieferte er viele Beiträge zu medicinischen Zeitschriften, von welchen seine ausführliche Abhandlung: Ueber die Möglichkeit des Lebendigbegrabens und die Errichtung von Leichenhäusern, aus dem V. Ergänzungshefte der Zeitschrift für Staats-Arzneikunde von Henke, mit welchem er im vertrautesten wissenschaftlichen und freundschaftlichen Verkehr stand, zu Erlangen 1826. 8. besonders abgedruckt wurde. Nebst diesen unter seinem Namen erschienenen Arbeiten würdigte er anonym die wichtigsten medicinischen Werke, besonders aus Franken, in der Jenaischen Liter. Ztg. von deren Entstehung im J. 1804 bis auf die letzten Jahre.

Diese zahlreichen, gründlichen und seine eigenen Ansichten vielfach darlegenden Recensionen, die er während fast dreier Jahrzehnten geliefert hat, dann noch mehr die oben aufgezählten selbstständigen kleineren und grösseren gelehrten Werke erheben Dr. Speyer zu einer literarischen Notabilität und dem verdienstvollsten Nachfolger seines Oheims Marcus in Bamberg.

In den späteren Jahren beschäftigte er sich zwar noch eben so sehr mit allen neuen Erzeugnissen der Literatur seiner Wissenschaft und liess keine von irgend einer Bedeutung unbeachtet an sich vorübergehen; allein seine, mit dem Vertrauen auf seine vielerprobte Heilkunst stets zunehmende, Praxis liess ihm für wissenschaftliche Arbeiten immer weniger freie Musse. Nur ungern und durch diese Berufspflichten gezwungen, entsagte er seiner Lieblings- und zugleich

Digitized by Google

Erholungs-Beschäftigung, den schriftstellerischen Arbeiten. Desto mehr aber musste er sich amtlichen widmen. Schon vor mehreren Jahren wurde er in Anerkennung seiner ausgezeichneten Tüchtigkeit und Verdienste zum Assessor des königl. Medicinalcomité zu Bamberg, des zweiten im Königreiche neben dem zu München, ernannt, und hier kamen ihm die wichtigsten gerichtsärztlichen Gutachten in den bedeutendsten Criminalfällen zur Prüfung und höheren Begutachtung zu. Auch hatte er in dieser Eigenschaft die Prüfung der zur Praxis übergehenden jungen Aerzte mit abzuhalten, und nicht selten wurde er höhern Orts mit besondern Aufträgen in sanitätspolizeilichen Gegenständen beehrt. Namentlich war dies der Fall, als $^{1836}/_{37}$ die Cholera auch Oberfranken und Bamberg zu bedrohen, Vorsorge dagegen überall nöthig schien, bei welchem Anlasse er seine populäre Belehrung für die Cholera-Krankenwärter (im Verlage des liter. artist. Instituts dahier) erscheinen liess, welche wohl seine letzte literarische Arbeit war. Nach dem Tode des Kreis- und Stadtgerichtsarztes Dr. Rapp zu Bamberg wurde Dr. Speyer im Herbste 1838 zur Belohnung seiner bisherigen Wirksamkeit an diese Stelle befördert, und auch hier suchte er mit gewohnter Thätigkeit, Umsicht und Gründlichkeit, besonders für die Wohlthätigkeits- und Versorgungsanstalten der Stadt, in medicinisch-polizeilicher Hinsicht zu wirken.

Wer Dr. Speyer's lange Reihe von Schriften seit 1800 bis hieher überblickt, gewinnt die Ueberzeugung, dass er, wie sein grosser Oheim, jede neue Theorie und Erfahrung in seiner Wissenschaft lebhaft auffasste, aufmerksam würdigte, vorsichtig anwendete, und ihr die glücklichsten Resultate zum Heile der Menschheit mit gediegenem Geiste abzugewinnen strebte. Als Arzt bewies er bei Behandlung seiner Kranken die nämliche Geduld, Sanftmuth, Klugheit, Bescheidenheit, welche ihn im öffentlichen Leben auszeichneten; vorzüglich erprobte er jenes gewissenhafte Stillschweigen, welches der Arzt, gleich dem Beichtvater, streng beobachten soll, und fern

Digitized by Google

von jeder bei dem täglichen Verkehr mit Menschen aller Classen so häufig vorkommenden Kälte oder Gleichgültigkeit, liebte er bei dem Krankenbesuche statt gewöhnlicher Rücksichtslosigkeit gegen Andere vielmehr höchste Gemüthlichkeit und innige Theilnahme für alle menschlichen Verhältnisse an den Tag zu legen, wie überall in seiner Kunst, seinem Amte und allen Lebensvorkommnissen beruhigend, vermittelnd, versöhnend einzuwirken. Demnach war nicht zu wundern, dass er zu den Aerzten gezählt wurde, welche sich des entschiedensten Vertrauens ihrer Mitbürger zu erfreuen haben, und deshalb wurde er auch von seinen Collegen jeder Meinungsschattirung gern sehr oft zur Berathung über bedenkliche Krankheitsfälle gezogen, ein Grund mehr, dass sein früher Tod von allen Stadtbewohnern desto tiefer gefühlt und beklagt wird.

Speyer war im bürgerlichen und geselligen Leben stets ein angenehmer, willkommener Genosse. Nach dem Geiste der philosophischen Lehren, welche er zu Jena bei Fichte, Schelling, Schmidt, Niethammer kennen und anwenden gelernt, war ihm jedes Parteiwesen, besonders das politische, durchaus fremd; seine ausgebreitete Bildung hatte ihm eine gewisse Universalität gegeben, die ihn alle Erscheinungen und Conflicte des Lebens von einem höheren Standpunkte stets im mildesten Lichte betrachten liess. Deshalb erkannte er die Missverhältnisse und Missstimmungen der Zeit vollkommen, aber Lebensklugheit, in seinem Berufe doppelt rathsam, hatte ihn gelehrt, nur im vertrautesten Kreise seine Weltansichten kund zu geben. Er folgte allen Entwickelungen seiner Zeit, auch den politischen, stets mit Aufmerksamkeit, und wenn er sich im Vertrauen darüber aussprach, so geschah es im Geiste des freisinnigsten Fortschrittes zu allem wirklich Besseren.

Bis zum Jahre 1823 blieb er unverehelicht; dann trat er in ein Familienleben ein, welches von einer durch Geist und Bildung gleich ausgezeichneten Gattin und einer einzigen Tochter, die in ihm die treueste sorgsamste Stütze verloren haben, zum angenehmsten

Digitized by Google

und glücklichsten erhoben wurde. Er hinterliess einen Bruder als fürstlichen Rath, Bibliothekar und Buchhandlungsbesitzer in Arolsen, und viele entferntere Verwandte. Gewiss nicht weniger als diese beklagen seine Freunde, seine Bekannten, seine Mitbürger, dass ein so tüchtigrr Mann so früh aus ihrer Mitte scheiden musste und sie jetzt schon dem Todten nur im Gedächtnisse die Liebe und Verehrung bewahren können, welche sie so gerne dem Lebenden bethätigten. J.

Dr. Alexander Struve.

Am 18. Juni 1839. starb zu London, im Begriffe, von einer grösseren wissenschaftlichen Reise heimzukehren, Dr. Alexander Struve, der jüngste Sohn des berühmten Begründers der Anstalten zur Nachbildung mineralischer Quellen. Obgleich ein Strebender noch, und erst im Anfange seiner Laufbahn, dürfte derselbe hier doch ein Wort der Erinnerung um so mehr verdienen, jemehr im Leben seine Herzensgüte ihm Freunde, sein Eifer für die Wissenschaft ihm Achtung und lobende Anerkennung bereits erworben haben. Geboren zu Dresden am 11. Juli 1813. und unter Leitung seines trefflichen Vaters theils durch Privatlehrer, theils an der Kreuzschule zu Dresden für die Universität vorbereitet, bezog St. im Frühjahr 1832 die Hochschule von Leipzig unter den günstigsten Auspicien und mit der gerechtesten Aussicht auf aussergewöhnliche Erfolge.

In diesem Sommer von den würdigsten Lehrern angenommen und gepflegt, täuschte er deren Erwartungen nicht und bezeichnete die erste Periode seiner wissenschaftlichen Entwickelung durch seine anatomisch-pathologische Dissertation: De fungo pulmonum

(Leipzig 1827). Das Maass seiner Kenntnisse zu vermehren, ging St. bald darauf nach Berlin, wo er sich nicht allein den Studien, besonders den chirurgischen und ophthalmiatrischen, mit grossem Fleisse u. Erfolge hingab, sondern auch während der Choleraepidemie desselben Jahres zu den fleissigsten und tüchtigsten anatomischen und clinischen Beobachtern dieser Seuche gezählt zu werden sich ein Recht erwarb. Sein Schwager, Dr. Vetter, hat in seinem Berichte über die Epidemie (Hufeland's Journal der pract. Heilkunde, Band 85. 4. Stück, 1837.) die Verdienste St's. in dieser Beziehung mit Dank anerkannt. Zu Ostern 1838 begann der Verst. seine grosse Reise, indem er zuerst Wien, sodann das nördliche Italien, endlich Paris besuchte und von da nach England überging. — Bereits durch heftige Anstrengungen beim Besuchen so vieler Anstalten und eifrigen Lazarethdienste geschwächt, sog er in Liverpool die verderbliche Küstenluft und ihr Product, das nervöse Miasma der dortigen Hospitäler, ein und als er, von Sehnsucht nach der Heimath getrieben, London mit äusserster Anstrengung erreicht hatte, brach der verderbliche Typhus, gegen dessen Emporkeimen er mit aller Kraft vergeblich angekämpft hatte, aus und führte ihn, trotz aller Bemühungen der besten Aerzte Londons, binnen wenig Tagen zum Tode. So endete ein vielversprechendes Leben zur Trauer vieler Hoffenden: nicht minder zur Warnung für die jüngeren, dass auch die reichsten Kräfte sich zu beschränken verstehen müssen, und dass auch in der geistigen Wirksamkeit die Zeit ein Moment bildet, welches man nicht ungestraft vernachlässiget. — Wir aber beklagen ihn mit W. Müller's Worten:

„Also ist er hingesunken, in des Lebens vollem Flor,
Aufgeschürzt zu nahem Laufe harrend an der Schrecken Thor;
Mit dem Blick die Bahn durchmessend, mit dem Blick am Ziele schon,
Das ihm heiss entgegenwinkte, mit dem grünen Siegeslohn.

— t —.

Digitized by Google

Dr. Heinrich Walther.

Am 28. April 1839, Abends gegen 9 Uhr, verschied in seinem Geburtsorte Neubrandenburg im Strelitzschen der als erfahrner Arzt rühmlich bekannte Hofrath und Districtsphysicus Dr. Heinrich Walther, im Alter von einigen 60 Jahren. Er war einer der ältesten von den beiden Söhnen des daselbst am 13. März 1830, 84 Jahr alt, verstorbenen Schulraths, Professors und Rectors der Gelehrtenschule, Dr. theol. Johann Heirich Walther; seine Mutter Friederike Wilhelmine, war eine geb. Stock und die jüngste Tochter des dortigen ersten Predigers. Durch gründlichen Elementarunterricht im elterlichen Hause unterrichtet, besuchte er zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Bildung das vaterstädtische Gymnasium und bezog dann, um sich der Heilkunde zu widmen, die Universität Jena, wo er sich des Unterrichts jenes berühmten Triumvirats Stark, Hufeland und Loder zu erfreuen hatte und auch nach überstandenen Facultätsprüfungen und nach seiner öffentlich vertheidigten Inauguraldissertation (Dissertatio inaug. med. sistens disquisitionem rationis morborum ad statum asthenicum, Jenae, 1801. 4to) zum Doctor der Medicin und Chirurgie creirt ward. Als solcher trat er in seiner Vaterstadt auf und bildete sich nach und nach eine ausgezeichnete ärztliche Praxis; auch war er der erste, welcher bei der damaligen Pockenepidemie die Vorurtheile, welche die Impfung der damals noch üblichen Kinderpocken so sehr erschwerten, durch deren glückliche Impfung besiegte, so dass dieselbe alsdann auch von mehreren Aerzten mit nicht minderm Erfolge angewendet werden konnte. Nach Verlauf weniger Jahre wurde er hierauf zum Physicus ernannt, namentlich in den Städten Neubrandenburg, Friedland und Stargard, so wie in einigen Ortschaften des Stargarder Amtsbezirks; imglei-

Digitized by Google

chen erhielt er späterhin, als Anerkennung seiner preiswürdigen Thätigkeit, von seinem Landesherrn den Titel eines Raths, und endlich im August 1822 den eines Hofraths.

Der Verstorbene war Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Jena, und des Vereins für mecklenburgischen Geschichte und Alterthumskunde. Als Schriftsteller hat er sich aber nicht ausgezeichnet, einige unbedeutende Journalaufsätze ausgenommen, weshalb ihn Callisen in dem 20sten Bande seines medic. Schriftstellerlexicons auch nicht aufführt.

N — n.

Digitized by Google

Register

zur Uebersicht der neuesten klinischen Erfahrungen.

A.

Abdominaltyphus, Alumen crud. g. 47.
— Plumb, acet. g. 47.
Abortus, Magnetismus g. 207.
— Marienbad. Kreuzbr. g. 207.
— Ursache d. 277.
Abscesse, Fricke's Bemerkungen üb. 127.
— des weichen Gaumens 128.
Aciurgie, Colombat's Werk üb. 142.
Alpenstich, üb. d. 80,
Anchylose, Iseré's Diss. üb. 172.
Aneurysma aortae abdom. 145.
— spurium operirt 145.
— traum, geheilt 146.
Ani fissura, Bush's Behandlung d. 139.
Amaurosis d. Erkältung 190.
—, thierischer Magnetismus g. 190.
— Gubler's Pillen g. 190.
— metastatica 190.
— d. Ohrfeige 191.
— Verknöcherung d. Art. ophth. b. 177,
Amaurosis, d. verschlucktes Speck 190.
Angina laryng. ödematosa 55.
— membranacea s. Croup.
— tonsill. habitual., Fall v. 54.
Armamentarium chirurg. v. Seerig 141.
Arteria brach. verletzt, geheilt 145.
Arterien, neue Weise d. Verschliessung durchschnittener 147.
Arzeneiwissenschaft, Albers's pract. 30. Berend's Vorls. üb.
Atrophia mesenterica, aufgelegtes Kalbsnetz g. 260.
Atresia ani, bei einem Neugebornen glücklich operirt 260.
— — — unglücklich oper. 260.
Augäpfel, angeborener Mangel beid. 187.
Auge, Cysticercus cellul. im 182.
Augendouche, neuer Apparat zur 191.
— Himlysche 177.
Augenentzündung, ägyptische 179.
— China bei chronischer 181.

*

Digitized by Google

Augenentzündung d. Neugeborn., Species d. 180.
— — salpetersaures Silber g. 180.
— — Villard's Collyrium b. 180.
— Behandlung d. variolösen 180.
— Diagnostik d. scrophul. und catarrhal. 178.
Augen, Farbenmischung in beid. 183.
Augenheilkunde, Abhandlung. aus d. Gebiete der 177.
— Chelius's Handbuch d. 176.
Augeninstrumente, Abhandl. üb. 177.
Augenlid, Fistula canal. lacrym. d. rechten 183.
Augenkrankheiten, Blutentziehungen b. nervösen. 178.
— Ammon's clinische Darstellungen d. 176.
Augenoperation, Apparat zur Festhaltung d. Augapfels b. 178.
Augenverletzung d. Zurückfallen einer Armbrust 179.
Auscultation bei Schwangern von Höfft 200.
— — von Helm 202.

B.

Balgwassersucht der Schilddrüse 100.
Bandwurm, Reinlein's Schrift üb. d. 100.
— Retscher's Mittel g. d. 101
— Allé's Mittel g. d. 101.
— Weidmann's Mittel g. d. 101.
— Wawruch's Curmethode d. 101.
— b. einem Säugling 259.
Becken, Nägele's Schrift über d. schräg verengte 204.
Blasenscheidenfistel, Behandlung d. 248.
Blatter, schwarze, üb. d. 69.
Blepharoplastik 186.
Blepharoplegie, Strychnin g. 182.
Blei, Wirkungen d. 82.
— Krankheiten der Hüttenarbeiter 86.
Blutegel, Ansetzen d. in die Nase 125.
— Entbehrlichkeit d. bei Behandlung v. Verstopfungen etc. 145.
Blutsauger, künstlicher 145.
Bräune, s. Angina.
Bruch, Taxis ein. eingeklemmt. 152.
— Behandlung d. incarcerirten Inguinal- 152.
— Tod durch eingeklemmten Zwerchfell- 137.
— Bleiwasserclystiere g. eingeklemmten 137.
— Operation, Verband nach 151.
— Sack, Erweiterung d. Annulus cruralis bei ungeöffnetem 151.
Bubo, heisse Compressen bei chron. 114.

C.

Cancer aquaticus s. Noma.
Carbunkel, Wendroth üb. d. 140.
— Braun's Behandlung d. 140.
— Wendroth's Schrift über d. 70.
Carcinom, Operation b. 174.
Chiloplastik, Dissert. üb. 175.
Chirurgie, Wattmann's Handbuch d. 120.
— Hecker's Mater. chirurgica 121.
— Zeis's plastische 121.
— Blasius's Handwörterbuch d. 121.
— Walther's etc. Handwörterb. d. 121.
— Troschels Lehrb. d. 119

Chirurgischer Almanach v. Baumgarten 122.
— Leitfaden f. Lehrlinge 120.
Chirurgische Anatomie v. Günther 121.
Chirurgisch - ophthalmologische Clinik zu Freiburg, Bericht üb. d. 122.
Cholera, Eintheilung d. asiatischen 93.
—, Wesen der epidemischen 93.
— Cocusnussöl-Einreibungen bei der 94.
— Diagnose u. Therapie d. von Schartler 94.
— Phyliologie d. bengalischen 83.
Ciliarnerven, Serre d'Uzès's Versuche üb. Verletzungen d. 189.
Cirsocele, Reynaud's radicale Heilung d. 154.
Condylome, anat.-physiol. Untersuchungen üb. maulbeerartige 115.
— d. Structur d. 135.
Contracturen, d. Kinder üb. d. 257.
Convulsionen der Gebärenden u. Schwangern, Aderlass b. 240.
— — Capuron üb. 105.
Coxalgie, metastatischer Ursprung d. 126.
Croup, Wesen d. 253.
— tropider 253. — Bemerkungen üb. d. Rachen- 254. — intermittirender 254. — mit Rückenmarksreizung zusammenhängend. 254. — mit Pseudocroup parallelisirt 254.
— Haché üb. d. 56.
— Bemerkungen üb. 54.

D.

Darmdurchrisse, Heilung d. 154.
Darmkanal, Eintheilung der Erweichung d. 94.
Delirium tremens, Behandlung d. 82.
— Wesen d. 82.
Diagnosik v. Wenzel 19.
Diagnostisch-pract. Abhandlungen v. Löwenhardt 36.
Diplopia, Assa födita g. 183.
— Stahlsche Pillen g. 183.
Dyscrasien, üb. örtliche 132.

E.

Eierstockwassersucht 100.
Eclampsia partur. et puerperar., Fälle v. 209.
— Unterschied v. Krämpfen 209.
Embryotomie, Fälle v. 221.
— Zulässigkeit d. 221.
Empyem, Operation d. 61.
Encephalitis als Ursache der Anästhesie 78.
Enchiridium med. v. Beyer 26.
Entzündung, Antiphlogose b. 238.
— d. Fettgewebes 51.
— Balling's Notizen üb. 51.
— d. Hüftgelenks 126.
— d. Rückenmarks üb. d. 52.
— d. Epiglottis 54.
— Cruse's physiol.-patholog. Bemerkungen üb. 50.
— Wesen d. 50.
Epilepsie, salpetersaur. Silber g. 85
Exarticulation d. Hand b. Knochenauswüchsen 171.
Exarticulationsmethode d. Humerus v. Voisin 170.
Excoriationen, Eihäutchen bei 125.
Exstirpation einer Kropfdrüse 169.
— einer degenerirten Kropfdrüse 169. — einer Balggeschwulst am Halse 169. — einer entarteten Vorhaut 169. — glückliche, ein. Rippe 173.

Digitized by Google

F.

Fettsucht, d. die Adelheidsquelle geheilt 102
Fieber, Behandlungsweise d. typhusartigen 47.
— Brechmittel im Nerven- 48.
—, Geschichte der Schleimfieber-Epidemien Stuttgarts 43.
— Delarocque's Cur d. typhösen 46.
— Scoliosis nach einem Brust- 262.
— epidemisches Kindbett- 214.
Fluor albus, Beobachtungen üb. 243
— ammon. muriat. martiat. g. 243.
Fötus, lebhafte Bewegungen eines 4monatlichen 226.
— habituelles Absterben d. 224.
— Verknöcherung d. Kopfnähte b. einem 224.
— Wendung d. auf den Kopf 218.
Fractur d. obern Endes des Humerus 164.
— d. ersten Halswirbels 165.
— Diagnostik d. Schenkel- 165.
— Gohiers Verband b. Schenkelhals- 165.
— commin. d. rechten Fusses 166.
— quere d. Kniescheibe 166.
— d. Unterschenkels 166. —
— Ursache d. Verkürzung d. Gliedes bei Unterschenkel- 167.
Frattwerden d. Kinder 255.
Frauenkrankheiten, Analecten f. 235.
Fussgeschwüre, kalte Douche g. veraltete 141.
Fussschweisse, Mittel z. Hervorr. d. unterdrückten 98.

G.

Gangliopathia copropoetica 73.
Gangräna senilis 127.
Gaumen, Acupunctur g. ein Loch im weichen 168.
Gebärmutter, Vorwärtsbeugen der 245.
— Gangrän d. 245.
— Secale cornut. g. Wassersucht d. 246.
— Duparque's Abhandlungen über d. organischen Veränderungen d. 246.
— Duparque's Geschichte d. Durchlöcherungen etc. d. 246.
— Chinin g. Neuralgia d. 244.
— Vorfall, Diss. üb. d. Heilung d. 237.
— — Indicationen b. 244.
— Blutflüsse, s. Metrorrhagie
Gebärungvermögen, weiblich. 235.
Geburt, eine Drillings- 228.
— künstliche Früh- 228.
— Lagerung d. Gebärenden während d. 229.
— Behandlung d. Geb. b. Placenta praevia b. d. 215.
— Nägele's Lehre vom Mechanismus d. 198.
— Mutterkorn zur Beförderung d. 268.
— Belladonna bei schwerer 207.
— Bersten der Blutaderknoten während d. 227.
— d. Fieber etc. verzögert 226.
Geburten, vollkommne u. unvollkommne Fuss- 222.
Geburtshilfe, v. Siebold's Versuch einer Geschichte d. 199.
— Kilian's Lehrbuch d. 197.
Gefässmuttermäler, Compression bei d. 131.
Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten, Nasse's Sammlung von 70.
— Schlagfluss, Eintheilung d. 85.
— Schwind., Zittmann's D. g. 72
— Tuberkeln im kleinen 108.

Digitized by Google

Gehirn-Erweichung, Fuchs üb. 75.
Gelenkgeschwülste, scrophulöse 129.
Gerstenkörner, Jodkali g. 185.
Geschlechtsleben d Weibes von Busch 234.
Geschwüre, scrophulöse, Behandlung d. 116.
Gesicht, seröse Cysten d. 130.
Glaskörper-Krankheiten 183.
Gonorrhöen, 55.

H.

Haematurie üb. d. 90.
Hämorrhoidalknoten b. ein. Kinde 259.
Hängebauch, üb. d. 231.
Hals, Durchschneidnng d. Musc. sternocleidomastoid. b. schiefem 195.
Halswirbel, Verkrümmung d., durch Rheumatism. 197.
Harnfisteln, ätzende Bougies g. 155.
Harnröhrenstricturen, Bleibougies bei 155.
Harnröhrenstein b. einem Kinde 259.
Harnruhr, Connex d., mit Wechselfieber 44.
Harnwerkzeuge, Willis's Pathologie d. 99.
Hautkrebs, 107.
Hautkrankheiten, salpeters. Silber g. 64.
— Riecke's Handbuch über d. 64.
Hautschmutz in Krankheiten 15.
Hautwarze, üb. d. 135.
Heilformeln, Sammlung v. 234.
Heilmethode, endermatische 25.
Heilwissenschaft, Rösch's Untersuchungen a. d. Gebiete d. 35.
— Heyfelder's Studien im Gebiete d. 38.
Heimweh, üb. d. 74.
Herniotomie, üb. d. 151.
Herpes praeputialis, üb. 119.
Herz, Hypertrophie d. linken Ventrikels 192.
— stoss, üb. d. 21.
— beutelentzündung, üb. 27.
— krankheiten von Wardrop 41.
— Hydatiden im 91.
Hydrocele, Oscillationsbewegung b. 138.
—, Gattungen d. 138.
— Weininjection bei 152.
Hydrocephalus chronicus, Compression b. 252.
— in Folge d. Scharlachs 252.
Hydrophthalmus, Fall v. 182.
Hypospadie, geheilt 155.
Hypopyon, Eröffnung der Hornhaut b. 185.
Hysteranesis, Bemerkungen üb 244.

I.

Impfstoff, Aufbewahrung d. 69.
— frischer, alter 68.
Irre Paralyse d. 87.
Irritation üb. d., v. Schill. 12.
Irritatio ubi — ibi affluxus, üb. d. Satz 18.

K.

Kehlkopfschwindsucht v. Trousseau u. Belloc 58.
Keuchhusten, üb. d. 83.
— Wesen d., v. Manicus 84.
— — v. Mehlhose 85.
Kinderkrankheiten, Rösch über d. 249.
— Abhandlung üb. 251.
— Verson üb. 251.
Klumpfluss, die Durchschneidun d. Achillessehne beim 195.
— Scoutteten's Radicalcur d. 193.

Knie, Heistersche, Cataplasma g. Anschwellung d. Aponeurosen d. 136.
— Geschwulst, Werg g. weisse 131.
Knochenbrüche, Schienen b. Behandlung d. 164.
—, Anlage d. Verbandes b. 164.
Kopfschmerz, Sublimat g. metastatischen 74.
Krankheit, als Afterorganismus von v. Feuchtersleben widerlegt 12.
Krankheiten, einfache u. complicirte 13.
— des höhern Alters v. Canstatt 13.
— Marx's Grundriss der Lehre von d. 25.
— die natürlichen Verwandtschaften d., von Schulz 8.
Krämpfe, merkwürdiger Fall v. 71.
Krätze, falsche 65.
— englische Heilmethode b. 65.
— Theereinreibungen g. 66.
— Schwefelsäure g. 66.
— Aetzkaliseife g. 66.
— Pfeiffersche Heilmethode d. 66.
— als örtliches Uebel betrachtet 65.
— Behandlung d. 65.
Krampf u. Krämpfe, v. Heidler 70.
Krebs d. Augenliedes, cuprum sulphur. b. 181.
— d. Testikels ohne Operation geheilt 136.
— üb. d. Mastdarm- 133.
— Operation b. 133.
Kropf, s. Struma.

L.

Lähmung d. untern Gliedmassen v. Marx 88.
Lappenamputation, d. Zirkelschn. vorzuziehen 158.
Laryngismus stridulus 257.
Laryngorrhagia 89.
Leber, Spuhlwürmer in d. 101.
— Abscess, Blutung b. Operat. eines 167.
— — nach Kopfverletzungen 62.
Leisten-Bruchband, Beschreibung d. 151.
Lepra vulgaris 70.
Leucorrhö, d. aufsteigende Douche g. 113.
— Secale cornut. g. 113.
Linse, Resorption d. verdunkelten 185.
Lipome auf der Nase 172.
Lithotomie, s. Steinschnitt.
— tripsie, v. Löwenfeld 156.
— tritie durch den Mastdarm 157.
Luftdruck, verminderter, als Ursache v. Krankheiten 17.
Lues, s. Syphilis.
Lunge, Splenisation d. ohne Bronchophonie 63.
— Abscess in einer nicht tuberculösen 257.
Lungen-Brand, Ursachen d. 62.
— Rose, idiopathische 57.
— und Herzkrankheiten v. Philipp 40.
— Blutflüsse, Behandlung d. 91.
— Schwindsucht s. Phthis. pulm.
Lupus, üb. d. 70.
Luxation, angeborne 136.
— d. Astragalus 159.
unbeweglicher Stand d. Gliedes b. 159.
— d. Charniergelenke, Cur d. 160.
— d. Schlüsselbeins 161.
— d. untern Kinnlade eingerichtet 160.
— — Emeticum b. 160.
— d. Daumens 162.
— d. Schenkelkopfes 162.

Digitized by Google

Luxation d. Oberschenkels, Wattmannsche Methode b. 163.

M.

Magen, Perforation d. 92.
Mamma, faserige Körper in d. 240.
Markschwamm, durch Verletzung 183.
Medicinische Beobachtungen von Sachse 42.
— Clinik v. Naumann 31.
— Praxis der bewährtesten Aerzte unserer Zeit 28.
Medicin.-chirurg.-therap. Wörterbuch 29.
Melanosis vera 90.
Meningitis tuberculosa 51.
Menses, Quassia g. zu starke 242.
—, Behandlung d. Bauchschmerzen b. d. 242.
—, Chinakissen g. zu starke 241.
—, traurige Stimmung vor Eintritt d. 241.
Menstrualblut, Ursprung d. 240.
Menstruation einer 72jähr. Frau 241.
Mercurialkrankheiten 117.
Metrorrhagie, Creosot g. 242.
—, Mutterkorn g. 208.
—, Transfusio sanguinis g. 241.
Merorrhöa serosa 215.
Migräne, Sublimat g. 74.
Morbus Brigthii, Wesen d. nach Busse 98.
— — nach Graves 98.
Moxen, leichtanwendbare. 194.
Mutterspiegel, Beaumont's 239.
— üb. d. Anwendung d. 113.

N.

Nabel, spontane Eröffnung d. 12.
— Schnur Abnormitäten d. 295.
— — Umschlingungen d. 256.
— Vene, tödtliche Blutung aus d. 260.
Nadeln v. Platina b. d. umwundenen Nath 171.
Nahrungskanal, Paralyse d. 255.
Nase, Wiederersatz einer 175.
Neuralgie v. Entzündungsschmerz zu unterscheiden 78.
— Wesen d. 72.
— Veratrin g. 73.

O.

Operation, d. Contraindicationen b. chirurgischen 143.
Ophthalmo - blepharo - pyorrhoea scrophulosa, conium maculat. g. 181.
Ophthalmie, s. Augenentzünd.
Orchitis, Heftpflastereinwickelungen b. 126.
— tödtlicher Ausgang der Heftpflastereinwickelung b. 117.
Orthopädik, Stromeyer's 191.
Osteotom, Beschreibung d. 158.
Ovarien, Exstirpation vergrösserter 249.
Ozaena, Alaun g. 129.
— syphilitica d. Jod geheilt 116.

P.

Pancreatitis 62.
Pannus, nach Einimpfen d. Blennorrhoe schwindend 181.
Paracentese der Brust, mit Glück ausgeführt 174.
Paraplegie ex commot. med. spin., mit Electricität behandelt 88.
— d. Krankheit d. Wirbelbänder hervorgebracht 79.
Pathologie u. Therapie, Ideen z. allgemeinen 5.
— allgemeine von Stark 6.
— specielle von Mayer 27.
— u. Therapie, Stoke's Vorträge über 34.
— — v. P. Frank 30.
Percussion b. Schwangern 203.

Digitized by Google

Percussion und Auscultation von Skoda 19.
— d. Unterleibes 20.
—, üb. d. Lateral- 137.
Perforation nach geborn. Rumpfe 222.
Pericarditis, tödtlicher Fall v. 59.
Peritonalgia rheum. von Peritonitis zu unterscheiden 56.
Peritonitis b. Durchbohrung des Dünndarms 59.
— beim Fötus 227.
— chronica, Auscultation b. 59.
Pessarium, neues 239.
Pest, Bulard's Beobachtungen üb. d. 48.
—, Nichtcontagiosität d. 49.
— zu Odessa 49.
Phimosis, Geschichte d. Operat. d. 155.
Phlegmasia alba dolens 248.
Phthisis pulm. potator. 103.
—, auf Hausthiere übertragen 103.
— Rösch's Beiträge zur Pathologie u. Therap. d. 104.
Photophobia scrophulos. conium g. 189.
Placenta, Sitz d. 216.
—, Blutfluss durch d. zurückgebliebene 224.
— Krankheiten, von Kyll 224.
—, Secale cornut. g. zurückgebliebene 224.
—, vierwöchentliches Zurückbleiben d. 223.
Pleuritis, physicalische Zeichen b. 61.
Pleuropneumonie, Spissglanz g. 61.
Plica polon., s. Weichselzopf.
Pneumonie, Resultate von 50 Fällen v. 59.
— Behandlung d., im Hospital de la Pitié 60.
Pneumonie, statistische Bemerk. üb. 60.
Point dorsal, v. Cruveilhier 79.
Polyp, d. Weinen erfolgter Abgang ein. Nasen- 130.
— eines 10monatlichen Kindes 259.
— d. Magens 92.
—, Haarseile g. Nasen 130.
—, spontan. Abgang von Mutter- 247.
— d. Gebärmutter mit d. Scheere entfernt 247.
—, Velpeau's Verfahren bei Ausrottung d. 248.
Prolapsus ani, neue Repositionsmethode d. 170.
Prosopalgie, s. Schmerz.
Pseudarthrose, Haarseile b. 131.
— Seerig's Dissertation über 132.
Puerperalkrankheiten von Helm 224.
Pulsus differens 18.
Punction, Olivenöl g. Erysipelas bei 174.

R.

Ranula d. Kinder, Lap. infern. g. d. 261.
Revaccination nach Lenz 68.
— nach Heim 67.
Rheumatismus d. Gelenke, acuter 52.
Rhinobyon, v. Solon 142.
Rückgrat, Muskeldurchschneidung bei Seitenkrümmungen d. 197
Rückenmark, Kanal in d. Mitte d. 79.

S.

Scabies, s. Krätze.
Schaafpocken als Surrogat 69.

Digitized by Google

Schärfe, Begriff d. 15.
Schanker, Aetzmittel g. 117.
— Zinkoxyd b. 117.
Scharlach, Stadien d. 68.
Scheide, über die Temperatur d. 199.
Scheintod, Luftansaugen bei 259.
Schenkelbruch, angeborner, wiedervereinigter 259.
— in Eiterung übergegangener 163.
Schleimflüsse, s. Leucorrhö.
Schmerz, Fothergill'scher Gesichts- 74.
— Eisen g. Gesichts- 75.
— Eisen g. Supraorbital- 75.
Schrägschnitt von Blasius 158.
Schwebe-Apparat von Fleissner 164.
— Maschine, verbesserte 163.
Schwangerschaft, Fall von Eierstock. 210.
— Extra-Uterin- 210.
— Fall v. Extrauterin-, v. Fages 211.
— v. Malin 212.
— Eierstock- v. Fleury 213.
— ausserhalb der Gebärmutter, Operation b. 210.
— mit Wassersucht des Uterus complicirt 208.
—, einfache Clystiere g. Verstopfung während d. 206.
Rundwerden des Muttermundes als Zeichen d. 206.
Scirrhus, s. Krebs.
Scropheln, Ruete's Schrift üb. 105.
— am Auge 106.
— von Tuberkeln unterschieden 106.
—, Jod g. eingewurzelte 107.
— Pathog. u. Therap. d. 104.
— Disse's Dissert. üb. 105.
Scrophulöse Geschwülste, Jod g. 107.
Scrotum, Fälle von Regeneration d. 136.
Semiotik, v. Succow 23.
Solidar- u. Humoralpathologie, v. Hauff 11.
Soor bei einem Kinde 259.
Specifica, Begriff d. 25.
Speculum uteri s. Mutterspiegel.
Speiseröhrenabscess glücklich operirt 167.
Speise- u. Luftröhre, Durchlöcherung d. 108.
Spermatocele, üb. d. 139.
Spondylarthrocace, zwischen Wirbelsäule u Hinterhaupte 171.
Staar, schwarzer, s. Amaurosis.
— Himly's Operationsmethode d grauen 187.
— Pauli's Schrift üb. d. grauen 187.
Staphylom, durch eine Kornähre 182.
Steinkohlenbergwerke, Schädlichkeit in d. 16.
Steinschnitt, Dudley's Methode 156.
— Diss. üb. d. verschiedenen Methoden d. 156.
— Bell's Modificat. b. 155.
Sthetoscop in chirurg. Krankheiten 20.
Strabismus convergens, Stromeyer's Verfahren b. 186.
Struma, Entwickelung u. Behandlung d. 102.
Sumpfkrankheiten, üb. d. 45.
Syphiliden, Ursachen d. 110.
Syphilis, neueste Litteratur der 110.
— Behandlung d. 110.
— d. Kinder, salzsaures Gold g 259.
— Ricord's Abhandlung über 112.
— Le Sauvage üb. d. Behandl. d. 114.

Digitized by Google

Syphilis, Sublimat g. 114.
— Inoculation d. 112.
— Galvanismus b. 112.
— Salpetersäure g. 113.
— Jodkali g. secundäre 117.
— durch Stillen hervorgebracht 116.
— salzsaures Gold g. 117.
— Disposition zur 115
— durch die Hand einer Hebamme verbreitet 115.
— durch Tripper hervorgebracht 115.
Syphilitischer Bubo resorbirt 113.
Syphilitische Geschwüre durch Höllenstein geheilt 113.
— Taubheit durch roth. Präcip geheilt 114.

T.

Taschenbuch, Ebermeyer's klinisches 27.
Tasterzirkel, Beshhreibung eines 233.
Temperatur d. menschlichen Körpers 17.
Therapie, specielle, von Nasse 30.
Tod, resolutorischer ein. Kindes 258.
Torticollis, Beobachtungen einer 196.
Thränenfistel, Cauterisation bei 184.
Trepan, Schneider über die Anwendung d. 150.
Trepaniren, Beschränkung d. in der Jugend 151.
— Indication b. 150.
Tripper, nicht syphilitisch 115.
— Balsam. copaivae g. 115.
Typhus abdom., Zunge im 47.
—, Herrschenszeit d. 45.
—, Wesen d., n. Parry.
— — d., n. Schneider 46.

U.

Unterbindung d. Aorta abdom. 148.
— d. Arter. anonym. 150.
— — crural. 150.
— d. Carot. dext. comm. 150.
— Hettlingsches Instrument zur Lösung d. Ligatur n. 150.
Urethritis polyposa infant. 126.
Urinverhaltung bei einem Kinde 261.
Uterus, Retroversio d., nach der Geburt 217.
— — während d. Schwangerschaft 218.
—-Blutungen 222.
—, Zerreissung d. degenerirten 208.

V.

Varicocele, Radicalcur d. 153.
Variola u. Varioloid, Unterschied d. 66.
Venerie, s. Syphilis.
Verkrümmung, üb. d. v. Pauli 194.
Verrenkung, s. Luxation.
Verr. vener. tonsill. 115.
Verwundungen, Frostanfälle nach 124.

W.

Wasserkopf, s. Hydrocephalus.
Wassersucht, Mateer's Eintheilung d. 100.
— Citronencur i. d. 99.
—, Grund d. 97.
Wechselfieber, im Rückenmarke begründet 34.
—, angeboren 255.
Weichselzopf, Entstehung d., n. Gerold 109.
— — n. Gumpert 109.

Digitized by Google

Wendung, Lage d. Kreissenden bei d. 219.
— Fall von Selbst-, v. Götze 220.
Wunden, Stillung der Blutegel- 134.
— d. Herzens u. Blutextravasate 124.
—, penetrirende Brust- 124.
— Naturheilkraft b. Bauch- 125.
— Heilungsprozess d. 123.
— Trepanation d. Kopf- 147.
— Behandlung d. Kopf- 147.
Wundstarrkrampf, üb. d. 72.
Wurm, Schneider's Mittel g. d. 101.
— Sucht 97.

X.

Xerosis, d. Conjunctiva 187.

Z.

Zange, Anlegen d., bei hohem Kopfstande 233.
—, galvanische Geburts- 234.
Zehrzustand eines Kindes nach einer in die Kehle gebrachten Kornähre 262.
Zellgewebeverhärtung der Kinder 261.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Gedruckt bei F. Weidlé, Kaiserstrasse No. 30.

Digitized by Google

Digitized by Google

8303 Rotter Digitized by Google